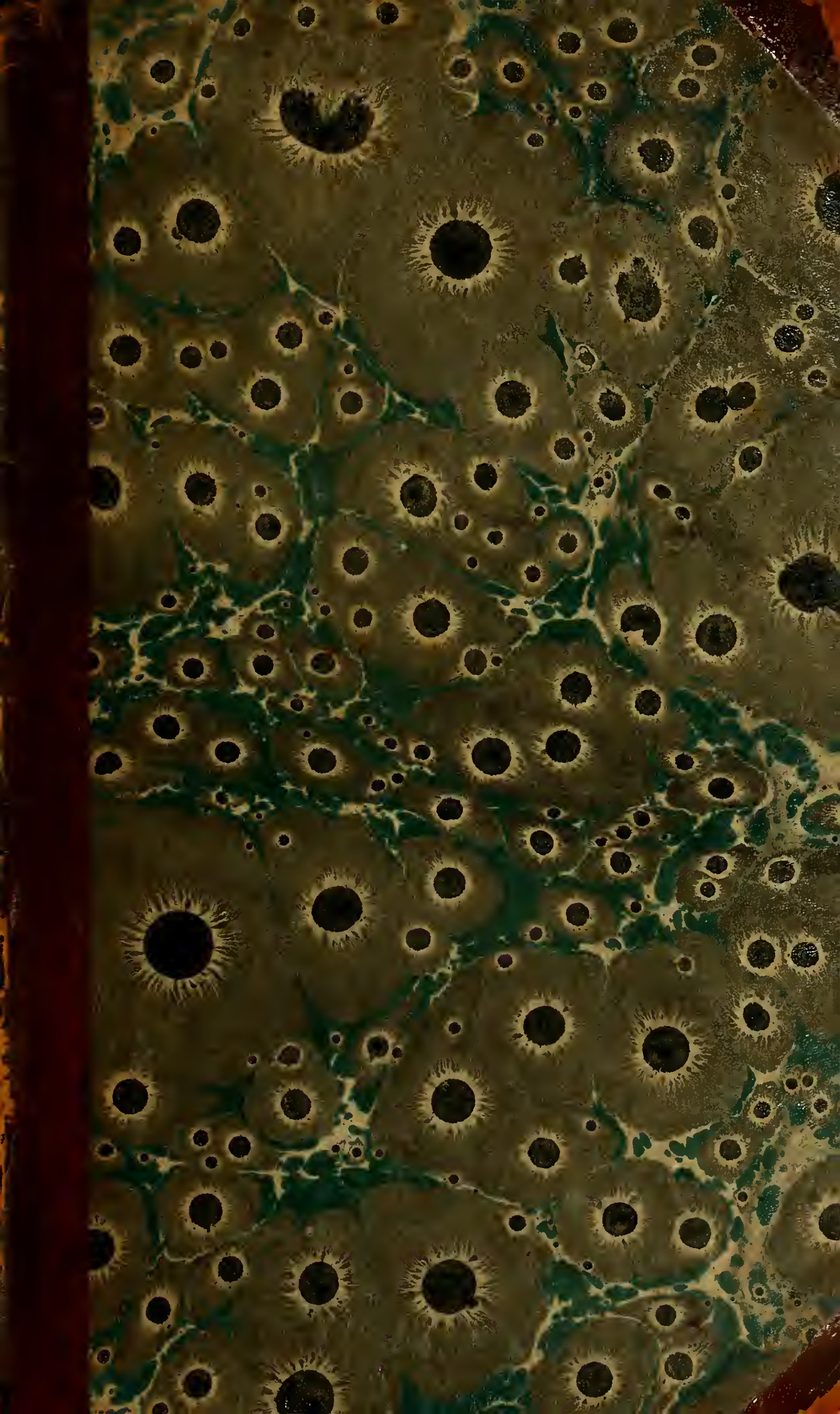
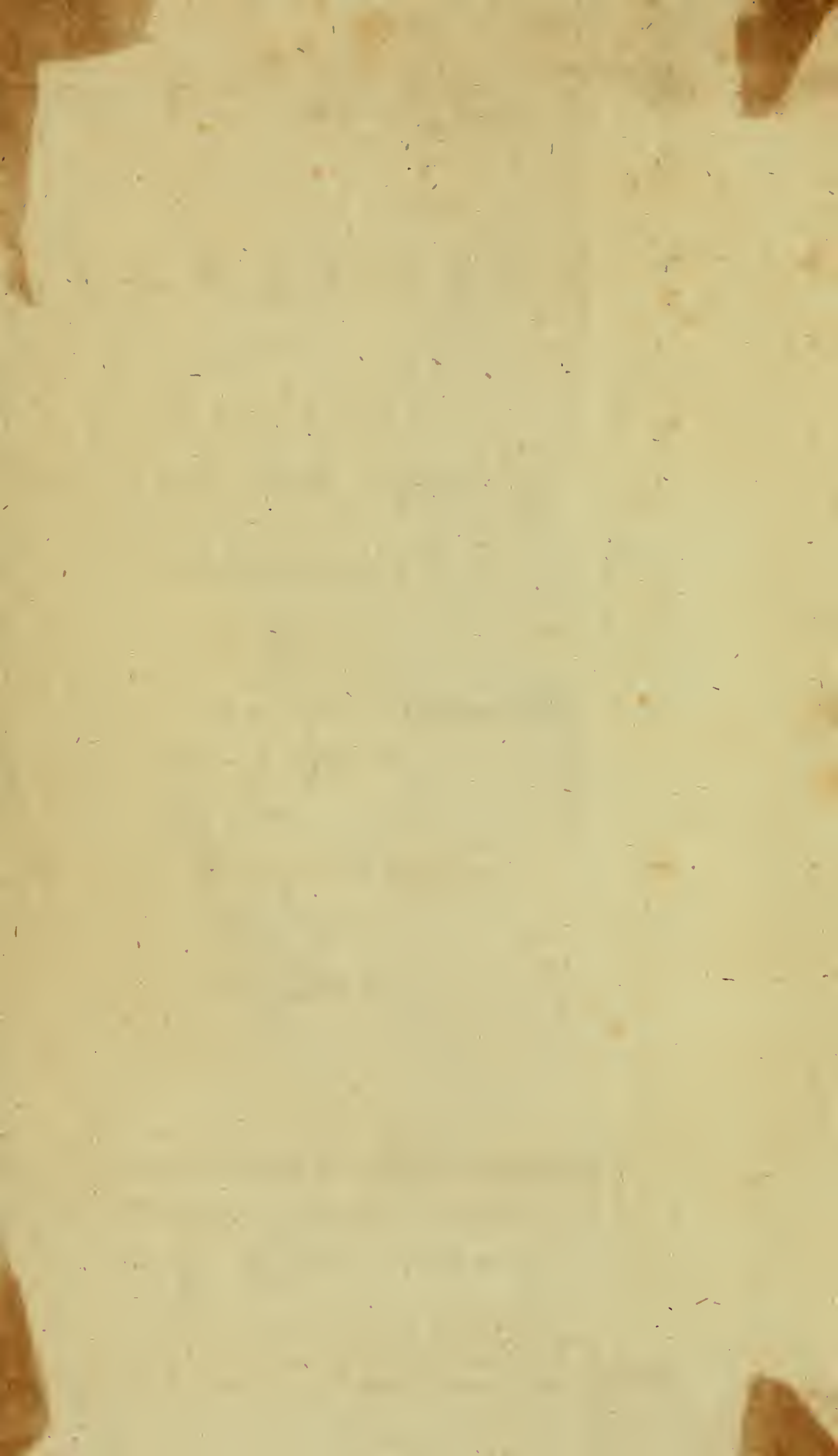




Lehrbuch
der
Gynäkologie,
oder
systematische Darstellung der Lehren
von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebärenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder.

Zur
Grundlage akademischer Vorlesungen,
und zum Gebrauche für praktische Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer,

ausgearbeitet

von

Carl Gustav Carus,

Dr. der Philosophie, Medicin und Chirurgie, Hof- und Medicinal-Rath, auch Sr. Majestät des Königs von Sachsen Leibarzt, der Kais. Leopoldin. Akademie zu Bonn, der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen, der Gesellschaft naturforschender Freunde und der medic. chirurg. Gesellschaft zu Berlin, der naturforschenden zu Leipzig, der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, und der philosophisch-medicinischen zu Würzburg, der Schwedischen ärztlichen Gesellschaft, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., der Accademia Pontaniana zu Neapel, des pharmaceutischen Vereins im nördlichen Deutschland, der Kön. Sächs. ökonomischen und der mineralogischen, so wie der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden Mitglied.

Zweite, durchgängig verbesserte, mit vielen Zusätzen und einer chronologischen Tabelle vermehrte Auflage.

Erster Theil.

Mit einer Kupfertafel.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.
1828.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Wenn die Lehre von der Behandlung gesunder und krankhafter Zustände des weiblichen Körpers überhaupt, und besonders während des höchstwichtigen Zeitpunktes der Geburt, in neuer Zeit, verglichen mit dem Zustande in welchem sie sich noch vor ungefähr hundert Jahren befunden, so große Fortschritte gemacht hat, so verdanken wir dieses unfehlbar außer dem Einflusse des Fortschreitens gesammter ärztlicher Wissenschaft, doch insbesondere der auch in diesem Zweige nach und nach immer mehr verlöschenden widernatürlichen Trennung zwi-

schen Chirurgie und Medicin. Man darf sicher behaupten, daß vorzüglich die Behandlung des Geburtsgeschäfts wenig ersprießliche Folgen haben konnte, so lange sie als bloßes Conglomerat gewisser mechanischer Fertigkeiten erschien, die Beobachtung eigentlicher lebendiger Wirksamkeit des Organismus aber fast ausgeschlossen blieb, und man darf sogar überhaupt annehmen, daß Krankheiten des weiblichen Körpers, so lange dem Arzte nicht eine klare Einsicht in die eigenthümliche Natur dieses Geschlechts vorschwebte, nur wenig naturgemäß behandelt werden konnten. Die Erkenntniß dieser Wahrheiten hat nun allmählig immer mehr auf Vernichtung der engen Grenzen, worin die Entbindungskunst sich eingezwängt sah, hingewiesen, und darauf gedrungen, die Lehre von der Hülfsleistung bei der Geburt nur als eine besondere Disciplin der Lehre von der Natur und Behandlung des weiblichen Körpers überhaupt anzuerkennen. Männer wie Boer, mein trefflicher ehemaliger Lehrer Professor Jörg, Schmidtmüller, Nolde, Schmitt, Faust, haben in diesem Sinne gelehrt und geschrieben, und wie ich mich selbst praktisch mehr mit

diesem Zweige der Heilkunde befaßte, vorzüglich aber seit ich 1814 die Direktion einer bedeutenden Entbindungsanstalt überkam, wurde mir dieses so zur festen Ueberzeugung, daß ich nicht nur nach diesen Grundsätzen meine Vorträge ordnete, sondern fortwährend darauf bedacht war, Materialien zu sammeln, um eine Darstellung der gesammten Gynäkologie, welche als Ganzes bisher noch nirgends abgehandelt ist, einst daraus zu gestalten.

Nachdem ich endlich mit der Ausarbeitung meiner naturwissenschaftlichen Studien zu einem Ganzen, durch die Herausgabe meiner Zootomie, nicht sowohl abgeschlossen, sondern mich nur durch Ordnung des Erworbenen zu weitern Forschungen vorbereitet und erleichtert hatte, schritt ich zur Ausführung dieses Plans, welche Arbeit jetzt dem Publikum zu übergeben ich mich im Begriff sehe. Ich lege diese Schrift fortwährend meinen Vorträgen zum Grunde, und würde mich freuen, wenn auch andere Lehrer dieselbe für gleichen Zweck zu benutzen angemessen fänden, habe denn auch deßhalb durchgängig einer Präcision nachgestrebt, wodurch die Betrachtung

der vielfachen hierher gehörigen Gegenstände, welche in anderen Werken (z. B. dem in 4 Bänden noch nicht geschlossenen schätzbaren Lehr= und Handbuche über Entbindungskunst und Frauenzimmerkrankheiten des H. v. Siebold) in einem größern Umfange abgehandelt worden sind, in dem Raum zweier Bände zu beendigen möglich wurde. Dessenungeachtet hat mich indeß diese Rücksicht auch nicht abhalten können, bei möglicher Kürze doch den einzelnen Gegenständen diejenige Ausführung zu geben, wodurch dieses Buch zugleich Handbuch für angehende Aerzte, und überhaupt zum Nachschlagen für besondere Fälle im praktischen Leben brauchbar werden konnte; denn was den mündlichen Vortrag betrifft, so glaube ich nicht, daß er etwa nur dadurch, indem er dem Zuhörer einige Kenntnisse, welche in dem absichtlich gewählten dürftigen Compendium fehlen, mittheilt (obwohl man sie in jedem andern Handbuche leicht nachlesen kann), sondern dadurch seine wahre Bedeutung erfüllt, daß er durch lebendiges Wort und Wechselrede den Sinn für das selbstthätige Eindringen in irgend eine Wissenschaft erwecke. —

Mit Beifügung literarischer Notizen glaubte ich nur sparsam verfahren zu müssen, da ich es hier für die Hauptaufgabe hielt, zunächst die Sache selbst, und zwar das Geprüfte und durch Erfahrung Bewährte, klar und bestimmt darzustellen. — Daß die zweckmäßige Benutzung des von Andern Geleisteten hierbei nicht übergangen ist, wird man hoffentlich bemerken, jedoch auch sich überzeugen, daß ich, wo die Natur mir einen andern Weg zeigte, durchaus keiner bloßen Autorität gefolgt bin. Außer den literarischen Hülfsmitteln und in manchen schwierigen Punkten dem Rath gelehrter Freunde, unter denen ich insbesondere meine verehrten Collegen Hofrath Seiler und Kreysig zu nennen mich verpflichtet fühle, habe ich so viel als möglich durchgängig auf Naturbeobachtung mich gestützt, wozu mir insbesondere die seit 1814 in den Annalen der Entbindungsanstalt genau aufgezeichneten mehr als tausend Geburtsfälle Materialien liefern konnten, und so unterwerfe ich mit dem Bewußtsein überall das Beste treu beabsichtigt zu haben, diese Arbeit dem Urtheile sachkundiger Richter.

Der Druck dieses ersten Theiles war übrigens bereits

im vorigen Jahre beendigt, und wenn er selbst erst jetzt erscheint, so ist es nur um den zweiten Theil, welcher die physiologischen und pathologischen Zustände der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und Neugeborenen umfassen wird, diesem ersteren in kurzer Zeit nachfolgen zu lassen.

Dresden, d. 1. Mai 1820.

Dr. C. G. Carus.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Der geneigten Aufnahme dieses Werkes verdanke ich es, daß nach einer kurzen Reihe von Jahren eine zweite Auflage desselben, versehen mit den Zusätzen und Verbesserungen, welche während dieser Zeit wünschenswerth geworden sind, erscheinen kann. Möge auch diese einer wohlwollenden Aufnahme sich erfreuen und beitragen, einen neuerlich erschienenen fehlerhaften Nachdruck der ersten Auflage zu unterdrücken.

Meine gegenwärtige Stellung trennt mich zwar von dem Lehramte der Geburtshülfe, welchem ich gerade

dreizehn Jahre vorgestanden, nichts destoweniger wird jedoch fortwährend die Gynäkologie ein Gegenstand meiner besondern Beachtung bleiben, und hoffentlich wird es mir sonach auch künftighin nicht an Gelegenheit fehlen, zu immer weiterer Fortbildung dieser Wissenschaft nach Kräften mitzuwirken und beizutragen.

Dresden, d. 14. Octbr. 1827.

Carus.

Inhalt

des ersten Theils der Gynäkologie.

II. Specielle Gynäkologie.

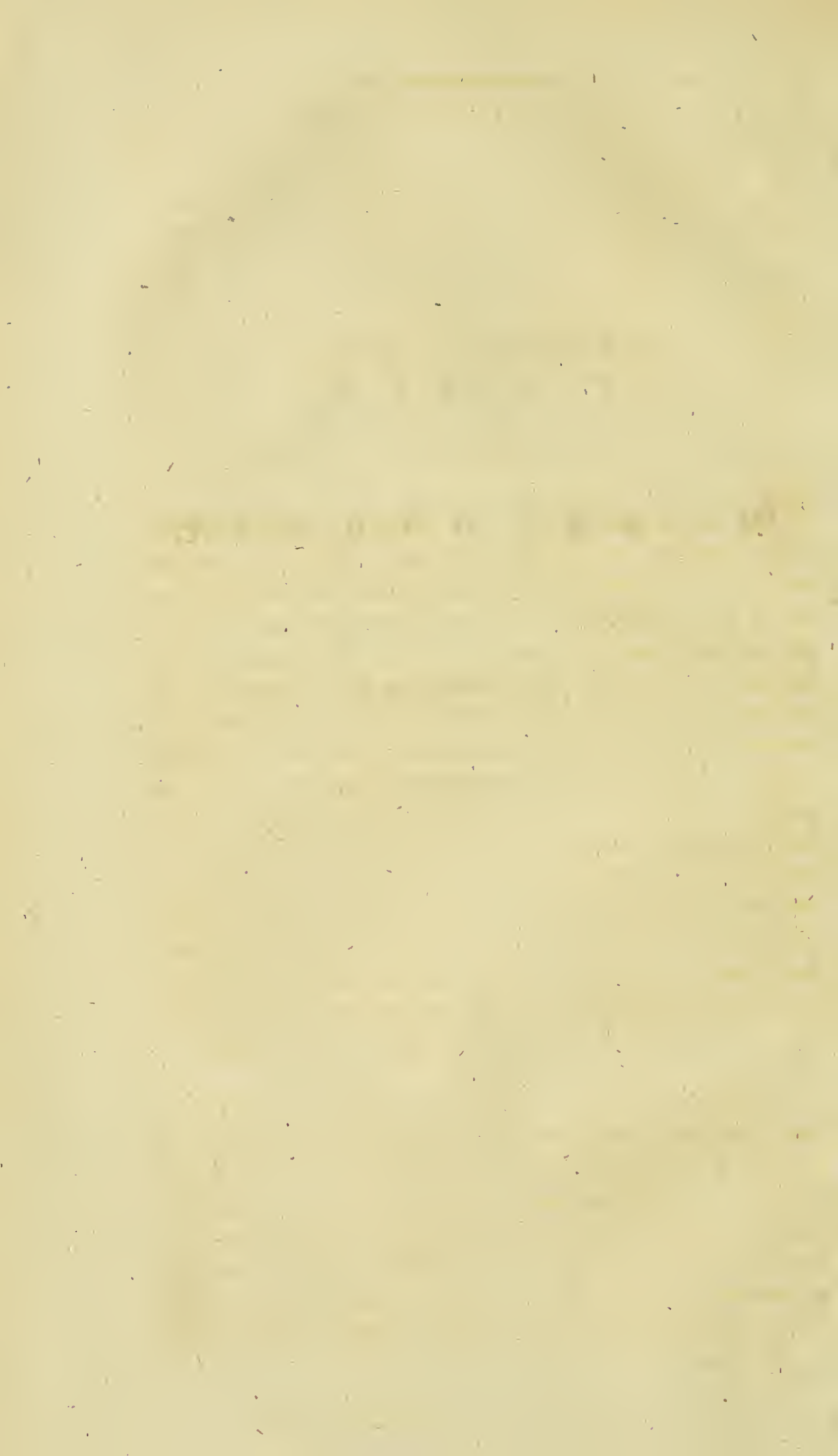
Erster Theil.

Vom Leben des Weibes an und für sich, im gesunden und kranken Zustande.

A. Störungen des Bildungslebens.

Lehrbuch
der
Gynäkologie.

Erster Theil.



Einleitung.

§. 1.

Viel des Eigenthümlichen und Beachtungswerthen sowohl seiner Bildung, als seinem Leben nach, bietet der weibliche Körper jeder aufmerksamen physiologischen und ärztlichen Forschung dar. Abgesehen sogar von den eigentlichen Werkzeugen des Geschlechts, finden wir so viel Ausgezeichnetes im Wesen und in der Art weiblicher Organisation, sehen dieß Alles auf so regelmäßige und merkwürdige Weise sich entfalten, nehmen wahr so mannichfaltige Aeußerungen eines besondern Lebens, vom Erscheinen der Geschlechtsreife an, durch die höchste Entwicklung des Fortpflanzungsvermögens bis zum Erlöschen dieser Thätigkeit hin, und bemerken endlich in allen diesen Perioden so eigenthümliche, nur in diesem Körper mögliche Krankheitszustände, daß dieß uns wohl berechtigen darf, auch diesen Kreis in sich streng verbundener Naturerscheinungen, gleich so manchem andern, als ein geschlossenes Ganze, als einen abgesonderten, für sich bestehenden Zweig der Natur- und namentlich der Heilwissenschaft zu betrachten.

§. 2.

Indem es nun in vorliegender Arbeit unser Zweck ist, eine Uebersicht sämmtlicher hierher gehöriger Gegenstände, in so weit sie den ärztlichen Wirkungskreis berühren, zusammenzustellen; so glauben wir dieselben unter dem Namen der Gynäkologie*) schicklich vereinigen zu dürfen. Ohne demnach das Wort Gynäkologie in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen (so wenig als wir dieß bei andern ähnlichen Worten z. B. Physiologie zu thun gewohnt sind) definiren

*) Von γυνη, γυναικος Weib und λογος Wort, Lehre.

wir es als: die Lehre von der Eigenthümlichkeit des weiblichen Körpers, seinem Bau, seinem Leben, seinen Krankheiten und der ihm angemessenen so diätetischen als ärztlichen Behandlung nach.

§. 3.

So gewiß aber im Allgemeinen der volle Begriff eines Theiles nur erlangt wird aus der wohlaufgefaßten Idee des Ganzen, so unmöglich es z. B. sein würde eine treue Vorstellung vom Leben eines besondern Organs zu erhalten, ohne deutliche Ansicht des gesammten organischen Körpers, so unzweckmäßig scheint es auch zu sein, wenn die Geschichte einiger besondern Vorgänge des weiblichen Lebens aus dem Ganzen der Gynäkologie herausgerissen und als eine in sich beschlossene Lehre dargestellt werden soll. Dessen ungeachtet hat ein solches Verfahren rücksichtlich der Geburtshülfe bisher fast allgemein Statt gefunden, und wir werden leicht hierin den Grund davon erkennen können, daß eben die Geburtshülfe bisher einer strengern wissenschaftlichen Ordnung so sehr ermangelte, ja sogar ihr Begriff von Verschiedenen auf so verschiedene Weise erfaßt wurde.

§. 4.

Streng genommen ist aber Entbindungskunde oder Geburtshülfe nur die Lehre von den Hülfsleistungen bei der Geburt, und doch, wer wird zu jeder dieser Hülfsleistungen geschickt sein, wenn er nicht zugleich die Kenntniß der Schwangerschaft, des weiblichen Beckens und dergl. mit sich bringt? — welcher Geburtshelfer wird den an ihn gemachten Anforderungen entsprechen können, dafern er nicht vom normalen und abnormen Verlauf des Wochenbetts eine naturgemäße Ansicht sich erworben hat? — und wie endlich, können alle diese merkwürdigen Vorgänge des weiblichen Lebens begriffen werden ohne Erlangung einer klaren Idee vom Wesen und Charakter des weiblichen Körpers überhaupt?

§. 5.

Diese Bedürfnisse fühlend wurde nun das System der Geburtshülfe oft ein Aggregat der heterogensten Bestandtheile. Von einem Verfasser wurden ausführlichere anatomische Beschreibungen mit aufgenommen, von einem Andern die Krankheiten der Wöchnerinnen zugleich mit abgehandelt, von einem

Dritten blos die Geschichte normaler und abnormer Geburten mit den nöthigen Vorkenntnissen aus der Schwangerschaftslehre durchgegangen und die Beschreibung der geburtshülflichen Operationen beigefügt, wieder andere wollten sie blos auf Kenntniß mechanischer Hülfsleistungen beschränken u. s. w., kurz man ließ weg, setzte zu, richtete ein, alles nach Willkühr, und wenn auch bei so verschiedenen Richtungen die Kunst im Ganzen bedeutend gefördert wurde und das Fortschreiten der Physiologie auch auf manche Punkte dieser Disciplin ein helleres Licht warf, so äußerte sich doch noch im Innern der Mangel wahrer wissenschaftlicher Gesetzmäßigkeit, ein Mangel welcher so lange gefühlt werden wird, als man etwas, das, gleich der Geburtshülfe, nur F r a g m e n t eines größern Ganzen ist, als ein für sich Bestehendes aufstellen will.

§. 6.

Bereits haben zwar mehrere scharfsinnige Gelehrte in diesem Fach das Unvollständige der Geburtshülfe durch Ausarbeitung eigner Schriften über die Krankheiten des weiblichen Geschlechts zu ergänzen, und so aus diesen beiden Theilen ein geordnetes Ganze zu schaffen gesucht; allein selbst diese Trennung scheint noch zu gewaltsam, da in der Natur das Geburtsgeschäft mitten zwischen die Vorgänge der Schwangerschaft und Wochenzeit eingefügt ist, da Krankheiten so oft aus einer in die andere Periode hinüberwirken, und da geburtshülfliche Untersuchungen, ja sogar Operationen, auch bei krankhaften Zuständen der Schwangern und Wöchnerinnen, ja auch sonst, vorkommen können.

§. 7.

Indem wir nun aber eben diese Trennungen zu vermeiden, und die gesammte Masse hierhin einschlagender Kenntnisse zu einem Ganzen zu verbinden wünschten, wird es nöthig sein theils von dem Endzweck und der Eintheilung der Gynäkologie, theils von der Art des Studiums und den Eigenthümlichkeiten in der praktischen Anwendung derselben noch einige nähere Schilderungen zu geben.

§. 8.

E n d z w e c k d e r G y n ä k o l o g i e kann aber kein anderer sein, als den naturgemäßen Gang der Entwicklung des weiblichen Körpers, so wie seiner mannigfaltigen eigenthüm-

lichen Verrichtungen zu erhalten, oder dann wenn Störungen eintraten, die Entwicklung gehindert ist, die Funktionen unterbrochen werden, den naturgemäßen Gang wiederherzustellen oder jene krankhaften Zustände so unschädlich als möglich zu machen. Dieser Zweck ist zugleich für alle Perioden und Zustände des weiblichen Lebens derselbe, und als Endzweck der Geburtshülfe z. B. dürfte man daher keinesweges etwa blos das Beendigen der Geburt betrachten, vielmehr bleibt auch hier, Sorge für die Erhaltung naturgemäßen Geburtsverlaufs, und Sorge für dessen Wiederherstellung bei abnormen Verhältnissen (zuweilen also auch Verzögerung der Geburt) oder zum Mindesten möglichstes Beseitigen und Unschädlichmachen vorhandener Abnormitäten Hauptaugenmerk des Geburtshelfers.

§. 9.

Die Eintheilung der Gynäkologie wird sich aus einer Erwägung der verschiedenen Lebenszustände des weiblichen Körpers leicht ergeben, und vollkommen wissenschaftlich d. i. streng logisch sein können, was bisher in der gesonderten Behandlung ihrer Theile nirgends möglich war. — Sie zerfällt aber zuvörderst in einen allgemeinen und speciellen Theil, von welchen der erstere a) den besondern Bau des weiblichen Körpers und seine allgemeinern Lebensverhältnisse b) den gemeinsamen Charakter seiner Krankheiten c) die allgemeinen Grundsätze der Behandlung dieser Krankheiten und der weiblichen Natur im Allgemeinen umfassen muß. — Die specielle Gynäkologie hingegen betrachtet den weiblichen Körper als begriffen in seinen besondern Verrichtungen und zwar erstens den Verlauf seiner Lebenserscheinungen im gesunden und kranken Zustande blos an und für sich, ohne Rücksicht auf die Zustände erhöhter Geschlechtsthätigkeit bei Schwangerschaft, Geburt u. s. w., indem der ganze Kreis des weiblichen Lebens allerdings beschlossen werden kann, ohne daß diese Zustände eintraten. Es würden aber drei Perioden in diesem Leben zu unterscheiden sein: a) die der Entwicklung, oder der Kindheit b) die der Geschlechtsreife und c) die des Absterbens der Geschlechtsfunktion oder des Alters.

§. 10.

Zweitens aber wird es Gegenstand der Gynäkologie, das weibliche Leben in dem ihm eigenthümlichsten Zustande er-

höhter Geschlechtsthätigkeit, d. i. in dem Verhältnisse zu einem Erzeugten, und zwar gleichfalls im normalen und abnormen Gange zu betrachten. Es gehört folglich hierher die Geschichte der Schwangerschaft, Geburt und des Wochenbetts; dreier Perioden des weiblichen Lebens, welche auf das Bestimmteste jenen allgemeinen Lebenskreis wiederholen, und einen nicht minder beschlossenen Ring darstellen, in welchem die Schwangerschaft der allgemeinen Körperentwicklung, die Geburt der Geschlechtsreife, so wie das Wochenbett und die Stillungsperiode, als Uebergang und Rückkehr zu einem frühern Zustande, der Periode der Decrepidität entsprechen wird. In allen diesen drei Perioden ist sonach nicht mehr das Weib an und für sich, sondern im Verhältniß und in Wechselwirkung mit einem zweiten in ihm Entstandenen, Gegenstand der Untersuchung, und so wie man daher längst sich genöthigt sah, den Körper und das Leben des Kindes bei der Geschichte der Geburt ausführlicher zu berücksichtigen, so wird es nun, bei einer umfassendern Behandlung nothwendig, das Erzeugte, gleichsam als einen Theil, als ein vom Mutterkörper aus ernährtes Gebild, seiner mannigfaltigen normalen sowohl als abnormen Beschaffenheit nach in allen jenen drei Perioden zu betrachten.

§. 11.

Es wird sich auf diese Weise der Plan für die ganze Gynäkologie in folgendem Schema darlegen lassen:

I. Das Allgemeine.

1) Vom Bau und Leben des Weibes (allgemeine Physiologie).
2) Von der Natur weiblicher Krankheiten (allgemeine Pathologie).
3) Von der Behandlung des weiblichen Organismus im gesunden und kranken Zustande (allgemeine Hygiastik und Therapie).

II. Das Besondre.

I. Vom Leben des Weibes an und für sich.

1. Entwicklung des Geschlechtscharakters.
   - a) Physiologie und Diätetik dieser Entwicklung.
   - b) Pathologie und Therapie derselben.
2. Geschlechtsreife.
   - a) Physiologie und Diätetik der Geschlechtsreife.
   - b) Pathologie und Therapie derselben.
3. Absterben des Geschlechtscharakters.
   - a) Physiologie und Diätetik dieser Periode.
   - b) Pathologie und Therapie derselben.

II. Vom Leben des Weibes im Verhältniß zu einem Erzeugten.

1. Schwangerschaft.
   - a) Physiologie und Diätetik der Schwangern und Physiologie des Erzeugten.
   - b) Pathologie und Therapie der Schwangern und Pathologie des Erzeugten.
2. Geburt.
   - a) Physiologie und Diätetik der Gebärenden u. des Geborenen.
   - b) Pathologie u. Therapie der Gebärenden u. des Geborenen.
3. Wochenbett und Stillungsperiode.
   - a) Physiologie und Diätetik der Wöchnerin, der Stillenden u. des Säuglings.
   - b) Pathologie und Therapie der Wöchnerin, der Stillenden und des Säuglings.

Anmerkung. Es zeigt sich in diesem Schema, daß man die Abtheilung II der besondern Gynäkologie auch mit dem gemeinsamen Namen der Entbindungskunde (im weitern Sinne des Worts, denn im engern begriffe es nur die Physiologie, Diätetik, Pathologie und Therapie der Geburt), so wie die physiologische, diätetische und pathologische Seite dieser Abtheilung als Bereich der Hebammenkunst ansehen kann. Daß wir übrigens die Physiologie, Pathologie und Therapie des Erzeugten während der Schwangerschaft und Geburt so wie des Neugeborenen selbst, hier mit aufnehmen, wird außer den §. 10. erwähnten Gründen, auch dadurch nothwendig, daß wir bedenken, wie selbst krankhafte Zustände des Erzeugten so vielfach auf den mütterlichen Körper überwirken. Was endlich die Art und Folge der Abhandlung dieser Gegenstände betrifft, so wird es am zweckmäßigsten sein sowohl im ersten als zweiten speciellen Theile, erst das Physiologische und Diätetische durchzugehen und dann das Pathologische und Therapeutische desselben folgen zu lassen.

§. 12.

Die Art des Studiums der Gynäkologie ist, gleich dem der übrigen Zweige der Heilkunde, um nicht zu sagen der Naturwissenschaft überhaupt, eine dreifache. Gynäkologische Kenntnisse nämlich werden erworben durch mündlichen Unterricht, durch Benutzung der vorhandenen Schriften und durch Beobachtung der Natur selbst. Kein Weg von diesen dreien allein leitet indeß zum rechten Ziel, denn auf dem letzten versinken wir leicht in rohe Empirie, auf dem zweiten wird eine praktisch unhaltbare Gelehrsamkeit erworben, und der erstere kann das jurare in verba magistri wohl veranlassen. Wünschenswerth bleibt es daher stets, alle drei Verfahren zu einigen, obwohl für die vollkommenere Ausbildung das Beobachten der überall unerschöpflichen Natur, in welcher erst viele Erfahrung uns recht einheimisch machen kann, das Wesentlichste bleiben wird. — Daß übrigens dem Studium der Gynäkologie immer viele und mannigfaltige Vorkenntnisse vorhergehen müssen, liegt wohl am Tage und als die wichtigsten hierher gehörigen erwähnen wir 1) die allgemeinen Lehren der Mathematik und besonders der Mechanik, 2) menschliche und vergleichende Anatomie und Phy-

siologie, 3) Pathologie, Materia medica und Therapie, 4) Chirurgie.

§. 13.

Von der Eigenthümlichkeit in der praktischen Anwendung der Gynäkologie wird zum Theil noch ausführlicher bei Berücksichtigung derjenigen Eigenschaften die Rede sein, welche den Frauenarzt und Geburtshelfer auszeichnen müssen, hier nur von der angenehmen, und von der Kehrseite dieses Zweiges der Heilkunde einige Worte. — Theilt nämlich auch die Behandlung des weiblichen und kindlichen Körpers mit Ausschluß der Geburtsperiode ziemlich die Vortheile und Nachtheile ärztlicher Praxis überhaupt, so ist doch die eigentliche Geburtshülfe um so mehr von letzterer unterschieden. — Als angenehme Seite geburtshülflicher Kunstübungen dürfen wir aber namentlich zählen: eine mehr gesicherte, auf festern zum Theil mathematischen Grundsätzen beruhende Physiologie, Pathologie und Therapie, so wie die so oft sich darbietende Möglichkeit schnelle und entscheidende, daher auch dankbarer anerkannte Hülfe zu leisten. Als Nachtheile hingegen sind die vielfachen, mit dieser Praxis unzertrennlich verbundenen geistigen und namentlich körperlichen Anstrengungen, die Widerwärtigkeit, um nicht zu sagen Ekelhaftigkeit mancher Untersuchungen und Operationen, ja selbst die nicht geringe von Ansteckungen u. s. w. zu befürchtende Gefahr zu erwähnen. — Ob man übrigens bei Behandlung von Frauen und Kindern im Allgemeinen für die dem Arzte durch Unfolgsamkeit, Nachlässigkeit, Redseligkeit, übermäßige Reizbarkeit u. s. w. veranlaßten Beschwerden, die Beobachtung und Behandlung einer zärtern und feinern Organisation als einigen Ersatz gelten lassen will, wird der Neigung und Eigenthümlichkeit des Arztes überlassen bleiben.

§. 14.

So wäre es denn am Schlusse dieser Einleitung vielleicht nur noch übrig von den Schicksalen der Gynäkologie bei der Entwicklung der Wissenschaften überhaupt das Wichtigere zu erwähnen, zugleich aber auf die einzelnen Männer und ihre Werke hinzuweisen, welchen diese Disciplinen insbesondre eine weitere Bildung und Bereicherung verdanken. Allein die Masse hierhergehöriger Nachrichten und Angaben ist groß und weitläuftig, und eine ausführliche Bearbeitung

Chronologische Uebersicht der Geschichte der Gynäkologie.

I. Periode.

Vom Beginn der Wissenschaft bis zur Erscheinung des ersten gedruckten Buches über gynäkologische Gegenstände.

Jahr	Ereignis
vor Christi Geb.	Spuren gynäkologischer und insbesondere geburtshülflicher Heilregeln bei Indiern, Aegyptern, Juden und Chinesen.
715	Des Numa Gesetz, verstorbene Schwangere sogleich zu öffnen, um das Kind zu retten.
436	Hippokrates von Frauenkrankheiten und männlicher Geburtshülfe.
350	Aristoteles verbreitet über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt bessere Kenntnisse.
nach Christi Geb.	
20	Celsus vervollkommnet die Kenntniß von Krankheiten der Geschlechtsorgane und operativer Geburtshülfe.
117	Moschion schreibt Gynaecia.
190	Galen über Frauenkrankheiten, Erzeugung und Geburt.
360	Oribaslus sammelt ältere Schrift.n.
400	Rabbi Ascher erörtert im Buche Nidda die Rechte und Gebräuche der Frauen und erwähnt den Bauchschnitt an Lebenden.
543	Aetius v. Amida und
634	Paulus v. Aegina sammeln ältere gynäkologische Schriften.
900	Rhazes schreibt über Frauenkrankheiten.
1122	Albucasis schreibt über Geburtshülfe und erzählt den Fall einer Bauchschwangerschaft.
	Mehrere medicinische Schulen entstehen im Abendlande.
1282	Albert v. Bollstädt (Albertus Magnus) schreibt de secretis mulierum.
1491	Erster im Abendlande bekannt gewordner Fall eines glücklich ausgefallenen Gebärmutterschnittes an einer Lebenden.

II. Periode.

Vom ersten gedruckten gynäkologischen Werke bis zur Erfindung des wichtigsten Werkzeugs im Bereiche der operativen Gynäkologie.

Jahr	Ereignis
1513	Euch. Röslin schreibt den Rosegarten der schwangern Frawen und Hebammen.
1553	Jac. Rueff verfaßt ein ähnliches Buch.
1574	Faventinus de Victoriis schreibt de aegritudinibus infantum.
1566 bis 1597	Conr. Gesner, Casp. Wolf, Casp. Bauhin und Israel Spach sammeln gynäkologische Arbeiten unter dem Titel: Gynaeciorum s. de mulierum affectibus libri Graecorum etc.
1587	Gervais de la Touche dringt darauf, die schwereren geburtshülflichen Fälle männlicher Fürsorge zu übergeben in seinem Buche: La très-haute et très souveraine Science de l'art d'enfanter etc.
1598	S. Pineau schreibt über mehrere gynäkologische Gegenstände, Kennzeichen des jungfräulichen Zustandes u. s. w.
1603	Rod. a Castro schreibt de universa mulierum medicina.
	Fabr. ab Aquapendente fördert gleichzeitig die Physiologie der Zeugung.
1609	Louise Bourgois schreibt über Unfruchtbarkeit, Frauenkrankheiten, Geburten und Kinderkrankheiten.
1651	Harvey erleuchtet die Physiologie der Zeugung.
1654	D. Sennertus handelt im vierten Buche seiner Medicina practica von Frauen- und Kinderkrankheiten.
1668	F. Mauriceau giebt wichtige gynäkologische, insbesondre geburtshülfliche, Schriften heraus.
1672	R. d. Graaf beschreibt die Struktur der Ovarien.
1693	H. Chamberlain verkauft sein Geheimniß schwere Geburten zu erleichtern.
1697 bis 1722	Joh. v. Hoorn, Deventer, de la Motte schreiben in Schweden, Holland und Frankreich insbesondre über Geburtshülfe.
1715	Fr. Hoffmann, praxis clinica morborum infantum.
1718	Strother unterscheidet zuerst das Puerperalfieber.

III. Periode.

Von Erfindung des wichtigsten Werkzeugs der operativen Gynäkologie bis auf Begründung einer naturgemäßern Behandlung der Geburt.

Jahr	Ereignis
1723	J. Palfyn legt das erste unschädliche Werkzeug zur Ausziehung des Kindeskopfs bei der Geburt, der Akademie der Wissenschaften in Paris vor.
1728	Erste Entbindungsanstalt als Lehranstalt begründet zu Straßburg.
1729	M. Schurig schreibt eine Parthenologia, Gynaekologia, Embryologia u. s. w.
1737	B. S. Albin vervollständigt die Anatomie des Fetus und Uterus.
1742	F. Ould erörtert den Mechanismus der Geburt.
1748	A. Levret vervollkommnet die Geburtszange und giebt wichtige gynäkologische, insbesondere geburtshülfliche Schriften heraus.
1751 bis 1762	Mehrere Entbindungsanstalten als Lehranstalten werden in Deutschland, England und Dänemark errichtet, denen späterhin noch andere sich anschließen.
1751	W. Smellie giebt wichtige geburtshülfliche Werke heraus.
1756	Macaulay lehrt die künstliche Frühgeburt.
1757	A. v. Haller vervollkommnet die Kenntniß über Geschlechtsfunktionen.
1764 bis 1769	Nils Rosen v. Rosenstein und G. Armstrong schreiben mit Nutzen über Kinderkrankheiten.
1760	G. W. Stein verfaßt mehrere geburtshülfliche Werke und erfindet mehrere Instrumente.
1766	J. Astruc bereichert die Gynäkologie durch mehrere nützliche Schriften.
1770	W. Hunter erläutert durch schöne Tafeln die Geschichte der Schwangerschaft.
1777	Sigault versucht eine neue Operation (Synchondrotomie) in die Geburtshülfe einzuführen.
1778	Rehr leitet die Aufmerksamkeit der Aerzte auf Beachtung der Ursachen der häufigen Todesfälle neugeborner Kinder.
1779	Le Sue schreibt zuerst etwas vollständiger über Geschichte der Gynäkologie.
1781	Baudelocque, erfahrener Schriftsteller im Fache der Geburtshülfe.
1787	F. B. Osiander tritt als gynäkologischer Schriftsteller auf, schreibt und lehrt späterhin besonders über Geburtshülfe, welche jedoch unter seinen Händen sich mehr und mehr vom einfach naturgemäßen entfernt, und ist besonders als Geschichtschreiber der Gynäkologie zu schätzen.
1792	Ch. L. Mursinna schreibt üb. Frauen- u. Kinderkrankheiten. Außerdem sind Starke, Denmann, Zeller, Girtanner u. And. geschätzte gynäkologische Schriftsteller. Größtes Verdienst um Rückführung der Gynäkologie zu einer naturgemäßen Behandlung der Geburt erwirbt sich:
1791 bis 1807	Luc. J. Boer.

IV. Periode.

Neuere Fortschritte zur immer vollkommnern Ausbildung der Gynäkologie.

Jahr	Ereignis
1799 bis 1809	John Burns erläutert den Bau des schwangern Uterus und die Grundsätze der Geburtshülfe.
1799	S. Th. Sömmerring erläutert durch schöne Abbildungen den Bau der Frucht und des weiblichen Skelets.
1803	El. v. Siebold, ein um die Gynäkologie höchst verdienter Arzt, giebt ein Lehrb. d. Entbindungskunst heraus, dem späterhin ein Lehrb. der Frauenkrankh. folgt, leitet auch die wichtigste neuere Zeitschrift für Geburtshülfe.
1807	J. A. Schmidtmüller beleuchtet den neuern Stand der Geburtshülfe und verfaßt mehrere lehrreiche gynäkologische Schriften.
1807	J. Ch. G. Jörg giebt ein systematisches Handb. d. Geburtshülfe heraus, dem späterhin die Bearbeitungen der Frauen- und Kinderkrankheiten folgen. Wendet zugleich mit Scharfblick die vergleichende Physiologie zur Vervollkommnung der Gynäkologie an und schreibt auch über Geburtshülfe der Thiere.
1810	Oken erläutert die Entstehung der Nabelbrüche.
1812	Nägele bereichert die Kenntniß der Frauenkrankheiten.
1812	J. F. Meckel begründet eine richtigere Erkenntniß menschlicher Monstrositäten durch Zuziehung der Entwicklungsgeschichte.
1816	K. Wenzel macht sich um die Erkenntniß der Krankheiten des Uterus verdient.
1817	J. d'Outrepont leitet die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer auf Selbstwendung und Wendung auf den Kopf.
1820	G. W. Stein macht den Unterschied einer Geburt des Menschen vom Gebären der Thiere bemerklich und liefert andere wichtige Beiträge.
1820	J. H. Wigand vervollständigt die Kenntniß von der Geburt des Menschen.
1820	W. J. Schmitt giebt seine schätzbaren obstetricischen Schriften heraus.
1820	Carus erster Versuch die gesammten Lehren der Gynäkologie zu einem systematischen Ganzen zu ordnen.
1821	J. Lejumeau de Kergaradec führt die Auscultation in die Lehre von der Schwangerschaft ein.
1821	Lachapelle giebt ihre vieles Interessante enthaltenden Bemerkungen über Geburtshülfe heraus.
1822	Geoffroi St. Hilaire schreibt über menschliche Mißgeburten.
1822	J. Wendt giebt eine ausführliche Darstellung der Kinderkrankheiten.
1822	Fr. Tiedemann legt die Nerven des Uterus ausführlicher dar und bereichert außerdem die Entwicklungsgeschichte des Fetus. Außerdem entstanden mehrere Entbindungslehranstalten; Baker unter den Holländern, Hogben, Merrimann, Ramsbotham, Davis und andere unter den Engländern; Capuron, Dufey, Gardien, Mangrier, Patrix, die Boivin und andere unter den Franzosen; Assalini, Rizzo, Cenni unter den Italiänern; Nolde, Mende, Busch, Gumbrecht, Ebermaier, Feiler, Casper, May, Choulant, Schweighäuser, Senff und andere mehr unter den Deutschen bereichern die Gynäkologie durch ihre Arbeiten.
1826	F. L. Meißner stellt die Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts im Bereich der Gynäkologie zusammen.
1826	Eine allgemeine deutsche Zeitschrift für Gynäkologie wird zu begründen versucht und von Ritgen (geschätztem gynäkologischen Schriftsteller) in Verein mit mehrern redigirt.



derselben kann daher in einem Werke dessen Bestimmung es ist die geprüftesten und möglichst ersprießlichen Grundsätze der Wissenschaft selbst aufzustellen, keinen Platz finden. Wir begnügen uns daher in der nebenstehenden Tabelle eine kurze chronologische Uebersicht oder Geschichte der Gynäkologie zu geben und verweisen hinsichtlich der ausführlichern Darstellungen auf besondere diesen Gegenständen gewidmete Arbeiten *), so wie hinsichtlich der Literatur der Gynäkologie auf die der Literatur der Medicin überhaupt und der der Gynäkologie insbesondere bestimmten Schriften **). Bei alle dem behalten wir uns

---

*) Unter den Werken welche die Geschichte der Gynäkologie von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten darlegen, verdient unstreitig neben der auch diesen Zweig berücksichtigenden Geschichte der Medicin von C. Sprengel,

Fr. B. Osiander's Lehrbuch der Entbindungskunst. 1r Thl. Literarische und pragmatische Geschichte dieser Kunst. Göttingen, 1799. 8.

den ersten Platz, denn obwohl hierin eigentlich nur ein Theil der Gynäkologie ins Auge gefaßt wird, sind doch auch die Fortschritte der Wissenschaft in den übrigen Theilen keineswegs unbeachtet geblieben. Ferner gehören hierher: theils eine Literarhistorie der Entbindungskunst von Le Roi, übers. 1779, theils die noch bessere Schrift:

Le Sue gelehrte und kritische Versuche einer Geschichte der Geburtshülfe a. d. Fr. Altenburg 1786. 2 Thle. 8. (das Original erschien 1779.)

Ferner geben eine tabellarische Geschichtsübersicht der Gynäkologie:

J. F. Schweighäuser tablettes chronologiques de l'histoire de la médecine puerpérale. Strasb. 1806. 8. —

Dann die Tafeln zur Geschichte der Medicin nach der Ordnung ihrer Doctrinen v. d. ältest. Zeiten bis zum Schlusse des 18. Jahrh. Von Dr. Lud. Choulant. Leipzig, 1822. S. 25 — 28.

so wie die (obwohl zunächst für Entbindungskunst berechneten)

Zeittafeln im theoretisch praktischen Handbuche der Geburtshülfe von Lud. Friedr. v. Froriep. 6te Aufl. Weimar 1818.

Und endlich sind auch noch einigen andern Lehrbüchern der Geburtshülfe Geschichtserzählungen angehangen: so unter den ältern den Werken von Smellie und Astruc, unter den neuern außer dem von Froriep auch dem Versuche eines vollständigen Systems d. Geburtshülfe von Fr. Heinr. Martens. (Leipzig 1802.)

**) Was die Aufzählung einzelner über gynäkologische Gegenstände erschienener Schriften betrifft, so verweisen wir vorzüglich auf

jedoch vor, am Schlusse oder auch im Texte der einzelnen Abschnitte stets eine Auswahl von den geprüftesten, auch dem angehenden Frauenarzt nothwendigen Werken, wo möglich mit einigen den Inhalt kurz andeutenden Worten aufzuführen. — So viel indeß scheint hier zu erwähnen unerläßlich, daß, wenn es hier unternommen wird, die Gynäkologie unter den Neuern zuerst in ihrer Gesammtheit als medicinische Wissenschaft aufzustellen, doch deshalb dieses Unternehmen nicht überhaupt als früher gänzlich unversucht betrachtet werden dürfe, indem vielmehr gerade die ältesten Schriften über diese Gegenstände keine Trennung zwischen Geburtshülfe und Frauenkrankheitslehre anerkannten, wovon theils die dem Hippokrates zugeschriebenen Bücher, theils Moschions,

---

Guil. God. Ploucquet Literatura medica digesta s. Repertorium medicinae practicae, chirurgiae atque artis obstetriciae T. I — IV. Tub. 1808. 4. u. Supplem. Tub. 1813. 4. (Hauptwerk.)

K. Fr. Burdach Literatur der Heilwissenschaft. 2 Bde. 1810. 8.

J. S. Ersch, Literatur der Medicin seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Leipz. 1812. Neue fortgesetzte Ausgabe v. F. A. B. Puchelt. 1822. (Als kurzes, freilich auch für diesen Zeitraum nicht vollständiges Handbuch, zu empfehlen.)

Auch erschienen mehrere literarische Sammlungen für Gynäkologie insbesondre, welche indeß meist nur kurze Zeit fortgesetzt worden sind. Dahin gehören:

Dr. H. Römer Annalen d. Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten für 1790—91. Winterthur 1793—94.

F. H. Martens kritisches Jahrbuch des Geburtshülfe, 1802; und ein ähnliches von J. A. Schmidtmüller, 1807. So wie denn zum Theil auch die allgem. gelehrten Zeitschriften und noch mehr die Journale f. Chirurgie u. Geburtshülfe, z. B. die Stein'schen Annalen, Mürsinna's Journal f. Chirurgie, Stark's Archiv, v. Siebold's Lucina u. deren Fortsetzung als Journal f. Geburtsh. u. s. w., die Salzburger Zeitungen und die Allgemeinen medicin. Annalen hier aufzuführen sind. Endlich aber ist zu bemerken, daß auch in einzelnen Handbüchern, z. B. in v. Siebold's theoret. prakt. Lehrbuche der Entbindungsk., so wie in dessen Handbuche zur Erkenntniß u. Heilung d. Frauenzimmerkrankheiten, und im theoret. prakt. Handbuch d. Geburtshülfe v. Lud. Fr. v. Froriep die Literatur über die meisten Gegenstände der Gynäkologie ziemlich vollständig aufgeführt ist.

theils des Octavii Horatiani Gynäcia, theils des Albertus magnus, und Anderer Schriften Zeugniß geben, welche man der Mehrzahl nach in einzelnen Sammlungen *) abgedruckt finden kann. — Doch ist es ja wohl das Schicksal der meisten Wissenschaften, daß zwar schon der erste Blick in ihr Feld den Gesammtkreis derselben ahnen läßt, späterhin aber die größere Ausbildung einzelner Zweige mannigfaltige Spaltungen nöthig macht, bis denn endlich die Vereinigung der getrennten Theile zu einem Ganzen unumgänglich nothwendig wird.

---

*) Eine solche Sammlung wurde z. B. von Conrad Geßner begonnen, von Casp. Wolf weiter geführt, von Casp. Bauhin u. später von Israel Spach erneut und zwar unter dem Titel:

Gynaeciorum sive de mulierum tum communibus, tum gravidarum, parientium et puerperarum affectibus et morbis, Libri Graecorum, Arabum, Latinorum veterum et recentium quotquot extant etc. Argentin. 1597. Fol.

I.

Allgemeine Gynäkologie.

Erster Abschnitt.

Von den Eigenthümlichkeiten im Baue und Leben des Weibes (allgemeine Physiologie).

§. 15.

Bevor wir den weiblichen Körper in den einzelnen Stadien seines Lebens betrachten und verfolgen können, ist es nöthig theils ein allgemeines Bild der Eigenthümlichkeit seiner Organisation wie seines Lebens darzulegen, theils gewisse Organe, deren Bildung und Verrichtung für das weibliche Leben vorzüglich wichtig sind, einer genauern Betrachtung zu unterwerfen.

1. Eigenthümlichkeiten in der Gesammtform des weiblichen Körpers.

§. 16.

Stellen wir einen wohlausgebildeten männlichen und einen ähnlichen weiblichen Körper einander gegenüber, so ergeben sich alsbald die beträchtlichsten und bedeutungsvollsten Verschiedenheiten, deren Wesentliches, um es sogleich im Ganzen anzudeuten, für den weiblichen Körper auf Vorwalten der für Assimilation und Reproduktion bestimmten Gebilde, oder (was eben hierdurch begründet wird) auf ein Hinneigen zum Typus des jugendlichen, zwar noch nicht völlig gereiften aber bildsamern Körpers zurückgeführt werden kann.

Anmerkung. Sehr vollständig s. m. die Unterschiede zwischen männlichem und weiblichem Körper abgehandelt von Burdach in dessen: Physiologie als Erfahrungswissenschaft 1 Bd. Leipzig 1826. S. 195 u. f.

§. 17.

Verfolgen wir nun den allgemeinen Geschlechtsunterschied in seinen besondern Momenten, so erkennen wir durchgängig, daß im Mann eine qualitativ andere Organisation als im Weibe in allen Systemen und Organen sich beurkunde. Keinesweges kann man ein Geschlecht geradezu höher stellen als das andere, denn jedes ist in seinem Kreise mit schöner Zweckmäßigkeit entwickelt; allein jedes erreicht nur in einer gewissen Sphäre einen hohen Grad von Vollkommenheit, und so stellen beide Geschlechter zusammen erst den wahren Menschen dar. Wie nun bald in einem Geschlecht das eine, bald im andern ein anderes Organ vorherrsche, werden die weitern Betrachtungen zeigen. — Wichtig ist zuvörderst in dieser Hinsicht die allgemeine Körpergröße. Das Weib ist der Regel nach kleiner als der Mann, es ist dieß das Resultat der früher beendigten, beschränkten individuellen Entwicklung, deren Ursache wiederum aus der mehr hervorgehobenen geschlechtlichen Productivität sich ergeben wird. Eben aber weil die geringere Körpergröße die Folge einer frühzeitiger beschränkten Entwicklung ist, zeigen auch Kopf, Rumpf und Glieder andere Verhältnisse als im männlichen, länger fortwachsenden, zu größerer Reife gelangenden Körper, und eben diese Eigenthümlichkeit der Verhältnisse ist es, welche vorzüglich die Annäherung an die kindlichen Formen zeigt und jetzt noch eine nähere Bestimmung fordert.

§. 18.

Zunächst aber das Verhältniß des Rumpfs zu den Gliedern angehend, so sind die letztern durch die Zartheit und geringere Länge ihrer Knochen, wie durch die weniger ausgewirkten Muskeln (eine Eigenthümlichkeit des weiblichen Körpers überhaupt) besonders ausgezeichnet. Der zartere Bau ist es, welcher sich in den obern Gliedmaaßen vornehmlich, und zwar an der schlanken Form des Ober- und Vorderarms so wie in der schmälern Hand zu erkennen giebt; die

geringere Länge der untern Gliedmaaßen ist dagegen namentliche Ursache der verringerten Länge des ganzen Körpers, als welche aus dem Baue des Rumpfes allein keineswegs sich ergeben würde. Also wie bei dem Kinde der Rumpf zu den Gliedern verhältnißmäßig größer ist als bei den Erwachsenen, so auch, obwohl in geringerem Verhältnisse, im weiblichen Körper.

§. 19.

Am Rumpfe selbst fällt sogleich der größere Umfang des Unterleibes im Verhältniß der Brust (wieder wie beim Kinde) in die Augen, der ganze Rumpf, welcher bei dem Manne eine mit der Basis nach oben gerichtete Pyramide darstellt, zeigt hier das umgekehrte Verhältniß und wird aufwärts nach der Schultergegend zarter und schmäler, die Bauchfläche selbst tritt gewölbter hervor, die Darmbeine weichen mehr auswärts, die Schambeine schließen sich in einem stärker gewölbten Bogen und aus dieser breitern Basis des Rumpfes sind ferner die stärkern Schenkelmuskeln und breitern Hüften erklärlich. Innen untersucht, zeigt die weibliche Bauchhöhle ebenfalls, theils größere Länge (von der längern Säule der Lendenwirbel abhängig), theils, und zwar besonders abwärts, größere Weite (oberwärts, wo sie vom Thorax mit umschloßen wird, ist sie etwas enger als beim Mann). Eben so ist daher der Darmkanal verhältnißmäßig länger, die Leber (als lungenartiges, als Absonderungsorgan, und im obersten Theile der Bauchhöhle liegend), kleiner.

§. 20.

Die Brusthöhle betreffend, so ist sie von schlankern, gebogenern Rippen, mit verhältnißmäßig längern Rippenknorpeln und schwächern geradern Schlüßelbeinen umgeben, ihr Raum, der äußern Form entsprechend, beschränkter, und die darin befindlichen Organe, namentlich Herz und Lungen, kleiner. Mit letzterm Umstande zeigt sich ferner die Eigenschaft der Stimmwerkzeuge in nothwendiger Verbindung und wir beobachten deßhalb eine engere 5 — 6 Knorpelringe mehr haltende Luftröhre, und einen engern, etwas höhern, elastischern, an der Vorderfläche mehr abgerundetern Kehlkopf.

§. 21.

Diese Verschiedenheiten sind nun in Beziehung auf die

oben (§. 16.) erwähnten allgemeinen Bildungsmomente von besonderer Wichtigkeit. 1) Der Körper, seinem Stoffwechsel nach betrachtet, zeigt uns nämlich in der Athmungs- und Absonderungs-Funktion ein stätes Verflüchtigen und Abscheiden organischen Stoffes, welches eben so stätig dann durch Assimilation eingenommener Stoffe compensirt wird. Eben deßhalb sehen wir dann das Verhältniß überwiegender Produktivität im Weibe durch das Ueberwiegen der, namentlich der Assimilation bestimmten Bauchhöhle über die der Athmung bestimmten Brusthöhle ausgesprochen, ja in der doch im Ganzen größern Bauchhöhle wieder die Leber verhältnißmäßig kleiner. 2) Wie die durch regeres Bildungsleben ausgezeichneten Thiergattungen, z. B. Fische, einen Rumpf besitzen, welcher noch fast nichts als Bauchhöhle ist, wie die Bauchhöhle auch im Rumpfe des menschlichen Fetus die Brusthöhle außerordentlich und je früher um so mehr überwiegt, so erscheint auch im Weibe dieses Verhältniß als eine zum Typus regsamern Bildungslebens sich hinneigende Eigenthümlichkeit. 3) Wie in den bezeichneten Thiergattungen, z. B. Fischen, oder in dem noch unvollkommen entwickelten Fetus die Knochen und Muskeln, kurz die Bewegungsorgane verhältnißmäßig weniger ausgearbeitet sind, wie überhaupt größere Muskelthätigkeit und stärkere so wie ausgedehntere Respiration gewöhnlich (z. B. bei dem Vogel) sich verbunden finden, so hängt mit dieser Beschränkung der Respiration und überwiegenden Produktivität, der schlankere, zartere Knochen *)- und Muskelbau des Weibes zusammen. 4) Die größere Bauchhöhle ferner, so wie der längere Darmkanal, entspricht eben so der stärkern Assimilation, als 5) die geringere Entwicklung der Brusteingeweide, die Neigung zu Brustkrankheiten und die zartere (kindlichere) Stimme.

§. 22.

Die Verhältniße am Kopfe des Weibes endlich, zeigen abermals ein deutliches Hinneigen zur kindlichen Form, und zwar theils in dem feinern Knochenbau desselben, theils in den weniger entwickelten Zügen des Gesichtes, der kleinern

*) Am Weibe haben die Knochen nur ungefähr $\frac{8}{100}$, im Manne $\frac{10}{100}$ der gesammten Körperschwere.

Nase, den nicht so hervorgehobenen Wangenbeinen, vorzüglich aber in dem, dem Kinde so eigenthümlichen Uebergewichte des Schädels gegen das Antlitz, welches Verhältniß, obwohl in geringerm Grade, auch am Weibe bemerklich ist; hier jedoch gleich allen übrigen eine eben so eigenthümliche Schönheit begründet wie es die entgegengesetzten Verhältniße im Manne thun. Es steht ferner wieder mit dem Bau des Schädels in genaustem Zusammenhange, wenn das Gehirn im Weibe verhältnißmäßig größer und schwerer als im Manne gefunden wird, so daß, obwohl das Rückenmark in beiden ziemlich gleich ist *), doch im Weibe das Gehirn, auch im Verhältniß zum Rückenmark, mehr als im Manne prädominirt, wobei wir wieder an das im Manne größere, im Weibe schwächere Vermögen willkührlicher Bewegung denken müßen.

§. 23.

Was die Nerven und Gefäße des Weibes betrifft, so finden die erstern sich im Allgemeinen, und ihrem Verhältniße zum Gehirn nach, so wie das Rückenmark selbst, feiner, mit Ausnahme der Riechnerven, welche durch ihre größere Stärke wieder an die starken Riechnerven des Kindes erinnern. Eben so scheinen dann endlich auch die Arterien im Verhältniße des kleinern Herzens von geringerer Weite (die zu den Geschlechtsorganen gerichteten Stämme ausgenommen); wenn hingegen die Venen offenbar ein Erweiterungsvermögen besitzen, welches im männlichen Körper nur selten beobachtet wird, und wodurch diese Gefäße an den wichtigsten Funktionen des weiblichen Körpers auf das Entschiedenste Theil nehmen. Eine ähnliche Bewandtniß scheint es mit den Saugadern zu haben, deren hier größere Entwicklung und Thätigkeit mit dem schnellern organischen Stoffwechsel des weiblichen Körpers in genauer Verbindung steht.

§. 24.

Endlich, nachdem wir allgemeine Körpergröße, so wie die Verhältniße der einzelnen Körpergegenden und der wichtigern innern Organe betrachtet haben, bleibt uns noch die Eigenthümlichkeit der Körperoberfläche zu berücksichtigen

---

*) Ich fand es bei einigen Wägungen ganz gleich.

übrig. Auch diese aber deutet durch ihre Beschaffenheit wieder bestimmt auf die oben (§. 16. u. 21.) angegebenen Hauptmomente. — Die Hautfläche nämlich ist weicher, wellenförmiger, weniger Umrisse von Knochen und Muskeln zeigend, theils wegen geringerer Entwicklung der letztern, theils wegen stärkerer Unterlage von Fett und Zellgewebe in Folge der vermehrten Produktivität, zugleich aber wieder selbst im zartern Baue des Hautorgans, die Annäherung an den Typus eines kindlichen Körpers darstellend. Dasselbe gilt endlich auch von den Produktionen der Haut; das Haar ist weicher, feiner, länger, üppiger hervorkeimend, allein wie im Kinde auf kleinere Flächen beschränkt, so daß Mund, Kinn nnd After unbedeckt von Haaren bleiben, ja auch am übrigen Körper auf Brust, Ober- und Unterschenkel eine sparsamere Entwicklung beobachtet wird.

2. Eigenthümlichkeiten im Baue der weiblichen Geschlechtstheile und des weiblichen Beckens.

§. 25.

Ohne die ausführlichere anatomische Beschreibung hier zu berücksichtigen, haben wir für jetzt nur auf diejenigen Momente in der Entwicklungs-Geschichte und in der vollendeten Form dieser Theile zu achten, welche für die Physiologie des weiblichen Körpers überhaupt und namentlich für die Geschichte der Schwangerschaft und Geburt von Wichtigkeit sein können.

§. 26.

Die Geschlechtstheile betreffend, so nehmen wir hier zuerst auf die Bildung der innern Geschlechtstheile, und zwar insbesondere auf die des Fruchtbehälters und seiner Fortsetzungen Rücksicht, indem von den Eierstöcken nur eben die Einfachheit und Gleichförmigkeit ihrer Struktur Erwähnung verdient. — Untersuchen wir nämlich die Eierstöcke anderer Thierklassen, z. B. der Vögel, der Amphibien u. s. w. so nehmen wir wahr, daß sie bei diesen als aus wirklichen Eikeimen zusammengesetzt erscheinen, welche, indem sie nach, oder auch vor der Befruchtung sich absondern, das deutlich sichtbare Material zur Bildung des Fetus abgeben. Selbst bei mehreren Säugethieren ist eine solche Zusammenhäufung

von Eibläschen am Eierstocke noch sichtbar; z. B. bei mehreren Nagethieren, den Hasen, Kaninchen u. s. w., da hingegen in den menschlichen Ovarien die Eibläschen zwar auch gefunden werden (ovula Graafiana), aber so tief liegend, daß mehrere Physiologen (neuerlich Wilbrand) die Bildung des Embryo aus einem von den Ovarien kommenden Keime geläugnet haben, womit wir indeß um so weniger übereinstimmen können, da auch an den menschlichen Ovarien die Narben abgelöster Eikeime (die wahren Corpora lutea) deutlich zu sehen sind. Von der Bedeutung dieser Eigenthümlichkeit der Ovarien und namentlich des menschlichen Weibes kann indeß erst späterhin bei der Geschichte der Empfängniß und Schwangerschaft die Rede sein.

§. 27.

Was ferner die Bildung der Fallopischen Röhren, des Fruchthälters und der Scheide betrifft, so ist es zuvörderst nothwendig, um eine naturgemäße Vorstellung von Entstehung ihrer Form und der Eigenthümlichkeit ihres Lebens zu erhalten, alle drei Theile, als ein Continuum, als einen aufwärts getheilten Y förmigen Gang zu betrachten, wie wir im Embryo, und in tiefern Thierklassen dann diese Form wirklich, nämlich als bloßen Eiergang (Oviductus), und zwar entweder einfach (wie bei den Vögeln), oder doppelt (wie bei den Amphibien und Fischen) antreffen.*) In dieser Gestalt erscheint ein solcher Kanal vollkommen darmartig, mündet noch oft (wie bei den Amphibien und Vögeln) in den untern Theil des Darmkanals, erscheint dadurch gleichsam als Anhang desselben und erinnert dadurch eines Theils an die Fortpflanzung der niedrigsten Thiergattungen, wo, wie bei vielen Pflanzenthieren, der Darmkanal selbst Geschlechtshöhle ist, so wie andern Theils dadurch der in der Thätigkeit von Geschlechts- und Verdauungswerkzeugen, als ursprünglich gleichartigen Theilen, so deutlich bemerkbare Consensus erklärt wird.

§. 28.

Wie nun überhaupt die fortschreitende organische Ausbildung wesentlich in immer größerer Theilung nach verschie-

*) S. mein Lehrbuch der Zootomie S. 611 u. f.

denen Richtungen begründet ist, so zeigt sich nun auch bei der Entwicklung des Thierkörpers das Trennen dieses einfachen oder doppelten Eierganges in mehrere Theile. Bei der Mehrzahl der Säugethiere nämlich bildet sich die untere Abtheilung beider Ovidukten (Fallopischen Röhren) in einen Fruchthälter aus, welcher ebendeßhalb als zweihörnig (Uterus bicornis), d. i. Vförmig erscheint. Die Hörner werden dann bei der aufsteigenden Thierreihe immer kürzer, bis im menschlichen Uterus (obwohl auch dieser jene Bildungsstadien durchläuft) nur die Stelle des Zusammentreffens beider Eiergänge sich bestimmter als Fruchthälter entwickelt, weßhalb dann auch die Bildung desselben am untersten Ende, nämlich am eigentlichen Punkte der Vereinigung beider Gänge, d. i. am Muttermunde früher als an den obern Theilen vervollständigt wird. Untersucht man daher den Uterus eines neugebornen Mädchens, so findet man den Grund desselben noch sehr klein, die Höhle wenig, d. i. nicht mehr als den Kanal des Mutterhalses entwickelt, den äußern Muttermund hingegen sehr groß, die Wände des Mutterhalses stärker, als die des Gebärmutterkörpers, kurz man darf sagen daß in dieser Periode die Region des Scheidentheils des Uterus die Region der Fruchthöhle eben so bestimmt überwiegt, als bei vollendeter Entwicklung der Fruchthälterkörper und Grund den Scheidentheil überwiegt; ja es wird dieß noch auffallender, wenn man an die Entwicklung des Uterus in der Schwangerschaft denkt, wo die Höhle eine so außerordentliche Ausbildung erlangt und die Vaginalportion zuletzt völlig verschwindet (vergl. Tab. I. Fig. I. u. II.). Man darf daher sagen, daß der Uterus erst in der Schwangerschaft das Maximum seiner Entwicklung erreiche, im Kinde oder noch mehr im Fetus auf dem Minimum der Entwicklung sich befinde, im reifen nicht schwangern Zustande aber nur als im Zustande einer halben und unvollkommnen Entwicklung anzusehen sei.

§. 29.

Weit entfernt indeß, daß der Uterus, als mehr entwickelter Theil des gesammten Fruchtganges (Fallopische Röhren, Uterus und Scheide), von der darmartigen Struktur dieses ursprünglichen Gebildes gänzlich abweichen sollte, so zeigt sich vielmehr in diesem Organe die Urbildung des ge-

meinsamen Ganzen in ihrer vollsten Ausbildung, ohngefähr auf gleiche Weise, wie das Herz die ausgezeichnetst entwickelte Stelle des Gefäßsystems genannt werden kann. Gerade so nämlich wie der Ovidukt eierlegender Thiere gleich dem Darmkanale 1) aus einer äußern, vom Bauchfelle herrührenden Haut, 2) aus einer Muskelhaut, 3) aus einer Gefäß- und Nervenhaut, und 4) aus einer innersten Flockenhaut besteht, so auch der gesammte Fruchtgang des menschlichen Weibes, und namentlich der aus ihm entwickelte Uterus, an welchem man den untern Theil, die Vaginalportion, gleichsam als eine Einschiebung in die Mutterscheide (Intussusceptio) betrachten kann; so wie die bedeutende Lage der (namentlich venösen) Gefäßgeflechte als Gefäßhaut, und die, vorzüglich zur Zeit der Schwangerschaft so äußerst bestimmt entwickelte Faserlage, als Muskelhaut betrachtet werden muß.

§. 30.

Im Uterus finden wir sonach alle die Gebilde, welche der ihm eigenthümlichen Thätigkeitsform entsprechen, mit vollkommenster Bestimmtheit vor: nämlich 1) Gefäße, als der bildenden Thätigkeit entsprechend (wobei vorzüglich das am allerstärksten während der Schwangerschaft bemerkbare Uebergewicht der Venen physiologisch wichtig ist, indem die Venen überhaupt als die frühern und verhältnißmäßig weniger entwickelten Gefäße des weiblichen Organismus vorherrschend sind (§. 13.), und an seiner stärkern Produktivität mehr, als man wohl bisher gemeint hat, Antheil nehmen); 2) Nerven, obwohl in minderer Anzahl, und großentheils wie im Herzen den Arterien angehörig. Auch dieser Punkt seiner Organisation ist aber in so ferne wichtig, als damit gerade das außerordentlich thätige Bildungsvermögen des Organs zusammenhängt. Im ganzen Thierreiche sehen wir nämlich die Thätigkeit der Reproduktion, und die Entwicklung des Nervensystems im umgekehrten Verhältniße; Thiere, bei welchen gar kein, oder nur ein sehr unvollkommenes Nervensystem nachzuweisen ist, zeigen das größte Reproduktionsvermögen (man denke z. B. an die ungeheuere Regenerationskraft der Polypen, der Krebse, Schnecken, Salamander u. s. w.), ja selbst im Menschen sehen wir die nervenlosen Gebilde der größten Regeneration fähig, z. B. die Haare, Nä-

gel u. s. w. Es ist also hiermit vollkommen im Einklange, wenn der Uterus überhaupt, und namentlich in der Gegend des Körpers und Grundes, nervenärmer gefunden wird, die Gegend des Muttermundes aber empfindlicher und nervenreicher sich zeigt, indem das letztere eben sowohl mit der zur Empfängniß nöthigen Reitzung, als das erstere mit der außerordentlichen Entwicklung des obern Gebärmuttertheils in der Schwangerschaft zusammenhängt.

Anmerkung. M. s. hierüber die schönen Tabulae nervorum uteri auct. Fried. Tiedemann. Heidelb. 1822. Der Verf. weist hier 6 Nervengeflechte für den Uterus nach, welche vom sympathischen Nerven sich ableiten. Besonders beachtungswerth ist die Bemerkung, daß die Nerven im schwangern Zustande sich zugleich mit dem Uterus bedeutend vergrößern, im kleinen Mädchen und alten Weibe hingegen äußerst schwach sind.

§. 31.

Die Muskelfasern endlich sind als integrirende Theile des Uterus bekanntlich von mehreren Anatomen und Physiologen (noch neuerlich von Wenzel) geläugnet worden, wir haben daher die Gründe anzuführen, welche uns zu deren Annahme berechtigen. Nämlich 1) die Bildungsgeschichte des Uterus als eines vollkommen darmartigen Gebildes, 2) die Analogie, indem bei dem darmartigen Uterus der größern Säugthiere, selbst im ungeschwängerten Zustande, die Muskelfasern deutlichst erscheinen; 3) die unläugbare Anwesenheit von starken Faserlagen am schwangern menschlichen Uterus, welche ihrer Farbe, Gestalt, und ihrem Verlaufe nach ganz mit den Faserlagen der Harnblase u. s. w. übereinstimmen, und welchen man nicht etwa aus dem Grunde die muskulöse Beschaffenheit absprechen darf, weil sie außer der Schwangerschaft beinahe unmerklich sind, indem a) der Uterus in der Schwangerschaft erst als in seiner wahrhaften und vollkommenen Ausbildung begriffen anzusehen ist, und es folglich damit sehr übereinstimmt, wenn wir außer dieser Periode nicht alle seine Gebilde bestimmt entwickelt finden, eben so, wie z. B. niemand im Stande sein wird, an dem noch nicht vollkommen entwickelten Darmkanal des Embryo, die Muskelfasern sichtlich darzustellen; b) ferner kann aber auch das Ausbilden der Muskelfasern in der Schwanger=

schaft, und späterhin das wieder Verwischtwerden derselben, so wie ihre Reproduktion in einer künftigen Schwangerschaft keinesweges als etwas der Natur so widersprechendes angesehen werden, indem in einem Gebilde dessen Produktivität im Allgemeinen so sehr überwiegt, auch Erscheinungen dieser Art, so wenig als das Wiedererzeugen von Gliedern mit allen Muskeln bei Krebsen und Salamandern, unmöglich bleiben. 4) Die Thätigkeitsäußerungen des Uterus, in welchen wir das Wirken einer außerordentlich starken Bewegkraft nicht verkennen dürfen, als einer Kraft, deren Organ im ganzen thierischen Organismus eben die Muskelfaser ist. 5) Das Aufregen dieser Thätigkeit durch Reitze, welche überhaupt Muskularthätigkeit zu erwecken pflegen, wohin theils mechanische Reitzung gehört (so z. B. erwecken Friktionen des Unterleibes Wehen), theils aber insbesondere der galvanische Reitz als das eigentlichste Reagens für Muskelfaser zu rechnen ist (bekanntlich sah Reil schon das Zusammenziehen des darmartigen trächtigen Uterus in frisch getödteten Kaninchen unter Anwendung des Galvanismus; Versuche, welche ich mit gleichem Erfolge wiederholte).

Anmerkung. M. s. die Darstellung der Muskelfasern des völlig ausgebildeten, d. i. hochschwangern Uterus nach Calza in Reil's Archiv f. Physiolog. VII. Bd. 3. Hft.

§. 32.

Rücksichtlich der Fallopischen Röhren und der Scheide, so ergiebt sich nun ferner schon aus dem Vorigen, daß diese als weniger entwickelte Theile des allgemeinen Fruchtganges (§. 27. 28.) angesehen werden müssen, folglich das Wesentliche ihrer Organisation noch mit der des Fruchthälters übereinstimmen wird, beiden daher auch dieselben Lagen von Membranen eigen sind, mit Ausnahme der Scheide, welcher der Ueberzug des Bauchfelles abgeht. Unstreitig ist es hingegen, daß beiden, gleich dem Uterus, Gefäße und Muskelfasern zukommen, von welchen letztern, daß sie in den Fallopischen Röhren vorhanden sind, die bei Säugthieren bestimmt nachzuweisende peristaltische Fortbewegung des Eies, Zeugniß abgiebt, so wie von der muskulösen Struktur der Scheide andern Theils, die am Eingange derselben verdichteten Faserlagen (Constrictor cunni), ferner die Querfaltung der in=

nern Haut (gerade dieselbe Erscheinung zeigt sich auch am entleerten Darme), und endlich mehrere, z. B. bei der Geburt, der Nachgeburt, wahrnehmbare Thätigkeitsäußerungen derselben Beweise liefern.

§. 33.

Der **Brüste** endlich gedenken wir hier unter den Geschlechtstheilen noch insbesondere, um theils auf die Gründe ihres für die praktische Anwendung der Gynäkologie so wichtigen Consensus mit dem Uterus hin zu weisen, theils gewisse Eigenthümlichkeiten ihrer Struktur bemerklich zu machen. — Wenn nämlich überhaupt das Geschlechtssystem gleichsam nur als ein dem lebendigen Körper eingepflanzter Theil anzusehen ist, so daß auch **ohne** dasselbe die **individuelle** organische Existenz allerdings möglich bliebe (obwohl nicht die Existrnz der Gattung), so gilt dieß vorzüglich auch von den Ernährungsorganen des Fetus im menschlichen Weibe, und namentlich von den Brüsten. Auf sehr merkwürdige Weise nämlich ist die Brustdrüse gleichsam wie der Mutterkuchen an den Uterus, so auf die äußere Fläche des Thorax geheftet (die Placenta wurde daher schon von alten Physiologen als Mamma uterina bezeichnet); dort empfängt sie die Säfte, welche noch nach der Geburt zur Ernährung des Kindes erfordert werden, und welche in niedern Klassen dem Jungen sogleich vom Eierstocke aus als Dottersack, als gemeinsamer Chylusbehälter mitgetheilt zu werden pflegen, hier aber, nachdem sie zuvor im Fruchthälter selbst dem Fetus zugeführt worden, zu den Brüsten sich wenden. — Fruchthälter und Brüste sind also in dieser Hinsicht von **gleicher Bedeutung**, und daher der im Leben derselben deutlich bemerkbare Zusammenhang; denn nicht sowohl in Verbindung von einzelnen Nervenfädchen und Gefäßen (z. B. wollten Einige den Consensus zwischen Uterus und Brüsten aus der Anastomose der epigastrischen Gefäße und der Art. mammaria interna erklären) ist die Begründung solcher Mitleidenschaft zu suchen, sondern eben in der organischen Bedeutung und ursprünglichen **Gleichartigkeit** oder **Entgegensetzung** verschiedener Theile, weßhalb dann auch manche durch Nerven und Gefäße nahe verbundene Theile keinen Consensus zeigen, da hingegen bei andern,

wo diese Verbindung als sehr unerheblich erscheint, die Mitleidenschaft bedeutend ist.

§. 34.

Bei der Bildung der Brüste insbesondere ist ferner theils auf ihre, dem Uterus völlig gleichmäßige Entwicklung überhaupt Rücksicht zu nehmen, theils die Gleichmäßigkeit des Verlaufes der Milchadern nach der Warze, und der Blutadern nach dem Nabelstrange an der Placenta zu bemerken; in welcher letztern Hinsicht auch erwähnt zu werden verdient, daß selbst bei Thieren eine gewisse Uebereinstimmung der Placenta und Brüste statt findet, so daß demnach bei Thieren, wo das Chorion am Eie die Stelle der Placenta vertritt, auch die Brüste sehr platt sind (z. B. beim Pferde), da hingegen, wo am Eie viele Placenten sich finden, auch die Zahl der Zitzen sich vervielfacht (z. B. bei der Kuh mit 4 Zitzen für ein Junges), und endlich bei mehrfach werfenden Thieren die Zahl der Jungen (folglich auch die Zahl der Placenten) mit der der Zitzen übereinstimmt (Z. B. bei Hunden). — Es wird hierdurch erklärlich, daß und warum auch bei verschiedenen menschlichen Individuen die Eigenthümlichkeit der Brüste in der Regel mit der der Placenten übereinstimmen werde, so wie umgekehrt die Placenta für die Prognose des Stillungsgeschäftes wichtig wird, wovon weiter unten das Nähere.

§. 35.

Wir kommen nun zur Betrachtung des **Beckens**, als eines knöchernen Kanals, durch welchen das Kind bei der Geburt hindurchgetrieben wird, und in welchem die innern Geschlechtsorgane enthalten sind. In ersterer Hinsicht werden uns sonach die Dimensionen und verschiedenen Richtungen der einzelnen Beckengegenden interessiren, in letzterer physiologischer Hinsicht muß uns die der Entwicklung der Geschlechtstheile gleichmäßige Entwicklung der gesammten Beckenform merkwürdig sein. Wir beginnen, mit Uebergehung der Zusammensetzung desselben aus Knochen und Bändern, bei der Eintheilung und Ausmessung desselben.

§. 36.

Das ganze Becken also theilen wir in das große und kleine Becken (Cavitas pelvis major s. superior et minor s. inferior), so zwar, daß die über den Vorberg (Pro-

montorium) und den obern Rand des Schambogens verlaufende ungenannte Linie (Linea innominata) die Gränze beider abgiebt. — Die Höhle des großen Beckens nun insbesondere betrachtet, welche von hinten durch die Lendenwirbelsäule, von der Seite durch die schieflaufenden Darmbeinflächen, und von vorne durch die weichen Bauchwände begränzt wird, zeichnet sich aus durch eine, oben breite und weite, abwärts verengerte, also beinahe trichterförmige Höhle, deren Quermesser im wohlgebauten weiblichen Körper, von der Mitte eines Hüftbeinkammes bis zum andern, 10 Pariser Zoll beträgt, wo dagegen ihre Breite am Eingange ins kleine Becken bis auf 5 Zoll verringert erscheint. — Für den Verlauf des Geburtsgeschäftes nun, so wie für den Zustand der Schwangerschaft, ist diese Trichterform in mehrerer Hinsicht wichtig; einmal nämlich, indem dadurch der schwangere Uterus die sicherste und angemessenste Unterstützung erhält, andern Theils, indem durch diese schiefen Flächen, namentlich das Einrichten der Längenachse des Kindes in die Führungslinie des Beckens, und das Eintreten des Kindeskopfes in das kleine Becken vorbereitet und erleichtert, ja sogar bedingt wird.

§. 37.

Mannigfacher begränzt, und deßhalb schwerer auszumessen, ist der Raum des kleinen Beckens, an welchem folgende drei Gegenden daher besonders betrachtet und ausgemessen werden: — 1) der Eingang (Apertura pelvis superior), eine von der ungenannten Linie begränzte Fläche; 2) die Höhle (Cavitas pelvis minoris), ein Raum dessen Umfang durch eine in die Verbindung des zweiten und dritten falschen Kreuzwirbels und in die Mitte des Schambogens gelegte Kreislinie bestimmt wird; 3) der Ausgang (Apertura pelvis inferior), welcher von den untern Rändern des Ossis sacri und coccygis, so wie den Ligamentis sacrotuberosis und sacrospinosis, und endlich von den ossibus ischii, pubis und der symphysis ossium pubis bestimmt wird.

§. 38.

Die Dimensionen dieser Gegenden sind beim wohlgebauten weiblichen Körper, und zwar nach dem hierbei üblichen Pariser Maaß, folgende: 1. im Eingange a) der gerade Durchmesser Diameter recta s. conjugata) vom

obern Rande der Schamfuge bis zum Vorberge = 4 Zoll, b) der Querdurchmesser Diameter transversa) von den ausgeschweiftesten Stellen zu beiden Seiten der ungenannten Linie = 5 Zoll, c) die schrägen oder fälschlich sogenannten Deventer'schen Durchmesser (Diametri obliquae), deren erster von der rechten Kreuz- und Darmbeinverbindung (Symphysis sacro-iliaca) bis zur linken Scham- und Darmbeinverbindung (Synostosis pubo-iliaca), deren zweiter von der linken Kreuz- und Darmbeinverbindung bis zur rechten Scham- und Darmbeinverbindung reicht = $4\frac{1}{2}$ Zoll. 2.) In der Beckenhöhle a) der gerade Durchmesser, von der Verbindung des zweiten und dritten falschen Kreuzwirbels bis zur Mitte der Schamfuge = $4\frac{1}{2}$ Zoll, b) der Querdurchmesser, von einem Sitzbeinstachel (spina ossis ischii) zum andern = 4 Zoll. (Auch zieht man wohl noch eine Diagonalconjugata, Behufs der Anwendung innerer Beckenmesser, von der Mitte der Schamfuge bis zum Vorberge, eine Linie, welche dann der Conjugata der Beckenhöhle gleich, also $4\frac{1}{2}$ Zoll, gefunden wird, und folglich aus ihrer Größe auch einen Schluß auf die Conjugata des Beckeneinganges erlaubt.) — 3. Im Beckenausgange: a) der gerade Durchmesser, vom untern Rande der Schamfuge bis zur Spitze des Schwanzbeines = $3\frac{1}{2}$ Zoll (beim Zurückweichen des Schwanzbeines jedoch auf 4 bis $4\frac{1}{4}$, ja $4\frac{1}{2}$ Zoll vergrößert); b) der Querdurchmesser, von einem Sitzhöcker (Tuberositas ossis ischii) zum andern = 4 Zoll (vergl. Tab. I. Fig. III. IV. V.).

§. 39.

Man findet sonach bei diesen Ausmessungen, daß Beckeneingang und Höhle, als Ellipsen, der Beckenausgang hingegen (bei zurückgebogenem Schwanzbein) mehr als Kreisform sich darstelle, daß jedoch ferner der größte Durchmesser dieser Ellipsen nicht die gleiche Richtung habe, sondern im Eingange quer, in der Beckenhöhle gerade gestellt sei, eine für die Bewegung des Kindes durch das Becken äußerst wichtige Bemerkung. Endlich aber hat man auch zu beachten, daß der Eingang des kleinen Beckens in der Natur nicht als regelmäßige Ellipse sich darstelle, sondern durch das Hervorragen des Vorberges mehr die Gestalt eines im Ausschnitte sowohl, als an der Spitze abgestumpften Kartenherzens er-

halte, so daß man eine etwas kleinere Ellipse von 4½ Zoll Länge, und 4 Zoll Breite, am angemessensten auf zweierlei Weise, nämlich nach der Richtung der zwei schiefen Durchmesser, und folglich in die zu beiden Seiten des Vorberges befindlichen Ausbiegungen auf den Kreuz- und Darmbeinverbindungen legen könne.

§. 40.

Ferner haben wir die Höhe des Beckens, den Schambogenwinkel, so wie Abstand und Richtung der Schenkelköpfe, und endlich auch Neigung und Krümmung des Beckens genauer zu bestimmen. — 1. Die Höhe des gesammten Beckens betreffend, so mißt sie 7 Zoll, wovon dem kleinen Becken an der Rückwand 4½ Zoll, an der Seitenwand 3½ Zoll, an der Vorderwand 1½ Zoll zukommen. 2. Der Winkel, welcher unter der Schamfuge durch Scham- und Sitzbeine gebildet wird, ist ein Winkel von 90° d. i. ein rechter Winkel (er unterscheidet insbesondere nebst der größern Wölbung des Schambogens und der auswärts gedrückten Ränder der aufsteigenden Sitzbeinäste, das weibliche vom männlichen Becken, und ist namentlich für die Entwicklung des Kindeskopfes aus der untern Beckenöffnung von Wichtigkeit.)

§. 41.

3. Rücksichtlich der Verbindung der Schenkelknochen mit dem Becken achtet man theils auf den Winkel, welchen der Schenkelknochen und dessen Hals bildet; er beträgt (wie Levret bereits von diesem und dem folgenden Winkel richtig angiebt) ohngefähr 120°; theils auf den Winkel, welchen die Fortsetzung der Direktionslinie der Schenkelhälse vor dem Vorberge bildet; er beträgt ohngefähr 100°. Eine Linie vom äußern Umfange des großen Rollhügels am Schenkelknochen (Trochanter major) bis zu dem gleichen gegenüberliegenden Punkte beträgt gewöhnlich 12 seltner 13 Zoll.

§. 42.

4. Die Neigung (Inclinatio) des Beckens wird durch die Verbindung desselben mit der Wirbelsäule und sein Verhältniß zur Längenachse des Körpers bestimmt. Es finden sich nämlich die Seitenwandknochen des Beckens (Ossa innominata) unter ziemlich rechtem Winkel an das Kreuzbein geheftet; allein, da letzteres selbst rückwärts gebogen ist, so

kann auch die Richtung jener Knochen nicht horizontal, sie muß vorwärts geneigt sein, welches so viel beträgt, daß der obere Rand der Schambeinverbindung bei aufrechter Stellung ziemlich 3 Zoll tiefer als der Vorberg gefunden wird. Die Fläche des Beckeneinganges ist sonach stark nach vorwärts abhängig (geneigt), und will man diese Neigung nun noch genauer bestimmen, so muß man den Winkel messen, welchen die verlängerte Conjugata des Beckeneinganges mit der Horizontalebene bildet. Die Bestimmung dieses Winkels hat viele abweichende Meinungen unter den Schriftstellern über Entbindungskunst veranlaßt. Nach Nägele *) war J. J. Müller 1745 der erste, welcher denselben genauer und zwar zu 45° bestimmte. Levret, welcher überhaupt etwas verworrene Vorstellungen von den Verhältnissen des Beckens hatte, setzte ihn zu 35° fest **) und dieser Angabe folgten bis auf die neueste Zeit die meisten Geburtshelfer. Osiander gab den Neigungswinkel sogar nur zu 30° an, dahingegen Froriep ihn 40 — 43° schätzte; indeß überzeugen mich meine Beobachtungen, daß auch dieß noch viel zu gering ist, wie man leicht sehen wird, wenn man genau nach dieser Annahme einen Beckendurchschnitt aufzeichnet, oder an Skeletten diesen Winkel mißt, wo man ihn bei übrigens ganz regelmäßiger Körperform wohl bis zu 60 — 65° vergrößert sieht. Ich glaube daher der Regel am nächsten zu kommen, wenn ich denselben, als die Mittelzahl aus mehreren Messungen, auf 55° festsetze; Nägele nimmt denselben zu 60° an. Was dagegen die Fläche des Beckenausganges betrifft, so findet man auch diese schief gegen den Horizont gestellt, und zwar wieder so, daß die vordere Seite tiefer als die hintere steht, und folglich in gleicher Richtung ein Winkel mit dem Horizont gebildet wird, welcher gewöhnlich nach Röderer zu 18° angegeben wird. Zuweilen hält er allerdings dieses Maaß, allein wiederholte Meßungen lassen mich doch mit Nägele annehmen, daß

*) Das weibliche Becken betrachtet in Beziehung auf seine Stellung und die Richtung seiner Höhle, Carlsruhe, 1825. S. 51.

**) Man darf nur das ganz verzeichnete Becken bei Levret (l'art des accouchemens. Paris 1766. Tab. 4.) ansehen, um das Unrichtige dieser Angabe zu fühlen.

er bei recht gut gebauten und gestellten Becken nur 10 bis 11°, ja oft nur 9° betrage. Subtrahirt man nun von dem Winkel des Beckeneinganges mit dem Horizont, den Winkel des Beckenausganges, so erhält man den Winkel, unter welchem die verlängerten Conjugaten des Beckeneinganges und Ausganges zusammenstoßen, nämlich einen Winkel = 55° — 9° = 46°. (s. hierüber Fig. VI. Taf. I.)

Anmerkung. Fast in sämmtlichen Säugethieren ist die Neigung des Beckens so stark, daß die ganze Schamfuge bloß dem Schwanzbeine, und gar nicht mehr dem Kreuzbeine gegenübersteht, woher dann eben die stark rückwärts gerichteten Geschlechtstheile und die veränderte Begattungsweise (Coitus a posteriori) sich erklären. Schon dieser Thierähnlichkeit eines stärker geneigten Beckens wegen möchte ich die normale Neigung nicht über 55° annehmen. Es ist auch sehr irrig hier blos von der Mehrzahl abstrahiren zu wollen, das vollkommen Naturgemäße und Schöne kommt immer nur einzeln vor. Wer wollte z. B. von der Mehrzahl der Menschengesichter die eigentliche normale schöne Form des menschlichen Antlitzes abstrahiren? —

§. 43.

5. Endlich die Beckenkrümmung betreffend, so ist es sowohl zur Verständniß des Geburtsmechanismus, als auch für zweckmäßiges Vollführen aller im und durch das Becken vorzunehmender Operationen und Untersuchungen wichtig, die Richtung derselben, welche man in Form einer durch das Becken geführten Linie sich vorstellt, auf das genaueste zu bestimmen. Seit dem schon oben genannten J. J. Müller, welcher eine vom Nabel zum Steisbeine gezogene Linie Achse des Beckens nannte, suchte man bald durch eine, bald durch mehrere dergleichen Linien die Richtung des Beckenkanals genauer zu bestimmen. Am meisten beachtet wurde die erste der drei von Levret angenommenen Beckenachsen, welche er bestimmte: als eine senkrecht auf die Mitte der Eingangsfläche fallende Linie, welche sich folglich zur senkrechten Längenachse des weiblichen Körpers genau eben so verhalten muß, als die verlängerte Conjugata zur Horizontalebene, d. i. welche mit derselben einen Winkel von 35° (nach unserer Bestim=

mung von 55°) bilden, und deren Verlängerung vom Beckeneingange aufwärts ohngefähr den Nabel treffen würde. Offenbar verdient nun aber diese Linie den Namen der Beckenachse keineswegs, indem für einen durchaus gekrümmten Gang keine gerade Linie als eigentliche Achse dienen kann. Nächst dieser von Levret eingeführten Achse beachtete man ferner insbesondre die schon früher von Röderer als eigentliche Beckenachse angegebene senkrecht auf die Conjugata der untern Beckenachse zu fällende Linie, welche, wenn man die untere Beckenneigung zu 18° (mit Röderer) annimmt, die Längenachse des weiblichen Körpers unter dem Winkel von ebenfalls 18° sich schneiden müßte. Diese Röderer'sche Achse würde sonach mit der Levret'schen unter einem sehr stumpfen Winkel sich kreuzen und manche glaubten dann durch diese beiden Linien die veränderte Richtung der im Becken fortrückenden Kindestheile sattsam bestimmen zu können. Da jedoch das Kind keineswegs nach Röderers Achse nach hinten, sondern vielmehr nach vorwärts aus dem Becken hervortritt, so sah man sich nach und nach genöthigt, die Idee einer oder mehrerer Beckenachsen ganz zu verlassen, dagegen aber eine gekrümmte Linie (Führungslinie) anzunehmen.

§. 44.

Um nun diese Führungslinie einfach geometrisch, und so genau zu bestimmen, daß die Vorstellung derselben einen nützlichen Zweck erfüllen kann, d. i. daß sie die Vorstellung des unter der Geburt erfolgenden Hervorrollens der Kindestheile um den Schambogen, und die Richtung nach welcher Instrumente in das Becken einzuführen sind, erleichtert, finde ich folgendes Verfahren am angemessensten: — Man nimmt die Mitte der Schambeinverbindung, da, wo die Conjugata der Beckenhöhle ausgeht, braucht von dieser Conjugata die Hälfte (also eine Linie von 2¼ Zoll) als Radius (s. Taf. I. Fig. VI.) und beschreibt nun mit diesem Halbmesser einen Kreis um die Synchondrose herum, wo sich dann ergeben wird, daß der in die Beckenhöhle fallende Abschnitt dieses Kreises die mittlere Gegend des Einganges und Ausganges durchschneidet und überhaupt dergestalt in der Mitte des Beckenkanales verläuft, daß er den

bezeichneten Zweck zu vollkommner Genüge entspricht und sonach als wahre Führungslinie dienen kann. — Dieser Führungslinie angemessen würde demnach anzunehmen sein: daß die Rückwand des Beckens, also die innere Fläche des Kreuzbeines und des im zurückgebogenen Zustande betrachteten Schwanzbeines, einem Kreisabschnitte sich nähere, dessen Radius gleich wäre der ganzen Conjugata der Beckenhöhle, ein Verhältniß, welches an recht normal gekrümmten Becken (so weit überhaupt im Knochensystem Annäherungen an reine Kreislinien vorkommen können) wirklich nachzuweisen ist. Daß jedoch auch hinsichtlich der Krümmung so wie hinsichtlich der Neigung (s. d. Anm. z. § 42) die vollkommen normale Form sehr selten rein ausgeprägt vorkommen werde, läßt sich schon erwarten und man darf nur eine Reihe von Becken durchgehen, um es bestätigt zu finden.

Anmerkung. Die hier beschriebene Methode, eine brauchbare Führungslinie des Beckens darzustellen, scheint uns namentlich ihrer Einfachheit wegen immer die vorzüglichste, obwohl wir sie, wie gesagt, nur als annähernd an eine Linie betrachten, welche der Krümmung der hintern Beckenwand im verjüngten Maaßstabe genau entspräche, und genau die Mitte des Beckenkanales hält. — Diese Linie, welche so wenig als irgend eine Linie am menschlichen Skelet eine reine Kreislinie (sei sie abgestochen, wo sie wolle) darstellen kann, würde dann eine Curve höherer Ordnung bilden, zu deren gesetzmäßiger Bestimmung und Berechnung der Ort nur in einer künftigen philosophischen Morphologie der Skeletbildungen sein könnte, einer Wissenschaft von deren Eigenthümlichkeit in meinem größern Werke: über die Ur-Theile des Knochengerüsts die weiteren Darlegungen sich finden.

§. 45.

So weit denn die Messung des Beckens; was das in physiologischer Hinsicht noch Bemerkungswerthe betrifft, so muß theils die Geschlechtsverschiedenheit des Beckens, theils die Art seiner Knochenverbindungen, theils die Entwicklung desselben berücksichtigt werden. Was die Geschlechtsverschiedenheit der Beckenform betrifft, so ist beim Weibe das Kreuzbein breiter, kürzer, gerader, und mehr nach hinten

gerichtet, so daß der Vorberg sich bestimmter hervorhebt, als beim Manne; ferner ist im Weibe der Umfang des kleinen Beckens mehr rundlich, elliptisch, im Manne sich mehr einem Dreieck nähernd; die Darmbeine sind im Weibe mehr auswärts gebogen, die absteigenden Schambeinäste mehr nach auswärts abgerundet, die Sitzbeine niedriger und mehr von einander entfernt, während im Manne das kleine Becken durch größere Engigkeit und Höhe ausgezeichnet ist. Die Art der Beckenverbindungen angehend, so sind von den vier Knochenverbindungen drei (nämlich zwei Darm- und Kreuzbeinfugen und die Schamfuge) im normalen Zustande keiner Bewegung, keines Auseinanderweichens (worauf man sonst wohl bei der Theorie der natürlichen Geburt Rücksicht nahm) fähig *), dahingegen bei einigen Säugethieren (so nach Le Gallois beim Meerschweinchen) die Schamfuge sich wirklich öffnet, folglich die Seitenwandbeine sich allerdings bewegen, worin wir eine Aehnlichkeit mit dem beweglichen Becken niederer Thiergattungen, z. B. der Schildkröten, bemerken. Daß jedoch die Verbindung des Schwanz- und Kreuzknochens hinlängliche Bewegung zulassen müsse, um eine normale Weite der untern Beckenöffnung zuzulassen, ergiebt sich schon aus §. 38. Rücksichtlich der Entwicklung der ganzen Beckenform endlich bemerken wir, daß diejenige Gestalt, welche wir im Vorhergehenden als die eigentlich normale für den ausgebildeten weiblichen Körper beschrieben, nicht gleich im Kinde etwa nur im verjüngten Maaßstabe vorhanden sei, sondern ihre Eigenthümlichkeit erst späterhin erhalte. Untersucht man nämlich das Becken des neugebornen Mädchens, so ist allerdings wegen äußerst geringer Hervorragung des Vorberges und Schmalheit der Hüftgegend auch die obere Beckenöffnung mehr ein der Länge, als der Breite nach liegendes Oval; späterhin wird dann der ganze Beckenraum mehr kreisrund, bis erst während des Eintrittes der Geschlechtsreife das Becken (die Knochenhöhle für Geschlechts-

*) Vesal sagt bereits bestimmt genug, daß an ein solches Auseinanderweichen nicht zu denken sei: „Parturientibus mulieribus ossa pubis haud disjunguntur." (d. hum. corp. fabrica Lib. I. cap. 29). M. s. über diesen Gegenstand Tenon Mémoire sur les os du bassin de la femme, im T. VI. der Mémoires de l'institut des sciences.

organe, wie es der Thorax für Respirationsorgane ist) seine querovale Gestalt erhält, ja seine volle Ausbildung erst während der ersten Schwangerschaft erreicht, woher wir es leiten müssen, daß die Taille des weiblichen Körpers eine andere ist im jungfräulichen Zustande und eine andere nach der ersten Geburt, ein Unterschied, welchen schon die alten plastischen Künstler in der verschiedenen Bildung der Venus anadyomene (die dem Meere entstiegene) und der Venus genetrix (der Erzeugerin) sehr wohl ausgedrückt haben.

Anmerkung. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen zu bemerken, daß auch nach den verschiedenen Völkerstämmen die Beckenbildung verschiedene Bildungen zeige, zu deren Kenntniß die erste Anleitung gegeben worden ist von G. Vrolik (Considérations sur la diversité des différentes races humaines, Amsterdam 1826; und Geburtshülfliche Demonstrationen, Weimar 1827. VII. Hft.). Auch die Abhandlung von M. J. Weber über Conformität des Kopfs und Beckens (nova acta naturae curiosorum, T. XI. pars 2, pag. 411) finden wir hier noch bemerklich zu machen.

§. 46.

Es ist jetzt, bevor wir zur Betrachtung der Eigenthümlichkeiten des weiblichen Lebens übergehen, nothwendig, zuvor noch die Kennzeichen zu berücksichtigen, aus denen am lebenden Körper das wahrhaft normale Befinden und der verschiedene Zustand der einzelnen, vorher betrachteten Theile zu erkennen ist, als welches dann das Geschäft einer besondern Zeichenlehre der weiblichen Geschlechtstheile und des weiblichen Beckens sein wird.

I. Zeichenlehre der weiblichen Geschlechtstheile.

§. 47.

1. Zeichen der normalen, zu Zeugung, Ernährung des Kindes und Geburt überhaupt geschickten weiblichen Geschlechtstheile. — Hierher gehören a) hinsichtlich der äußern Schamtheile: aneinanderschließende, doch nirgends verwachsene oder sonst verunstaltete, innerlich geröthete und glatte, äußerlich mit Haar bewachsene, große Schamlefzen; hinlänglich weite, we-

der zu sehr rückwärts noch vorwärts gerichtete Schamspalte (Rima genitalium); nicht zu weit vorragender und breiter, noch auch allzuschmaler oder zerrissener Damm (Perinaeum), und kein allzubreites Schambändchen (Frenulum vulvae). Ferner regelmäßig gebildete, weder zu starke und vorragende, noch zu kleine oder unempfindliche, lebhaft geröthete, mäßig feuchte, nicht mit dickem Schleim überzogene, oder sonstigen Krankheitszustand verrathende kleine oder Wasserlefzen, empfindliche ohngefähr $\frac{1}{4}$ Zoll lange Klitoris, welche wenig vor dem Praeputio Clitoridis vorragt, und unter dieser, ohngefähr in der Tiefe von $\frac{3}{4}$ Zoll, der weder zu sehr erschlaffte und erweiterte, noch allzusehr verengerte Eingang in die Harnröhre (Orificium urethrae).

§. 48.

b) Hinsichtlich der Scheide und Gebärmutter: eine am Eingange 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll weite, weder durch ein zu festes, noch allzugroßes Hymen verschlossene Scheide, welche da, wo das Hymen mangelt, die myrthenförmigen Karunkeln erkennen läßt, und ein mäßig weiter, gegen 4 Zoll langer, nach der Richtung des untern Theiles der Beckenführungslinie sanft gebogener, mäßig durch Schleim befeuchteter, weder zu sehr, noch zu wenig erwärmter, weder mit zu starken oder gar herabgesunkenen Querfalten versehener, noch ganz glatter Scheidenkanal. Ferner eine verhältnißmäßig gebildete, hinter Schamfuge und Harnblase, und vor dem Mastdarme, zwischen Eingang und Höhle des kleinen Beckens liegende Gebärmutter, deren Längenachse der Levret'schen Beckenachse entspricht, und deren unteres Segment mittelst des 1 Zoll langen Mutterhalses (Cervix uteri) in die Scheide (welche diese Vaginalportion selbst äußerlich bekleidet) herabragt, woselbst der äußere Muttermund von gleicher elastischer Textur, ohne Verhärtungen und Auswüchse, etwas rückwärts gerichtet, mit etwas verlängerter vorderer Lippe, und zwar als Querspalte, oder zur Zeit der Menstruation als runde Oeffnung bemerkt wird.

§. 49.

c) Hinsichtlich der Brüste: weder allzugroße, mit zu vielem Fette überkleidete Brustdrüsen; gleichförmige Halbkugelgestalt beider Brüste, welche weder platt aufliegend,

noch zitzenartig herabhängend, weder innerlich Verhärtungen zeigend, noch allzusehr erschlafft, dagegen elastisch, mit einer zarten reinen Haut überzogen gefunden werden. Ferner regelmäßig gestaltete, hinlänglich große, nicht gespaltene, mit röthlicher oder brauner Haut überdeckte, empfindliche, leicht turgescirende Warzen, und ein gegen ¾ Zoll breiter glatter, gleichmäßig mit den Warzen gefärbter Hof um dieselben.

§. 50.

2. Zeichen des jungfräulichen Zustandes dieser Theile insbesondere. Obwohl es unläugbar ist, daß der wahrhaft jungfräuliche Zustand des weiblichen Körpers schon in seiner allgemeinen Bildung dem schärfern Beobachter sich mit ziemlicher Bestimmtheit darstellt, so kann doch von diesem Gesammtüberblick namentlich für gerichtliche Fälle wenig Anwendung gemacht werden, indem die Entscheidung hierbei zu sehr der Individualität des Beobachters überlassen bliebe, es wäre denn, daß in dieser Hinsicht noch bestimmtere Merkmale aufgefunden würden, etwa gleich dem, welches nach Winkelmann bereits den Alten bekannt gewesen: daß nämlich die Schlankheit des Halses als Zeichen jungfräulichen Zustandes gelten kann, und, sobald ein um den Hals gemessener Faden, leicht über den Kopf weggeführt werden könne, dieß als Andeutung verlorener Jungfrauschaft zu betrachten sei. Sicherer als diese Merkmale bleibt daher zur Bestimmung des jungfräulichen Zustandes noch der Zustand der Genitalien, obwohl auch hier im Voraus bemerkt werden muß: erstens, daß wenn man, wie Einige thun, zwischen physischer und moralischer Jungfrauschaft unterscheiden will, die zu erwähnenden Kennzeichen natürlich blos für die erstere gültig sind; zweitens, daß ungewöhnliche ursprüngliche Bildungen der Genitalien, Krankheiten derselben, z. B. Leucorrhoe, Verletzungen, Entzündungen, Eiterungen u. s. w. sehr leicht einen Zustand herbeiführen können, welcher, indem er die Zeichen der Jungfrauschaft auch ohne statt gehabten Coitus zerstört, sehr leicht zu irrigen Urtheilen verleiten kann, weßhalb dann, indem auch viele der zu nennenden Kennzeichen, selbst das unverletzte Hymen auch nach gepflogenem Coitus bemerkt worden ist, in jeder Hinsicht bei den über diesen Gegenstand zu ziehenden Resultaten mit

möglichster Umsicht und Benützung aller Anhaltungspunkte zu verfahren ist.

§. 51.

Als Zeugen jungfräulichen Zustandes an den Geschlechtstheilen betrachten wir aber: unverletztes, auch nicht allzusehr erschlafftes Hymen; wulstige, dicht an einander schließende, elastische, innerlich glatte und lebhaft geröthete große Schamlefzen, welche die kleinen nicht allzuschlaffen oder verhärteten und gleichfalls lebhaft gerötheten Scham- oder Wasserlefzen bedecken. Ferner eine kleine, größtentheils von der Vorhaut bedeckte und zwischen den Schamlefzen verborgene Klitoris; ein enger, etwas wulstiger Rand der Harnröhrenöffnung, und ein überhaupt zusammen gezogener, kaum 1 Zoll weiter Eingang der Scheide. — Ferner der engere, stark quergefaltete Scheidenkanal, der schlankere 1 Zoll lange Fruchthälterhals von fester Substanz und glatter Oberfläche, nebst dem mit dichtschließenden Lippen (einer hintern kürzern und einer vordern längern) versehenen, eine Querspalte (zur Zeit der Menstruation jedoch bei wulstigern Lippen mehr gerundete Oeffnung) zeigenden, etwas rückwärts gekehrten Muttermunde; wobei durch das Scheidengewölbe so wie durch den Mastdarm der Gebärmutter-Körper und Grund, obwohl nur undeutlich, ebenfalls klein und von starker Substanz wahrgenommen werden. Endlich der glatte, gewölbte, weder besondere Hautfalten noch Flecken zeigende Unterleib und die kleinern elastischen, halbkuglichen Brüste mit hellrothen Warzen und Höfen um dieselben versehen.

§. 52.

3. **Kennzeichen des statt gehabten Beischlafs.** Es gilt von ihnen, rücksichtlich ihrer Unsicherheit, beinahe dasselbe, was über die Zeichen des jungfräulichen Zustandes bemerkt wurde, und man darf annehmen, daß, wenn die zu erwähnenden Kennzeichen bestimmt vorhanden sein sollen, theils mehrere Male wiederholter Coitus statt gehabt haben, theils derselbe vollständig (nicht etwa sine immissione penis) gewesen sein müsse. Die Veränderungen, welche in diesem Falle an den Geschlechtstheilen wahrgenommen werden, sind aber folgende: — Schlaffes, zerrissenes oder ganz verschwundenes Hymen, schlaffere innerlich bräunlich gefärbte, mehr mit Schleim überzogene große Schamlefzen, längere

oder härtere ebenfalls bräunliche mehr hervorragende Nymphen, empfindlichere weniger bedeckte Klitoris, weitere Harnröhrenmündung, schlaffere, weniger dicht gefaltete Scheide, tiefer stehender, oft auch mehr angeschwollener Muttermund und Mutterhals, etwas schlaffere Brüste, dunklere Warzen und etwas vermehrtes Volumen der Schilddrüse.

§. 53.

4. Kennzeichen vorausgegangener Geburten. Auch rücksichtlich dieser muß bemerkt werden, daß wir eigentlich kein einziges haben, welches einzig und allein vollkommene Sicherheit der Unterscheidung gewährt, und daß durch vorausgegangene krankhafte Zustände der Genitalien, Polypen, Eiterungen, Syphilis, Wassersucht des Uterus u. s. w. mehrere Zeichen herbeigeführt werden können, welche ganz den Zustand vorhergegangener Geburten, nachbilden, obwohl im Ganzen genommen, zumal da ähnliche Krankheitszustände doch seltner sind, sich auch sonst zu erkennen geben, diese Kennzeichen doch noch mehr Zuverläßigkeit als die vorhergehenden gewähren. Es sind folgende: — Mehr von einander klaffende große und kleine Schamlefzen und erweitertere Scheidenmündung bei stark ausgedehntem oder verletztem Schambändchen, oder eingerissenem Damme; schlaffere, weitere, glattere, oft mit theilweisem Vorfalle behaftete Mutterscheide; wulstigere, schwammigere Vaginalportion des Fruchthälters; größerer, durch das Scheidengewölbe leichter fühlbarer Gebärmutterkörper und dickerer Muttermund, an dessen weniger genau schließenden Lippen die Spuren früherer Einrisse als Narben sich darstellen. Endlich schlaffere Bauchbedeckungen mit Querfalten oder veränderter Hautfarbe bezeichnet, Spuren während der Schwangerschaft vorhanden gewesener Venengeschwülste der Schenkel; schlaffere, zuweilen mit fühlbaren vom Stillungsgeschäft zurückgebliebenen Milchknoten versehene Brüste mit dunkelfarbigen mehr hervorragenden Warzen.

II. Zeichen des regelmäßig gebildeten Beckens.

§. 54.

Als hierher gehörige Kennzeichen sind zunächst die allgemeine regelmäßige Bildung des Körpers und insbesondre des Skeletts nach ächt weiblichem Typus zu bemerken, in-

dem Verbiegungen der Wirbelsäule, gekrümmte Gliederknochen oder gehinderte Bewegungen der Glieder, wie beim Hinken, sehr häufig mit fehlerhafter Beckenbildung sich verbinden. Ferner hinlängliche Breite der Hüften- (9 — 10 Zoll) und Rollhügelgegend (12 — 13 Zoll), regelmäßige Wölbung des Schambogens und Kreuzbeines, regelmäßige Tiefe des ganzen Beckens (7 Zoll), normale Auswärtsneigung der Darmbeinkämme, und weder zu weit vorwärts noch zu weit rückwärts gerichtete äußere Schamtheile (Genitalia quoad situm media). Außerdem giebt vorzüglich die Geschichte vorhergegangener Geburten (namentlich kurz vorhergegangener) über die Beschaffenheit des Beckens Aufschluß, indem die normale Geburt eines ausgetragenen normal gebauten Kindes undenkbar ist ohne ein regelmäßig gebildetes Becken, obwohl auch ein solches späterhin sich verändern und vom Normalbaue beträchtlich abweichen kann. Das sicherste Merkmal bleibt daher immer die Anstellung einer genauen innern geburtshülflichen Untersuchung (von welcher späterhin die Rede sein wird), auch wegen möglicher Weise vorhandener innerer Geschwülste und Knochenauswüchse, welche in der äußern Form sich nicht andeuten.

3. Eigenthümlichkeit der weiblichen physischen und psychischen Lebensäußerungen.

§. 55.

Wenn wir überhaupt an dem wichtigen physiologischen Satze festhalten, daß der Organismus nur eins sei und folglich seine Thätigkeit nicht etwas vom Organe wesentlich verschiedenes, sondern beides nur verschiedene Seiten eines Einzigen, so werden auch die §. 16 — 24 betrachteten Individualitäten der weiblichen Form uns im Voraus die wichtigern Eigenthümlichkeiten dieses Lebens andeuten können, unter welchen letztern wir übrigens die allgemeinern Momente wieder zuerst einer nähern Betrachtung unterwerfen. — So wie aber in der Natur überhaupt eine zweifache Richtung allgemeiner Thätigkeit bemerkbar ist, eine nämlich, welche auf die Gestaltung des Einzelnen, auf Individualität und Mannigfaltigkeit abzweckt, und eine zweite, welche auf das Allgemeine und Gesetzmäßige sich bezieht, als Bestreben nach Einheit, nach Totalität erscheint, so

wiederholt sich auch ein solcher Gegensatz von Kräften in den besondern Naturwesen auf die mannigfaltigste Weise. So nämlich sehen wir das Reich der Pflanzen und Thiere sich entgegengesetzt, wo im erstern die Existenz selbst der Hauptzweck der Lebensverrichtungen ist, und daher alle einzelnen Thätigkeiten der Pflanzen nur auf Nähren und Aussondern, Wachsen, Fortpflanzen und Abnehmen gerichtet sind, hingegen der Zweck des thierischen Organismus mehr das Bestimmen der Existenz in Empfindung und Bewegung, die Willkühr ist. Eben so wiederholt sich dieser Gegensatz in der physischen und psychischen Natur des Menschen selbst, indem die erstere auf Bildung, Erhaltung und Wechsel des Stoffes gerichtet, die zweite aber auf Einheit und Freiheit gegründet ist, und will man diese Unterscheidung endlich noch mehr auf das körperliche des Organismus beziehen, so beruht auch darin der Gegensatz der vegetativen oder produktiven, und der animalen Sphäre, wo wir zur erstern die gleichsam aus der Pflanzenwelt entlehnten Organe der Assimilation, Cirkulation, Respiration und Secretion, so wie der geschlechtlichen Reproduktion rechnen, wenn wir unter der zweiten die Gebilde der Sinneswerkzeuge, Bewegungswerkzeuge und des Nervensystems begreifen.

§. 56.

Endlich aber wiederholt sich dieser Gegensatz auch auf das Bestimmteste in dem Verhältnisse der beiden Geschlechter. Wie nämlich das Universum eben nur durch die wechselseitige Durchdringung von gesetzmäßiger Einheit und Mannigfaltigkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit besteht, und in einer stäten Umwandlung, d. i. in einem stäten Hervortreten, Erzeugen, und Auflösen, Sterben begriffen ist (welches ausführlicher nachzuweisen, Sache der höheren Philosophie der Natur ist), so müssen auch, wo ein Individuelles neu hervortreten, d. i. erzeugt werden soll, Entgegengesetzte sich verbinden, um in ihrer Durchdringung eine neue Verwendung der ewigen Substanz (keine eigentlich neue Erschaffung, als welche undenkbar ist) zu bewirken, und wir sehen daher denn schon in der Pflanzenwelt das Hervortreten verschiedenartiger Gebilde, von denen einige die materielle Anlage zur künftigen Frucht in sich tragen (Fruchtknoten, Germen),

wenn andere die befruchtende, d. i. begeistigende Thätigkeit, die Idee der Gesetzmäßigkeit, der Bestimmung einer regelmäßigen Entwicklung, enthalten (Staubbeutel Anthera).

§. 57.

Wenn indeß dieses Verhältniß in der Pflanze, welche der Erde eingewurzelt gleichsam noch weniger in sich beschlossen ist, mit minderer Klarheit erscheint, so tritt es dagegen in der Sexualverschiedenheit der höheren Thiere, und am schönsten im Menschen mit vollkommenster Freiheit hervor; und wie wir in der Fortpflanzung das Weib als rein empfangend, das Körperliche gestaltend, den Mann aber als befruchtend, als begeistigend finden, so ist auch in ihrem gesammten Leben ein solcher Gegensatz ausgesprochen, welcher, obwohl der Gattungscharakter in Thätigkeit und Gestalt beiden gemeinsam ist, doch in dem Weibe das physische, das auf vegetatives oder produktives Leben sich Beziehende eben so bestimmt überwiegen läßt, als im Manne das psychische, das animale Leben vorherrschend erscheint. — Es wird sich dieß bei der nun erforderlichen Betrachtung der besondern Aeußerungen weiblichen Lebens am sichersten und deutlichsten ergeben.

§. 58.

Berücksichtigen wir aber das weibliche Leben, in wie fern es sich durch Assimilation, Cirkulation und Respiration, Se- und Excretion, so wie durch Geschlechtsfunktion auszeichnet, so finden wir 1) die Assimilation, die Stoffaufnahme betreffend, daß dem Weibe eine stärkere assimilative Kraft der Verdauungswerkzeuge eigenthümlich sei, welches erwiesen wird durch das geringere aber öfter wiederkehrende Bedürfniß an Nahrungsmitteln bei nichts desto weniger sehr reichlicher Chylusbereitung und rascher Ersetzung verlorener Stoffe. Zugleich muß indeß auch bemerkt werden, daß die Sensibilität der weiblichen Verdauungsorgane stärker sei, als die der männlichen, weßhalb öftere Störungen der Verdauung und größere Wirkung aufgenommener, reitzender, erregender Stoffe auf das allgemeine Befinden. Endlich pflegen selbst die Stuhlausleerungen, wegen der größern Thätigkeit der Aufsaugung, fester

und seltner zu sein. — Was 2) die den organischen Stoffwechsel unterhaltende Gefäßthätigkeit betrifft, so hängt es eben von der raschen Assimilation ab, daß sich die Blutmasse im Weibe schneller als im Manne wieder erzeugt; ja überhaupt ist der Umtrieb der Säfte geschwinder, der Pulsschlag daher frequenter, obwohl gemeiniglich etwas kleiner, auch die Neigung zu Wallungen und leichtern Fieberbewegungen in diesem Geschlechte größer, und die Thätigkeit und Wichtigkeit des Gefäßsystems bedeutender als im Manne.

§. 59.

3) Die Athmung und Ausscheidung betreffend, so ist die Aushauchung der Lungen im weiblichen Geschlechte schwächer, dagegen die Ausdünstung und drüsige Absonderung der zartern Haut verhältnißmäßig allerdings bedeutender *), ferner wird auch in den größern innern Absonderungsorganen gleichwie in den Lungen geringere Excretion wahrgenommen, die kleinere Leber läßt auf schwächere Gallabsonderung schließen, und von den Nieren finden wir die Aussonderung einer geringern Quantität eines dunkler gefärbten, stärker riechenden Harnes bewerkstelligt. 4) Was endlich die Geschlechtsfunktion angeht, so werden die folgenden Abschnitte dieser Schrift die einzelnen hierher gehörigen Erscheinungen so ausführlich durchzugehen haben, daß eine besondere Erörterung derselben schon deßhalb hier überflüßig wird, und so begnügen wir uns daher jetzt nur im Allgemeinen zu bemerken, daß auch in der Reproduktion der Gattung, eben so wie in der individuellen Reproduktion, die überhaupt vorherrschende Thätigkeit der Stoffbildung sich deutlichst zeige, ja wie es physiologisch höchst merkwürdig sei, daß der Bildungsstoff, durch welchen das Weib bei der Fotpflanzung thätig ist, nicht sowohl wie beim Manne als ein abgesonderter Stoff, wie das Sperma, erscheint, sondern vielmehr durch das Blut selbst dargestellt wird, wie die Aussonderung des Blutes in der Periode nicht reger Geschlechtsthätigkeit (als Menstruation), und die höchst be-

*) Wenn man nicht selten bemerkt, daß männliche Früchte leichter als weibliche unter der Geburt asphyktisch werden und schwerer zu erwecken sind, so scheint dieß allerdings mit dem größern Athmungsbedürfnisse im männlichen Körper in Verbindung zu stehen.

deutende Anhäufung des Blutes im schwangern Uterus, Behufs der Fetusernährung beweiset.

§. 60.

Wir kommen nun zu den charakteristischen Erscheinungen des weiblichen Lebens, welche auf sensibele und Bewegungsfunktion, so wie auf höheres Nervenleben d. i. psychische Eigenthümlichkeit sich beziehen. — Was hier aber zuvörderst die sinnliche Wahrnehmung betrifft, so ist diese im Allgemeinen allerdings feiner zu nennen als im männlichen Körper, jedoch nicht so, daß die Reitzbarkeit und die Schärfe und Genauigkeit der Wahrnehmung in gleichem Maaße sich entwickelt zeigten. Gewiß nämlich ist das Auge des Weibes gegen helles Licht, scharf entgegengesetzte Farben u. s. w. empfindlicher, aber es ist weniger für unmittelbare Auffassung richtiger Verhältnisse, großer Gesammteindrücke u. s. w. geeignet; eben so wird das Ohr des Weibes gegen irgend einen heftigen Schall empfindlicher, für gewisse einzelne Klänge reitzbarer gefunden, dagegen ihm das scharf unterscheidende musikalische Gehör doch seltner zukommt, und es stimmt mit jener größern Reitzbarkeit (so wie selbst mit dem durch engern Gehörgang ausgezeichneten Baue des weiblichen Ohres) allerdings überein, daß in diesem Geschlechte häufigere Abstumpfung dieses Sinnes und öftere Schwerhörigkeit bemerkt wird. Endlich was die Sinnesarten des Getastes, Geruchs und Geschmacks beim Weibe anbelangt, so ist auch in diesen eine größere Erregbarkeit und leichter mögliche Ueberreitzung deutlich wahrnehmbar. Die größere Receptivität sensibeler Organe ist übrigens auch in aller andern Hinsicht, z. B. der Wirkung der Arzneimittel, der Einflüsse äußerer Temperatur und Witterungsveränderungen, der größern Neigung zu exaltirten Zuständen des Nervensystems, der größern Empfänglichkeit gegen thierischen Magnetismus u. s. w. so unverkennbar und folgt aus der mehr hervorgehobenen vegetativen Natur, und somit weniger ausgesprochenen individuellen Selbstständigkeit so bestimmt, daß wir noch weitere Erläuterungen hierüber für überflüssig halten.

§. 61.

Die Bewegkraft angehend, so ist aus denselben Gründen, welche die erhöhte Sensibilität dieses Geschlechts

erklären, auch die zwar schwächere, dafür aber auch dem Nervensysteme mehr unterworfene Muskelkraft zu folgern, und wir finden demnach in Uebereinstimmung mit der früher bemerkten geringern Entwicklung des Muskel- und Knochensystems, daß die Bewegungen des weiblichen Körpers, obwohl mit geringerer Energie, doch mit größerer Zierlichkeit und Leichtigkeit ausgeübt werden; wobei übrigens selbst der parallele Stand der verminderten Respiration und der schwächern Muskelkraft in so fern merkwürdig ist, als schon in der Thierreihe eine solche Gleichstellung nachgewiesen werden kann, und schwächere Respiration auch insgemein mit geringerer Muskelkraft verbunden ist. — Als Erzeugniß endlich von Bewegung und Athmung, von Sinneswahrnehmung und Reflexion zugleich, gehört noch hierher der Ton, die Sprache, als welche wir dann in Folge verminderter Athmung (§. 20.) und Bewegung auch schwächer und höher (kindlicher), zugleich aber auch gemüthvoller als die männliche finden.

§. 62.

Endlich rücksichtlich des höhern Nervenlebens, auf welches wir die Eigenthümlichkeit weiblicher Gemüthsstimmung, weiblicher Temperamente und Leidenschaften beziehen, so ist auch hier das Psychische ein wahrer Spiegel des Körperlichen, ja vielmehr die ideale Seite des Organismus selbst. Wenn daher überhaupt im Reiche des geistigen Lebens (ganz gemäß den drei Richtungen oder Systemen im Organischen der animalen Sphäre) unterschieden werden kann zwischen Gemüth (Empfindungs-, Gefühlvermögen), Geist (Reflexions-, Erkenntnißvermögen) und Willen (Thatkraft, Vermögen zur freien Bestimmung), so wird sich nun bereits aus dem Vorhergegangenen abnehmen lassen, welche Seiten im Weibe hervorgehoben, welche weniger ausgebildet sein müssen. Wenn nämlich im Weibe überhaupt Animalität, und folglich schärfere Individualität so wie Selbstständigkeit weniger vorherrscht, so wird sich dieß auch im Psychischen äußern, und wir finden daher die Energie der Geisteskraft im Weibe nicht, welche dem Manne möglich ist. Das eigentliche Feld der Wissenschaft und Spekulation, die Schärfe des Urtheils, die Tiefe der männlichen Vernunft, sind der weiblichen Seele unzugänglich;

dahingegen ist der Geist des Weibes feiner, schneller in der Auffassung, zur richtigen Erkenntniß der einzelnen und näheren Verhältnisse des menschlichen Lebens mehr geeignet, und ein gewisser Scharfsinn, Neigung zur List, so wie Fertigkeit im Uebergehen aus einer Vorstellungsreihe in die andere, ist ihm natürlich.

§. 63.

Im Gemüth hinwiederum ist die größere Reitzbarkeit, die Weichheit, Lebendigkeit des Gefühls, die Regsamkeit der Phantasie allerdings diesem Geschlechte charakteristisch, allein eben diese zu große Beweglichkeit läßt die Tiefe des Gefühls, die schöpferische Kraft der Phantasie, welche die Seele fähig macht zur Hervorbringung großer und hoher Werke der Dichtunkg und bildenden Kunst, vermissen. Ueberdieß ist hierin die vorherrschende Neigung zum Anmuthigen, Zierlichen und Kleinen begründet, da große und erhabene Gegenstände zu gewaltsam die Seele des Weibes erschüttern, als daß ein reines Wohlgefallen hieran ihm wenigstens ganz natürlich sein könnte. — Vorzüglich endlich werden die Aeußerungen weiblichen Gemüths durch die Geschlechtsverhältnisse des Weibes selbst bestimmt. Die Bestimmung, sich an einen Gatten anzuschließen, die Bestimmung, Mutter zu werden, ist schon in den Puppenspielen des Mädchens sichtbar, und äußert sich später, wenn der Kampf des Selbstgefühls und der Neigung gegen das andere Geschlecht sich im Busen regt, als das Gefühl holder Jungfräulicher Scham, ja oft als ein gewisser edler jungfräulicher Trotz, bis endlich, wenn der Mann des Verlangens gefunden ist, alles dieses in anmuthige und seelenvollste Hingebung sich auflöst. Noch gewaltiger indeß als die Gattenliebe herrscht im Busen des Weibes die Mutterliebe, und hunderte von Beispielen lassen uns die ungemeinen Aufopferungen bewundern, deren Mütter für ihre Kinder fähig waren.

§. 64.

An diese Grund-Regung und Richtung des weiblichen Gemüths schließen sich dann viele andere weibliche Neigungen und Leidenschaften an. Wir zählen dahin die aus dem Bedürfnisse an einen Stärkern sich anzuschließen, und aus dem Gefühle der eigenen Schwäche hervorgehende Weichheit

und Sanftmuth, die aus reger Phantasie und geringerer Energie des Geistes hervorgehende Neugier, die aus Hang zu gefallen und lebhafter Phantasie sich erzeugende Eitelkeit und Putzsucht, so wie die aus Neigung und Sorgfalt für Gatten und Kinder entstehende schöne Tugend der Häuslichkeit; dagegen aber liegt auch in ihnen Fähigkeit zu den heftigsten Ausbrüchen des Hasses und der Rache, wenn jener feurigen Liebe gegen Gatten oder Kind sich Hindernisse in den Weg drängen, oder diese Liebe selbst sich unerwiedert, ja betrogen sieht.

§. 65.

Die Kraft des Willens endlich zeigt in der weiblichen Seele ohngefähr dieselben Eigenthümlichkeiten, welche die Kraft der Bewegung im weiblichen Körper wahrnehmen ließ. Im Ganzen wird namentlich die Festigkeit und Beharrlichkeit des Entschlusses, so wie das Vermögen, schnell nach Willkühr über alle Kräfte des Geistes und Körpers zu bestimmen (Gegenwart des Geistes) vermißt; obwohl dagegen nicht zu läugnen ist, daß das weibliche Geschlecht bei Ausdauer in kleinen Dingen, zu deren Ertragung oder Besiegung nicht sowohl Muth und Kraft, als Geduld und Ruhe erforderlich sind, häufig den Vorrang vor dem männlichen behauptet; worin wir (um dieß beiläufig zu erinnern) gewiß den Hauptgrund dafür finden können, daß das Weib weit mehr als der Mann zum stätigen Beistande, zur ruhigen Verpflegung und Besorgung Kranker, Gebärender, der Wöchnerinnen, so wie der Neugebornen sich eignet.

§. 66.

Noch haben wir nun, bevor wir die allgemeinen physiologischen Betrachtungen der weiblichen Individualität beschließen, die Entwicklung desselben nach seinen einzelnen Lebensperioden in einer Hauptübersicht zusammen zu stellen, wobei wir zuerst die Frage beleuchten müssen, ob wohl überhaupt bereits im ersten Keime ein Unterschied der Geschlechter anzunehmen sei, oder ob völlige Gleichheit derselben uranfänglich vorhanden und vielleicht (wie einige Physiologen wollen) zuerst alle Embryonen des weiblichen Geschlechts sein möchten? — Wofern es aber gewiß ist, daß die organische Bildung nur ein Hervortreten, ein Auseinanderweichen, ein Trennen eines ursprüng-

lich Einfachen in die verschiedenen Werkzeuge des Lebens sei, daß folglich in diesem Einen und Zuerstgegebenen der Idee nach bereits der ganze Organismus liege, und nur erst in der Zeit aus diesem Einfachen wirklich werde (und diesen Satz stellen Vernunft und Erfahrung gleichmäßig fest), so kann auch aus diesem Keime nicht ein qualitativ Anderes hervorgehen, als der Idee nach darin gegeben war, obwohl quantitative Abänderungen (z. B. durch unzureichende oder übermäßig angefachte Bildungskraft, Hemmungen oder abnorme Vergrößerungen) sehr leicht möglich sind: und es ist folglich erwiesen, daß die ersten Keime geschlechtlich verschiedener Individuen keineswegs allesammt weiblich, oder überhaupt einander ganz gleich sein könnten, wenn nicht alsobald die Nothwendigkeit, daß sie auch späterhin sich gleich sein müßten, also (was doch nicht der Fall) zu lauter weiblichen Körpern anwüchsen, gefolgert werden sollte.

§. 67.

Erste Lebensperiode. Der Unterschied des Geschlechts muß daher als eine Verschiedenheit des ganzen Keimes nothwendig zugleich als ursprünglich angenommen werden, und eben wiefern das Ganze verschieden ist, wird diese Verschiedenheit auch in den größern organischen Verhältnissen des Leibes überhaupt, früher noch als in den eigentlichen Geschlechtsorganen angedeutet sein. — Vergleicht man nun, um die Wahrheit dieses Vernunftsatzes auch durch die Erfahrung nachzuweisen, eine Reihe von Embryonen unter einander, so ergiebt sich allerdings, daß schon in zwei- und dreimonathlichen regelmäßig gebildeten menschlichen Früchten, der weibliche Typus an der größern Bauchhöhle, dem engern Thorax und den zartern obern Gliedmaaßen kenntlich sei, wenn dagegen im männlichen das umgekehrte Verhältniß Statt findet *). — Obwohl nun also bereits in dieser Periode das Charakteristische der weiblichen Form ausgesprochen ist, so erscheint diese Bezeichnung doch nur sehr schwach in den Geschlechts-organen, und aller Geschlechtsunterschied in der Lebensthätigkeit ruht mit den wich-

*) Unterschiede, welche in Sömmerings Iconibus embryonum. T. I. sehr schön wiedergegeben sind.

tigsten übrigen Funktionen noch vollkommen. Selbst im Neugeborenen, bis zum bestimmten Erwachen der sensibeln Lebenserscheinungen, findet die größte Aehnlichkeit zwischen beiden Geschlechtern Statt, und das Geschlechtssystem liegt als Keim zu neuen Entwicklungen gleichsam noch schlafend im Körper des weiblichen Kindes.

§. 68.

Wie indeß die Ausbildung des Körpers im Allgemeinen vorschreitet, tritt auch der Typus des Geschlechts allmählig schärfer hervor; der zartere Gliederbau, die Länge des Unterleibes, die Zierlichkeit und Geschicklichkeit der Bewegungen unterscheiden das Mädchen schon bedeutend vom Knaben, und eben so geben frühere geistige Entwicklung, größere Fertigkeit im Auffassen und Behalten, bald sichtbar werdende Neugier (vorzüglich wie Pockels bemerkt auch auf Geschlechtsgeheimnisse gerichtet), ferner eigene Spiele, in denen das Mütterliche und die häusliche Sorgfalt immer vorherrschend sind, bezeichnende Merkmale dieses Geschlechts ab. — Rascher entwickelt sich nun bei überwiegender produktiver Kraft der Körper, einer Pflanze vergleichbar, welche auf besserm Boden schneller zum Blühen gelangt, und nach und nach, so wie Erzeugung plästischer Stoffe sich häuft, bildet sich nun auch das Geschlechtssystem, dessen stufenweise Entfaltung wir noch im Speciellen weiter unten zu verfolgen haben, vollkommner aus.

§. 69.

Zweite Lebensperiode. Um vier bis sechs Jahre zeitiger als der männliche Körper erreicht nun der weibliche die Zeit seiner Reife. Die individuelle Fortbildung wird gehemmt und es tritt nun die Fortbildung der Gattung, die Fortpflanzungsthätigkeit hervor. Erst jetzt ist nun das Weib seinem Körperlichen und Geistigen nach, so wie wir es im Obigen beschrieben haben, vom Manne unterschieden und ausgebildet. Der größere Reichthum erzeugten Blutes drängt sich periodisch gegen das Geschlechtssystem, deutend auf seine Bestimmung zur Ausbildung eines neuen Organismus verwendet zu werden, und erzeugt hier einen Zustand von Ueberfüllung, welcher, in so fern nicht Schwangerschaft eintritt, gleichsam durch einen kritischen Blutfluß, d. i. durch die ih-

ren besondern Erscheinungen nach weiter unten zu betrachtende Monathsreinigung oder Menstruation gehoben wird.

§. 70.

In wiefern nun schon aus dem Vorhergegangenen sich ergiebt, daß jene periodischen Congestionen nach dem Geschlechtssystem, welche die Menstruation erzeugen, auf die Fortpflanzung sich beziehen, könnte man (mit Cuvier) diesen Zustand ohngefähr der Brunst in den Thieren vergleichen, und es knüpft sich somit an die Betrachtung dieser Eigenthümlichkeit des weiblichen Lebens zugleich die eines neuen Cyclus, welcher, indem er auf Reproduktion der Gattung abzweckt, nothwendig die Geschichte der individuellen Reproduktion mit ihren drei Stadien (Kindheit, Reife und Alter) wiederholt, und die Geschichte der durch die Empfängniß veranlaßten Veränderungen des weiblichen Körpers, d. i. der Schwangerschaft, der Geburt, so wie der Wochen- und Stillungsperiode, in sich faßt, von welchen denn gleichfalls noch die wichtigsten physiologischen Momente (im Einzelnen werden sie im zweiten Theile erörtert) hier durchzugehen sind.

§. 71.

Schwangerschaft. Von dem Zeitpunkte an nämlich, wo durch den Akt fruchtbarer Begattung, die Fransen der Fallopischen Röhren, von Blut strotzend, die Ovarien krampfhaft umfaßten, um den Urstoff einer späterhin im Uterus auszubildenden Frucht zu empfangen, tritt eine Umänderung im weiblichen Leben ein, in welcher das Ueberwiegen produktiver Thätigkeit (an sich schon diesem Organismus charakteristisch) bis zum höchsten Grade sich entwickelt. Das Geschlechtssystem und insbesondere der Uterus wird hierbei der Heerd dieser neuangeregten Bildung und es erfolgt daher ein Zustand von Congestion nach diesen Theilen, welcher ohngefähr dem der Menstruation vorausgehenden analog ist, weßhalb denn so viele Symptome angehender Schwangerschaft mit denen angehender Menstruation übereinstimmen. Was indeß bei der letztern als Blutfluß sich entscheidet, geht hier in einen entzündungsartigen Zustand über, welcher sogar auf den übrigen Körper, gleich einer wahren beginnenden Entzündung wirkt, Fieberbewegungen, Nervenleiden, Temperaturwechsel, Verdauungsstörun-

gen veranlaßt *). Endlich in einem Zeitraume, welcher den monathlichen Typus gerade **zehnmal** wiederholt, erlangt bei gleichmäßiger Entwicklung des mütterlichen Bildungsorgans, des Fruchthälters, auch die Frucht selbst ihre Reife, d. i. das Kind erreicht einen gewissen Grad von Selbstständigkeit, wobei es auch außer dem mütterlichen Körper sein Leben fortzusetzen fähig wird, und dieß ist der Grund, welcher die Trennung beider Körper herbeiführt.

§. 72.

Geburt. Wie nämlich etwa zwei Körper von gleichnamiger Elektricität, wie die gleichnamigen Pole der Magnetnadel sich abstoßen, so sondern sich am Ende der Schwangerschaft, sobald der Fetus der Möglichkeit individueller Existenz nach dem mütterlichen Körper gleich geworden, beide Körper von einander ab, und es erwacht somit im weiblichen Körper das Bestreben, wieder in den Zustand, in welchem er vor der Empfängniß war, zurückzukehren und so diesen Cyclus zu beschließen. Vorzüglich deutlich tritt dieß im Fruchthälter selbst hervor, einem Organe, welches mit Ende der Schwangerschaft auf den Culminationspunkt seiner Ausbildung gelangt, und in welchem nun auch eigenthümliche Bewegungen hervortreten, so daß er sich bei der Geburt durch Zusammenziehungen, Contractionen d. i. Wehen äußert, deren Zweck zum Theil die Austreibung der Frucht, allein eben so sehr auch die eigene Verkleinerung ist, weßhalb sie auch nach der Geburt fortdauern. — Die Geburtsthätigkeit selbst, als einen großen Theil mechanischer Kraft in Anspruch nehmend, als den Wendepunkt darstellend, von welchem aus die in der Schwangerschaft so bedeutend gesteigerte Bildungsthätigkeit wieder herabsinkt, ergreift und erschüttert fast alle organischen Systeme des Körpers ge-

---

*) Wie sehr Entzündungs- und Bildungsprozeß im Wesen verwandt sind, läßt sich auf vielfache Art nachweisen; man vergleiche nur z. B. die Gefäßbildung im bebrüteten Ei und die Gefäßbildung an der gereizten sich entzündenden Hautfläche, die Heilung von Wunden durch Entzündung, die vielen durch Entzündung entstehenden krankhaften Gebilde u. s. w. (obwohl man allerdings zu weit geht, wenn man mit manchen Pathologen **alle** krankhaften Verbildungen für Produkte von Entzündungen hält).

waltsam, ist daher in vieler Hinsicht Veranlassung zu krankhaften Erscheinungen, und überhaupt eine der merkwürdigsten Revolutionen, welche im Leben des Weibes, und zwar mehrere Male, Statt finden kann.

§. 73.

Wochenbett und Säugungsperiode betreffend, so sind dieß nur Fortsetzungen und Abschließungen der vorigen Perioden. Im Wochenbett nämlich vollendet der Uterus seine Zusammenziehung und Wiederherstellung in den vorigen Stand, sowohl rücksichtlich seines Parenchyma's und seiner Form, als rücksichtlich seiner innern Flächen. Die besondere Gefäßthätigkeit im Innern desselben verliert sich, die in Bezug auf geschlechtliche Functionen überschüßig erzeugten Körpersäfte nehmen andere Richtungen, bewirken theils eine vermehrte Thätigkeit in der Haut, theils und hauptsächlich Hervortreten einer zum Behuf fernerer Ernährung des Kindes geschehenden Absonderung in den Brüsten, theils endlich bei krankhaften Zuständen wohl auch heftige Congestionen noch andern Organen, Entzündungen, Fieber u. s. w. — Am längsten nun erhält sich unter jenen für die Thätigkeit des Uterus eintretenden Funktionen die der Milchsekretion; sie ist es, welche fortwährend, und zwar dem Gange der Natur nach ohngefähr in einem der Schwangerschaftsperiode selbst entsprechenden Zeitraum, die Menstruation ersetzt, und eine Empfängniß eben dadurch gewöhnlich hindert.

§. 74.

Nachdem wir sofort bemerkt haben, wie am Ende dieses Cyclus von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, der Körper wieder bis auf wenige übrig gebliebene Spuren, in den vorigen Zustand zurückkehrt, wie sich dieser Cyclus selbst ein oder mehrere Male, ja sehr häufig wiederholen kann, oder aber im Gegentheile auch wohl ganz fehlt, gar nicht eintritt, und blos die stets wiederkehrenden monathlichen Perioden die Zeit der Geschlechtsreife ausfüllen, so ist es nun noch übrig, den Zustand zu betrachten, welcher erfolgt, wenn bei vorrückendem Alter der Ueberschuß jener, Behufs der Reproduktion der Gattung erzeugten Säfte sich allmählich verliert, und der Körper rücksichtlich der Geschlechtsfunktion sich wieder dem kindlichen Zustande anschließt.

§. 75.

Dritte Lebensperiode. Wie nämlich in der ersten die Geschlechter sich mehr glichen, die weiblichen Geschlechtstheile ohne eigentliche Funktion waren, und der Uterus selbst, diesem angemessen, eine andere Gestalt und verdichtete weniger blutreiche Wände zeigte, so tritt ein ähnlicher Zustand nun auch im höhern Alter, in der dritten Lebensperiode des weiblichen Körpers ein. Der Uterus wird fester, ja beinahe knorpelartig, und die Vaginalportion ist bei Frauen, welche mehrere Male geboren haben, wulstig; der Muttermund uneben, und es erinnert so die allgemeine Gestalt des Fruchthälters wieder einigermaßen an die noch nicht entwickelte Form desselben im Kinde. Die Ovarien welken und fallen zusammen, ja sogar die äußern Geschlechtstheile erschlaffen und verlieren die ihnen vorher eigenthümliche Gestalt. Die äußern Schamlippen weichen aus einander, die innern Schamlippen und die Klitoris werden wieder (wie beim unreifen Mädchen) sichtbar; die Brüste verlieren ihre Elasticität, fallen zusammen, und sind, eben so wie der Uterus jetzt zur Ausscheidung der Menstruation unfähig wird, zu einer erhöhten absondernden Gefäßthätigkeit nicht mehr geeignet. — Auf gleiche Weise indeß wie die erhöhte Thätigkeit der Geschlechtsorgane in der Periode der Zeugungsfähigkeit nicht sowohl Ursache als vielmehr Folge allgemeiner Körperveränderungen war, so ist auch dieses Hinwelken im Alter nicht als Ursache, sondern als Folge von Umänderungen anzusehen, welche im allgemeinen Körperbefinden Statt gehabt haben und sich auf Sinken reproduktiver Thätigkeit beziehen.

§. 76.

Diese Verminderung der Assimilation und allgemeinen bildenden Thätigkeit, welche dem Organismus überhaupt bei vorrückender Lebenszeit nothwendig ist, und als Folge des Gegensatzes zwischen Individuum und Gesammtheit der Natur erscheint, äußert sich der Regel nach durch wirkliche Stoffabnahme; der Körper fällt zusammen, die reichlichen Ablagerungen von Fett und Zellgewebe verschwinden, die Haut faltet sich, die Knochen treten mehr hervor, der Charakter weiblicher Form verliert sich mehr und mehr, die Aehnlichkeit desselben mit dem männlichen wird (wie im Kin-

desalter) größer, und indem so der Körper nicht einmal für eigene Erhaltung thätig sein kann, muß nothwendig das Aufrechterhalten der Thätigkeit für Erhaltung der Gattung ganz unmöglich werden. — Wie denn nun aber die Aeußerungen des Geistes und Gemüthes immer wesentlich durch die Organisation bestimmt werden, so zeigt sich dieß auch hier: — Die Sanftheit, Zartheit, die Erregbarkeit und Anmuth des weiblichen Gemüths verlieren sich, die mindere Energie des Willens und Klarheit der Vernunft machen das Weib empfänglicher für die Schwächen des Alters, zu welchen übrigens eben so das männliche Alter geneigt, obwohl dagegen mehr geschützt ist, und erzeugen dann oft einen Charakter, welcher in eben so geringem Grade, als der der blühenden Jungfrau oft in hohem Grade, liebenswürdig zu nennen ist.

W. Roussel Physiologie des weiblichen Geschlechts. A. d. Franz. v. Michaelis. Berlin, 1786. 8.

Jac. Fid. Ackermann über die körperliche Verschiedenheit des Mannes vom Weibe außer den Geschlechtstheilen. A. d. Lat. von Wenzel. Coblenz, 1788. 8.

(Bei vielem Interessanten leider auf eine unstatthafte Hypothese gegründet, nämlich daß das vermehrte oder verminderte Vorwalten des Sauerstoffs die Grundursache der Geschlechtsverschiedenheit bedinge.)

C. Fr. Pockels Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts. Hannover, 1806. 2te Aufl. in 4 Thln.

(Berücksichtigt hauptsächlich die psychische Natur dieses Geschlechts.)

Naturgeschichte des Weibes, ein Handbuch für Aerzte u. s. w. nach J. L. Moreau von Rink und J. K. F. Leune. 4 Thle. Leipzig, 1810. 8.

(Enthält vieles Interessante über die Verhältnisse des weiblichen Geschlechts in verschiedenen Zeiten und Ländern und umfaßt zugleich die Diätetik.)

Autenrieth über die Verschiedenheit beider Geschlechter, in Reil's Archiv f. Phys. 7. Bd. 1. Hft.

Ueber die Analogie der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile von Dr. J. Chr. Rosenmüller, im

1. Bde. d. Abhandlungen d. physikalisch = medicinischen Societät zu Erlangen.

Das Weib. Physiologisch, moralisch und literarisch dargestellt von D. J. J. Virey. A. d. Franz. v. D. L. Hermann. Leipzig, 1827.

A. Surun's gekr. Preisschrift über die monatliche Reinigung des menschl. Weibes. A. d. Franz. v. G. Wendt. Leipzig, 1822.

G. Bakker, Descriptio iconis pelvis feminae. Gröning. 1816.

B. N. G. Schreger, Pelvis animantium brutorum cum humana comparatio. Lips. 1787.

C. L. Creve vom Baue des weiblichen Beckens. Leipzig, 1794. 4.

S. Th. Soemmering, Tabula Sceleti feminini. 1797. Traject. ad M. Fol.

J. H. F. Autenrieth p. Fischer diss. sistens nonnullas observationes de pelvi mammalium. Tub. 1798. übers. im 2. Hefte 2ten Bds. d. Beiträge f. Zergliederungskunde v. Isenflamm u. Rosenmüller.

(Auch dienen zur nähern Kenntniß d. weibl. Beckens die künstlichen Pelviarien z. B. v. Froriep.)

J. G. Walther Betrachtungen über die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts. Berlin, 1776.

J. Chr. G. Jörg über das Gebärorgan des Menschen und der Säugthiere. Fol. Leipz. 1808.

J. F. Lobstein Fragment d'anatomie physiologique sur l'organisation de la matrice dans l'espece humaine. Paris, 1803.

J. G. Klees über die weiblichen Brüste. Frankf. a. M. 3te Aufl. 1806.

J. Ch. Rosenmüller quaedam de ovariis embryonum. 1803. 4.

J. G. Knebel Grundriß zu einer Zeichenlehre der gesammten Entbindungswissenschaft. 1798.

Zweiter Abschnitt.

Von der Eigenthümlichkeit in den Krankheiten des weiblichen Geschlechts (allgemeine Pathologie).

§. 77.

So wie der weibliche Körper rücksichtlich des Physiologischen zwar schon im Allgemeinen durch eigenthümliche Verhältnisse seiner organischen Systeme und äußern Gesammtbildung von dem männlichen abweicht, allein nur durch die geschlechtlichen Funktionen und Organe vollkommen von ihm sich unterscheidet, so auch rücksichtlich der pathologischen Zustände. — Es veranlaßt dieß die Krankheiten des weiblichen Organismus einzutheilen in solche, welche er mit dem männlichen gemein hat, und welche in ihrem Verlauf nur modificirt werden durch die Individualität des Körpers, an welchem sie vorkommen, und in andere, welche als auf die besondere Organisation des Weibes gegründet, nur in diesem Geschlecht möglich und ihm ganz eigenthümlich sind. Zur erstern Klasse gehört demnach das ganze Heer von Krankheiten, welchen der Mensch überhaupt unterworfen ist, als: Fieber, Entzündungen, Lähmungen, Krämpfe, Störungen organischer Bildung u. s. w.; zur zweiten Klasse hingegen rechnen wir die Störungen weiblicher Geschlechtsverrichtung und die daraus sich ergebenden allgemeinen oder örtlichen Krankheiten.

§. 78.

Hier nur kann es allein unser Zweck sein, von der zweiten Klasse eine ausführlichere Darstellung zu geben, und wir erwähnen daher von der erstern blos dasjenige, wodurch die Individualität des weiblichen Körpers auch in den ihr nicht ausschließend eigenthümlichen Krankheitszuständen bezeichnet wird. Es ist aber hierüber zu bemerken: erstens, daß die größere Receptivität des weiblichen Organismus ihn im Allgemeinen für Einwirkung schädlicher Einflüsse empfänglicher, folglich zu Kränklichkeit überhaupt geneigter macht, und daß durch die großen in der Natur des Weibes selbst begründeten Revolutionen (Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett) das öftere Wiederkehren von Kränklichkeiten beson=

ders begünstigt werde. Das Weib erkrankt daher häufiger, oft in Folge scheinbar unerheblicher Schädlichkeiten, und alles dieß natürlich um so mehr, je reitzbarer das Individuum ist (daher das unaufhörliche Kranksein mancher überfeinen weiblichen Constitution) und wir finden auch hier wieder eine Aehnlichkeit mit dem so vielen Krankheiten unterworfenen Kindeskörper. — Zweitens: Die geringere Energie in der Reaction des weiblichen Körpers überhaupt macht es erklärlich, warum die von einwirkenden Schädlichkeiten erzeugten Krankheitsstürme oft minder heftig, Fälle schweren Erkrankens im Ganzen seltner zu sein pflegen, als im männlichen Geschlecht; Frauen zeigen eben deßhalb oft unter den beschwerlichsten Lagen bewundernswerthe Ausdauer, und werden weniger leicht ganz niedergeworfen aufs Krankenlager als Männer.

§. 79.

Drittens. Das Vorherrschen vegetativer Funktionen im weiblichen Körper bedingt ferner auch das häufigere Vorkommen von krankhaften Zuständen sowohl in den ersten Wegen des Assimilationsprozesses und den secernirenden Organen, als in der allgemeinen Bildungsthätigkeit, deren Träger das Gefäßsystem ist, woher denn theils das hier so häufige Vorkommen von Unordnungen in der Art der Blutcirkulation, theils die öftern Fälle abnormer, auf pathologische Bildung oder Ausscheidung abzweckender Gefäßthätigkeit, und somit die häufigen Krankheitsformen der Entzündung, Verwachsung, Verbildung, Gefäßerweiterung, Wasseranhäufung, Eiterung u. s. w. erklärlich werden. — Viertens wird der Verlauf der Krankheiten in Folge des obenerwähnten Uebergewichts produktiver Funktionen auch in so ferne modificirt, als der Körper selbst in Hebung und Entscheidung der Krankheiten sich thätiger beweiset, woher denn die außerordentliche Heilkraft der Natur oft in Fällen der bedeutendsten organischen Zerrüttungen (z. B. bei Eiterungen, durch Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter veranlaßt) abgeleitet werden kann. — Fünftens beruht es in dem besondern Vorwalten der Sensibilität dieses Geschlechts, daß Symptome, welche vom Nervensystem ausgehen, die meisten Krankheiten der Weiber begleiten, daß Schmerzen, Krämpfe, Lähmungen, Sinnes-Täuschungen oder Ueber-

spannungen hier so ausgezeichnet häufig erscheinen und Rückwirkungen des Nervensystems auf andere Systeme und Organe auch öfters zu weitern Verstimmungen Anlaß geben, wenn hingegen Reaktionen des Muskularsystems, in Form von Convulsionen, Ausbrüchen von Manie u. s. w. weniger heftig als im männlichen Geschlecht zu sein pflegen.

§. 80.

Wie nun durch die erwähnten Momente sowohl die Aetiologie als Symptomatologie weiblicher Krankheiten manches Eigenthümliche erhält, so ist auch endlich rücksichtlich der Prognose noch anzumerken, daß, so wie überhaupt der geringern Energie der Reaktionen wegen das weibliche Geschlecht mehr zu chronischen als acuten Krankheiten geneigt ist, auch acute Krankheiten selbst im Allgemeinen hier minder leicht eine so gefahrdrohende Höhe erreichen; woraus denn die Erfahrung erklärlich wird, daß in typhösen Epidemieen z. B. der Regel nach mehr Männer als Frauen verstarben. Ungünstiger hingegen muß eben dadurch die Prognose werden bei chronischen Krankheiten, theils wegen der größern Neigung zu organischen Verbildungen, Wasseransammlungen u. s. w.; theils wegen der schneller eintretenden Atonie, welche häufig durch den mehrmals sich wiederholenden Cyclus der höhern, so tief in den weiblichen Organismus eingreifenden Geschlechtsverrichtungen von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett unterhalten, befördert, oder doch vorbereitet wird; vorzüglich ungünstig muß jedoch die Prognose im Allgemeinen bei den chronischen Krankheitszuständen solcher Organe werden, deren Funktion schon an und für sich im weiblichen Körper beschränkter ist, z. B. bei Krankheiten der Lungen.

§. 81.

Was die zweite Klasse weiblicher Krankheiten, nämlich die diesem Geschlecht ausschließend eigenthümlichen betrifft, so ist von ihnen im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wie die Disposition dazu überhaupt nur durch den geschlechtlichen Charakter gegeben wird, ihr häufigeres oder minder häufiges Vorkommen auch an das Hervortreten oder Zurücktreten weiblicher Individualität geknüpft ist. Es wird daher erklärlich, warum z. B. das kindliche Alter, bei minder ausgeprägtem Geschlechtscharakter, auch beinahe gar

keine dem weiblichen Geschlechte ausschließend eigenthümlichen Krankheitszustände zeigt, wenn hingegen in den zeugungsfähigen Jahren Krankheiten dieser Art in Menge vorkommen, und zwar auch hier wieder in größter Mannigfaltigkeit da, wo die Geschlechtsthätigkeit am stärksten hervorgehoben ist, also namentlich während der Schwangerschaft und dem Wochenbette, am allerhäufigsten jedoch bei der Geburt, als deren Abnormitäten mit ihrer Behandlung ja sogar zur Bildung einer eigenen Disciplin die Veranlassung gaben. Eben deßhalb sehen wir im höhern Alter, nach erloschener Zeugungsfunktion, zwar wohl manche der einer früheren Periode eigenthümlichen Krankheiten fortdauern oder sich entwickeln, aber wir vermissen Krankheiten, welche in dieser Lebensperiode des Weibes ausschließend vorkommen könnten, und sehen vielmehr im Pathologischen wie im Physiologischen den weiblichen Körper wieder mehr dem männlichen genähert.

§. 82.

Uebrigens gilt rücksichtlich der Aetiologie, Symptomatologie und Prognose auch von dieser Krankheitsklasse im Allgemeinen wieder was §. 78 — 80 über die erstere Klasse gesagt ist, so daß auch hier z. B. großes Vorwalten der Neigung zu abnormen Bildungen und chronischen Zuständen, so wie zu Störungen der Sensibilität bemerklich wird, wobei indeß noch außerdem erwähnt zu werden verdient, daß, so wie die weiblichen Geschlechtsverrichtungen überhaupt entschiedener und stärker in das Befinden des gesammten Organismus eingreifen, auch die Störungen dieser Funktionen von größerm Einflusse auf Erregung allgemeiner Krankheitszustände sind, als dieß z. B. vom männlichen Geschlechte behauptet werden kann. — Die Eintheilung dieser eigentlichen Geschlechtskrankheiten, deren Erörterung nun vorzüglicher Gegenstand des speciellen Theils dieser Arbeit sein wird, kann übrigens namentlich von zwei Standpunkten aus entworfen werden, d. i. entweder indem man unterscheidet zwischen örtlichen Krankheiten des Geschlechtssystems: Entzündungen, Verbildungen, fehlerhaften Lagen u. s. w. und allgemeinen obwohl von der Geschlechtsindividualität bedingten Krankheitszuständen, z. B. Bleichsucht, Hysterie u. s. w. — Oder indem man sie ordnet nach den einzelnen Lebensperio-

den, wie es geschehen in dem §. 11. entworfenen Schema. — Für unsern Zweck halten wir es am schicklichsten, beide Eintheilungsgründe zu verbinden, und sämmtliche Geschlechtskrankheiten der Weiber überhaupt nach den Lebensperioden, im Besondern aber nach ihrer Oertlichkeit oder Allgemeinheit zusammenzustellen.

Dritter Abschnitt.

Von der ärztlichen Behandlung des weiblichen Organismus im gesunden und kranken Zustande (allgemeine Diätetik und Therapie).

§. 83.

Unter den hierher gehörigen Gegenständen können wir unterscheiden, erstens die Beachtung der Persönlichkeit des Arztes für das weibliche Geschlecht, zweitens die Erörterung der Art und Weise, sowohl die verschiedenen physiologischen als pathologischen Zustände des weiblichen Körpers zu erforschen (also der Untersuchungsmethode), und drittens Erwägung der allgemeinen für die Behandlung selbst aufzustellenden Maximen.

I. Von der Persönlichkeit des Frauenarztes und Geburtshelfers.

§. 84.

Von einem jeden, der helfend und heilend auftreten will, fordert man mit Recht noch außer den genügenden Kenntnissen und Fertigkeiten eine gesunde kräftige Individualität, innere Sicherheit, Gegenwart des Geistes, Schärfe sinnlicher Wahrnehmungen, Rechtlichkeit und Milde in seinem Handeln. Auch der Frauenarzt und Geburtshelfer muß daher mit solchen Eigenschaften ausgestattet sein, wenn er seinen Beruf würdig erfüllen soll, ja er muß es um so mehr, da das weibliche Geschlecht einen sehr feinen Sinn für männlichen Werth zu besitzen pflegt, und ihm leicht das Vertrauen, und mit ihm eine so wesentliche Bedingung der Heilung schwinden wird, wenn ein unsicheres, schwankendes oder

wohl gar unschickliches Benehmen, Mangel eines wohlgegründeten Selbstvertrauens errathen läßt. Außerdem ist jedoch noch anzumerken, daß, wie namentlich die Entbindungskunst bei ihrer Ausübung mit so vielen Schwierigkeiten und Anstrengungen verknüpft ist, auch ebendeßhalb von dem sich ihrer Ausübung Widmenden eine vorzüglich dauerhafte Gesundheit, kräftige obwohl nicht allzuvöllige Bildung des Körpers, insbesondere aber kräftige, schlank- und wohlgebildete Arme und Hände so wie feinfühlende Finger erfordert werden; Erfordernisse, welche auf längere Zeit nur erhalten werden können durch eine sorgfältige, allen Ausschweifungen und Unmäßigkeiten absagende zweckmäßige Lebensordnung und wohlgeordnete Kultur und Uebung der Glieder.

§. 85.

Obwohl nun der Arzt mit diesen physischen und den obenerwähnten psychischen Eigenthümlichkeiten begabt, schwerlich die rechte Art des Benehmens gegen weibliche Kranke verfehlen wird, und wir gern ein kleinliches Savoir faire der Nation überlassen, welche auf Aeußerliches so streng haltend dieses unübersetzbare Wort gebildet hat (um so mehr, da durch ähnliche Kunstgriffe wohl oft ein gewöhnlicher Routinier *) größern Eingang als der gründliche und wissenschaftliche Arzt erhält), so darf man deßenungeachtet mit Recht einige besondere Punkte dieser äußern Behandlung des weiblichen Geschlechts noch einer nähern Beachtung würdig erklären.

§. 86.

So gehört hierher zunächst schon die Aufmerksamkeit auf äußerliche Erscheinung des Arztes in Kleidung, Haltung und Betragen. — Ein Geschlecht, welches die Sitte als erste Richterin anerkennt, empfindet jede Unschicklichkeit dieser Art nothwendig mehr als der Mann, und eine jede gesuchte, geckenhafte Kleidung eben so sehr als ein allzuvernachläßigtes Aeußere, ein jedes Auffallende, nach konventionellen Grundsätzen Unpassende des Betragens wird das weibliche

---

*) Möchte doch, so wenig als auch dieses Wort in unserer Sprache sich unumschrieben wiedergeben läßt, eben so wenig die Sache selbst bei uns gefunden werden! —

Gefühl unangenehm afficiren, ja zurückstoßen, wenn es von einem männlichen Individuum kaum bemerkt würde.

§. 87.

Außerdem hat das Betragen des Arztes sich insbesondere nach weiblicher Individualität zu fügen, theils bei Erforschung der Krankheitszustände, theils bei Anordnung des Heilplanes. In ersterer Hinsicht ist es die Aufgabe einerseits, zart und würdig den Frauen zu begegnen, damit sie es wagen mögen, vertrauenvoll selbst Geheimnisse, welche weibliche Schamhaftigkeit sonst gern verbirgt, dem Arzt offen darzulegen; ein Vertrauen, welches der Arzt durch eine einzige unschickliche leidenschaftliche Aeußerung bei zartfühlenden Frauen verscherzen wird. (Mit Recht sagt daher schon Fr. Hoffmann: „Medicus debet esse castus, castus sit in verbis et factis, quando aegrotantes visitare debet feminas.)“ Andererseits ist aber auch Scharfblick, sichere Ordnung im Krankenexamen und vielfache Umsicht nöthig, um durch den gewandten, oft nur zu redseligen Vortrag der Kranken, ja durch absichtliche auf Täuschung abzweckende Darstellung eines zur List geneigten Geschlechts nicht von der richtigen Ansicht des eigentlichen Zustandes sich abbringen zu lassen; eine Aufgabe, welche oft namentlich bei Ausmittelung von Schwangerschaften u. dergl. mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden zu sein pflegt. — Mit einem Worte: der Mittelweg zwischen einer zu regen Theilnahme und einer abstoßenden Kälte wird jeder ärztlichen Ausmittelung bei weiblichen Individuen den sichersten Erfolg gewähren.

§. 88.

Was zweitens die Anordnung des Heilplanes betrifft, so wird auch hier der Arzt theils durch ein gewisses Eingehen in die Individualität seiner Kranken, durch Benutzung ihrer vorherrschenden Neigungen u. s. w. manches zur Vervollständigung seiner Kur beitragen, und seine Kranke dadurch zu genauerer Befolgung der ihr vorgeschriebenen Regeln vermögen können; theils aber ist nicht zu übersehen, wie der Arzt selbst durch seine Persönlichkeit, durch seinen festen Willen oft auf das entschiedenste zur Beseitigung regelwidriger Zustände beitragen könne. Die Einwirkung nämlich einer kräftigen, geistigen Individualität auf eine schwä-

chere schon an und für sich, ist (mögen wir dieß nun magnetische oder andere Kraft nennen) unläugbar und durch vielfache Beobachtungen erwiesen *), und daß von derselben nun gerade bei weiblichen Kranken, wo aufgeregte oder verstimmte Sensibilität oft eine so große Rolle spielt, in vielen Fällen kräftige Hülfe erwartet werden dürfe, liegt am Tage. Wie oft hören wir daher nicht die Klagen reitzbarer weiblicher Kranken fast augenblicklich sich mindern, sobald der geehrte vertrauensvoll empfangene Arzt sich ihnen nähert? — Eben so bestimmt, als das Gefühl des Krankseins durch die Annäherung einer widerwärtigen Person gesteigert wird.

II. Von der Art und Weise, die verschiedenen Zustände des weiblichen Körpers auszumitteln und zu untersuchen.

§. 89.

Wir können hierbei unterscheiden: a) das allgemeine nach regelmäßig geordneten Fragen eingeleitete Vernehmen der zu Untersuchenden, ihrer frühern Geschichte nach sowohl, als nach der Art ihrer gegenwärtigen besonderen Empfindungen; und b) die durch den Sinn des Gesichts oder des Getasts, ja selbst durch Instrumente vorzunehmende Untersuchung der weiblichen Körperbildung sowohl im Allgemeinen, als insbesondere den Geschlechtstheilen, so wie (bei Hinsicht auf Geburt) dem Becken nach.

§. 90.

Was zuvörderst die Ordnung und Folge der zum Behufe solcher Ausmittelungen zu stellenden Fragen betrifft, so werden zwar im Ganzen wie bei männlichen Individuen auch hier Alter, Eigenthümlichkeiten bei der Geburt, Gesundheitsumstände der Eltern, Kinderkrankheiten, äußere Verhältnisse, Temperatur, vorherrschende Neigungen, späterhin erfahrene Krankheiten u. s. w. erörtert werden müssen; es wird ferner der gegenwärtige Zustand nach den einzelnen organischen Systemen zu erwägen sein, so daß man z. B. von der Funktion der Dauungsorgane beginnt, über-

*) Man gedenke nur des schönen Aufsatzes vom Archiater Brandis im Hufelandischen Archiv f. d. pr. Heilk. 1815. Bd. II. St. 2.

geht sodann zur Funktion des Gefäßsystems, der Absonderungs- und Athmungsorgane, und endlich die Verrichtungen des höhern thierischen Lebens, nach Sensation und Muskularthätigkeit untersucht; allein immer wird nun noch einen sehr wesentlichen Theil dieser Untersuchung die Berücksichtigung der eigentlichen Geschlechtsverhältnisse ausmachen, wobei dann auf nachstehende Punkte vorzügliches Gewicht zu legen sein würde. —

§. 91.

Zunächst aber gehört hierher die Entwicklung des Geschlechtscharakters im Erscheinen der Menstruation, welche durch die Zeit, in welcher sie erscheint, durch die Zufälle, mit welchen sie eintritt, durch die Art ihrer Wiederkehr, durch die Quantität und Qualität des abfließenden Blutes, vielen Aufschluß über die ursprüngliche Thätigkeit des Geschlechtssystems, und die mehr oder minder vollkommene Harmonie in den Funktionen des Körpers verheißt. — Nahe verbunden ist hiermit Erforschung der Regungen des Geschlechtstriebes, ob sie spät oder früh erwacht, ob sie in geringem oder hohem Grade, vielleicht zu Ausschweifungen führend, empfunden wurden? — Erörterungen, wobei allerdings nur durch besondere Vorsicht und Schonung der Schamhaftigkeit, und oft mehr durch Benutzung der Aussagen von Eltern, Verwandten, Hebammen u. s. w. als durch mündliches Examen zum Ziel der Erkenntniß des eigentlichen Zustandes zu gelangen ist.

§. 92.

Ferner verdienen bei nicht mehr jungfräulichem Zustande, namentlich bei Verheiratheten theils (unter der erwähnten Vorsicht) die ehelichen Verhältnisse, theils und namentlich die vorausgegangenen oder jetzt Statt habenden Zustände von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillungsperiode die genaueste Berücksichtigung, da vorzüglich von den letztern Zuständen aus oft die Entstehung der verschiedenartigsten krankhaften Zustände gerechnet werden muß. Es sind daher theils die Anzahl und Art vorausgegangener Geburten, theils der Verlauf vorausgegangener Schwangerschaften, das Befinden in denselben, die etwa Statt gehabten physiologischen und pathologischen Eigenthümlichkeiten der Wochenbetten stets und zwar nach den einzelnen diese

Perioden charakterisirenden Erscheinungen (von welchen später die Rede sein wird) möglichst genau zu erforschen; und endlich ist denn auch bei ältern weiblichen Individuen der Eintritt der klimakterischen Jahre (das Außenbleiben der Menstruation) ausführlich zu berücksichtigen, da auch in diesem Zeitraum mancher Krankheitszustand des weiblichen Körpers wurzelt.

§. 93.

Anlangend zweitens die Untersuchung der weiblichen Körperbildung, so ist es diese, welche man, da sie vorzugsweise bei Geburten vorgenommen werden muß (obwohl sie in vielen andern Zuständen des weiblichen Körpers nicht minder nothwendig ist), mit dem Namen der geburtshülflichen Untersuchung (Exploratio obstetricia) bezeichnet, und nach folgenden Grundsätzen unterschieden hat. — Zunächst nämlich theilt man dieselbe, je nachdem sie über die gesammte äußere Körperbildung sich verbreitet, oder vorzugsweise auf die innern Geburtstheile und das Becken beschränkt wird, in die äußere und innere Untersuchung (Exploratio obstetricia externa et interna), welche letztere auch wohl noch insbesondere mit dem Namen des Zufühlens (Touchement, Touchiren) belegt zu werden pflegt. Zweitens aber unterscheidet man, je nachdem die Untersuchung durch die Hand des Geburtshelfers oder durch Werkzeuge vorgenommen wird, Untersuchung durch Gesicht und Getast und Instrumentaluntersuchung (Exploratio obstetricia manualis et instrumentalis).

§. 94.

Wie nun schon theils im Allgemeinen ein decentes und schonendes Verfahren dem Frauenzimmerarzte zur Pflicht gemacht wurde (§. 86.), theils ähnliche Regeln rücksichtlich des Krankenexamens (§. 91.) erwähnt worden sind, so müssen nun insbesondre bei dem genauern Erforschen der körperlichen Bildung des Weibes die nachstehenden Grundsätze berücksichtigt werden: — 1) Ist beim Vortrage der Nothwendigkeit der Untersuchung selbst mit Anstand und Vorsicht zu verfahren (ohne wirkliche Nothwendigkeit wird natürlich dieses jedem unverdorbenen weiblichen Geschöpfe höchst unangenehme Verfahren gänzlich übergangen), und es sind demnach die Gründe, welche die Untersuchung erheischen,

mit Ruhe und Festigkeit darzulegen. 2) Es wird zweckmäßig sein, bei der Untersuchung selbst irgend eine vertraute Person, z. B. eine Verwandtin der zu Untersuchenden gegenwärtig zu haben, und die Untersuchung selbst wo möglich früh bei noch nicht durch Speisen aufgetriebenem Unterleibe vorzunehmen. 3) Bei der Untersuchung selbst wird man alle nicht unumgänglich nothwendigen Entblößungen oder sonstige Beleidigungen der auch im gefallenen Weibe zu ehrenden Schamhaftigkeit sorgfältigst vermeiden, und was durch Getast ausgemittelt werden kann, nicht durch das Gesicht erörtern. 4) Man bereite alle zur Untersuchung nöthigen Utensilien, z. B. das Lager, die zum Bestreichen der Hand erforderliche Salbe oder des etwas, Tücher, Waschwasser u. s. w., und sehe darauf, daß die zur Untersuchung selbst am meisten geeignete Lage oder Stellung des Körpers zuvor angenommen werde.

§. 95.

5) Bevor man zur Untersuchung schreitet, lasse man die Harnwege sowohl, als den Darmkanal (letztern mittelst eines Lavements) entleeren. 6) Man trage Sorge, daß die untersuchende Hand weder durch Rauhigkeiten, Ecken der Nägel, Kälte, Nässe, oder durch Ringe u. dgl. den Körper der zu Untersuchenden nachtheilig afficire. 7) Man gewöhne sich die Untersuchung mit beiden Händen gleich fertig unternehmen zu können, und 8) man verfahre bei der Untersuchung selbst in einer gewissen gesetzmäßigen Ordnung (ohngefähr so wie wir sie hier beschreiben), beginne nach vorausgeschicktem Examen mit der äußern und endige mit der innern oder (wenn sie nöthig sein sollte) mit der Instrumentaluntersuchung; auf welche Weise, wenn jeder Punkt sogleich hinlänglich genau beachtet wird, man der unangenehmen Nothwendigkeit der Wiederholung einzelner Theile der Untersuchung am sichersten entgehen wird.

I. Untersuchung durch Gesicht und Getast.

a) Die äußerliche.

§. 96.

Unter den Bereich dieser Untersuchung gehört nun ganz vorzüglich und zuerst die **Berücksichtigung der allgemeinen Körperform**, der Gestalt, der Torosität, der

Beschaffenheit von Haut und Haar nach, und zwar namentlich in wiefern sie dem oben (§. 16. u. f.) angegebenen weiblichen Typus entspreche oder nicht, sodann in wie weit etwa Spuren früher Statt gehabter Krankheiten (z. B. der Rhachitis) daraus sich abnehmen lassen, und endlich um auch daraus mit abzumessen, welche Constitution, welches Temperament im Körper der zu Untersuchenden vorherrschend sei. Zunächst an diese allgemeine Untersuchung schließt sich nun unter den Theilen einer speciellen äußern Untersuchung die der Brüste: — Hier nämlich ist durch Besichtigung sowohl als Betastung, theils über Größe, Gestalt, Elastizität oder Schlaffheit des gesammten Brustkörpers, über das regelmäßige oder abnorme Parenchyma desselben, Abwesenheit von Verhärtungen, Anfüllung der Milchadern (welche vielleicht bei gelindem Drucke nach der Warze hin milchigte Flüßigkeit ergießen) u. dgl., theils über Beschaffenheit der die Brüste überkleidenden Haut, ob sie nicht durch Hautkrankheiten entstellt, oder durch Narben früherer Eiterungen bezeichnet sei, und insbesondere endlich über die Farbe und Bildung der Brustwarzen, ob sie klein, tiefliegend, gespalten, sehr oder nicht sehr empfindlich, mit kleinem oder großem, dunkelm oder hellem Hof umgeben seien, zu entscheiden *).

§. 97.

Fernere Gegenstände dieser Untersuchung sind noch die übrigen äußern Geschlechtstheile, der Unterleib und das Becken. In wiefern jedoch die Entblößung dieser Theile insbesondere weiblicher Schamhaftigkeit entgegen ist, wird man hierbei nur in ungewöhnlichern, namentlich gerichtlichen Fällen, das Gesicht zu Hülfe nehmen, da schon das Getast hierüber in den meisten Fällen genügenden Aufschluß zu geben vermag. — Wird jedoch vielleicht wegen Verdacht von Ansteckung, oder um über Zeichen der Jungfrauschaft zu entscheiden, die genaueste Untersuchung nothwendig, so läßt man der Person eine horizontale Lage (am beßten bei etwas erhöhter Kreuzgegend) annehmen, und wird so alsbald über den Zustand der übrigen äußern Geni-

*) Man kann hierher auch die Untersuchung der Milch selbst rechnen, und wir werden die Zeichen gutartiger, oder weniger guter Milch bei der Geschichte des Wochenbettes erörtern.

talien entscheiden können, wobei denn namentlich auf die Stellung derselben (ob mehr vor- oder rückwärts), auf Turgor oder Erschlaffung, Integrität oder Verletzung, Verhärtung, oder sonstige Entstellung derselben zu achten ist.

§. 98.

Bedarf man indeß der Ocularinspektion nicht, so wird man durch folgendes Verfahren den Zustand dieser Theile am sichersten ausmitteln: — Kann nämlich die zu Untersuchende außerhalb des Bettes und in aufrechter Stellung verweilen, so wird man dieselbe, leicht angelehnt, an eine Wand treten lassen, sich selbst läßt man sodann auf das rechte Knie (wenn man mit der rechten Hand untersucht, im Gegentheil auf das linke) nieder, und führt nun die Hand (gewöhnlich die rechte) an dem ihr entsprechenden Schenkel der zu Untersuchenden (also am linken) unter den Kleidern, jedoch ohne diese mehr als bis zum Knie aufzuheben, zur Hüfte herauf, indem man zugleich auf Richtung und Form der Schenkelknochen, etwaige Blutaderknoten, ödematöse Anschwellungen u. s. w. achtet. Hier angekommen fixirt die Hand erst den großen Rollhügel, dann den Hüftbeinkamm, indem mit der zweiten Hand auf der andern Seite, jedoch über der (freilich nicht zu dicken) Bekleidung dasselbe geschieht. So nun die Breite des Beckens nach der Entfernung beider Hände zu bestimmen, fordert allerdings Uebung, ist aber bis zu einem hohen Grade der Sicherheit sehr wohl möglich. Zugleich dient die Berücksichtigung der Neigung des Hüftbeinkammes, verbunden mit der spätern Beachtung des Schambogens und der Stellung der Genitalien, um die Neigung des Beckens zu erforschen.

§. 99.

Ferner gleitet die untersuchende Hand ruhig, ohne zu stark oder zu leicht und reitzend die Haut zu berühren, nach der Rückwand des Beckens, und indem hier Wölbung des Kreuzknochens, Tiefe des äußern Eindrucks in der Gegend des Vorbergs beachtet wird, fixirt wieder die zweite Hand über der Kleidung den Schambogen, um auf ähnliche Weise, wie früher die Breite, nunmehr auch die Tiefe des Beckens zu messen. Sodann bewegt man die untersuchende Hand vorwärts nach dem Schambogen, dessen Stand und Wöl-

bung zu erforschen, man beachtet zugleich die Leistengegend wegen etwaiger Brüche oder Drüsengeschwülste und bestimmt genauer das Verhalten der äußern Schamlippen, so wie des Dammes, ihrer Bildung und Richtung nach.

§. 100.

Endlich ist denn vorzüglich die Erforschung des Unterleibes, seiner Ausdehnung oder Erschlaffung, und den durch die Bauchdecken zu fühlenden Theilen nach, ein wichtiges Moment der äußern Untersuchung. Man wird auch dieses durch sorgfältige Betastung der gesammten Unterleibsfläche in verschiedenen Richtungen beendigen, obwohl es, namentlich für die Ausmittelung angehender Schwangerschaften oder kurz vorhergegangener Geburten fast rathsamer ist, der zu Untersuchenden, wenn man bis hierher in der Exploration gediehen ist, eine horizontale Lage mit etwas vorwärts gebeugtem Oberkörper und wenig gebogenen Knien annehmen zu lassen, um so bei erschlafften Bauchmuskeln tiefer eingreifen und den hinter dem Schambogen vielleicht noch verborgenen nicht zu sehr ausgedehnten Uterus entdecken zu können. Außerdem ist hier auf das Verhalten des Nabels und der Linea alba, auf Gefühl von Fluctuation im Uterus oder in der Bauchhöhle, auf Wahrnehmung von Kindestheilen oder Kindesbewegungen Rücksicht zu nehmen, und was insbesondere die letztern betrifft, so räth man, um dieselben mehr aufzuregen, theils das abwechselnde gelinde Heben und Sinkenlassen des Uterus, welches noch wirksamer gemacht werden kann durch das bei gleichzeitig unternommener innerer Untersuchung Statt findende gelinde Andrängen an das untere Segment des Uterus (ein Verfahren, welches auch um den weniger ausgedehnten Fruchthälter der von außen untersuchenden Hand fühlbarer und erkennbarer zu machen, zu empfehlen ist), theils das Auflegen einer etwas kalten Hand auf den bloßen Leib; beide Verfahren führen jedoch keineswegs immer zum Zwecke. — Hat man übrigens auf die angegebene Weise die Untersuchung des Unterleibes bei aufrechter Stellung beendigt, so führt man nun die untersuchende Hand nach der andern Hüfte (welches, wo man mit der rechten Hand untersucht, die rechte sein wird), betastet auch hier Hüftbeinkamm und Rollhügel, und gleitet nun an diesem Schenkel äußerlich eben so herab,

wie man an dem andern heraufgegangen war. Würde übrigens an dieser Seite noch eine besonders genaue Betastung nöthig erachtet, so wählt man dazu lieber die andere (d. i. die linke) Hand, so wie es sich denn auch von selbst ergiebt, daß bei Kranken oder Gebärenden diese äußere Untersuchung ganz im Liegen oder Sitzen vorgenommen werden muß, obwohl diese letztere Haltung des Körpers namentlich der Untersuchung des Beckens weit weniger günstig ist als die aufrechte Stellung.

b) Innere Manual = Untersuchung.

§. 101.

In den Bereich derselben fällt hauptsächlich Erforschung a) der Mutterscheide, ihrer Weite, ihrer innern Fläche, ihrer Querfalten, Schleimabsonderung, Temperatur u. s. w.; sodann b) der Scheidenportion des Fruchthälters und des Muttermundes; c) des vorliegenden Theiles vom Ei überhaupt und insbesondere vom Kinde, so wie anderer vielleicht krankhafter hier wahrzunehmender Geschwülste u. s. w., und endlich d) des innern Raumes vom kleinen Becken. — Am zweckmäßigsten wird die innere Untersuchung blos mit einem Finger, dem Zeigefinger, unternommen; selten wird man, um etwas höher herauf zu reichen, den Mittelfinger noch mit hinzu nehmen, und nur im Nothfall der genauesten Bestimmung eines etwa sehr verunstalteten Beckens oder des vorliegenden Kindestheils, gebraucht man die ganze Hand.

§. 102.

Vorbereitung zur innern Untersuchung sind, außer der §. 94. u. 95. angegebenen, erstens Sorge für eine zweckmäßige Stellung der zu Untersuchenden. Auch hier nämlich ist wieder der aufrechte Stand, bei welchem die Frau an eine Wand oder einen Tisch sich etwas anlehnt, und der Untersuchende auf das rechte Knie (wenn er mit der rechten Hand untersucht, im Gegentheil auf das linke) sich niederläßt, der genauen Untersuchung am günstigsten; nächst diesem kann man bei Kränklichen oder Gebärenden auch die sitzende Stellung (am beßten dann auf einem vorne mit einem Ausschnitt versehenen Sessel, auf einem Geburtsstuhle, Sella exploratoria) oder die horizontale Lage wäh-

len, nur daß im letztern Falle der Untersuchende entweder auf dem Rande des Bettes sich niederlassen oder zur Seite desselben stehen wird. — Zweitens ist für Oehl, Fett oder ungesalzene Butter zu sorgen, indem das Einsalben des untersuchenden Fingers theils um weniger Schmerz zu machen, theils um der Gefahr der Ansteckung sich nicht auszusetzen, unumgänglich nöthig ist *). Und endlich sind einige Tücher zum Abtrocknen und zum Unterbreiten auf den Boden des Zimmers bei Untersuchung in aufrechter Stellung, so wie Geräthschaften zum Wäschen vorräthig zu halten.

§. 103.

Die Untersuchung selbst vollzieht man so, daß, nachdem die zu Untersuchende eine passende Stellung angenommen, und Ausleerung von Stuhl und Urin, so wie (im Falle etwaiger Verunreinigung der Geschlechtstheile) Auswaschung derselben mittelst eines Schwammes Statt gehabt hat, man den untersuchenden Zeigefinger hinlänglich mit einer Fettigkeit bestreicht, ihn in die Hand einschlägt, mit Daumen und Mittelfinger bedeckt, und nun selbst eine der Haltung der Frau entsprechende Stellung annimmt. Man führt jetzt die geschlossene Hand an der innern Fläche des Schenkels (wenn man mit der rechten Hand untersucht, am linken Schenkel) herauf, öffnet dieselbe an den Genitalien, um durch Daumen und Mittelfinger die äußern und innern Schamlippen vorsichtig, ohne Schmerz zu erregen oder die Schamhaare zu dehnen, auseinander zu legen, und bringt nun den Zeigefinger selbst behutsam in die Schamspalte ein, indem man hierbei theils die Klitoris nicht zu berühren Sorge trägt, theils bei jungfräulichem Zustande das Hymen vermeidet, streckt dann Mittel-, vierten und kleinen Finger nach hinten über den Damm aus, und legt die andere Hand

---

*) Man benutzt wohl auch bei Untersuchung syphilitischer Personen das Unguentum neapolitanum für diesen Zweck, indeß schützt es wohl schwerlich viel mehr als gewöhnliches Fett. M. s. übrigens von diesem Gegenstande ein Mehreres bei J. F. Osiander: Wie können Geburtshelfer bei Entbindungen sich gegen Ansteckung und andere schädliche Einwirkungen schützen?" in v. Siebold's Journal für Geburtshülfe, Frauen- und Kinderkrankheiten. VII. Bd. 1. Stück.

äußerlich über die Kleidung an die Bauchfläche, um nöthigenfalls den Uterus mehr zu fixiren oder gelind aufzuheben, wenn er wegen zu weit vorwärts gerichtetem Grunde die Untersuchung der Vaginalportion erschwert.

§. 104.

Indem nun so der Finger im Becken aufwärts geführt wird, untersucht man nach den §. 101. bemerkten Rücksichten theils die Mutterscheide, den Mutterhals und Muttermund (wobei zum Messen des erstern das insgemein zolllange vorderste Fingerglied als bequemster Maaßstab dient), so wie den zuweilen durch das Scheidengewölbe fühlbaren Körper oder Grund des Fruchthälters genau, und mittelst ruhiger, Schritt vor Schritt gehender Betastung. Hierauf wendet man sich zur Ausmittelung der vielleicht zu entdekkenden Kindestheile oder anderer Theile des Eies, wobei, was das Wahrnehmen des Kindestheils, namentlich in früherer Zeit der Schwangerschaft betrifft, die Regel gelten kann, daß man denselben immer am leichtesten erreichen werde, wenn der Finger gerade hinter dem Schambogen heraufgeführt und hier etwas still gehalten wird, wobei sich der Kopf oft als bewegliche leichte Kugel, namentlich bei einem äußern Drucke von selbst auf die Fingerspitze auflegt. Endlich aber achtet man genau auf die Durchmesser, wie auf Krümmung, Neigung, Höhe und sonstige Bildung des Beckens, welches durch Hin- und Herbewegen der Fingerspitze (vorausgesetzt, daß das Gefühl mittelst vielfacher Uebungen an trockenen Becken, Leichnamen und lebenden Körpern hinlänglich geschärft sei) sehr wohl, ja am beßten bestimmt werden kann. — Ist nun alles hierher gehörige genügend untersucht, so wird der Finger zurückgeführt, wieder in die Hand eingeschlagen, und die Hand selbst ruhig wieder unter der Kleidung oder Bettdecke hervorgeführt, um sie alsbald zu reinigen.

§. 105.

Will man übrigens mit zwei oder mehreren Fingern untersuchen, so verfährt man zwar im erstern Falle wieder ohngefähr wie bei der Untersuchung mit einem Finger, im andern Falle hingegen muß man die ganze Hand mit Oehl bestreichen, dieselbe möglichst gestreckt und conisch zusammengelegt mit ihrer Breite im geraden Durchmesser des Bek-

kenausganges gestellt, behutsam, gelind drehend, und in der Führungslinie einbringen. Im Becken dienen dann die eingebrachten ausgesperrten oder aneinanderliegenden fünf Finger zu sehr genauer Schätzung des Beckenraumes, und zwar indem man sich zuvörderst durch Vergleichung an einem Zollstabe genau bekannt macht: theils wie viel der Raum zwischen ausgespanntem Zeige- und Mittelfinger, theils wie viel der Raum zwischen ausgesperrtem Zeigefinger und Daumen an der eigenen Hand betrage, dann aber auch mißt, wie breit drei, vier oder fünf Finger der Hand sind, und nun diese Größen mit dem Gefühle bei der Untersuchung selbst vergleicht. — Noch ist denn auch der Untersuchung durch den Mastdarm als einer Abart der innern Untersuchung zu gedenken: in wiefern dieselbe namentlich bei manchen Krankheiten der innern Genitalien, Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutter u. s. w. von Wichtigkeit ist. — Man unternimmt dieselbe, nachdem vorher ein oder einige Lavements gegeben worden sind, ohngefähr wie die innere Untersuchung der Mutterscheide mit einem eingeöhlten Zeigefinger, läßt der zu Untersuchenden eine Seitenlage oder, noch besser, die Lage, auf Knie und Ellbogen gestützt, annehmen, und bringt nun den Finger gelind drehend nach der Richtung des Mastdarmes aufwärts, um so das Verhalten des Uterus, des Beckens u. s. w. zu erforschen.

Bei allen diesen Untersuchungen ist übrigens die vielfachste Uebung allein fähig, einen höhern Grad von Fertigkeit zu gewähren, und den Resultaten der Exploration eine größere Sicherheit zu verschaffen, weßhalb denn allen angehenden Frauenärzten, Geburtshelfern und Hebammen dieselbe nicht dringend genug empfohlen werden kann. —

2. Instrumental-Untersuchung.

§. 106.

Sie bezieht sich theils auf die Ausmessung und Formbestimmung des ganzen weiblichen Körpers, theils auf die genauere Ausmessung des Beckens, und theilt sich wieder, je nachdem diese Messung von außen oder im innern Beckenraume selbst veranstaltet wird, in die innere und äuße-

re: — Zwar hat man auch zur nähern, durch den Sinn des Gesichts vorzunehmenden Untersuchung der innern weichen Geburtstheile vor einiger Zeit ein Instrument empfohlen, welches der von Bozzini *) erfundene Lichtleiter ist; allein abgesehen, daß offenbar hier das Getast seiner Natur nach wichtigere Ergebnisse als das Gesicht verspricht, so würde auch dieser ganze Apparat in seiner Anwendung so unschicklich, ja komisch erscheinen, daß wir ihn geradezu, wenigstens was Erforschung dieser Theile betrifft, in das Reich der praktisch völlig unnützen Träumereien verweisen müssen. Will man übrigens bei krankhaften Zuständen der Scheide (z. B. Harnfisteln) oder des Muttermundes, ja das Gesicht zu Hülfe nehmen, so dient dazu, wie ich mich durch Erfahrung überzeugt habe, weit besser das von Dupuytren beschriebene Speculum vaginae; eine 4—5″ lange und 1½—2″ im Durchmesser haltende metallene innerlich gut polirte, etwas conisch zulaufende Röhre, welche in die Vagina eingebracht wird und eine deutliche Wahrnehmung ihrer tiefern Partien gestattet **). — Ueberhaupt ist im Allgemeinen von der Instrumental-Untersuchung weit weniger praktischer Vortheil, und ein weniger sicheres Resultat zu ziehen, als von der Manual-Untersuchung, ja viele der erfundenen Instrumente sind als völlig unbrauchbar zu verwerfen, und wir gedenken daher nur der einigermaßen nutzbaren, indem wir zugleich bemerken, daß die Idee des Beckenmessers als eine deutsche Erfindung zu betrachten, und von G. W. Stein dem ältern ausgegangen ist, welcher seinen ersten einfachen Beckenmesser 1772 bekannt machte.

§. 107.

Was zuerst die genauere Messung und Formbestimmung des ganzen weiblichen Körpers betrifft, so kann dieselbe schon durch gewöhnliche Maaßstäbe und Tasterzirkel

---

*) S. Dr. Ph. Bozzini: Der Lichtleiter, oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und ihrer Anwendung zu Erleuchtung innerer Höhlen und Zwischenräume d. lebenden animalen Körpers. Weimar, 1806. Fol.

**) S. Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde; VII. Bd. 1. Hft. S. 148.

vollzogen werden, um jedoch zugleich einen richtigen Umriß der ganzen Gestalt einer Schwangern, besonders im Profil, zu erhalten, hat Ritgen ein Verfahren angegeben, welches, zumal für Orte wo es an einem geschickten Zeichner fehlt, alle Empfehlung verdient. Er nennt es ein Umrißbrett und es besteht in einer quadrirten Tafel, vor welche die Schwangere, blos mit einem Hemd bekleidet, sich stellt, und woran eine Vorrichtung angebracht ist, einen Zeichenstift mit hinlänglicher Stätigkeit um den Umriß des Körpers zu führen *).

Von den eigentlichen Beckenmessern erwähnen wir zuerst die äußerlich anwendbaren: — Dahin gehört aber namentlich der Dickemesser Baudeloque's (Compas d'epaisseur), ein Tasterzirkel mit einem zwischen seinen Schenkeln angebrachten verjüngten Zollstabe, mittelst dessen die Zirkelschenkel selbst festgestellt werden können. Man bezweckt dadurch vorzüglich die Bestimmung der Conjugata des Beckeneinganges, indem von den mit platten Knöpfen versehenen Schenkeln des Zirkels, einer außen auf der Mitte der Schamfuge, der andere hinten an der Spitze des Stachelfortsatzes vom letzten Lendenwirbel aufgesetzt werden soll, worauf dann nach festgestellten Schenkeln nun das Instrument abgenommen, und die Entfernung des Knopfes am verjüngten Maaßstabe gemessen wird, von welcher Weite (bei regelmäßigem Becken insgemein 7 Zoll) sodann $2\frac{1}{2}$ Zoll für die hintere, und $\frac{1}{2}$ Zoll für die vordere Beckenwand (also überhaupt 3 Zoll) abzuziehen ist, um die Conjugata zu finden. Freilich lassen nun hierbei verschiedene Dicke der Beckenwände, innere Knochenauswüchse u. s. w. Gelegenheit zu manchen Irrungen zu **), dessenohngeachtet stimme ich H. v. Siebold bei, welcher es in der Mehrzahl der Fälle ein nützliches und brauchbares Werkzeug nennt ***). — Läßt man das Instrument in nicht zu klei-

*) S. Mende's Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin. II. Bd. S. 27.

**) In meiner Anstalt z. B. gebar eine Person ein wohlausgetragenes starkes Kind natürlich, und der Dickemesser zeigte nur eine Beckentiefe von 6 Zoll, ließ folglich auf eine Conjugata von 3 Zoll schließen.

***) Lehrb. d. theoret. prakt. Entbindungsk. 2. Thl. S. 29.

nen Dimensionen verfertigen (etwa so, daß die größte Entfernung beider Knöpfe gegen 15 Zoll beträgt), so kann man es zugleich als **Hüftenmesser** benutzen, ohne hierzu noch eines besondern Instrumentes zu bedürfen, und bestimmt demnach hierdurch theils den Querdurchmesser des großen Beckens beinahe unmittelbar, theils den Querdurchmesser des Beckeneinganges durch Messung der Breite an den Trochanteren (insgemein 12 Zoll), von welchen man 7 Zoll für Seitenwände und Schenkelhals abzieht. —

Eine Abänderung dieses Dickemessers ist das von **Kluge** angegebene von **Betschler** beschriebene Polycometron *) wo der Taster-Zirkel noch mit Gradbogen und Perpendikel versehen ist, und zugleich als Neigungsmesser dienen soll. **Kluge** räth übrigens nicht an den Stachel des fünften, sondern den des vierten Lendenwirbels den hintern Arm anzusetzen. Es kann dieß jedoch wegen der verschiedenen Richtung der Stachelfortsätze nicht als allgemeine Regel gelten, man hat vielmehr jedesmal den zu wählen, welcher dem Schambogenrande am meisten in der Richtung der Conjugata gegenübersteht.

Ferner ist hier zu erwähnen der **Neigungsmesser** (Cliseometer) von G. W. **Stein**, ein Quadrantenähnliches Werkzeug, dessen Zweck ist, die Neigung der untern Beckenöffnung gegen den Horizont zu messen, dessen Anwendung jedoch mit zuviel Umständlichkeiten verknüpft ist, und dessen praktischer Nutzen so gering ist, daß es höchstens zur Berichtigung der Theorie und Anwendung an Skeletten zu empfehlen ist **). Etwas leichter anwendbar ist dagegen der Neigungsmesser von B. **Fr. Osiander**, allein da er die Neigung des Beckens blos durch die mehr oder weniger schief gestellte Wand der Schamfuge bestimmt, so wird er bei verbildetem Becken wieder häufig irre leiten ***).

---

*) S. Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. XVII. Bd. 3 St. S. 466.

) S. dessen Abbildung bei B. N. G. **Schreger die **Werkzeuge d. Entbindungskunst.** 1. Thl. Erlangen, 1799. Fol. Tab. III. Fig. 16.

***) S. dessen Handbuch der Entbindungskunst. Bd. 1. S. 16 u. f.

§. 108.

Zu den innerlich anwendbaren Beckenmessern gehört als eines der einfachsten Instrumente, der kleine verbesserte Stein'sche Beckenmesser; ein bloßer geknöpfter Zollstab mit beweglichem Zeiger, mittelst welchem man, nachdem er eingeöhlt, möglichst tief gegen das Promontorium in das Becken gebracht, und der Zeiger an der innern Schamfugenfläche fixirt worden, die Diagonalconjugata der Beckenhöhle (s. §. 38.) mißt, und folglich um die eigentliche Conjugata des Einganges zu finden, noch ½ Zoll abziehen muß. — Beinahe noch einfacher und in jedem Augenblicke zu fertigen ist ferner der Stark'sche Beckenmesser, welcher aus einem dünnen, um den Zeigefinger geschlungenen seidenen Faden, und einer auf diesem Faden durch den Daumen beweglichen Korkscheibe besteht. Man bringt Zeigefinger und Daumen aneinanderliegend, die Korkscheibe auf den Daumennagel gestellt, ein, entfernt nun beide Finger in der Richtung der Diagonalconjugata möglichst weit, nimmt dann das Werkzeug heraus und mißt die Entfernung der Korkscheibe von der Zeigefingerspitze mittelst eines Zollstabes. Desgleichen gehört hierher das von Barovero vorgeschlagene Verfahren die Hand mittelst einzelner zwischen die Finger geschobenen Keile als Beckenmesser zu brauchen (s. geburtshülfliche Demonstrationen; Weimar, 1824. 1. Hft. Taf. 3.)

Endlich gedenken wir noch des größern Stein'schen Beckenmessers, welcher aus zwei auswärts gebogenen scherenartig beweglichen, durch eine Stellschraube zu fixirenden Armen besteht. Er wird erwärmt und eingeöhlt, geschlossen in die Scheide gebracht, der hintere Arm an den Vorberg, der vordere an die innere Fläche der Schamfuge gesetzt, die Erweiterung beider Arme durch die Stellschraube bezeichnet und alsdann das Werkzeug geschlossen und wieder herausgeführt. Man mißt hierauf die Weite der bis zur Stellschraube wiederum geöffneten Arme, und findet auch so die Diagonalconjugata der Beckenhöhle *). Die Anwendung dieses Instruments hat jedoch am lebenden Körper große Schwierigkeit, es erregt leicht Schmerzen, wird in seiner

*) S. d. Abbildung bei Schreger a. a. O. T. II. F. 2.

Erweiterung sehr durch die weichen Theile gehindert (was schon von den beiden vorigen einfachern Werkzeugen gilt) und giebt ein falsches Resultat, weßhalb es zum praktischen Behuf gar nicht empfohlen werden kann. Dasselbe gilt dann auch von den Beckenmessern Coutouly's (welcher neuerlich eine verunglückte Nachahmung von Desberger unter dem monströsen Titel Biargruna erhalten hat), Aitken's, Köppe's, Asdrubali's, Jumelin's und Anderer, weßhalb wir dieselben ganz übergehen *).

§. 109.

Bevor wir nun die Lehre von der Instrumentaluntersuchung gänzlich verlassen, müssen wir noch, in wiefern nach §. 10. u. 11. nicht blos das Weib, sondern auch die Frucht Gegenstand der Gynäkologie ist, der zur Untersuchung des Kindes erfundenen Werzeuge gedenken, welche wir unterscheiden in solche, die zur Ausmessung des Kindes noch innerhalb des mütterlichen Körpers, und in solche, die zur Messung und Wägung desselben außerhalb dieses Körpers benutzt werden. — Zu den erstern gehören aber die an den Griffen mehrerer Geburtszangen angebrachten Gradbögen oder Maaßstäbe **), von Stein ***), ihrem Erfinder, Labimeter genannt, welche, indem sie den Grad der Eröffnung der Zangenblätter anzeigen, auch das Maaß von dem zwischen die Zange gefaßten Kopfe angeben. Aitken, Osiander, Busch, haben diese Vorrichtung an ihren Zangen benutzt, doch gewährt sie wenig Genauigkeit wegen der verschiedenen Fassung des Kopfes, und im Allgemeinen wird schon jeder Geburtshelfer, der seine Zange kennt, die bedeutendere oder geringere Kopfgröße dem Augenmaaße nach bestimmen können. Wenig mehr Sicherheit als die genannten Werkzeuge kann auch das Instrument von C. Foulhioux gewähren, welches die Länge der Pfeilnath während der Geburt zu messen bestimmt ist, woraus dann auf die Kopfgröße geschlossen werden soll †). — Zu dem zwei-

---

*) Auch von diesen giebt Schreger a. a. O. nähere Beschreibung.

**) Wir werden darauf bei den Geburtszangen zurückkommen.

***) G. W. Stein kurze Beschreibung eines Labimeters. 4. 1782.

†) S. v. Frorieps Notizen aus dem Geb. der Natur- und Heilkunde XI. Bd. St. 17.

ten Behufe kann allerdings jede größere Wage, jeder Zollstab und Tasterzirkel benutzt werden, doch hat man auch hierzu besondere Werkzeuge erfunden, wohin der Cephalometer Stein's (ein Tasterzirkel mit Gradbogen) und dessen Baromacrometer *), Osiander's Wage, und die besonders zweckmäßige Vorrichtung (Paediometer) von Siebold **) gehören.

III. Von den allgemeinen Regeln der Diätetik und Therapie für das weibliche Geschlecht.

a) Diätetik.

§. 110.

Alle Diätetik oder Hygiastik, und so auch die für das weibliche Geschlecht, hat eines Theils den Zweck, den Willen der Natur rücksichtlich der dem Körper unerläßlichen Bedürfnisse zu deuten, und die Gewährung dieser Bedürfnisse zu leiten und zu ordnen, andern Theils den Zweck, alles der körperlichen und geistigen Thätigkeit Nachtheilige und Gefährliche zu verhüten. In wiefern nun aber die Entwicklung weiblicher Individualität eine rein menschliche, und in sofern der männlichen gleiche ist, welche demnach im Wesentlichen nur die Begünstigung durch rechte Anordnung von Nahrung und Luft, Ruhe und Bewegung, Schlaf und Wachen, Licht und Wärme fordert, so können auch die Regeln der Hygiastik überhaupt sehr wohl auf die Leitung des gesunden weiblichen Organismus angewendet werden, und die Modifikationen, welche sich im speciellen Theile hierüber ergeben werden, können folglich theils blos auf die dem weiblichen Organismus ausschließend eigenthümlichen Funktionen (z. B. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett) sich beziehen, theils werden sie durch die allgemeinen Eigenthümlichkeiten desselben bestimmt werden. Zu den letztern gehören daher namentlich solche Regeln, welche von

---

*) G. W. Stein kurze Beschreibung eines Baromacrometers und Cephalometers. 4. 1775.

**) El. d. Siebold de Paediometro Commentarius. 4. Berol. 1818.

der individuellen Stimmung weiblicher Sensibilität, so wie des weiblichen Ernährungsprocesses herbeigeführt werden, und nur hierüber ist jetzt einiges Nähere zu erinnern, dahingegen die Regeln für Behandlung des gesunden weiblichen Körpers im Zustande der Schwangerschaft, Geburt, Wochen- und Stillungsperiode durchaus für den speciellen Theil aufbehalten bleiben müssen.

§. 111.

Bei Entwerfung allgemeiner diätetischer Regeln für das weibliche Geschlecht werden wir sonach auf die §. 58. u. f. erörterten Regeln vorzüglich fußen. — Was also 1) Bestimmung der Lebensordnung rücksichtlich der Aufnahme von Nahrungsmitteln betrifft, so fordert der weibliche Körper bei schnellerem Stoffwechsel, rascherer Assimilation und regerer Sensibilität der Verdauungsorgane a) das häufigere Aufnehmen nährender Stoffe. Den Frauen, beinahe wie den Kindern, scheint es daher natürlich, öfterer zu essen und öfterer zu trinken, so daß also die hin und wieder eingeführte Sitte täglich nur eine einzige Mahlzeit zu halten, außer derselben aber, mit Ausnahme einiges Getränkes, fast nichts zu genießen, dem weiblichen Körper offenbar am wenigsten angemessen ist. b) Die Menge aufzunehmender Nahrung betreffend, so steht es mit der vorigen Regel schon in Uebereinstimmung, daß dieselbe geringer sein müsse, und c) die Art und Wahl der Nahrung anbelangend, so darf man weder eine zu rohe und schwerverdauliche Kost dem Weibe insbesondre zuträglich erklären, noch dürfen namentlich erhitzende, stark reitzende Getränke und Speisen für dieses Geschlecht gebilligt, und alle starken Gewürze, stark gesalzene Speisen, so wie geistige betäubende Dinge müssen hier möglichst vermieden werden, wenn nicht nach und nach hysterische Beschwerden, Krämpfe, Obstruktionen u. s. w. entstehen sollen. Ebendeßhalb pflegen daher leichte Fleischspeisen, Milch, mehlichte Vegetabilien u. s. w. eine dem weiblichen Geschlecht vorzüglich angemessene Nahrung zu sein. — Die Ausleerungen des Darmkanals endlich, welche, wie schon erinnert, an und für sich im Weibe sparsamer zu erfolgen pflegen, müssen eben deßhalb sorgfältig berücksichtigt, durch mäßige Körperbewegung, Vermeidung des den Unterleib beengenden, durch

weibliche Arbeiten leider oft veranlaßten zu vielen Sitzens, so wie durch Vermeidung aller den Unterleib nachtheilig pressender Kleidung, in regelmäßiger Ordnung erhalten werden.

§. 112.

2) Die Gefäßthätigkeit angehend, so werden, in wiefern dieselbe im Weibe überhaupt schon verhältnißmäßig aufgeregter ist, alle Einwirkungen, welche in dieser Hinsicht einen nachtheiligen Erethismus veranlassen könnten, vermindert werden müssen. Heftige Gemüthsbewegungen, Stürme der Leidenschaften müssen daher nicht minder, als Uebermaaß erhitzender Bewegungen, z. B. des Tanzes, oder erhitzender Speisen und berauschender Getränke der Gesundheit nachtheilig sich zeigen; eben so wie ferner auch alle Einflüsse, welche zur Bildung von lokalen Blutanhäufungen führen, als: sehr beengende Kleidung, Schlafen in dicken Federbetten, Ueberladung mit warmen Getränken, Thee, Kaffee, Schokolade u. s. w. hier zu erwähnen, und für das weibliche Geschlecht als nachtheilig zu bemerken sind. — 3) Die Athmung und Ausscheidung betreffend, so muß bei den kleinern Respirationsorganen und größerer Neigung zu Brustkrankheiten um so sorgfältiger alles, wodurch die Athmungsthätigkeit gestört werden könnte, vermieden werden; hierher rechnen wir denn theils Einathmen sehr erkälteter reiner Luft, oder sonstige plötzliche Abkühlung durch Trunk oder Bad nach vorausgegangener Erhitzung, vorzüglich durch anhaltendes Tanzen (die Todesursache für manche blühende Mädchengestalt), ferner das Tragen von Schnürbrüsten, harten Planchets, allzuangestrengtes Singen u. s. w. — Rücksichtlich der im weiblichen Geschlecht überhaupt thätigern Hautaussonderung ist ferner eine sorgfältige Hautkultur sowohl, als in allen kältern Klimaten eine diesen angemessene wärmere Körperbekleidung vorzüglich nothwendig, und man erklärt mit Recht die Entstehung vielfacher Leiden der Frauen aus der Vernachläßigung dieser beiden Punkte.

§. 113.

4) Die Regeln, welche endlich in Bezug auf die höhern animalen Funktionen im Allgemeinen zu geben sind, beziehen sich theils auf die Sinnesthätigkeit, welche eben in wiefern sie feiner und erregbarer ist, überall schöne sittliche Mäßigung zur Pflicht macht; theils auf die Bewe-

gung, welche, in wiefern sie von weniger ausgewirkten Organen geübt wird, allzugewaltsame und heftige Anstrengungen verbietet. Was ferner die Erscheinungen des höhern Nervenlebens und ihre naturgemäße Leitung betrifft, so ist eine gewisse psychische Hygiastik für das weibliche leicht bewegliche Gemüth ganz vorzüglich nothwendig, und man darf wohl hier an den Satz erinnern, welchen J. Paul Fr. Richter über geistige Ausbildung im Allgemeinen aufstellte, daß nämlich der Mensch nach der Seite hin, wo er von der Natur am wenigsten begünstigt sei, sich vorzüglich zu bilden streben solle, um so das harmonische Gleichgewicht im Innern zu erhalten. — Bei den Frauen nun, wo das Gemüth an und für sich vorwaltet, wird eben dadurch Kultur des Verstandes und der Willenskraft Hauptaugenmerk allgemeiner Bildung sein müssen; dahingegen eine auf stäte Erregung des Gemüths abzweckende geistige Beschäftigung, Romanenleserei, falsche Mystik u. s. w. dieses Geschlecht so leicht zur widrigsten Empfindelei, ja durch stäte Ueberspannung des Nervensystems zu so vielfältigen selbst körperlichen Krankheiten führen muß. — Vertrauungsvolles Haften an einem Höchsten, unerschütterlich Festen und Ewigen im Innern, stille gleichmäßige wohlgeordnete Thätigkeit im Aeußern, bei klarer einfacher aber wohlgegründeter Entwicklung des Verstandes, dieß mögen die Elemente heißen, in denen die Seelengesundheit, deren Wesen von dem scharfsinnigen Heinroth*) so wahr gezeichnet worden, dem weiblichen Geschlechte erreicht und bewahrt wird, und in welchen die Reinheit und wohlthuende Ruhe der edlen Frau sich bewährt. —

b) Therapie.

§. 114.

Nothwendig zwar müssen die allgemeinen Grundsätze, nach denen wir die Heilung menschlicher Krankheiten einleiten, auch für die Behandlung weiblicher Krankheiten insbesondre gültig sein, eben so wie die allgemeinen Grundsätze der Hygiastik auch für das weibliche Geschlecht gegolten hat-

*) S. in dessen Lehrbuch der Seelenstörungen die Vorbegriffe. Thl. I.

ten, dessenungeachtet können und müssen für die ärztliche Behandlung, selbst solcher Krankheiten, welche beiden Geschlechtern gemein sind, gewisse besondre Regeln aufgestellt werden, welche abermals auf die im Vorigen erörterte Individualität des Weibes im gesunden und kranken Zustande sich gründen werden. Wir gehen die wesentlichsten derselben hier durch: — Es gehört aber hierher zunächst eine nach der allgemeinen Individualität des Weibes abgemessene Lebensordnung bei Krankheiten. Weibliche Kranke verlangen in der Regel besondere Vorsicht in der Anordnung ihrer äußern Umgebungen; ein recht ruhiges freundliches Krankenzimmer, recht sorgfältige Vermeidung aller gewaltsamern Sinneseindrücke und Gemüthsbewegungen müssen sonach hier vorzüglich wünschenswerth sein, und in Verbindung mit angemessener Diät (wo auch bei der Reconvaleszenz die erregenden roborirenden Dinge, als Wein u. dgl., bei übrigens gleichen Umständen, in weniger starken Dosen als beim männlichen Geschlecht gegeben werden dürfen) werden sie bei einem Körper, wo, fast wie im kindlichen, die Naturkraft überhaupt zur Heilung von Krankheiten mehr vermag, vorzüglich viel zur Wiederherstellung der Gesundheit beitragen.

§. 115.

Ferner was die Darreichung von Arzneimitteln u. s. w. betrifft, so ist zuvörderst überhaupt zu bemerken, daß sehr heftig einwirkende, sogenannte heroische Heilmittel für das weibliche Geschlecht im Ganzen am wenigsten sich eignen, daß aber auch von andern Arzneimitteln, der größern weiblichen Receptivität gemäß, bei übrigens gleichen Umständen, weiblichen Kranken immer etwas schwächere Gaben als männlichen gereicht werden müssen. — Die Heilmethoden selbst anbelangend, so ist darüber im Allgemeinen wohl nur soviel zu erinnern, daß, da zufolge der vorherrschenden Thätigkeit reproduktiver und insbesondre der Verdauungs-Organe, auch hier vorzüglich die Quelle unzähliger Krankheiten verborgen liegt, die Aufmerksamkeit und Wirksamkeit des Arztes insbesondre nach dieser Seite gerichtet sein müsse *). —

---

*) Ueberhaupt bedenkt man wohl zu wenig, daß eigentlich die meisten Krankheiten des Körpers der bildenden (vegetativen) Seite

Außerdem nöthigt uns indeß die vorwaltende Reitzbarkeit des weiblichen Körpers, die Neigung zu Schmerzen, Krämpfen u. s. w. hier häufiger als im männlichen Körper von Mitteln Gebrauch zu machen, welche, obwohl wieder zunächst das vegetative Leben ansprechend, vorzüglich die angeregte Sensibilität herabzustimmen vermögen; wohin insbesondre laue Bäder, Narcotica u. s. w. gehören; wobei jedoch sehr zu hüten ist, daß diese, insgemein nur als palliativ wirkende Mittel angezeigten Dinge, nicht als Hauptmittel angesehen werden, indem gerade bei weiblichen Krankheiten vorzüglich das gehäufte Anwenden sogenannter antispasmodischer und Nerven = Mittel öfters gar sehr zum Nachtheil gereicht. — Daß übrigens auch bei diesem Geschlecht die eigentlich psychische Einwirkung des Arztes durch Erweckung eines festen Vertrauens und durch entschiedenes Benehmen sehr viel ausrichte, unterliegt keinem Zweifel, und ist schon §. 88. erwähnt worden.

§. 116.

Endlich aber bleibt es bei Behandlung weiblicher Krankheiten immer von ausgezeichneter Wichtigkeit, die merkwürdigen, so tief in das weibliche Leben eingreifenden eigenthümlichen Funktionen der Menstruation, Schwangerschaft, Geburt, Wochen = und Stillungsperiode genau zu beachten, woraus sich denn die Anzeige ergiebt, nicht nur Unordnungen, welche in diesen Funktionen Statt gehabt haben, zu beseitigen, sondern auch dann, wenn gerade eine dieser Perioden vorhanden ist, und andere krankhafte Zustände ärztliches Eingreifen nöthig machen, darauf Rücksicht zu nehmen, daß der normale Gang derselben dadurch keine Störung erleide. In letzterer Hinsicht geschieht es daher, daß z. B. zur Zeit der eintretenden Menstruation der Gebrauch von Arzneimitteln gewöhnlich, und zwar mit Recht zurückgesetzt

desselben angehören, daß die eigentliche Arzneikunde eben so hauptsächlich die Bildung (den stätigen Stoffwechsel), ja zunächst vorzüglich nur den Darmkanal in Anspruch zu nehmen habe, und daß die Verirrungen der Nervenpathologie und des Brownianismus hauptsächlich darin begründet waren, daß sie stäts das Erkranken von Thätigkeiten vor Augen hatten, ohne die zunächstliegenden und der Medicin wichtigern abnormen Bildungsrichtungen zu beachten.

wird, und in eben dieser Hinsicht erfordert die Behandlung der Krankheiten von Schwangern und Wöchnerinnen, seien es auch gar keine diesem Geschlecht ausschließend eigenthümliche Krankheiten (also z. B. Fieber, Rheumatismen, Diarrhöen u. s. w.) besondere Vorsicht, damit nicht vielleicht ein im Allgemeinen vollkommen zweckmäßiges Mittel, in diesem Falle durch Unterbrechung einer solchen wichtigen Funktion nachtheilig werde.

§. 117.

In wiefern wir nun über allgemeine Pathologie, Hygiastik und Therapie des weiblichen Geschlechts keine besondern Werke besitzen, so halte ich es hier noch für den schicklichsten Ort, der beachtungswerthesten Hand- und Lehrbücher theils über den gesammten Kreis, theils über einzelne Hauptfächer der Gynäkologie zu gedenken. Zuerst nennen wir die Schriften, welche zusammengenommen ziemlich die ganze Gynäkologie begreifen. Dahin gehören:

a) Fried. Benj. Osiander Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten von Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder. Tübingen, 1787.

Dieser Schrift folgte später von demselben eine andere: Ueber die Entwicklungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. 1. Th. Göttingen, 1817. 2. Th. Tübingen, 1818.

b) Desselben Grundriß der Entbindungskunst in 2 Theilen. 1) Schwangerschafts- und Geburtslehre, 2) Entbindungs- und Werkzeugslehre enthaltend.) Göttingen, 1802. 8.

Neuerlich ist an dessen Stelle getreten das vorzüglich durch literarischen Reichthum interessante Lehrbuch der Entbindungskunst von demselben. Tübingen, 1818. 1r Thl.

a) J. C. G. Jörg Systematisches Handbuch der Geburtshülfe. 2. Aufl. Leipz. 1820 und desselben

b) Handbuch der Krankheiten des menschlichen Weibes nebst einer Einleitung in die Physiologie und Psychologie des weiblichen Organismus. 2. Aufl. Leipz. 1821. 8.

Beide auch unter dem Titel: Ueber das physiologische und pathologische Leben des Weibes.

a) El. v. Siebold Lehrbuch der theoret. prakt. Entbindungskunde. 2 Bde. 4te Aufl. Nürnb. 1824; und dessen

b) Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankf. a. M. 1821 bis 26. 2 Bde.

(Ebenfalls eine ausführliche Physiologie und Psychologie des weibl. Geschlechts enthaltend.)

Uebersichten der Frauenkrankheiten allein geben:

J. Astruc theoret. prakt. Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten. A. d. Franz. von Otto. Dresden, 1768. 6 Bde. (eigentlich gehört auch hierzu noch eine obwohl sehr kurze Anleitung zur Geburtshülfe unter dem Titel: L'art des accouchemens reduit à ses principes. Paris, 1766.

Chambon de Montaux medicin. prakt. Abhandlungen von den Krankheiten verheiratheter und unverheiratheter Frauenzimmer. A. d. Franz. v. Spohr. Nürnb. 1787. 8. u. desselben Arzt f. Schwangere. A. d. Franz. 1792.

Chr. Ludw. Mursinna Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und Säuglinge.

Alex. Hamilton's Unterricht in der Behandlung der Frauenzimmer- und neugeborener Kinderkrankheiten.

Joh. Ant. Schmidtmüller Handbuch d. medicinischen Geburtshülfe (1. Th. die Krankheiten der Schwangern und Gebärenden. 2. Th. die der Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder enthaltend.)

L. J. C. Mende die Krankheiten des Weibes nosologisch und therapeutisch bearbeitet. Leipz. 1810. 2 Thle.

Kürzer und unvollständiger als die vorhergehenden sind:

Jos. A. Millmeyer der Arzt f. Frauenzimmer. Leipz. 1800.

Mellin der Frauenzimmerarzt. Kempten, 1807.

Mehr mit Hinsicht auf Hygiastik und zum Theil mehr populär bearbeitet sind folgende:

Ad. Nolde Gallerien der ältern und neuern Gesundheitslehrer für das schöne Geschlecht. Rostock, 1794.

G. Fr. Hoffmann d. j.: Wie können Frauenzimmer frohe

Mütter gesunder Kinder werden und selbst dabei gesund und schön bleiben? 3 Bde. Frankf. 1791.

Zum Theil gehören auch hierher die früher (§. 76.) angeführten Schriften von Roussel, Moreau, Klees u. s. w.

Uebrigens werden auch in mehrern Lehrbüchern der Geburtshülfe wenigstens die Krankheiten der Schwangern, der Wöchnerinnen und Neugeborenen mit abgehandelt. Dahin gehören:

Theoretisch-praktische Abhandlung über die Geburtshülfe und Krankheiten der Schwangern, Kindbetterinnen und neugebohrenen Kinder. A. d. Franz. mit Anmerk. von J. Chr. Stark. 2 Theile. Erfurt, 1800.

J. J. Plenk Anfangsgründe der Geburtshülfe. 5te Aufl. Wien, 1792.

Lud. Fr. v. Froriep theoret. prakt. Handbuch d. Geburtshülfe. 6te Aufl. Weimar, 1818.

John Burns, Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. übers. v. Kölpin. Stettin, 1820.

Was nun übrigens die wichtigern Lehrbücher der Entbindungskunde selbst, so wie die besondern Schriften über Kinderkrankheiten u. s. w. betrifft, so werden diese späterhin im zweiten Theile der speciellen Gynäkologie namhaft gemacht werden.

II.

Specielle Gynäkologie.

Erster Theil.

Vom Leben des Weibes an und für sich, im gesunden und kranken Zustande.

Erster physiologisch-diätetischer Abschnitt.

I. Von der normalen Entwicklung, Reife und Ertödtung des Geschlechtscharakters.

§. 118.

Indem wir bereits früher theils von der Entwicklung der Geschlechtstheile (§. 25. u. f.), theils von den einzelnen Lebensperioden des weiblichen Geschlechts im Allgemeinen (§. 66. u. f.) gehandelt haben, bleibt uns für diesen speciellen physiologischen Theil hauptsächlich noch die genauere Beachtung der dem Weibe im nicht schwangern Zustande charakteristischen Funktion der Menstruation (Menstruatio, Fluxus mensium, Catamenia), ihrer Evolution, Dauer und Revolution, ihren Quellen, ihrer Qualität und Quantität nach übrig; Gegenstände, welche allerdings um so genauere Erwägung fordern, da wir gerade in Hinsicht dieser Funktion auf die mannigfaltigsten krankhaften Zustände stoßen werden, deren rechte Ansicht doch allein aus der möglichst vollkommnen Kenntniß des Gesunden sich ergeben kann.

§. 119.

Eintritt der Menstruation. Bedingt von der im Weibe überwiegenden reproduktiven Thätigkeit, welche, in wiefern sie eben das Geschlecht charakterisirt, auch bei

sich minderndem und aufhörendem individuellem Wachsthum namentlich durch die Organe für Fortbildung der Gattung, d. i. durch die Geschlechtsorgane sich anzeigen und entladen muß, erscheint die Menstruation, gleichsam als kritischer Blutfluß, wodurch eine vorausgegangene Congestion nach den Genitalien sich entscheidet. Ihr Eintritt wird daher von mehreren Symptomen theils verkündet, theils begleitet, welche wir als Vorboten, als Bestrebungen zur Menstruation (Molimina ad Menstruationem) bezeichnen. Wir unterscheiden bei diesen Zufällen theils allgemeine, theils lokale Zustände: — Zu den erstern gehören diejenigen Wahrnehmungen, welche auf Ueberfluß der Säftemasse hindeuten, d. i. Schwere der Glieder, Röthe der Haut, Neigung zu Congestionen nach verschiedenen einzelnen Organen, aus denen sich manche schmerzhafte Empfindungen erklären lassen, z. B. der dumpfe oft klopfende Kopfschmerz, Zahnschmerzen, Brustbeschwerden, und insbesondere die hier fast nie fehlenden Kreuzschmerzen, welche von Anhäufung des Blutes in den venösen Geflechten, so das Ende des Rückenmarks umgeben, und in der Nähe der Beckennerven gefunden werden, ganz wie bei Hämorrhoidalbeschwerden, abzuleiten sind. Ferner gehören hierher das freiwillige Entstehen von rosenartigen oder auch Geschwüre (vorzüglich Paronychia) veranlassenden, in den Jahren der sich entwickelnden Pubertät so häufig vorkommenden Entzündungen; die mannigfaltigen Verstimmungen des Gemüths, Ohnmachten, Schlafsucht u. s. w.; Zufälle, welche oft, wenn sie in höherem Grade erscheinen, das Eingreifen ärztlicher Kunst nöthig machen.

§. 120.

Die örtlichen Vorboten und Begleiter der Menstruation betreffend, so hängen sie nun insbesondre von der Reitzung der Gefäße und Nerven des Fruchthälters selbst, so wie der ihm zunächst liegenden Organe ab, und sind namentlich merkwürdig, in wiefern wir die meisten derselben bei angehender Schwangerschaft wieder finden. Am Uterus nämlich bemerken wir zu dieser Zeit ein Aufschwellen seiner Wandungen, und insbesondre der Vaginalportion, tieferes Herabsinken desselben ins Becken, Umänderung der Querspalte des Muttermundes in eine rundliche Oeffnung. Die Empfindungen, welche diese Formänderung begleiten, sind

Druck und Spannung im Becken, erhöhter Begattungs-trieb, Drängen auf den Urin mit oft veränderter Qualität desselben, Turgeszenz und erhöhte Wärme in den äußern Genitalien und der Vagina, verbunden mit vermehrter Schleimabsonderung in letzterer. Zugleich nehmen die Brüste auch an dieser Erregung des Uterus Antheil, schwellen an, erregen Stechen, ja kommen wohl, namentlich bei etwas verzögertem Eintritt des Monathsflusses, zur wirklichen Milch-absonderung.

§. 121.

Das Lebensalter nun, wo unter solchen Zeichen die Regeln wirklich erscheinen, zeigt in verschiedenen Ländern und Klimaten, nach verschiedener Lebensweise und Constitution, die größte Verschiedenheit. Für unser Klima dürfte als mittlere Zeit wohl ziemlich das funfzehnte Jahr als Norm gelten. Bei mehr verfeinerter luxuriöser Erziehung, zeitiger Anregung des Geschlechtstriebes, und sitzendem Stubenleben stellt sich indeß häufig auch bereits im zwölften oder dreizehnten Jahre die Menstruation ein, führt aber hier, so wie da, wo sie von sehr heißem Klima begünstigt ist, oder auch durch sehr kaltes Klima *) (wegen früher gehemmter Körperentwicklung) hervorgerufen, bereits im achten oder zehnten Jahre erscheint, frühzeitigeres Altern herbei. Der noch zeitigere Eintritt der Regeln kann nur als krankhaft angesehen, und als solcher behandelt werden.

§. 122.

Dauer und Wiederkehr der Menstruation. Nachdem die Menstruation wirklich erschienen, pflegt sie insgemein 4 bis 6 Tage anzuhalten, und zwar so, daß das Blut selbst zuerst in etwas mehr seröser Beschaffenheit erscheint, und gegen das Ende meistens**) abermals sich verdünnend, aufhört. Der Körper, welcher während dieser Zeit doch insgemein etwas angegriffen ist, und dieses durch

---

*) Bei den Tartaren, Tongusen und Ostiaken, wie bei Negern und Chinesen werden die Mädchen sehr zeitig mannbar. S. Henke üb. d. Entwicklungen d. menschl. Organismus. S. 131.

**) Osiander sah es allerdings auch am letzten Tage noch dunkel ausfließen, doch waren die Geschlechtstheile krankhaft. S. dessen Annalen der Entbindungslehranstalt. Thl. I. S. 176.

verminderten Appetit, veränderten Geruch der Hautausdünstung zu erkennen giebt, fühlt sich nach Statt gehabter Menstruation erleichtert, befreit, die unangenehme Spannung ist gehoben, und ebendeßhalb der Uterus selbst zur Empfängniß jetzt mehr als vor der Menstruation geeignet. Allein nach Verlauf einiger Wochen erscheint die Anhäufung plastischer Stoffe wieder, nach und nach kehren mehrere der obengenannten Vorboten zurück, obwohl, der Regel nach, die nächsten Male in weit geringerer Heftigkeit als das Erstemal, und die Menstruation ergießt sich von neuem, und zwar der Regel nach je nach Ablauf von 4 Wochen, vom Eintritte der vorhergehenden Periode an gerechnet.

§. 123.

Diese Periodicität nun, welche einer solchen Aussonderung den Namen des Monathsflusses erworben hat, ist ihren Ursachen nach, auf verschiedene Weise erörtert worden. Wollen wir eine ganz einfache und auch wohl zureichende Ansicht hierüber fassen, so wäre es vielleicht folgende: — Jeder organisirte Körper auf Erden nämlich, muß in gewisser Hinsicht gedacht werden als Glied des Erdkörpers, als seinem Leben nach bedingt durch das Leben der Erde. Je höher indeß die Organisation steigt, um so mehr wird sich die Abhängigkeit individuellen Lebens vom irdischen Leben mindern, ja selbst in einem und demselben Organismus müssen edlere Organe freier, vom irdischen Leben unabhängiger sein als die niedern. Die Veränderungen im irdischen Leben selbst sind aber regelmäßig periodisch, ja durch ihre Regelmäßigkeit zum Grunde unserer Zeiteintheilung geworden. Diesen Perioden nun folgt unter den Organismen am sichtbarsten das Leben der Pflanze, vorzüglich ihrer Fortpflanzung nach, im Thiere aber regt sich gleichfalls das Reproduktive zumeist nach jenem vom Leben der Erde entlehnten Typus, und insonderheit gilt dieß auch hier zumal von dem Geschlechtlichen, welches schon, in wiefern es auf das Ganze, auf die Erhaltung der Gattung gerichtet, und der individuellen Reproduktion entgegengesetzt ist, mehr dem allgemeinen Leben der Erde verwandt erscheint. —

§. 124.

Wie daher die Pflanze zu gewissen Zeiten blüht und

Früchte trägt, so geräth das Thier zu gewissen regelmäßig wiederkehrenden Zeiten in Brunst, und erzeugt Junge; ja es findet sich schon bei den höhern Thieren dann wenn keine Empfängniß Statt findet ein periodischer Blutfluß aus den Geschlechtstheilen ein. So erwähnt Kahleis *), daß Kühe, und Meckel, daß Affen menstruiren. — Auch der Mensch ist diesen Einflüßen nur zum Theil entzogen, und so kehrt namentlich beim Weibe die die Erzeugung bedingende Congestion nach dem Geschlechtssystem regelmäßig, obwohl sich durch eine freiwillige Ergießung wieder hebend, zurück. — Warum indeß gerade in 4 Wochen die Rückkehr dieser Congestion und dieses Blutflusses erfolgt — bleibt noch die Frage, und, so oft das Gegentheil behauptet worden ist, glauben wir doch hier das Einwirken der durch den Mondeswechsel im Leben der Erde erzeugten Veränderungen (welche sich vorzüglich durch Wechsel der Witterung und Erscheinung von Ebbe und Fluth des Meeres aussprechen) anerkennen zu müssen, um so mehr, da der Einfluß des Mondes auf ähnliche auch im männlichen Geschlechte vorkommende Ausscheidungen, z. B. des Hämorrhoidalflußes, unläugbar ist. Einwürfe dagegen, z. B. daß der Monathsfluß nicht durchaus zu einer Zeit bei dem weiblichen Geschlecht eintrete (obwohl er allerdings bei den meisten im Neumond erfolgt), und daß er bei manchen Individuen statt vierwöchentlich, stets drei= oder sechswöchentlich wiederkehre, sind leicht zu beseitigen, indem man bedenkt, daß, was das erstere betrifft, die Menstruation ja nicht ihrem ersten Eintritt nach (welcher von eigener Körperentwicklung abhängt), sondern mehr ihrer Wiederkehr nach durch den Mondeswechsel bestimmt wird **). Das zweite aber betrifft offenbar Ausnahmen von der Regel, und diese werden durch die weniger naturtreue, ja so oft naturwidrige Lebensweise vieler Individuen hinlänglich erklärt. — Daß

*) Archiv für Physiologie, VIII. Bd. 3. St.

**) Ich beobachtete daher, daß, bei recht gesundem Körper, wo die Menstruation während des Stillens ganz wegbleibt, dieselbe genau vier Wochen nach der ganz willkührlich beendigten Stillungsperiode, und ebendaher wohl bei anderem Mondesstande als früherhin wiederkehrte.

übrigens der Mondesstand auf weibliche Geschlechtsfunktion wirkt, scheinen die zum größern Theil auch von mir als bewährt erkannten Bemerkungen Osiander's *) zu bestätigen, nach welcher im Neumonde erzeugte Kinder mehr männlichen, die im Vollmonde erzeugten mehr weiblichen Geschlechts werden. — Wie aber selbst im Menschengeschlecht nicht nur Mondes- sondern auch Sonnenstand auf die Fortpflanzungsthätigkeit einwirke, beweisen die den Frühlingsmonathen, der Empfängnißzeit nach, entsprechenden, an Geburten so reichen Monathe December, Januar und Februar. — Sollte etwa vom Monde mehr die weibliche, von dem von Neuem stärker einwirkenden Sonnenlicht mehr die männliche Zeugungskraft in Anspruch genommen werden? —

§. 125.

Noch ist endlich die Qualität und Quantität des ausfließenden Blutes sowohl, als die Art und Stelle der Gefäße, welche es ergießen, etwas genauer zu erwägen. Früher hielt man nämlich dieses ausfließende Blut für unrein, für entmischt, und von der Art, daß selbst die Nähe der in der Menstruation begriffenen Personen einen nachtheiligen Einfluß auf Vegetations- und Gährungsprozesse äußern könne, allein bestimmte Beobachtungen hierüber sind so wenig anzuführen, daß wir diese Meinung als ein Vorurtheil betrachten, dessen Entstehung nur aus der Voraussetzung erklärlich wird, zu Folge welcher, daß der Körper durch diesen Blutfluß (daher Reinigung **) genannt) sich von schädlichen Stoffen befreie, angenommen wurde. Im Gegentheil finden wir aber an diesem Monathsblute, welches durch seine dunkle Farbe dem Venenblute, und durch sein Nichtgerinnen ***) dem Fetusblute gleicht, weder besondern Geruch noch sonstige ungewöhnliche

---

*) S. dessen Annalen der Entbindungslehranstalt zu Göttingen. 2. Bd.

**) Es beruhen auf diesem Begriffe die Sitten der Neger und anderer Völker, die Weiber in diesem Zeitraume abzusondern und als unrein zu betrachten. S. Moreau's Naturgesch. d. Weibes von Leune. 2. Th. S. 150.

***) Nach Lavagna (s. Meckels Archiv f. Phys. IV. 1. S. 151.) hängt dieses Nichtgerinnen vom Mangel des Faserstoffs ab.

Beschaffenheit, und wenn es zuweilen doch etwas dieser Art zeigt, so ist dieß mehr auf Rechnung des Aufenthalts desselben in der Vagina, der veränderten Drüsenabsonderung an den äußern Geschlechtstheilen und Unreinlichkeit zu sezzen. — Die Quantität des in jedem Termin abgehenden Blutes ist schwer genau zu bestimmen und auch äußerst verschieden, jedoch kann man sie im Durchschnitt wohl auf zwei bis sechs Unzen rechnen.

§. 126.

Was die eigentliche Quelle des Monathsblutes anbelangt, so ist, theils ob dasselbe aus den Arterien oder Venen hervorkomme, theils ob es aus der Höhle des Fruchthälters oder dem Kanale des Mutterhalses ausgeschieden werde, zweifelhaft. Was das erstere betrifft, so kann die Struktur des Uterus schon auf den Gedanken leiten, daß wohl nur die Venen es sein möchten, welche dieses Blut ergießen. Das ausnehmende Uebergewicht dieser Venen über die Arterien, die besondere Erweiterung derselben zur Zeit der Schwangerschaft *), das was sich über die Quellen des Blutergusses nach Abtrennung der Placenta im Wochenbett später ergeben wird, wo nämlich deutlichst die geöffneten Venenzellen, welche das Blut ergießen, nachzuweisen sind, geben dieser Meinung noch größern Halt. Nehmen wir aber ferner hinzu, wie groß die Aehnlichkeit des Menstrualflusses mit dem doch offenbar von den Venen abzuleitenden Hämorrhoidalflusse, ist, die Aehnlichkeit des Menstrualblutes mit dem Venenblute (s. §. 125.), so gewinnt diese Ansicht immer mehr Gewißheit, und es kann wenig dawider beweisen, wenn die normale Art der Blutbewegung in Venen entgegengesetzt wird, da auch bei dieser, wenn die Venen sich beträchtlich erweitern, eine Ausschwitzung **) durch

*) Merkwürdig ist es, daß man in einigen seltnen Fällen die Menstruation, welche doch gewöhnlich zur Zeit der Schwangerschaft cessirt, gerade nur während derselben fließen sah (s. Stein's Annalen der Geburtshülfe. III. S. 156.), welches zu beweisen scheint, daß eben die in der Schwangerschaft sich stets erweiternden Uterinvenen hier auch den Grund der Menstruation abgeben.

**) Daß das Ausfließen des Monathsblutes nur ein Ausschwitzen aus kleinen Mündungen sei, beweiset der von Osiander beob-

Seitenöffnungen Statt finden könnte, deren Dasein überhaupt um so weniger geläugnet werden darf, je sicherer neuere (namentlich die von Meyer angestellten) Versuche die Einsaugung durch die Venen erweisen. Ob übrigens der obere Raum des Fruchthälters oder der Kanal des Mutterhalses die Menstruation ergieße, ist wohl nicht so leicht mit Gewißheit zu entscheiden, denn obgleich der Struktur nach man annehmen darf, daß wohl die Wände der Höhle hierzu am meisten geeignet sein möchten, so bemerkte doch H. Osiander *) deutlich das Ausschwitzen von Blut aus Gefäßen des Mutterhalses (wodurch zugleich die zuweilen vorkommende Menstruation zur Zeit der Schwangerschaft erklärlich wird). Am wahrscheinlichsten ergießen es im gesunden Zustande beide Gegenden zugleich. Fragt man übrigens ob man das Ausfließen des Menstrualblutes als bloße Blutung oder als Sekretion anzusehen habe? so darf man wohl zumeist sich zu der Ansicht hinneigen, es als eine Blutsekretion zu betrachten, da es zwar durch die Venen selbst ausgeschieden wird, allein doch von dem Blute in den Adern sich durch nicht unwichtige Merkmale (s. o.) unterscheidet.

§. 127.

Wie nun die Menstruation als eigenthümliches Produkt allgemeiner Körperentwicklung in dem angegebenen Zeitraume (§. 121.) erscheint, so auch verliert sie sich bei erlöschender weiblicher Eigenthümlichkeit in den allgemeinen Verhältnissen der organischen Funktionen, und erscheint sonach überhaupt (was für die Behandlung der abnormen Menstruation von größter Wichtigkeit ist) als äußeres Zeichen des gemeinsamen Zustandes in der Bildungsthätigkeit des Organismus. — Das Lebensalter betreffend, wo dieses Verschwinden der Menstruation und mit ihm das Erlöschen der Zeugungsfähigkeit Statt hat, so ist dasselbe, dem verschiedenen Eintritte derselben gemäß, auch in unserm Klima mannigfachen Abänderungen

---

achtete Fall einer Menstruation an einem prolabirten Uterus (s. Annalen d. Entbindungslehranstalt zu Göttingen. 1. Bd. S. 175.).

*) A. a. O.

unterworfen, worüber namentlich von Haller in den Elementen der Physiologie viele Beispiele gesammelt worden sind. Als gemeingültigste Norm darf man bei uns das 45ste Jahr betrachten, obwohl auch Abweichungen vom 43sten bis 48sten Jahr häufig vorkommen, ja Beispiele, wo Weiber noch in den funfziger Jahren concipirt haben, nicht allzuselten sind *). Uebrigens verschwindet gewöhnlich die Menstruation nicht plötzlich, sondern wird allmählig schwächer, und es empfindet der Körper bei dieser Revolution in der Regel eine Reihe ungewöhnlicher Zustände, welche den allgemeinen Vorboten der Menstruation (§. 119.) oft nicht unähnlich sind, und sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß bei beginnender Decrepidität anfänglich doch immer die thätigere Reproduktion fort wirke, obwohl nicht mehr mit hinreichender Kraft, um das Erscheinen ihres äußern Zeichens (d. i. der Blutergießung) zu bewirken, daß daher eine gewisse Ueberfüllung der Gefäße nicht mangeln könne, und ebendadurch Congestionen nach Kopf und Brust, Stockungen im Pfortadersystem, Hämorrhoidalcongestionen oder Ergießungen, gichtische Beschwerden u. s. w. häufig entstehen müssen. Ja als einer besonders merkwürdigen Erscheinung ist hier noch der zuweilen sogar im hohen Alter wieder erwachenden Congestion nach den Genitalien, und der wiederkehrenden Menstruation zu gedenken, Fälle, welche dem Zahnen im hohen Alter vergleichbar sind, die Aehnlichkeit, welche in so mancher Hinsicht zwischen Decrepidität und Kindheit Statt findet (§. 75.) erhöhen, allein gewöhnlich für den Organismus eben so sehr zum Nachtheil gereichen, als das zu frühe Eintreten der Menstruation in der Kindheit.

II. Von den Regeln der Diätetik während der drei weiblichen Lebensperioden insbesondre.

§. 128.

Je vielfacher die Rücksichten sind, welche bei Bestimmung diätetischer Pflege für Schwangere, Gebärende, Wöch=

*) Oeffentliche Blätter erzählten noch vor wenig Jahren den Fall, wo eine Frau in Frankreich ihr letztes Kind im 69. Jahre gebahr.

nerinnen und Stillende genommen werden müssen, um so weniger bleibt uns hier, wo wir das Weib außer diesen Zuständen betrachten, den oben (§. 111.) aufgestellten allgemeinen diätetischen Regeln hinzuzusetzen übrig, und es können sich diese Zusätze allein auf die Leitung weiblicher Entwicklung, der Menstrualfunktion und des Geschlechtsverhältnisses beziehen.

§. 129.

Die individuelle Entwicklung betreffend, so bedenke man vorzüglich, wie der weibliche Körper, als zärtere und doch üppigere Pflanze, rascher der Zeit seiner Blüthe entgegengeht, und wie schon aus dieser Rücksicht jede Lebensweise, welche, indem sie den Körper vielartigen Reitzungen aussetzt, das Reifen folglich noch mehr beschleunigt, verderbliche Folgen herbeiführen müsse. Ist daher irgend etwas ein großes Palladium schöner und naturgemäßer weiblicher Entfaltung, so ist es Sittenreinheit. — Hierauf zunächst sei daher die Sorgfalt der Erzieher gerichtet! Vermieden werde (und zwar, bei der Neugier junger Mädchen nach den Geheimnissen des Geschlechts, doppelt vorsichtig), was psychisch einwirkend die Phantasie befleckt, was physisch Congestionen nach den Gefäßen der Geschlechtsorgane veranlaßt, als wohin erhitzende Getränke, stark gewürzte Speisen, Schlafen in den dicken Federbetten und warmen Stuben, so wie sitzende Lebensweise gehören. — Der Geschlechtsgenuß selbst vor erschienener Menstruation ist verderblich*). — Ueberhaupt aber wird durch sorgsame Leitung in dieser ganzen ersten Lebensperiode das Erschließen reiner und edler Jungfräulichkeit, und aus ihr die Folge wahrer und gesunder Weiblichkeit, bei ursprünglich kräftiger Natur, eben so gewiß sich ergeben, als die Vernachläßigung dieser Periode den Grund zu den vielfachsten Krankheiten physischer und psychischer Lebensäußerungen, ja oft ein durchaus widernatürlich gewordenes zerstörtes Leben herbeiführt **).

---

*) Meißner über die geschlechtlichen Verirrungen der Jugend. Leipzig, 1822.

**) Man lese hierüber den interessanten Aufsatz von Schlegel über die physische Erziehung des Menschen in Stark's neuem Archiv. I. Bd. S. 516.

§. 130.

Die Zeit des Eintritts der Menstruation selbst, fordert noch bestimmter: Auswahl leichter nicht reitzender Nahrungsmittel und Getränke, Vermeidung erhitzender Bewegungen, z. B. des Tanzens, Verhütung von Erkältungen, namentlich der untern Extremitäten, des Unterleibes und der Brüste, von beengenden Kleidungen, Schnürbrüsten u. s. w. — So wie endlich bei starkgenährten Körpern, wo Congestionen, Schwindel und andere Vorboten der Menstruation fühlbarer werden, die Wahl einer beschränkten, mehr vegetabilischen Diät, verdünnender säuerlicher Getränke, und vorzüglich der Gebrauch allgemeiner lauer Bäder empfohlen zu werden verdienen. — Die ersterwähnten Vorsichten müssen dann insbesondre zur Zeit des Menstrualflusses selbst fortgesetzt, und alle Einflüsse vermieden werden, welche dem Körper in einer neuen und ungewohnten Funktion irgend störend werden können. — Fragt man übrigens, welcher Zeitraum nach somit erreichter Pubertät der Geschlechtsverbindung und dem neu sich eröffnenden Cyclus von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett am angemessensten sei, so darf man wohl annehmen, daß der Wille der Natur sie nicht eher fordre, bis der Körper auf das Vollkommenste der Menstrualfunktion, als wodurch das Geschlechtssystem auf nachfolgende höhere Thätigkeit vorbereitet wird, gewohnt worden ist; und die Erfahrung bestätigt es vollkommen, daß jene die gesündesten Frauen werden, welche zwei bis drei Jahre nach Eintritt der Pubertät sich verheirathen, und daß hingegen eine zu schnell nach jener Periode vollzogene Verbindung oft der Gesundheit eben so nachtheilig werde, als eine zu lang verschobene oder widernatürlich gänzlich verschmähte oder versagte.

§. 131.

Viel endlich liegt für die Gesundheit der Frau in der Wahl des Gatten selbst. Die Natur fordert eine gewisse Gleichartigkeit (d. i. eine gleiche Entwicklung der Geschlechtsindividualität) unter zwei sich verbindenden Gatten, und bedeutende Ungleichheit unter beiden kann selbst durch Mißverhältniß der geschlechtlichen Organisation den Zweck der

Verbindung ganz unerreicht lassen *), weßhalb denn auch eine Berathung ärztlicher Personen bei Schließung ehelicher Verbindung wenigstens als wünschenswerth anempfohlen werden muß. — In dieser Vereinigung selbst wird früher erhaltene Sittenreinheit am sichersten die Mysterien des Geschlechts gegen Entweihung schützen; denn obschon der häufigere Geschlechtsgenuß dem weiblichen Körper im Allgemeinen wohl minder als dem männlichen nachtheilig ist, so entwürdigt er doch im Uebermaaß den Zweck der Verbindung eben so sehr, als er physisch selbst dem Vermögen zu empfangen nachtheilig und der Entstehung organischer Krankheiten der Geburtstheile günstig ist. — Zur Zeit der Menstruation **) sowohl als in der Zeit des Wochenbettes ist der Geschlechtsgenuß widernatürlich und folglich schädlich, zur Zeit der Schwangerschaft und Stillung wenigstens nicht naturgemäß.

§. 132.

Was die Zeit des aufhörenden Monathsflusses, die sogenannten klimakterischen Jahre betrifft, so müssen hier ähnliche Vorsichtsmaaßregeln als bei der Evolution der Menstruation (§. 130.) beobachtet, heftig reitzende Speisen und Getränke vermieden, namentlich aber häufige Aufregungen der Nerven der Geschlechtsorgane verhütet werden, damit diese so bedeutende Revolution weder unmittelbar Krankheiten veranlasse (wohin namentlich Blutflüsse, Schleimflüsse, Indurationen u. s. w. gehören), noch für die spätern Lebensjahre eine schwankende Gesundheit nach sich ziehe.

---

*) S. einige Beispiele dieser Art in Stark's neuem Archiv für Geburtshülfe. Bd. I. S. 376 u. 387.

**) Bekannt ist, daß man in den Ausschweifungen zwischen Europäern und Indianerinnen zur Zeit der Menstruation selbst die Quelle der Syphilis finden wollte.

Zweiter pathologisch therapeutischer Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Von den Krankheiten in der ersten Lebensperiode des weiblichen Körpers.

§. 133.

Es ist schon in der allgemeinen Pathologie des weiblichen Körpers bemerkt worden, warum gerade in dieser ersten Lebensperiode nur wenige diesem Geschlecht eigenthümliche Krankheitszustände vorkommen können (s. §. 81.), und indem wir nun zu einer nähern Betrachtung derselben uns wenden, finden wir hier allein theils mehrere praktisch wichtige ursprüngliche Mißbildungen der weiblichen Genitalien *) aufzuführen, theils die vorschnelle Entwicklung des Geschlechtscharakters zu berücksichtigen.

I. Von den angeborenen Fehlern weiblicher Genitalien.

1. Von krankhaften Bildungen der äußern Geschlechtstheile.

§. 134.

Die Brüste, Organe, welche übrigens bei lebensfähigen weiblichen Individuen nie ganz fehlten, bieten ihrer Zahl, Form, und namentlich der Bildung ihrer Warzen nach, eine Menge theils weniger, theils mehr einflußreicher Abnormitäten dar. Man fand **) drei, vier, ja fünf Brüste an einem Körper, zwei Warzen an einer Brust, die überzähligen Brüste saßen zuweilen am Rücken, oder unter den Armen, die Form der Brust fand man zuweilen zitzenartig, die Brustwarzen mangelten mitunter gänzlich oder sie entwickelten sich wohl auch nach der Geburt nicht vollkommen. — Untersucht man nämlich die Bildung der Brust-

*) Vorzüglich diejenigen, wodurch die eigentlich weiblichen Funktionen mehr oder minder gestört werden, welche zuweilen auch ärztliche Hülfe zulassen, werden wir hierher ziehen; von den zwitterhaften Bildungen wird noch bei den Kinderkrankheiten die Rede sein.

**) S. Otto Handbuch d. patholog. Anatomie, S. 238.

warzen beim neugeborenen Kinde, so findet man sie platt und quergespalten, gleichsam einwärtsgestülpt (auf welche Form sowohl als auf den sich darin vorfindenden Milchsaft man die Meinung, daß sie wohl Einsaugungsorgane des Fetus sein könnten, gegründet hat). Nach und nach sollen nun die Warzen während der ersten Lebensperiode sich hervorheben und ausbilden, allein theils durch fest anliegende Kleider gehindert, theils in Folge unzulänglicher Bildungskraft verharren sie zuweilen in diesem frühern Zustand, und werden dadurch dem Stillungsgeschäft später äußerst hinderlich. Von allen hier erwähnten Abnormitäten wäre denn nur die letztere einer ärztlichen Abhülfe fähig, und es wird daher theils prophylaktisch überhaupt auf die Vermeidung eines nachtheiligen Druckes der Brüste in den Kinderjahren zu sehen sein, theils, wo eine solche unvollkommene Entwicklung in den der Pubertät bereits sich nähernden Jahren bemerkt würde, dieselbe durch Tragen eines angemessenen Warzendeckels (von denen wir späterhin die zweckmäßigsten Formen betrachten werden) unterstützt werden müssen.

§. 135.

Die Schamlefzen betreffend, so bieten diese ziemlich häufige, jedoch größtentheils völlig unschädliche Abnormitäten oder vielmehr Varietäten dar. So fehlen z. B. die Nymphen zuweilen bei neugeborenen Mädchen, zumal in asiatischen Ländern, wo das Beschneiden dieser hier gewöhnlich sehr großen Theile Sitte ist *), gleich so wie auch an männlichen Kindern bei beschnittenen Völkern, der Mangel der Vorhaut zuweilen angeboren erscheint. Hinwiederum findet sich zuweilen der Umfang der Schamlippen besonders groß, namentlich sind die kleinern häufig verlängert und umgaben in einem von Haller erwähnten Falle sogar den After. — Nur Fälle der letztern Art wären es auch hier, welche durch ärztliche Kunst beseitigt werden könnten, indem mittelst einer leichten chirurgischen Operation die überflüßigen, mancherlei Unbequemlichkeiten veranlassenden Theile entfernt würden.

*) S. darüber Osianders Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe, II. Bd. S. 66.

§. 136.

Die **Klitoris** ferner zeigt mehrere ähnliche Abnormitäten, ist bald zu groß *), bald zu klein, selten (welches als eine Annäherung an verschiedene Thierbildungen, z. B. der Beutelthiere betrachtet werden darf) in zwei Spizzen auslaufend. Abhülfe wird wieder nur bei zu beträchtlicher Entwicklung durch Abbindung oder Beschneidung Statt finden, und auch dieser Theil wird daher in mehreren südlichen Ländern, wo er insgemein größer als in nördlichen wird, einer gewöhnlich im zehnten Jahre unternommenen Beschneidung unterworfen.

§. 137.

Das **Hymen**. So wie es in einigen Fällen gänzlich mangelte oder eine ungewöhnliche, bald völlig ringförmige Gestalt, verdickte Substanz, oder mehr nach vorwärts gerichtete Lage zeigte, so verschloß es auch zuweilen die Scheidenmündung vollkommen (Atresia hymenaica) und hinderte dadurch späterhin den Ausfluß des monathlichen Blutes sowohl als die Conception. Im letztern Falle wird die Einschneidung der vorgespannten Membran, und das Einlegen eines in Essig getauchten Bäuschchens, um neue Verwachsung zu verhüten, unerläßlich, ja selbst bei beträchtlicher Verdickung sah man sich zuweilen, obwohl erst im vorgerückten Alter, um Conception, ja um die Geburt möglich zu machen, zu einer ähnlichen Operation genöthigt **). — Von dieser eigentlichen Atresia hymenaica ist übrigens derjenige Zustand sorgfältig zu unterscheiden, wo die Stelle des Scheideneinganges verschlossen ist, dieß jedoch nicht sowohl als vergrößertes Hymen betrachtet werden kann, sondern als Zeichen der gänzlich fehlenden oder wenigstens grö-

*) Daß dieser Theil sehr selten beträchtlich vergrößert ist, und die meisten Fälle, wo man eine solche Vergrößerung beobachtet haben wollte, wohl verunstalteten männlichen Individuen angehörten, ist von **Osiander** (Handbuch d. Entbindungsk. 1r Thl. S. 145.) mit Recht bemerkt worden.

) Wie **Osiander in d. Denkwürdigkeiten II. Bd. S. 70. nach **Vesal** erwähnt, ist es auch bei europäischen Müttern früher gebräuchlich gewesen, das Hymen immer absichtlich als einen unnützen Theil zu zerstören (hierher gehört auch der Phallusdienst der Alten).

stentheils obliterirten innern Genitalien anzusehen ist. In solchen Fällen muß namentlich die Untersuchung durch den Mastdarm zu Hülfe genommen werden, wodurch man sich zu überzeugen hat, ob ein Uterus vorhanden sei oder nicht. Im letztern Falle (mir sind in einigen Jahren zwei dergleichen vorgekommen) würde es natürlich völlig unnütz sein eine Operation vorzunehmen, da dann auch die ganze Vagina obliterirt sein wird.

2. Von krankhaften Bildungen der innern Geschlechtstheile.

§. 138.

Die Mutterscheide, als Fortsatz des Fruchthälters, nimmt gewöhnlich an den Abnormitäten des letztern sehr bestimmt Antheil. Bei unvollkommener Entwicklung des Geschlechtssystems überhaupt findet sich daher auch die Mutterscheide ausnehmend klein und eng oder ganz obliterirt, ohne sich in den spätern Jahren dieser Lebensperiode normal zu entfalten, welches zum Grund bleibender Unfruchtbarkeit wird; oder sie ist ferner der Länge nach, zuweilen auch nur am Eingange (und zwar beides mitunter bei doppeltem Uterus) durch eine Scheidewand in zwei Gänge getheilt, Verwachsungen, welche übrigens im Falle eines einfachen Uterus dieselbe Kur wie die Atresie zulassen. Auch findet sich in seltnen Fällen ein freilich unheilbares Zusammenmünden des Scheidenkanals und Mastdarms (bei der sogenannten Kloakenbildung *).

§. 139.

Die Gebärmutter sah man in mehreren Fällen, selbst bei vorhandenen äußern Genitalien gänzlich mangeln, oder in den frühern Lebensjahren sich so wenig entwickeln, daß in den Jahren herannahender Pubertät sie noch in derselben Größe wie beim neugebornen Kinde gefunden wurde; Mißbildungen, welche nothwendig Unfruchtbarkeit zur Folge haben, und unheilbar sein müssen. Daß übrigens sogar bei mangelndem Uterus Menstruation ja selbst Blutfluß vorkommen könne, beweist ein von W. J. Schmitt

*) S. darüber J. F. Meckel's Handbuch der patholog. Anatomie. I. Bd. S. 698.

beschriebener Fall *). Ferner findet man nicht selten den der Größe nach normal entwickelten Uterus, der Gestalt nach ganz auf dieselbe Weise gebildet, wie er sonst nur in frühern Perioden des Fetuslebens oder in niedern Thieren getroffen wird (§. 27. u. 28.). Man findet daher sowohl die Höhle von oben herab durch eine Scheidewand getheilt (Uterus divisus) **), als den Uterus nach beiden Fallopischen Röhren hin gehörnt (Uterus bicornis) ***), oder denselben, zuweilen zugleich mit dem Scheidenkanale vollkommen doppelt (Uterus duplex) ****), Mißbildungen, welche übrigens Empfängniß, Schwangerschaft und Geburt zwar keineswegs unmöglich machen, wie mehrere Fälle beweisen, allein doch den regelmäßigen Verlauf dieser Perioden mehr oder weniger stören, ja sogar in der Mehrzahl ähnlicher Fälle †) den Tod der Schwangern, Gebärenden oder Wöchnerinnen herbeiführten. Sehr selten kommt die blos einseitige Entwicklung des Uterus vor, jedoch kennt man einen Fall dieser Art, wo die Frau sogar 11 Kinder nach und nach geboren hatte ††) — Außerdem bemerkte man zuweilen, als nicht minder unheilbare Mißbildung, Einmünden der Gebärmutter in den Mastdarm. Endlich kommen wohl auch fleischige Verwachsung †††) oder häutige Verschließungen des Muttermundes vor, welche gleichwie die

---

*) Ueber einige Misbildungen der weiblichen Genitalien. Rheinische Jahrbücher v. Harleß, IV. Bd. 2. St.

**) S. davon ein Beispiel in Eisenmann Tab. quat. uteri duplicis. 1752. Fol. Tab. I. Fig. 1.

***) S. Walter Betrachtungen über die Geburtstheile des weibl. Geschl. Fig. III.

****) S. Böhmer observation. anat. Fasc. II. T. VI. u. Eisenmann l. c. Tab. II.

†) S. Meckel a. a. O. S. 683. Einen merkwürdigen Fall dieser Art, welcher den Tod der Wöchnerin herbeiführte nebst Erläuterung der Gründe, warum der Uterus duplex im Wochenbette so gefährlich wird s. m. in meinen kleinen Abhandlungen zur Lehre von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. 2. Abth. Leipzig, 1824. S. 28.

††) Philosophical Transactions, 1818. p. 308.

†††) Von der letztern Verbildung findet sich ein merkwürdiges Präparat in der Sammlung unserer Akademie, wo über die Ur-

Atresia hymenaica das Ausfließen der Menstruation und die Conception hindern, und dann bei bloß häutiger Verschließung durch Einführen und Durchstoßen einer geknöpften Sonde gehoben werden können.

§. 140.

Die Muttertrompeten mangeln nur bei gänzlich fehlendem Uterus durchaus, häufiger fehlen ihnen die Franzen am Abdominalende. Zuweilen sah man auch nur eine derselben fehlen, oder beide am Abdominalende sich vereinigen. Auch entspringen sie zuweilen auf ungewöhnliche Weise, z. B. eine aus dem Cervix uteri. — Auch diese natürlich nur bei der Section zu entdeckenden Abnormitäten können Unfruchtbarkeit veranlassen.

§. 141.

Die Eierstöcke endlich fehlen ebenfalls entweder gänzlich, selbst bei vorhandenem Uterus, oder es betrifft dieser Mangel nur die eine Seite. Mitunter entwickeln sie sich denn auch sehr unvollkommen, bleiben klein, und veranlassen dann, eben so wie durch ihren gänzlichen Mangel, Unfruchtbarkeit.

II. Von der krankhaft zu zeitig entwickelten Pubertät.

§. 142.

So wie mehrere der bisher betrachteten Bildungsfehler des Uterus als unvollkommene Entwicklungen des Geschlechtssystems anzusehen waren, so finden wir dagegen in andern Fällen auch eine zu dem übrigen System in Mißverhältniß stehende beschleunigte und oft dem gesammten Organismus verderblich werdende Ausbildung desselben. Eigentlich charakteristisch ist diesem Zustande die früher als gewöhnlich eintretende Menstruation, welche sich indeß häufig mit gleichzeitig bemerkbarer Entwicklung der Geschlechtsorgane, mit Anschwellung der Brüste, Vergrößerung der

---

sprünglichkeit der Verwachsung die Totalform des Uterus keinen Zweifel gestattet, dessenohngeachtet aber Conception Statt gefunden hat, die Frucht jedoch in der Bauchhöhle sich entwickelte, späterhin abstarb und als Lithopaedion nach dem erst im hohen Alter erfolgten Tode dort gefunden wurde.

Schamlefzen und Mutterscheide, so wie mit Entwicklung von Haar auf dem Schamberge verknüpft, ja wobei der Uterus selbst weit früher als gewöhnlich conceptionsfähig wird *). In wiefern nun aber die Entwicklung des Geschlechtssystems und Erscheinung der Menstruation, wie früher gezeigt wurde, nur Produkt und Blüthe allgemeiner Organisation sein soll, so liegt am Tage, wie eine solche theilweise Entwicklung nothwendig entweder hemmend in die allgemeine Entwicklung eingreifen, oder selbst zerstörend auf den Körper wirken könne.

§. 143.

Das Lebensalter betreffend, in welchem die Erscheinung einer krankhaft beschleunigten Menstruation, und der ihr entsprechenden Ausbildung der Geschlechtstheile beobachtet wurde, ist sehr verschieden. Einzelne Fälle von Blutabgang aus der Scheide bei übrigens gesunden Kindern schon in den ersten Lebenswochen habe ich selbst beobachtet. Mitunter, obwohl selten, trat schon im ersten oder zweiten Lebensjahre **) ein regelmäßig wiederkehrender Blutfluß aus den Geburtstheilen ein, und wenig später erschien dann die Entwicklung der Brüste und Schamhaare. Häufig sind die Fälle in den nächstfolgenden Jahren. So sah v. Siebold ***) dieselbe im sechsten, Andere sahen sie im siebenten, achten oder neunten Jahre erscheinen.

§. 144.

Die **Ursachen** einer solchen zu frühen Geschlechtsentwicklung können entweder in ursprünglicher Bildungsrichtung, oder in krankhaften Zuständen anderer Systeme und Organe, oder in der Lebensweise begründet sein. Was das erstere betrifft, so erscheint hier der Organismus überhaupt auf ei-

---

*) S. ein Beispiel dieser Art von einer erst im Alter verstorbenen, jedoch schon im zweiten Jahre menstruirten und als achtjähriges Mädchen gemißbrauchten und geschwängerten Person, im Archiv Schweizerischer Aerzte. 1r Bd. 2s Hft.

**) So in dem oben erwähnten und in dem von Lobstein beschriebenen Falle; s. Lucina von Siebold. I. Bd. 1s St. S. 102. u. IV. Bd. 1s St. S. 163. S. auch Rust's Magazin f. d. ges. Heilk. 14. Bd. 2. Hft. S. 375, wo die Menstruation von 2 bis 4 Jahren und 6½ bis 8 Jahren periodisch wiederkehrte.

***) Lehrbuch der Frauenzimmerkrankheiten. Thl. 1. S. 171.

ner niedrigern Stufe, ohngefähr vergleichbar den vielen Thiergattungen, bei denen auch die Fortpflanzungsthätigkeit weit zeitiger als im Menschen sich entwickelt, dieser Zustand ist dann mehr in der Anlage des Ganzen begründet, er wird eben deßhalb weniger leicht dem Ganzen verderblich, und man kennt Beispiele, wo unter diesen Umständen Personen, wenn auch nicht völlig die gewöhnliche Körpergröße, doch ein beträchtliches Alter erreichten (eben so wie manche Thiere auch nach der entwickelten Geschlechtsfunktion immer fortwachsen, z. B. die Fische). Die Erkenntniß dieser Ursache ergiebt sich theils aus der Abwesenheit der andern, z. B. der fehlerhaften Lebensweise, theils aus den weit geringern oder ganz fehlenden sonstigen Krankheitssymptomen. — Die zweite Ursache anbelangend, welche wir in andern, die zu zeitige Pubertätsentwicklung als secundären Zustand herbeiführenden Krankheiten, vorfanden, so gehören unter dieselbe ganz vorzüglich die Scrofelkrankheit und die in Folge von Entzündung u. s. w. entstandenen Verbildungen der Unterleibsorgane, als bei welchen in Folge von Störung der Blutbewegung im Pfortadersystem Congestionen nach den Hämorrhoidal- oder Uteringefäßen so häufig bemerkt werden. — Die Erkenntniß dieser Ursache geht hervor aus den Zeichen jener Krankheiten. Kinder mit aufgetriebenem Leibe, äußerlich angeschwollenen Drüsen, bleicher Farbe, gedunsenem Gesicht, mit Neigung zu Verstopfung, unnatürlichem Appetit, mit Würmern behaftet (deren Reitz auf den Darmkanal oft consensuell zu Erregung des Geschlechtssystems viel beitragen kann) sind es vorzüglich, bei denen die unzeitige Pubertätsentwicklung als secundäre Krankheit vorkommt. Als dritte Ursache endlich führten wir die Lebensweise auf, und es sind vorzüglich physisch ein zu häufiger Genuß erhitzender, stark gewürzter oder geistiger Speisen und Getränke bei sitzendem Stubenleben, Schlafen in zu warmen Betten, so wie Reitzungen der Geschlechtsorgane durch Onanie, psychisch ein schlüpfriger Umgang und zeitige Romanenlektüre. Begünstigt wird übrigens die Einwirkung dieser Ursachen durch eine reitzbare schwächliche Constitution, und erkannt wird dieselbe theils durch die Abwesenheit der unter den vorher erörterten Ursachen aufgeführten Zeichen, theils durch Untersuchung der

äußern Lebensverhältnisse selbst, bei Berücksichtigung der disponirenden Constitution. Zu bemerken ist indeß, daß sehr wohl mehrere der bisher erwähnten Ursachen zugleich einwirken können und wirklich einwirken, z. B. scrofulöse Constitution und zeitige geschlechtliche Ausschweifungen. Bei der zweiten und dritten Ursache, wo die Thätigkeit des Gefäßsystems im Uterus unverhältnißmäßig gesteigert worden ist, kann es auch in diesen frühen Lebensperioden mitunter bis zur Metritis kommen.

§. 145.

Verlauf und Prognose ist bei diesen Krankheitszuständen eben nach den verschiedenen ursächlichen Verhältnissen verschieden. Bei einer in Folge ursprünglicher Bildungsrichtung früher erscheinenden Menstruation, kann unter günstigen Umständen, wie schon erwähnt, die Gesundheit wohl eben so ungestört bleiben, als bei Nationen, denen diese frühe Pubertätsentwicklung natürlich ist; öfterer indeß wird wenigstens Hemmung des völligen Wachsthums, und schwächliche Gesundheit die Folge desselben sein, wobei denn die Prognose um so günstiger gestellt werden darf, je weniger zeitig die Menstruation erscheint, je schwächer dieselbe sich zeigt, je kräftiger die ursprüngliche Körperconstitution ist, und je mehr die äußern Lebensverhältnisse allgemeine körperliche Gesundheit begünstigen. Weit nachtheiliger hingegen muß ein Blutfluß dieser Art werden, durch die zweite der erwähnten Ursachen erregt, theils weil schon jene Unterleibskrankheiten Gefahr drohen, theils weil ein oft wiederholter Blutfluß, für dessen Erscheinung die allgemeine Körperbildung nicht sattsame Nöthigung enthält, die individuelle Reproduktion vollends untergraben muß. Wirklich sah man denn auch in Fällen dieser Art die Kinder mit jeder wiederkehrenden Periode mehr abzehren und ermatten, ja endlich sterben; und es wird die Prognose hierbei theils zwar wieder nach den oben erwähnten Momenten, theils aber insbesondre nach dem Grade der Heftigkeit oder Heilbarkeit der primären Krankheit sich richten. Am allerzerstörendsten jedoch wirkt namentlich die dritte Ursache, indem hier recht eigentlich die Geschlechtsfunktion, als die individueller Reproduktion entgegengesetzte, gewaltsam hervorgerufen wird, welches, verbunden mit einer oft

schon an sich schwächlichen und reizbaren Constitution, den Körper in kurzer Zeit völlig zerrüttet, so daß hierbei, nur wo das Lebensalter etwas weiter vorgerückt war, wo die Constitution ursprünglich besser ist, und die genaueste Anordnung der Lebensweise vom Arzte vorgeschrieben und durchgesetzt werden kann, auch der Krankheitszustand selbst noch nicht allzulange angehalten hat, günstigere Hoffnungen gefaßt werden dürfen.

§. 146.

Ein Heilverfahren kann bei zu früher Menstruation nur wo sie in Folge anderer Krankheitszustände oder durch fehlerhafte Lebensweise bedingt ist, Statt finden, indem, wo sie als Folge ursprünglich veränderter Bildungsrichtung erscheint, sich höchstens durch Auswahl leicht verdaulicher nahrhafter Diät, durch Landluft, Bäder und nöthigenfalls durch den Apparat stärkender Arzneimittel, die allgemeine Reproduktion unterstützen, aber die eigentliche abnorm zeitig eintretende Pubertätsentwicklung durch keine Art angewendeter Mittel sich hemmen, oder die Organisation sich gänzlich zurückbilden läßt.

§. 147.

Die Anordnung des Heilplans übrigens für die beiden andern Fälle ergiebt sich nach dem Vorherbemerkten schon beinahe von selbst. Zuerst die scrofulösen Leiden, die mannigfaltigen Obstruktionen u. s. w. angehend, so können und müssen sie vorzüglich durch angeregte erhöhte Thätigkeit des Darmkanals gehoben werden. Der längere Zeit fortgesetzte Gebrauch gelind abführender Mittel, namentlich der Mittelsalze (z. B. des mit Milch versetzten Bitterwassers), des Rheum, des Tamarinden-Aufgußes, der seifenhaften Extracte, der Seife selbst, etwa in Pillenform, auch wohl mit Antimonialpräparaten verbunden, wirkt hier ausgezeichnet, indem diese Methode bei vermehrter Secretion der innern Darmwände, sehr viel zur Zertheilung angeschwollener Drüsen, und Herstellung regelmäßiger Säftebewegung in den Unterleibsgefäßen beitragen wird, ja, wenn sie durch Einreibungen des flüchtigen Liniments in den Unterleib, sorgfältige Hautkultur, Gebrauch von Seifen- oder auch wohl von salinischen Bädern, durch freie Luft, hinlängliche Bewegung, und eine geregelte leicht verdauliche

Diät unterstützt wird, vorzüglich geeignet ist, die völlige Gesundheit wieder herzustellen, und so auch das Symptom jenes Krankheitszustandes, die zu früh erschienene Menstruation zu beseitigen; eben so wie wir auf ähnliche Behandlung andere, in Leiden einzelner Unterleibsorgane begründete Blutergießungen der Unterleibsgefäße (z. B. Hämorrhoidalflüsse, Blutbrechen, Morbus niger) verschwinden sehen. Complicationen mit Wurmbeschwerden machen übrigens Anwendung anthelmintischer Mittel nöthig, so wie Complication mit Gebärmutterentzündung, welche allerdings mitunter schon bei Kindern vorkommt den Gebrauch von Blutegeln und Calomel fordert. Ueberhaupt können die besondern Modifikationen dieses Kurplans nur von der Individualität der Kranken bestimmt werden.

§. 148.

Besondere Bemerkung verdient es daher in diesen Fällen, daß man nicht etwa das Eintreten des Menstrualflusses selbst, d. i. hier das Symptom allgemeiner Krankheit zu hoch stelle, und in Absicht der durch die Blutung erzeugten Schwäche durch sogenannte stärkende Mittel entgegen zu arbeiten, den Zustand noch mehr verschlimmere; gewiß es könnte nicht leicht thörichter verfahren werden, als in solchen und ähnlichen Fällen den Blutfluß unmittelbar, etwa durch kalte Umschläge und Bäder, stärkere Dosen für den Uterus kontrahirend wirkender Mittel, z. B. der Zimmttinktur u. s. w. plötzlich hemmen, und so dem Organismus diese oft für den Augenblick als Krisis nothwendige Ausleernng entziehen zu wollen! — Und was sollen in ähnlicher krankhafter Spannung der Unterleibsorgane die eigentlich tonischen Mittel ausrichten? Müssen sie nicht durch ihre stimulirende Wirkung die Anschwellungen der Lymphgefäße u. s. w. vermehren? Man gebe z. B. einem scrofulösen Kinde eine Zeit lang bloße China, und man wird nicht nur keine Besserung, man wird wie bei einem vorschnell unterdrückten Wechselfieber Auftreibungen der Leber, der Milz, des Pankreas u. s. w. entstehen sehen. — Nur für die Zustände daher, wo, nachdem durch die im vorigen Paragraph erwähnte Methode jene Krankheiten des Lymph- und Pfortadersystems beseitigt sind, der Unterleib frei und weich, die Zunge rein, die Ausleerungen natürlich gewor-

den sind, und dessenungeachtet Schwäche und unvollkommene Verdauung andauern, passen die leichtern bittern Extracte, und späterhin selbst die Abkochungen der China, verbunden mit dem Gebrauch mineralischer, namentlich eisenhaltiger Bäder, und der sparsame Genuß eines guten weißen Weins.

§. 149.

Der Blutfluß selbst fordert hier sonach eigentlich nur während der Periode seiner Erscheinung besondere Rücksicht; eines Theils nämlich wird es nothwendig, hier die Mittel, welche denselben irgend verstärken, oder auch gänzlich und plötzlich hemmen können, z. B. die Abführmittel, Bäder, Friktionen u. s. w. auszusetzen, andern Theils ist aber auch dafür Sorge zu tragen, ihn in möglichst geringem Grade zu erhalten, weßhalb man in dieser Periode besondere Ruhe beobachten läßt, und die einfachste Diät, so wie den Gebrauch kühlender Getränke anordnet. Sehr selten wird man übrigens hier die Blutergießung selbst zu copiös und in sofern augenblicklich gefahrdrohend finden, indeß würden wir für einen solchen Fall vorzüglich den Gebrauch aromatischer Fomentationen (aus Hb. Serpylli, Absinthii, Melissae mit Essig vermischt) auf die Geburtstheile, Auftröpfeln von Naphtha auf die regio hypogastrica, und innerlich die verdünnte Schwefelsäure mit Himbeersaft nebst $\frac{1}{2}$ — 1 Tropfen Laudanum pro dosi empfehlen.

§. 150.

Was nun ferner die Behandlung unzeitiger Pubertätsentwicklung in Folge gewaltsamer, mehr vom Nervensystem ausgehender Erregung betrifft, so muß nothwendig für die Anordnung strengerer Aufsicht, Verhütung unpaßender Lectüre, schlechten Umganges, der Masturbation, Versagung aller erhitzender Getränke, des Weins, der Chocolade, des Kaffees und grünen Thees, so wie stark gewürzter Speisen, erstes Augenmerk des Arztes sein; allein nicht minder wichtig bleibt es dann ferner, theils die gesteigerte allgemeine und örtliche Sensibilität herab zu stimmen, theils die gesunkene Reproduktion zu heben.— Was das erstere betrifft, so können dazu außer der schon erwähnten Entziehung schädlicher Reitze, der häufige Gebrauch lauer Bäder mit Chamillen, Valeriana und ähnlichen Aufgüssen vermischt, und im Som=

mer der kalten Fluß- oder Seebäder, ferner vorzüglich der (außer der Periode der Menstruation) täglich mehrere Male veranstalteten kalten Waschungen der Geburtstheile, innerlich aber die Anordnung kühlender Emulsionen und ähnlicher Getränke, ja bei einzelnen heftigern Aufregungen die Anwendung des Dowerschen Pulvers, kleiner Dosen des Extr. Hyoscyami, des Liq. Cornu Cervi, als nützlich empfohlen werden. Was hingegen das Fördern der Reproduktion anbelangt, so ist in dieser Hinsicht zuerst auf den Stand der Verdauungswerkzeuge, von welchen ja alle individuelle Reproduktion ausgeht, Rücksicht zu nehmen. Gastrische Unreinigkeiten sind daher zuvörderst zu beseitigen, und es ist nicht etwa anzunehmen, daß allgemeine Schwäche dadurch vermehrt würde, wenn dieß auf zweckmäßige Art geschieht. Steht aber in dieser Hinsicht der Assimilation nichts mehr im Wege, so ist vorzüglich durch zweckmäßige Diät aus Bouillon, Gries, Sago, leichten Fleischarten, und eben so durch die Anwendung rein bitterer Mittel, des Extr. Taraxaci, Centaur. m., Trifolii, Gentianae, und der China, so wie späterhin selbst des Eisens (anfänglich als Tr. martis cydoniata, Tr. tonico-nervina u. s. w., späterhin aber in Substanz), verbunden mit dem Gebrauch eisenhaltiger Bäder, der Landluft, hinlänglicher Körperbewegung und Gemüthsaufheiterung, sowohl der körperlichen allgemeinen Ermattung entgegenzuarbeiten, als auch der dem Körper unangemessene Blutfluß (während dessen Erscheinen selbst übrigens wieder die §. 149. gegebenen Regeln beobachtet werden müssen) und ein etwa diesem Blutfluß nachfolgender Schleimausfluß aus den Geburtstheilen zu beseitigen.

Zweite Abtheilung.

Von den Krankheiten in der Periode der Geschlechtsreife.

§. 151.

Mit dem vollen Hervortreten des weiblichen Geschlechtscharakters ist auch die Möglichkeit sehr verschiedenartiger, überhaupt aber der meisten besondern, diesem Geschlecht eigenthümlichen Krankheitserscheinungen gegeben. — Wir thei-

len die hierher gehörigen abnormen Zustände in solche, welche sich in Störungen der allgemeinen weiblichen Eigenthümlichkeit aussprechen, und als Unregelmäßigkeiten der Menstruation, Bleichsucht, Hysterie, Nymphomanie, Unfruchtbarkeit erscheinen, und in andere, welche in den Geschlechtsorganen selbst ihren Sitz haben, und als Krankheiten des Fruchthälters, der Mutterscheide, der Eierstöcke und Muttertrompeten, so wie der Brüste sich darstellen.

I. Allgemeine Krankheitszustände.

1. Unregelmäßigkeiten der Menstrualfunktion.

§. 152.

Bevor wir zu diesen einzelnen Unregelmäßigkeiten und ihrer Behandlung uns wenden, scheint die gewöhnliche Art ihrer Eintheilung noch einige nähere Erörterung zu verlangen. Man pflegt nämlich hier das äußerliche Zeichen des allgemeinen krankhaften Zustandes, d. i. den Blutfluß selbst, seiner Periodicität, Quantität und Qualität nach, ziemlich allgemein zum Maaßstabe zu nehmen, um darnach zu starke und zu schwache, zu häufige und zu seltene oder verzögerte Menstruation als besondere Krankheiten zu unterscheiden, nicht bedenkend, daß man hier fast um nichts besser verfährt, als wenn man Fieber nach den dabei erscheinenden stärkern oder schwächern Schweiß- Harn- oder Stuhlausleerungen eintheilen wollte. Es geht aber aus solcher Eintheilung offenbar der Nachtheil für die Behandlung dieser Zustände hervor, daß dieselbe leicht ebenfalls ganz symptomatisch eingeleitet wird, daß man leicht glaubt, es sei hinlänglich, bei zu schwacher oder verzögerter Menstruation den Blutfluß auf irgend eine Weise zu erregen oder zu verstärken, oder im entgegengesetzten Falle ihn zu hemmen, welches denn, sobald es wirklich ausgeführt wird, oft zum größten Nachtheil der Kranken gereichen muß. Wir halten es demnach hierbei für das Wichtigste die G e s a m m t r i c h t u n g d e s O r g a n i s m u s a u f d i e g e s c h l e c h t l i c h e T h ä t i g k e i t zum Maaß für Beurtheilung und Eintheilung dieser Zustände zu nehmen, und unterscheiden daher 1) (im Gegensatz der zu zeitigen Menstruation) mangelnde oder verzögerte Entwicklung, 2) unvollkommenen Zustand der Pu-

bertät und Menstrualfunktion (welches beides hervorgehen kann theils aus mangelhafter Reproduktion im Allgemeinen und andern Krankheiten, theils aus mangelhafter Bildung und Erregung des Geschlechtssystems insbesondere; 3) (im Gegensatz zu den beiden vorigen und verwandt der zu zeitigen Pubertätsentwicklung) übermäßiges Hervortreten der Menstrualfunktion (theils durch zu reichliche allgemeine Stoffbildung, theils durch andere Krankheiten, theils durch zu großes Ueberwiegen des Geschlechtssystems begründet); 4) plötzliche Hemmungen der Menstrualfunktion.

A. Mangelnde oder verzögerte Entwicklung der Menstrualfunktion.

§. 153.

Wie oben (§. 121.) bemerkt wurde, ist der Eintritt der Pubertät an kein bestimmtes Lebensalter festgebunden, sondern nach Klima, Nationalität, Lebensweise und Constitution verschieden, und es kann folglich die Verzögerung dieses Eintritts, dafern sie krankhaft genannt werden soll, nicht an den Jahren abgemessen, sondern nach dem Grade allgemeiner Körperausbildung bestimmt werden. Erscheint nämlich das gemeinsame Wachsthum ziemlich beendigt, kündigt sich das Bestreben der Natur zur Ausscheidung des im Körper überflüssig erzeugten Bildungsstoffes durch das Geschlechtssystem, inmittelst mehrerer der oben (§. 119.) erwähnten Vorboten an, erscheint aber der Blutfluß dessenungeachtet nicht, stellen sich vielmehr Störungen allgemeinen Wohlbefindens ein, so haben wir den Zustand, welcher als verzögerte Entwicklung der Menstrualfunktion bezeichnet wird. Gänzlichen Mangel dieser Funktion finden wir entweder als Idiosyncrasie bei Personen, deren Pubertät allerdings sich entwickelt, obwohl durch eine sonderbare Naturverirrung ohne ihr äußerliches Zeichen (die Menstruation), wohin denn die Fälle gehören, wo zeugungsfähige Frauen entweder gar nicht oder höchstens nur während der Schwangerschaft menstruirten, oder zweitens bei Personen mit ganz unausgebildeten oder verbildeten Geschlechtstheilen, wo sonach eine wahre Pubertät eben so wenig als das Zeichen derselben eintreten kann, aber auch, eben weil hier

ein ursprünglicher Bildungsfehler ist, und alles sich mehr aus dem Ganzen, aus einem Grunde ergiebt, Störungen der Harmonie körperlicher Thätigkeiten, d. i. der Gesundheit, eben so wenig bemerkt zu werden pflegen, als bei der in Folge ursprünglicher Bildungsrichtung zu früh hervortretenden Pubertät (§. 144.).

§. 154.

Was die blos verzögerte Entwicklung der Menstrualfunktion (Retentio mensium, Amenorrhoea) betrifft, so sind die Zeichen, welche sie begleiten, theils nach den Ursachen der Verzögerung, theils nach der Constitution der Kranken äußerst verschieden, und wir wenden uns deßhalb sogleich zu den Ursachen, um an deren Betrachtung die Lehre von den äußern Zeichen zu reihen. Das wirkliche Erscheinen der Menstruation kann aber verhindert werden 1) durch organische Ursachen, z. B. Atresie der Scheide oder des Muttermundes (§. 137. 138. 139). In diesen Fällen treten zur gewöhnlichen, der übrigen körperlichen Entwicklung entsprechenden Zeit, die allgemeinen und örtlichen Vorboten der Menstruation ein, ja die Ausscheidung erfolgt späterhin wirklich, allein das Blut wird in der Höhle der Vagina und Gebärmutter zurückgehalten, dehnt diese aus, und häuft sich, indem unter periodisch wiederkehrenden Vorboten stets neue Ergießungen erfolgen, nach und nach bedeutend (oft *) zu mehreren Pfunden) in den Geschlechtstheilen an. Es entsteht dann Auftreibung des Leibes, unordentliche Verdauung, Kreuzschmerz u. s. w., Zufälle, welche oft den Verdacht von Schwangerschaft erregen können. Die geburtshülfliche Untersuchung wird übrigens hier den Zustand alsbald bestimmt erkennen lehren.

§. 155.

2) Gehört zu diesen Ursachen Störung der Reproduktion entweder in Folge anderer Krankheiten, oder

---

*) Von Oberteufer wird z. B. in Stark's neuem Archiv für Geburtshülfe, 2r Bd. 4s St. S. 637 ein Fall erzählt, wo 6 Pfund Blut nach Durchschneidung des Hymens ausflossen. Mehr dergleichen Fälle s. m. bei Meißner Forschungen d. neunzehnten Jahrhunderts im Gebiete d. Geburtshülfe, der Frauenzimmerkrankheiten u. s. w. Leipz. 1826. 2. Thl. S. 51.

in Folge der Lebensweise. — Was das erstere betrifft, so ist sehr wohl abzusehen, wie das Eintreten irgend einer Krankheit, z. B. eines Fiebers, in wiefern dadurch eine pathologische Revolution veranlaßt wird, die physiologische Revolution bei Entwicklung der Menstrualfunktion hemmen müsse, und eben so klar ist es, daß allgemeine chronische Krankheiten, ja selbst der nach acuten oder chronischen Krankheiten zurückbleibende Schwächezustand dieser Entwicklung hinderlich sein müsse. Allein in allen diesen Fällen wird die Verzögerung der Menstruation an und für sich selten als Krankheit empfunden, indem der Organismus, wo selbst die individuelle Reproduktion unvollkommen ist, nicht das Bedürfniß der Reproduktion der Gattung empfinden kann, und nicht jenen Ueberfluß, welcher die Bedingung der Menstruation ist, erzeugt. Nur wo daher Mißverhältnisse in der Reproduktion der einzelnen organischen Systeme Statt finden, wo bei allgemeiner schon kräftiger gewordener Ernährung die Ernährung der Geschlechtsorgane und namentlich des Uterus selbst noch unvollkommen bleibt, welches am häufigsten bei scrofulösen Individuen, bei Auftreibungen einzelner Unterleibsorgane (etwa nach intermittirenden Fiebern) oder krankhafter Erregung anderer Gebilde, z. B. äußerlichen Geschwüren, Wurm- oder Hautkrankheiten u. s. w. vorkommt, erscheinen die Molimina ad Menstruationem, werden heftiger, geben zu Entstehung von Geisteskrankheiten, zu den sonderbarsten Umstimmungen des Nervenlebens (welche durch Idiosynkrasien, Krämpfe, Epilepsie, Veitstanz, Somnambulismus sich äußern), zu Congestionen nach andern Gebilden, Blutflüssen, Schleimflüssen, Auftreibungen und Verbildungen einzelner Organe Veranlassung, und indem oft so die allgemeine Reproduktion in ihrer ursprünglich auf erhöhtes Geschlechtsleben gerichteten Thätigkeit gehindert wird, sinkt auch sie selbst, die Verdauung wird schwach, Obstruktionen oder Diarrhöen finden sich ein, die Blutbereitung wird unvollkommen, es entwickelt sich Bleichsucht, in Folge der Schwäche des Lymphgefäßsystems gesellen sich Wasseranhäufungen hinzu und auf diese Weise kann dieser Zustand selbst lebensgefährlich werden.

§. 156.

Ein ähnlicher Zustand entwickelt sich denn auch zu-

weilen ohne eine andere vorausgegangene Krankheit blos in Folge fehlerhafter Lebensweise. Personen welche durch anhaltendes Sitzen Störungen in der Blutbewegung der Unterleibsgefäße veranlassen, welche in feuchter unreiner Luft, unter Gram und Sorge, bei schlechten Nahrungsmitteln leben, verfallen leicht, wenn die Zeit herannaht, wo die Entwicklung der Pubertät von der Natur gefordert, obwohl nicht erlangt wird, namentlich in die genannten Cacherien; dahingegen Personen, welche in früherer Zeit durch Ausschweifungen die Geschlechtsorgane geschwächt und dadurch die Fähigkeit derselben zur Menstrualfunktion und Zeugung großen Theils zerstört haben, in dieser Periode vorzüglich mit den gleichfalls genannten Nervenübeln zu kämpfen haben.

§. 157.

3) Finden wir als Ursache der verzögerten Menstruation häufig die Abweichung in der Gesammtform des weiblichen Körpers vom ächten Geschlechtstypus, die Hinneigung zur männlichen Körperform, bei übrigens regelmäßiger Gestalt der Geschlechtstheile selbst. Solche Individuen (Mannjungfern, Viragines) zeichnen sich aus durch die beträchtlichere Körpergröße, breitere und längere Brust, längeres Gesicht, männlichere Züge, stärkere Haarentwicklung auf der Oberlippe, hervorgehobenere Knochenbildung, plattern Unterleib und schmälere Hüften, und es ist in ihnen überhaupt die Entwicklung der Menstrualfunktion erst einem etwas spätern Lebensalter natürlich; allein selbst wenn nun im 18ten oder 20sten Jahre einige Vorboten dieser Periode erscheinen, so ist dessenungeachtet zuweilen die Reproduktion nicht (wie sie im weiblichen Körper doch eigentlich soll) kräftig genug, um die Entwicklung zu bewerkstelligen, weßhalb denn oft die Molimina eine krankhafte Höhe erreichen, und die oben (§. 155.) genannten Verstimmungen des Nervensystems und Cacherien sich entwickeln können.

§. 158.

4) Endlich findet sich auch, obwohl seltner, die Erscheinung der Menstrualfunktion durch überwiegende Thätigkeit des arteriellen Systems, womit sich dann gern Auftreibungen der Venen, welche das rascher zugeführte Blut nicht schnell genug zurückführen, gehin-

dert. Ohngefähr eben so nämlich wie in entzündeten Secretionsorganen, sobald die Entzündung eine gewisse Höhe erreicht hat, die ausscheidende Thätigkeit sich zu verlieren pflegt, so finden wir auch, namentlich auf dem Lande, bei recht kräftigen, an Muskelanstrengung und reine Luft (beides die Arteriellität erhöhende Momente) gewöhnten Körpern (wo überhaupt die Pubertätsentwicklung immer etwas später erfolgt), daß trotz den in ihrem Körper reichlich erzeugten plastischen Stoffen und manchen eintretenden Vorboten der Menstruation doch dieselbe nicht wirklich erscheint, und wohl aus keinem andern Grunde, als weil im Gefäßsystem des Uterus die Arterien ein zu großes Uebergewicht über die Venen erlangt haben. Bei solchen Individuen treten dann insbesondre diejenigen Molimina, welche rein dem Gefäßsystem angehören, in krankhafter Höhe, und zwar vorzüglich periodisch hervor, sie klagen über Schwindel, Kopfschmerz, sind zu Entzündungs- und fieberhaften Krankheiten, apoplektischen und asphyktischen Anfällen disponirt, ja erleiden diese Krankheiten oft wirklich.

§. 159.

Den **Verlauf** des Uebels und die **Prognose** bei diesen Verzögerungen betreffend, so ergiebt sich, was hierüber zu bemerken wäre, beinahe aus dem Vorhergehenden von selbst. Bei der ersterwähnten organischen Ursache (§. 154.) nämlich würde allerdings bei längerer Fortdauer der innern Ergießung ohne mögliche Entleerung nach außen, die gewaltsame Vergrößerung der innern Geburtstheile, der Druck des angehäuften Blutes *) auf die benachbarten Organe zu vielfachen Unterleibs- und allgemeinen Leiden führen müssen, und indem die Heilkraft der Natur hierbei fast unvermögend erscheint, würde die Prognose sehr ungünstig gestellt werden müssen, ließe nicht das Uebel eine leichte und sichere Heilung zu. Angehend 2) den Verlauf des

---

*) Merkwürdig ist es, daß dieses stockende Blut doch nicht verdirbt und fault, sondern, wie mehrere Fälle beweisen, als dickliche, schwärzliche, sonst aber unverdorbene Blutmasse bei der Operation ausfließt. Lavagna hält auch von dieser Erscheinung den Mangel des Faserstoffes für die Ursache. S. Meckels Archiv, IV. S. 152.

Krankheitszustandes bei der durch gesunkene Reproduktion verzögerten Menstrualfunktion, so ist derselbe schon §. 155. u. 156. erörtert worden und wir fügen hinsichtlich der Prognose nur bei, daß dieselbe abzuwägen sei, theils nach dem Grade, der Dauer, so wie der leichtern oder schwerern Heilbarkeit der die Störungen herbeiführenden Krankheiten (wobei denn in der Regel acute Krankheiten eine bessere Prognose als chronische zulassen), theils nach der eigenthümlichen Constitution der Kranken, theils nach den äußern Verhältnissen, in wiefern sie überhaupt der Heilung günstig sind oder nicht, und in wiefern sie, wenn in ihnen der Grund der Verzögerung selbst liegt, gehoben werden können.

§. 160.

Die krankhaften Zufälle ferner, welche von der 3ten Ursache herbeigeführt werden, sind gewöhnlich besonders langwierig, ihr Verlauf jedoch nach stärkerm oder schwächerm Körperbau, günstigern oder ungünstigern äußern Verhältnissen verschieden; nie kann jedoch hier die Prognose sehr vortheilhaft gestellt werden, indem die Hauptursache, d. i. der unweibliche allgemeine Habitus, nicht zu beseitigen ist, vielmehr gewöhnlich, auch nachdem die Menstruation endlich erschienen ist, einen unregelmäßigen und unvollkommenen Gang derselben (wovon noch unten) zu veranlassen pflegt. — Endlich die 4te Ursache betreffend, so sind zwar die Zufälle, welche hier eintreten, oft sehr stürmisch, allein theils ist dabei die Natur selbst weit mehr als bei andern hülfreich, theils gelingt es der Kunst hier weit leichter und sicherer Abhülfe zu schaffen, und die Prognose wird daher im Ganzen vortheilhafter gestellt werden können.

§. 161.

Wir kommen nun zur **Heilung** dieser Uebel, welche wieder nach den verschiedenen ursachlichen Momenten auf verschiedene Weise eingeleitet werden muß. Die Heilung der durch organische Ursachen verzögerten Ergießung der Menstruation ist schon oben (§. 137.) erwähnt worden, und daher hier nur noch beizufügen, daß wenn das Durchschneiden der verschlossenen Partie zu einer Zeit vorgenommen wird, wo schon bedeutende Blutergießungen dahinter sich gesammelt hatten, es nothwendig wird, mehrmalige Injek-

tionen aus einem Absud von Hb. Serpylli, Absinthii, Flor. Chamomill., allenfalls mit etwas Wein oder Tr. Myrrhae vermischt, in die innern Geburtstheile zu machen, theils um die vollständige Reinigung der Theile zu bewirken, theils um die Zusammenziehung derselben zu befördern. Die Heilung der Zufälle betreffend, welche von Störungen in der Reproduktion ausgehend die Verzögerung der Menstruation veranlassen, so müssen wir zuvörderst erwähnen, daß kaum irgend ein Verfahren schädlicher hierbei sein könne, als direkt das Hervortreten jener monathlichen Blutergießungen durch Anwendung reitzender, das Geschlechtssystem insbesondere in Anspruch nehmender Mittel zu fördern, wie es dessenungeachtet von unwissenden Empirikern durch Darreichung der Aloë, der Gummata ferulacea, der Sabina u. s. w. nicht selten zu geschehen pflegt. Daß hierbei nämlich theils der Digestionsapparat noch mehr zerrüttet, und sowohl hierdurch als durch den etwaigen Blutfluß die Schwäche noch mehr vermehrt werden, theils aber in Folge der reizenden Eigenschaft jener Mittel auch Anschwellungen der Drüsen des Unterleibes, chronische Entzündungen, namentlich der innern Geschlechtsorgane, und in Folge dieser, Nymphomanie, Wassersucht der Ovarien u. s. w. veranlaßt werden müsse, liegt am Tage.

§. 162.

Allein auch das Verfahren, welches blos durch die gemeinhin stärkend genannten Mittel solchen Zuständen zu begegnen hofft, und Kranke dieser Art mit Extrakten, China und Eisen überhäuft, ist keineswegs zweckmäßig zu nennen; vielmehr wird es hier die erste Indikation, die Natur der Krankheit genau ins Auge zu fassen, welche diese Störung der Reproduktion herbeiführte, sie allein, und ganz abgesehen von der Menstrualfunktion, ihrem Charakter nach zu behandeln, wobei man sich dann überzeugt halten darf, daß bei hergestellter Harmonie allgemeiner körperlicher Kräfte gewöhnlich auch das Symptom dieser Krankheit, die Verzögerung der Menstruation von selbst verschwinden werde. Scrofulöse Zustände, Leberauftreibungen, Status pituitosus des Darmkanals und ähnliche Leiden machen daher die resolvirende, abführende Methode, ohngefähr nach derselben Weise, wie sie oben (§. 147.) geschildert wurde, nur we-

gen vorgerückterem Alter in etwas stärkerer Form, nothwendig. Wurmcomplicationen erfordern Anthelmintica und nachherige Beseitigung der Verschleimung des Darmkanals, fieberhafte Krankheiten die ihnen angemessene Behandlung u. s. w. — Wir gedenken daher hier nur noch derjenigen Fälle besonders, wo entweder, nachdem die Krankheiten beseitigt sind, noch allgemeine oder eine örtliche Schwäche des Geschlechtssystems zurückbleibt, oder das Darniederliegen reproduktiver Thätigkeit überhaupt nicht Folge von Krankheit, sondern von unzweckmäßiger Lebensweise war.

§. 163.

Im erstern Falle wird bei allgemeinem Schwächezustande wieder zunächst auf die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge zu sehen, und die übrige Lebensweise zweckmäßig anzuordnen sein. Man wählt dann, um die Kräfte des Darmkanals zu heben, die bittern Mittel (Extractum Millefolii, Centaurii min., Aufgüsse der Quassia und China u. s. w.) welche man, je nachdem die Constitution überhaupt mehr schlaff und phlegmatisch ist, mit geistigen Mitteln (T. cort. Aurantior, Elix. visc. Whytii u. s. w.), verbindet, man sorgt für regelmäßige Unterhaltung der Darmausleerungen, läßt den Unterleib warm halten, trockne oder spirituöse Friktionen auf denselben machen, man ordnet ferner als allgemeine, die Reproduktion und den Tonus der Muskelfaser befördernde Mittel innerlich den Gebrauch des Eisens, anfänglich als Tinktur, später in Substanz an, verbindet damit den Gebrauch aromatischer Kräuterbäder, welchen bei mehr phlegmatischen Subjekten etwas Wein oder Brandtwein beigemischt wird, empfiehlt die fleißige Bewegung in freier Luft, Reisen, Gebrauch eisenhaltiger Mineralbäder und eine leicht verdauliche nahrhafte Diät, verbunden mit dem Gebrauche eines guten alten Weins.

§. 164.

Zeigt sich indeß entweder allein oder in Verbindung mit jener allgemeinen Unthätigkeit noch eine örtliche Schwäche des Geschlechtssystems, welche durch Schlaffheit der äußern und innern Genitalien, sehr geringe Temperatur derselben, gänzlich mangelnde Geschlechtsneigung, ja wohl auch durch Atonie der benachbarten Harnwege und des Dickdarms sich zu erkennen giebt, so werden auch noch außer und

nach jenen allgemeinen, mehrere örtlich das Geschlechts-system in Anspruch nehmende Mittel angewendet werden müssen. — Innerlich giebt man daher die Zimmtrinde im Aufguß oder als Tinktur, die Cascarillenrinde, die Aqua Melissae vinosa u. s. w., von Zeit zu Zeit läßt man, namentlich bei trägen Stuhlausleerungen, eine Abführung aus mehr drastischen Stoffen, den Fol. Sennae, der Rad. Jalappae, der Aloe u. s. w. gebrauchen, und kann ferner bei torpiden phlegmatischen Subjekten auch mit Nutzen die Gummiharze, ja selbst das Decoct. Sabinae (etwa zu ʒII auf ℥IV Colat. mit dem Syrup. cort. Aur. vermischt) oder die aus ähnlichen Stoffen bestehenden Präparate, z. B. die Pilulae balsamicae Stahlii, ferner ähnliche Mischungen mit zugesetztem Eisen (z. B. aus dem Gum. Ammoniaci ʒI, der Aloe lucida und dem Ferr. oxydulat. nigr. von jedem ʒβ zu 3gran. Pillen, wovon 3—4 Stück früh und Abends zu nehmen) in Anwendung ziehen. Endlich habe ich neuerlich in mehrern solchen Fällen mit besonderm Nutzen die Tinct. Kali hydrojodinici zu 8—10—12 Tropfen in einem Eßlöffel Melissenwasser täglich ein- bis zweimal zu nehmen verordnet, und eben so scheint auch die kürzlich empfohlene Tinct. Guajaci ammoniata alle Aufmerksamkeit zu verdienen. Aeußerlich verordnet man diesen Personen flüchtig reitzende Einreibungen in die regio hypogastrica, Tragen eines aromatischen Pflasters daselbst, Anwendung der Elektrizität oder des Galvanismus, wobei die Strömungen durch das Becken geleitet werden, Fußbäder mit Asche, Salz oder Senf geschärft, Anlegen von Blutegeln an die äußern Genitalien und innere Schenkelfläche, wollene Bekleidung der untern Extremitäten, reitzende Friktionen (etwa von Spiritus Serpylli, Formicarum u. s. w. mit Tinct. Cantharid. vermischt) an die Fußsohlen, aromatische Halbbäder, fleißige Bewegung, auch wohl öfteres Reiten und Fahren. Noch muß ich endlich erwähnen, daß die Einwirkung des flüchtigen Alkali auf die innern Genitalien unmittelbar ein sehr kräftiges Erregungsmittel abgiebt. Ich habe gewöhnlich zu diesem Behuf einen reichlichen Eßlöffel voll von dem Spiritus sal. ammoniaci causticus in ein warmes Bad mischen und darin 20 Minuten verweilen lassen. Auch einige Tropfen davon unter Milch gemischt

als Injection wirken bei höhern Graden von Torpidität wohlthätig ein.

§. 165.

Ist allein unzweckmäßige Lebensweise die Ursache der gehinderten Entwicklung der Menstrualfunktion, so muß man zunächst die äußern Verhältnisse zu verbessern suchen, für gesündere Luft und Nahrung Sorge tragen, die Aufheiterung des Gemüths auf alle Weise begünstigen, und übrigens den Zustand von Unthätigkeit der Reproduktion im Allgemeinen sowohl als Besondern auf dieselbe Weise, wie in den beiden vorhergehenden Paragraphen gelehrt wurde, behandeln.

§. 166.

Die dritte Ursache, den männlichen Habitus betreffend, so ist hier das Vermögen der Kunst allerdings am meisten beschränkt, wir können und müssen auch hier nur erinnern, daß man nicht etwa die Entwicklung einer nur aus dem Ganzen hervorgehenden Funktion durch gewaltsames Hervorheben des Systems der Uteringefäße, d. i. durch unzeitig gegebene Emmenagoga u. s. w. beschleunigen wolle, sondern diese Entwicklung, welche einzig Werk der Natur sein muß, auch dieser ganz zu überlassen, und sich allein auf vorsichtige Unterstützung derselben, so wie auf Beseitigung einzelner sich darbietender Krankheitszustände zu beschränken, als Regel annehme. Was aber Unterstützung der Reproduktion betrifft, so werden wieder namentlich die Verdauungswerkzeuge zu berücksichtigen, durch eine zweckmäßige Anwendung tonischer Mittel die assimilativen Kräfte zu heben, überhaupt aber der Gebrauch von Bädern, hinlänglicher Bewegung und freier Luft von Nutzen sein, wobei übrigens durch wollene Binden um den Leib, wärmere Bekleidung der Unterglieder, gelind zur Erhöhung der Thätigkeit in den Beckengefäßen mitgewirkt werden kann; auch wird bei mehr torpidem Habitus, der Genuß eines guten alten Weins, mehr erschütternde Bewegungen (als Reiten, Fahren), geistige Friktionen der Regio hypogastrica, elektrische Bäder u. s. w. sehr mit Nutzen Anwendung finden. Endlich scheint nach den bisherigen Beobachtungen, so wie nach physiologischen Gründen, der thierische Magnetismus als ein vorzügliches, die Reproduktion unterstützendes Mittel hier nicht übergangen werden zu dürfen.

§. 167.

Die Behandlung einzelner hierbei obwaltender Beschwerden muß ganz nach der Art der Zufälle selbst eingerichtet werden, und vorzüglich bleibt dabei der Stand des Gefäßsystems zu berücksichtigen, indem bei kräftigen vollsaftigen Körpern die häufigen Congestionen, Fieberbewegungen u. s. w. vorzüglich durch sehr beschränkte Diät, verdünnendes, säuerliches Getränk, gelinde Abführungen, mehr vegetabilische Diät, Fußbäder u. s. w. beseitigt werden müssen, ja häufig allgemeine oder örtliche Blutentziehungen erfordert werden, dahingegen die bei schwächlichen reitzbaren Subjekten häufiger erscheinenden Krämpfe, Gliederschmerzen, Schlaflosigkeit u. s. w. mehr ein vorzüglich außer den stärkern Anfällen streng fortgesetztes, auf Minderung zu reger Sensibilität abzweckendes Heilverfahren verlangen, und daher durch laue Bäder, zweckmäßige einfache Lebensweise, Landluft, rein bittere Mittel, Emulsionen, kleine Dosen narkotischer Mittel am sichersten bekämpft werden. Wir erinnern hierbei nur, daß die heftigern Anfälle bei solchen sensibeln Constitutionen oft wesentlich theils vom Gefäß-, theils vom Verdauungssysteme erregt und unterhalten werden, daß man daher in diesen Fällen nie unterlassen darf, hierhin die gehörige Aufmerksamkeit zu wenden, um durch zweckmäßige Anwendung einer gelind antiphlogistischen oder gastrischen Heilmethode schnellere und vollkommnere Hülfe als durch Ueberhäufung mit den gemeinhin sogenannten krampfwidrigen Mitteln (Tinct. Castorei, Valerianae, Moschi, Liq C. C., Opium u. s. w.) zu gewähren.

§. 168.

Die vierte Ursache der verzögerten Menstrualfunktion endlich, d. i. die überwiegende arterielle Thätigkeit, macht ein mehr antiphlogistisches Heilverfahren nothwendig, heftigere hier erscheinende Molimina fordern allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, Abführungen durch Mittelsalze, verdünnende Getränke, laue Bäder, eine wenig nährende, mehr vegetablilische Diät und Verhütung aller zu sehr anstrengenden Körperbewegungen, so wie im Gegentheil des zu vielen Sitzens.

§. 169.

Wir hätten nun noch den bleibenden Mangel der

Menstrualfunktion rücksichtlich seiner Behandlung zu erwähnen, allein schon aus den oben (§. 153.) erwähnten Ursachen dieses Zustandes ergiebt sich, daß eine besondere ärztliche Behandlung hier nur selten möglich sei. Erscheint nämlich der Mangel der Menstruation bei übrigens wahrhaft entwickelter Pubertät und regelmäßigem Zustande der Geschlechtstheile (von welchen man sich freilich überzeugt haben muß, damit nicht etwa blos mechanische Hinderungen des Ausflusses (s. §. 154.) mit eigentlichem Mangel der Funktion verwechselt werden) als bloße eigenthümliche Varietät und als Idiosynkrasie, so pflegt dieß auch, eben weil es diesem Körper natürlich ist, keine krankhaften Zufälle zu veranlassen, und es müssen demnach solche Individuen nur im Allgemeinen erinnert werden, eine zu stark nährende Diät und sitzende Lebensweise zu meiden, damit nicht bei dem Mangel einer solchen Ausleerung Congestionen, Stockungen u. s. w. um so leichter sich erzeugen. Ist hingegen bedeutende Verbildung oder gänzlicher Mangel wichtiger innerer Geschlechtsorgane die Ursache jener mangelnden Funktion, so werden auch hier nur in den Fällen allgemeine Krankheitszustände befürchtet werden müssen, theils wo bei einem sehr wohlgenährten Körper Ueberfüllung der Gefäße durch sitzende Lebensweise u. s. w. begünstigt wird, theils wo erst späterhin diese organischen Störungen erfolgt sind, wo z. B. durch Exstirpation der Ovarien oder des Uterus Eintritt oder Fortdauer der Menstruation unmöglich geworden ist; auch hier muß dann Diät, Lebensweise und selbst ärztliche Behandlung auf ähnliche Weise geordnet werden, wie es bei Gelegenheit der durch männlichen Habitus verzögerten Menstrualfunktion, sobald plethorischer Zustand sich zeigt, erwähnt wurde (§. 167.).

B. Unvollkommne Menstrualfunktion.

§. 170.

Ein Zustand, welcher viel Verwandtes mit der zuvor betrachteten verzögerten Entwicklung der Menstrualfunktion hat, ihr öfters nachfolgt, und auf sehr verschiedene Weise sich äußerlich zu erkennen giebt. Wir definiren denselben im Allgemeinen so, daß alle Verhältnisse dieser Funktion darun-

ter begriffen werden, bei welchen sie, obwohl wirklich in Thätigkeit getreten, doch sowohl ihrer Periodicität, Quantität und Qualität, als ihrer sie begleitenden Vorboten und Quellen nach, zum Nachtheile des allgemeinen Befindens, unter das Maaß zurückgesetzt erscheint, welches wir oben (§. 119. u. f.) als die allgemeine Norm festgesetzt hatten. — Je nachdem nun übrigens diese Unvollkommenheit in einer oder der andern Hinsicht sich offenbart, kann man sodann Veranlassung nehmen, mehrere Unterarten zu unterscheiden, wohin denn rücksichtlich der Periodicität die zu seltene (Menstruatio rara) oder unordentliche, rücksichtlich der Quantität die zu geringe (M. parca), rücksichtlich der begleitenden Moliminum die schmerzhafte (Dysmenorrhoea) und rücksichtlich der Quellen die aus andern Organen fließende Menstruation (M. irregularis) gehören; Trennungen, welche jedoch als symptomatisch weniger Gewicht haben und im Einzelnen selbst für die Behandlung nur wenige Modifikationen erfordern, sobald das Wesentliche der unvollkommenen Menstrualfunktion, seinen ursächlichen Verhältnissen, seinen Aeußerungen und seiner Heilung nach zur deutlichen Anschauung gebracht ist, wovon wir daher zunächst im Allgemeinen handeln.

§. 171.

Das Wesen (die sogenannte nächste Ursache) eines solchen Zustandes kann aber nothwendig nur als eine im Mißverhältnisse zu allgemeiner Lebensthätigkeit verringert oder gestört erscheinende Lebensthätigkeit des Geschlechtssystems und des Uterus insbesondre betrachtet werden, und wir schließen durch diese ursachliche Bestimmung zugleich alle jene Zustände als nicht krankhaft aus, in welchen, obwohl die Thätigkeit des Uterinsystems geringer ist, als es der Regel nach sein sollte, doch dieses in Uebereinstimmung mit dem Allgemeinbefinden steht und deßhalb nicht als Krankheit empfunden wird. Es gilt nämlich in dieser Hinsicht wieder ohngefähr dasselbe, was bereits über den Eintritt der Menstruation gesagt wurde, nämlich daß das Maaß der Menstruation, gleich jenem, nach der verschiedenen Constitution, Lebensweise u. s. w. ohne Nachtheil der Gesundheit sehr verschieden sein könne, und es ist einleuchtend, daß bei einem im Ganzen schwächern Körperbaue, bei Re=

convalescenten u. s. w. die Menstruation selbst geringer sein müsse, daß sie auch wohl seltener eintreten könne u. s. w., obwohl dabei ein allgemeines Wohlbefinden füglich Statt findet; Fälle, wobei denn jedes gewaltsame Anregen einer stärkern oder häufigern Menstruation nothwendig zum größten Nachtheil jener Individuen gereichen würde. Eben dasselbe gilt, wenn die Störung der Menstruation Folge der Schwangerschaft ist, deren Symptome anfänglich oft Vieles mit den Zufällen unvollkommner, und zwar krankhafter Menstruation gemein haben, weßhalb stets bei Untersuchung einzelner Fälle hieran zu denken, und dieser Zustand nicht zu übersehen ist.

§. 172.

Indem wir also jenes Mißverhältniß zwischen allgemeiner und Geschlechtsthätigkeit allein ins Auge fassen, bleiben uns nur die weitern, sowohl im Körper, als in äußern Einwirkungen liegenden Bedingungen (prädisponirende und Gelegenheitsursachen) zu berücksichtigen übrig, wobei zugleich die Art der durch eine oder die andere Ursache am häufigsten erzeugten Unregelmäßigkeit in der Menstruation erwähnt werden muß. Zuvörderst gehören aber hierher die Abnormitäten in der Bildung der Geschlechtsorgane, welche entweder ursprüngliche oder später entstandene sein können. So findet sich namentlich bei mehr männlichem Habitus des gesammten Körperbaues oft eine geringe Ausbildung des Uterus, welche sich bei der innern Untersuchung durch besondere Dünnheit der Vaginalportion und Kleinheit des Gebärmutterkörpers *), und äußerlich gewöhnlich durch sehr schwach entwickelte Brüste zu erkennen giebt, und es wird dadurch theils eine zu seltene, theils eine zu schwache Ausscheidung monatlichen Blutes zu Wege gebracht, welches dann, wo die allgemeine Ernährung gut ist, und vornehmlich etwa durch

---

*) Die Dicke des Uterus ist überhaupt bei verschiedenen Körpern sehr verschieden, und es zeigt sich dieses oft bei Schwangerschaft und Wochenbett vorzüglich deutlich. Ich bewahre in der Sammlung der Gebäranstalt den Uterus einer Wöchnerin von mehr männlichem Körperbau, welcher nur die Hälfte der Dicke eines gewöhnlichen Uterus zeigt.

sitzende Lebensweise, nährende Speisen u. s. w. unterstützt wird, Veranlassung zu Congestionen, Entzündungen, Brustkrankheiten, Nervenleiden, ja selbst zu stellvertretenden Blutungen giebt. Aehnliche Unordnungen werden bei unvollkommener Entwicklung anderer innerer Geschlechtstheile erfolgen können.

§. 173.

Außer den ursprünglichen sind nun zweitens die später entstandenen Störungen in Form und Struktur der Geburtstheile zu erwähnen; es gehören hierher Zerstörungen, Abscesse, Verhärtungen, namentlich Scirrhus, Steatomata und Sarcomata, Wasseranhäufungen u. s. w., sowohl des Uterus, als der Ovarien, Zustände, für welche die Kennzeichen späterhin bei Betrachtung der örtlichen Krankheiten angegeben werden. Es ist hierbei zu bemerken, daß in der Zeit, wo solche Verbildungen sich entwickeln, oft das sparsamere Erscheinen der Menstruation, sowohl der Zeit als der Quantität und Qualität nach, nicht als besondere Krankheit empfunden werde, in wiefern der Verbildungsproceß selbst, als Hauptsache, jene Abweichungen nothwendig involvirt, allein daß, wenn die veränderte Struktur als Produkt der Krankheit feststeht, der normale Zustand im allgemeinen Befinden zurückkehren kann, so daß nun die kräftigere Reproduktion im Ganzen oft das Mißverhältniß zu den degenerirten, zur Menstrualfunktion wenig mehr geeigneten Geschlechtsorganen auf ähnliche Weise wie bei ursprünglichen Mißbildungen (s. vorigen Paragraph) durch vielfache Beschwerden hervortreten lassen wird.

§. 174.

Andere Ursachen der verringerten Menstruation sind das S i n k e n d e r r e p r o d u k t i v e n T h ä t i g k e i t, welches indeß nur dann die schwächere Menstrualfunktion als Krankheitszustand erscheinen läßt, wenn sie unverhältnißmäßig zum Ganzen im Geschlechtssystem vermindert ist. So finden wir z. B. in den meisten chronischen und acuten Krankheiten, in der Reconvalescenz, in überhaupt schwächlichen Individuen bei unzulänglicher Nahrung und Pflege des Körpers u. s. w. die Menstruation sparsam, wäßerig, kurz zu schwach; allein dieses an und für sich ist nicht Krankheit, indem ja offenbar, wenn die Menstruation unter diesen Umständen stark

wäre, der Körper darunter leiden müßte; ist hingegen das Leben des Geschlechtssystems allein geschwächt, so muß daraus allerdings wieder ein Mißverhältniß, wie bei den erwähnten organischen Verbildungen, hervorgehen. Solche örtlich die Lebensthätigkeit dieser Gebilde herabsetzende Momente aber sind theils krankhaft gesteigerte Thätigkeit anderer Organe, wodurch namentlich die aus abnormen Quellen fließende Menstruation erzeugt wird, theils Schleim- oder Blutflüsse aus denselben, sehr häufige Wochenbetten und zu lang fortgesetztes Stillungsgeschäft, ausschweifende Lebensart (Schwächezustände, welche namentlich durch Erschlaffung oder abnorme Anschwellung, verringerte Temperatur der Genitalien, schwächere oder widernatürlich heftige Geschlechtsneigung charakterisirt werden), theils und vorzüglich aber die entweder in Folge übler Lebensweise oder in Folge anderer Krankheiten entstehenden Unordnungen im System der Lymphgefäße und der Pfortader, indem nicht selten bei Drüsenanschwellungen und gestörtem Kreislauf in den Unterleibsgefäßen das periodische Anströmen der Säftemasse nach den Uteringefäßen Hinderung findet, wodurch denn unter Mitwirkung einer verstimmten Sensibilität Congestionen nach andern Organen, vicariirende Blutungen, Nervenleiden u. s. w. erzeugt werden. Man sieht dabei übrigens leicht, daß wieder die mit Beschwerden, oder zu selten, oder zu schwach und mißfarbig erscheinende Menstruation hier nur das Symptom jenes erstern Krankheitszustandes ist, und als solches auch bei der Behandlung betrachtet werden muß, so wie die Zeichen dieser ursachlichen Verhältnisse denn auch keine andern als die Zeichen jener, namentlich in den Unterleibseingeweiden Sitz fassenden Krankheiten sein können, wohin denn der äußere scrofulöse Habitus, Digestionsbeschwerden, Obstruktionen, Auftreibungen einzelner Eingeweide u. s. w. gehören.

§. 175.

Endlich kann denn auch die unvollkommene Menstrualfunktion eben so wie Verzögerung derselben (s. §. 158.) durch **Ueberwiegen arterieller Thätigkeit** veranlaßt werden, und gerade sehr robuste Körper, in welchen die Muskularthätigkeit und Oxydation auf einer Stufe steht, welche dieselben der Individualität des männlichen Körpers näher bringt, werden oft dadurch an normaler Ausübung

der Menstrualfunktion gehindert, und empfinden diesen mit der eigenthümlichen Natur des weiblichen Körpers so wenig übereinstimmenden Zustand durch mannigfaltige Beschwerden, Schmerzen, Wallungen, Blutungen, Neigung zu Entzündungszuständen und Fiebern.

§. 176.

Bevor wir nun die Betrachtung der Ursachen unvollkommner Menstrualfunktion ganz verlassen, ist noch von der Bestimmung der einzelnen Formen derselben einiges beizufügen, und die Frage zu beantworten, warum nun in einem Falle die seltene, in andern Fällen die schwache, in andern die schmerzhafte, in andern die mißfarbige, und in noch andern die durchaus unordentliche Menstruation oder die aus andern Quellen fließende sich zeige? — Es scheint aber, wenn man diese verschiedenen Fälle unter einander vergleicht, allerdings, daß, ob das Eine oder das Andere Statt finde, vorzüglich theils durch das Verhältniß zwischen Nerven- und Gefäßsystem, theils durch den Stand der Gefäßthätigkeit im Uterus insbesondre, theils durch das Verhältniß anderer Organe zu den Geschlechtsorganen bestimmt werde.

§. 177.

Zuvörderst das Verhältniß zwischen Nerven- und Gefäßsystem betreffend, so ist klar, daß ein höherer Grad von Torpidität, namentlich der den Sexualorganen bestimmten Nerven, unter Einwirkung einer oder der andern der früher erwähnten Ursachen, das s e l t n e r e Erscheinen der Menstruation vorzüglich veranlassen werde, indem bei geringerer Empfindlichkeit sehr leicht die organische Reaktion auf den Reitz der sich vermehrenden Säftemasse weiter hinausgeschoben wird, daher denn bei phlegmatischen Constitutionen und namentlich unter Einwirkung gewisser ursprünglicher abnormer Bildungsrichtungen, so wie auch bei scrofulösem Habitus, Störung der Unterleibsfunktionen u. s. w. auch diese Abnormität am häufigsten erscheint. Die spärliche oder mißfarbige Menstruation hingegen wird theils einer im Allgemeinen zu geringen oder unvollkommnen Blutbereitung, theils einer örtlich gesunkenen oder durch krankhafte Verbildung abnorm gewordenen Thätigkeit der Uteringefäße angehören, und wir finden sie daher theils bei allgemeinen acuten oder

chronischen Krankheiten, theils bei Geschwüren, Verhärtungen, Wassersuchten der Geschlechtsorgane vorzüglich vor.

§. 178.

Ferner die schmerzhafte Menstruation betreffend, so kann man bei derselben theils eine krampfhafte, theils eine entzündliche Form unterscheiden, von welchen die erste vorzüglich durch ein an und für sich verstimmtes und überspanntes Nervensystem, die andere theils durch das erwähnte Uebergewicht arterieller Thätigkeit, theils durch große Blutanhäufung in den Venengeflechten um den Uterus (nach Art der Hämorrhoidalschmerzen und der Hämorrhoidal-Entzündung), beide indeß namentlich durch gestörte Bildung und Lage der Geschlechtsorgane, und vorzüglich durch irgend ein zu großes Mißverhältniß zwischen ihnen und dem Allgemeinen veranlaßt werden. Ueberhaupt sind die besondern Zufälle der schmerzhaften Menstruation eigentlich nur als höher gesteigerte Molimina ad Menstruationem zu betrachten, und es ist daher zuweilen diese Krankheitserscheinung auch nur auf einen gewissen Zeitraum, z. B. auf die Pubertätsentwicklung selbst eingeschränkt, mitunter aber auch bei jeder Periode wiederkehrend *). Das erstere ist dann oft mehr die Folge des Ungewohnten, und gleicht sich späterhin nicht selten ohne alle ärztliche Hülfe von selbst aus. — Ferner die überhaupt unordentliche und regellose Menstruation betreffend, so deutet dieses gänzliche Verlieren eines gesetzmäßigen Typus in dieser Funktion immer auf bedeutende Störungen in den allgemeinen Systemen, erscheint daher als Symptom der Scrofelkrankheit, krampfhafter Krankheiten, z. B. der Epilepsie, des Veitstanzes u. s. w., so wie bei angehenden organischen Verbildungen der Unterleibseingeweide oder der Geschlechtsorgane selbst **), und

---

*) Diese Form ist denn wohl in ursprünglicher Verstimmung des Sexualnervensystems begründet, mir sind daher auch Fälle, wo dieses Uebel erblich war, bekannt, und alle Heilungsversuche fruchtlos blieben.

**) Zu Verstimmungen dieser Art kann oft der Grund schon früh gelegt werden; so ist mir ein Fall bekannt, wo ein übrigens gesundes und starkes Mädchen stets der Zeit nach unordentlich menstruirte, nachdem sie im zwölften Jahre aus dem zweiten Ge-

kann nur beseitigt werden, sobald der allgemeine Krankheitszustand gehoben ist.

§. 179.

Endlich die Menstruation aus ungewöhnlichen Quellen anbelangend, so sind zuvörderst die Organe selbst, welche hier für den Uterus vicariirende Thätigkeit ausüben, sehr verschieden; einer der häufigsten Fälle ist das Ergießen von Blut aus dem untern Ende des Darmkanals *) durch die Hämorrhoidalgefäße, ferner aus der mittlern Gegend desselben beim Blutbrechen, und aus der obersten beim Bluten des Zahnfleisches. Außerdem vertreten zuweilen die Thätigkeit der Uteringefäße: die Harnwerkzeuge, die Respirationsorgane (und zwar durch Bluthusten oder Nasenbluten sowohl, als durch veränderte Hautthätigkeit, entweder im Allgemeinen, wie bei blutigen Schweißen, oder an einzelnen Stellen, wie bei periodisch blutenden Wunden oder Geschwüren), endlich auch wohl andere Geschlechtsorgane, und zwar namentlich die Brüste **). Seltner ist, daß blos vermehrte Se- oder Excretionen für die Menstrualthätigkeit des Uterus erscheinen, und Speichelflüsse, Durchfälle, stärkere Harn- oder Schweißabsonderungen statt eines wahren Blutflusses eintreten, noch seltner indeß, daß bei einer solchen periodischen Thätigkeit anderer Organe zugleich die eigentliche Menstruation erscheint, welche letztere Fälle dann mehr zu der in der folgenden Rubrik abzuhandelnden übermäßigen Menstruation gerechnet werden müssen. — Die Gründe betreffend, welche nun in irgend einem gegebenen Falle gerade eine oder die andere Art dieser vicariirenden Blutergießungen herbeiführen, so können sie verschieden sein; im Allgemeinen aber ist zu bemerken, daß vorzüglich die §. 172. u. 173. angegebenen organischen Verbildungen, und überhaupt alles, was direkt oder indirekt die ausscheidende Thätigkeit der Uteringefäße hindert, diese Form unvollkomm-

---

stock eines Hauses herabgestürzt war, und die Kreuzgegend sich besonders verletzt hatte.

*) Wir werden hier wieder an die physiologische Verwandtschaft zwischen Geschlechtswegen und Darmkanal erinnert.

**) Einen Fall dieser Art, dessen Heilung gelang, s. in Hufeland's Journal f. d. pr. Heilk. 1816. Novbr.

ner Menstrualfunktion herbeiführen; also namentlich die im Folgenden abzuhandelnde Unterdrückung der Menstruation durch äußere gewaltsam einwirkende Momente, zweitens aber die abnorm aufgeregte Thätigkeit anderer Organe entweder mittelst ursprünglicher Constitution (weßhalb z. B. bei phthisischem Habitus vicariirende Lungenblutflüsse, bei erblicher Hämorrhoidalanlage vicariirende Hämorrhoiden häufiger vorkommen) oder in Folge örtlicher Reitze. Endlich wird auch die vicariirende Menstruation durch das §. 174. erwähnte Mißverhältniß reproduktiver örtlicher Thätigkeit des Geschlechtssystems zu einer stärkern allgemeinen Reproduktion, namentlich dann begründet, wenn eine der hier zuletzt genannten Ursachen noch damit sich verbindet.

§. 180.

Gehen wir nun über zu dem bei unvollkommner Menstrualfunktion gewöhnlichen Krankheitsverlauf, und der daraus sich ergebenden Prognose, so müssen wir wieder den §. 171—175. erwähnten ursachlichen Momenten folgen. Hier finden wir nun, daß namentlich die ursprünglichen organischen Fehlereine recht regelmäßige und vollkommne Ausbildung der Menstruation oft für alle Zeit hindern, dadurch besondere Langwierigkeit und Unheilbarkeit der Symptome veranlassen, und in sofern eine üble Prognose bedingen, welche nur dann verbessert werden kann, wenn die Störungen der Menstruation an und für sich nicht zu bedeutend sind, die ursprüngliche allgemeine Constitution kräftig ist, und die äußern Verhältnisse dem Wohle der Kranken angemessen geleitet werden können. Im Gegentheil die unvollkommne Menstruation aus später entstehenden organischen Fehlern betreffend (denn bei schon entstandenen und nun sich nicht weiter bildenden gilt wieder das Obige), so sind hier diese Krankheiten, wie schon erwähnt, Hauptsache, und Verlauf, so wie Prognose, richtet sich nach der ihnen eigenthümlichen Natur, von welcher späterhin die Rede sein wird, und welche leider nicht immer die beßten Aussichten für das Heil der Kranken gewährt. Bei der dritten Ursache, nämlich der zu schwachen localen Gefäßthätigkeit gegen die allgemeine, wird ebenfalls der Krankheitsverlauf sich schwerer und hartnäckiger zeigen, je mehr die Geschlechtsorgane in ihrer Thätigkeit gesunken, und je reichlicher dessenungeachtet die Chylusbereitung

von Statten geht, und es ist darnach leicht abzunehmen, daß z. B. in Fällen, wo die Schwächung des Geschlechtssystems nur vorübergehend, durch starke Blutungen etwa veranlaßt wurde, das Gesammtbefinden aber durch seinen kräftigern Stand jenen örtlichen Mangel bald zu heben verspricht, der Krankheitsverlauf kürzer und die Prognose günstiger sein müsse, als wo bei einer durch scrofulöse Disposition, ungeordnete Diät, geschlechtliche Ausschweifungen untergrabenen Constitution der normale periodische Blutandrang gegen das Sexualsystem Hindernisse findet, und nun, sich gegen andere Organe wendend, die bedeutendsten Beschwerden, sowohl durch Congestionen als durch Nervenzufälle herbeigeführt hat. Am leichtesten endlich vorübergehend, und, wenn auch zuweilen mit augenblicklich heftigen Symptomen begleitet, doch bald durch zweckmäßige Hülfe zur Ordnung rückführbar, pflegt die unvollkommne Menstruation wegen überwiegender Arterienthätigkeit zu sein.

§. 181.

Was die einzelnen Formen der unvollkommnen Menstrualfunktion betrifft, so kann über sie allein eine besondere Bestimmung des Krankheitsverlaufs und der Prognose nicht Statt finden, in wiefern sie nur als äußere Zeichen der oben erwähnten ursachlichen Zustände angesehen werden dürfen, und man also z. B. nicht sagen kann, daß die spärliche Menstruation an und für sich leichter oder schwerer heilbar sei als die seltene, oder die mißfarbige, oder die schmerzhafte; wogegen es sich jedoch von selbst ergiebt, daß bei allen diesen Zuständen die Heilung um so eher zu erwarten steht, je weniger eingewurzelt und verjährt, oder wohl gar durch erbliche Anlagen begründet, dieselben erscheinen.

§. 182.

Wir kommen nun zu den Mitteln, welche die Kunst darbietet, um die Heilung des Krankheitszustandes, welcher durch unvollkommne Menstruation sich äußert, zu bewerkstelligen, und müssen hier wieder zwei Erinnerungen voraussenden, erstens daß man, bevor man an eine solche Heilung denke, stets erwäge, ob die in einem gegebenen Falle bemerkte zu sparsame oder sonst unvollkommene Menstruation hier auch wirklich krankhaft genannt werden dürfe, oder nicht vielmehr in diesem Maaße gerade für das Wohlbefinden des

Körpers nöthig sei, wohin z. B. die verminderte Menstruation bei angehender Schwangerschaft, bei acuten oder chronischen Krankheitszuständen anderer Organe, während der Reconvalescenz u. s. w. gehört; zweitens, daß man nicht etwa glaube, dem Willen der Natur Genüge gethan zu haben, wenn man überhaupt die Blutergießung zu Stande bringe, als in welchem Falle sonst eine künstliche Blutentziehung ja schon hinreichen würde, die Krankheit zu heben, und die Menstruation zu ersetzen. Offenbar muß es nämlich bei diesem Heilungsgeschäft Hauptaugenmerk des Arztes sein, die Genesis des Krankheitszustandes von dem die unvollkommne Menstruation das äußere Zeichen abgiebt, sich klar vor Augen zu legen, und dann die Momente, deren Produkt das Uebel ist, zu beseitigen.

§. 183.

Wenden wir uns daher zuerst zur **Behandlung einer wegen ursprünglicher Bildungsfehler der Geschlechtstheile unvollkommnen Menstrualfunktion**, so kann allerdings hier die Kunst am wenigsten ausreichen, um die **Wurzel** der Krankheit zu zerstören, es wird vielmehr Hauptzweck bleiben müssen, die Folgen dieses Mißverhältnisses zu verhüten oder zu heben, welches am sichersten auf ähnliche Weise geschehen wird, wie es oben (§. 167 u. 169.) für die verzögerte oder mangelnde Menstruation angegeben worden war, und wobei denn in der zweckmäßig eingerichteten Diät und Lebensordnung bei weitem wieder das wichtigste Moment zur Linderung dargeboten ist. Was ferner die Behandlung der unvollkommenen Menstrualfunktion wegen später entstandener Verbildung der Geschlechtstheile betrifft, so ist zu unterscheiden, ob der Verbildungsproceß noch im Gange, oder ob derselbe abgeschlossen und die Verbildung als fertiges Produkt zurückgeblieben ist. Im erstern Falle ist eher die Rückbildung zu normaler Form, oder doch Verminderung des Uebels zu hoffen, und man behandelt daher dasselbe ganz abgesehen von der abnormen Menstruation nach den Regeln, die wir im Folgenden für jene Bildungskrankheiten durchgehen werden. Im andern Falle, wo die Desorganisation beendigt ist, eben daher aber auch ärztlicher Hülfe wenig Zugang mehr darbietet (z. B. bei Steatomen, Verknöcherungen, Verhärtuugen, Verwachsungen), bleibt es

wieder, wie bei den ursprünglichen Verbildungen, Hauptaufgabe, den Stand allgemeiner Reproduktion mit der Gefäßthätigkeit des Geschlechtssystems in Uebereinstimmung zu bringen, eine zu reichliche Chyluserzeugung zu beschränken, und eingetretene (gewöhnlich nur erst durch fehlerhafte Lebensweise herbeigeführte) Beschwerden, z. B. Congestionen, Krämpfe, schmerzhafte Zustände u. s. w. durch die §. 167. und 169. erwähnten Mittel und Vorschriften zu heben.

§. 184.

Ferner ist die Behandlung der unvollkommnen Menstruation wegen unzulänglicher Erregung reproduktiver Thätigkeit des Geschlechtssystems zu erwägen. Wieder aber wird die Wirksamkeit des Arztes gegen die Erzeuger der Krankheit, die veranlassenden und vorbereitenden Ursachen zunächst gerichtet sein müssen. Zeigt sich daher in andern Organen eine überwiegende Erregung, wie dieß bei habituellen wohl selbst zu Blutergießungen führenden Congestionen nach Kopf, Brust, Hämorrhoidalgefäßen u. s. w., oder bei Wunden, Geschwüren oder Hautkrankheiten der Fall ist, so wird wieder von diesen Krankheiten die Ursache zu bedenken und zu beseitigen sein. Die erwähnten Congestionen nämlich können theils ihren Grund haben in den Zuständen der Unterleibsorgane (der Quelle so äußerst verschiedenartiger Leiden) und sind dann die Folgen unregelmäßiger Diät, vorhandener Obstruktion, Drüsenanschwellungen oder anderer Auftreibungen, wo sodann eine gelind ausleerende Heilmethode, verbunden mit strenger, einfacher Diät, um so mehr leistet, da eine solche Aufregung der Unterleibsorgane zugleich wohlthätig das Geschlechtssystem mit in Anspruch nimmt. Sind jene Wallungen hingegen mehr Folgen sehr reichlicher Bluterzeugung und der allgemeinen Körperbildung (wie etwa bei starkem kurzem Körperbau Congestionen nach dem Kopfe mit Schwindel und Nasenbluten, bei phthisischem Habitus Beschwerung der Respirationsorgane und Bluthusten gern vorzukommen pflegen), so ist durch Beschränkung aller auf die leidenden Theile wirkenden Reitze und durch antagonistische Erregung anderer Gebilde am meisten auszurichten. Man ordnet in diesen Fällen ein kühles Regimen an, läßt die Kranken nicht in dicken Federbetten schlafen, läßt eine mehr vegetabilische Diät führen, säuerliche Getränke, bei Brustkrankheiten Mol=

ken u. dgl. genießen, reicht von Zeit zu Zeit blande Abführmittel, wendet nöthigenfalls selbst allgemeine Blutentziehungen durch einen Aderlaß am Fuße an, oder bestimmt wenigstens zur Zeit der herannahenden Menstruation Fußbäder oder Blutegel an das Perinäum.

§. 185.

Bei andern krankhaften Zuständen, als Wunden, Geschwüren, Hautkrankheiten, muß, um die Menstruation zu ordnen, die Heilung dieser Zustände vorausgehen, und zwar unter den Vorsichtsmaaßregeln, welche die etwa bereits längere Dauer derselben nöthig macht, weßhalb dann z. B. bei Heilung scrofulöser langwieriger Geschwüre das Tragen eines Fontanells während einiger Zeit nützlich sein wird u. s. w. — Zugleich aber wird bei sich hebender allgemeiner Reproduktion auf gelinde Erregung des Geschlechtssystems Rücksicht genommen werden müssen, weßhalb auch hier Fußbäder, wollene Bekleidung der Unterschenkel, trockne Friktionen derselben, bei Vollblütigen Blutegel an das Perinäum, bei Phlegmatischen spirituöse Einreibungen in der regio hypogastrica, Elektricität, das Tragen aromatischer Kräutergürtel, von Zeit zu Zeit das Darreichen einer Abführung aus Senna, Rheum und ähnlichen Mitteln, gute Wirkung thun. — Ueberhaupt sind bei allen Arten einer auf diese Weise gestörten Harmonie körperlicher Thätigkeit, Mittel, welche durch ihre an sich indifferente Natur Herstellung des Gleichgewichts befördern, äußerst nützlich, und dahin rechnen wir ganz besonders die Wirkung des lauen Bades, welches, verbunden mit Sorgfalt für Erhaltung und Herbeiführung einer ruhigen und heitern Gemüthsstimmung, die Heilung so wesentlich unterstützt.

§. 186.

Weiter fanden wir die unvollkommene Menstrualfunktion (§. 174.) bedingt durch örtliche Schwäche des Sexualsystems in Folge von Erschöpfung oder Ueberreitzung. Bei Behandlung dieser Zustände ist nun aber zuerst immer das Verhältniß allgemeiner Bildungsthätigkeit zu berücksichtigen, welche stets, wo sie zugleich bedeutend gelitten hat, zuerst die Aufmerksamkeit des Arztes fordert, da, wie schon mehrmals erinnert worden, die Menstrualfunktion nur das Ergebniß allgemeiner Lebensthätigkeit sein kann. Man hat da-

her auch hier mit Berücksichtigung des Organs, in welchem die Wurzel der Gesammterenährung sich findet, d. i. des Darmkanals, den Anfang zu machen, und wenn unter zweckmäßiger Behandlung die Assimilation wieder regelmäßiger von Statten geht, die die Muskelfaser stärkenden Mittel, als China, Eisen, Wein, Bäder, Bewegung und freie Luft ohngefähr eben so wie oben (§. 162.) gelehrt wurde, anzuwenden.

§. 187.

Was hingegen die örtliche Schwäche betrifft, so ist zu unterscheiden, ob sie mit erhöhter Empfindlichkeit oder mit Apathie sich verbunden zeigt. Im erstern Falle ist zunächst auf Beschränkung aller das Geschlechtssystem erregender Reitze Rücksicht zu nehmen, der Gebrauch des Thees, der Chokolade, gewürzter Speisen zu untersagen, bei Frauen die äußerste Mäßigkeit im Geschlechtsgenuße zur Pflicht zu machen, und eben so sehr alle Erregung der Phantasie durch weichliche Romanenleserei zu untersagen, vielmehr auf Zerstreuung und Aufheiterung des Gemüths mittelst geregelter Beschäftigung Rücksicht zu nehmen. Wird dieses hinlänglich befolgt, das allgemeine Befinden durch die passende Anwendung des erwähnten stärkenden Heilplans mehr und mehr zur Norm zurückgeführt, so werden gewöhnlich auch die Unregelmäßigkeiten der Menstrualfunktion sich verlieren, und wir erwähnen nur noch, daß bei einem hohen Grade von Atonie auch Halbbäder oder Waschungen aus einem Absud von Serpyllum, Absinthium, Tragen eines Gürtels mit dem Pulver der Eichenrinde gefüllt, und öfters mit rothem Wein befeuchtet, und besonders der Gebrauch eisenhaltiger Mineralbäder mit vorzüglichem Nutzen angewendet werden können.

§. 188.

Ist hingegen (was vorzüglich nach zu häufigen Wochenbetten, Leucorrhöe, syphilitischen Zuständen und phlegmatischen Constitutionen, vorzukommen pflegt) die Schwäche der Geschlechtstheile mit bedeutend verminderter Sensibilität verbunden, die Reproduktion im Allgemeinen aber kräftig genug, um die Bedingung zu einer reichlichern und zur rechten Zeit eintretenden Menstruation zu enthalten, so ist vorzüglich die Reihe jener Mittel in Anwendung zu ziehen, deren Wirkung das Nerven- und Gefäßsystem der Geschlechts-

organe besonders in Anspruch nimmt, und welche im §. 164. bereits ausführlich angegeben wurden.

§. 189.

Endlich mußte denn auch die zu sehr hervorgehobene Thätigkeit des arteriellen Systems und Anhäufung des venösen Blutes in sehr erweiterten Venen unter die Ursachen der unvollkommenen Menstrualfunktion aufgenommen werden, und wir haben rücksichtlich der Behandlung dieser Zustände nur wieder die Regeln in Erinnerung zu bringen, welche bei ähnlichem Zustande §. 168. gegeben worden sind, und welche in Anordnung eines antiphlogistischen Regimens, beschränkter Diät, der Abführungen und der Blutentziehungen vorzüglich bestanden.

§. 190.

Indem wir nun bisher vorzüglich die eigentlichen Ursachen der abnormen Zustände der Menstruation ins Auge faßten, wurden zugleich auch die eigentlichen Grundzüge hier einzuleitender ärztlicher Behandlung entworfen, und die einzelnen Modifikationen in der äußern Erscheinung dieser Krankheitszustände, z. B. das zu seltne, zu spärliche, das mißfarbige Fließen der Menstruation, kann ebenfalls nur geringe Modificationen der Behandlung veranlassen. Es ist nämlich, ob die eine oder die andere Form der unvollkommenen Menstruation erscheine, vorzüglich das Verhältniß zwischen Gefäß- und Nervensystem, und zwischen Geschlechts- und andern Organen bestimmend (§. 177—79.), und man thut daher wohl, bei zu seltner Menstruation (welche besonders bei verminderter Sensibilität einzutreten pflegt) außer den durch sonstige Ursachen indicirten Mitteln, vorzüglich den §. 168. angezeigten Heilplan zu befolgen, und gegen die normale Zeit des eigentlichen Eintritts, namentlich die gelind erregenden Mittel: Fußbäder, Melissen- und Valeriana-Aufguß, Elektrizität, aromatische Bäder, trockne Friktionen der Unterschenkel u. s. w. anzuwenden. Die überhaupt unordentliche Menstruation ist mehr Symptom allgemein verstimmten Befindens, und wird weichen, wenn jenes gehoben ist. Eben so macht die spärliche Menstruation besonders das Berücksichtigen allgemeiner und örtlicher Reproduktion, die mißfarbige vorzüglich die Behandlung sonstiger Krankheitszustände

des Uterus (als mit welchen sie am häufigsten verbunden ist) nothwendig.

§. 191.

Die schmerzhafte Menstruation hingegen ist vorzüglich an Bildungsfehler des Uterus oder abnorme Lagen desselben, so wie an venöse Stockungen in den Geflechten der breiten Mutterbänder *), entzündliche Zustände derselben und krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems geknüpft, und verlangt daher theils Behandlung jener organischen Ursachen, oder, wo diese als unheilbar erscheinen, möglichste Beseitigung dieser Symptome, indem man bei mehr entzündlicher Natur derselben, welche bei reichlicher Bluterzeugung, sitzender Lebensweise und kräftigem Körperbau vorzüglich beobachtet wird, örtliche Blutentziehungen, kühlende Abführungen, antiphlogistische Diät, laue Bäder anwendet; dahingegen, wo diese Erscheinungen ursprünglich minder dem Gefäßsystem als dem Nervensystem angehören, die, die Sensibilität direkt herabstimmenden, oder antagonistisch dieselbe in den Geschlechtstheilen durch vermehrte Erregung anderer Organe herabsetzenden Heilmittel in Anwendung kommen. Wir rechnen zu den erstern die Halbbäder, Dampfbäder und Injektionen von Chamillen-, Valeriana- und Bilsenkraut-Absud, die von den erstern Kräutern bereiteten und mit öhlichten oder schleimigten Mitteln versetzten Lavements, die Einreibungen von Opiatsalbe in die Kreuzgegend, die warmen trocknen Fomentationen und die Cataplasmata aus den Spec. emollientibus über die regio hypogastrica, die allgemeinen lauen Bäder, und innerlich den Gebrauch des Opiums in kleinen Gaben, der Emulsionen, der Valeriana und ihrer Präparate, des Liq. C. C., des Moschus, der Tr. Castorei u. s. w. Zu der zweiten Klasse hingegen rechnen wir die reizenden Fußbäder, die flüchtig reitzenden Einreibungen in die Kreuzgegend, die Beförderungsmittel der Transspiration und Sinapismen an die Unterschenkel.

---

*) M. s. über diese häufigen und sehr beachtenswerthen Krankheitsformen die Abhandlung von den hämorrhoidalischen Zuständen in der Gegend der Ovarien in meinen Abhandlungen zur Lehre v. Schwangerschaft u. Geburt; Leipzig, 1827. 2. Abtheil. S. 141.

§. 192.

Zuletzt die Menstruation aus ungewöhnlichen Quellen betreffend, so sind hier vorzüglich die §. 184. u. 190. gegebenen Regeln zu bedenken, und es ist darnach die Behandlung der einzelnen Fälle anzuordnen. Was demnach die Behandlung von dem die Regeln vertretenden Nasenbluten, Bluthusten u. s. w. betrifft, so ist darüber schon oben das Nähere erwähnt, allein von den übrigen vicariirenden Ausscheidungen gedenken wir hier noch der Blutungen aus den Brustwarzen, wogegen vorzüglich das Einreiben vom Oleo camphorato, das Bedecken mit Emplastro de Cicuta und E. mercuriali, verbunden mit dem Gebrauche reitzender Fußbäder, der Elektricität, der Purgiermittel, so wie der salinischen Mineralquellen und Bäder empfohlen werden kann.

C. Uebermäßiges Hervortreten der Menstrualfunktion.

§. 193.

So wie die unvollkommne Menstruation den Verzögerungen der Pubertätsentwicklung verwandt war, so die übermäßig erscheinende (Menstruatio nimia) der zu frühzeitig entwickelten Geschlechtsreife. Begriffen werden darunter alle Zustände, wo die Menstrualfunktion zum Nachtheile des allgemeinen Befindens das oben (§. 119. u. f.) bezeichnete Maaß überschreitet. Als verschiedene Formen, unter welchen dieser Krankheitszustand erscheint, sind theils die der Quantität nach zu starke, theils die der Zeit nach zu häufige Menstruation aufzuführen; beides kann sich indeß auch vereinigen oder abwechselnd sich zeigen, ja selbst (bei der unordentlichen Menstruation) mit der unvollkommnen Menstruation abwechseln. Wesentlich bleibt auch hier das Berücksichtigen der ursachlichen Momente, welche ein solches Mißverhältniß zwischen geschlechtlicher Thätigkeit und insbesondre dem Leben der Uteringefäße und allgemeiner Bildungsthätigkeit hervorrufen; denn auch hier ist klar, daß nur durch dieses Mißverhältniß der Zustand zur Krankheit wird, indem, wenn die Menstruation im Einklange mit sehr reichlicher allgemeiner Bluterzeugung stärker oder häufiger erscheint, dieß allerdings mit vollkommnem Wohlbefinden ver-

bunden sein kann, und folglich keiner ärztlichen Behandlung unterliegen wird.

§. 194.

Innere vorbereitende Ursachen dieser Abnormität sind aber: 1) sanguinisches Temperament, kurzer gedrängter Körperbau mit stark entwickeltem Sexualsystem, durch die breiten Hüften und sehr vollen Brüste, so wie durch stärkere Geschlechtsneigung charakterisirt; oder auch im Gegentheile eine schwächliche aber vollsaftige und besonders reizbare Constitution; kurz, ein ursprüngliches, in der organischen Bildung selbst bedingtes Ueberwiegen der Geschlechtsthätigkeit und Stoffbildung, welches, wenn es mehr im Gefäßsystem sich ausspricht, namentlich von der zu starken, wenn es mehr im Nervensystem sich kund giebt, mehr von der häufiger erscheinenden Menstruation begleitet wird. 2) Hoher Grad von Atonie der Geschlechtsorgane, wo bei unvollkommner Contraktilität der Uteringefäße und besonderer Erweiterung der Venen reichlichere Blutergießungen, als der Stand allgemeiner Bildungsthätigkeit fordert, erfolgen, ein Zustand, welcher theils durch zu häufige Wochenbetten, frühere Hämorrhagien, Ausschweifungen und Krankheiten der Genitalien (z. B. Leucorrhöe und Syphilis) herbeigeführt werden kann. 3) Organische Verbildungen der Genitalien durch Abscesse, Verhärtungen und Carcinoma. 4) Krankheiten benachbarter Organe, wodurch der regelmäßige Blutlauf in den Unterleibsorganen gestört wird, wohin scrofulöse Zustände, Krankheiten des Pfortadersystems, innere hämorrhoidalische Zustände der breiten Mutterbänder (als vorzüglich wichtige Veranlassung), Obstruktionen und Auftreibungen einzelner Eingeweide gerechnet werden müssen.

§. 195.

Aeußere veranlassende Ursachen sind: 1) eine zu reichlich nährende Diät von vielen Fleischspeisen, starken Bieren, vorzüglich bei sitzender Lebensweise, wobei ohne die Ernährung der organischen Gebilde kräftig zu fördern, nur die Masse des Blutes vermehrt wird, sich dann vorzüglich in den Venen (den eigentlichen Reservoirs der Blutmasse) anhäuft, und daher nun, so wie mancherlei andere Blutflüsse auch die zu reichliche Menstruation erzeugt. 2) Aeußere Einflüsse, welche durch Erregung der Nerven der Sexual-

organe den stärkern Blutandrang nach denselben veranlassen, wohin a) psychische Reitze gehören, als häufiger Umgang mit dem andern Geschlecht, Romanenleserei und schlüpfrige Phantasien; b) eigentliche Geschlechtsreitze, durch vielfache Ausschweifungen; c) Reitzungen der Geschlechtsorgane durch erhitzende Bewegungen, z. B. Tanzen, oder erhitzende, gewürzte oder spirituöse Speisen und Getränke; d) Mißbrauch erhitzender diätetischer und arzneilicher Mittel, innerlich oder äußerlich (als Injektionen, sehr warme reitzende Bäder, Dampfbäder, Kohlentöpfe u. s. w.) angewendet; e) endlich die Stimmung der Atmosphäre, nämlich sehr heiße Temperatur, trockne Kälte, Frühlings- und Herbstzeit. 3) Gehören hierher äußere, den regelmäßigen Blutlauf der Unterleibsorgane beschränkende Einwirkungen, namentlich zu fest anliegende Kleider, Einschnüren des Leibes u. s. w.

§. 196.

Es ist ferner von dem Gange, welchen dieser krankhafte Zustand nimmt, von den für das allgemeine Befinden zu befürchtenden Folgen und der hieraus sich ergebenden Prognose zu sprechen, wobei denn leicht zu erkennen sein wird, daß alles dieses nach der verschiedenen Entstehung und Begründung des Uebels verschieden sein müsse. Man findet nämlich, daß, wo eine starke reproduktive Thätigkeit, welche in den Geschlechtsorganen vorherrscht, verbunden mit zu reichlicher Diät und weniger Körperbewegung, das Uebermaaß in der Menstrualfunktion veranlaßt, die Wirkungen derselben zuvörderst eher wohlthätig als nachtheilig erscheinen, allein daß bei sehr häufiger Wiederkehr so starker Ausscheidungen die Uteringefäße sich erweitern, erschlaffen, und, indem diese habituell gewordenen Ausleerungen auch ohne allgemeine reichlichere Bluterzeugung fortdauern (dann als sogenannte passive Blutungen), zuletzt allgemeine und örtliche Krankheiten, als Wassersucht, Gelbsucht, Auszehrung, Unfruchtbarkeit, Vorfälle und weißen Fluß herbeiführen, weßhalb denn hier also die Prognose vorzüglich auf die Dauer des Uebels Rücksicht zu nehmen hat. — Noch leichter und schneller entstehen die erwähnten Zufälle jedoch, wenn die übermäßige Menstruation mehr durch Vorwalten der Sensibilität der Geschlechtsorgane, und durch äußere die Reitzbarkeit krankhaft erhöhende Einflüsse (§. 195. 2.) erzeugt worden war, als unter welchen

Umständen Schwäche des Muskularsystems, Sinken der assimilativen Funktion, Ueberhandnehmen der Reitzbarkeit entsteht und so zu Nervenzufällen, Gemüthskrankheiten u. s. w. der Weg gebahnt ist.

§. 197.

Ist ferner die allzureichliche Menstruation Folge einer durch zu häufige Wochenbetten u. s. w. verursachten Atonie der Uteringefäße, so werden die im vorigen Paragraph erwähnten Beschwerden nur um so rascher sich einstellen, ja dem Leben endlich gefährlich werden können; und es gilt dasselbe auch dann, wenn dieser Blutverlust durch organische Verbildungen (§. 194. 3.) erzeugt wird, wo, obgleich hier der Blutfluß eigentlich nur Symptom einer andern Krankheit ist, doch das Sinken allgemeiner Reproduktion, welches an und für sich schon diese Krankheiten begleitet, dadurch nur noch mehr beschleunigt wird. Was endlich die Fälle betrifft, wo diese Abnormität der Menstrualfunktion durch Krankheiten anderer und vorzüglich der Unterleibsorgane bedingt wird, so richtet sich hier Verlauf und Prognose wieder ganz nach diesen ursachlichen Krankheitszuständen, und es ist nur zu erwägen, daß eine längere Dauer dieses Blutverlustes theils die Geschlechtsorgane selbst zu andern Krankheiten disponirt, theils die Zerrüttung des Allgemeinbefindens immer mehr beschleunigen müsse.

§. 198.

Indem wir nun ferner die rechte Art der **Behandlung** übermäßiger Menstrualfunktion erwägen, ist wieder zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht übersehe, wie gewöhnlich auch dieser Zustand blos Produkt oder Symptom einer allgemeinen Verstimmung sei, und wie wenig daher auch hier bloßes Zurückhalten des Blutes Absicht eines ächten Heilverfahrens sein könne. Alle Mittel folglich, welche durch Contraktion der Uteringefäße oft plötzlich eine bedeutende Blutergießung zu hemmen vermögen, werden auf die Fälle eingeschränkt bleiben, wo die Menstruation in wahre Hämorrhagie übergeht, und werden daher auch erst bei dieser Krankheit näher durchgegangen werden *). — Um

*) Wie nachtheilig z. B. die Kälte hier wirken kann, beweisen mehrere Beispiele von Personen, die, um eine starke Menstruation

so mehr ist dagegen auf Lebensordnung und Diät Rücksicht zu nehmen, diese so mächtigen Mittel in der Hand des auch außer dem Receptbuche noch Heil suchenden Arztes *), und wir finden daher schon von Astruc (wie denn überhaupt die französischen Aerzte dieses Feld der Heilkunde stets auf lobenswerthe Art berücksichtigten) und neuerlich von Siebold die diätetischen Regeln in der Behandlung dieses krankhaften Zustandes obenan gestellt, welches ja wohl eigentlich überall geschehen sollte, indem diese allgemeinsten Einflüsse ja die Bedingungen des Lebens enthalten.

§. 199.

Allgemein kann es daher hier zur Regel gemacht werden: 1) heftige, anstrengende Bewegungen des Körpers und des Gemüths zu vermeiden; 2) erhitzender, spirituöser oder gewürzter Getränke und Speisen sich zu enthalten; 3) keine engen einzwängenden Kleidungsstücke zu tragen; 4) sich dagegen an kühles Verhalten, leichte mehr vegetabilische Diät zu gewöhnen; 5) besonders große Mäßigkeit hinsichtlich der Geschlechtsbefriedigung zu beobachten, und 6) vor, in und nach der Menstruationsperiode mehr die horizontale Lage anzunehmen. — Ueberhaupt also die §. 195. genannten veranlassenden Ursachen zu vermeiden.

§. 200.

Die medicinische Behandlung hingegen wird namentlich die Beseitigung der innern Verstimmungen, welche diese zu starke Ausscheidung bedingen, zu bewirken suchen, und in sofern bei verschiedenen Fällen verschieden sein. Besteht daher überhaupt eine reichliche Stofferzeugung und ist sie mit vorherrschender produktiver Thätigkeit der Uteringefäße verbunden, oder sind deutlichere Zeichen hämorrhoidalischer Zustände in der Gegend der breiten Mutterbänder vorhanden (sie geben sich insbesondre bei genauerem Betasten des Unterleibes durch Auftreibung, Spannung, oft auch Empfindlichkeit der regio hypogastrica zu erkennen), so wird zwar

---

zu beseitigen, kalte Waschungen oder Bäder anwandten, und darauf in Metritis, Nymphomanie und ähnliche Zustände verfielen.

**) M. s. hierüber ein Wort zu seiner Zeit von Rust in dessen Magazin f. d. ges. Heilkunde. IV. Bd. 2s Hft.

hier die stärkere Blutausscheidung für den Augenblick selbst heilsam werden und nicht zu stören sein, allein um fernern Nachtheilen vorzubauen, ist sodann nöthig, außer einem streng antiphlogistischen Regimen, von gelinden Abführmitteln (aus Mittelsalzen, Pulpa Tamarindorum u. s. w.) Gebrauch zu machen, ja es können vorzüglich Anfangs der Behandlung selbst allgemeine Blutentleerungen mit dem günstigsten Erfolge angewendet werden; es muß ferner, außer der Periode, durch geregelte angemessene Bewegung für Unterhaltung einer gelinden Transspiration und Verarbeitung der assimilirten Stoffe gesorgt werden, und man muß Mittel anwenden, um die Erweiterungen der Unterleibsgefäße durch längere Zeit unterhaltene vermehrte Abscheidungen gegen den Darmkanal zu beschränken, wozu namentlich die Kuren durch Kräutersäfte, gelind abführende Mineralwässer (Bitterwasser, Eger-Salzbrunnen, Maria-Kreuzbrunnen u. s. w.) von Nutzen sind. Beim Herannahen der Periode aber ist der Gebrauch des Nitrums, des Cremor Tartari und der Limonade zu empfehlen.

§. 201.

Ist es hingegen mehr allgemeine und örtlich aufgeregte Sensibilität mit großer Schwäche verbunden, welche die profuse Menstruation hervorrief, so müssen die weitern, zuweilen in der Lebensart allein liegenden, zuweilen auch durch noch bestehende Krankheiten des Bildungslebens bedingten Ursachen, von welchen dieses abhängt, aufgesucht und möglichst beseitigt werden, als besondere Heilmittel aber dienen dann innerlich die rein bittern Mittel, Extrakte, Quassia, China, Eisen, welche namentlich außer den Perioden, und bei stätiger Rücksicht auf die regelmäßige Funktion des Darmkanals angewendet werden müssen; ferner zur Zeit des Eintritts der Periode das verdünnte Acidum Vitrioli mit Himbeersaft zum Getränk, auch wohl unterstützt durch die Wirkung stärkerer antispasmodischer Mittel, z. B. des Dover'schen Pulvers. Aeußerlich wirken in den Zwischenräumen der Perioden kühle, mit Hb. Absinthii u. s. w. versetzte, oder eisenhaltige Bäder, kaltes Waschen der Geburtstheile, die Fluß- und Seebäder, Tragen von Gürteln mit bittern Rinden- oder Kräuterpulvern gefüllt, der Genuß einer reinen und mehr kühlen Luft, unter zweckmäßiger, die Erhitzung

der Phantasie ableitender Beschäftigung, vorzüglich wohlthätig. In der Periode ist vollkommne Ruhe Pflicht. Zugleich ist übrigens Sorgfalt für Unterstützung der Reproduktion nicht zu übergehen, theils weil außerdem leicht die Schwäche und Reitzbarkeit bei dem übermäßigen Säfteverlust auf einen gefährlichen Grad steigt, theils weil eine kräftiger werdende Reproduktion schon an und für sich die zu große Reitzbarkeit mindert. Man ordnet daher (außerdem, daß schon die obgedachten Tonica die Reproduktion unterstützen) eine leicht verdauliche Diät von Bouillon, Sago, Gries, Eiern an, läßt in den Zwischenzeiten der Periode einen kräftigen alten Rheinwein in angemessenen Dosen gebrauchen und empfiehlt Aufheiterung, Landluft u. s. w.

§. 202.

Ist hingegen wahre Atonie der Uteringefäße Krankheitsursache, so müssen die im vorigen Paragraph angezeigten Mittel mit Ausnahme der Antispasmodicorum, und nach den Umständen in verstärkter Gabe und mit mehr flüchtig reitzenden Stoffen vermischt gegeben werden, wobei übrigens stets wieder der Zustand allgemeiner Ernährung die erste Rücksicht verdient, indem wir leicht bemerken können, daß diese Zustände am gewöhnlichsten bei ältlichen phlegmatischen Körpern, deren Verdauung schlecht von Statten geht, welche zu Obstruktionen und Wassersuchten geneigt sind, vorkommen, und sich, wo sie ganz rein ohne solche allgemeinere Krankheiten durch örtliche Ursachen z. B. häufige Wochenbetten, in einem übrigens kräftigen Körper veranlaßt wurden, gemeinhin auch sehr bald, ja ohne alle ärztliche Hülfe, verlieren. — Außer den Perioden werden also, nach Berücksichtigung des Zustandes im Darmkanal, die Auflösungen der Extrakte in aromatischen Wässern, die Decokte der China mit geistigen Tinkturen, oder die weinigten Infusa derselben, wie auch die Eisenpräparate verordnet, geistige Einreibungen in die regio hypogastrica und ossis sacri angewendet, eisenhaltige oder aromatische Bäder gebraucht; zur Zeit der Periode hingegen die mehr contrahirenden Mittel, als z. B. Acidum Halleri, Acidum Phosphori (zu 15 — 20 Tropfen in einem schleimigen Vehikel), ja selbst bei stärkern Blutergiessungen die T. Cinnamomi in Ge-

brauch gezogen; im Allgemeinen endlich wird die Bildungsthätigkeit durch eine kräftige nahrhafte Diät unterstützt.

§. 203.

Endlich ist denn aber auch die profuse Menstruation reines Symptom anderer Krankheiten, und zwar theils des Uterus, theils benachbarter Organe, und dann kann es an und für sich einer weitern ärztlichen Behandlung nicht unterworfen sein, außer daß während der Periode die obigen Regeln (§. 199.) beobachtet werden müssen, und daß bei zu heftigem Blutabgange zuweilen von innerlich oder äußerlich anwendbaren, die Contraktion der Gefäße bewirkenden Mitteln (s. davon bei der Metrorrhagie) Gebrauch zu machen ist. — Vorzüglich sind es die mancherlei Unterleibskrankheiten, welche nur zu häufig als Quelle dieser und ähnlicher Störungen der Menstruation zu betrachten sind, und eben weil man hier so oft das Symptom für das Wesentliche nimmt, und, indem man durch Ueberhäufung mit sogenannten Stärkungsmitteln den Blutfluß hemmt, die Obstruktionen, Auftreibungen u. s. w. nur noch vermehrt, müssen wir wiederholt auf das Unzweckmäßige solcher Behandlung aufmerksam machen *).

§. 204.

Den Unterschied übrigens zwischen sehr starker und sehr häufiger Menstruation kann in der Regel die Behandlung nur in sofern berücksichtigen, als er insbesondre auf das größere oder geringere Vorherrschen des Nervensystems gegründet, und daher im Allgemeinen bei der erstern Form mehr die das Gefäßsystem, bei der zweiten Form mehr die die Sensibilität in Anspruch nehmende Heilmethode angezeigt ist.

D. Hemmung oder Unterdrückung der Menstrualfunktion (Menses suppressi s. obstructi).

§. 205.

Wenn die organische Thätigkeit, deren Produkt die Menstruation ist, durch irgend eine Umstimmung des allgemeinen Lebens, und zwar zu einer Zeit, wo sie im Normalzustande

*) Es ist mir daher nicht selten vorgekommen zu starke Blutausscheidung dieser Art blos durch gelind abführende Mittel zu heben, nachdem die Kranken früher einem sogenannten stärkenden Heilplan ohne allen Nutzen unterworfen worden waren.

fortwährend wirksam sein sollte, sich zu äußern aufhört, so begründet dieß den Zustand der sogenannten Unterdrückung der Menstruation, von welcher also das Aufhören der Menstruation in der Schwangerschaft, so wie beim Erlöschen der Zeugungsfunktion allerdings und genau unterschieden werden muß, um so mehr da man, wenn man bei diesen Zuständen die Wiederherstellung der Menstruation zu bewirken versuchen wollte, dieß zum großen Nachtheil des Körpers geschehen würde. Allein noch außerdem kann die Menstruation zuweilen verschwinden, und dieß, obwohl es in Folge eines Krankheitszustandes geschieht, doch an und für sich mit dem Allgemeinbefinden so sehr in Uebereinstimmung sein, daß ebenfalls ein Heilverfahren, welches unmittelbar auf Herstellung dieser Funktion gerichtet wäre, nachtheilig werden müßte; und es ist dieses namentlich dann der Fall, wenn die allgemeine bildende Thätigkeit nicht in dem Grade energisch ist, um den auf das Geschlechtssystem gerichteten Ueberfluß zu erzeugen, welches denn z. B. in acuten und chronischen Krankheiten, bei anderweitigem Säfteverlust durch Eiterungen, anhaltendes Schwitzen (etwa bei Personen, welche in starker Sommerhitze arbeiten), bei sehr dürftiger Kost- und Lebensweise, in der Reconvalescenz u. s. w. bemerkt wird. Immer also wird dieses Hemmen der Menstrualfunktion um so krankhafter sein, je mehr der Körper im Allgemeinen für das Ausüben dieser Funktion geeignet war, und je plötzlicher dieses Mißverhältniß der Geschlechtsfunktion zum Allgemeinbefinden herbeigeführt wurde.

§. 206.

Die Ursachen nun betreffend, durch welche diese Störung herbeigeführt werden kann, so gehören dahin theils als geneigt machende: ein hoher Grad allgemeiner und örtlicher Reitzbarkeit, Neigung zu Congestionen nach andern Organen, so wie Verstimmung des Lymphsystems und der Verdauungswerkzeuge; theils als veranlassende Ursachen, alles, was einen krampfhaften Zustand der Uteringefäße oder des Muttermundes, ja Entzündungszustand desselben zu veranlassen vermag, wohin denn wieder theils allgemeine, theils örtliche Einwirkungen gerechnet werden müssen, z. B. heftige Gemüthsbewegungen, Schreck, Aerger, andere gewaltsame Erschütterungen des Nervensystems, z. B. durch Elektrici-

tät *), ferner erhitzende Arzneimittel, Speisen oder Getränke **), vorzüglich aber Erkältungen, namentlich der untern Extremitäten oder der Geschlechtstheile selbst durch kalte Bäder oder kaltes Waschen, reitzende Injektionen, Geschlechtsreitz u. s. w. — Endlich kann aber die Menstrualfunktion auch gehemmt werden durch andere Krankheiten des Geschlechtssystems, als Entzündung, Skirrhus, Steatomata, Polypen u. s. w.

§. 207.

Der Krankheitsverlauf oder die Folgen der plötzlichen Hemmung der Menstrualfunktion, und die sofort sich ergebende Prognose, sind wiederum nach den verschiedenen Entstehungsarten dieses Krankheitszustandes sehr verschieden. Daß nämlich, wo die Menstruation in Folge allgemein geschwächter Ernährung sich verliert (§. 205.) dieses Verlieren an und für sich betrachtet, eher vortheilhaft als nachtheilig sein müsse, ergiebt sich leicht von selbst, und das Urtheil des Arztes wird also blos jene allgemeinen Zustände nach ihrer besondern Natur zu erwägen haben. Dasselbe gilt auch bei anderweitigen Krankheiten der Geschlechtsorgane, als Scirrhus uteri u. s. w. Ueberhaupt verschwinden hierbei die Regeln nicht leicht so plötzlich, sondern verlieren sich nach und nach. Wo hingegen aus dem Zusammentreffen der erwähnten innern und äußern Ursachen diese Funktion allein gestört wird, brechen theils örtliche, theils allgemeine Krankheitszustände bald hervor, deren Charakter, jenachdem mehr das Gefäßsystem oder das Nervensystem überwiegt, entweder in der Form von Entzündung und Fieber, oder in der Form der Krämpfe erscheinen wird. Im erstern Falle, und vorzüglich nach stark und schnell wirkenden äußern Ur-

---

*) So ist mir ein Fall bekannt, wo bei einer acht und zwanzigjährigen Frau, indem sie, um bei einem kranken Kinde die Elektricität anwenden zu lassen, dieses auf dem Schooße hielt, und sich folglich so dem elektrischen Strome mit aussetzte, in dieser Behandlung aber, obwohl gesund, zwei Monathe hindurch, und auch während der Regeln verblieb, plötzlich die Menstruation verschwand, nie wiederkehrte, dagegen aber Gicht zur Folge hatte.

**) Jos. Frank erzählt einen Fall, wo durch Wein und Beischlaf die eben fließende Menstruation verschwand und Metritis veranlaßt wurde (s. dessen Acta instituti clinici Vilnens. Lips. 1808.).

sachen entstehen daher stechende Schmerzen im Uterus, es entwickelt sich Metritis, es erscheinen heftige Congestionen nach andern Organen, Fieber verschiedener Art, und bei anhaltender Unterdrückung können sich vicariirende Blutflüsse, Wassersuchten, Verbildungen der Geschlechtsorgane, Gemüthskrankheiten, Auszehrungen, Bleichsucht u. s. w. entwickeln; oder im Gegentheil bilden sich krampfhafte Verschließungen des Muttermundes, wobei das Blut zwar noch ausgeschieden, aber nicht ausgeleert werden kann, dann oft in der Gebärmutterhöhle sich coagulirt, ja oft halb und halb organische Bildung annimmt *); oder es tritt eine krampfhafte Verschließung der ausscheidenden Gefäßmündungen selbst ein, das Blut treibt (vorzüglich bei schlaffem Habitus und Neigung zu Venenerweiterungen) die Venen des Fruchthälters auf, und heftige Kreuzschmerzen, Druck auf benachbarte Organe u. s. w. sind die Folge davon; oder endlich es treten auch sogleich heftige krampfhafte Schmerzen der Unterleibseingeweide, Brustkrämpfe, ja Zuckungen und wirkliche epileptische Anfälle oder Lähmungen ein. Die Heftigkeit aller dieser Zufälle und die Dauer der Unterdrückung richtet sich vorzüglich nach der mehr oder minder reichlichen Bluterzeugung, nach dem Grade der Reizbarkeit und der Heftigkeit der einwirkenden Ursachen, daher man denn bei kräftigen, wenig erregbaren Naturen oft diese krankhaften Zustände sich ganz allein und bald wieder ausgleichen sieht, dahingegen unter andern Verhältnissen allerdings oft nur schwierig und langsam der Normalzustand zurückgeführt werden kann.

§. 208.

Bei der nunmehr zu erwägenden Behandlung ist aber wieder zuvörderst zu erinnern, daß man auch hier nicht etwa blos das zurückgehaltene Blut, sondern die Störung einer aus allgemeiner organischer Thätigkeit sich ergebenden wichtigen Funktion berücksichtige, indem das erstere leicht zu einer sehr oberflächlichen Behandlung verleiten würde, und z. B. eine künstliche Blutentziehung allein keineswegs die Blutsecre-

---

*) Bei einer Dame, wo wegen längere Zeit unterdrückter Menstruation bereits Schwangerschaft vermuthet worden war, ging endlich eine Masse solchen geronnenen Blutes ab, welche wegen ihrer ganz fleischartigen Bildung von der Hebamme anfänglich für den Arm eines Kindes gehalten wurde.

tion des Uterus ersetzt, ja man oft sogar mit erhitzenden bluttreibenden Mitteln in diesen Zuständen Mißbrauch treiben sieht, als welches doch bei Entzündungen u. s. w. den größten Nachtheil herbeiführen muß. Eine vernünftige Behandlung wird demnach auch hier zunächst das Allgemeinbefinden ins Auge fassen, überzeugt, daß, wenn dieses geregelt ist, auch die örtliche Thätigkeit zur Norm zurückkehren müsse, und unter einfacher Hinleitung bald zurückkehren werde. — Es ergiebt sich hieraus, daß, wenn blos starke Ausleerungen oder geschwächte Bluterzeugung die Unterdrückung veranlaßte, gar keine unmittelbar auf Wiederherstellung der Menstruation gerichtete Behandlung weiter Statt finden könne, sondern blos die Unterstützungsmittel der Reproduktion überhaupt, durch Verbesserung der äußern Lebensverhältnisse u. s. w. angezeigt seien, und daß bei allgemeinen oder örtlichen Krankheiten, in sofern sie Ursache, nicht Folge dieser Abnormität sind, diese ebenfalls ganz abgesehen von der Verhaltung der Menstruation behandelt werden müssen.

§. 209.

Was dagegen die heftigern Zufälle betrifft, welche nach plötzlicher Hemmung der Menstruation eintreten können, so fordern auch diese zunächst blos die ihrer Eigenthümlichkeit angemessene Behandlungsweise; Entzündungen, fieberhafte Krankheiten, heftige Congestionen, machen daher Blutentziehungen, Nitrum, abführende Mittel, kühlende Diät und Regimen nothwendig, jedoch so, daß man zugleich mit auf die Art der äußern einwirkenden Schädlichkeiten Rücksicht nimmt, und also nach heftigen Erkältungen und bei rheumatischer Natur der Zufälle, ein diaphoretisches Verhalten, ähnliche Arzneimittel, Friktionen und warme trockene Fomentationen der leidenden Theile zu Hülfe nimmt. Hinwiederum nöthigen heftige Nervenzufälle, welche sich gewöhnlich mit Erethismus des Gefäßsystems verbinden, zu lauen Bädern, Lavements von Chamillen und Valeriana, beruhigenden warmen nassen Fomentationen und Cataplasmaten, innerlich aber zur Anwendung der Emulsionen, der Valeriana, des Doverschen Pulvers, des Liq. C. C., und rücksichtlich der Aufreitzung des Gefäßsystems, der mineralischen Säuren, womit denn übrigens auch das diätetische Verhalten durch möglichste Beschränkung aller äußern Reitze in Uebereinstimmung zu bringen ist.

§. 210.

Nachdem aber auf diese Weise die allgemeinen Stürme gemäßigt worden, hat man zu beobachten, in wie weit der Körper geneigt sei, die Wiederherstellung der gehemmten Funktion durch eigene Kraft zu übernehmen. Oft nämlich ist unter jener allgemeinen Behandlung bereits die Menstruationsperiode vorübergegangen, alle Beschwerden verlieren sich jetzt, und dann ist es hinreichend, zur Zeit der Wiederkehr dieser Periode die Erregung des Uterinsystems durch Fußbäder, warme Bekleidung der untern Extremitäten, mäßige Körperbewegung und einige Tassen Melissenthee zu unterstützen. Oder aber, es bleibt auch nach beruhigten allgemeinen Zufällen Auftreibung des Uterus, schmerzhafte Spannung in der Gegend desselben zurück, es zeigen sich andauernde Erregungen der Blutmasse gegen andere Organe, Neigung zu stellvertretenden Blutungen u. s. w.; dann untersuche man näher, ob vielleicht krampfhafte Verschließung des Muttermundes vorhanden sei, welches theils die Disposition, theils die geburtshülfliche Untersuchung erkennen lehrt, in welchem Falle dann Injectionen von Valeriana, Hyoscyamus und ähnlichen Aufgüssen, Chamomillen-Halbbäder, Cataplasmata auf die regio hypogastrica, Einreibungen des flüchtigen Liniments mit Tr. Opii vermischt, innerlich die Tr. Valerian. Lent., Tr. Castorei, das Laudan. liq. in angemessenen Gaben und Formen Nutzen bringen. Oder aber es zeigt sich bei schlaffer Faser und phlegmatischem Habitus, die Auftreibung des Uterus abhängig von Stockungen des Blutes in den Venengeflechten desselben; womit sich häufig die Auftreibung der Hämorrhoidalgefäße verbindet, und dann sind namentlich wiederholte blande Abführungen, Blutegel an das Perinäum, Fußbäder mit Senf oder Salz geschärft, flüchtig reitzende Einreibungen in die Regio hypogastrica und ossis sacri angezeigt; seltner, und nur bei besonderer Torpidität, werden denn auch die eigentlich sogenannten Emmenagoga, die Aloe, das Gum. Ammoniacum, das Decoct. Sabinae angewendet werden müssen. — Ein dem obigen ähnliches Verfahren wird Statt finden, wenn bei vorläufig zwar beseitigten Beschwerden, doch in der nächsten Periode die Menstruation nicht wieder eintritt, vielmehr andere krankhafte Zustände sich ausbilden, in welcher Hinsicht wir dann auch

theils auf die Behandlung der verzögerten Menstruation (§. 160—68.), theils auf die Behandlung der aus ungewöhnlichen Quellen fließenden (§. 188. 195.) verweisen können.

2. Besondere durch Unregelmäßigkeiten der Pubertätsentwicklung begründete Krankheitszustände.

§. 211.

Wie wir im Vorigen bemerkt haben, liegen in den mannigfaltigen Störungen der Menstrualfunktion die Bedingungen zu den verschiedenartigsten Krankheitsformen oder Aeußerungen des Krankseins, die meisten derselben sind indeß so eng an jene ursachlichen Abnormitäten geknüpft, daß wir sie als bloße Symptome derselben betrachten durften; andere hingegen bilden so merkwürdige in sich gleichsam zu einem Ganzen geschlossene Gruppen krankhafter Zufälle, daß sie eine ihnen insbesondre gewidmete Betrachtung fordern können. — Es gilt dieses vorzüglich von gewissen Zuständen, deren Entstehung namentlich vorbereitet wird durch allgemeine Veränderung des weiblichen Organismus, Veränderungen, welche eben sowohl den Grund der Menstrualfunktion selbst und ihrer Abnormitäten enthalten, und daher vorzüglich der Entwicklungsperiode der Pubertät angehören. So wie nämlich das Erscheinen der Menstruation, gleich der Ausbildung der Körperform und der Entfaltung der weiblichen Gemüthseigenthümlichkeit, Ergebnisse einer und derselben innerlich schaffenden Kraft darstellen, so können Hemmungen dieser innern Bildungsthätigkeit auch zugleich durch unvollkommne Menstruation und Unvollkommenheiten anderer Funktionen sich aussprechen, ohne daß gerade das eine als der Grund des andern, sondern das Allgemeine als der Grund dieser verschiedenen Besondern anzusehen, sonach aber auch das besondere Aufstellen anderer Entwicklungskrankheiten neben den Abnormitäten der Menstruation gerechtfertigt ist. — Warum nun aber gerade Störungen der innern Bildungsthätigkeit in gewissen Perioden des Lebens häufiger als in andern bemerkt werden, ergiebt sich leicht, wenn wir bedenken, daß, obwohl diese Thätigkeit nie ruht, und der Körper nur in wiefern er im Bilden begriffen ist, existirt, sie doch Zeiträume erkennen läßt, wo durch Hervortreten oder Zurücktre=

ten einzelner Organe und Funktionen das innere Verhältniß der Organisation innerhalb eines kurzen Zeitraums wesentlich umgewandelt wird. Eben darum müssen nun aber auch (da das Produkt immer verändert wird, es mag nun blos der innere oder der äußere Faktor verändert worden sein) alle äußern Einflüsse auf den veränderten Organismus anders wirken, ihm gleichsam fremdartig geworden sein, woher denn z. B. die Erregbarkeit der Jugend überhaupt erklärlich wird, indem hier, da die innern Zustände schnell wechseln, und alles Aeußere neu und stark eingreift, auch Krankheiten, durch zu heftige Einwirkung von irgend einer Seite, so häufig und in so verschiedenen Formen entstehen.

§. 212.

Im vorigen Abschnitte betrachteten wir aber zunächst, wie in demjenigen Systeme, auf dessen Entwicklung die Thätigkeit des jugendlichen weiblichen Körpers vorzüglich gerichtet ist, nämlich im Geschlechtssysteme und der ihm eigenthümlichen Menstrualfunktion mehrfache Störungen eintreten können, jetzt haben wir nun von einigen krankhaften Verstimmungen in den allgemeinen Thätigkeiten zu sprechen, welche, obwohl sie theils minder häufig als jene sind, theils (wie schon oben an mehrern Orten bemerkt worden ist) sich mit jenen Verstimmungen der Menstrualfunktion verbinden können, doch nicht minder merkwürdig sind, ja zum Theil die sonderbarsten Erscheinungen darbieten. Wir unterscheiden aber diese Zufälle, je nachdem sie sich in der einen oder der andern Sphäre des Organismus darstellen, in die der Bildungsthätigkeit anheim fallenden, wohin die durch unvollkommne Blutbereitung merkwürdige Bleichsucht gehört, und in die der animalen Sphäre zugehörigen, wohin die Verstimmungen und Exaltationen der Sinnesthätigkeit (krankhafte Empfindungen), die Regelwidrigkeiten der Bewegungsthätigkeit (Lähmungen und Krämpfe), so wie die Verstimmungen und ungewöhnlichen Zustände des innern Nervenlebens (Somnambulismus, Verzükkung, Gemüthskrankheiten u. s. w.) zu rechnen sind.

1.

Verstimmung der Reproduktion während der Pubertätsentwicklung.

Bleichsucht (Chlorosis).

§. 213.

Beobachten wir den menschlichen Körper in seinen frühesten Lebenszuständen, so bemerken wir an demselben, namentlich während seines Lebens im Uterus eine reißend schnelle Entwicklung, ein Wachsthum, welches (wie z. B. in den ersten Monathen der Schwangerschaft) den Leib des Embryo in wenigen Tagen um das Doppelte vergrößert. Späterhin nach der Geburt sehen wir dieses Wachsthum mehr und mehr sich verlieren, ja endlich stillstehen, und zwar gehindert durch das Hervortreten von Funktionen, welche anstatt, wie im frühern Leben fast Alles, die Reproduktion zu unterstützen, ihr vielmehr entgegenwirken, wohin denn namentlich theils das mehr entwickelte animale Leben, theils die ausgebildetere Respiration und stärkere Absonderung, theils die Entwicklung des Geschlechtssystems gehört*). Dem Gange der Natur nach ist nun diese Verminderung des Wachsthums und dieses Eintreten eines gewissen Gleichgewichts zwischen Ernährung und Ausscheidung an eine bestimmte Lebensperiode gebunden, allein bei irgend einer Verstimmung des Organismus, namentlich wo durch unzweckmäßige Diät und sonstige Lebensweise die Thätigkeit des lymphatischen Systems gelitten hat, tritt leicht ein Mißverhältniß zwischen Ernährung und Ausscheidung ein, wo bald das eine, bald das andere ein krankhaftes Uebergewicht erhalten kann. Am meisten aber der Natur zuwider und daher auch am seltensten vorkommend ist das Uebergewicht der Ernährung über die Ausscheidung, woraus die in einzelnen Fällen schon bei Kindern **), häufiger aber späterhin sich bildenden ungeheuren

---

*) S. darüber ein Mehreres in meinem Aufsatze über das Verhältniß der Reproduktion in Meckel's Archiv f. Physiol. II. B. 2s Hft.

**) Salzburger med. chir. Zeitung. 1810, II. Bd. S. 63 wird das Beispiel eines Kindes angeführt, welches zu Straßburg gezeigt

Fettanhäufungen abzuleiten sind; weit öfterer hingegen, als dem Wesen der Periode vollendeter Körperentwicklung näher liegend, bemerken wir das Uebergewicht der Ausscheidung über die Ernährung, und daher dann das Abmagern, die Störungen des Gemeingefühls, die Verstimmungen des Gemüths, welche so häufig bei raschem Wachsthum und unverhältnißmäßig zur Ernährung erfolgender Vergrößerung der aussondernden Organe, Lungen, Haut, und namentlich der Geschlechtstheile in den der Pubertät nahen Jahren bemerkt werden, ja sogar, wie auch Osiander *) anführt, zum Theil bei Thieren, z. B. Pferden, Affen u. s. w. vorkommen.

§. 214.

Was nun aber zunächst das weibliche Geschlecht betrifft, so finden wir bei den meisten weniger kräftigen Individuen in der Periode, wo das Wachsthum des Körpers ziemlich beendigt ist, daß auch ohne eigentliche Störung des Wohlbefindens, doch eine blassere Hautfarbe, Müdigkeit, eine mehr melancholische Stimmung, mangelnder Appetit u. s. w. diese wichtige Epoche bezeichnen, und merkwürdig ist zugleich die Neigung zu Krankheiten, welche, obwohl sie dem weiblichen Geschlecht keineswegs ausschließend eigenthümlich sind, doch insbesondre auf abnormes Hervortreten der der Reproduktion entgegenwirkenden Funktionen sich beziehen, wohin denn vorzüglich die Brustkrankheiten und namentlich die so vielen Jungfrauen verderblichen Lungenschwindsuchten **) gehören. Allein auch ohne solche organische Zerstörungen erreichen zuweilen die erwähnten in Folge körperlicher Entwicklung eintretenden Beschwerden eine krankhafte Höhe (ohngefähr eben so wie die Molimina Menstruationis zuweilen krankhaft werden) und begründen so eine Reihe von Erscheinungen, welche wir unter dem Namen der Bleichsucht, Jungfernkrankheit, des blassen Fiebers (Icterus albus) zusammenfassen.

---

wurde, noch nicht 5 Jahre alt war und 208 Pfund wog, bei einem Körperumfange von 48 Zoll.

*) S. dessen Schrift über die Entwicklungskrankheiten des weibl. Geschlechts. 1r Bd. S. 4.

**) S. über diese Krankheit junger Mädchen vorzüglich Osiander's interessante Bemerkungen a. a. O. Thl. 2. S. 124.

§. 215.

Man bemerkt aber an Personen, welche an dieser Krankheit leiden: weiße, kreidenhafte, oft auch ins graue oder grünlichte fallende (daher Chlorosis, von χλωρός, grün) Gesichtsfarbe, mit bläulichten Rändern um die Augen und blassen bläulichten Lippen, meist eine trockene, gedunsene oder wirklich ödematöse Haut, verminderte Temperatur, belegte Zunge, gestörten Appetit, zuweilen auch wohl mit eigenen Gelüsten zu ungenießbaren Dingen, wie Erde u. s. w. verbunden. — Ferner schlechte Verdauung, Ueblichkeiten, Säureerzeugung, Magendrücken, Blähungsbeschwerden, Unordnung in den Stuhlausleerungen, blassen wäßrigen Urin, gespannten Leib. Rücksichtlich des Gefäßsystems bemerkt man einen kleinen, zuweilen langsamen, zuweilen aber auch fieberhaften und frequenten Puls, seltener Neigung zu Congestionen oder periodischen Blutungen aus ungewöhnlichen Organen *). Die animalen Funktionen betreffend, so zeigt sich allgemeine Mattigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Schläfrigkeit, und doch oft unruhiger ängstlicher Schlaf, melancholische Gemüthsstimmung durch häufiges Weinen und weniges Sprechen bezeichnet, ja es bilden sich zuweilen fixe Ideen, oder der Zustand geht sogar in Wahnsinn über. Das Geschlechtssystem ist hierbei gemeiniglich ebenfalls in seinen Verrichtungen gehemmt, die Menstruation (als das Produkt allgemeiner Bildungsthätigkeit) erscheint folglich insgemein nicht, oder ist mißfarbig, selten und spärlich; ja die Organe selbst sind oft nur unvollkommen entwickelt, Brüste und Uterus sehr klein, und der Geschlechtstrieb mangelt entweder völlig, oder ist krankhaft aufgereitzt und erhöht.

§. 216.

Ueber die Ursachen der Bleichsucht ist man stets sehr verschiedener Meinung gewesen, namentlich indem man die sogenannte nächste Ursache derselben bestimmen wollte **).

---

*) So ist mir ein Fall bekannt, wo ein bleichsüchtiges Mädchen, bei welchem die Menstruation noch gar nicht erschienen war, mehrere Jahre stets in der Frühlingszeit einen starken Hämorrhoidalblutfluß bekam; eine andere litt in der Herbstzeit an Blutbrechen.

**) So sagt z. B. v. Siebold (Handb. d. Frauenzimmerkrankheiten. Th. 1. S. 281.): „Die Bleichsucht ist eine Krankheit

Nun ist aber unter der nächsten Ursache nichts anders als die Krankheit selbst, ihrem Wesen nach, in wiefern dieses Wesentliche den Grund der äußerlich wahrnehmbaren Symptome enthält, zu begreifen (weßhalb auch jene Benennung, wie neuerlich von mehrern Seiten erinnert wurde *), unpassend ist); dieses Wesentliche selbst aber kann so wenig, als etwa das Leben überhaupt, als ein Besonderes für sich Bestehendes, von dem Organismus Trennbares nachgewiesen werden, sondern ist ein Begriff, in welchem die innern und äußern Faktoren des Krankheitsprozesses als Einheit, als Produkt, aufgefaßt werden. — Das Wesentliche nun in der Bleichsucht betreffend, so ist es zunächst offenbar in eine Störung der bildenden Thätigkeit zu setzen; denn daß die Störungen der animalen Funktionen hierbei nur secundär sind, ergiebt sich sehr leicht. Allein, noch genauer, die Störung der Bildungsthätigkeit zeigt sich namentlich im eigentlichen Heerde derselben, im Gefäßsystem und im Akt der Blutbereitung. Indem wir aber gestörtes Bildungsleben im Allgemeinen, und unvollkommne Sanguifikation insbesondre als das Wesen des chlorotischen Zustandes betrachten, ist doch noch zu bemerken, daß ein solcher Grund noch nicht allein das Eigenthümliche der Bleichsucht bestimmt (indem gestörtes Bildungsleben und unvollkommne Sanguifikation bei so vielen andern Krankheiten auch des männlichen Geschlechts, z. B. Scorbut, morbus maculosus u. s. w. bemerkbar ist), sondern daß jene Mißverhältnisse, um in der Form der Chlorose zu erscheinen, zusammentreffen müssen a) mit der Individualität des weiblichen Körpers, welche auf überwiegende Produktivität gegründet ist, b) mit der Zeit der sich entwickelnden oder vor kurzem entwickelten Pubertät.

Anmerkung. Es giebt übrigens auch schneller vorübergehende bleichsüchtige Zustände, welche jedoch nicht minder auf derselben nächsten Ursache beruhen, z. B. der bleichsüchtige Zustand, welcher nach starkem Blutverlust, nach früh-

---

der Reproduktion, und ihre nächste Ursache liegt in der so sehr gesunkenen Thätigkeit ihrer einen Seite der Produktivität." Allein was unterscheidet dann Bleichsucht von jedem andern atrophischen Zustand, von Auszehrung, Marasmus u. s. w.?

*) S. Heinroth Lehrb. d. Seelenstörungen. Thl. 1. S. 193.

zeitigen, durch gewaltsame Abtrennung erfolgten Geburten u. s. w. eintritt. Hier verhält sich jedoch das gestörte Bildungsleben und die gestörte Sanguifikation zu der bei andauernder Bleichsucht vorkommender ohngefähr wie die durch große Ermüdung aufgehobenen Muskelkräfte zu den durch ein Fieber aufgehobenen Muskelkräften.

§. 217.

Die Art nun, wie Bildungsthätigkeit und Sanguifikation in ihren Beziehungen auf die Entfaltung des Geschlechtssystems gestört werden kann, ist zwiefach, nämlich: es leidet entweder die Gefäßthätigkeit ursprünglich, und zeigt sich zur Erregung der Menstrualfunktion, wie zur Unterhaltung individueller Reproduktion, unzulänglich, oder es findet die reproduktive Thätigkeit in ihrer Aeußerung, in ihrem Hinwirken auf das Geschlechtssystem Hindernisse, es bilden sich Stockungen, Venenerweiterungen, in Folge dessen leidet die Assimilation und Blutbereitung, und die Zufälle der Bleichsucht treten ein.

§. 218.

Was nun die entfernten Ursachen des chlorotischen Zustandes betrifft, so sind diese vorzüglich nach dem im vorigen Paragraph beigebrachten Theilungsgrunde in zwei Klassen zu bringen; zu der ersten gehören diejenigen, welche auf die allgemeine produktive Thätigkeit störend einwirken, als: 1) ungesunde Luft, Feuchtigkeit, Kälte, Mangel an Licht; 2) unzweckmäßige, schwer verdauliche, schlecht nährende Kost und erschlaffende Getränke (vorzüglich Uebermaaß in Thee und Kaffee); 3) Unthätigkeit oder übermäßige Anstrengung, Unreinlichkeit, Gram, zu früh erregter Geschlechtstrieb u. s. w., Einflüsse, welche insgesammt die Wurzeln der Assimilation, die Unterleibseingeweide und das Lymphsystem angreifen, und besondere, so häufig der Bleichsucht vorausgehende Krankheitszustände, als Status pituitosus, Würmer, Obstruktionen oder Durchfall, ja Lienterie, Scrofeln, Wasseransammlungen hervorbringen. 4) Andere Krankheiten und Einflüsse, welche die Reproduktion schwächen, als Blutflüsse, wohin auch die zu starke Menstruation gehört, Schleimflüsse, typhöse oder intermittirende Fieber, welche eine sehr langsame Reconvaleszenz zur Folge haben, anhaltende Eiterungen, unzweckmäßig angewendete Blutentziehungen oder Abführmittel. Zur zwei=

ten Klasse hingegen rechnen wir die organischen Fehler, welche die Erscheinung der Regeln hindern oder ganz unmöglich machen, als: Verschliessungen des Muttermundes oder der Scheide, unvollkommne Entwicklung des Uterus, oder Ausartung desselben oder der Ovarien (Zustände, welche vorzüglich durch zu zeitigen und unnatürlichen Geschlechtsreitz veranlaßt werden *)); endlich aber auch die Hemmungen der bereits entwickelten Menstrualfunktion durch gewaltsame Einwirkungen, als heftige Gemüthsbewegungen, Erkältungen u. s. w., oder plötzliche Entziehung eines zu Bedürfniß gewordenen Geschlechtsgenusses (daher die Krankheit auch zuweilen bei jungen Wittwen beobachtet wurde).

§. 219.

Wir kommen nun zur Betrachtung des Krankheitsverlaufs, woraus sich denn zugleich die Prognose mit ergeben wird. Zunächst aber bemerken wir, daß die Krankheit häufig, und insbesondre wo sie bloße Folge rascher körperlicher Entwicklung ist, einen sehr gutartigen Charakter zeigt, und bald, vorzüglich nachdem die Menstruation wirklich erschienen, und in regelmäßigen Gang gekommen ist, wieder ohne nachtheilige Folgen verschwindet; Fälle, bei welchen die Bleichsucht als wahre Uebergangsperiode erscheint und ganz den Moliminibus der Menstruation verglichen werden kann, ja oft eines derselben mit ausmacht. Langwieriger und in ihren Zufällen beschwerlicher pflegt sie dagegen zu sein, wenn die §. 218. erwähnten entfernten Ursachen der ersten Klasse auf einen schon von Anfang sehr reitzbaren und schwächlichen Körper in höherem Grade einwirkten, die Organe der Assimilation selbst bereits in ihrer Bildung umgeändert, die Gekrösdrüsen angeschwollen, die Verdauung zerrüttet ist; auch hier freilich wird die Bleichsucht nicht an und für sich gefährlich werden, allein sie macht den Uebergang zu andern Kacherien, es entsteht Haut-, Brust- oder Bauchwassersucht, es bilden sich fauligte oder lentescirende Fieber, es entstehen Eiterungen in den Geburtstheilen, scorbutische Blutungen, Gangrän, und durch diese Zufälle stirbt die Kranke. Etwas weniger ungünstig ist meistens der Ver-

---

*) S. darüber Autenrieth Untersuchung ausgearteter Eierstöcke in Reil's Archiv f. d. Phys. VII. Bd. 2s Hft.

lauf, wenn die Ursachen zweiter Klasse, und also mehr vom Organ aus, die Krankheit erregten; die Zufälle sind hier oft mehr acuter Natur, Schwindel, Congestionen, Blutungen, werden hierbei häufiger beobachtet; diese Beschwerden indeß, wenn sie nur durch eine zweckmäßige Lebensweise geleitet werden, gleichen sich nach und nach wieder aus, vorzüglich wenn bereits die Menstruation früher im Gange gewesen ist. Nur wo die Verbildungen der Geschlechtstheile sehr beträchtlich sind, die Krankheit bereits längere Zeit gedauert hat, scrofulöse Constitution und ungünstige äußere Verhältnisse die Heilung erschweren, wird die Prognose schlimmer, und ähnliche Zufälle, wie die oben erwähnten, stehen zu besorgen. Daß übrigens auch bei beträchtlichen, aber die Operation gestattenden Mißbildungen, z. B. den Atresien, die Prognose günstig gestellt werden könne, liegt am Tage.

§. 220.

Nach dem verschiedenen Gange, welchen die Krankheit genommen, ist auch, wenn sie durch herbeigeführte anderweitige Leiden mit dem Tode endigt, der Sektionsbefund verschieden. Die häufigsten Erscheinungen sind: die allgemeine Schlaffheit, welche oft, insbesondre an der Substanz des Herzens, bemerkbar ist, die Wasseranhäufungen, die verringerte, wässerige, mehr venöse Blutmasse, die Verhärtungen und Auftreibungen der Drüsen des Lymphsystems und die regelwidrigen Bildungen der Geschlechtstheile, als Verwachsungen des Muttermundes, besondere Kleinheit des Uterus *), Vergrößerungen der Eierstöcke u. s. w.

§. 221.

Behandlung. Um die rechte Art und Weise ärztlicher Behandlung in den verschiedenen abnormen Zuständen des Lebens aufzufinden, ist es ohne Zweifel eines der wichtigsten und, wie mir scheint, der bisher eben nicht vorzüglich beachteten Mittel, daß man die Natur genau beobachte in dem Gange, welchen sie nimmt, indem sie ohne ärztliche

---

*) Ich bewahre in meiner Sammlung die innern Genitalien eines 17jährigen nicht menstruirten Mädchens, welches unter chlorotischen Symptomen an scrofulösen Geschwüren verstorben war, wo der Uterus nur etwas über einen Zoll lang, seine Höhle zwar geräumig, aber die Wände nur einige Linien stark sind.

Hülfe die Rückkehr des Normalzustandes bewerkstelligt, indem doch die Heilung der Krankheit stets nur das Werk der Natur allein sein kann, und alle ärztlichen Mittel blos dazu dienen sollen, die Hindernisse, welche sich ihr hierbei entgegenstellen, zu beseitigen, was indeß blos möglich wird durch die genauere Kenntniß dieses Ganges. — Beachten wir nun die Art, nach welcher vorzüglich der bleichsüchtige Zustand von der Natur beseitigt zu werden pflegt, so bemerken wir, daß eines Theils schon der endliche Stillstand des allgemeinen Wachsthums Gelegenheit giebt, daß sich das Mißverhältniß zwischen bildender und zerstörender organischer Thätigkeit ausgleicht, daß von diesem Zeitpunkte an die Assimilation und Blutbereitung wieder in das angemessene Verhältniß zur allgemeinen Organisation tritt, und endlich das Uebergewicht erhält, welches das Erscheinen der Menstruation begründen kann. Im Gegentheil, wo die Krankheit reines Produkt ungünstiger äußerer Verhältnisse war, sehen wir sie sich verlieren, sobald die Kranke in eine bessere Lage versetzt wird, wo die Blutbereitung durch freie Einwirkung von Licht und gesunder Luft, durch vermehrte Muskelthätigkeit und Genuß kräftigerer Nahrungsmittel befördert wird. Ja endlich selbst bei unheilbaren Verbildungen der Geschlechtstheile und gänzlichem Mangel der Menstrualfunktion wird zuweilen die Gesundheit wieder hergestellt, indem entweder der Körper sich an vicariirende Ausleerungen, z. B. regelmäßigen Hämorrhoidalfluß gewöhnt, oder der Ueberfluß plastischer Stoffe auf die Ausbildung anderer Organe verwandt wird, weßhalb wir denn öfters bei solchen unvollkommnen weiblichen Geschöpfen die Muskelthätigkeit in hohem Grade entwickelt, und überhaupt die Bewegungsorgane in einem Grade ausgebildet finden, welcher mehr einen männlichen, als einen weiblichen Körper zu bezeichnen pflegt. — Dieses alles ist nun bei Anordnung der ärztlichen Behandlung zu erwägen.

§. 222.

Hauptanzeige bleibt es aber im Allgemeinen, theils die Sanguifikation und Bildungsthätigkeit auf ihren normalen Standpunkt zu führen, theils die Richtung der Bildungsthätigkeit auf das Geschlechtssystem und die Menstrualfunktion zu berücksichtigen, und etwaige hier sich entgegenstellende Hindernisse zu beseitigen. — In ersterer Hinsicht nun wird es

den Arzt zunächst beschäftigen müssen, die veranlassenden Ursachen der Krankheit auszuforschen und zu entfernen, wobei denn, da die meisten dieser Zufälle von unzweckmäßiger Lebensweise ausgehen, auch eine sorgfältige Anordnung derselben einen der wichtigsten Punkte des Heilplans ausmachen wird. Reine, freie, trockne Luft, mäßiges Warmhalten, mäßige Körperbewegung, Aufheiterung des Gemüths durch freundlichen Umgang, Reinlichkeit und sorgfältige Hautkultur, befördert durch den fleißigen Gebrauch des lauen Bades, so wie die Vermeidung aller den Geschlechtstrieb erregenden Reitze, werden daher, unterstützt durch leichtverdauliche, nährende, mehr animalische Diät, oft, zumal wo das Uebel nicht eingewurzelt, und nicht Produkt anderer Krankheitszustände ist, das Einzige sein, was ein den Gang der Natur ehrender Arzt verordnet, da der voreilige Gebrauch der sogenannten stärkenden zusammenziehenden Mittel, namentlich des Eisens, der kalten Bäder u. s. w. hier nur dazu führen kann, daß Nervenschwäche, Verhärtungen der Gekrösdrüsen u. s. w. sich bilden. Man schone demnach hier die Krankheit als einen nothwendigen Entwicklungszustand; auch das von Hippokrates bereits angerathene Mittel der zeitigen Verheirathung kann nur dann zulässig erklärt werden, wenn der Körper bereits seiner völligen Entwicklung wenigstens nahe gekommen, oder dieses der einzige Weg ist, der Sehnsucht einer stets angeregten Phantasie, oder den unnatürlichen Ausschweifungen Gränzen zu setzen. — Nur bei einer besondern Atonie der Muskelfaser, übrigens aber weder bedeutendem gastrischen Zustande noch sonstigen innern Verbildungen, kann jenes diätetische Verfahren durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Mineralwassers, (z. B. des Pyrmonter oder Driburger), durch ähnliche Bäder, durch den mäßigen Genuß eines guten alten Weins, und die bittern Mittel (Extrakte, China u. s. w.) unterstützt, und so die Wiederherstellung der Gesundheit beschleunigt werden.

§. 223.

Hartnäckiger, und folglich thätigeres Eingreifen erfordernd, zugleich aber auch besonders häufig, sind indeß diejenigen Arten der Bleichsucht, welche hervorgehen aus bereits entstandenen Krankheiten des Lymphsystems und einzelner Unterleibsorgane. Hier ist es ganz vorzüglich, wo die in Folge

vorgefaßter Meinung von vorhandener Schwäche gewöhnlich im Uebermaaß gereichten tonischen Mittel den entschiedensten Nachtheil herbeiführen müssen, so daß wir hieran gleich anfänglich dringend zu erinnern für unumgänglich nöthig hielten. Die ganze Macht ärztlicher Wirksamkeit sei daher hier zunächst gegen jene der abnormen Sanguifikation und Bildungsthätigkeit zum Grunde liegenden, obwohl hinwiederum auch wechselseitig von diesen unterhaltenen und verstärkten Krankheitszustände gerichtet, und man lasse sich nicht abhalten, zur Beseitigung derselben auch anscheinend schwächende Heilmethoden in Anwendung zu bringen.

§. 224.

Einer der allgemeinsten Krankheitszustände dieser Art sind aber die Abnormitäten in der Thätigkeit lymphatischer Gefäße, verbunden mit Anschwellungen und Degenerationen der Lymphdrüsen; und wie nun die Erfahrung zeigt, daß hierbei vorzüglich die Befreiung des Darmkanals von aufgehäuftem Schleim und Verhärtungen, die Vermehrung einer gleichmäßigen Sekretion an der innern Fläche desselben (als antagonistischer Reitz) und die Beförderung der Lymphbewegung, verbunden mit regelmäßiger Thätigkeit des Haut-, Nieren- und Lungenorgans wohlthätig wirken könne, so wird es nun auch Pflicht, die auflösenden und abführenden Mittel (vorzüglich die Mittelsalze, die Frühlingskuren mit ausgepreßten Kräutersäften, das Rheum, die Radix Jalappae, die Fol. Sennae, den Karlsbader und ganz vorzüglich den Emser Brunnen, die seifenartigen Extrakte, Fel tauri, Sapo venet. u. s. w.) den Umständen gemäß anzuordnen, und damit nöthigenfalls die Antimonialien, den Gebrauch der Seifenbäder, der Friktionen des Unterleibes zu verbinden. — Sind Würmer vorhanden, so wird man zwar die Entfernung derselben durch Anthelmintica nicht versäumen, vorzüglich jedoch auf die Beseitigung des Status pituitosus als der eigentlichen Quelle derselben Rücksicht nehmen. Eben so verlangen ferner Blutflüsse, Schleimflüsse, intermittirende Fieber u. s. w., sobald man sie als Ursachen der Bleichsucht erkennt, die ihnen angemessene Behandlung, und erst wenn dieser Anzeige Genüge geschehen ist, und der bleichsüchtige Zustand als selbstständige Krankheitsform zurückbleibt, wird es Zeit sein, die Ende des §. 222.

erwähnten Mittel in Anwendung zu ziehen, indem zugleich eine die Reproduktion unterstützende Diät und sonstige zweckmäßige Lebensweise vorgeschrieben wird.

§. 225.

In wiefern übrigens, wenn die Bleichsucht Folge ähnlicher primärer Krankheitszustände ist, die reproduktive Thätigkeit gewöhnlich mehr zerrüttet, und der Körper in jeder Hinsicht mehr geschwächt ist, als in den §. 222. betrachteten Fällen, so wird es auch häufig nothwendig, die tonischen Mittel selbst länger und in stärkern Dosen zu gebrauchen. Man beobachtet hierbei die Vorsicht mit den gelinden Mitteln (z. B. den leichtern Extrakten, als Extract. Saponar., Trifol. fibr., Cent. minoris) den Anfang zu machen, dann zu den stärkern (Extr. Gentianae, Cortex Peruv. vorzüglich in Form des Chininum sulphuricum, welches bei dergleichen Zuständen besonders wohlthätig anzusprechen scheint) überzugehen, und wenn der Darmkanal hierauf vorbereitet ist, das Eisen in Anwendung zu ziehen, von welchem man entweder die Tinct. Martis cydoniata unter einen Löffel Wein zu 20 — 30 Tropfen, die Flor. sal. ammon. martiales, oder, sobald die Kranke es verträgt, noch lieber die Pulverform, mit der Flaved. Cort. Aurant., Cort. Cinnamomi u. dergl. verbunden, anwendet. Ueberhaupt ist bei Anordnung aller dieser Mittel zugleich auf den Stand der Sensibilität Rücksicht zu nehmen; daher bei phlegmatischen Subjekten die Anwendung von aromatischen Aufgüssen (der Hb. Melissae, Menth. pip. u. s. w.), so wie das Verbinden der rein bittern Mittel mit geistigen Tinkturen u. s. w., namentlich bei Neigung zu Durchfällen, mit dem Cort. Cascarillae, hingegen bei sehr aufgeregter Sensibilität die Beimischung antispasmodischer Mittel, und, vorzüglich bei Erethismus des Gefäßsystems, die Anwendung mineralischer Säuren (Acid. Halleri, Elix. Vitr. Mynsicht.) zweckmäßig ist. Als insbesondre noch bei Bleichsucht empfehlenswerthe Mittel nennen Centomo und Brera das schwarze Braunsteinoxyd zu ℈j bis ℥jj täglich in Pulverform, Formey und Hoffmann die Jodine, und Pezzoni das Tannin. Bei großer Apathie hat man auch vom Phosphoräther, zu 25 Tropfen 4 mal täglich gereicht, nützlichen Erfolg gesehen.

§. 226.

Ferner ist es zur völligen Beseitigung des chlorotischen Zustandes angemessen, sobald theils die vorausgegangenen Krankheiten beseitigt, theils die reproduktiven Thätigkeiten etwas vollkommner hergestellt sind, auf das Erscheinen der Menstrualfunktion gelind mit hinzuwirken. — Merkwürdig ist es hierbei zu finden, daß in dieser Hinsicht ältere und neuere Aerzte in der Behandlung dieser Krankheit fast ganz auf entgegengesetzten Wegen gingen, indem bei jenen das Herstellen der Menstruation, oder in Ermanglung derselben die Blutentziehungen *), fast eben so sehr als Hauptsache betrachtet wurde, als von den Neuern im Durchschnitte das Anwenden stärkender Mittel an die Spitze gestellt wird; ja man glaubte sogar ziemlich gewaltsame Mittel, um die Herstellung der Menstruation zu bewirken, erlaubt, wohin namentlich das Verfahren Hamilton's, welches Chambon de Montaux anführt, gehört. Dieser nämlich, als er eine zwanzigjährige Bleichsüchtige behandeln sollte, deren Regeln seit 7 Monaten gehemmt waren, wo der Puls schwach und selten, die Verdauung gestört und die Kräfte gesunken waren, glaubte von den gewöhnlichen innern Mitteln eine zu langsame Wirkung erwarten zu müssen, dagegen von einem mechanischen Mittel, welches den Blutlauf mehr gegen die innern Genitalien richtete, eine günstige Umänderung hoffen zu dürfen. Nachdem er daher der Kranken eine Abführung gegeben, legte er ein Tourniket an den Schenkel **) (ohngefähr wie Behufs der Amputation), komprimirte die Schenkelarterien mäßig, ließ zugleich ein Dampfbad an die Genitalien leiten, und späterhin ein Cardiacum reichen, worauf alsbald die Regeln floßen. — Unter den Umständen jedoch, welche wir hier im Sinne haben, können solche gewaltsame Mittel eben so wenig als stellvertretende allgemeine Blutent-

---

*) Chambon de Montaux (des Maladies des filles. T. I. p. 119.) sagt daher: „La première Indication est de diminuer la masse du sang, puisqu'il y a une pléthore réelle dans presque tous les sujets attaqués de la chlorose."

**) A. a. O. S. 204. Auch bei einigen Alten schon findet sich das Binden der Glieder als Beförderungsmittel der Menstruation empfohlen.

ziehungen Statt finden, sondern es empfehlen sich hier Behufs der Beförderung der Menstruation nur die gelindern Mittel, als Fußbäder, Halbbäder, weniger die Dampfbäder der Genitalien, wollene Bekleidung oder trockene Friktionen der Unterglieder, Einreiben von Tinct. Cantharid. an die Fußsohlen, allenfalls bei sich zeigenden Congestionen nach andern Organen, Blutegel an das Perinäum oder einige blande Abführungen.

§. 227.

Leidet dagegen die Assimilation und Blutbereitung in Folge von Hindernissen, welche dem Hinwirken allgemeiner reproduktiver Thätigkeit auf das Geschlechtssystem sich entgegenstellen, welches erkannt wird, indem hier die Regeln gewöhnlich früher bereits erschienen waren, oder Verbildungen in den Geschlechtsorganen vorhanden sind, dann tritt vorzüglich die oben gelehrte Behandlung verzögerter, gänzlich mangelnder oder gehemmter Menstrualfunktion ein. Dieß sind daher vorzüglich die Fälle, wo in Folge einer verhältnißmäßig zu beträchtlich gewordenen Säftemasse Blutentziehungen und andere Säfteenteerrungen durch vermehrte Darmsekretionen besondern Nutzen gewähren, kurz wo die ältere Behandlungsweise dieser Krankheit (§. 226.) vorzüglich angezeigt ist. Daß ferner, wo solche Verbildungen in Geschlechtsorganen (deren genauere Untersuchung daher unerläßlich bleibt) sich vorfinden, welche, wie z. B. Atresien, eine operative Hülfe zulassen, diese alsobald werde Statt finden müssen, daß ferner eine wohlgeordnete, mehr vegetabilische Diät, verbunden mit Bädern, (besonders Fluß- oder Seebädern, Mineralbädern, welche kohlensaures Gas und Eisen enthalten), angemessener Bewegung in freier Luft (wohin insbesondre auch das Reiten und Fahren zu rechnen ist) u. s. w. vorzüglich mit benutzt werden könne, um solche oft scorbutische Entmischungen der Säftemasse zu heben, ergiebt sich von selbst. Weiter verdient aber hierbei auch die eigentliche Geschlechtsfunktion Berücksichtigung, indem z. B. wo der bleichsüchtige Zustand sich einfindet, entweder wegen eines der allgemeinen Körperentwicklung nach nicht hinlänglich aufgeregten Sexualsystems, oder in Folge des entzogenen Geschlechtsreitzes, z. B. bei jungen Wittwen, allerdings die Verheirathung eben so wesentlich zur Beseitigung der Krankheit

beitragen kann, als, wo die Bleichsucht in Folge des übermäßigen oder unnatürlichen Geschlechtsreitzes sich entwickelte, die Beschränkung desselben. — Welche besondere Behandlung ferner einzelne Symptome dieser Krankheit zuweilen erfordern können, daß z. B. Neigung zur Säureerzeugung die Anwendung absorbirender und aromatisch bitterer Mittel, das Erscheinen scrofulöser Geschwüre, so wie der Hautausschläge eine vorsichtige nicht auf zu plötzliche Unterdrückung gerichtete Behandlung nöthig mache, läßt sich so leicht aus den Regeln der allgemeinen Therapie folgern, daß ausführliche Erörterungen hierüber unnöthig scheinen.

Anmerkung. Einige nicht uninteressante Monographien über diese Krankheit noch anzuführen halten wir nicht für überflüssig; hierhin: A. C. Gerber, Diss. de Chlorosi; Berol. 1818. und J. E. G. Kummer, Diss. Chloroseos pathologiam et therapiam sistens; Lips. 1823.

§. 228.

Eigentlich würden nun an diesem Orte auch die übrigen, dem weiblichen Geschlecht in der Periode der Pubertätsentwicklung vorzüglich gefährlichen Reproduktionskrankheiten, namentlich die ohne Eiterung erfolgenden langsamen Auszehrungen sowohl, als die mit Eitererzeugung verbundenen Schwindsuchten, aufzuführen sein, indeß da diese Krankheitsformen im Wesentlichen auf gleiche Weise auch dem männlichen Geschlecht eigen sind, auch nicht zu sagen ist, daß die Behandlung derselben in dem einen Geschlechte auf irgend verschiedenen Regeln als in dem andern beruhe, so muß dem Plane dieses Werkes gemäß, ihre weitere Betrachtung übergangen werden, und wir wenden uns daher vielmehr zu den:

2.

Verstimmungen der animalen Funktionen während der Pubertätsentwicklung.

§. 229.

Obwohl nämlich auch diese Zufälle dem weiblichen Geschlecht weniger ausschließend angehören, als etwa die Bleichsucht oder die Fehler der Menstrualfunktion, so sind doch die Formen derselben zum Theil so auffallend, und oft an das

Wunderbare gränzend, zum Theil werden sie auch durch das Eigenthümliche der psychischen Natur des Weibes so sehr modifizirt, daß wir die Betrachtung derselben um so weniger ausschließen dürfen, da sie zumal auch als Symptome anderer Krankheiten vorkommen, auf alle Weise aber dem Arzte für weibliche Krankheiten die genaue Kenntniß derselben nicht mangeln darf, damit er durch die Neuheit dieser Erscheinungen nicht überrascht, und in der ruhigen Entwerfung seines Heilplans gehindert werde *).

§. 230.

Um aber zuvörderst das Eigenthümliche vieler hierhergehöriger Zufälle nicht unnatürlich oder vielmehr übernatürlich zu finden, müssen wir immer recht klar vor Augen behalten, daß der menschliche Organismus zwar eine Einheit, aber nicht ein wahrhaft in sich beschlossenes, den Grund seiner Existenz allein in sich tragendes Ganze sei, daß er vielmehr nicht einen Augenblick gedacht werden kann außer der Einwirkung der ihn umgebenden Natur, von welcher er stets durchdrungen ist, welche er stets in sich aufnimmt, und in welche er sich stets auflöst. Eben aus diesem Grunde wird er aber auch fähig, sich im Ganzen und das Ganze in sich zu fühlen, so daß, je zarter seine Empfänglichkeit, sein Wahrnehmen wird, auch um so mehr sein Empfinden äußerer Veränderungen sich ausdehnt, und zwar in eine Weite, für deren Begränzung wir durchaus kein unverrückbares Maaß haben, so daß als eitle Anmaßung erscheint, wenn irgend ein Physiolog hier eine Säule mit einem non plus ultra aufzurichten gedenkt, denn nur was den Vernunftgesetzen widerstreitet, ist unmöglich. — Kann sich denn etwa ein Mensch, auf dessen gesunden Körper die Umstimmungen der Atmosphäre, der Witterung, keinen merklichen Eindruck machen, sinnlich überzeugen, wie es möglich sei, daß ein Anderer, dessen Sensibilität in erhöhterem Zustande sich befindet, diese Veränderungen, noch ehe sie wirklich erfolgt

*) Es ist sonderbar, in den neuern Lehrbüchern über Frauenkrankheiten diese merkwürdigen Zufälle immer übergangen zu finden, obwohl andere Schriften (z. B. Henke von den Entwicklungen des menschlichen Organismus) sie als krankhafte Entwicklungszustände mit aufgeführt hatten.

sind, schon wahrnimmt? und ist das Letztere deßhalb etwa weniger in Wahrheit der Fall? —

§. 231.

Es ist aber ferner zu bedenken, daß noch ein Unterschied beachtet werden müsse zwischen der Erscheinung der Dinge und ihrem innersten Wesen, d. i. ihrer innern die Form der Erscheinung bedingenden Idee. Nun sind aber die Sinne dem Erfassen der Erscheinung allein bestimmt, keineswegs aber wird es dadurch ausgeschlossen, daß die Idee des Organismus nicht unmittelbar afficirt werden könne durch die Verhältnisse und Veränderungen anderer mit ihm in einem unermeßlichen Weltall eingeborner Ideen, ja es ist nothwendig, daß der Theil (und ein Organismus ist stets nur ein solcher) afficirt werden müsse von den Umstimmungen des Ganzen, zu welchem er gehört, und zwar unmittelbar, und auf gleiche Weise, wie das Leben und Gefühl eines einzelnen Organes im Körper sich ändert, jenachdem in andern Organen, und folglich (da ein Theil nicht umgewandelt werden kann, ohne in gewisser Hinsicht das Ganze mit zu ändern) auch im Ganzen wesentliche Umstimmungen Statt gefunden haben. Dieses unmittelbare Wahrnehmen der Verwandlungen im Leben anderer Wesen ist aber um so nothwendiger, je mehr der Organismus integrirender Theil der allgemeinen Natur ist; so sehen wir denn, daß das Insekt, welches nie den Winter erlebte, doch seine Eier gegen die Kälte desselben zu bergen weiß, so wird der Fisch oder Vogel auf seinen weiten Wanderungen nach dem ihm gesteckten Ziele gezogen, obwohl er es weder sehen, noch riechen, noch fühlen kann, so vermeidet die geblendete Fledermaus das aufgespannte Netz, so empfinden so viele Thiere bevorstehende Witterungsänderungen, Erdbeben u. s. w. — lauter Erscheinungen, deren Verständniß sich uns bald klar eröffnen wird, sobald wir zu einer recht lebendigen Anschauung der Natur in der Einheit uns erheben können, welches indeß die Seele in ihren eigenen Tiefen erfassen muß, welches ihr von außen nicht bewiesen werden kann, und welches daher bei denen, welchen diese Ansichten noch nicht eigen geworden waren, Anlaß gab, entweder solche Erscheinungen lieber geradezu zu läugnen, oder sich mit hypothetischen Sinnesarten zu einer schwachen Erklärung zu ver-

helfen, gegen welche uns doch sogar die eigentlich nur bildlichen Darstellungen jener allgemeinen Verbindungen, wohin Meßmer's Aetherströmungen gehören, immer noch vorzüglicher scheinen.

§. 232.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen wenden wir uns nun zu näherer Betrachtung der der Pubertätsentwicklung zugehörigen ungewöhnlichen und abnormen Zufälle der animalen Thätigkeiten im weiblichen Organismus, und müssen zuvörderst, wie denn alle animale Thätigkeit diesen beiden Richtungen folgt, zwischen abnormen Empfindungen und abnormen Gegenwirkungen unterscheiden. Beide Gattungen sind indeß in der Natur keineswegs so scharf getrennt, daß nicht vielmehr gerade die meisten besondern Krankheitsfälle nach dem Vorherrschen der einen oder andern Abnormität klassificirt werden müßten, und wenn wir daher Krämpfe und Lähmungen einerseits, und erhöhte oder gesunkene Empfindlichkeit andrerseits, allerdings gleich eigentlichen Grundformen zu betrachten haben, so gehen doch die verschiedenen Unterarten derselben nebst ihren vielfachen Combinationen ins Unendliche, so daß wir uns begnügen müssen, nur von den größern Krankheitsgruppen eine allgemeine Charakteristik zu entwerfen.

§. 233.

Untersuchen wir nun zunächst die in dieser Periode des weiblichen Lebens vorkommenden Störungen des Empfindungsvermögens, so haben wir wieder die krankhaften Erscheinungen des innern Sinnes, in welchem das eigentliche Seelenleben sich ausspricht, und des äußern Sinnes zu unterscheiden. Zu denen der erstern Art gehören: a) die Ueberspannungen des Selbstgefühls im wachen Zustande, welche, je nachdem sich das Gemüth der Kranken dabei auf die äußern menschlichen Verhältnisse, oder auf innere geistige und religiöse Gegenstände richtet, zur Sucht bewundert zu werden (sei es auch nur wegen Ertragung vielleicht absichtlich geschaffener Leiden), oder zur Fantasterei, Sprechsucht, Verssucht und Musiksucht, oder endlich zur religiösen Schwärmerei führt; b) die Ueberspannung des Selbstgefühls im Schlafe, als Schlafrednerei und Schlafwandeln, so wie die Ueberwältigung des Selbstgefühls, als Alpdrücken (In-

cubus); c) die gänzlichen Abspannungen des Selbstgefühls, als Ohnmacht, Apathie und wirklicher Blödsinn. — Zu den Abnormitäten des äußern Sinnes gehören: a) die unverhältnißmäßig starke Erregung der Sinneswahrnehmung durch gewöhnliche äußere Einflüsse, und hieher rechnen wir theils örtliche Schmerzen, wo ein Organ vermöge gesteigerter Empfindlichkeit die früher ihm natürlichen Reitze (seien es nun absolut oder nur relativ äußere, z. B. Einwirkung benachbarter Organe) als schmerzerregend wahrnimmt, theils Bestimmungen des Willens durch den zu stark empfundenen Reitz, also die Nachahmungssucht. b) Die Erregung der Sinneswahrnehmung auf ungewöhnlichem Wege, die sogenannten Sinnesversetzungen, als das sogenannte Sehen durch die Magengegend, oder Hören auf dieselbe Weise oder durch die Fingerspitzen u. s. w. — c) Die Wahrnehmung äußerer Verhältnisse, welche im gewöhnlichen Zustande gar nicht empfunden werden, und zwar des Schauens oder Fühlens in entfernte Orte (Rabdomantie), das Wahrnehmen bevorstehender Dinge, entweder nur durch ein dunkles Gefühl (Ahnung), oder mit klarem Bewußtsein (Weissagung).

§. 234.

Wir kommen nun zu den Störungen des Vermögens, auf äußere Gegenstände durch Muskularthätigkeit zu wirken. Hierher gehören: a) Lähmungen, und zwar entweder mit übriggebliebener Sensibilität in dem gelähmten Gliede, oder mit aufgehobenem Empfindungsvermögen (torpide Paralyse). b) Erstarrung, und zwar mit vollkommener Unbeweglichkeit der Glieder, Starrkrampf (Tetanus) mit seinen Unterarten (Trismus, Opisthotonus etc.), oder mit wächserner Biegsamkeit derselben (Catalepsis), wo sie jede gegebene Stellung behalten. c) Heftig aufgeregte unwillkührliche Muskelbewegung, Zuckungen, klonische Krämpfe, Epilepsie, Veitstanz u. s. w. — Endlich aber halten wir dieses auch für den angemessensten Ort, einiger sonderbaren im vegetativen Leben sich äußernden Abnormitäten zu gedenken, welche wir gleichfalls vorzüglich von krankhaften Einwirkungen des Nervensystems ableiten zu dürfen glauben, und welche in der ungewöhnlich langen Suspension mehrerer

dem Leben sonst ununterbrochen nothwendiger Funktionen sich darstellen, wohin zu rechnen: a) die lange Entbehrung von Nahrungsmitteln, b) die lange Unterdrückung natürlicher Ausleerungen, c) die lange Unterbrechung des Athemholens.

§. 235.

Es ist nun im Folgenden unsere Absicht, diese Krankheitsformen noch im Einzelnen durchzugehen, sie nach ihrer Entstehung und ihrem Vorkommen, so wie nach der Art ihrer Erscheinungen mit den Grundsätzen der Physiologie möglichst in Uebereinstimmung zu bringen, zu beleuchten, und dann von den Mitteln zu handeln, welche, in wiefern sie das Nervensystem unmittelbar in Anspruch nehmen, vorzüglich zur Behandlung derselben empfohlen zu werden verdienen, in wiefern nämlich diese Krankheitserscheinungen selbst nicht vielleicht blos Symptome anderweitiger Störungen darstellen; als welches aus der Verbindung oder vielmehr Anreihung dieser Zufälle an andere primär vorhandene (z. B. Störungen der Menstruation u. s. w.) sich ergiebt, und dann wesentlich nur die Behandlung jenes primären Leidens fordert.

§. 236.

1) Die Ueberspannungen des Selbstgefühls im wachen Zustande betreffend, so sind sie vorzüglich bei schwächlichen überreitzten Jungfrauen, deren Geistesentwicklung der körperlichen weit vorgeeilt ist, zu bemerken; es ist hier, als ob der Geist auf alle Weise die Schwäche und Unvollkommenheit des Körpers verdecken wollte, und zugleich als ob der Geist bei der unvollkommnen körperlichen Organisation, gleichsam des festen Bodens in der sinnlichen Welt ermangelte, und daher von einer Erscheinung leicht unverhältnißmäßig, ja bis zum Aufgeben aller innern Freiheit angezogen würde. Mädchen dieser Art zeichnen sich vorzüglich aus durch einen zarten Körperbau, feine Haut, sprechende Gesichtszüge und vorzüglich ein äußerst lebendiges Auge, sie sind zu Fieberbewegungen und Unordnungen in der Verdauungsfunktion geneigt, haben unruhigen Schlaf und lebhafte Träume. Bemerken diese Individuen nun (und sie fühlen es vermöge ihrer Reitzbarkeit früher und stärker, als gemeinhin geglaubt wird), daß man sie ihrer unvollkommnern physischen Ausbildung wegen bemitleidet, daß ihnen deßhalb wohl gar weni=

ger Ansprüche auf künftiges eheliches Glück verstattet werden, so erwacht ihre Eitelkeit, sie wollen durch die gewaltsamsten Anstrengungen die Ansprüche auf Beachtung erzwingen, welche ihnen die Natur versagt zu haben scheint, und nur allzuleicht geschieht dieß dann auf Unkosten der Wahrheit, ja sie scheuen die heftigsten körperlichen Schmerzen nicht, wenn damit das Ziel, Aufmerksamkeit, ja Bewunderung zu erregen, erreicht werden kann; daher denn die Fälle, wo Personen dieser Art vorgaben, lange Zeit ohne alle Nahrungsmittel zu leben, und allerdings dabei nur sehr wenig genossen *), die Fälle, wo andere ungewöhnliche Dinge erdichtet wurden (z. B. verstellte Somnambulen, oder das Schweitzermädchen, welches eine Natter im Leibe zu haben, und durch die Vagina mit Milch zu ernähren vorgab), ja wo die Personen sogar die schmerzhaftesten Krankheiten nachbilden, und chirurgische Operationen nicht scheuen, wie ein Fall beweiset, wo ein Mädchen sich Kiesel verschiedener Größe in die Harnblase einbrachte und sich den schmerzhaftesten Extraktionen der über die Natur dieser Blasensteine nicht wenig verwunderten Aerzte unterwarf **).

Der merkwürdigste Fall dieser Art ist jedoch wohl unstreitig der der Rachel Herz. (M. s. Auszüge aus den über die Krankheiten der Rachel Herz während der Jahre 1807—1826 geführten Tagebüchern; mit Bemerkungen von D. J. D. Herholdt; a. d. Dän. übers. Kopenhag. 1826.) Dieser Person, welche an mancherlei hysterischen Beschwerden wirklich litt, wurden im J. 1819: 90, im J. 1820: 183, im J. 1821: 77, im J. 1822: 32 Nähnadeln aus Armen, Beinen, Brust und Bauch herausgeschnitten, außerdem veranlaßten sonderbare Abgänge von Wasser und Luft aus Harnblase und Mutterscheide zu unendlich oft angestellten Einlegen des Katheters und andern höchst beschwerlichen Maaßregeln, bis endlich im Jahre 1826 man sich überzeugte, daß alle diese Nadeln absichtlich vorher eingestochen worden waren und überhaupt fortwährend die sie behandelnden Aerzte auf das ärgste

*) S. Osiander über die Entwicklungskrankheiten. 1r Th. S. 188.

**) Man lese diesen sehr merkwürdigen von H. Klein mitgetheilten Fall in Harleß Jahrbüchern der teutschen Medicin und Chirurgie. III. Bd. 2s Hft.

von der Kranken hintergangen worden waren. — Ein Fingerzeig bei solchen ungewöhnlichen Erscheinungen ja immer mit größter Umsicht und Vorsicht zu beobachten und zu beurtheilen! —

§. 237.

Aehnliche Ueberspannungen hingegen, wenn dabei das Gemüth auf innere ideale Gegenstände gerichtet ist, bringen, obwohl sie ursprünglich ziemlich bei denselben Subjekten und unter ähnlichen Verhältnissen wie die obgedachten entstehen, dann ganz andere Erscheinungen hervor, unter welchen vorzüglich die religiöse Schwärmerei eine eigene und häufig vorkommende Form darstellt. Man bemerkt sie vorzüglich bei Mädchen, welche bei einer mit unverständlichen Religionsbegriffen überfüllten Phantasie von irgend einem Unglücksfall schwer betroffen werden, oder bei andern Individuen, welche bei reitzbarem Gemüth und einem vielleicht früher weniger als recht um göttliche Dinge bekümmerten Sinne, nun durch mystische Prediger plötzlich aufgeschreckt wurden *). Ihr ganzes Wesen scheint dann dem Irdischen entzogen, eine Liebe, deren Inbrunst an Geschlechtsliebe erinnert, ist den Heiligen oder dem Heilande zugewendet, und nur die nähere Erwägung, daß in diesem Zustande weder Klarheit und Ruhe, noch vernunftgemäße Willensfreiheit und Besonnenheit obwaltet, kann gegen den leicht bestechenden Reitz, ja gegen die unläugbare geistige Erhebung einer schönen Schwärmerin, diesen Zustand als krankhaft darstellen. — Mitunter aber richtet sich wohl auch dieses Bestreben auf Kunst der Sprache oder der Musik, so hörte man von solchen exaltirten Kranken lange Gedichte improvisiren, und mit feurigem Ausdrucke vortragen, man hörte sie mit weit schönerem Ausdruck und mehr Kunst als im natürlichen Zustande singen, ja Instrumente spielen und Sprachen reden **), darin sie sonst wenig geübt waren; obwohl dieses insgemein schnell vorübergehende Zustände sind, und zum Theil als bloße Symptome mit der Sucht nach Auszeichnung oder der re-

---

*) So sah man ja neuerlich, durch eine bekannte Schwärmerin angeregt, junge Mädchen dem Hause ihrer Eltern entweichen, und sich für Bräute Christi erklären.

**) Osiander a. a. O. Th. 1. S. 94.

ligiösen Schwärmerei, oder körperlichen Krankheiten sich verbinden.

§. 238.

Wir kommen nun zu den Abnormitäten, welche auf der Nachtseite des Lebens bei weiblichen, in der Entwicklungsperiode begriffenen Individuen nicht selten bemerkt werden, und als Ueberspannungen oder Oppressionen des Selbstgefühls im Zustande des Schlafs oben bezeichnet worden sind. — Alle diese Zustände aber haben etwas besonders Geheimnißvolles, haben deßhalb zu den sonderbarsten Meinungen Veranlaß gegeben, und können wohl überhaupt nie dem erwachten Menschen in allen Beziehungen so klar und verständlich werden, als es das Wachen selbst ist, eben weil das sinnlich Vorhandene nur durch die Erfahrung erkannt wird, der Schlaf aber mit dem in ihm beschlossenen Kreise von Erscheinungen eine zu sehr in sich begränzte Sphäre darstellt, als daß sie vollkommen in den Kreis der freien Verstandesthätigkeit, dem ersten Bedingniß der Erfahrung eingehen könnte; hinwiederum aber der Mensch, wenn er in die Sphäre des Schlafs und der Träume eingegangen ist, zu wenig Freiheit und Klarheit hat (eben weil seine hier erregten Zustände selbst freies Spiel der Phantasie sind) um, so lange er in derselben befangen ist, der wissenschaftlichen Erfahrung fähig zu sein.

§. 239.

Suchen wir dessenungeachtet tiefer in diese Gegenstände einzudringen, so kann dieß nur geschehen, indem wir bedenken, daß überhaupt nicht das Wachen, sondern der Schlaf der ursprüngliche Zustand des menschlichen Organismus sei, daß im Schlaf die Individualität immer wieder dem großen Ganzen, aus welchem sie hervorgetreten, näher gebracht, mehr von diesem Ganzen durchdrungen werde, als in der starrern Selbstständigkeit des wachen Zustandes möglich ist. So finden wir denn im tiefen Schlafe die der Sinneswelt zugekehrte Wirkung der Seele gleichsam aufgelöst in dem Ganzen der Natur, und das Gefühl des individuellen Daseins überhaupt aufgehoben, allein im leichteren Schlafe kann auch das Gefühl des Daseins bestehen, es besteht jedoch dann auf andere Weise, nämlich weder beengt von den Schranken der Zeit noch des Raumes, in wunderlicher

Ungebundenheit; kurz der Traum hebt an. — Ist indeß der Traum so lebendig, daß er selbst über willkührliche Reactionen seine Herrschaft verbreitet, so erzeugt sich eine widernatürliche Verbindung von Tag- und Nachtseite, ein Schlafwachen (schon der Widerspruch in diesem Worte bezeichnet das Krankhafte) und es tritt hierbei nun ein doppelter Fall ein, nämlich entweder entspricht Traum und Wirksamkeit des Schlafenden den äußern Verhältnissen oder nicht. Das erstere zeigt sich in vorzüglich hohem Grade im Schlafwandeln (Somnambulismus), wo Schlafende bekanntlich das leiseste Gefühl, ja mehr als dieses, einen gegewissen Instinkt verrathen, welcher sie in vielerlei Dingen sich orientiren, und in den gefährlichsten Stellen sich erhalten und fortbewegen lehrt, und welcher eben aus dem weniger bewußten Versinken der Individualität in den großen Naturkreis verständlich wird (s. §. 231.). — Dieses Schlafwandeln aber findet sich vorzüglich bei sehr sanguinischen Mädchen und vorzüglich wenn die Unterleibsorgane in nicht ganz naturgemäßem Zustande sind, bei aufgetriebenen Lymphdrüsen, Verschleimungen des Darmkanals, Würmern u. s. w., welches darthun kann, daß allerdings das Gangliensystem, wenn wir auch darin keineswegs den alleinigen Grund dieser Verstimmungen suchen mögen, doch wichtigen Antheil an denselben nehmen müsse. — Daß übrigens auch der Einfluß des Mondes auf Erregung dieser Zustände bedeutend sei, ist bekannt, und daß dieser Einfluß gerade beim weiblichen Geschlecht wegen der Einwirkung desselben auf die Menstruation (§. 120. u. f.) bedeutender sein könne, mir sehr wahrscheinlich.

§. 240.

Die Schlafrednerei betreffend, so ist dieselbe offenbar schon mehr dem bloßen Traume genähert und deßhalb auch meistens den nächsten äußern Verhältnissen weniger entsprechend, somit die Tag- und Nachtseite weniger untereinandermengend, und folglich wieder unnatürlich, übrigens sind die Bedingungen, unter welchen sie entsteht, ziemlich dieselben. — Dagegen haben wir noch diese Erscheinungen des Traumlebens in anderer Hinsicht zu betrachten, nämlich in wiefern sie selbst durch äußere Einwirkungen, oder durch besondere krankhafte Stimmungen des leiblichen Organismus (welche immer für die Phantasie ein Aeußerliches sind) be-

stimmt, und die Freiheit des Phantasiespiels, das reine Auflösen in einen größern Naturkreis beeinträchtigt wird. Hierher gehören nun schon die ängstlichen, erhitzenden oder ermattenden Träume, welche von schwerer, ungesunder oder mit stark riechenden Dingen geschwängerter Zimmerluft, nach schweren Speisen u. s. w. erregt werden; vorzüglich aber gehört hierher das sogenannte Alpdrücken, welches bei vollblütigen, in der Entwicklungsperiode begriffenen weiblichen Subjekten nicht selten vorkommt, und mir im Wesentlichen darin zu bestehen scheint, daß durch Anhäufung ein s nicht hinlänglich oxydirten Blutes in den Gefäßen der gro en Centralnervenmassen die Wirksamkeit des Nervensystens mehr noch, als sie es im Schlafe sein soll, gehemmt wird zuletzt selbst die Respirationsbewegung zu unterhalten versagt *), und das Gefühl einer schweren, auf die Brust gelegten L st erzeugt, wobei selbst, wenn durch diesen Schmerz das rwachen endlich herbeigeführt wird, die allgemeine Lähmung der gleichsam asphyktische Zustand, nicht eher nachläßt bis s der angestrengten Willensrichtung des Kranken elungen ist, laut aufzuschreien, d. i. die Lähmung der ur Athmungsbewegung nöthigen Muskeln zu überwältigen. Es erklärt sich nun sehr wohl, warum die einzelnen An älle vorzüglich nach Ueberladungen des Magens, nach hitzigen Getränken, bei schwerer Gewitterluft u. s. w. erfolgen **).

§. 241.

Ferner die Abspannung des Selbstgefühls ist, wo sie in der Entwicklungsperiode, und zwar nicht etwa bedingt durch andere Krankheiten, vorkommt, gewöhnlich die Folge vorausgegangener Ueberspannung, und zwar entweder durch eine auf zu zeitige Entwicklung psychischer Kräfte gerichtete Erziehung, oder in Folge physischer Reitzungen, so wie heftiger Gemüthserschütterungen herbeigeführt. Sie äußert sich am gewöhnlichsten in der Form der Apathie, die Kranken zeigen ein gedunsenes schlaffes Ansehen, ihr Auge starrt geistlos gerade aus, sie sitzen wohl stundenlang, ohne

---

*) Wie sehr die Athmungsbewegung vom Hirn abhängt, haben die Experimente von Brodie, Le Gallois und Andern hinlänglich erwiesen.

**) S. vom Alp Reil's Fieberlehre. IV. Bd. §. 94 u. f.

eine bestimmte willkührlich geregelte Gedankenreihe zu verfolgen, Nichts regt ihre Theilnahme besonders an, und selbst die leiblichen Verrichtungen gehen träge und unvollkommen von Statten. Der Blödsinn selbst ist der höhere Grad dieser Apathie, und die Erscheinungen desselben bedürfen hier keiner nähern Beschreibung. — Dagegen wäre noch von den gewöhnlich schnell vorübergehenden Abspannungen des Selbstgefühls, welche als leichte oder starke Ohnmacht (Lipothymia und Syncope) erscheinen, zu sprechen, allein diese, obwohl sie in den Entwicklungsjahren häufig genug vorkommen, sind so gänzlich die äußern Symptome körperlicher Krankheit, und vorzüglich von krankhaften Zuständen des Gefäßsystems, daß, wenn sie auch zuweilen fast allein das Kranksein bezeichnen*), dieselben doch in wissenschaftliche Hinsicht eine besondere Betrachtung nicht gestatten.

§. 242.

Nun zu den Abnormitäten in Wahrnehmungen äußerer Gegenstände, wohin wir zuvörderst die erhöhte Reitzbarkeit für gewöhnliche Sinneseindrücke rechnen**). — Wenn aber der regelmäßige Stand sinnlicher Wahrnehmung abhängt von einer gleichmäßigen Durchdringung der Außenwelt und der Individualität, so ist offenbar eine zu große Reitzbarkeit der Sinne gewissermaßen anzusehen als ein Verlieren an das Aeußere, womit das stufenweise Abnehmen der Selbstständigkeit und kräftigen Gegenwirkung beim Zunehmen der Reitzbarkeit, endlich aber das so bedeutende Erschlaffen individueller Thätigkeit, daß selbst die Receptivität gelähmt wird, übereinstimmt. Wir bemerken daher, daß eine sehr häufige Reitzung ein vermehrtes Hinwenden auf das Aeußere veranlaßt, und die Erregbarkeit eben dadurch bis auf einen gewissen Grad immerfort steigert, dann aber lähmt, und werden von hier aus auch über die Ursache der so beträchtlich gesteigerten Sensibilität

*) So die mit Krämpfen verbundenen Ohnmachten der Prinzessin Lamballe, welche Osiander a. a. O. 1r Thl. S. 190 nach Saifert erzählt.

**) Die habituellen Schmerzen, an welchen reitzbare Kranke gewöhnlich leiden, übergehen wir hier, in wiefern sie gewöhnlich an örtliche Verbildungen, Entzündungen u. s. w. geknüpft sind.

junger, kunstreich und zärtlich erzogener (d. i. von Jugend auf mit den mannigfaltigsten Reitzen umgebener) Mädchen Aufschluß erhalten können, eine Sensibilität, die sich dann oft durch die sonderbarsten Erscheinungen kund giebt. Hierher gehören die Idiosynkrasien, wo Personen dieser Art den Geruch oder Geschmack gewisser Dinge, ja selbst gewisse Farben oder Töne, so wie die Anwesenheit mancher Thiere (besonders der Katzen, wahrscheinlich zum Theil ihrer starken Elektricität wegen) nicht vertragen können, sondern davon ohnmächtig, zum Erbrechen gereitzt oder sonst krankhaft afficirt werden; besonders merkwürdig aber ist die aus einem zu starken Eindruck entspringende Nachahmungssucht, welche in einem gewissen Grade auch dem gesunden Menschen, ja schon so vielen Thieren eingeprägt ist, und über deren Grund wir noch einige Betrachtungen beifügen.

§. 243.

Wenn wir nämlich die verschiedenen Arten der Erregung überhaupt durchgehen, so zeigt sich, daß da, wo noch die Einheit der Organisation unvollkommen, ihr leiblicher Repräsentant, das Nervensystem, noch nicht gebildet ist, eine Erregung von außen auch unmittelbar die Reaktion bedingt; ein Polyp, ein Blatt der Dionaea Muscipula ziehen sich daher unfehlbar zusammen, sobald sie berührt werden. Mit der größern Selbstständigkeit hingegen, der größern Ausbildung der im Nervensystem wirkenden Kraft, wird es immer vollkommner in die Willkühr des Organismus gestellt, ob eine Reaktion erfolgen solle oder nicht. Dieser Gang wiederholt sich vollkommen in einer höhern Sphäre. Die schwächere Individualität, wie sie im Kinde, wie sie zum Theil auch im Weibe erscheint, erkennt leicht, und zwar eben weil sie noch inniger im großen Naturkreise und weniger isolirt lebt, den fremden Willen für den eigenen; unmittelbar, wenn sie auch zunächst gar nicht auf sie gerichtet war, folgt sie der fremden Willensrichtung, und unbewußt ahmt sie nach. Daher der außerordentliche Nachahmungstrieb der Kinder, daher aber auch das Nachahmen von Thätigkeiten, welche von niedern Organen geübt werden, z. B. der Trieb zum Gähnen, wenn ein Anderer gähnt, die Ueblichkeiten oder das wirkliche Erbrechen, wenn ein Anderer sich erbricht u. s. w.; denn stets je niedriger die Funktion, um so mehr gehört

sie der Gesammtheit der Natur an, und um so mehr entfernt sie sich von vernunftgemäßer Einheit und Freiheit. So lange nun dieser Nachahmungstrieb in den Gränzen der Naturgemäßheit bleibt, ist derselbe auch nicht als krankhaft zu betrachten, zeigt es sich jedoch, daß dadurch in einem Organismus, welcher zu freier Willensrichtung bestimmt ist, und sie durch willkührlich geregelte Thätigkeit aussprechen sollte, diese beeinträchtigt, die Freiheit aufgehoben werde, so ist sie krankhaft, und es ergiebt sich, daß, je höher die Reitzbarkeit überhaupt gesteigert ist, die Neigung zu diesem krankhaften Zustande um so größer sein müsse; Grund genug, um einzusehen, warum die meisten auffallenden Beispiele krankhafter Nachahmungssucht *) das weibliche Geschlecht, und zwar besonders in den Entwicklungsjahren, wo die Erregbarkeit immer größer ist (s. §. 211.) darbietet.

§. 244.

Ferner ist eine der sonderbarsten und seltensten Erscheinungen das Erhalten von Sinneseindrücken auf ganz ungewöhnlichem Wege, nämlich durch die Magengegend, oder andere sonst für diese Eindrücke unempfindliche Körperstellen. Manche Schriftsteller zwar haben allen nähern Erörterungen hierüber mit einem Male dadurch ausweichen wollen, daß sie alle Beobachtungen dieser Art geradezu als Täuschungen verwarfen, weil sie nicht mit ihren vorgefaßten Meinungen von dem, was die Natur vermöge, zusammenstimmten. Indeß ist dieß nicht minder thöricht, als bei Aufnehmung so seltener Erfahrungen nicht mit der möglichsten Umsicht und Schärfe zu Werke zu gehen, weßhalb wir Osiander **) sehr beipflichten, wenn er gegen die erstern den Montaigne anführt, welcher die Art über Aehnliches im Voraus abzuurtheilen bitter tadelt, und gedenken hierbei auch Leibnitzens, welcher bei Gelegenheit des Atheismus bemerkt, daß Leichtgläubigkeit und Ungläubigkeit sich oft sonderbar vermischen, ja daß zuweilen nur der eigene Vortheil diktirt, was geglaubt und was nicht geglaubt werden

---

*) So Boerhaves bekannter Fall von denen im Waisenhause zu Harlem aus Nachahmungstrieb mit Krämpfen befallenen Mädchen und ähnliche mehr.

**) A. a. O. 2r Thl. S. 304.

solle *): — eine Meinung, welche vielleicht ganz besonders an solche Aerzte erinnern könnte, bei denen nichts Glauben findet, was der bequemen Praxis des Receptschreibens hinderlich werden möchte.

§. 245.

Fragt man aber zuvörderst, ob Erscheinungen dieser Art wirklich mit der Natur des menschlichen Körpers, wie wir sie sonst kennen, in vollkommnem Widerspruch stehen oder nicht, so scheint uns soviel sicher, daß allerdings eigentliches Sehen, eigentliches Hören u. s. w. außer mittelst der für diesen Sinn bestimmten Werkzeuge nicht Statt finden könne; allein dieses anzunehmen finden wir auch in den zu erwähnenden Beobachtungen keinen Grund, indem man insbesondre festhalten muß, daß die Natur ein Ganzes, in unendlichen Kräften sich wechselseitig Durchdringendes ist, daß alle Dinge durch einander existiren, daß daher in einem des Gefühls fähigen Körper die mannigfaltigen äußern Veränderungen auch als Umstimmungen dieses Gefühls sich nothwendig abspiegeln müssen, wobei es jedoch geschehen kann, daß nur ein Theil dieser Umstimmungen zum Bewußtsein kommt, ja daß sie schon ohne Bewußtsein die Thätigkeit des Körpers umändern (wohin die Triebe und Instinkte niederer Thiere (§. 231.) gehören). Nun ist aber überhaupt das, was wir Wahrnehmen äußerer Gegenstände nennen, bekanntlich keineswegs ein Wahrnehmen der Dinge an sich, sondern das Wahrnehmen eines Bildes, welches die Phantasie erzeugt, angeregt von den verschiedenartigen Reitzungen des Körpers; und eines Bildes zwar, welches aus den Farben gemalt ist, welche die einzelnen Sinnesformen darbieten, und in welchem daher beim Mangel einzelner Sinnesformen auch die Farben mangeln müssen, welche diesen mangelnden Sinnen entsprechen, so daß ein Blindgeborener daher wohl in Tönen, nach Gefühls-, Geruchs- und Geschmacksempfindungen Vorstellungen haben wird, aber nicht nach Farben und Licht. So wie nun aber z. B. ein Mensch ohne Füße wohl sich fortbewegen lernt, dieses Fortbewegen aber nie Gehen genannt werden kann, so kann nun wohl der Mangel oder

---

*) S. Geist des H. v. Leibnitz u. s. w. Aus d. Franz. übersetzt. Wittenberg, 1775. 1r Thl. S. 70.

die Unthätigkeit eines Sinnes, z. B. des Gesichts, durch eine andere Wahrnehmung ersetzt werden, allein dieß ist nicht Sehen zu nennen; und hier liegt nach unserm Dafürhalten der Hauptknoten in dem Verständniß der fraglichen Erscheinungen.

§. 246.

Nämlich auch die innere, nicht unmittelbar von äußern Erscheinungen angeregte Thätigkeit der Phantasie bildet in den sinnlichen Formen, daher glauben wir einen lebhaft gedachten Gegenstand zu sehen, wir glauben zu hören, zu sehen u. s. w. im Traume, und doch sehen wir eigentlich nicht. So nun auch, wenn das unmittelbare, nicht durch die einzelnen Sinnesformen erregte Gefühl eines äußern Einflußes, dessen Stimmung unser Inneres mit durchdrungen hat, wirklich zum Bewußtsein gelangt, wird es doch angeschaut werden unter der Form der gewohnten Sinne, welches man im gemeinen Leben sehr passend im Geiste sehen, hören u. s. w. nennt. Z. B. ein Mensch, welcher mit plötzlich gelähmtem Gesicht und Gehör in einen kühlen grünen Wald versetzt würde, und sich durchdrungen fühlte von der frischen Natur, dem eigenen Duft der Blätter und der erquickenden Kühle, dessen Phantasie würde angeregt werden, wenn er früher oft an ähnlichen Orten gewesen wäre, sich den Wald selbst, das Grün der Blätter, das Geräusch des Windes in den Zweigen auszubilden, ja er würde bei lebhafter Phantasie endlich dieses selbst zu sehen, zu hören glauben, und es ist deutlich, daß dieses Phantasiebild der Wirklichkeit um so mehr entsprechen würde, je lebendiger der Mensch von dem Gefühle dieser Natur durchdrungen war.

§. 247.

Nun ist aber schon mehrmals bemerkt worden, daß der niedere Organismus nothwendig zugleich inniger in der Natur lebt, mehr von ihr durchdrungen wird, als der höhere und hierauf müssen wir Rücksicht nehmen bei jenen Beobachtungen der scheinbaren Versetzungen der Sinne. — Auch der Mensch nämlich enthält zugleich eine niedere und eine höhere Natur in sich, und es ist klar, daß die niedere Sphäre insbesondre geeignet sein müsse, von äußern Verhältnissen dergestalt durchdrungen zu werden, daß an diesen innern Modifikationen unmittelbar, in sofern sie durch die

vom Aeußern abgezogne und in ihr Inneres schauenden Seele wahrgenommen werden, die Erkenntniß jener äußern Verhältnisse möglich wird, wobei natürlich wieder durch die Phantasie eine solche Vorstellung in die gewohnten Sinnesformen eingebildet werden, und der Mensch glauben muß, diese Gegenstände zu sehen, zu hören u. s. w., obwohl er sie eigentlich vielmehr in einem dem Aeußern wahrhaft entsprechenden Traume wahrnimmt. — Wie weit übrigens die Sphäre dieser Wahrnehmung gehen könne, läßt sich a priori durchaus nicht bestimmen. Der Geist ist über Zeit und Raum, Zeit und Raum sind vielmehr in ihm, und wenn wir bestimmte Beispiele haben, daß selbst Thiere die Gegenwart von Personen, zu welchen sie große Anhänglichkeit hatten, in einer Entfernung, wo die gewöhnlichen Sinne nicht hinreichten, empfanden, wie dürften wir hier dem Menschen ein non plus ultra willkührlich vorschreiben wollen? — Es gilt hierbei vielmehr treu und unbefangen zu beobachten, welche merkwürdige Erscheinungen die Natur hier uns darbietet, als ihr im Voraus Gränzen ziehen zu wollen.

§. 248.

Fragt man übrigens, welches die niedere Sphäre sei, durch welche der Mensch zu Perceptionen der erwähnten Art fähig werde, so kann hier keine als die Sphäre der Reproduktion gemeint sein, welche, in wiefern ihre Sensibilität sogar an den Träger eines eigenen Nervensystems geknüpft ist, noch mehr zu diesen Erscheinungen geeignet wird; womit denn übrigens die Geschichten dieser Erscheinungen selbst übereinstimmen, indem man immer bemerkt hat, daß vorzüglich die den Centralpunkten der Reproduktion, d. i. der Gegend zwischen Herz, Magen und Leber am meisten genäherten Partien des Körpers solcher Perceptionen fähig waren, obwohl wir deßhalb dieser Gegend nicht das Vermögen des Gesichts, des Gehörs u. s. w. selbst zuschreiben können. — Warum hätte man denn wohl nie bemerkt, daß eine Kranke vorgab, mit den Ohren zu sehen? mit den Augen zu hören? mit dem Gehirn überhaupt Sinneswahrnehmungen zu haben? — Warum finden wir überall, selbst bei Personen, welche ihrer geringen Bildung nach unwiderleglich von ärztlichen Hypothesen keine Sylbe wußten, immer wieder die Magengegend als durch diese Sensibilität hervorgehoben? —

§. 249.

Ehe wir nun ganz von dieser Digression zurückkehren (welche wir übrigens nicht gemacht haben würden, wären die hier zur klarern Einsicht doch unumgänglich nöthigen Ideen in den Physiologien bereits allgemein klar genug entwickelt zu finden), nur noch einige Worte über die Möglichkeit des Wahrnehmens eigener innerer Körpertheile in solchen exaltirten Zuständen. Auch dieses nämlich können wir nur als Phantasiebilder, oder wenn man lieber will, als Träume von den Gestalten dieser einzelnen Organe betrachten, und es scheint wohl natürlich, daß wenn Umstimmungen des Gemeingefühls wahrhafte Vorstellungen von Außendingen veranlassen, auch die Organe an und für sich selbst Vorstellungen, und zwar von ihrem eigenen Zustande, erregen. Ja es liegt wohl hierin noch eine bestimmtere Rechtfertigung obiger Ansicht, denn wäre es nicht ein Widerspruch, wenn man sagte, daß ein Organ sich selbst sähe? sieht ja doch sogar das Auge nicht sich selbst. Vielmehr deuten alle diese Erscheinungen so wie das Gefühl, welches in schweren Krankheiten nicht selten bemerkt wird, und mir bei einem bösartigen Nervenfieber durch eigene Erfahrung bekannt wurde, wo der Kranke nämlich sich doppelt glaubte und einzelne seiner Glieder als zu einem andern Körper gehörig betrachtete, — daß hier Träume (welche indeß auch der Wirklichkeit zuweilen in hohem Grade entsprechen können) sich gestalten. — Eben deßhalb ist aber auch auf die Richtigkeit dieser Vorstellungen nicht zu viel zu geben, denn wenn schon beim wirklichen Sehen viel davon abhängt, wie man sieht, und das rechte Sehen erst erlernt werden muß, ja um so mehr gesehen wird, je mehr man weiß, so können in solchen ungewöhnlichen Wahrnehmungen, und zwar oft sehr unwissender Menschen, große Täuschungen leicht Statt finden, ohne daß man diese Irrthümer deßhalb allein als Belege absichtlichen Betrugs aufstellen darf. — Endlich ergiebt sich aber auch hieraus, daß auf diese Weise die Phantasie keine Bilder erhalten wird, deren sie nicht bereits auf anderem Wege fähig geworden ist; so z. B. daß keiner Blindgebornen durch Magengegend oder Fingerspitzen u. s. w. Gesichtsvorstellungen angeregt werden können, obwohl eine Blindgewordene deren

hierdurch eben so lange erhalten könnte, als ihr die Erinnerungen des Gesichtssinnes zurückbleiben.

Anmerkung. Es sind beinahe 8 Jahre verflossen seit ich diese Betrachtungen über die ungewöhnlichen Sinneserscheinungen zuerst niedergeschrieben habe, und indem ich sie jetzt, nach vielfachem Prüfen anderer Ansichten und nach mannigfaltigen weitern Arbeiten über das Leben des Nervensystems wieder genau durchgehe, finde ich sie immer noch einfach und naturgemäß wie sie sind, als mein eigenstes Glaubensbekenntniß über diese Gegenstände aussprechend.

§. 250.

Was nun die einzelnen Fälle solcher scheinbaren Sinnesversetzungen betrifft, so sind deren allerdings noch zu wenige genau beobachtet, als daß man angeben könnte, unter welchen Umständen und bei welchen Individuen sie vorzüglich bemerkt wurden; jedoch scheint es, als ob sie meistens nur in Verbindung mit andern ungewöhnlichen Stimmungen der Sensibilität, nämlich entweder in dem durch eigene Naturthätigkeit oder durch Kunst entstandenen Somnambulismus, oder bei krampfhaften Zuständen, und namentlich bei der hysterischen Katalepsis vorkommen. Als Gelegenheitsursachen zu Entstehung dieser Zufälle hat man vorzüglich häufig Regelwidrigkeiten der Menstruation, insbesondre die plötzliche Unterdrückung derselben und heftige Gemüthsbewegungen beobachtet. Die Subjekte waren theils schwächliche reitzbare Personen von feiner Erziehung, theils aber auch Personen aus der niederen Volksklasse und an starke körperliche Arbeiten gewöhnt. Zu den letztern gehört der von Dr. Renard bekannt gemachte, durch das gerichtliche Zeugniß zweier andern Aerzte und eines Predigers beglaubigte Fall einer Taglöhnersfrau von 23 Jahren, welche im kataleptischen Zustande durch Magengegend und Fingerspitzen hörte *), und zwar nicht nur wo diese Theile unmittelbar vom Laute getroffen wurden, sondern auch dann, wenn nur eine Zuleitung zu diesen Theilen, z. B. durch eine Kette von mehreren Personen gebildet worden war. Eben so gehören zu den Fällen der Sinneversetzung in kataleptischen Zuständen die von Pe-

*) Hufeland's Journal f. d. pr. Heilk. 1815. 2s St.

tetin gemachten Beobachtungen *), welcher zuerst die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diesen Gegenstand lenkte. Von den sogenannten Sinneversetzungen bei von selbst entstandenem oder künstlich erregtem Somnambulismus, so wie den dabei nicht selten beobachteten ziemlich wahrhaften Träumen vom innern Körperbau enthalten die zahlreichen Schriften über animalen Magnetismus Beispiele in Menge. Ein äußerst merkwürdiges Beispiel einer ohne Katalepsis und Somnambulismus entstandenen Sinneversetzung, nämlich des Erregens von Gesichtsvorstellungen mittelst der Fingerspitzen, würde hingegen die neuerlich Aufsehen erregende Miß Avoy in England darbieten, sobald die Thatsache selbst hinlänglich festgestellt wäre **).

§. 251.

Endlich kommen wir zu den sonderbarsten und seltensten Erscheinungen der aufgeregten Sensibilität, wo die Schranken des Raumes und der Zeit fast aufgehoben scheinen, und wohin zuerst das Schauen oder Fühlen von Gegenständen gehört, welche nach der gewöhnlichen Weise sinnlicher Wahrnehmung nicht zu erkennen waren. Auch dieses ist selten als einzeln vorkommende Erscheinung, sondern gewöhnlich als Symptom des Somnambulismus beobachtet worden; jedoch würde das Beispiel der Mad. Pedegache in Spanien, welche das Vermögen besessen haben soll, in das Innere der Körper zu schauen, hierher gerechnet werden müssen, dafern sichere und glaubwürdigere Nachrichten darüber vorhanden wären ***). Ein merkwürdiges, von erfahrenen Zeugen beglaubigtes und durch Versuche erprobtes Beispiel einer hohen rabdomantischen Sensibilität bei einem ohngefähr 20 Jahr alten, sich sonst dem Aeußern nach wohl befindenden Frauenzimmer, von blasser Farbe, schlankem Wuchs und lebhaftem

*) Man s. diese Beobachtungen nebst andern von D. Renard als Einleitung zum eben angeführten Aufsatze.

**) Die Bemerkungen, welche H. Nees v. Esenbeck im Archiv f. d. thier. Magnetism. III. Bd. 2s St. hierüber mittheilt, zeigen allerdings, daß man mehr Ursache habe, die Thatsache für erdichtet anzunehmen.

***) S. darüber Osiander über d. Entwicklungskrankheiten im 1n u. 2n Thle.

Gemüth, ist dagegen das vom Bergmeister F. Glinsberg in Aarau bekannt gemachte*), wo eine Richtung von Steinkohlenlagern durch dieselbe angegeben wurde, welche dem Bergmeister unerwartet und unbekannt, dessenungeachtet durch die Nachgrabung bestätigt worden war. Die Empfindungen, durch welche sie das Verhältniß der Fossilien entdeckt, sind Engbrüstigkeit, Zuckungen, Schweiß, bei Steinkohlen schwefelartiger Geruch u. s. w. Sie gab zu Elgg die Mächtigkeit des Flötzes ziemlich bestimmt an und bezeichnete den Platz einer verborgenen Quelle richtig.

§. 252.

Weit häufiger sind dagegen ähnliche Erscheinungen in den sogenannten magnetischen oder auch in kataleptischen Zuständen beobachtet worden, allwo denn auch das Vorgefühl zukünftiger Dinge oft mit besonderer Schärfe hervortritt. Von beiden wollen wir nur einige Beispiele erwähnen. So erkannte z. B. des Dr. Renard kataleptische Kranke Personen in andern Zimmern und die Beschäftigung derselben, so wie Geldsummen, Schlüssel u. s. w. in den Taschen der Anwesenden **); so sagte dem Hofmedikus Klein eine von selbst in Somnambulismus gerathene Kranke von 21 Jahren am 30. Juni 1812 auf eine an sie gerichtete Frage: daß eine gewisse Frau den 20. Juli mit einem Knaben leicht niederkommen, der Arzt aber nachher sich in Acht zu nehmen haben werde, welches pünktlich eintraf, indem den 20. Juli die Geburt eines Knaben sehr leicht erfolgte, der Hofmedikus Klein hingegen einen ganzen Vormittag wegen Einsackung der Nachgeburt bei der Entbundenen zu thun hatte ***). — Merkwürdige Thatsachen enthält auch in dieser Hinsicht des Dr. Justinus Kerner (Ob. Amts-Arztes zu Weinsperg) Geschichte zweier Somnambülen (Karlsruhe, 1824). Besonders interessant ist in dem erstern Falle wahrzunehmen, wie ein ganz einfaches Gemüth durch einen heftigen Schmerz erschüttert zu einer höhern Sehnsucht erwacht, die, weil sie auf das innerste Wesen der Dinge gerichtet ist, viele räumliche und zeitliche Erscheinungen durchsichtig werden läßt.

---

*) Archiv schweizerischer Aerzte. 1r Jahrg. 1s Hft. 1816. S. 56.

**) A. a. O. S. 72 u. 75.

***) Hufelands Journal d. pr. Heilk. 1815. 2s St. S. 112.

Daß übrigens diese Vorgefühle und bestimmtern Voraussagungen ebenfalls ohne somnambülen Zustand vorkommen, ist wohl unläugbar; Belege davon können mehrere von Osiander über das Ahnungsvermögen gesammelte Erfahrungen werden *), so wie als einer der schönsten Fälle des Hinausschauens über die gewöhnlichen Schranken der Sinne die Geschichte des Mädchens von Orleans **) erscheint, deren sittliche Schönheit zugleich aus den trockensten Kriminalakten so rein hervorleuchtet, daß sie einen großen deutschen Dichter zu einer unsterblichen Schöpfung entzünden konnte.

§. 253.

Wirft man aber hierbei wieder die Frage auf über Vereinbarkeit dieser mit den andern physiologischen Erscheinungen, so glauben wir weder zu Ausnahmen von übrigens gültigen Naturgesetzen, noch zu einem mystisch verzierten Dualismus, welcher den Geist hier etwas weiter aus der Kapsel des Körpers hervorsehen läßt, unsere Zuflucht nehmen zu müssen, sondern wir weisen nur wieder auf die obigen Ansichten (§. 246 u. 47.) von Durchdringung des Einzelnen durch das Ganze, von dem Menschenleben als integrirendem Theil des Naturlebens zurück, und finden es mit dieser Einheit, in welcher Alles sich wechselseitig bestimmend fortwirkt, vollkommen übereinstimmend, daß unter zwei Bedingungen der Wahrnehmungskreis der innersten menschlichen Einheit, d. i. der Menschenseele, in Zeit und Raum beträchtlich erweitert werden könne, nämlich: erstens wenn der Mensch der Natur sich vollkommen hingiebt, gleichsam in ihr untergeht (in welcher Hinsicht wir die wohlthätigen Instinkte bei Kranken, die Ahnungen bevorstehender Naturereignisse u. s. w. ***) betrach-

*) Ueber d. Entwicklungskrankheiten in d. Blüthenjahren d. weiblichen Geschlechts. 1r Thl. S. 111 u. f.

**) Man lese die aktenmäßige Geschichte derselben in Gayot von Pitaval sonderbaren und merkwürdigen Rechtsfällen, deutsch von C. W. Franz. Jena, 1792. 4r. Thl. — Sie war nie menstruirt, obwohl, wie durch die Untersuchung der Königin von Sicilien und zwei anderer Damen erwiesen, eine vollkommne und reine Jungfrau. Ihre Sehergabe, ihre Kraft und Entschlossenheit im Felde, ihre Einfachheit und kindliche Unschuld leuchten aus jedem Zuge hervor.

***) Auf diese Weise sind ja eben auch die Vorgefühle der Thiere erklärbar.

ten); zweitens wenn der Mensch die Natur geistig in sich aufnimmt, die Natur sich unterwirft, ohne dadurch Kraft, Freiheit und Klarheit des Geistes aufzugeben, sondern vielmehr im erhöhten Besitzgefühl derselben (ein nur Wenigen, von den Banden der irdischen Begehrungen Befreiten, eigenthümliches Vermögen, welches das Volk gewöhnlich nur Heiligen, und in einem gewissen Sinne sehr mit Recht zugeschrieben hat). — Daß übrigens hier, wenn von Krankheit die Rede ist, nur das unter der ersten Bedingung entstandene Fernschauungs- und Ahnungsvermögen gemeint sein kann, liegt am Tage; denn der letztere Zustand steht eben so hoch über dem gewöhnlichen Leben der Menge von Tag zu Tage, als dieses selbst etwa über dem Blödsinn.

§. 254.

Noch bleiben uns nun die krankhaften Erscheinungen der Muskularthätigkeit und Reproduktion, durch abnorme Nerveneinwirkung veranlaßt, zu betrachten übrig. Was die abnorme Muskularthätigkeit betrifft, so kommen die Zufälle derselben in den Entwicklungsperioden des weiblichen Geschlechts vorzüglich bei an und für sich reitzbaren und schwächlichen Subjekten in der Form von Lähmungen dann vor, wenn durch vorausgegangene frühzeitige Ausschweifungen Ueberreitzung Statt gefunden hat, und durch die entstandene Schwäche die vollkommne Ausbildung des Geschlechtscharakters gehindert wird; oder wenn sehr heftige Gemüthsbewegungen plötzlich einwirkten. Im Ganzen pflegt indeß gerade dieser Krankheitszustand doch weit weniger häufig, als andere einzutreten, da er zu sehr mit der in dieser Zeit für den Organismus natürlichen Stimmung in Widerspruch steht; wenigstens ist er gemeiniglich nur vorübergehend, und erscheint dann oft mehr als Erstarrung, vorzüglich als Katalepsis. Häufiger kommen dagegen die eigentlichen Krämpfe vor, und zwar zuweilen mit einer Heftigkeit, welche alle Beschreibung übersteigt*); man bemerkt hierbei Tetanus, Opisthotonus, wobei der Körper, völlig im Sprenkel gebogen, sich nur

---

*) Man lese z. B. nur die Schilderung der Krämpfe, welche der Archiater Brandis bei einem 19jährigen Frauenzimmer beobachtete (Hufelands Journal d. prakt. Heilk. 41. Bd. 2. St. S. 9.).

auf Fersen und Hinterhaupt aufstützt, Trismus u. s. w. — Mitunter beschränken sich wohl auch diese Krämpfe auf einzelne Theile, bestehen z. B. in heftigem Kopfschütteln *), oder taktmäßigen Gliederbewegungen (Veitstanz), verbinden sich mit Somnambulismus u. s. w. — Auch diese Zufälle werden übrigens vorzüglich bei sehr reitzbaren Individuen, und besonders nach Gemüthsleiden beobachtet, bestehen nicht selten (wie in dem unten angeführten ersten Falle von Brandis) mit regelmäßiger Menstruation, sind gewöhnlich äußerst hartnäckig und spotten oft der wirksamsten innern Arzneimittel.

§. 255.

Endlich bemerken wir auch den Einfluß solcher Verstimmungen des Nervensystems auf den Gang der reproduktiven Funktionen im Ganzen zwar immer, aber in einzelnen Fällen an besonders auffallenden Erscheinungen. Hierher rechnen wir namentlich das lange Entbehren von Nahrungsmitteln, welches vorzüglich bei weiblichen Individuen bemerkt wurde, und allerdings gerade wegen der überhaupt thätigern Reproduktion hier weniger überraschend, ja im Allgemeinen wohl nicht so unbegreiflich scheinen kann, als man großentheils glaubt. Der Körper nämlich, dessen Existenz nur eben in einer stäten Verwandlung, in einem stäten Wechsel von Aufnahme und Zerstörung besteht, hat zwei Wege, diese Existenz zu sichern, entweder die Assimilation zu erhöhen, oder die Exkretion zu mindern, durch den Stand welcher Faktoren sich denn viele Erscheinungen erklären lassen. So sehen wir in acuten Krankheiten oft bei Hemmung so vieler Lebensäußerungen auch diesen Stoffwechsel sehr zurückgetreten und die Existenz durch eine äußerst geringe Stoffaufnahme lange Zeit unterhalten, mit welcher immer noch die, wenn auch oft sehr merkliche Stoffabnahme des Körpers in keinem Verhältnisse steht; so finden wir auch bei vielen Thieren (z. B. Amphibien und Fischen) eine lange Lebensdauer ohne merkliche Stoffaufnahme unschwer möglich, und daß dieß ganz besonders während der Entwicklungsperiode vorkomme, scheint in der Natur des Organismus begründet, welcher hier

---

*) S. einen ausgezeichneten Fall dieser Art b. Brandis a. a. O. S. 19.

(eben so wie in Krankheiten, deren Ganzes immer wieder als organische Entwicklung betrachtet werden muß) zu sehr in sich beschäftigt ist, und dadurch in schwächere Wechselwirkung mit der Außenwelt tritt, weßhalb wir vorzüglich an Thieren, wenn sie sich verwandeln, eine sehr verminderte Nahrungsaufnahme bemerken. Raupen z. B. hören auf zu fressen, wenn sie sich einspinnen, und daß gerade, wenn in der Puppe das Thier zum Schmetterlinge umgestaltet wird, eine äußere Ernährung gar nicht weiter Statt findet, ist bekannt; eben so fressen Vögel in der Mause weniger u. s. w.

§. 256.

Finden wir nun zur Zeit der Entwicklungsperiode ähnliche Erscheinungen im Menschen, so sind wir gewiß nicht berechtigt, dieselben, ihrer Unmöglichkeit wegen, stets für absichtliche Betrügerei zu erklären, und wenn gleich in mehrern Fällen theils in Folge unvorsichtigen ärztlichen Benehmens, theils durch gleichzeitig erwachte Eitelkeit der Kranken (s. §. 236.) Uebertreibungen der Thatsachen Statt gefunden haben, so sind doch theils diese Fälle selbst *), theils andere **) Beweis genug, daß der weibliche Körper in gewissen Stimmungen wirklich mit außerordentlich geringer Nahrung lange Zeit ausreichen könne. — Weit seltner hingegen, und nur in Folge außerordentlicher Umänderungen der Organisation, wird das Hemmen der Athmungsfunktion der Lungen beobachtet, wohin der von Osiander angeführte Tacconi'sche Fall gehört, wo ein Mädchen, nachdem es im fünften Jahre einen Sturz aus dem Fenster erlitten (also doch wahrscheinlich eine heftige Hirnerschütterung Statt gefunden hatte), 10 Jahre lang ohne alles bemerkliche Athemholen (die Athmungsbewegung hängt bekanntlich im hohen Grade vom Gehirn ab) zugebracht, und also ohne kleinen

---

*) S. Osiander über d. Entwicklungskrankheiten. 1r Thl. S. 188.

**) So erzählt Adair in seinem philosoph. medicin. Abriß d. Naturgeschichte d. Menschen, aus d. Engl. übers. v. Michaelis, 1788, S. 195 das Beispiel einer gewissen Johanna Naunton, welche 87 Tage ohne alle Nahrung, außer etwas Limoniensaft von Zeit zu Zeit, zubrachte, so wie den Fall einer Schwindsüchtigen, welche 35 Tage blos von Wasser, mit einigen Tropfen Spiritus nitri dulcis vermischt, lebte.

Kreislauf (demnach auf bloße Hautrespiration beschränkt) gelebt hatte *). Eine Erscheinung, welche indeß, wenn wir das überhaupt geringere Athmungsbedürfniß im weiblichen Geschlecht (§. 59.) ausnehmen, doch in zu entfernter Verbindung mit der Geschlechtseigenthümlichkeit steht, um weitere Erörterungen darüber hier zu erlauben.

§. 257.

Wir kommen nun, nachdem wir eine Schilderung dieser mannigfaltigen, sonderbaren, vom Nervenleben ausgehenden, oder in ihm sich vorzüglich äußernden Entwicklungskrankheiten gegeben haben, zu einem sehr schwierigen Punkte, nämlich zu der Lehre von der Behandlung derselben. Es ist aber hier beinahe derselbe Fall, wie in der Behandlung der Gemüthskrankheiten und Geistesverirrungen überhaupt, wo durch die dunkeln Vorstellungen vom Verhältniß dessen, was wir Seele nennen, zum Körper, die verschiedensten Ansichten erzeugt worden sind. — Hier können und sollen nur kürzlich diejenigen Regeln zusammengestellt werden, welche Vernunft und Erfahrung als die mindest zweideutigen und als die einfachsten darstellen.

§. 258.

Zuerst aber bemerken wir in dieser Hinsicht, daß, indem offenbar in so vielen Fällen es sich erkennen läßt, wie Störungen in den niedern Funktionen auf die höhern zurückwirken, es das vorzügliche Augenmerk des Arztes sein müsse, in den oben betrachteten Zufällen der Entwicklungsperiode des weiblichen Geschlechts den Stand der niedern organischen Verrichtungen genau zu untersuchen, auf krankhafte Zustände der Verdauungswerkzeuge, Verschleimung, Obstruktionen, fehlerhafte Gallenabsonderung, hinlängliche Rücksicht zu nehmen, ferner den Zustand des Lymphsystems so wie des Gefäßsystems und insbesondre der venösen Gefäße, endlich aber die Bildung und Thätigkeit der Geschlechtsorgane zu beachten. Finden sich nun hier auf irgend eine Art bedeutende Störungen vor, so wird die Behandlung und Beseitigung derselben, nach den Regeln, welche theils die specielle Therapie, theils die Lehre von den Geschlechtskrankheiten aufstellt, den Arzt stets zuerst beschäftigen müssen, indem entweder das Leiden des

*) S. Osiander a. a. O. S. 187.

Nervensystems selbst hierdurch verschwinden, oder doch eine die Heilung desselben erschwerende oder gänzlich hindernde Complication dadurch entfernt werden wird.

§. 259.

Einen zweiten Hauptpunkt ärztlicher Behandlung muß ferner die Untersuchung und Regulirung der gesammten Lebensordnung der Kranken ausmachen. Es wird ganz vergebens sein, für die meisten Fälle von Krämpfen, von überspannter Empfindlichkeit u. s. w. einen noch so zweckmäßigen Heilplan zu entwerfen, gelingt es dem Arzte nicht, die vielfachen Diätfehler, den Mißbrauch von warmen, erhitzenden und erschlaffenden Getränken, die Reitzung der Phantasie durch ungewählte Lektüre und unpassenden Umgang, das Nachtschwärmen und so viele andere Sprossen eines immer weiter greifenden, immer mehr von Naturgemäßheit zurückweichenden Luxus zu verbannen. Man eröffne daher die Behandlung damit, solchen Kranken, ihren Umständen gemäß, eine Lebensordnung von der Zeit des Aufstehens bis zum Schlafengehen vorzuzeichnen, ihnen, wenn es die Umstände erlauben, eine zweckmäßige körperliche Beschäftigung, häusliche Arbeiten u. s. w. zur Pflicht zu machen, und halte mit Festigkeit auf der pünktlichen Befolgung dieser Vorschriften. Findet man aber die Kranken unfolgsam, findet man, daß sie nach eigenem Gutdünken sich Abweichungen erlauben, wie dieß wohl namentlich in manchen mit Einbildungen überhäuften Individuen aus den höhern Ständen der Fall zu sein pflegt, so gebe man lieber, wenn Gegenvorstellungen nicht beachtet werden, eine Behandlung auf, bei welcher weder für die Kranke Erfolg, noch für den Arzt Freude zu hoffen ist.

§. 260.

Ein dritter für die Behandlung dieser so wie anderer Krankheiten besonders wichtiger Gegenstand ist die Beseitigung der entfernten Ursachen. Indem nun aber in Krankheiten niederer organischer Systeme, so wie in der Lebensweise vorzüglich häufige Veranlassungen zu den genannten Leiden des Nervensystems gegeben sind, wird allerdings durch die Befolgung der in den beiden vorigen Paragraphen gegebenen Regeln ein großer Theil der gegenwärtigen Indikation erfüllt, obwohl auch außerdem noch manches zu thun übrig bleibt. Namentlich gehört aber hierher die allmählige Verbesserung

allgemeiner Constitution, besonders Verminderung der unglücklichen krankhaften Reitzbarkeit, worin allerdings durch anhaltendes Fortwirken auf dem rechten Wege viel geschehen kann, namentlich indem man Veränderung des Aufenthalts, Benutzung mineralischer Bäder, innerer und äußerer Mittel zur Erhöhung kräftiger Muskularthätigkeit und Reproduktion zu Hülfe ruft. Außerdem ist aber Verhütung der Gelegenheitsursachen, wohin besonders heftige Gemüthsbewegungen und Ausschweifungen gehören, zu berücksichtigen, ja es kann selbst, nachdem irgend gewaltsame Gemüthserschütterungen Statt gehabt haben, oder längere Zeit hindurch niederdrückende Stimmungen das psychische Wohlsein der Kranken störten, ein ruhiges und angemessenes Benehmen des Arztes sowohl, als der von ihm geleiteten äußern Umgebungen, ein Benehmen, durch welches der Kranken das Auffassen des rechten Gesichtspunktes für die Würdigung widriger äußerer Verhältnisse erleichtert wird, sehr viel zum Unschädlichmachen dieser Gelegenheitsursachen beitragen, wobei wir noch bemerken, daß wenn der Arzt in sich selbst nicht diejenige Individualität fühlt, welche auf diese Weise für die Kranken heilbringend werden kann, es dann sehr zu wünschen ist, daß er den Beistand eines erleuchteten Geistlichen oder erfahrenen Freundes suche, auf keine Weise aber die Krankheit von dieser Seite zu bekämpfen völlig unterlasse.

§. 261.

Viertens aber ist es die Aufgabe des Arztes, auf das gestörte Nervenleben selbst einzuwirken, und sein Normalverhältniß herzustellen, wozu ihm, unserer Ansicht nach, drei Wege offen stehen. — Entweder nämlich erregt er Veränderungen in den niedern organischen Systemen, welche den Einwirkungen der Außenwelt überhaupt am meisten zugänglich sind, und bewirkt dadurch mittelbar wohlthätige Umstimmungen im Nervenleben; oder er bedient sich solcher Mittel, welche das Nervenleben unmittelbar in Anspruch nehmen, wohin die narkotischen, geistigen, antispasmodischen Arzneistoffe gehören, obwohl auch bei diesen vorzüglich und zunächst vielleicht mehr das Bildungsleben der Nerven und durch dieses die sensible Thätigkeit afficirt wird, in wiefern diese Stoffe als materielle Bestandtheile des Körpers aufgenommen werden und in das Gefäßsystem eingehen müssen,

um ihre Wirkung zu zeigen. Drittens endlich benutzt der Arzt die imponderabeln Einflüsse, welche ohne irgend nachweisbare Stoffübertragung die Umstimmung des sensibeln Lebens unmittelbar bewirken, und von welchen denn eine Stufenfolge sehr verschiedener Thätigkeiten aufzuführen ist, welche wir so ordnen möchten: Wärme und Kälte, Licht und Finsterniß, tellurischer Magnetismus, Elektricität, Galvanismus, thierischer Magnetismus, psychische Einwirkung; und wir bemerken hierbei, daß uns kein wahrer Grund vorhanden zu sein scheint, welcher die Meinung einiger Gelehrten rechtfertigen könnte, daß die meisten dieser, oder alle diese Erscheinungen im Innern gleichartig und nur verschiedene Formen *einer* derselben, namentlich der Elektricität oder des Galvanismus wären; bloße Aehnlichkeit einzelner Aeußerungen dieser Thätigkeit kann hierfür nicht beweisend sein, und das *qualitativ* Verschiedene derselben leuchtet deutlich genug hervor; zwar sind sie insgesammt Aeußerungen des allgemeinen Naturlebens, allein so wenig wir berechtigt sind, im individuellen Organismus Gefäßthätigkeit, Muskelkraft, chemische Vorgänge als bloße Modifikationen etwa der Nerventhätigkeit oder deß etwas zu betrachten, sondern alles dieses als eigenthümliche Zweige des *einen* Lebens erkennen müssen, so auch ist dieß bei jenen Thätigkeiten der Fall. — Wir werden nun diese einzelnen Behandlungsweisen, in wiefern sie allerdings in den eben betrachteten Krankheiten, sobald dieselben wirklich idiopathische Nervenleiden sind, von vorzüglicher Wirkung sein, ja die eigentlichen und wesentlichen Heilmittel derselben darstellen müssen, näher erörtern, und zwar mit Hinsicht auf die abgehandelten besondern Krankheitszustände, wodurch denn das für einzelne Fälle passende Verfahren aus dem Zusammenhalten der Natur der Krankheit und der Lehre von der Wirkung dieser Mittel sich leicht von selbst ergeben wird.

§. 262.

Zunächst aber die *Behandlung der Nervenleiden durch Einwirkung auf die niedern Systeme* betreffend, so könnte man dieselbe auch die antagonistische Methode nennen und mehrere Arten derselben unterscheiden. Wir rechnen dahin: 1) die ausleerende Methode, welche bestehen kann in der Anwendung von Brech- und Abführmitteln, oder in

Vermehrung anderweitiger Sekretionen, oder in Blutentziehungen. — Was die Brech- und Abführmittel anbelangt, so bemerkt man dieselben von besonderer Wirksamkeit in allen überspannten Zuständen mit kräftigem Wirkungsvermögen und zwar insbesondre wenn die Krankheit nicht blos in ungewöhnlichen Geistesrichtungen, sondern auch in Verstimmung des körperlichen Zustandes sich äußert, als z. B. im Schlafreden, Schlafwandeln, Alpdrücken und bei mehrern Arten von Krämpfen, sobald sie vollsaftige, kräftige Subjekte befallen. Noch mehr wird indeß diese Methode angezeigt sein, wenn Neigung zu gastrischen Zuständen, Obstruktionen, Drüsenanschwellungen u. s. w. vorhanden ist; existiren indeß diese oder ähnliche Krankheiten wirklich, so werden resolvirende und abführende Mittel schon nach den §. 258. erwähnten Regeln sich nothwendig machen. Die Wahl der einzelnen Mittel und ihre Dosen müssen sich nach der Individualität der vorkommenden Fälle richten, jedoch werden leichtere Brechmittel (Ipecacuanha auch in refracta dosi zur Ekelkur), namentlich bei den mehr durch gewaltsame Gemüthsaufregung sich äußernden Krankheiten, Fantasterei und Schwärmerei, krankhafter Reitzbarkeit der Sinnesorgane u. s. w. nützlich wirken, dahingegen drastische Abführungen aus Jalappa, Mercur. dulc., Fol. Sennae u. s. w. von Zeit zu Zeit angewendet, mehr bei blödsinnigen Zuständen, bei phlegmatischen Subjekten, mit verschleimtem Darmkanal und Wurmbeschwerden, blande Abführungen (durch Mittelsalze, Electuaria lenitiva, und was bei sehr sensibeln Körpern sich vorzüglich empfiehlt, durch Oleum Ricini) vorzüglich bei entzündlicher Diathesis, Congestionen u. s. w. nützlich werden.

§. 263.

Von den Erregungen anderweitiger Sekretionen erwähnen wir zuerst die künstlich bewerkstelligte und unterhaltene Eiterung durch Fontanelle, Haarseile oder offen erhaltene Vesicatoria; Mittel, welche namentlich wo die Krankheit nach plötzlich verschwundenen andern Krankheiten, z. B. Hautausschlägen u. s. w. entstand, oder auch nach Gemüthserschütterungen eine Verstimmung des Nervenlebens folgte, besondern Nutzen gewähren, und besonders bei abnorm aufgeregter Sensibilität, klonischen Krämpfen, Veitstanz u. s. w. angewendet zu werden verdienen. Weniger häufig finden sich da-

gegen Fälle, wo von den die Hautaussonderung, die Speichel- oder Harnsekretion *) befördernden Mitteln in diesen Krankheiten Anwendung gemacht werden kann, zum wenigsten werden sie gewöhnlich mehr durch andere diese Nervenleiden bedingende Krankheiten (§. 258.) indicirt sein. Oefterer hingegen ist von Blutentziehungen Nutzen zu erwarten, einem Mittel, welches man zwar sehr oft als für Störungen des Nervenlebens ganz unpassend betrachtet hat, und welches dessenungeachtet so vielfältige Erleichterung sogar bei an sich schwächlichen und reizbaren Subjekten gewährt; denn so wie immer die Blutmasse gern nach einem in aufgeregter Thätigkeit sich befindenden Theile hindrängt, so auch findet sich bei abnorm gesteigerter Sensibilität die Nervensubstanz (an und für sich schon eine der blutreichsten), durch Congestionen noch mehr in ihrer Thätigkeitsäußerung gehemmt, und es erscheint dadurch Blutentziehung hierbei wohlthätig wirkend. Auf welche Weise übrigens die Blutentziehung vorzunehmen sei, müssen die Umstände bestimmen. Bei vollsaftigen, an Ohnmachten, Alpdrücken, heftigen Zuckungen leidenden Personen, zumal bei sparsamer oder verzögerter Menstruation, sind gewöhnlich stärkere Ausleerungen nothwendig, bei sehr schwächlichen mit Nervenzufällen behafteten Mädchen wird hingegen die Anwendung oft wiederholter kleiner Blutentziehungen, und zwar entweder nach Berlinghieri's Methode **) durch kleine Venäsektionen, oder, was vorzüglich bei mehrern Lokalleiden Empfehlung verdient, durch Blutegel oder Schröpfköpfe Statt finden.

§. 264.

2) Die irritirende Methode gründet sich vorzüglich auf das Gesetz, daß bei sehr hervorgehobener Thätigkeit in einem Theil des Körpers, Thätigkeiten anderer Organe herabgestimmt werden. Sie kann auf sehr verschiedene Weise in diesen

*) Gelinde Diuretica werden indeß vorzüglich, wo noch andere Krankheitsstoffe im Körper sind (namentlich Ausschlagsmaterien) allerdings zuweilen mit Nutzen angewendet.

**) S. Osiander über d. Entwicklungskrankheiten, 2r Thl. S. 285. Berlinghieri heilte heftige konvulsivische Anfälle eines hysterischen Mädchens durch gegen 400 kleiner Aderlässe zu einer halben Unze.

Krankheiten, und zwar oft mit sehr großem Nutzen angewendet werden, und zwar gewährt sie hierbei einen doppelten Vortheil, einmal fixirt sie durch den mit der Anwendung dieser Mittel verbundenen Schmerz das Selbstgefühl mehr auf einen gewissen, vorher vielleicht geschwächten Theil, oder auf den körperlichen Zustand überhaupt, und beugt dadurch manchen Ueberspannungen desselben vor, anderntheils erregt die heftigere Reitzung eine Entzündung, welche oft zu einem noch wohlthätigern Ableitungsmittel der Blutmasse vom Nervensystem wird, als Blutentziehungen an und für sich werden können. Es gehören hierzu Vesicatoria, Sinapismen, die Moxa, das Einreiben mit Tr. Cantharidum, Liniment. volatile, Spirit. sal. ammon. caust. u. s. w. — Die Anwendung dieser Mittel betreffend, so sind sie vorzüglich bei örtlichen Schmerzen, Lähmungen und partiellen Krämpfen hülfreich, nur bemerke man, daß eine Neigung zu Fieberbewegungen, und eine sehr gesteigerte allgemeine Reitzbarkeit den Gebrauch derselben einschränken, oft auch wohl ganz verbieten.

§. 265.

Wir kommen ferner zur Behandlung jener Krankheitszustände durch innere oder äußere, das Nervensystem vorzüglich in Anspruch nehmende Arzneimittel. Wir unterscheiden vorzüglich die indifferenzirenden, abspannenden, indirekt oder direkt die aufgeregte Nerventhätigkeit mindernden, und die erregenden Mittel. Unter den erstern setzen wir den indifferentesten der Stoffe, welche uns die äußere Natur darbietet, oben an, nämlich das Wasser, dessen treffliche Wirkung als laues Bad bei aufgeregter Sensibilität, Schmerzen, Krämpfen, ja selbst nach stürmischen Gemüthsbewegungen, durch die vielfältigsten Beobachtungen anerkannt ist *). Eben so wohlthätig aber wirkt das Wasser in einer der Körperwärme entsprechenden Temperatur innerlich, und der große Nutzen, welchen Theeaufgüsse und Lavements (eigentlich nichts als warme Bäder für Magen und Darmkanal) bei ähnlichen Leiden gewähren, ist keinem Arzte unbekannt.

---

*) Man lese hierüber besonders H. M. Marcard über d. Natur und d. Gebrauch d. Bäder. Hannov. 1793, vorzüglich das 7. Kap. wo auch der Schlaf machenden Wirkung des Bades gedacht ist.

§. 266.

Zunächst an die allgemein indifferenzirende Wirkung des Wassers schließt sich die nun schon mehr individuelle vieler Produkte des Pflanzenreichs, welche, in wiefern sie auch im thierischen Organismus die vegetative Seite (das ruhige in sich gekehrte Bildungsleben der Pflanze) hervorrufen, die übermäßigen Erregungen des animalen Lebens herabstimmen. — Wir zählen hierher zunächst die milden Oehle, entweder rein als solche innerlich oder äußerlich angewendet, oder in der Verbindung mit Schleim und Wasser als Emulsionen; ferner den Pflanzenschleim und Zucker, dann aber die betäubenden Mittel, welche, obwohl oft anfänglich eine lebhafte Reaktion gegen ihre Einwirkung bemerkt wird, doch in zureichender Quantität bald den Organismus dem Pflanzenleben näher bringen, d. i. beruhigen, einschläfern. Hierher gehört denn das Opium vorzüglich, dessen vorsichtiger*) (insbesondre die Abwesenheit von Congestionen nach den Hirngefäßen, so wie von Neigung zu Obstruktionen fordernder) Gebrauch bei nervösem Gliederschmerz und gesteigerter Empfindlichkeit einzelner Sinnesorgane oft großen Nutzen gewährt. Aehnlich ist ihm der Crocus, das Extractum Hyoscyami **) und das bei Brustkrämpfen vorzüglich wirksame Extractum Lactucae virosae ***). Weniger scheinen für diese Krankheiten zu passen: Aconitum, Stramonium, Cicuta und Fol. Laurocerasi, zum mindesten hat die Erfahrung noch nicht so entschieden für dieselben gesprochen. Mehr mit scharfem Stoffe verbunden ist das Narkotische in der Belladonna, indeß wirkt sie gerade deßhalb wohl in convulsivischen Krankheiten sehr nützlich ****).

---

*) Zuweilen vertragen Mädchen, an verstimmter Sensibilität leidend, diese Narcotica gar nicht. Ich sah einst schon nach $\frac{1}{8}$ Gr. Opium die allerheftigsten Krämpfe entstehen.

**) Diese Mittel sind es auch besonders, welche in mehrern dieser Krankheiten in Rauchform, mehr als geschieht, angewendet zu werden verdienen. S. Hufeland üb. d. Anwendung der Heilmittel als Rauch, in dessen Journal f. d. pr. Heilk. 1809. 5s St.

***) S. darüber Schlesinger in Hufeland's Journal f. d. pr. Heilk. XXI. Bd. 1s St.

****) S. Osiander über d. Entwicklungskrankheiten, 2r Thl. S. 297. und Harleß Jahrbücher d. teut. Medic. u. Chir. II. Bd. 1s Hft.

§. 267.

Weniger narkotisch, aber durch ihre Mischung aus bittern und ätherisch-öhligten Stoffen zugleich das Muskel- und Nervensystem in Anspruch nehmend, und deßhalb den krankhaften Conflict beider (Krampf) vorzüglich zu beseitigen geeignet, sind die Valeriana, die Flor. Chamomill., Hb. Melissae u. s. w. — Besonders ist der Baldrian ein mit Recht geschätztes Mittel für viele der oben beschriebenen Entwicklungszufälle, sobald er nur in hinlänglich starker Gabe (etwa nach Osiander zu einer halben bis ganzen Unze täglich und in Pulverform angewendet wird. — Verwandt in der Wirkung sind den genannten ferner einige thierische Substanzen, nämlich das Castoreum und der Moschus, von welchen das erstere mehr den Sensibilitätsstörungen in den Unterleibsnerven, das zweite mehr den Störungen im Centralnervensystem angemessen scheint; und einige Mittel aus der Reihe der metallischen, als die Flor. Zinci und Magisterium Bismuthi, welche bei Abwesenheit von gastrischen Zuständen und Säureerzeugung, so wie von entzündlicher Diathesis besonders in Krampfzufällen mit Nutzen gebraucht werden. — Alle diese Mittel bilden übrigens durch ihre schon mehr erregende Wirkung den Uebergang zu den eigentlichen flüchtigen Reitzmitteln, von welchen jedoch gerade in diesen Entwicklungskrankheiten im Ganzen seltner Gebrauch zu machen ist. — Zuerst aber ist hier der arzneilichen Anwendung des Weins zu gedenken, welcher durch eine beruhigende, der erregenden bald nachfolgende Wirkung sich noch den narkotischen Mitteln in etwas verwandt zeigt, und daher bei schwächlichen, reitzbaren, kleinmüthigen, mit Zittern, Sinnesschwäche und ähnlichen Beschwerden behafteten Subjekten so äußerst wohlthätig wird. Ferner hat man den Campher seit längerer Zeit bei Gemüthskrankheiten überhaupt vorzüglich aber auch in den durch Gemüthserschütterungen erregten oder nach andern Krankheiten sich ausbildenden melancholischen Zuständen junger Frauenzimmer nützlich gefunden. Er wird vorzüglich phlegmatischen Individuen wohlthun, bei entzündlicher Diathesis hingegen nicht gegeben werden dürfen. Indem wir die übrigen hierher gehörigen Mittel, als Serpentaria, Imperatoria, die Naphthen, die verschiedenen Tinkturen u. s. w. übergehen, erwähnen wir nur noch des flüchtigen Laugensalzes, welches als Liquor C. C., Spirit. sal.

ammon. foeniculat. u. s. w., vorzüglich in Verbindung mit narkotischen Substanzen, mit dem beßten Erfolg, namentlich in den krampfhaften Entwicklungskrankheiten angewendet wird.

§. 268.

Endlich haben wir noch die Klasse der imponderabeln Heilmittel für diese Krankheiten zu betrachten, welche so wichtig und sachgemäß sie auch immer erscheinen mögen, doch eben in ihrer Imponderabilität, darin daß sie nicht nach einem Recepte verordnet werden können, darin daß sie reinen Willen zu helfen, Beharrlichkeit und Aufopferung in ihrer Anwendung fordern, den Grund davon enthalten, daß sie weit weniger als billig benutzt, ja oft wohl gar zu Modethorheiten herabgewürdigt werden. — Wir haben aber hierher gerechnet zuerst Licht und Finsterniß, Wärme und Kälte. Diese mächtigen Einflüsse, denen der Organismus fortwährend unterworfen ist, von welchen in der ganzen uns umgebenden Natur Leben und Entwicklung abhängt, deren Wirkung insbesondre auf das Nervenleben sowohl im gesunden als kranken Zustande so bedeutend ist, werden auch für die gegenwärtig betrachteten Krankheitsformen in vieler Hinsicht wohlthätig, wenn sie von der Hand eines umsichtigen Arztes geleitet sind. Wärme und Licht (wohin auch die Insolationen oder das Sonnenbad gehört) wirken vorzüglich bei schwächlichen, melancholischen Subjekten in angemessenem nach und nach gesteigertem Grade vorzüglich, ja sie sind selbst zur Verhütung krampfiger Anfälle mit Nutzen anwendbar*). Kälte und Finsterniß hingegen werden zu Beseitigung mancher exaltirten Zustände, zu Zwangsmitteln bei eingebildeten oder vorgegebenen Nervenkrankheiten manches wirksame Mittel an die Hand geben, nicht zu gedenken, daß die plötzliche örtliche Anwendung der Kälte so wie der Wärme zu einem der wirksamsten Reitzmittel wird, und daher bei Paralysen, Krämpfen u. s. w. viel zur Heilung beitragen kann.

§. 269.

Ferner den tellurischen oder metallischen Mag=

*) So beobachtete Nasse einen Fall, wo epileptische Anfälle, nur wenn der Kranke im Dunkel gelassen wurde, wiederkehrten. Auch sehe man hierüber von Osiander (Neue Denkwürdigkeiten, I. Thl. 1s Hft. S. 120 u. f.) die schon von den Alten für höchst wichtig gehaltene Einwirkung von Licht oder Finsterniß bei krampfigen Krankheiten erörtert.

netismus betreffend, so ist dieses schon seit einigen Jahrhunderten von Mehrern empfohlene und angewendete Mittel besonders gegen Lähmungen, Schmerzen und Krämpfe von Nutzen befunden worden, und verdient gewiß auch in den genannten Entwicklungskrankheiten häufigern Gebrauch, als neuerlich davon gemacht zu werden pflegt. Die Form seiner Anwendung muß übrigens der Natur dieser Krankheit angemessen sein, und schwerlich wird daher jemand den Magnet als Pulver und in Pflasterform, wie er von den alten Aerzten häufig gebraucht wurde, noch jetzt anwenden. Am schicklichsten sind Stäbe, eiförmige oder herzförmige Platten, oder Garnituren von Magnettäfelchen, wo immer Nord- und Süd-Pol sich berühren müssen, welche in Seide eingeschlagen auf den leidenden Theilen getragen werden. Bei Anwendung von Magnetstäben muß übrigens namentlich die Richtung derselben beachtet werden, da bekannt ist, daß die Richtung eines Eisenstabes in den magnetischen Meridian allein schon denselben magnetisch machen kann, und sonach erwartet werden muß, daß auch bei dem bereits magnetisch gewesenen Stabe die Heilkraft verstärkt oder geschwächt werde, je nachdem die Richtung desselben passend oder unpassend ist. Am beßten scheint es zu sein, die Nordpolspitze an den leidenden Theil, die Südpolspitze aber gegen den Nordpol der Erde zu halten. Hell, Unzer *) und einige französische Aerzte (Audry und Thouret) **) haben neuerlich sich des Magnets, und zwar zum Theil auch in den genannten Entwicklungskränkheiten des weiblichen Geschlechts vorzüglich bedient. Besonders wichtig aber würde es sein, wenn die von Kieser ***) gemachte Beobachtung über die Kraft des Eisens einen Zustand von Schlaf, ja von Schlafwachen, und durch diesen Schlaf die Heilung von Krankheiten zu bewirken, durch weitere Erfahrungen hinlänglich bestätigt würde, indem davon gewiß für die Behandlung der hier betrachteten Nervenzufälle ausgezeichneter Nutzen erwartet werden dürfte. Ueberhaupt

*) J. C. Unzer's Beschreibung eines mit dem künstlichen Magnete angestellten medicin. Versuches. Hamb. 1775.

**) Andry's u. Thouret's Beobachtungen u. Versuche üb. d. Gebrauch d. Magnets in d. Arzneik. Aus dem Franz. Leipz. 1785.

***) Archiv. f. d. thier. Magnetismus. III. Bd. 2s St.

nämlich scheint der tellurische Magnetismus herabstimmend auf den Organismus zu wirken, der individuellen Kraft desselben, als eine vom Erdorganismus ausgehende Thätigkeit, entgegengesetzt, aus welchem Gesichtspunkte wir denn vorzüglich seine hinreichend bestätigte schmerzlindernde Kraft erklärlich, und namentlich auch die von größern Massen des Eisens (des vorzüglichen Trägers dieser Kraft) bemerkte schlafmachende Wirkung begreiflich finden.

§. 270.

Noch haben wir auch des Galvanismus und der Elektricität als Heilmittel für die Nervenleiden gedacht, jedoch muß der Gebrauch derselben hier allerdings manche Einschränkungen erleiden, da die meisten jener Zustände auf abnorm gesteigerter Sensibilität beruhen, und Galvanismus wie Elektricität an sich stark erregende Einflüße sind. Vorzüglich verdienen sie daher nur bei Lähmungen, Schwächezuständen, Torpor und Blödsinn angewendet zu werden; allein auch dann nie ohne die gehörigen physikalischen Kenntnisse, ohne hinlängliche Ordnung und Ausdauer in der Kur, ohne Beachtung der in den bessern Schriften über diese Gegenstände *) vorzüglich empfohlenen und durch Erfahrung bewährten Methoden, und nur unter der gehörigen Berücksichtigung des Zustandes der übrigen organischen Systeme, namentlich des Gefäßsystems, indem z. B. bei vollblütigen, zu Congestionen und Entzündungen geneigten Subjekten von der Anwendung dieser Mittel leicht gefahrdrohende Zufälle besorgt werden müßten. — Bei dem idiopathischen nervösen Kopfschmerz solcher Kranken insbesondere hat sich mir neuerlich einigemal das Tragen galvanischer Medaillons sehr vortheil-

---

*) Fr. H. Martens vollständige Anweisung zur therapeutischen Anwendung des Galvanismus u. s. w. Weißenfels, 1803. — Ebenderselbe übersetzte eine kleine Schrift von Geiger (Abhandlung über den Galvanismus und dessen Anwendung v. Dr. C. Fr. Geiger. Leipz. 1803), in welcher unter andern S. 42. die Heilung einer Amaurosis bei einer 20jährigen an unterdrückter Menstruation leidenden Person durch Galvanismus erzählt ist.
Tib. Cavallo's Versuch über d. Theorie und Anwendung d. medicinischen Elektricität. Aus d. Engl. Leipz. 1799.
C. G. Kühn Geschichte d. medicin. u. physikal. Elektricität. Leipzig, 1783. 2 Thle. nebst 2 Fortsetzungen, 1796. u. 1805.

haft bewährt. Man läßt dergleichen verfertigen aus einer ovalen 3 Zoll langen und 2 Zoll breiten Zink- und eben solchen Kupferplatte, welche, nachdem eine Scheibe Tuch zwischen beide gelegt worden, an den Rändern zusammengelöthet werden. Durch eine am obern Rande die Doppelplatte durchbohrende Oeffnung wird ein Faden gezogen und, nachdem man den ganzen Apparat eine Stunde in Salzwasser gelegt hat, trägt ihn die Kranke fortwährend am Halse hängend, so daß das Medaillon auf dem Rückgrathe liegt. Von Zeit zu Zeit wird ein neues Einlegen in Salzwasser nothwendig. Das Verfahren bei sonstiger Anwendung von Galvanismus und Elekricität hier übrigens ausführlicher zu beschreiben, würde zu viel Raum bedürfen, und wir verweisen daher auf die angeführten Schriften.

§. 271.

Endlich ist noch von der Behandlung dieser Krankheiten durch die mittelbare Einwirkung eines Menschen auf den andern zu sprechen, wohin der sogenannte animale Magnetismus und die psychische Behandlung gehört. — Daß nun aber überhaupt eine solche Wirkung lebendiger Körper auf einander Statt haben könne, läßt sich schon aus so mancherlei Idiosynkrasien, aus den Beispielen, welche selbst als Zufälle anderer Krankheiten so häufig bemerkt werden und eine natürliche Abneigung oder Zuneigung gegen gewisse Individuen aussprechen, erkennen. Wirkt nun auf willkührlich bestimmte Weise der Inbegriff gesammter organischer Lebensthätigkeit auf den Gesammtorganismus der Kranken, so giebt dieses den Begriff des neuerlich so vielfach besprochenen thierischen Magnetismus, des Mesmerismus oder Lebensmagnetismus; wirkt hingegen die Kraft der Vernunft des Arztes mit Freiheit auf die geistige Thätigkeit der Kranken gerichtet, auf die Verbesserung körperlicher Zustände, so nennen wir dieß die psychische Behandlung.

§. 272.

Was den thierischen Magnetismus betrifft, so wird wohl jetzt nicht leicht mehr irgend ein unpartheiischer Mann, welcher die verschiedenen Schriften *) über diesen Gegenstand verglichen,

*) Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen v. Dr. Arnold Wienholt. 3 Thle.

oder selbst einige Beobachtungen hierüber zu sammeln Gelegenheit hatte, in Abrede stehen, daß die durch magnetische Manipulation (deren ausführliche Beschreibung man ebenfalls in den unten angeführten Schriften nachsehen möge) hervorgerufenen Zustände, nicht nur keineswegs etwa immer Täuschung seien, sondern höchst merkwürdige, oft den eben erwähnten, von selbst entstandenen, ungewöhnlichen Phänomenen krankhaft aufgeregten Nervenlebens ähnliche Erscheinungen abgeben. Es bestehen aber bekanntlich die an und in dem magnetisirten Individuum wahrzunehmenden Veränderungen zunächst im Gefühl vermehrter Wärme, wohlthätiger allgemeiner Aufregung und nachfolgender Abspannung, endlich in ruhigem Schlaf, welcher dann oft in Schlafwachen, Versetzung der Sinne, Verzückung u. s. w. übergeht, immer aber erst wieder durch gewöhnlichen Schlaf in das Wachen zurückgeführt wird, und dadurch beweißt, daß (wie dieß namentlich von Kieser dargestellt wurde) alle jene ungewöhnlichen Erregungen des Nervenlebens der Nachtseite des Lebens angehören, und daher auch nicht (wie dieß Andere gern hätten behaupten mögen) über den Zustand des natürlichen Wachens gesetzt zu werden verdienen. Wenn dieß nun aber anerkannt ist, so erscheint dagegen die eigentliche Heilkraft dieser Zustände weit mehr in Zweifel gezogen, und wenn sich nun aus dem Vergleich einer Anzahl von Krankheitsfällen, durch Magnetismus behandelt, allerdings ergiebt, daß erstens die Kuren sämmtlich ungewöhnlich lange Zeit, oft ein und mehrere Jahre dauerten, zweitens die Krankheiten oft nur augenblicklich in ihren auffallendsten Symptomen gemäßigt wurden, übrigens aber oft ganz im alten Zustande blieben, manche Krankheiten wohl auch verschlimmert, wenige aber wahrhaft geheilt wurden, so müßte gewiß das Zutrauen zu diesem Mittel sehr erschüttert werden,

---

Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel von C. A. F. Kluge. Berlin, 1811.
Ferner mehrere Zeitschriften: das ältere Archiv f. d. thier. Magnetismus von Nordhoff, d. neuere von Kieser, Wolfart's Asklepiäon, ferner Brandis über psychische Heilmittel und Magnetismus, 1818; und das neuere, besonders in Mesmers Geist bearbeitete Werk über den Magnetismus von Ennemoser.

wenn wir nicht zugleich die Ursachen, welche das Nichtgelingen vieler magnetischer Kuren bedingen, berücksichtigen wollten. Es scheinen diese aber zu sein: 1) nicht hinlängliche Beachtung der Indikation des Magnetismus. Jedes Arzneimittel nämlich wirkt nur da, wo es nach wissenschaftlichen und Erfahrungsgrundsätzen wirklich angezeigt ist, allein bei dem Magnetismus hat man oft sehr wenig an Indikation oder Contraindikation gedacht, sondern bei Krankheitszuständen, sie mochten Namen haben und Constitution betreffen, welche sie wollten, aufs gerathewohl, namentlich wenn etwa einige andere Kurmethoden ohne Erfolg geblieben waren, magnetisirt, und zwar aus dem gewiß schwer oder vielmehr gar nicht zu vertheidigenden Grunde, weil der Magnetismus ein Universalmittel sei. 2) Hat man zu viel Fremdartiges den Kuren beigemischt, die Erscheinungen des Schlafwachens nur hervorzubringen getrachtet, um seine Neugierde an den sonderbaren Aeußerungen der Kranken zu befriedigen. 3) Ist man oft mit zu weniger, ja ohne alle ärztliche Kenntniß dabei zu Werke gegangen, und 4) endlich werden bei so langen Kuren oft andere Verhältnisse, angeregte Neigungen zwischen Magnetiseur und der Magnetisirten, Gemüthsleiden, Fehler der Lebensordnung u. s. w. leicht irgend einmal vorkommen können, dann aber, wenn sie gerade einen entscheidenden Zeitpunkt treffen, wohl die Bemühungen ganzer Monathe fruchtlos machen.

§. 273.

Wird daher der Magnetismus mit reinem Willen zu helfen, abgesehen von aller Sucht nach wunderbaren Erscheinungen, Vorhersagungen u. dgl. mit hinreichender ärztlicher Umsicht, am rechten Orte, mit schicklicher Leitung der äußern Verhältnisse, und sattsamer Stätigkeit (welche freilich oft Aufopferungen fordert, deren der praktische Arzt nicht leicht fähig ist) ausgeübt und angewendet, so muß er gewiß als ein großes Mittel geachtet werden, und wir fürchten auch nicht *), daß er, wenn man so strenge Anforderungen macht, alsbald aus der Reihe häufig gebrauchter Mittel verschwin-

*) Osiander über die Entwicklungskrankheiten. 2. Thl. S. 222 und 223.

den werde. — Was nun aber insbesondre die Anwendung*) des Magnetismus in den genannten Entwicklungskrankheiten betrifft, so fordert sie gewiß die Berücksichtigung der im vorigen Paragraph genannten, der Kur nachtheiligen Einflüsse in vorzüglich hohem Grade und überhaupt besondre Vorsicht; viele dieser Zustände beruhen nämlich an sich schon auf abnorm gesteigerter Nervenwirkung, werden daher durch eine stark eingreifende magnetische Behandlung beträchtlich verschlimmert und können nur von einer einfachen, beruhigenden, den vom natürlichen nicht sehr verschiedenen Schlaf bewirkenden Einwirkung Hülfe erhalten **). Besonders beruhigend scheint die vorsichtige Anwendung des Magnetismus aber immer bei krampfhaften Zufällen dieser Perioden gewesen zu sein, wovon die genannten Schriften über den thierischen Magnetismus viele Beispiele enthalten; dann muß aber insbesondre die kräftige Atmosphäre und Einwirkung eines gesunden Organismus bei den an allgemeiner Schwäche, Zittern, partiellen Lähmungen und darnieder liegender Reproduktion leidenden Subjekten, wo anhaltende deprimirende Affekte, überfeine physische Erziehung, frühe Ausschweifungen u. s. w. die Krankheitsursachen abgeben, vorzüglich nützlich werden, allein es wird deßhalb hierbei auch die Wahl des Magnetisirenden von Wichtigkeit sein, in welcher Hinsicht denn gewiß besonders eine geistig und körperlich möglichst gesunde, der Kranken sonst auch nahe und werthe Person (Mutter, Vater, ein älterer Bruder z. B.) in vieler Hinsicht den Vorzug verdient.

§. 274.

Die rein psychische Behandlung dieser Krankheiten

---

*) Die verschiedenen Methoden der Anwendung sind namentlich in dem oben angeführten Werke von Kluge sehr gut neben einander gestellt.

**) So erzählt Wienholt (drei Abhandlungen über den thierischen Magnetismus, herausg. v. D. J. Chr. F. Scherf. Brem. 1807.) die Geschichte eines eilfjährigen an Melancholie u. einzelnen, gewaltsame Geistesverwirrung drohenden Anfällen leidenden Kindes, welches durch den unter Wienholts Leitung vom Vater oder von der Mutter angewendeten Magnetismus, welcher hier blos täglich einige Stunden Schlaf bewirkte, gänzlich geheilt wurde.

angehend, so ist zuvörderst zu bemerken, daß ihre Anwendung immer noch eine gewisse Empfänglichkeit von Seiten der Kranken voraussetzt, denn es ist leicht zu erkennen, daß z. B. im ausgebildeten Blödsinn, überhaupt schon bei sehr verminderter Geisteskraft auch die Wahrnehmung fremder geistiger Einwirkung vermindert sein müsse. Ferner wird diese Behandlung mehr für Fälle passen, wo die Krankheit durch abnorme Gemüthsrichtung, also z. B. durch Nachahmungssucht, durch religiöse oder poetische Schwärmerei u. s. w. sich äußert; und endlich scheint sie auch vorzüglich da geeignet, wo plötzliche heftige Eindrücke *) diese und ähnliche Zufälle erregt hatten, obwohl sie auch mitunter in langwierigen und allmählig entstandenen krampfhaften Krankheiten **) mit Nutzen angewendet worden ist. — Lassen sich jedoch über irgend eine Methode im Allgemeinen rücksichtlich ihres Gebrauchs wenig Vorschriften geben, so ist es diese. Alles beruht nämlich hierbei fast auf der Individualität des Arztes, welcher sie anwendet. Nur der mit Kraft des Geistes, mit energischem Willen und reiner Theilnahme an fremden Leiden Ausgerüstete wird auf diese Weise zum Wohle seiner Kranken wirken können, für ihn aber bedarf es auch keiner Regeln, denn es sagt ihm die Erwägung vorliegender Umstände bald, was in diesem Falle zu thun sei. — Man möchte daher wohl, wie J. Paul den Dichtern, hier den Aerzten zurufen: „Vor allen Dingen habt Genie!" und wir finden daher auch glückliche Anwendung dieser Methode immer nur bei wenigen aber ausgezeichneten Aerzten in der Geschichte der Heilkunst bemerkt ***). — Erinnert muß jedoch werden, daß wir unter solcher psychischer Behandlung keineswegs blos das

*) Auf diese Weise heilte man öfters plötzlich durch Mittheilung entstandene Krämpfe durch Drohungen; so Boerhave im Harlemer Waisenhause. Mehrere ähnliche Fälle, auch den ziemlich komischen von Al Raschid's Beischläferin erzählt Reil, Fieberlehre IV. Bd. S. 103 u. 655.

**) Mehrere Fälle dieser Art sind von Brandis in dem ganz hierher gehörigen Aufsatze über die Heilung von Krankheiten durch imponderable Arzneimittel (Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. 41. Bd. 2s St.) mitgetheilt.

***) Mehrere interessante Bemerkungen hierüber finden sich in Heinroth de voluntate medici, medicamento insaniae. Lips. 1818.

gewaltsame Erschüttern der Kranken durch einzelne Machtsprüche im Sinne haben, sondern vorzüglich glauben, daß die ruhige aber feste und stätige Einwirkung einer gesunden geistigen Individualität auf eine verstimmte, kleinmüthige, geschwächte Seeleneigenthümlichkeit nicht anders als höchst wohlthätig für das innerste, und in wiefern dieses die Wurzel des äußern Lebens ist, auch für das äußere Leben solcher Kranken wirken müsse. Wobei wir an des trefflichen Lessing Ausspruch gedenken, welcher sagt, daß der Umgang mit einem kraftvollen, weisen und guten Menschen die eigentliche Seelenarznei sei.

§. 275.

Nachdem nun also die verschiedenen Methoden, welche die Kunst zur Behandlung jener Entwicklungskrankheiten darbietet, ihrer Natur nach im Einzelnen erwogen worden sind, kann sich aus der Vergleichung mit dem, was oben über die Natur der Krankheit selbst erinnert worden ist, leicht die nach allgemeinen ärztlichen Grundsätzen zu leitende Wahl der für besondere Fälle schicklichen Heilverfahren ergeben, und wir fügen daher schlüßlich nur noch zwei Bemerkungen bei: erstens, daß man nicht übersehen dürfe, wie manche jener Zustände, welche in der Entwicklungsperiode des weiblichen Geschlechts von Zeit zu Zeit beobachtet worden sind, überhaupt gar keiner ärztlichen Behandlung unterworfen sein können. — Wer möchte die edle Begeisterung einer Johanna von Orleans krankhaft nennen? wer die Eigenthümlichkeit der rabdomantischen Sensibilität, welche in das innerste Leben des Organismus verflochten sein kann, durch Arzneimittel heben wollen? — Zweitens, daß viele dieser Entwicklungszustände durch das Fortschreiten des Lebens selbst gehoben werden, zu rasches ärztliches Einwirken folglich, in wiefern es einen nothwendigen organischen Prozeß stört, leicht zum Nachtheil der Kranken gerathen könne, und daß daher, bevor überhaupt die ärztliche, oft allerdings auch sehr nothwendige Behandlung Statt finden kann, die genaueste Erforschung der Individualität des Falles besonders wichtig, und stets die einfachere, die Natur mehr leitende als zwingende Behandlung die angemessenste sein werde.

§. 276.

Wir wenden uns jetzt zu einigen andern Krankheitserscheinungen, welche nun ganz besonders der Periode ausgebildeter Weiblichkeit angehören und entweder in dem mit krankhafter Heftigkeit herrschenden Geschlechtstriebe, oder in dem völlig gehemmten Fortpflanzungsvermögen, oder endlich in dem verstimmten Verhältniß zwischen Sensibilität und Reproduktion begründet sind, und in den Formen der **Nymphomanie, Unfruchtbarkeit** und **Hysterie** erscheinen.

3) Mutterwuth, Manntollheit (Nymphomania, Andromania, Furor uterinus).

§. 277.

Eine traurige, der auf Sitte und Schamhaftigkeit gegründeten weiblichen Natur Hohn sprechende, und eben deßhalb einen höchst widrigen Anblick gewährende Krankheit, welche in übermäßig hervorbrechendem, Verstand und Gewissen fast oder vollkommen überwältigendem Triebe zur Geschlechtslust sich zu erkennen giebt. Man bemerkt dieselbe bei jüngern und ältern Personen, vorzüglich sanguinischen oder cholerischen Temperaments, mit kräftigem Körper, theils, obwohl seltner, noch in den Entwicklungsjahren und zuweilen mit chlorotischen Symptomen verbunden, theils während der ganzen, jedoch vorzüglich während der spätern Periode der Geschlechtsreife, ja sogar während der Schwangerschaft, und es können füglich mehrere Grade dieses Uebels unterschieden werden. Erster Grad nämlich, die Geilheit (Salacitas), wo zwar noch nicht alles Schamgefühl verloren ist, aber theils das Aeußere des Körpers (das erhitzte Gesicht, die schwimmenden Augen, die starkgerötheten aufgeworfenen Lippen u. s. w.) die angeregte Sinnlichkeit offenbaret, theils kein Mittel, die Befriedigung zu erzwecken, verschmäht wird, wohin wir Putz, unzüchtige Kleidung und Reden vorzüglich rechnen, obgleich auch die Masturbation solchen Kranken sehr gewöhnlich ist.

§. 278.

Der zweite Grad ist die eigentliche Melancholia uterina, indem die Kranke, welche die Ueberwältigung ihres

bessern Selbst durch einen rohen gewaltsamen Trieb empfindet, in Trübheit des Gemüths versinkt, ein stilles vor sich hin Starren eintritt, der Körper selbst leidet, abmagert, die Verdauung und der Schlaf gestört werden, dessenungeachtet aber alle Gedanken auf Geschlechtsbefriedigung gerichtet sind, auch wohl schamlose Entblößungen und Anerbieten versucht werden, bei Annäherung männlicher Individuen aber, die innere Begier durch Unruhe, unstäte Blicke, Worte und Gebärden sich vorzüglich kund giebt. — Der dritte Grad endlich verdient den Namen Mania; die Freiheit des Willens ist hier gänzlich aufgehoben, die Kranke wüthet, reißt sich die Kleidung ab, fällt Mannspersonen mit Raserei an, schreiet, die Ausleerungen erfolgen oft bewußtlos, und wenn durch solche Anstrengungen die Kräfte erschöpft sind, folgt stilles Hinbrüten, Melancholie oder selbst soporöser Zustand. Gewöhnlich pflegt übrigens der dritte Grad, wenn er nicht bald gehoben wird, den Tod zu beschleunigen, indem dabei die Reproduktion immer mehr sinkt, Blödsinn, Auszehrung, Wassersucht oder Apoplexie eintritt und das hier gewiß wünschenswerthe Ende herbeiführt; auch Selbstmord ist hier nicht ungewöhnlich.

§. 279.

Ueber das eigentliche Wesentliche dieser traurigen Krankheit (die sogenannte nächste Ursache) haben bisherige Untersuchungen noch zu wenig Aufschluß gegeben. Die ältern Aerzte suchten sie in der Schärfe und Gährung des weiblichen Samens, die Neuern gewöhnlich in übermäßigem Geschlechtstriebe, mit Wahnsinn oder Melancholie verbunden *). Betrachtet man indeß theils die disponirenden, theils die Gelegenheitsursachen der Nymphomanie, theils was die Erwägung der verschiedenen Ausgänge der Krankheit zeigt, theils endlich was die Physiologie über den Sitz der Geschlechtslust im weiblichen Körper lehrt, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß namentlich chronische Entzündungen der Ovarien die Ursache aller jener Erscheinungen darstellen,

*) Ueber Literatur und die verschiedenen Ansichten von dieser Krankheit darf folgende kleine Schrift empfohlen werden: F. A. Peschek Diss. in. de furore uterino. Lips. 1810. — Nur daß der Verfasser den eigentlichen Sitz der Krankheit in die äußern Genitalien verlegt, ist wohl so wenig zu billigen, als wenn man den Sitz des Hungers in die Mundhöhle verlegen wollte.

welche den Begriff der Nymphomanie geben. — Nicht zu läugnen nämlich ist es, daß die Ovarien eben so der erste Grund der weiblichen Zeugungsfähigkeit, und somit auch des Zeugungstriebes sind, als die Hoden der männlichen. Viele der niedern weiblichen Thiere entbehren daher alle Geschlechtsorgane, nur die Ovarien nicht, ja daß selbst im Menschen die Ovarien allein der Erzeugung und Ausbildung eines neuen Individuums fähig sind, beweisen die später zu betrachtenden Eierstocksschwangerschaften. — Nun sehen wir aber allerdings, wie sich dieses in der ausführlichen Geschichte der normalen Schwangerschaft noch bestimmter ergeben wird, in beginnender Schwangerschaft, also bei der stärksten geschlechtlichen Erregung des weiblichen Organismus, die Ovarien in einem Zustande, welcher dem der Entzündung in vieler Hinsicht verglichen werden kann, und es ist also leicht begreiflich, wie umgekehrt der entzündliche pathologische Zustand der Genitalien, die äußerste Steigerung der Geschlechtsbegierde (gleichsam den Trieb den im Normalzustande dieser erhöhten Gefäßthätigkeit verbundenen Zustand angehender Schwangerschaft herbeizuführen) zur Folge haben könne und müsse.

§. 280.

Sollte man vielleicht dieser Ansicht entgegenstellen, daß es mit ihr unvereinbar sei, daß, wie die Erfahrung zeigt, Schwangerschaft gerade bei dieser Krankheit doch so selten eintrete, so kann erwiedert werden, daß dieses vielmehr zur Bestätigung diene, indem wir ähnliche Erscheinungen auch in den Entzündungen anderer Organe nur allzuhäufig finden. So wird z. B. bekanntlich die Magen- und Darmentzündung vom heftigsten Durste begleitet, und dessenungeachtet gewöhnlich alles Getränk ausgebrochen und nicht assimilirt, und eben so finden wir sehr einleuchtend, daß die Ovarien, wenn sie in einem wahren krankhaften Entzündungsprocesse begriffen sind, der normalen Erregung, welche zur Conception nöthig ist, unfähig werden. — Was die Sektionen betrifft, so hat man sie überhaupt selten angestellt, auch die Ovarien dabei weniger beachtet; jedoch werden wir bei den später zu beschreibenden Krankheiten der Eierstöcke finden, in wie naher Verbindung heftiger, zu Ausschweifungen führender Geschlechtstrieb und abnormer Zustand der Genitalien zu stehen pflegen; auch sah ich in mehreren Fällen die Ovarien

von Personen, welche einer ausschweifenden Lebensweise ergeben gewesen waren, etwas vergrößert, geröthet und mit kleinen Pusteln, fast wie mit einem chronischen Hautausschlage, bedeckt. — Wenn ich aber aus obigen Gründen das Kranksein der Ovarien als wesentlichste Ursache dieser Reihe von Krankheitserscheinungen *), als ihren eigentlichen Mittelpunkt und Kern, betrachte, so soll damit nicht ausgeschlossen sein, daß gleichzeitig auch andere Gegenden des Geschlechtssystems afficirt sein können, ja daß von Krankheiten dieser die abnorme Reitzung bis zu den Ovarien fortgehen, und dadurch die Krankheit verstärkt werden könne. Wie denn allerdings Beispiele vorhanden sind, wo Entzündungen oder theilweise Wucherungen äußerer Genitalien durch Masturbation und eingebrachte fremde Körper**), oder Hydatiden in den Brustwarzen ***) die Krankheit unterhielten; allein was hatte diesen Trieb zu so gewaltsamer Masturbation oder jene Hydatiden hervorgerufen? muß dieß nicht von einer innern abnormen Richtung des Geschlechtssystems und seines Lebens bedingt sein? und welches Organ ist sonst der eigentliche Mittelpunkt des weiblichen Geschlechtssystems als das Ovarium? —

§. 281.

Ueber die entfernten Ursachen ist zu bemerken, daß sowohl die disponirenden als die Gelegenheitsursachen namentlich auf zweierlei Wege die Krankheit zu erzeugen vermögen, nämlich entweder vom Gemüth aus, oder vom Organ. Zu den disponirenden Ursachen gehören aber lebhafte Phantasie, auf wollüstige Gegenstände durch häufige unschickliche Lektüre, durch schlüpfrigen Umgang und vieles

---

*) Wenn Buchheim (allgem. medicinische Annalen, 1823 Febr.) die Nymphomanie sowohl als die Chlorose nicht für eigene Krankheitsformen erkennen will, so beruht dieß auf Wortstreit; denn eben so gut könnte man Puerperalfieber u. andere mehr läugnen, weil sich die Gruppe von Erscheinungen in mehrere einzelne Formen auflösen läßt.

**) S. den Fall von Ketterling und Danzer. in Meißner Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 2, S. 199.

***) So nach Zuccari in Omodei annali univers. di medicina, Vol. VIII. 1818.

Tanzen gerichtet; ferner Vollblütigkeit, lebhaftes Temperament, Genuß stark nährender und zugleich erhitzender, Congestionen nach den Geschlechtsorganen herbeiführender Speisen und Getränke, Schlafen in sehr warmen Betten, Mißbrauch der Kohlentöpfe, übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes, zumal während der Schwangerschaft (wo um so eher bei der an sich stärkern Erregung des Geschlechtssystems und Unstatthaftigkeit neuer Conception die chronische Entzündung der Ovarien eintreten kann), Wurmbeschwerden, vorzüglich Askariden (welche sich zuweilen wohl selbst zu den Geschlechtsorganen verbreiten), scharfer weißer Fluß, Steine in den Harnwegen u. s. w. — Gelegenheitsursachen können fast die meisten derer, das Gemüth oder die Geschlechtsorgane afficirenden heftigen Reitze werden; wir zählen dahin namentlich Unglück in der Liebe (eine sehr häufige Veranlassung), plötzliche Entziehung des gewohnten Geschlechtsgenusses (weßhalb die Krankheit bei jungen Wittwen nicht selten beobachtet wird), Reitzung der Genitalien durch unpassende, schlecht verfertigte oder gelegte Pessarien, durch drastische Abführmittel, durch Emmenagoga, zur Unzeit bei Amenorrhöe vollsaftiger Personen angewendet, durch stark reitzende Einspritzungen, syphilitische Ansteckung, heiße Dampfbäder u. s. w. — Alles Ursachen, deren Natur dem oben angegebenen ursprünglich entzündlichen Charakter der Krankheit vollkommen entspricht.

§. 282.

Die Prognose ist bei dieser Krankheit immer mißlich, jedoch am übelsten, wenn sie bereits den zweiten oder gar den dritten Grad erreicht hat, in welchem letztern sie in der Regel unheilbar zu sein pflegt, vielmehr in vollkommner Tollheit, durch Epilepsie oder die übrigen §. 278. erwähnten Krankheiten sich endigt; günstiger wird daher die Voraussagung nur da sein können, wo die Krankheit auf einer niedern Stufe verweilt, noch nicht von langer Dauer ist, und die veranlassenden Ursachen eine leichte Beseitigung gestatten. Selten beobachtete man, daß die Krankheit ohne ärztliche Hülfe sich glücklich entschied, und dann vornehmlich unter folgenden von Astruc*) aufgezeichneten Umstän-

*) Maladies des Femmes. T. II. p. 370.

den, welche übrigens sämmtlich von der Art sind, daß sie mit unserer oben aufgestellten Ansicht von dem eigentlich Wesentlichen der Krankheit vollkommen übereinstimmen: — 1) nämlich hob sich die Krankheit zuweilen, indem ein starker Gebärmutterblutfluß entstand, 2) bei eintretendem starken Hämorrhoidalflusse, 3) durch langwierigen schwächenden weißen Fluß (welches alles auf Beseitigung entzündlicher Leiden hinweist), 4) durch eintretende wirkliche Schwangerschaft (welche indeß aus oben erwähnten Gründen kaum anders als im ersten Grade des Uebels Statt finden wird); 5) wenn der Uterus einen beträchtlichen Vorfall erlitt und nun der Einwirkung kälterer äußerer Temperatur ausgesetzt ist (wo die Kälte antiphlogistisch wirkt).

§. 283.

Die Regeln zur Behandlung der Mutterwuth mußten übrigens ebenfalls höchst schwankend bleiben, so lange man über das Wesentliche der Krankheit noch keinen bestimmten Begriff gefaßt hatte, und es scheint allerdings, als wenn auch hier theils die bisher durch Erfahrung bewährten Regeln mit der Meinung von der entzündlichen Natur des Uebels vollkommen übereinstimmten, theils diese Ansicht selbst zu neuen Behandlungsweisen nicht unwichtige Fingerzeige gewährt. Im allgemeinen darf man daher wohl sagen, daß die Behandlung zwar nach den verschiedenen Stadien verschieden, aber doch immer vorzüglich antiphlogistisch werde sein müssen, wobei indeß zugleich die speciellen veranlassenden Ursachen berücksichtigt werden müssen, und namentlich auch die allgemeinen diätetischen Regeln für dergleichen Unglückliche von besonderer Wichtigkeit sind, deren wir daher hier zunächst gedenken. Es gehört aber hierher: 1) Aufenthalt in reiner kühler Luft, 2) Vermeidung zu warmer Schlafstellen, daher leichte Bedeckung, Matratzen u. s. w. empfohlen werden müssen; 3) kühlende Diät, Obst, säuerliche wässerige Früchte, als Gurken, Melonen u. s. w.; 4) reichliches verdünnendes Getränk, aus Dekokten von Althäa und Queckenwurzel, der Gerstentrank mit Cremor Tartari, Limonade u. s. w. — 5) Hinlängliche Beschäftigung der Körperkräfte durch Arbeiten, namentlich Gartenarbeiten; 6) Zerstreuung durch veränderten Aufenthaltsort und Umgebungen, weßhalb kleine Reisen sehr wohlthätig zu sein pflegen; 7) strenge

Bewahrung vor allem, wodurch Geschlechtslust erregt werden könnte, als z. B. häufiges Sehen männlicher Individuen, weßhalb nichts der Heilung hinderlicher sein kann, als wenn in übelgeleiteten Irrenanstalten solche arme Geschöpfe neugierigen Fremden zur Schau dargeboten werden; vorzüglich aber muß hierher die Bewachung der Personen, um sie von der ihnen so gewöhnlichen Selbstbefriedigung abzuhalten, gerechnet werden, welche Aufgabe indeß oft schwer genug auszuführen ist, indem sie ihrem krankhaft herrschenden Triebe auf alle Weise genug zu thun suchen *), und oft das Anlegen von Zwangswesten und ähnlichen Vorrichtungen nöthig macht.

§. 284.

Die eigentlich ärztliche Behandlung muß nun insbesondre und zunächst die veranlassenden Ursachen berücksichtigen, und, in wiefern diese doppelter Art sind, d. i. theils vom Gemüth, theils vom Organ ausgehen, auch theils auf die Seele, theils auf den Körper wirken. — In ersterer Hinsicht, welche besonders in Fällen, wo die Krankheit durch psychische Einflüsse herbeigeführt wurde, wichtig ist, kann namentlich bei geringerem Grade des Uebels die kräftige Erweckung des im Weibe doch so mächtigen Schamgefühls durch eindringende Vorstellungen des verständigen Arztes oder auch wohl eines erfahrenen Geistlichen, sehr viel ausrichten. Außerdem sind mehrere andere entgegengesetzte, vorzüglich deprimirende Gemüthsbewegungen als Heilmittel zu Hülfe zu nehmen; hierher gehört namentlich in dem ersten Grade der Krankheit Erregung der Furcht vor den traurigen Ausgängen derselben, auch späterhin Schreck durch Drohungen.

§. 285.

In Rücksicht auf den Körper verlangt die Krankheit zunächst Entfernung fortwährend einwirkender lokaler Ursachen. Tragen die Personen Pessarien, so sind diese entweder ganz herauszunehmen (indem, wie oben bemerkt wurde, bei Gebärmuttervorfällen oft die Nymphomanie von selbst verschwand),

---

*) Man beobachtet z. B., daß diese Personen, wenn sie an Reitzung der Schamtheile gehindert werden, durch Reitzung der Brustwarzen, ja durch Reitzung der Nasenlöcher, ihre traurige Lust zu büßen suchen.

oder, wenigstens wenn sie anderer Ursachen wegen nicht ganz entbehrt werden können, sind sie durch minder reitzende Unterstützungsmittel, z. B. durch einen eingelegten Schwamm, zu ersetzen. Eben so müssen Wurmkomplicationen gehoben, Ausschlagskrankheiten, jedoch mit Vorsicht, geheilt werden. Scharfer weißer Fluß macht besonders häufige Reinigung der Genitalien durch kaltes Auswaschen mit bittern Dekokten nothwendig, obwohl Schleimflüsse selbst, gleich andern vielleicht eintretenden Blutflüssen, hierbei nicht zu schnell unterdrückt werden dürfen. — Wäre übrigens Entziehung des naturgemäßen oder gewohnten Geschlechtsgenusses Krankheitsursache, und hat das Uebel noch keinen höhern Grad erreicht, wie namentlich gleich nach entwickelter Pubertät, so muß allerdings, wenn es sonstige Umstände erlauben, baldige Verheirathung empfohlen werden, indem dann oft die Veränderungen der Geburtstheile durch Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett das Uebel am gründlichsten heben können, dahingegen bei weiter vorgerückter Krankheit auch die natürliche Befriedigung der Geschlechtslust nur die Krankheit erhöhen würde.

§. 286.

Ferner muß in Hinsicht der entzündlichen Natur der Krankheit außer dem oben erwähnten antiphlogistischen Regimen vorzüglich auch eine antiphlogistische ärztliche Behandlung durch innere und äußere Mittel empfohlen werden. Wir rechnen dahin, bei kräftigen vollsaftigen Individuen, die von Zeit zu Zeit wiederholten reichlichen sowohl allgemeinen als örtlichen in der Gegend der Ovarien unternommenen Blutentziehungen und kühlenden Abführungen aus Mittelsalzen, Pulpa tamarindorum u. s. w., die kühlen Bäder, die kalten Waschungen der Genitalien, die Umschläge von Campheressig über dieselben. Ferner wirken antagonistisch erregte Absonderungen sehr vortheilhaft; als: die Ekelkur durch häufige kleine Dosen der Ipecacuanha, ja selbst Merkurialeinreibungen in die Leistengegend, sogar bis zur Erregung eines leichten Speichelflusses, oder oberflächliche Eiterungen durch Einreibungen von Tartarus emeticus (welche wir hier in höhern Graden des Uebels empfehlen möchten). — Was nun den höchsten Grad der Krankheit und oft schon den zweiten betrifft, so kann allerdings, namentlich bei schon beträchtlicher Dauer oft überhaupt keine vollkommne

Heilung gehofft werden, und zwar immer um so weniger, je mehr sich die geistigen Thätigkeiten dabei gestört zeigen, und dann bleibt das Unterbringen solcher Unglücklichen in eine zweckmäßige Versorgungsanstalt, um sie den Augen der neugierigen Menge zu entziehen, oft das einzige Geschäft des Arztes; obwohl man vielleicht auch hier noch die Frage aufwerfen könnte, ob nicht durch eine längere Zeit noch anhaltend fortgesetzte antiphlogistische Behandlung, ja im äußersten Falle wohl selbst durch die Exstirpation der Ovarien (eine anerkanntermaaßen ohne allzugroße Gefahr des Lebens vorzunehmende Operation) Hülfe möglich sei? — Daß das Ausrotten von Hydatiden aus den Brustwarzen (s. §. 280) in einem Falle die Nymphomanie hob, und in einem andern Falle die Exstirpation einer vergrößerten Klitoris einen durch Onanie entstandenen Blödsinn hob *), hat man wenigstens beobachtet.

4) Unfruchtbarkeit (Sterilitas).

§. 287.

Wir bezeichnen auf diese Weise denjenigen Zustand des dem Alter nach zeugungsfähig sein sollenden weiblichen Körpers, wo unter den äußern, im Normalverhältniß die Empfängniß zur Folge habenden Bedingungen dieselbe dessenungeachtet gar nicht erfolgt; diejenigen Fälle daher schließen wir vom Begriffe der Unfruchtbarkeit aus, wo die Empfängniß durch Mißverhältniß beiderseitiger Geschlechtstheile **), durch Abneigung zweier Gatten, oder durch männliche Impotenz verhindert wird, indem unter solchen Umständen wohl die Ehe, aber nicht das Weib unfruchtbar sein kann, über welche Verhältnisse die nähere Erörterung in die gerichtliche Medicin gehört ***).

Anmerkung. Als eine der vollständigsten neuern Schriften über diesen Gegenstand ist zu nennen: Fr. Lud.

---

*) S. Gräfe in Gräfe und Walther Journ. f. Chirurgie; VII. Bd. I. Hft.

**) Einen Fall dieser Art s. in Stark's neuem Archiv f. Geburtshülfe. I. Bd. IV. St. S. 376.

***) S. darüber den 7. Abschnitt in dem kurzgefaßten System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft von J. D. Metzger. Vierte, von Gruner besorgte Auflage. 1814.

Meißner über die Unfruchtbarkeit des männlichen und weiblichen Geschlechts. Leipzig, 1820.

§. 288.

Die Unfruchtbarkeit des Weibes ist nun aber eigentlich nicht an und für sich als Krankheit zu betrachten, sondern kann vielmehr nur die Folge allgemeiner oder örtlicher Krankheitszustände sein, welche jedoch, da ihnen diese für das weibliche Leben so einflußreiche Wirkung gemeinsam ist, unter diesem Gesichtspunkt besonders zusammengestellt zu werden verdienen. Es gehören aber hierher: 1) allgemeine sehr phlegmatische oder mehr männliche Constitution, oft durch mangelnde Menstruation und sehr schwachen oder gänzlich fehlenden Geschlechtstrieb noch näher charakterisirt. 2) Ursprüngliche bedeutende Bildungsfehler der Geschlechtstheile, als Mangel der Ovarien, der Gebärmutter, bedeutende Verwachsungen der Vagina oder des Muttermundes (obwohl wir schon früher bemerkt haben, daß diese Verwachsungen allein doch wohl die Conception nicht immer unmöglich machen [s. Anmerk. zu §. 139.], wohin auch ein von Osiander *) erzählter, und ein noch wichtigerer von Dr. Bönisch **) beobachteter Fall gehört), allgemeine sehr beträchtliche Verengerung des Scheidenkanals, sehr großes und festes Hymen, ja selbst ein außerordentlich verengertes Bekken. 3) Später entstandene Verbildungen der Genitalien, welche den Coitus überhaupt, oder wenigstens die normale

---

*) Dessen neue Denkwürdigkeiten. I. Thl. 1s Hft. S. 259. Eine Person hatte vor 8 Jahren zum zweiten Male geboren, und war 4 Jahre nachher von venerischer Krätze, weißem Fluß und Augenentzündung durch Quecksilber gründlich kurirt worden, dann wohl gewesen, nun schwanger geworden, hatte auch in der Schwangerschaft nichts krankhaftes empfunden, und dessenungeachtet fand man die Vagina über zwei Zoll lang verwachsen. Hätte hier nicht vermuthet werden sollen, daß die Verwachsung während der Syphilis vor 4 Jahren geschehen sei? oder darf man annehmen, daß eine Vagina während der Schwangerschaftszeit und ohne andere Zufälle 2 Zoll weit verwachsen könne?

**) Berger Diss. Ad Theoriam de foetus generatione analecta. Lips. 1818. Die Person hatte nie gehörig menstruirt, lange in der Ehe gelebt und bei endlich doch erfolgter Schwangerschaft zeigte sich nach langen Geburtswehen durchaus kein Muttermund.

Aufnahme und Zurückbehaltung des männlichen Sperma's hindern. Hierher gehören: starke Einrisse des Mittelfleisches bis in den After, beträchtlicher Scheidenvorfall, Schieflagen, Umstülpung oder Vorfall des Uterus, und bedeutende Zerreissungen, Verhärtungen, Geschwüre des Muttermundes *). Besonders aber auch Ausartungen der Eierstöcke (z. B. Wassersucht derselben), Verwachsungen der Muttertrompeten u. s. w., oder wohl gar Zerstörungen oder Exstirpationen einzelner Theile der innern Genitalien.

§. 289.

4) Fremde Körper in den Genitalien, als übelgelegte Pessarien, Polypen von beträchtlichem Umfange in der Vagina oder im Uterus (kleinere Polypen des Uterus gestatten wohl zuweilen die Conception, hindern jedoch in der Regel das Austragen der Frucht), Reste der Placenta, Schleimpfröpfe u. s. w. — 5) Ein hoher Grad von Atonie der Geburtstheile, welcher entweder als torpide Schwäche, mit gänzlich gesunkener Sensibilität (durch Kälte, Schlaffheit, Unempfindlichkeit der Genitalien charakterisirt), oder als Schwäche mit krankhaft gesteigerter Sensibilität (durch Schmerzhaftigkeit und Krämpfe in den Geschlechtsorganen und oft auch in den ihnen nahe liegenden Theilen, als im Darmkanal oder in den Harnwegen sich äußernd) erscheinen kann. Diese Schwäche selbst kann denn wieder durch verschiedene Veranlassungen herbeigeführt worden sein, z. B. durch ausschweifende Lebensart, langwierigen weißen Fluß, übermäßige Menstruation, sehr häufige Wochenbetten, öfteres Abortiren, schwere Entbindungen, Metrorrhagien, Syphilis, Wassersucht des Uterus, Krankheiten der Gefäße der innern Geschlechtstheile, insbesondre Krankheit der Venengeflechte in den breiten Mutterbändern u. s. w. — 6) Allgemeine bedeutende Krankheiten aller Art, Fieber, Wassersuchten, hoher Grad von Bleichsucht, bedeutendes Fettwerden u. s. w. 7) Der zu häufige Coitus.

§. 290.

Die Prognose über Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der Unfruchtbarkeit, welche namentlich in gerichtlicher Hin-

---

*) Daß übrigens selbst bei offnem Krebs der Gebärmutter zuweilen doch noch Conception erfolgen könne, hat die Erfahrung gelehrt.

sicht oft, z. B. um das Urtheil in Ehescheidungssachen zu bestimmen, von besonderer Wichtigkeit ist, richtet sich natürlich ganz nach der Art der erwähnten verschiedenen, hierbei möglicher Weise zum Grunde liegenden Ursachen. — Ungünstig muß sie daher ausfallen bei beträchtlichen, keine Abhülfe durch Operation gestattenden Mißbildungen, oder später Statt gehabten Zerstörungen einzelner Geschlechtstheile, Wassersuchten der Eierstöcke u. s. w.; günstiger hingegen bei Verbildungen der Geschlechtstheile, welche ärztliche Hülfe gestatten, z. B. Scheidenpolypen, kleinern Vorfällen und Schieflagen des Uterus. Ueberhaupt aber werden dynamische Ursachen (z. B. Atonie der Geschlechtstheile) immer eine weit günstigere Prognose geben, als organische.

§. 291.

Eben so wie die Prognose wird sich nun auch die ärztliche Behandlung der Unfruchtbarkeit nach den verschiedenen ursachlichen Verhältnissen richten, so daß denn einleuchtend ist, wie bei männlichem Habitus, verbunden mit Mangel der Menstruation und des Geschlechtstriebes, bei Mangel einzelner Geschlechtstheile, besonderer Kleinheit des Becken- oder Scheidenkanals, überhaupt gar keine Hülfe Statt finden kann, dahingegen andere heilbare Krankheiten der Geschlechtstheile, als Atresie der Scheide oder des Uterus, Leukorrhöe, Gebärmutter- und Scheiden-Polypen, nachgebliebene Reste der Placenta u. s. w. theils schon erörterte, theils noch zu erörternde Heilungsmethoden nothwendig machen, weßhalb uns denn nur die hier ein besonderes Heilverfahren gebietenden Ursachen noch etwas näher zu erwägen übrig bleiben.

§. 292.

Wir rechnen hierher zunächst die allgemeine phlegmatische Constitution, durch schwammigen Körperbau, langsamen Puls, träges Temperament u. s. w. charakterisirt. Hier werden denn namentlich eine mehr reitzende Diät, der Gebrauch eines guten alten Weins, aromatische Kräuterbäder, spirituöse Waschungen des Rückgraths und der Kreuzgegend nach denselben, die Anwendung der Elektricität, innerlich der Chinaabkochungen mit der Tinct. Cinnamomi, Cortic. Aurant. u. s. w., ferner das Reisen, das Trinken des Driburger oder Pyrmonter Mineralwassers, verbunden mit Aufheiterung des

Gemüths, nützlich werden. — Zweitens bei besonderer (obwohl nicht absoluter) Engigkeit der Genitalien müssen laue seifenhafte Bäder, Dampfbäder, eingebrachte, mit erweichenden, schleimigen, öhligen Dingen befeuchtete Schwämme, Einreibungen des Perinäi mit mildem Fett oder Oehl besonders empfohlen werden. Vorzüglich ist jedoch auch zu bemerken, daß bei so engen Genitalien oft die Befruchtung am ersten Statt finden wird, wenn der Coitus in der letzten Zeit der Menstruation, oder gleich nach Beendigung derselben vollzogen wird, indem hier die Genitalien noch mehr erweicht und erweitert zu sein pflegen, und zugleich, wie schon oben bemerkt wurde, der weibliche Körper zu dieser Zeit am meisten der Conception fähig ist.

§. 293.

Was drittens die verschiedenen abnormen Lagen des Uterus betrifft, so machen diese zwar die Behandlung nöthig, von welcher noch späterhin bei den organischen Krankheiten des Uterus besonders die Rede sein wird, allein es ist doch auch zu bemerken, daß bei gewissen fehlerhaften Lagen desselben auch durch eine besondere Haltung des Körpers während des Coitus selbst (z. B. nach Schmidtmüller *) bei Schieflagen des Uterus nach rückwärts, wegen des nach dem Schambogen gedrängten Muttermundes durch den Coitus a posteriori) der Zweck der Empfängniß eher erreicht werden kann. Zuweilen kann wohl auch eine beträchtliche Weite und Schlaffheit die Ursache sein, welche die zur Erzeugung nöthige Erregung, sowohl der männlichen als weiblichen Genitalien hindert; es sind dann die Bedingungen der Schlaffheit aufzusuchen, bei beträchtlichen Einrissen des Mittelfleisches wird daher eine neue Skarifikation der Wundränder, Anlegung der blutigen Nath und ruhige Lage nothwendig, um die Wiedervereinigung zu bewerkstelligen; außerdem hingegen bei bloßer Schlaffheit ist Anwendung adstringirender Mittel, des Waschens mit rothem Wein, der Einspritzungen der Dekokte von Eichen-, Weiden-, Ulmenrinde, der Tormen-

---

*) S. dessen Handbuch der medicinischen Geburtshülfe. Thl. I. S. 46., wo überhaupt die Lehre von der Unfruchtbarkeit sehr vollständig abgehandelt ist.

tillwurzel, der Galläpfel, oder schwacher Eisenvitriolauflösungen zu empfehlen.

§. 294.

Wo ferner anderweitige allgemeine Krankheiten, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, Bleichsucht, Syphilis, Skirrhus, Krebs, Wassersuchten u. s. w. die Conception hindern, muß theils nach oben entwickelten Grundsätzen, theils nach den Regeln, welche die specielle Therapie hierüber ertheilt, die Heilung derselben bezweckt, und nachbleibende allgemeine Atonie nach den §. 292. angegebenen Rücksichten behandelt werden. — Besonders häufig ist die örtliche Schwäche der Genitalien Ursache der Unfruchtbarkeit, und der Arzt muß daher trachten, erstens die Ursachen derselben, als Hämorrhagien, zu häufige oder zu starke Menstruation, Schleimflüsse u. s. w. zu entfernen, theils den Schwächezustand selbst seiner Natur angemessen zu behandeln. Stellt sich daher die Schwäche, verbunden mit sehr erhöhter Sensibilität dar, so entstehen vorzüglich leicht krampfhafte Zusammenziehungen der Muskelfibern des Scheidenkanals (Vaginalkrampf nach Schmidtmüller), machen den Coitus höchst schmerzhaft, zumal wenn sich zugleich in Folge mangelhafter Sekretion der Vagina eine Trockenheit derselben hinzugesellt und die Befruchtung findet nicht Statt. Bei diesem Leiden ist sodann vorzüglich auf den Stand der Sensibilität überhaupt Rücksicht zu nehmen, indem es am häufigsten bei hysterischen Individuen, bei Personen, welche an schmerzhafter Menstruation leiden u. s. w. vorkommt. Man muß daher die allgemeine Constitution durch bessere Lebensordnung und Diät zur Norm zurückführen, dabei laue Bäder, die Bäder von Ems, auch die Gasbäder von Wasserstoffgas oder kohlensaurem Gas, so wie die Seebäder, Landluft, roborirende Mittel zu Hülfe nehmen, und endlich, um die abnorme Reitzbarkeit der Genitalien zu mindern, erweichende Dampfbäder *), Einreibungen des Olei Hyoscyami, öfteres Einbringen eines Schwammes in laue mit Opiattinktur vermischte Milch getaucht, Einspritzungen von Abkochungen

*) Auch die örtlichen Bäder durch den Weidlich'schen Badestuhl (s. dessen kleine Schrift über den Badestuhl. Wien, 1818.) versprechen hier besondern Nutzen.

der Mohnköpfe, von Aufgüssen des Bilsenkrautes, der Kamillen, der Valeriana u. s. w. anwenden. —

§. 295.

Im Gegentheil aber kann auch torpide Schwäche vorhanden sein, und dann ist vorzüglich theils im Allgemeinen auf Erregung einer kräftigern Reproduktion durch stärkende Diät, Reisen, Besuchen mineralischer Bäder und die übrigen §. 292. angezeigten Mittel Rücksicht zu nehmen, theils von den das Geschlechtssystem insbesondre in Anspruch nehmenden Mitteln Gebrauch zu machen, welches vorzüglich diejenigen sein werden, deren bei Betrachtung der aus Torpidität verzögerten oder zu schwachen Menstruation öfters gedacht worden ist. Wir rechnen dahin namentlich die Verbindung des Extraktiv- und harzigen Stoffes mit ätherisch öhligten Bestandtheilen, also die China mit der Zimmttinktur, der Caskarille, den Gummiharzen, ja bei sehr hohem Grade der Atonie, der Sabina und der Cantharidentinktur; gleichzeitig den Gebrauch äußerer Mittel, der geistigen Einreibungen, des Einreibens vom flüchtigen Liniment mit Tr. Cantharidum in die Kreuzgegend, die Urtikation (das Streichen mit Nesseln, so daß die Blätter in einer den feinen Häckchen derselben entgegengesetzten Richtung die Haut berühren), das Tragen eines mit ätherischen Oehlen geschärften Emplastri aromatici, das trockne Frottiren der Schenkel, örtliche aromatische Bäder, die Anwendung der Elektricität u. s. w. — Auch von drastischen Abführmitteln, aus Rad. Jalappae, Rheum, Senna u. s. w., wenn sie von Zeit zu Zeit, als Erregungsmittel des dem Geschlechtssystem so nahe verwandten Darmkanals, dargereicht werden, hat man in Verbindung mit den übrigen Mitteln, vorzügliche Wirkungen bei diesem Zustande von Atonie beobachtet. Da übrigens oben das zu reichliche Ablagern von Fett als besonderes Hinderniß der Erzeugung aufgeführt worden ist, so wird auch der Arzt gegen dieses Uebel öfters seine Mittel zu richten haben. Bekanntlich ist aber dieser Zustand oft nur sehr schwer heilbar und fordert, wie Gräfe *) neulich in einem merkwürdigen Falle gezeigt hat, die eingreifendste Behandlung.

*) Geschichte einer Fettsucht im Journal f. Chirurgie von Gräfe und Walther, IX. Bd.

Insbesondre Blutentziehungen Abführungen aus Calomel und Jalappa, Schwitzbäter, Einreibungen der Jodinesalbe, sehr herabgesetzte Diät u. s. w. — Endlich wird es der Arzt, wo er über den Zustand der Unfruchtbarkeit zu Rathe gezogen wird, nie umgehen können, rücksichtlich des ehelichen Umganges selbst beiden Gatten zweckmäßige diätetische Vorschriften zu ertheilen, vorzüglich das Uebermaaß desselben, eine gar nicht seltne Ursache der Unfruchtbarkeit, einzuschränken, die sonstigen Regeln aber nach den einzelnen vorkommenden Fällen zu bestimmen.

5) Hysterie, Mutterbeschwerung (passio hysterica, adscensus uteri).

§. 296.

Die Hysterie ist eine von denen Krankheiten, welche der außerordentlichen Vielgestaltigkeit ihrer Symptome wegen schwer eine vollständige Beschreibung, fast gar nicht eine kurze Definition zulassen, und welche, dessenungeachtet so kenntlich sind, daß, wer sie nur einigemal gesehen hat, sie wenigstens nicht leicht wieder verkennen wird. — Vorzüglich hat man sie mit der Hypochondrie des männlichen Geschlechts zusammengestellt, und es hat dieß sogar Veranlassung zu der Streitfrage gegeben, ob beide nicht eins und dasselbe seien? — Bejahend wurde diese Frage schon von mehreren ältern Aerzten, als Sydenham, Tissot und Selle entschieden, und unter den Neuern tritt ihnen auch Jörg bei *), welcher selbst der Meinung ist, es sei besser, den Namen der Krankheit zu vertilgen, zumal da ihr Sitz nicht im Geschlechtssystem (worauf ihr Name von ὑστέρα, uterus, deutet) und es daher schicklicher wäre, sie als weibliche Hypochondrie zu bezeichnen, deren Charakter von der männlichen Hypochondrie nur indem er durch den Geschlechtscharakter modificirt werde, sich unterscheide. Entgegengesetzter Meinung sind Andere, z. B. Haase **), welcher sowohl in den wesentlichen Krankheitserscheinungen, als in der Art sie zu behandeln, wichtige Unterschiede zwischen

---

*) Krankheiten des menschlichen Weibes. S. 586.

**) Ueber die Erkenntniß und Kur der chronischen Krankheiten. 2r Th. S. 282.

beiden findet. — Wir gedenken nun hier zuerst die Art des Vorkommens und die Aeußerungen der Hysterie zu schildern, und hoffen, daß sich sodann aus der Betrachtung über das Wesentliche und Ursachliche dieser Erscheinungen auch das Verhältniß dieser Krankheit zur Hypochondrie ergeben werde.

§. 297.

Der hysterische Zustand also, von welchem wir vorläufig nur erinnern, daß er vorzüglich durch Störungen assimilativer und reproduktiver Thätigkeit, verbunden mit Verstimmungen im Leben des centralen und insbesondre des sympathischen Nervensystems sich ausspreche, kommt zwar namentlich in der eigentlich zeugungsfähigen Lebensperiode, vorzüglich zwischen dem 20 — 46sten oder 48sten Jahre vor, pflanzt sich jedoch zuweilen auch auf das spätere Lebensalter fort, so wie er mitunter wohl auch in der Entwicklungsperiode unter den hier einheimischen, oben beschriebenen Nervenleiden eine Stelle mit einnimmt, ja viele derselben wohl erst selbst hervorruft. Ein lebhaftes Temperament, eine reitzbare Körperconstitution, wie sie namentlich zartgebauten Brünetten eigen zu sein pflegt, bilden ferner, verbunden mit stark entwickelter Geistesthätigkeit, diejenige Individualität, welche dieser Krankheit am meisten unterworfen zu sein pflegt; übrigens kommt sie bei Frauen und Jungfrauen vor, und obwohl vorzüglich nicht verheirathete oder unglücklich verheirathete, kinderlose Frauen, besonders aber junge Wittwen, daran zu leiden pflegen, so bleiben doch selbst Schwangere, Wöchnerinnen und Stillende von diesen Anfällen nicht ganz befreit.

§. 298.

Bei den Aeußerungen der Krankheit haben wir zuvörderst der Periodicität ihrer Anfälle zu gedenken, durch welche sie an andere ebenfalls in gewissen Zeiträumen wiederkehrende Nervenkrankheiten, z. B. die Epilepsie und den Veitstanz erinnert. Diese Periodicität aber ist in sofern zwiefach, als in einem Falle die Wiederkehr der Anfälle durch äußere Veranlassungen, Gemüthsbewegungen, starke Sinneseindrücke u. s. w. herbeigeführt wird, ohne diese Einflüsse aber die Anfälle auf unbestimmte Zeit außen bleiben, und dieses Periodische ist dann ganz Produkt der Reitzbarkeit des Nervensystems und des äußern Moments; oder im andern Falle wird die

Wiederkehr des Paroxysmus mehr nach regelmäßigen Zeiträumen (ohngefähr wie die Wiederkehr eines Wechselfieberanfalls) bestimmt, und ist das Ursachliche davon mehr der andere Faktor der Krankheit, d. i. das reproduktive System, welches als ein Niederes dem wechselnden Gange des äußern Naturlebens mehr hingegeben ist, und von seinen Perioden mit afficirt wird, wohin denn ganz besonders die bei vielen Hysterischen zur Zeit der Menstruation stärkern Anfälle gehören. — Uebrigens darf die Periodicität dieser Krankheit nicht so verstanden werden, als ob außer den Anfällen ein vollkommnes Wohlbefinden Statt habe, indem vorzüglich die krankhafte Nervenreitzbarkeit, Gemüthsverstimmung, die Verdauungsbeschwerden, die Kranken nie zu verlassen pflegen.

§. 299.

Wir gehen nun zur Schilderung der verschiedenen Krankheitssymptome nach den einzelnen organischen Systemen über, und werden sodann von der Erscheinung des hysterischen Anfalls insbesondre handeln: — Animale Sphäre. 1) Symptome gestörter Sensibilität. Ein vorzüglich gewöhnlicher Zufall ist die sehr gesteigerte Receptivität der Sinnesorgane, so daß das schwächste Geräusch, das Fallen eines Buchs, das Oeffnen einer Thüre, eine starke Anrede u. s. w. die Kranken wirklich schmerzhaft oder schreckhaft affieirt; eben so pflegt es mit den übrigen Sinnen zu sein: das Auge verträgt weder helles Licht noch kräftige Farbe, nur was matt, schwächlich, schmachtend aber zierlich ist, gefällt solchen Kranken. Besonders aber ist auch die Empfindlichkeit im Geruch und Geschmack gesteigert; schon der Geruch einer Blume, noch weit mehr aber der von stärkern flüchtigen Arzneistoffen, Campher, Moschus u. s. w. erregt oft Schwindel und Ohnmachten, der Genuß des Brodes erregte z. B. nach Dufour *) bei einer an enormer Flatulenz leidenden jungen Hysterischen, in jeder Form, auch wenn es ihr unbewußt beigebracht worden war, das heftigste Erbrechen, und überhaupt sind die sonderbarsten Idiosynkrasien hier ganz in der Ordnung, so daß dagegen oft wieder andere sehr widrige Dinge, z. B. Castoreum, Asa fötida, ganz leicht genommen werden. Zu dieser geschärften Sensibilität ge-

*) Gazette de Santé, 1817, Septbr.

hört auch das feinere Gefühl für die Individualität anderer Personen, und sonstige äußere Verhältnisse, welche auf die Sinne eines gesunden Körpers keinen Eindruck machen, in welcher Hinsicht wir wieder an das erinnern müssen, was oben über Nervenzufälle in den Entwicklungsperioden gesagt ist. Ferner gehören hierher die mannigfaltigen Sinnestäuschungen, und die sehr erhöhte Empfindlichkeit des innern Sinnes gegen alle Arten von Krankheitszuständen. Als Folgen der erstern nämlich sind die Flecken, Funken, Bilder, Phantasmata vor den Augen, das Doppeltsehen, das Brausen vor den Ohren u. s. w., als Folgen der letztern die häufigen Klagen, zum Theil über ganz eigene Krankheitsempfindungen, zu betrachten.

§. 300.

Diese besondern Krankheitsempfindungen beziehen sich vornehmlich auf Kopf und Unterleib. Im erstern stellen sich oft heftige, bohrende, immer auf einem Punkt fixirte Schmerzen ein (Clavus hystericus), oder der Schmerz erscheint als heftiges beschwerliches Ziehen in der Hinterhauptsgegend, als Migräne, auch als äußerliches Reißen, Gefühl von Kälte, Schmerzen längst des Rückenmarks, Empfindung von Ameisenkriechen in demselben; im Unterleibe als schmerzhafte Spannung in den Präcordien, Gefühl von Zusammenschnürung an einzelnen Stellen des Darmkanals, welches oft den Ort wechselt, und daher von den Kranken mit der Empfindung einer sich fortbewegenden Kugel verglichen wird (Globus hystericus), vorzüglich aber von Schmerz im Uterus selbst, vielleicht oft durch Krampf der Muskelfibern in den runden Mutterbändern veranlaßt, welches von den Kranken als schmerzhaftes Aufgehobenwerden des Uterus beschrieben wird.

§. 301.

Ueberhaupt aber müssen hierher auch noch die Verstimmungen des höhern Nervenlebens, sowohl im Schlafe, als im wachen Zustande gerechnet werden. Der Schlaf nämlich ist gewöhnlich höchst unruhig bis zur wahren Agrypnie, unruhige, äußerst lebhafte Träume, Schlafrednerei und selbst Nachtwandeln kommen nicht selten vor. Im wachen Zustande zeigt sich eine außerordentliche Erregbarkeit des Gemüths, die verschiedensten Stimmungen wechseln sehr rasch, die unbedeutendsten Veranlassungen erregen Aergerlichkeit,

Trübsinn, Weinen; aus Melancholie, welche jedoch in Ganzen vorherrschend ist, springt oft eine Kranke dieser Art zur Lustigkeit über, besonders aber werden hysterische Individuen durch eine ungemeine Redseligkeit charakterisirt, mit welcher sie oft, zu nicht geringer Qual des Arztes alle, auch die unbedeutendsten Krankheitssymptome, ja oft diese gerade am meisten, erörtern, hierbei auch es sich angelegen sein lassen, alles recht gewaltig, gefahrdrohend und unerträglich zu schildern, ja oft zu Erdichtungen ihre Zuflucht nehmen, und sich beleidigt fühlen, wenn der Arzt nicht mit derselben Wichtigkeit wie sie, die Krankheit betrachtet.

§. 302.

2) Die Symptome gestörter Muskularthätigkeit betreffend, so sind hierher die vielfachen Arten von Krämpfen zu rechnen, woran hysterische Kranke zu leiden pflegen, Zufälle, deren eigentliche Natur in vieler Hinsicht noch eine wichtige Aufgabe für Physiologen und Pathologen ist, und worüber denn zuvörderst im Allgemeinen noch einige Betrachtungen hier stehen mögen. Nehmen wir aber zuvörderst die Erscheinung des Krampfes in einem willkührlichen Muskel, wo er sich am deutlichsten verfolgen läßt, so finden wir denselben in einem sonst ganz gesunden Körper namentlich unter zwei Bedingungen, entweder nämlich bei zu heftig einströmender Blutmasse, oder bei zu stark einströmender Nervenwirkung; hat z. B. ein Muskel geruht, oder ist er auch schon ermüdet, und wirkt plötzlich eine heftige Willenserregung auf denselben, so tritt Krampf ein, die Muskelsubstanz, durch plötzlich gesteigerten Einfluß des Nerven gewaltsam gegen die nervige Mitte angezogen, erstarrt gleichsam, preßt den Nerven, erzeugt Unbeweglichkeit (Starrkrampf) oder bei schwächerer Muskularthätigkeit nur periodisches Angezogenwerden, Zittern (Zuckungen) und heftigen Schmerz, wie dieß Jeder zuweilen besonders in den größern Muskeln, z. B. den Wadenmuskeln, erfahren haben wird. Etwas ähnliches geschieht aber auch, wenn der Blutlauf gegen eine ruhende Muskelpartie längere Zeit einigermaßen durch Druck gehindert war, nun dieser Druck aufhört, und eine verhältnißmäßig größere Blutmenge, als die, woran der Muskel bereits sich gewöhnt hatte, zuströmt; auch hier ist der Muskel gespannt, seiner freien Bewegung

beraubt, es entsteht ein prickelnder Schmerz (das sogenannte Einschlafen der Glieder) und nur erst wenn das Gleichgewicht der Blutvertheilung wieder hergestellt ist und dieser Theil sich wieder an die ihm zugetheilte Menge gewöhnt, tritt die freie Bewegung wieder ein, welche jedoch hier überhaupt nicht in dem Maaße, als im erstern Falle, geraubt zu sein pflegt, hier aber auch nicht wie im erstern Falle durch Zuckungen, sondern nur durch mehr oder minder gelähmte Bewegung (Starrkrampf) sich äußern wird.

§. 303.

So wie nun auf diese zweierlei Weise im gesunden Körper ein schnell vorübergehender Krampf entstehen kann, so entstehen durch diese Veranlassungen, die sich wohl auch zum Theil mit einander verbinden können, im krankhaft verstimmten Organismus heftigere Krampfzufälle, wobei die Ursache der stärkern Nervenerregung entweder in äußern, die Nervenenden afficirenden Reitzen, oder in innern, auf die Centralmassen des Nervensystems wirkenden Momenten liegen kann, in welchem letztern Falle die Krämpfe (Starrwerden oder konvulsivische Bewegungen) allgemein zu werden pflegen. Eben so kann denn auch die Gefäßthätigkeit entweder im Allgemeinen heftig aufgeregt sein und Krämpfe bewirken (wohin die krampfhaften Zustände in entzündlichen Fiebern gehören), oder örtlich angeregt krampfhafte Erstarrungen veranlassen (wohin die Krampfzufälle bei Entzündungen und Congestionen gehören). Im Ganzen scheinen auf die letztere Weise (vom Gefäßsystem aus) vorzüglich die Krämpfe in den unwillkührlichen Muskeln zu entstehen, so daß wir die krampfhaften Einschnürungen des Darmkanals in der Kolik, die krampfhaften Zustände in den Harnwegen, die Einschnürungen des Uterus u. s. w. vorzüglich aus diesem Gesichtspunkt betrachten möchten, womit das Gesellen dieser Zufälle zu entzündlichen Zuständen und Congestionen, und die hierbei oft so entschieden hülfreiche antiphlogistische Behandlung in vollkommnem Einklange steht.

§. 304.

Was nun die Krampfzufälle hysterischer Individuen insbesondre anbelangt, so gehören sie beiden erwähnten Gattungen an, und erscheinen überhaupt hier fast in allen möglichen Formen; Starrkrampf, Convulsionen, Katalepsis, Veitstanz,

Sardonisches Lachen, verlorenes Sprachvermögen, Dysphagie, Hundskrampf, besonders aber die Krämpfe in den der Willkühr im Normalzustande entzogenen Gebilden, Brustkrämpfe, Schluchzen, Magenkrampf, Kolik, Gebärmutterkrampf sind einzeln, bald mehrere zugleich, in den Anfällen der Hysterie öfters bemerkbar, und bringen mehrere der oben genannten besondern Schmerzgefühle hervor. — Die Krämpfe selbst erreichen übrigens auch hier oft eine ungemeine Heftigkeit, so daß wir wieder an Mehreres oben bei den Krampfzufällen in der Entwicklungsperiode Erwähnte (§. 254.) erinnern können.

§. 305.

Reproduktive oder vegetative Sphäre.

1) Symptome gestörter Gefäßthätigkeit sind zunächst der sowohl außerhalb als namentlich innerhalb der Anfälle veränderte Pulsschlag, gewöhnlich durch Frequenz und Kleinheit, seltner durch Langsamkeit, dagegen oft durch Unordentlichkeit ausgezeichnet, ferner große Neigung zu Congestionen und Fieberbewegungen, häufiges Herzklopfen, schneller Wechsel der Temperatur an der Oberfläche des Körpers, so wie der Hautfarbe, namentlich aber die vielfachen Rückwirkungen, welche die abnorme Gefäßthätigkeit auf andere Systeme äußert, wohin die Anfälle von Schwindel, Ohnmachten, ja vollkommen asphyktischer Zustand, so wie mehrere der oben erwähnten Sinnestäuschungen u. s. w. zu rechnen sind.

§. 306.

2) Die Symptome gestörter Verdauung betreffend, so fehlen sie fast nie und äußern sich auf die verschiedenste Weise, nämlich: 1) durch Appetitlosigkeit oder widernatürliche Appetite; 2) verdorbenen, bald bittern oder fauligten, bald salzigen oder sauren Geschmack; 3) eine belegte schleimige Zunge; 4) durch öfteres Aufstoßen und überhaupt ganz besondere Neigung zu starker Luftentwicklung im Darmkanal; 5) Erzeugung von Säure in den ersten Wegen (obwohl es mir scheint, als ob dieses Symptom der Hypochondrie, und zwar vielleicht der im Manne überhaupt vorwaltenden Oxydation wegen, weit mehr als der Hysterie eigenthümlich sei); 6) schlechte Verdauung, wo entweder die Nahrungsmittel zum Theil unverändert wieder abgehen, oder

Druck, Schmerzen und Krämpfe veranlassen, auch wohl überhaupt die Assimilation sehr langsam von Statten geht, so daß daher Kranke solcher Art mitunter eines ungewöhnlich langen Fastens fähig sind; 7) fehlerhafte Gallenabsonderung theils der Menge nach (Polycholie), theils der Qualität nach (wo sich zuweilen Gallensteine erzeugen); 8) Unordnung in den Stuhlausleerungen, daher oft steter Wechsel von theils flüßigen, theils verhärteten Stuhlausleerungen, obwohl die seltnen trägen knotigen Darmexkretionen diesen Kranken am gewöhnlichsten zu sein pflegen.

§. 307.

3) Symptome gestörter Athmung, so wie abnormer secernirender Thätigkeit. Zu den erstern rechnen wir namentlich die gewöhnlich durch abnorme Reitzbarkeit der Bronchien begründeten asthmatischen Anfälle, den krampfigen Husten u. s. w. — Zu den letztern theils die abnormen Zustände der Hautausdünstung, durch häufigen Schweiß oder auch im Gegentheil durch sehr trockne Haut bezeichnet, theils abnorme Verhältnisse in der Thätigkeit der übrigen größern Ausscheidungswerkzeuge, unter welchen wir noch der Harnwege insbesondre gedenken müssen, indem die Nieren vorzüglich in und nach den Anfällen eine abnorme Menge hellen wäßrigen Urins auszuscheiden pflegen, und selbst in der Blase eine Menge krampfhafter und schmerzhafter Zustände bei Hysterischen nicht selten bemerkt werden.

§. 308.

Ob endlich 4) das Geschlechtssystem an dieser Krankheit bedeutenden Antheil nehme, darüber sind wieder die Meinungen getheilt, indem die ältern Aerzte fast alle übrigen Zufälle von diesem System ableiteten, mehrere Neuere hingegen behaupten, daß der Antheil desselben äußerst unbeträchtlich sei. Erwägt man nun aber genauer, wie bei den meisten Hysterischen beobachtet wird, daß wenn auch die Bildung der Geschlechtsorgane, ja selbst die Menstruation keine hervorstechenden Regelwidrigkeiten zeigt, doch gewöhnlich der eigentliche Zweck des Geschlechtsorganismus, die Erzeugung, unvollkommen erreicht wird, indem es unverheirathete, vorzüglich aber verheirathet gewesene, oder unglücklich verheirathete, auch die den klimakterischen Jahren sich nähernden Individuen sind, bei welchen die Krankheit am öftersten vor-

kommt; erwägt man ferner, wie tief das Geschlechtssystem überhaupt in das Wesen des weiblichen Körpers eingreift, welches eben durch die vorwaltende Produktivität desselben ausgesprochen ist, und wie nothwendig es allgemeine Zerrüttung und Verstimmung veranlassen muß, wenn die eigentliche Bestimmung, der Zweck, auf welchen alles hinweist, gar nicht oder unvollkommen erreicht wird, so muß man wohl mehr der ältern Ansicht von dieser Krankheit beipflichten, wovon noch bei der Untersuchung der sogenannten nächsten Ursache weiter die Rede sein wird. Uebrigens ist denn doch auch nicht zu läugnen, daß Unordnung der Menstruation, vorzüglich die zu häufige, oder zu seltne, oder unterdrückte Menstruation, ferner anderweitige Krankheiten der Geschlechtstheile, als: weißer Fluß (ein besonders häufiger Begleiter der Hysterie), Verhärtungen, Krämpfe im Uterus u. s. w., so wie abnormes Verhältniß des Geschlechtstriebes, gar nicht selten bei solchen Kranken wahrgenommen werden.

§. 309.

Wir kommen nun zur Erörterung des **Wesens** (der nächsten Ursache) der Hysterie und Bestimmung ihres Verhältnisses zur Hypochondrie, eine bei der Vielgestaltigkeit des Gegenstandes allerdings schwierige Aufgabe; dessenungeachtet scheint uns in folgender Bestimmung das Wesentlichste aufgefaßt werden zu können, indem wir sagen, daß die Erscheinungen der Hysterie zunächst bedingt werden: **durch eine Verstimmung des Nervensystems, welche eine Folge ist des Mißverhältnisses zwischen allgemeiner und geschlechtlicher Produktivität.** Dergleichen Mißverhältnisse reproduktiver Funktionen können übrigens selbst wieder in sehr verschiedenen Organen ihren Sitz haben. Ganz besonders aber müssen dabei die Verhältnisse der Unterleibsnerven zu den ihnen benachbarten Blut- und Lymphgefäßen ins Auge gefaßt werden. Aufmerksame Beobachtungen von dergleichen Zuständen haben mir nämlich gezeigt, daß **bei weitem der größere Theil jener oben geschilderten Krämpfe und Nervenleiden bedingt sei durch Reitzung einzelner Zweige der Unterleibsnerven in Folge chronischer Entzündungen und Degenerationen, welche in den benachbarten Häuten, Ge-**

fäßen, Drüsen u. s. w. ihren Sitz haben, Reitzungen welche (wie Lobstein *) in Bezug auf die großen Geflechte des sympathischen Nerven deutlich gezeigt hat) sogar bis zu Substanzänderungen im Nerven selbst gesteigert werden können. — So daß wir also immer auf Stand der Bildungsthätigkeit im Allgemeinen und geschlechtliche Bildungsthätigkeit so wie Zustand der Nerven insbesondre Rücksicht zu nehmen haben, wenn wir ein richtiges Bild vom Innern dieses Krankheitszustandes uns machen wollen. Auf diesen innern Krankheitsgrund wirken nun auch die entfernten, sowohl disponirenden als Gelegenheitsursachen hin, denn alles, was Mißverhältnisse in der reproduktiven Thätigkeit erzeugt, und zugleich die Erregbarkeit des Nervensystems steigert, führt die hysterischen Beschwerden herbei; hierhin gehört: schwächliche, reitzbare, angeborene, oder durch luxuriöse Erziehung, zu zeitig angestrengte Geistesthätigkeit und sonstige unpassende Lebensweise erworbene Constitution; ferner unordentliche Diät (Köchinnen leiden deßhalb nicht selten an Hysterie), das in den höhern Ständen gewöhnliche Untereinandermischen von Thee, Kaffee, Backwerk, Chokolade u. s. w., dabei vieles Sitzen und Beschäftigung mit weiblichen Arbeiten, wodurch eben so wie durch beengende Kleider, Schnürbrüste u. s. w. der Unterleib zusammengepreßt und die Verdauung gestört wird, auch üble Luft, schwerverdauliche Nahrung; dann psychische Einflüsse, als: Erregungen der Phantasie durch ungewählte Lektüre, Einwirkung verschiedenartiger Leidenschaften oder deprimirender Affekte, unglückliche Liebe und endlich geschlechtliche Ausschweifungen oder gänzlicher Mangel an naturgemäßer Befriedigung des Geschlechtstriebes, Störungen der Menstruation, Krankheiten der Geschlechtsorgane, Unfruchtbarkeit oder zu häufige Wochenbetten, ja auch wohl zuweilen plötzlich gehemmte andere Krankheiten, Gicht oder chronische Hautausschläge.

§. 310.

Das Verhältniß aber der Hysterie zur Hypochondrie betreffend, so scheint es kein anderes als das des weiblichen

---

*) De nervi sympathetici humani fabrica, usu et morbis. Parisiis, 1823.

Geschlechts zum männlichen überhaupt; auch die Hypochondrie nämlich ist zwar in Verstimmung des Nervenlebens in Folge abnormer Zustände der reproduktiven Funktionen begründet, allein wie im männlichen Körper überhaupt die assimilativen Funktionen weniger überwiegen, wie das Geschlechtssystem hier weniger als im Weibe in das Ganze eingreift, wie dagegen gerade hier die Produktivität und Kraft mehr in einer höhern Sphäre sich offenbaren sollen, so nehmen nun auch Störungen dieser Thätigkeiten hier eine ganz andere Form als im Weibe an, äußern sich in Verfinsterungen des Gemüths (besonders in Menschen, welche überhaupt mit sich nicht zu Klarheit und Frieden gekommen sind) und durch alle jene Beschwerden, welche, vorzüglich auf gestörte Unterleibsfunktionen hinweisen, indeß gerade hier wegen dieser Unklarheit des Gemüths mit solcher Heftigkeit empfunden werden.

§. 311.

Den Krankheitsverlauf des hysterischen Zustandes anbelangend, so ist er im Ganzen langwierig, im Besondern ein remittirender zu nennen. Die Krankheit pflegt nämlich, wie schon oben (§. 299) erinnert wurde, Anfälle zu machen, welche theils der Art ihrer Erscheinung, theils dem Grade ihrer Heftigkeit nach, äußerst verschieden sein können. Sind diese Anfälle durch innere Zustände, herannahende oder fließende Menstruation, gastrische Zustände, Flatulenz u. s. w. veranlaßt, so kündigen sie sich oft durch erhöhte Reitzbarkeit, veränderte Gemüthsstimmung, Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern, unstäte krampfige Bewegung der Augäpfel u. s. w. an, dahingegen nach äußern veranlassenden Momenten sie ganz plötzlich einzutreten pflegen. Die Anfälle selbst ahmen oft die Erscheinung anderer Krankheiten so vollkommen nach, daß der Arzt, welcher seine Kranke zuerst in diesem Anfalle erblickt, oft nicht wissen wird, ob er eine Maniaca, eine Epileptische, eine am heftigsten Fieber, oder eine am Wundstarrkrampfe Leidende vor sich habe, wobei nur ein scharfer Blick auf den gesammten Habitus der Kranken, ihre Art des Benehmens, wenn die Heftigkeit des Anfalls sich etwas mindert, namentlich aber Berücksichtigung der vorhergegangenen Umstände, das Eigenthümliche dieser Krankheit bemerken lassen wird.

§. 312.

Die Symptome, welche in den Anfällen erscheinen, sind übrigens wieder die oben angeführten, nur immer gewisse Gruppen derselben, z. B. entweder vorzüglich die Symptome abnormer Muskelthätigkeit (Krämpfe) und zwar entweder in den willkührlichen Muskeln oder in den reproduktiven Organen, oder besonders Leiden des Gefäßsystems, als Congestionen, Ohnmachten, Herzklopfen, oder Leiden der Verdauungswerkzeuge, Blähungsbeschwerden bis zur Tympanitis, wochenlange Obstruktionen, Erbrechen u. s. w.; oder endlich werden zuweilen die Anfälle auch durch bloße Symptome gesteigerter Sensibilität charakterisirt, als durch Weinen, Lachen, Singen, Reden in Versen, Visionen u. s. w. — Die Dauer der Anfälle ist sehr verschieden, von einer Viertelstunde bis zu drei und mehrern Stunden, sie endigen sich gewöhnlich mit Erschöpfung, Schlaf oder selbst mit tiefer Ohnmacht.

§. 313.

Die Prognose ist in dieser Krankheit eines Theils günstig, andern Theils ungünstig; günstig ist sie, weil die Krankheit an sich nicht tödtlich ist, ja selbst die heftigsten Krämpfe, welche oft augenblickliche Apoplexie zu drohen scheinen, periodisch wiederkehrend Jahre lang von höchst schwächlichen Individuen ausgestanden werden, ohne daß sie, so lange sie blos Symptome der Hysterie sind, dem Leben der Kranken wirklich Gefahr brächten. Ungünstig hingegen ist die Prognose 1) weil die Hysterie oft so in die Wurzeln des Lebens der Kranken verflochten ist, daß sie in der Regel eine äußerst langwierige Dauer zeigt, ja oft nur zu heben ist, nachdem im innern Leben selbst irgend ein bedeutender Wendepunkt vorüber war, z. B. nach den klimakterischen Jahren. 2) Weil theils durch unendliche Reizbarkeit der Kranken, verbunden oft mit großer Lebhaftigkeit und Unfolgsamkeit, das Einwirken neuer Schädlichkeiten fast gar nicht vermieden werden kann, und daher oft schon auf dem Wege der Besserung von neuem das alte Leiden herbeigeführt wird. 3) Weil oft die Unterhaltung der Krankheit von äußern Verhältnissen der Kranken bedingt wird, welche abzuändern nicht in der Macht des Arztes steht. 4) Weil die Krankheit eben ihres veränderlichen Charakters, so wie der

Gemüthsart der Kranken wegen, zu nicht geringer und langwieriger Qual der Kranken selbst, ihrer Umgebungen und ihres Arztes zu gereichen pflegt. 5) Weil eine sehr lange Dauer des Uebels oft, namentlich durch immer größere Zerrüttung in den Funktionen der reproduktiven Sphäre, zuletzt andere wirklich gefährliche Krankheiten veranlassen muß, wohin Verhärtungen und Auftreibungen der Unterleibsorgane, Wassersucht und Auszehrung, oder Gemüthskrankheiten, Blödsinn, Melancholie u. s. w. gehören.

§. 314.

Die Abwägung, ob in einem gegebenen Falle die Heilung der Hysterie leicht oder schwer gelingen werde, richtet sich aber 1) nach der Constitution der Kranken; je schwächlicher dieselbe ist, je mehr erregt die Receptivität des Nervensystems erscheint, je mehr vielleicht das Uebel selbst durch erbliche Anlage als begründet angenommen werden kann, oder auf unvollkommen erfolgter Entwicklung des ganzen Körpers beruht, um so geringer ist die Aussicht auf baldige Genesung. 2) Nach dem Stande der Digestions- und Assimilationsorgane; je weniger diese etwa durch eine sehr lange Dauer des Uebels zerrüttet sind, um so größer wird die Hoffnung zur Heilung sein. 3) Nach dem Zustande der geschlechtlichen Funktionen, welche, je regelmäßiger sie von Statten gehen, auch um so mehr die Heilbarkeit des Uebels erwarten lassen (daher zuweilen Wiedereintritt der Menstruation, oder beginnende Schwangerschaft die Hysterie beseitigen). 4) Nach dem Verhältnisse zu andern Krankheiten, indem der Eintritt sekundärer Krankheiten (§. 313.) natürlich die Prognose verschlimmern muß, dahingegen die Wiederkehr vorher unterdrückt gewesener Krankheiten, z. B. von Hautausschlägen, Hämorrhoiden, Gicht, auch vortheilhaft wirken kann. 5) Nach den Ursachen der Krankheit und den sonstigen Verhältnissen der Kranken, ob es überhaupt möglich oder wenigstens in der Gewalt des Arztes ist, die letztern für seinen Zweck günstiger zu ordnen, und die erstern zu beseitigen.

§. 315.

B e h a n d l u n g. Wie bei Behandlung der Nervenzufälle in den Entwicklungsperioden (§. 274.) ist auch bei Hysterischen, ja vielleicht hier, der größern Erfahrenheit der Kranken wegen, noch mehr, die Individualität des Arztes

von wichtigem Einfluß. Ernste, ruhige, Vertrauen erregende Besonnenheit des Arztes, übrigens ohne abstoßende Kälte, wirkt auf solche Kranke äußerst wohlthätig, und oft mindert dann schon die Gegenwart desselben den Anfall um Vieles. Wie nun aber ein solches Benehmen eines Theils den Kranken äußerst nützlich wird, so ist diese Besonnenheit auch dem Arzte besonders nothwendig, um bei den gewaltsamen Stürmen der Krankheit nicht des Vermögens einer ruhigen Erwägung des eigentlich Wesentlichen verlustig zu gehen, um aus den wortreichen Berichten der Kranken das Wichtige herauszunehmen und es von dem minder Wichtigen zu scheiden, wobei man denn oft finden wird, daß gerade diejenigen Symptome, worauf die Kranken in ihren Erzählungen das meiste Gewicht legen, und die sie oft mit unermüdlicher Redseligkeit schildern, weit weniger beachtet zu werden verdienen als andere, welche sie oft während ihres Berichts ganz unwillkührlich verrathen oder nur nebenbei erwähnen.

§. 316.

Ferner ist nicht zu übersehen, daß diese Kranken eine große Neigung haben, ihre Krankheitssymptome als recht gefährlich vorzustellen, ja deren wirklich mitunter, aus einer gewissen Sucht bewundert zu werden, erdichten; welches indeß den Arzt auch nicht dahin bringen darf, ihnen das Gehör gänzlich zu versagen, als wodurch leicht eine nachtheilige Spannung zwischen der Kranken und dem Arzte erzeugt, und wenigstens die psychische Einwirkung des letztern gänzlich gehemmt wird, ja welches zum Theil auch deßhalb ungerecht wäre, da die Kranke ihr eingebildetes Leiden oft nicht minder heftig als ein wirkliches empfindet.

§. 317.

Bei der Behandlung selbst verdienen nun zwei Punkte vorzüglich berücksichtigt zu werden: Erstens daß der Arzt alle Gewalt, welche er über die Kranke besitzt, zunächst darauf verwende, die Feststellung einer zweckmäßigen Lebensordnung und Diät zu erhalten. — In Vergehungen gegen solche Regelmäßigkeit ist ja in den meisten Fällen die Ursache des Krankseins zu setzen und daher auch keine Hoffnung zur Heilung zu fassen, wenn nicht die Kranken dahin zu bewegen sind, zweckmäßigen Verordnungen in dieser Hinsicht sich zu fügen. Zweitens aber muß im Allgemeinen gegen die

bei diesen Krankheiten so gewöhnliche blos symptomatische oder palliative Behandlung gewarnt werden. Wie wir nämlich erinnert haben, ist zwar die Erscheinung der Krankheit oft eine bloße Kette von Symptomen aufgeregter Sensibilität, allein das Bedingende derselben ist vielmehr die Störung der Reproduktion, und zwar sicher nicht blos in wiefern das Nervensystem diese Störungen wahrnimmt, sondern auch in wiefern seine Bildung selbst leidet. Wird daher die Krankheit fortwährend mit sogenannten Nervenmitteln, krampfwidrigen Mitteln u. s. w. bekämpft, auf die Wurzel aller Bildungsthätigkeit aber, d. i. auf Digestion und Sangnifikation keine oder nicht genügende Rücksicht genommen, so kann es leicht der Fall sein daß, obwohl hin und wieder die Krankheit etwas erleichtert wird, sie doch im Ganzen immer tiefer einwurzelt, immer mehr die Quellen des Lebens untergräbt, und immer unheilbarer wird.

§. 318.

Es wird sonach auch hier Aufgabe der Behandlung, zuvörderst dem Gange der Krankheit, den in irgend einem gegebenen Falle vorhandenen besondern Ursachen ihrer Entstehung nachzuspüren und diese zu bekämpfen. Finden sich daher, was hier so häufig bemerkt wird, in Folge früherer scrofulöser Zustände Auftreibungen der Unterleibseingeweide, verschleimter Zustand des Darmkanals, fehlerhafte Gallenbereitung, Obstruktion u. s. w., so muß abgesehen von allen andern Symptomen (von palliativer Behandlung der dringendsten sprechen wir weiter unten), durch zweckmäßige Anwendung resolvirender Mittel, des Extract. Taraxaci, Saponariae, Chelidonii, der Mittelsalze mit Rheum, Senna u. s. w., der Seife, der Antimonialien, der frischen Kräutersäfte, durch Besuchung des Karlsbades, durch Anordnung einer sehr einfachen strengen Diät, bei fleißiger Körperbewegung im Freien, äußerlich durch Friktionen des Unterleibes und Seifenbäder, zunächst die Beseitigung der abnormen Zustände des Darmkanals Zweck der Behandlung bleiben. Gleichermaaßen kann aber auch das Gefäßsystem selbst der Sitz der Krankheit sein, die Blutbereitung ist bei Hysterischen oft sehr reichlich, das Blut selbst oft, aus der Ader gelassen, dick und sehr wenig geröthet, es bilden sich dann Ueberfüllungen, namentlich des Venensystems, und ganz be-

sonders des durch einen Zwischenkreislauf (in der Leber) vom allgemeinen Kreislaufe und der Einwirkung des Herzens mehr entfernten Pfortadersystems, es wird dadurch das Gangliensystem nachtheilig afficirt, ja es werden Congestionen nach Brust und Hirn veranlaßt. Diesen Zustand bemerken wir vorzüglich bei kurzen gedrängten Körpern, welche eine reichliche Diät führten, besonders mit Abnormitäten der Menstruation, Verbildungen der Geschlechtstheile, welche Empfängniß hindern, verbunden, und er pflegt sich dann auch namentlich durch Schwindel, Alpdrücken, Ohnmachten und heftige Krämpfe der willkührlichen Muskeln zu äußern.

§. 319.

Unter solchen Verhältnissen wird dann auch das Heilverfahren zunächst gegen die Abnormitäten des Gefäßsystems gerichtet sein müssen. Den Anfang der Kur wird man öfters durch eine oder einige allgemeine Blutentziehungen zu machen genöthigt sein, obwohl der Vortheil den sie gewähren, in der Regel nur vorübergehend ist, vorzüglich aber ist durch wenig nährende, mehr vegetabilische Diät, durch reichliches säuerliches Getränk, durch hinlängliche Bewegung zur Verminderung der Blutmasse zu wirken. Dabei sind namentlich Obstruktionen im Darmkanale zu verhüten, öftere blande Abführungen erweisen sich wohlthätig, und nach denselben ist vorzüglich von längern zweckmäßig angeordneten Kuren mit ausgepreßten Kräutersäften und Mineralwässern, wodurch eine allmälige Regeneration der Blutmasse *) eingeleitet und bewerkstelligt wird, mit Nutzen Gebrauch zu machen. Auch die rein bittern Mittel z. B. Quassia werden zum Beschluß der Kur Nutzen schaffen können. — Eben so verdienen die chronischen Entzündungen in Häuten, Drüsen und Ganglien selbst (s. §. 309) große Berücksichtigung, fordern ableitende, auflösende, zertheilende Mittel und werden gewöhnlich auch am beßten durch solche zweckmäßig angeordnete längere, auf organische Metamorphosen abzweckende Kuren gehoben. — Außerdem gehen jedoch nicht selten die Störungen der Reproduktion in der Hysterie von krankhaftem Zustande der Geschlechtsfunktion selbst aus, und

*) S. Kreysig über d. Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer, Leipzig. 1825.

dann muß auch gegen diese die Behandlung vorzüglich gerichtet sein: Abnormitäten der Menstruation müssen sodann nach oben erörterten Grundsätzen beseitigt, Krankheiten des Uterus, der Ovarien u. s. w., nach später durchzugehenden Regeln behandelt werden, bei einer dem Allgemeinbefinden unangemessenen erzwungenen geschlechtlichen Enthaltsamkeit muß der Arzt zur Verehlichung rathen, indem bei Individuen dieser Art oft Beschwerden, welche keinerlei Mitteln weichen wollten, in der eintretenden Schwangerschaft oder wenigstens nach der Geburt verschwinden. Eben so sehr können indeß andern Theils Ausschweifungen, namentlich Selbstbefriedigung, Mißverhältnisse der Reproduktion und Verstimmung der Sensibilität veranlassen, und dann müssen theils eindringende Vorstellungen, theils genaue, freilich oft schwer mögliche Aufsicht als wesentliche Mittel der Heilung in Ausführung gebracht werden.

§. 320.

Endlich aber bemerken wir, daß oft die Hysterie auf ganz ähnliche Weise an die klimakterischen Jahre, wie die oben erwähnten Nervenzufälle an die Pubertätsentwicklung, geknüpft sei. In wiefern nämlich bei herannahendem Alter die Produktivität immer stufenweise abnimmt, bei einer gewissen Stufe aber unfähig wird, die Menstruation als gleichsam kritischen Blutfluß monathlicher Congestionen zu erzeugen, obwohl eine im Verhältniß zum Körper reichlichere Säfteerzeugung nichts destoweniger noch eine Zeitlang Statt findet, so kann dadurch (da selbst bei gesunden Körpern um diese Periode mancherlei obwohl gewöhnlich bald vorübergehende Beschwerden sich erzeugen) bei krankhaft gesteigerter Sensibilität oft die ganze Reihe hysterischer Zufälle rege gemacht werden. Dieser Zustand giebt dann zwar, in wiefern man erwarten darf daß nach beendigter Revolution auch jene krankhaften Erscheinungen sich verlieren werden, im Ganzen eine günstige Prognose, läßt jedoch auch nur ein sehr beschränktes, fast allein auf Minderung der hervorstechendsten Symptome abzweckendes Heilverfahren zu, und in wiefern nun überhaupt bei der Hysterie, namentlich während der Anfälle öfters die einzelnen Symptome eine besondre augenblickliche Behandlung nöthig machen, gehen wir jetzt noch

die hierfür geltenden Regeln in der obigen Ordnung (§. 300. u. f.) durch.

§. 321.

1) Für die Behandlung der Zufälle von gesteigerter Sensibilität aber, welche, theils wo den frühern Anzeigen hinsichtlich der Reproduktionsstörungen bereits Genüge geleistet ist, zur Hauptindikation wird, theils in den Stürmen der Anfälle dringend nöthig erscheint, möchten wir zwei Wege unterscheiden, welche man den negativen und positiven nennen könnte. Der erstere nämlich wird auf Minderung äußerer Erregungen abzwecken, es wird dahin gehören Aufenthalt der Kranken an einem ruhigen, weder zu hellen noch zu dunkeln, mäßig erwärmten, mit reiner Luft erfüllten Ort, Entfernung von Personen, welche widrig oder überhaupt erregend auf die Kranke wirken. Der andere wird auf die Anwendung von Mitteln gerichtet sein, welche die allgemeine oder lokale abnorme Erregung herabstimmen, und hierher gehört nun wieder der ganze Heilapparat, welchen wir bei den der Hysterie nahe verwandten Nervenzufällen der Entwicklungsperiode durchgegangen haben (s. §. 265. u. f.), also laue allgemeine Bäder, örtliche Dampfbäder, Fomentationen, Kataplasmata, Friktionen, die narcotica, antispasmodica und die imponderabeln Arzneimittel, von denen allen am angeführten Orte bereits das Nähere angegeben worden ist.

§. 322.

2) Da die Störungen der Muskularthätigkeit vorzüglich Produkte abnormer Einwirkungen des Nerven- und Gefäßsystems auf die Muskelfaser sind, so werden sie auch nur von diesen Seiten her behandelt werden können. Krämpfe also, von abnormer Nerventhätigkeit erregt, machen wieder das im vorigen Paragraph erwähnte Verfahren nothwendig, dahingegen die durch Congestionen, entzündliche Reitzungen u. s. w. bedingten, die Behandlung krankhafter Gefäßthätigkeit fordern. 3) Die Störungen der Blutbewegung selbst betreffend, so kann, wie oben bemerkt wurde, in der Behandlung dieser Abnormität allerdings oft die Hauptindikation liegen, oft aber wird sie auch nur symptomatisch gefordert, da schon früher bemerkt ist, wie häufig selbst bei anscheinend reinem Nervenleiden das Gefäßsystem im Spiel zu sein pflegt. Blutentziehungen, namentlich örtliche, machen dann

während der Anfälle, nebst ableitenden Mitteln, sich nothwendig, zu welchen letztern die kühlenden Fomentationen des leidenden Theils (z. B. des Kopfes), verbunden mit Fußbädern, Beförderung der Hautausdünstung durch trockne warme Friktionen, Kataplasmata; ferner innerlich blande Abführungen, verdünnte vegetabilische oder mineralische Säuren, Emulsionen, der Cremor Tartari, das Nitrum u. s. w. gehören.

§. 323.

4) Rücksichtlich der gestörten Verdauungsfunktion ist hier wieder nur von den einzelnen belästigenden Symptomen der Anfälle die Rede, welche oft besondere Maaßregeln zu ihrer Beseitigung fordern; hierhin gehören wieder Kolikanfälle, Magenkrampf, Blähungsbeschwerden, Obstruktionen, Diarrhöen, Erbrechen u. s. w. — In allen diesen ist aber vorzüglich auf drei Punkte Rücksicht zu nehmen: erstens auf Entleerung des Darmkanals von schädlichen Stoffen, wo nun die Umstände anzeigen müssen, ob die Entleerung durch Brechmittel (deren Wirkung auf das gesammte Nervensystem hierbei zugleich in Anschlag zu bringen ist), oder durch Abführmittel, oder durch Lavements, deren äußerst wohlthätige, krampflösende Wirkung in diesen Krankheiten zur Genüge bekannt ist, geschehen müsse. Zweitens auf Verhütung der Wiedererzeugung solcher Stoffe theils durch Erhöhung des Tonus in der peristaltischen Thätigkeit, theils durch Verbesserung der Sekretionen des Darmkanals, wohin denn die bittern, absorbirenden und Digestivmittel: Mentha crispa und piperita, die römischen Chamillen, Extract. Taraxaci, Saponariae, Centaurii minoris, Cascarillae, die K ä m p f'schen Visceralklystiere, mehrere Mittelsalze, die Magnesia, äußerlich Waschen der Magengegend mit Mischungen aus Spirit. Serpylli, Spirit. Sal. ammon. caust. und einigen Tropfen vom Oleo Menth. p., Tragen aromatischer Pflaster, Kräutergürtel u. s. w. gehören. Drittens auf Berücksichtigung der verstimmten Nerven- und Gefäßthätigkeit der Unterleibseingeweide, in welcher Hinsicht, jedoch erst nach gehöriger Erfüllung der ersten Indikation, vorzüglich von den krampfwidrigen und ableitenden Mitteln Gebrauch gemacht werden kann, wohin wir theils die Valeriana und Flor. Chamomill. in Aufgüssen, den Liq. C. C., das Opium, die milden Oehle, die schleimigen Mittel, Emulsionen, die Lavements aus Valeriana-

Aufgüssen, die Einreibungen einer Opiatsalbe oder des Chamillenöhls in den Unterleib, die warmen Fomentationen und Kataplasmata mit antispasmodischen Mitteln vermischt, und bei Congestionen, vorzüglich in Folge der Hämorrhoidaldisposition oder gehemmter Menstruation, Anlegung von Blutegeln an das Perinäum, Friktionen und warme Bedeckungen der Unterschenkel rechnen.

§. 324.

5) Die Symptome gestörter Athmung und Absonderung sind im Ganzen abermals vorzüglich die Folgen von Unordnungen im Gefäß-, oder Nerven- und Muskularsystem, und hiernach zu behandeln; nur fordern einige derselben verschiedene Modifikationen dieser Behandlung, so Krampfhusten oder asthmatische Anfälle als Folgen abnormer Contraction in den Fasern der Lungenzellen und Bronchien oder in den größern den Respirationsbewegungen dienenden Muskeln, fordern warme Fomentationen der Brust, schleimiges demulcirendes Getränk, Inhalationen durch die von Mudge erfundene Einathmungsmaschine *), die Anwendung von Extract. Hyoscyam., Lactucae viros., ableitender Reitzmittel, reitzender Einreibungen, der Vesikatorien u. s. w. — Werden hingegen diese Zustände, was häufig der Fall ist, mehr vom Gefäßsystem bedingt, von Congestionen nach der Brust, wohl gar von Abnormitäten des Herzens, dann sind allgemeine und örtliche Blutentziehungen, leichte Abführungen, Fußbäder und der übrige für diese Fälle geeignete Heilapparat in Anwendung zu ziehen. — Auf ähnliche Weise sind auch die öftern Anfälle von Ohnmachten zu behandeln, wobei wir nur noch erwähnen, daß diese Anfälle, vorzüglich wenn sie auf heftige Stürme von Krämpfen u. s. w. folgen, nie zu plötzlich durch Anwendung der gewöhnlichen Erweckungsmittel, starker Gerüche, der Friktionen u. s. w. verscheucht werden dürfen, indem, worauf namentlich Nasse aufmerksam gemacht hat, ihnen unter diesen Umständen allerdings eine wohlthätige heilende Kraft zugeschrieben werden muß, in ihnen der Or-

*) S. darüber auch Osiander's Entwicklungskrankheiten. 2r Thl. S. 142.; auch d. Abbildung einer solchen in Thom. Hayes Warnung vor d. Folgen der Katarrhe, übers. v. Michaelis; Leipz. 1787.

ganismus recht eigentlich ausruhen, sich erholen soll, daher durch zu zeitige Unterbrechung der Ohnmacht neu aufgeregt und beunruhigt werden muß.

§. 325.

Auf ziemlich gleiche Weise sind denn auch ihren Ursachen nach die verschiedenen Störungen der Absonderungen zu behandeln. Hautkrämpfe, trockne brennende Haut, fordern laue Bäder und gelinde Friktionen in oder nach denselben; bei Blasenkrämpfen sind Emulsionen, kleine Dosen Opium, schleimige Getränke, Fomentationen, Kataplasmata, allgemeine und Halbbäder, so wie Rücksicht auf etwaige Störungen im Pfortadersystem, Hämorrhoidalcongestionen, oder wohl gar entzündliche Zustände vorzüglich angezeigt. Endlich 6) die Störungen der Geschlechtsfunktionen betreffend, so ist davon bereits früher (§. 319.), in wiefern die Berücksichtigung derselben oft einen Haupttheil der allgemeinen Kur ausmacht, gehandelt worden. Einzelne schmerzhafte Zustände aber, welche in den Anfällen erscheinen, als Krämpfe im Uterus, krampfhafte Verschließung des Muttermundes während der Menstruation u. s. w. erfordern ziemlich dieselbe Heilmethode, wie die vorher erwähnten Blasenkrämpfe, nur daß man hier noch die mehr direkt auf den Uterus wirkenden Injektionen aus Chamillen, Valeriana, Bilsenkraut oder Schierlingsaufguß, Abkochung der Mohnköpfe in Milch u. s. w. oft mit Nutzen zu Hülfe nehmen kann. — Daß übrigens auch bei allen diesen örtlichen schmerzhaften Symptomen der Hysterie die Einwirkung des animalen Magnetismus oft von großem Nutzen befunden ist, kann nur der Befangene läugnen, und daß daher auch in dieser Hinsicht von einem Mittel, welches zuweilen die Stürme, welche keinem andern weichen, doch noch beruhigt, unter hinlänglicher Berücksichtigung der wesentlichen Krankheitsursachen, Anwendung gemacht zu werden verdiene, liegt am Tage.

Endlich geht aus allen obigen mit genugsamer Deutlichkeit hervor, daß in keiner Krankheit weniger von irgend einem specifischen Mittel die Rede sein könne als in der so vielgestaltigen Hysterie. Und wenn daher Brera das Braunsteinoxyd, Blackett die concentrirte Tinktur der Belladonna, Finazzi den Saft von Senecio vulgaris, Th. Raven die T. Colchici empfiehlt u. s. w

so wird man diese Empfehlungen nach obigen zu würdigen, d. h. auf gewisse einzelne Fälle zu beschränken wissen. *)

II. Krankheitszustände der einzelnen weiblichen Geschlechtsorgane.

§. 326.

Wir dürfen es als ein Gesetz für die Lebenserscheinung menschlicher Organisation betrachten, daß je vollkommner eine gewisse Seite derselben der vegetativen Sphäre angehört, sie um so mehr der Einwirkung äußerer Natur, folglich auch den schädlichen Einflüssen der Außenwelt unterworfen, um so mehr zu Krankheiten geneigt sei; und zwar dieses in demselben Grade als die Thätigkeit, die Wichtigkeit dieses Organs gesteigert ist. Daher z. B. die so vielfachen und häufigen Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, welche mehr als alle andere Systeme denselben ausgesetzt sind, daher aber auch im weiblichen Geschlecht, wo die Geschlechtsfunktion, wie schon früher bemerkt wurde, allerdings tiefer in das gesammte Leben eingreift als im männlichen, das öftere Vorkommen der Krankheiten der Geschlechtsorgane, unter welchen Organen sodann wieder keines häufiger und auf so verschiedenartige Weise afficirt wird als der Uterus, eben weil er, wenn auch nicht die Wurzel (denn diese liegt in den Ovarien), doch den eigentlichen Heerd geschlechtlicher Produktivität enthält. — Unter den Abnormitäten nun, welche der Uterus und zum Theil auch die übrigen Geschlechtsorgane darbieten, hat man, insofern der nicht schwangere Zustand berücksichtigt wird, vorzüglich zweierlei Klassen, nämlich Abnormitäten ihres Bildungslebens und Abnormitäten ihres räumlichen Verhältnisses zu andern Organen, d. i. ihrer Lage zu unterscheiden. — Zu den erstern gehören theils die Erscheinungen abnorm aufgeregter Gefäßthätigkeit, als Entzündungen, Blutungen, abnorme Sekretionen, und die Folgen der abnorm aufgeregten Gefäßthätigkeit: Eiterungen, Geschwülste, Auswüchse, Wasseranhäufungen, Verhärtungen, Krebsgeschwüre;

---

*) S. Meißner Forschungen d. neunzehnten Jahrhunderts; 2. Bd. S. 116. u. f.

zu den letztern gehören die Senkungen (namentlich in Bruchgeschwülste), und die vorzüglich auf den Uterus, zum Theil auch auf die Vagina sich beschränkenden Vorfälle, Vorwärts- und Rückwärtsbeugungen, Schieflagen und Umstülpungen.

I.

Krankheiten der Gebärmutter.

A. Störungen des Bildungslebens.

1.

Entzündung der nicht schwangern Gebärmutter (Metritis).

§. 327.

Wenn überhaupt im vorigen Paragraph gesagt wurde, daß die Häufigkeit der Krankheiten vorzüglich mit abhänge von dem Grade der Thätigkeit und Wichtigkeit eines Organs, so gilt dieß insbesondre von der Entzündung, und was daher den Uterus betrifft, so finden wir ihn auch stets, um je angeregter seine Thätigkeit ist, um so mehr zur Entzündung geneigt. Fast nie entzündet sich daher der Uterus im jungfräulichen Körper vor dem Eintritte der Katamenien, außer etwa sekundär ergriffen von der Entzündung benachbarter Gebilde, oder unmittelbar durch mechanische Verletzung gereizt*). Etwas leichter schon kann diese Krankheit sich ausbilden nach völlig entwickelter Pubertät, jedoch auch hier am leichtesten

---

*) P. Frank sagt (Epitom. d. curand. hom. morbis, Lib. II. p. 217.): Hoc ipsum viscus in virginibus necdum menstruatis rarissime, neque conspecto unquam a nobis exemplo, inflammatur. Dagegen hat man neuerlich behauptet, daß allerdings Entzündung des nichtschwangern Uterus nicht so selten, sogar bei ganz kleinen Kindern, vorkäme. Was jedoch das letztere betrifft, so bin ich der Meinung, daß man sich durch die nach dem Tode gefundene Röthung des Uterus und seine hier immer vorhandenen zahlreichen Gefäße habe täuschen lassen, welche keineswegs als Zeichen von Entzündung gelten können.

zu der Zeit, wo, mit Ausnahme der Schwangerschaft, das Gefäßleben dieses Organs am höchsten gesteigert ist, d. i. zur Zeit der Menstruation selbst. — Es ist aber die Metritis nicht blos an sich, sondern vorzüglich auch wegen der vielfachen an sie sich anschließenden andern Bildungskrankheiten eine der wichtigsten Krankheitserscheinungen, welche das weibliche Leben außerhalb des Cyklus von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett darbietet, und es wird deßhalb nöthig, ihre Geschichte mit besonderer Genauigkeit zu verfolgen.

§. 328.

Entzündung überhaupt aber, dieß dürfen wir wohl als das Resultat sowohl der gesunden Naturanschauung dieser Krankheit, als der vielfachen Untersuchungen darüber betrachten, ist ihrem Wesen nach: örtlich abnorm hervorgehobenes Gefäß- oder Bildungsleben; allein weniger beachtet scheint es, daß man den Satz nicht umkehren darf, und daß es zu einem falschen Begriffe führen muß, wenn man sagt: jedes abnorm hervortretende Bildungsleben sei Entzündung, indem offenbar eine Menge krankhafter Auswüchse (z. B. Polypen, Fettgeschwülste), Verwachsungen u. s. w. unter Erscheinungen entstehen, welche auch nicht eines der charakteristischen Zeichen der Entzündung (Röthe, turgescirende Anschwellung, vermehrte Wärme und Schmerz) darbieten, und daher nur in Folge gefaßter Vorurtheile zur Entzündung gerechnet werden können. Dessenungeachtet ist nicht zu verkennen, wie schwer es sei, die Gränze zwischen dieser falschen Bildungsthätigkeit (Degeneratio) und wahrer Entzündung zu bestimmen, ja man darf überzeugt sein, daß in der Natur eine wahre Gränze zwischen beiden gar nicht existire, daß sie vielmehr unmerklich in einander übergehen und sogar gleichzeitig an einer Stelle vorkommen können, denn wie oft sehen wir nicht krankhafte Geschwülste sich entzünden. — Will man indeß eine schärfere Bezeichnung der Entzündung, so kann es wohl nur die folgende sein, welche sagt: Entzündung sei örtlich abnorm hervortretendes Bildungsleben, in der Erscheinung bestimmt durch Röthe, erhöhte Wärme, turgescirende Anschwellung und vermehrte Empfindlichkeit, im Wesen begründet durch einen Zeugungsakt, welcher zwischen Nervenmark und Blut innerhalb eines

gewissen Organes hervortritt und ein nicht zum Begriffe vom gesunden Leben dieses Organes gehöriges Produkt hervorbringt. — Dieses letztere Moment, richtig aufgefaßt, enthält dann zugleich den Schlüssel zum Verständniß der verschiedenartigsten Ausgänge der Entzündung; denn indem wir beachten wie das solcherweise erzeugte Produkt der Entzündung sehr verschiedene Gestalten annimmt, werden uns sowohl die kritischen Aussonderungen bei zertheilten Entzündungen, als die mannichfaltigen Degenerationen, Eiterbildungen, Ausschwitzungen u. s. w. mit einemmale verständlich und klar.

§. 329.

Diese Ansicht in ihrem ganzen Umfange nachzuweisen ist hier nicht der Ort, allein will man selbst etwas darüber nachdenken, so wird sich das Fruchtbringende derselben auf das vollkommenste bewähren. Hier will ich nur darauf aufmerksam machen, daß wie schon das gesammte Thierleben durch Ineinanderwirken von Nervenmark (Männlichem) und Blut (Weiblichem) fortwährend erhalten oder vielmehr andauernd neu erzeugt wird, so auch die abnorme Erzeugung innerhalb eines Organes wesentlich auf diesen beiden Faktoren beruhen muß. Ferner daß es eben in Abwesenheit der Nerven bei Pflanzen begründet sei, daß in diesen keine Entzündungskrankheit, sondern nur Degeneration vorkomme, und endlich daß aus diesem Gesichtspunkte allein, theils die eigentliche Bedeutung der nach zertheilten Entzündungen eintretenden sogenannten kritischen Absonderungen und Ausleerungen begriffen, theils verstanden werden könne, wie ein zu übermäßig gesteigerter Zeugungsreitz das eigene ursprüngliche Bildungsleben des Organs völlig aufheben und durch sogenannten Brand das Absterben desselben herbeiführen könne. — Es ergiebt sich übrigens, daß die sogenannte chronische Entzündung das eigentliche Mittelglied zwischen acuter Entzündung und abnormer Produktivität sei, und wenn es oft schon schwer oder unmöglich ist, in der Natur den Gränzpunkt, wo acute Entzündung aufhört und chronische Entzündung beginnt, anzugeben, so wird denn endlich ein solcher fester Punkt zwischen chronischer Entzündung und reiner Degeneration um

so mehr vermißt werden, je gewöhnlicher das Eine anfängt, wenn das Andere noch nicht aufgehört hat.

So weit denn also das Glaubensbekenntniß des Verfassers über die Entzündung im Allgemeinen, worauf im Folgenden öfters wird verwiesen werden müssen, und welches hier gleich bei der zuerst abgehandelten Entzündungskrankheit niedergelegt ist, damit dem Leser die Entscheidung, ob er diese Ansicht zur Seinigen machen könne, oder ob nicht, und ob er dem zu Folge Modifikationen auch der weitern Darstellungen sich zu machen nöthig habe, erleichtert werde.

§. 330.

Die Entzündung der nicht schwangern Gebärmutter aber, eine Krankheit, deren besondere Kennzeichen weiter unten aufgeführt werden sollen, hat man auf verschiedene Weise eingetheilt, einmal Rücksicht nehmend auf die verschiedenen Gebilde am Uterus, in die rosenartige (Metritis erysipelatosa), welche durch Ergriffensein des Bauchfells, in wiefern es den Uterus überzieht, charakterisirt wird (denn eine besondere rosenartige Entzündung auch der innern Gebärmutterfläche anzunehmen, ist man wohl überhaupt schwerlich, und außer der Schwangerschaft und Wochenperiode gar nicht anzunehmen berechtigt), und in die phlegmonöse (Metritis phlegmonosa), wo das gesammte Parenchyma der Uterinwände leidet. Ein andermal nimmt man Rücksicht auf die Gegend der Gebärmutter, welche von Entzündung befallen ist, und unterscheidet sonach Entzündung des Gebärmuttergrundes, des Mutterhalses, der Vorder- und Hinterfläche, oder der rechten oder linken Seitenfläche des Gebärmutterkörpers. Diese letzteren Unterscheidungen, welche überhaupt im nicht schwangern Uterus mit geringer Deutlichkeit erscheinen, sind weit weniger wesentlich, und werden daher von Mehreren *) gänzlich übergangen.

§. 331.

Ferner unterscheidet man, und zwar mit mehr Recht, die ursprüngliche Entzündung des Uterus (Metritis idiopathica s. primaria) und die übertragene oder nachfolgende (Metritis secundaria s. symptomatica),

---

*) So bei C. Wenzel von den Krankheiten des Uterus. Fol. 1816. S. 23.

welche letztere vorzüglich an Krankheiten benachbarter Gebilde, an Entzündung des Darmkanals, der Harnblase, der übrigen Strecken des Bauchfells, der Mutterscheide u. s. w. sich eben so anschließt, wie denn andrer Seits auch die Gebärmutterentzündung auf jene Gebilde sich fortpflanzen kann. Endlich müssen wir vorzüglich unterscheiden zwischen der acuten und chronischen Entzündung der Gebärmutter, unter denen die letztere besonders in einem Organ, welches so sehr zu Degenerationen seiner Substanz und Form geneigt ist, von großer Wichtigkeit erscheint und eine ausführlichere Berücksichtigung, als sie bisher in den Schriften über Frauenkrankheiten gefunden hat, verdient.

§. 332.

Die Symptome, welche als Kennzeichen theils die Metritis überhaupt, theils ihre einzelnen Gattungen begleiten, sind nun folgende: — Zuvörderst die acute Form betreffend, so tritt sie mit nach Grad und Ausbreitung der Entzündung bald mehr bald minder heftigem Fieber ein, welches durch Frost und nachfolgende Hitze, einen nach der Constitution der Kranken zwar verschiedenartigen, im Allgemeinen jedoch frequenten und gespannten Puls, heftigen Durst, verstimmtes Gemeingefühl u. s. w. charakterisirt wird. Ihre besondern Zufälle sind drückender stechender Schmerz im afficirten Organ, dessen Sitz gewöhnlich auf einen kleinen, nach dem Herde der Entzündung verschiedenen Ort beschränkt ist, und durch einen äußerlichen Druck über der Schambeinverbindung sowohl, als durch die innerliche Untersuchung auf das Aeußerste gesteigert wird. Ferner werden mehrere andere Organe in ihrer Funktion gestört und sonst schmerzhaft afficirt; so, wenn vorzüglich mehr die Rückwand des Uterus entzündet ist, werden die Schmerzen vorzüglich auf die Kreuz- und Lendengegend sich erstrecken, der Mastdarm leidet, es treten Stuhlverhaltungen, schmerzhafte Ausleerungen, und im Verfolg der Krankheit leicht heftige, zuweilen eiterartige Durchfälle ein. Ist dagegen mehr die vordere Gebärmutterfläche ergriffen, so wird dies theils durch den veränderten Sitz des Schmerzes, theils durch das Leiden der Harnblase (schmerzhaftes Uriniren, Urinverhaltung, späterhin eiterartige Sedimente im Urin und unwillkürlichen Ausfluß desselben) bezeichnet. Die Entzündung des Gebärmuttergrundes und

vorzüglich des hier ihn begleitenden Bauchfelles kommt mit den Zufällen der Peritonitis überhaupt sehr überein, und giebt sich durch stärkere Auftreibung des Unterleibes zu erkennen. Halbseitige Entzündung wirkt vorzüglich auf die seitlichen Beckenmuskeln und dadurch auf die Bewegung des Schenkels; Entzündung der Vaginalportion endlich ist besonders mit großer Empfindlichkeit beim Untersuchen, erhöhter Temperatur und Geschwulst des Muttermundes und gleichzeitigem Leiden des Scheidenkanals, wenigstens in seinem obern Theile (Trockenheit, brennender Schmerz, späterhin gern Abfluß von eiterartigem, oft mißfarbigem Schleim aus demselben) bezeichnet.

Anmerkung. In dem Falle einer sehr heftigen Metritis, welchen Lehmann *) in Folge einer Erkältung der Füße während der Menstruation beobachtete, zeigte sich insbesondre die stäte Lage auf dem Rücken mit ausgespreitzten Schenkeln als charakteristisches Zeichen.

§. 333.

Die chronische Entzündung der Gebärmutter betreffend, so kann sie entweder an die acute, bei unvollkommen erfolgter Zertheilung, sich anschließen, und zwar wird sie vorzüglich bemerkt, wenn eine Metritis bei Wöchnerinnen in Folge heftiger Reizung oder wohl selbst Verletzung des Muttermundes unter der Geburt entstanden war, ohne sich recht vollständig zu zertheilen; oder sie entwickelt sich in Folge specifischer, den Uterus in Anspruch nehmender Einwirkungen auch selbstständig. Ihre Zufälle aber sind weit weniger hervorstechend, als die der acuten Metritis, und sie wird daher öfters übersehen (z. B. als bloße Menstrualkolik betrachtet) oder mit andern Krankheiten verwechselt, welches doch um so übler ist, als gerade an diese Form sich vorzüglich die Degenerationen der Uterinsubstanz anzuknüpfen pflegen. Kranke dieser Art sind es vorzüglich, bei welchen die Menstruation fortwährend mit Schmerzen, allgemeinem Mißbehagen, Fieberbewegungen, gestörter Verdauung und Darmausleerung eintritt, indem durch die periodische Congestion gegen die Uteringefäße die chronische Entzündung dann oft der acuten näher gerückt wird; auch außer der Zeit der monatlichen Perioden bleibt

*) S. Rust Magazin für d. gesammte Heilkunde; VIII. Bd. 1. St. S. 169.

indeß oft ein Gefühl von Schwere im Becken, unvollkommne Stuhlausleerung, oder beschwertes Urinlassen, bei Frauen schmerzhaftes Gefühl beim Coitus, große Empfindlichkeit bei der innern Untersuchung, so wie Aeußerung von Schmerz bei tieferm Eingreifen der Hand über den Schambogen, Neigung zu Kreuzschmerzen, vermehrte oder zu sehr verminderte Schleimabsonderung aus der Vagina, gespannter Puls, öftere leichte Fieberbewegungen und belegte Zunge zurück, so wie denn die monatlichen Perioden leicht selbst in ihrer Ordnung gestört werden. — Zufälle, welche dann oft noch mit allgemeinen hysterischen Leiden sich verbinden oder gleichsam dadurch maskirt werden.

§. 334.

Verlauf und Ausgänge der Krankheit. Diese Krankheit durchläuft gleich andern entzündlichen und fieberhaften Krankheiten mehrere Stadien; man kann namentlich ein Stadium irritationis, inflammationis, Stadium criticum und Stadium reconvalescentiae unterscheiden. Befällt die acute Gebärmutterentzündung junge kräftige Individuen, wird sie nicht durch allzugewaltsam einwirkende Ursachen bedingt und richtig geleitet, so bemerkt man zwar, daß nach vorausgegangener Unbehaglichkeit und leichter Schmerzhaftigkeit der regio hypogastrica, Schmerz und Fieber oft bis gegen den siebenten oder neunten Tag anhalten, ja gesteigert werden, und dabei zugleich die Störungen des Gemeingefühls, Beängstigung, Ueblichkeiten, Erbrechen, Durchfall, Angegriffensein des Kopfs, also Schwindel, Ohrenbrausen, Delirien u. s. w. zunehmen; allein am Ende dieser Periode, fangen bei eintretender Zertheilung die critischen Erscheinungen an, sich mit reichlich ausbrechenden Schweißen, reichlichem Harnabgange, vermehrtem Abgange aus den Geburtstheilen, vorzüglich aber mit dem Wiedereintritt der vielleicht gehemmt gewesenen Menstruation zu manifestiren, der Schmerz läßt nach, die Zeichen des Fiebers mäßigen sich, ruhiger Schlaf, reinere Zunge u. s. w. erfolgt, und die Reconvalescenz hebt an. — Je robuster übrigens der Körper, um so heftiger und acuter pflegt dieser Krankheitsverlauf zu sein, je schwächlicher und reizbarer, um so anhaltender, wobei zugleich der Uebergang in die chronische Entzündung sehr leicht erfolgt, indem bei weniger bemerklichen kritischen Erscheinungen zwar das

Fieber allmälig abnimmt und der Schmerz nachläßt, allein dagegen die §. 333. erörterten Symptome eintreten.

§. 335.

Der Ausgang der Metritis in Eiterung wird wohl überhaupt nur sehr selten bemerkt, denn selbst in der Metritis der Wöchnerinnen gehören Eiteransammlungen in dem Gewebe des Uterus zu den seltensten Erscheinungen, wie von Wenzel*) gewiß mit Recht behauptet wird, und wir können daher nur annehmen, daß, wo auch im nicht schwangern Körper diese Wendung der Krankheit vorkäme, sie auf gleiche Weise, wie andere innere Eiterungen, durch neu ansetzendes Fieber mit Frost, pulsirendem Schmerz, Spuren von Eiterabsetzung im Urin, Abendfieber u. s. w. bezeichnet werden dürfte. Der Ausgang in Brand hingegen, obgleich bei nicht Schwangern (schon wegen der Seltenheit der Metritis überhaupt) ebenfalls nur in wenigen Fällen beobachtet, kommt doch hier, so wie auch bei Wöchnerinnen, häufiger als die Eiterung vor. Er wird bedingt durch eine schlechte Constitution, ungünstige äußere Verhältnisse, epidemisch herrschende bösartige Fieber, und vorzüglich durch versäumtes, kräftig einwirkendes antiphlogistisches Verfahren in den ersten Stadien der Krankheit. Es giebt sich dieser Ausgang vorzüglich durch den veränderten Charakter des Fiebers zu erkennen, welches aus einer Synocha oder einem Synochus in den Charakter des Typhus übergeht und durch äußerst frequenten, oft intermittirenden Puls, klebrige profuse Schweiße, unwillkürliche Ausleerungen, Herabrutschen im Bette mit gegen den Leib gezogenen Knien, trockne braue Zunge, Meteorismus, Sehnenhüpfen, Schluchzen und Kälte der Extremitäten sich anzeigt und gewöhnlich bald das Ende herbeiführt.

§. 336.

Dagegen kann dann auch die Entzündung ohne organische Zerstörung durch Ausscheidungen sich endigen, wodurch denn vorzüglich der Uebergang in andere Krankheiten und namentlich in Degenerationen bewirkt wird. Es gehört hierher die Ausschwitzung plastischer Lymphe in den Zellen der Uterinsubstanz und daran sich knüpfende gutartige oder skirrhöse

*) a. a. O. S. 52.

Verhärtung, oder die Ausschwitzung ähnlicher Stoffe auf der Oberfläche, und die dadurch bewirkte Verwachsung des Uterus mit benachbarten Theilen, oder endlich die Ergießung seröser Flüssigkeit entweder in der Gebärmutterhöhle oder in den Wänden derselben, welches zur Wassersucht der Gebärmutter führt. In allen diesen Fällen erfolgt die Zertheilung unvollkommen, der heftigere Schmerz, das Fieber und die sonstigen, dasselbe begleitenden Symptome mindern sich zwar, aber es treten an deren Stelle die Zeichen dieser Folgekrankheiten ein, von welchem die Geschichte der Wassersucht, der Verhärtung und des Skirrhus später ausführlicher betrachtet werden müssen, so daß wir hier nur über die Verwachsung bemerken, wie sie sich vorzüglich durch Störung der Funktion derjenigen Organe, mit welchen sie Statt gefunden hat, zu erkennen giebt. Haben sich daher bedeutende Verwachsungen mit den Windungen des Darmkanals oder dem Netze gebildet, so bleiben gewöhnlich Unordnungen in den Stuhlentleerungen, vorzüglich Obstruktionen, Neigung zu Congestionen u. s. w. im Pfortadersystem zurück; sind Verwachsungen zwischen Gebärmutterkörper und Grund und den gleichnamigen Theilen der Blase zugegen, so giebt sich dies durch beschwertes Urinlassen, Blasenkrämpfe, Ischurie u. s. w. zu erkennen. Endlich wirken aber diese Verwachsungen auch auf die Gebärmutter zurück, werden die Veranlassungen zu schiefen Lagen derselben, und bedingen endlich insbesondere, wie alle übrigen Degenerationen, solche Veränderungen der innern Strukturverhältnisse derselben, welche ihren weitern Thätigkeiten auf vielfache Weise hemmend werden müssen, wohin denn Störungen der Menstruation, Unfruchtbarkeit oder Disposition zu den heftigsten, ja lebensgefährlichen Beschwerden bei angehender Schwangerschaft gerechnet werden müssen.

§. 337.

Wir kommen nun zu den Ursachen der Gebärmutterentzündung, wohin wir jedoch hier bloß die disponirenden und Gelegenheitsursachen zählen, indem die Ansicht des Verfassers vom Wesen, oder wenn man will, von der nächsten Ursache der Entzündung überhaupt und folglich auch der Gebärmutterentzündung, schon oben (§. 328. 329.) ausgesprochen worden ist. — Zu den disponirenden Veranlassungen also muß zunächst die allgemeine, vollsaftige, robuste, zu Ent-

zündungskrankheiten im Allgemeinen neigende Constitution gezählt werden, welche namentlich die Entstehung der acuten Metritis begünstigt; ferner die reizbare schwächliche Constitution, welche insbesondre zur chronischen Form dieser Krankheit geneigt macht, außerdem die epidemische, der Entstehung von Entzündungskrankheiten günstige allgemeine Krankheits-Constitution und die Jahreszeit; endlich aber ganz vorzüglich die Zeit der herannahenden oder wirklich eingetretenen Menstruation, als der Zeitpunkt größter Gefäßthätigkeit in der nicht schwangern Gebärmutter, außerhalb welchem demnach auch, wie schon oben im Eingange bemerkt worden, diese Krankheit fast gar nicht beobachtet wird. Ob übrigens Jungfrauen oder Frauen, welche bereits geboren haben, häufiger an der Metritis leiden und größere Disposition dazu verrathen, ist wohl so leicht nicht zu bestimmen, dessenungeachtet glauben wir annehmen zu dürfen, daß allerdings theils des jugendlichen Alters im Allgemeinen, theils der größeren Derbheit und Elasticität des Uterus im jungfräulichen Körper wegen, zur acuten Gebärmutterentzündung bei erstern die Neigung größer sei, wenn dagegen in dem schlaffern Uterus bei Frauen, welche bereits geboren, und vorzüglich oft durch vorausgegangene Geburten selbst bedingt, eine größere Neigung zur chronischen Entzündung und daran sich schließende Degeneration nicht geläugnet werden kann.

§. 338.

Die Gelegenheitsursachen betreffend, so muß zu diesen alles, was psychisch oder physisch das Geschlechtssystem heftig erregt, oder was den Uterus selbst mechanisch heftig reizt, gezählt werden. Also unglückliche Liebe in sinnlichen Individuen, auch andere heftige Gemüthsbewegungen, besonders während der Menstruation, Nymphomanie, unterdrückte Menstruation, erhitzende Arzneimittel, vorzüglich zur Unzeit angewendete Emmenagoga (z. B. bei der wegen überwiegender arteriellen Thätigkeit Statt findenden Verzögerung der Menstruation), drastische Abführmittel, Uebermaß geistiger Getränke oder stark gewürzter Speisen, Erhitzungen (z. B. durch Tanz) und nachfolgende Erkältungen (besonders kalte Bäder, Injektionen oder Waschungen während der Menstruation), plötzlich gehemmte Blutflüsse oder Schleimflüsse der Geburtstheile, oder Hautausschläge; ferner: Druck des Uterus bei

falschen Lagen, durch fremde Körper, z. B. Pessarien, Polypen, Reizung des Uterus durch unpassende Injektionen, zu häufigen, mit Rohheit vollzogenen Coitus, durch Onanie, endlich anderweitige Krankheiten, Syphilis, Metastasen, Entzündung benachbarter Organe, Geschwüre der Mutterscheide u. s. w.

§. 339.

Die Prognose der Gebärmutterentzündung ist zwar nach der Individualität der Körper, nach ihren verschiedenen Ursachen u. s. w. sehr verschieden, im Ganzen muß jedoch diese Krankheit gleich andern innern Entzündungen, theils wegen der Wichtigkeit des Organs, theils wegen der Heftigkeit des damit sich verbindenden Fiebers stets zu den gefahrvollen gezählt werden, obwohl nicht zu läugnen ist, daß durch ein zu rechter Zeit eintretendes kräftiges antiphlogistisches Heilverfahren sehr wohl ein günstiger Ausgang, und zwar in der Mehrzahl der Fälle, herbeigeführt werden kann. Am ungünstigsten wird die Prognose bei der phlegmonösen Entzündung, namentlich unter innern und äußern Verhältnissen, welche zum typhösen Fieber und Brande führen können. Was das Alter betrifft, so erscheint zwar gewöhnlich bei jüngern Personen die Entzündung mit mehr Heftigkeit, entscheidet sich aber auch in der Regel vollkommner und geht weniger leicht in Nachkrankheiten über, als bei ältern. Vorzüglich aber wird der Arzt bei der acuten Metritis Ursache haben, die Prognose nach dem Zeitpunkte, in welchem die Krankheit, als er gerufen wurde, sich befand, zu bestimmen, indem hiervon außerordentlich viel abhängt. — Endlich die chronische Entzündung betreffend, so wird hierbei auf die Dauer der Krankheit, auf den Grad derselben, vorzüglich aber auf die etwa schon eingetretenen oder noch nicht vorhandenen Degenerationen, Verhärtungen, Verwachsungen, Wasserergießungen u. s. w. Rücksicht genommen werden müssen, um den wahrscheinlichen fernern Gang der Krankheit, so wie die Heilbarkeit zu beurtheilen.

§. 340.

Die Behandlung der Metritis muß gleichfalls nach Ursachen, Grad und Charakter der Krankheit verschieden sein. Zuvörderst aber gedenken wir des alten bewährten Ausspruchs: principiis obsta! und betrachten daher das

Verfahren, welches sogleich im Beginn der Krankheit angewendet zu werden verdient, um den Keim derselben vor seiner weitern Verbreitung zu ersticken. — Entsteht aber nach Unterdrückung der Menstruation, nach Erkältung zur Zeit der herannahenden Menstruation oder ähnlichen Einwirkungen, und zwar vorzüglich bei sehr reizbaren Naturen, Schmerz im Uterus, Abspannung, vermehrter Durst und erhöhte Temperatur, so ordne man sogleich vollkommenste Ruhe an, sehe auf Entleerung der Harnblase und des Darmkanals, in welcher letztern Hinsicht einige erweichende Lavements sehr zweckmäßig sind, lasse ein laues Bad nehmen, warme Fomentationen über die regio hypogastrica und die Geburtstheile legen, oder auch ein Dampfbad bereiten; Injektionen in die Vagina sind bei jungfräulichen Individuen unpassend, machen Schmerz und heben durch ihren mechanischen Reiz den Nuzzen auf, den sie in dynamischer Hinsicht gewähren könnten; bei Frauen, welche geboren haben, können sie hingegen unter diesen Verhältnissen ebenfalls mit Nutzen gebraucht werden, und werden dann aus dem Aufgusse der Hb. Hyoscyami, Cicutae, Flor. Chamomill., aus warmer Milch mit einigen Tropfen Laudanum liq. S. und ähnlichen Mitteln bereitet. Innerlich läßt man, außer streng antiphlogistischer Diät, eine Mohnsamen-Emulsion, einen Tamarindenaufguß mit etwas Nitrum und ähnliche, den Erethismus des Gefäßsystems herabstimmende Mittel nehmen, sucht, namentlich wo Erkältungen vorausgegangen sind, die Hautthätigkeit zu befördern durch Anwendung des Fliederaufgusses, des Liq. Mindereri, des Liq. C. C., und trachtet endlich durch Befolgung der oben für Behandlung der unterdrückten Menstruation aufgestellten Regeln, diese Funktion wieder hervorzurufen.

§. 341.

In gar manchen Fällen nun wird allerdings, wo die Krankheit noch im Stadio irritationis verweilte, die gedachte Behandlung hinreichen, den Eintritt eines eigentlichen Stadii inflammationis gänzlich abzuwenden; ist jedoch beim Erscheinen des Arztes dieser erste Zeitraum bereits vorüber, oder die Krankheit mit solcher Heftigkeit eingetreten, daß ein solches vorbereitendes Stadium überhaupt nicht füglich unterschieden werden konnte, so muß dann sogleich eine stärker

eingreifende Behandlung dem Weitergreifen des Uebels Schranken setzen. Allgemeine Blutentziehungen namentlich sind dann, vorzüglich bei jungen vollsaftigen Individuen, nicht zu entbehren; bei schwächlichen Körpern, bei geringerm Grade des Uebels, oder wenn, nachdem durch allgemeine Blutentleerung zwar der erste Anfall der Entzündung gemäßigt ist, nun bei Wiedererzeugung der Blutmasse auch der Schmerz wieder an Heftigkeit zunimmt, sind dann örtliche Blutentziehungen nöthig, welche mittelst Anlegung von 6—10—16 Blutegeln an die schmerzende Stelle, oft auch mit besonderm Nutzen an die äußern Schamtheile, am schicklichsten bewirkt werden, ja bei nochmaliger Wiederkehr und noch nicht hinlänglich beseitigten Schmerzen wohl abermals wiederholt werden müssen, wogegen Rücksicht auf anscheinende Entkräftung ja nicht zu hoch angeschlagen werden darf, indem das Gefühl von Schwäche Folge ist des Fiebers, das Fieber aber Folge der Entzündung, und gegen die Entzündung als abnorm gesteigerte Thätigkeit des Gefäßsystems die Herabstimmung dieses Systems durch Blutentziehung das wirksamste Mittel bleibt.

§. 342.

Die innern Mittel betreffend, so sind hier vorzüglich diejenigen angezeigt, welche theils als der produktiven organischen Kraft überhaupt entgegen wirkend erscheinen, theils durch vermehrte Sekretionen des Darmkanals die Erregung anderer Organe vermindern, theils überhaupt beruhigend auf das Gefäßsystem wirken. Zu den erstern rechnen wir vorzüglich das Quecksilber, welches, gleich andern mineralischen Giften, vorzüglich der Reproduktion unmittelbar entgegengesetzt ist (eben dadurch in größern Gaben und in gewissen Verbindungen als eins der zerstörendsten Gifte sich darstellt), daher als Beschränkungsmittel abnorm aufgeregter Thätigkeit in den feinern Verzweigungen des Gefäßsystems (sowohl bei Entzündung als Degeneration, in welcher letztern Hinsicht besonders an die Wirkung des rothen Quecksilberpräcipitats bei schwammigen Auswüchsen erinnert werden kann), einer schon von Hegewisch *) aufgestellten Ansicht zu Folge, so außerordentlich hülfreich sich erweist. Auch

*) Hufeland's Journal d. pr. Heilkunde. XXI. Bd. 3. St.

in der Gebärmutterentzündung daher, und zwar vorzüglich der Neigung dieses Organs zu Degenerationen wegen, zeigt das Quecksilber, und insbesondere das Calomel, sich von ausgezeichnetem Nutzen; nur muß die Gabe nach der Individualität des Kranken abgemessen werden, damit vorzüglich stärkere Dosen (2 — 4 Gran) nicht etwa zu schnell übermäßige Darmausleerungen hervorbringen, und so die weitere Anwendung verhindert wird. Beim Nachlaß der acuten Metritis und vorzüglich bei Symptomen, welche einen Uebergang in die chronische verrathen, ist namentlich auch von den äußerlichen Einreibungen des Unguenti mercurial. in Verbindung mit dem Linimento volat. Gebrauch zu machen.

§. 343.

Was die den übrigen Heilanzeigen (s. vorigen §.) entsprechenden Mittel betrifft, so sind von den den Darmkanal insbesondere in Anspruch nehmenden vorzüglich das Nitrum und die blanden Abführmittel zu erwähnen; ersteres kann zu 5 — 10 Gran pro dosi allein, oder in Emulsionen aufgelöst, gegeben werden. Noch stärkere Dosen passen nur für die acutesten Fälle, indem bei andern dadurch theils heftige Diarrhöen zu schnell erregt werden, theils selbst der Consensus zwischen Darm und Uterus diese heftigern Reizungen verbietet. Von den Abführungsmitteln müssen aber wegen letzterer Rücksicht nur die weniger reizenden, als Manna, Oleum Ricini, Pulpa Tamarindorum, Pulpa Cassiae, auch wohl bei größerer Unempfindlichkeit die Senna, ferner die leichtern Mittelsalze, als Tartarus tartarisatus u. s. w. in Anwendung gezogen werden. In der Regel pflegt es für die Milderung des Fiebers am zweckmäßigsten zu sein, wenn täglich drei bis sechs mehr flüssige Ausleerungen erfolgen, welche zum Theil auch durch gegebene Lavements zu bewerkstelligen sind.

§. 344.

Allgemein beruhigende Mittel sind theils mittelbar schon die in den beiden vorigen §§. genannten im hohen Grade, theils können hierher noch einige besondere Mittel gerechnet werden, unter welchen dann das diätetische Verhalten mit Recht obenan gestellt wird. Man sorgt daher für den Aufenthalt der Kranken in reiner, mäßig erwärmter Luft und nicht zu erhitzender Bedeckung, erlaubt bloß schwach nährende,

kühlende Speisen und Getränke, leichte Suppen, Kalteschalen von Wasser, Zitronensaft, Zucker und Zwieback, Flieder- und Chamillenthee, abgekochtes Wasser mit Himbeersaft, Zitronensaft u. s. w. zum Getränk, läßt zwischen den übrigen Mitteln die schon für das Stadium irritationis empfohlenen Mittel, vorzüglich die Emulsionen, fortgebrauchen, und wendet eben so auch die örtlich beruhigenden Mittel, Fomentationen, Kataplasmata, Dampfbäder und (unter der angegebenen Einschränkung) auch Injektionen noch fortwährend bis zur Linderung des Schmerzes an.

§. 245.

So wie nun unter solchem Verfahren die Zufälle der Krankheit sich mindern, geht man mit demselben gleichfalls zurück, und wenn endlich bei Eintritt des siebenten oder neunten Tages kritische Ausleerungen sich zeigen, treten die stärker einwirkenden Mittel völlig zurück, und es bleibt nun die Hauptindication, diese Bestrebungen der Natur zu unterstützen. Bei erleichternden Schweißen giebt man deshalb gelind diaphoretische Mittel, z. B. Liquor Mind. mit dem Fliederblumenaufgusse; bei sich wieder zeigender Menstruation befördert man dieselbe durch Dampfbäder, Fußbäder, Melissenthee, Friktionen der Schenkel u. s. w. — stärkere Harnabsonderung unterstützt man durch verdünnende Getränke und läßt die obige antiphlogistische Diät dabei fortführen. — Geschieht indeß die Zertheilung unvollständig, so daß innerlicher Schmerz, Abendfieber, Durst, belegte Zunge zurückbleiben, so kann man dann mit Nutzen auch stärkere ableitende Mittel zu Hülfe nehmen, unter welchen ganz vorzüglich die Sinapismen auf die Waden, bei torpidern Subjekten auf die Regio hypogastrica selbst, empfohlen werden müssen. Vesikatorien und flüchtig reizende Einreibungen sind hier weniger passend, erstere wegen ihrer reizenden Einwirkung auf Nieren und Geschlechtssystem, letztere wegen des damit verbundenen mechanischen Reizes; dagegen ist hier die fortgesetzte Anwendung des Calomels, verbunden mit reizmindernden Mitteln, z. B. kleinen Dosen Opium, Extract. Hyoscyami oder Cicutae, den hier ganz besonders wirksamen Blausäure haltigen Mitteln z. B. Aqua Laurocerasi, Infusum Valerianae und ähnlichen Mitteln ganz zweckmäßig. Geht (was indeß selten der Fall ist) die Entzündung

in Eiterung über, so muß durch erweichende Umschläge, schleimige Injektionen und Dampfbäder die Entleerung des Abscesses durch die Vagina befördert und sodann für Erhaltung gutartigen Eiters und allgemeinere kräftige Reproduktion durch mehr nährende Diät, China u. s. w. gesorgt werden.

§. 346.

Am wenigsten vermag die heilende Kunst, wo bei anfänglicher Vernachlässigung oder ganz irriger erregender Behandlung, oder auch typhöser, epidemisch herrschender Constitution die Entzündung zur Gangrän sich neigt, dem gemäß auch der Fiebercharakter sich ändert und die sogenannten nervösen Symptome bereits eingetreten sind. Es wird dann vorzüglich die Aufgabe des Arztes, die organische Reaktion zu erhöhen und das Ueberwinden und Schrankensetzen örtlicher Absterbung durch das Lebendige zu befördern. Innerlich ist daher in diesen Fällen von den mineralischen Säuren, dem Elix. Halleri, auch von der Phosphorsäure, in Verbindung mit der Valeriana, Serpentaria, dem Campher, dem Moschus, den Naphten u. s. w. Gebrauch zu machen. Das Calomel, welches hier leicht zu colliquativen Durchfällen Veranlassung giebt, muß gewöhnlich ausgesetzt und für hinlängliche Darmentleerung durch Lavements gesorgt werden. Die Diät erfordert nur in sofern einige Abänderung, als für Kranke dieser Art als Zumischung zu Kalteschalen und zum Getränk, der Wein ein vortreffliches Mittel wird. Aeußerlich sind gleichfalls die mehr erregenden Mittel in Anwendung zu ziehen, als Sinapismen über den Leib, Fomentationen von Aufgüssen der Hb. Menth. crisp., Meliss., Majoran. u. s. w., mit Wein vermischt, über die Geburtstheile, ja selbst bei sehr trockner brennender Haut allgemeine aromatische Bäder.

§. 347.

Was die Behandlung der chronischen Entzündung betrifft, so muß hier vorzüglich auf dem oben (Ende 345. §.) angezeigtem Wege fortgegangen werden, und namentlich wenn die Krankheit nur in der Tiefe fortschleicht, nur durch periodisch eintretende Schmerzen, erhöhte Empfindlichkeit und allgemeine Beschwerden sich zu erkennen giebt, vorzüglich durch Abwendung aller Erregungen und fortdauernde Ableitungen

gewirkt werden. — Solchen Personen daher, obwohl sie sich zu Zeiten recht wohl befinden, muß doch eine sehr genaue, mehr vegetabilische kühlende Diät, Vermeidung aller erhitzenden Bewegung, vorzüglich Vermeidung aller Reizungen des Geschlechtssystems zur Pflicht gemacht werden; man läßt dabei das Calomel mit dem Extrakt der Cicuta in kleineren Dosen fortnehmen, wendet Einreibungen mit dem Unguent. neapolit. und Tartarus stibiatus an, läßt vom Infuso Hyoscyami, Cicutae und Valerianae vorsichtig Einspritzungen, oder durch den Weidlich'schen Badestuhl innere örtliche Bäder gebrauchen, einen Schwamm, mit solchen Aufgüssen getränkt, in die Geburtstheile legen, vorzüglich aber empfehlen sich dann auch Fontanelle an den Schenkeln, bei stärker erregten Schmerzen Blutegel an das Perinäum und öfters dargereichte blande Abführungen.

§. 348.

In allen Fällen endlich, wo die Metritis als sekundäre Krankheit erscheint, oder von besondern, noch fortwirkenden Gelegenheitsursachen erregt wird, muß hierauf auch die Behandlung noch besondere Rücksicht nehmen. Vorausgegangene Entzündungen benachbarter Organe müssen daher zwar im Allgemeinen gewöhnlich nach ähnlichen Rücksichten, wie die Entzündung der Gebärmutter, jedoch zugleich nach denjenigen Modificationen, welche die Natur des afficirten Organs fordert, behandelt werden, drückende Pessarien, Auswüchse am Muttermunde, Polypen müssen entfernt, fehlerhafte Lagen des Uterus nach unten anzugebenden Regeln beseitigt, und Unterdrückungen der Menstruation, der Leukorrhöe, der Hämorrhoiden gehoben, so wie syphilitische und andere Geschwüre der Geburtstheile geheilt werden. — Bleibt übrigens nach gehobener Metritis (welches vorzüglich bei typhösem oder chronischem Charakter der Fall zu sein pflegt) allgemeine oder örtliche bedeutende Schwäche zurück, so fordert dies den bei den Regelwidrigkeiten der Menstruation mehr erwähnten roborirenden Heilplan, und was die zuweilen sich anschließenden Folgekrankheiten und Degenerationen betrifft, so wird von deren Behandlung noch später ausführlicher gehandelt werden.

2.

Blutfluß der nicht schwangern Gebärmutter (Haemorrhagia uteri, Metrorrhagia).

§. 349.

Ein Organ, gleich der Gebärmutter, zu dessen normaler Verrichtung so häufige Blutausscheidungen gehören, dessen Reichthum an Gefäßen so groß ist, dessen Gefäße vorzüglich in Venen bestehen, deren Ausdehnbarkeit noch überdies so außerordentlich ist, muß schon dadurch auch die Anlage zu bedeutenden krankhaften Blutergießungen erhalten. Vermehrt wird indeß diese Anlage, je mehr dieses Organ bereits an Aufnahme und Ausscheidung beträchtlicher Blutmassen gewöhnt ist, welches denn im Uterus um so mehr der Fall ist, je häufigere Schwangerschaften und Geburten Statt gehabt haben und je schlaffer dadurch seine Gefäße, ja sein ganzes Parenchyma, geworden sind. — Eben hierin liegt denn auch der Grund davon, daß namentlich zur Zeit der normal aufgeregten Gefäßthätigkeit selbst, also vorzüglich während der Menstruation, Schwangerschaft, Geburt und Wochenperiode die heftigsten Blutergießungen vorkommen, nächst diesen Perioden aber dann, wenn durch krankhafte Bildung der Uterus vergrößert, aufgelockert und sonst verändert ist. Die Blutergießungen übrigens, welche den erstern Zuständen angehören, bleiben von den gegenwärtigen Betrachtungen natürlich ausgeschlossen.

§. 350.

Die Eintheilung der hier zu betrachtenden Metrorrhagie angehend, so ist diese Krankheit verschieden 1) der Quantität des Blutflusses nach, und zwar vom tropfenweisen Abgange (Stillicidium sanguinis) bis zum Blutsturz (Haemorrhagia), worüber jedoch zu bemerken ist, daß die Quantität an und für sich keineswegs ein Urtheil über die Wirkung des Blutflusses auf den Körper, welcher daran leidet, begründet, indem natürlich eine und dieselbe Blutmenge für einen Körper höchst angreifend und beträchtlich, für einen andern gering sein kann, wie dies schon bei dem normalen Blutflusse der Menstruation bemerkt worden ist. 2) Der Qualität nach, indem das abfließende Blut entweder hellrothes arterielles, oder dunkelgefärb-

tes, venöses, und ferner flüssiges und reines, oder coagulirtes und mißfarbiges, mit Lymphe oder Eiter gemischtes Blut ist.

Anmerkung. Was die Blutergießungen aus dem Uterus betrifft, so könnte man wohl die Frage aufwerfen, ob es überhaupt arterielle Blutungen in einem Organe geben könne, dessen natürliche Ausscheidungen (wie dies die Physiologie der Menstruation lehrte) doch höchst wahrscheinlich allein durch Venen bewerkstelligt werden? — und ob ich nun gleich ziemlich fest überzeugt bin, daß allerdings auch die Metrorrhagie außer der Menstruations- und Schwangerschaftszeit durch die an der innern Uterinfläche sich vorfindenden Venenmündungen geschehe, so halte ich doch jene Unterscheidung nicht für ganz überflüßig, indem es doch gewiß etwas Anderes ist, wenn das in die feinern Venenzweige ergossene arterielle Blut sogleich wieder aus diesen Venenzweigen ausströmt, oder wenn Blut, welches schon längere Zeit in den Venenstämmen verweilte, durch eine retrograde Bewegung (welche im Venensystem vielleicht häufiger als gemeinhin angenommen wird, vorkommt) sich ergießt.

§. 351.

Eine dritte Eintheilung bezieht sich auf das Verweilen oder Ausfließen des Blutes, nach welcher wir innern und äußern Gebärmutterblutfluß unterscheiden, und hier wird es denn noch erforderlich, der besondern Kennzeichen des erstern zu gedenken, indem für sämmtliche übrige Arten sich die charakteristischen Merkmale leicht von selbst darbieten. Ein Gebärmutterblutfluß also, wo das Blut in der Höhle des Uterus selbst sich anhäuft, wird erkannt: 1) aus den Zeichen des Blutverlustes und der Erschöpfung überhaupt, als: Sinken und vermehrte Frequenz des Pulses, Mattigkeit, Schwindel, Ohrenbrausen, Kälte der Extremitäten, kalter Schweiß, eingefallene Gesichtszüge, Ueblichkeiten, Erbrechen, Zittern, Ohnmachten und Zuckungen. 2) Aus der Vergrößerung des Uterus, wobei der äußerlich durch die Bauchdecken fühlbar werdende Grund desselben weich, teigartig gefunden wird. 3) Aus vorhergegangenen oder noch einwirkenden Ursachen, welche eine Verschließung oder Verstopfung des Muttermundes zur Folge haben können. Uebrigens kann begreiflich ein wirklich be-

deutender innerer Blutfluß außer der Schwangerschaft und Wochenperiode nur selten und nie ohne vorausgegangene krankhafte Metamorphose des Organs Statt finden.

§. 352.

4) Endlich unterscheiden wir, den Ursachen nach, zwischen aktivem und passivem Gebärmutterblutflusse, welches namentlich in Rücksicht der Behandlung wichtig ist. Der aktive Blutfluß ist Produkt örtlich erhöhter Gefäßthätigkeit, und wird gewöhnlich durch vorausgegangene Congestionen bedingt, weshalb ihm mancherlei Vorboten: Schwere der Glieder, Ohrenbrausen, Kopfschmerz, Schwindel, vermehrte Wärme, Druck im Becken, Drängen zum Urinlassen u. s. w. häufig vorauszugehen pflegen. Diese aktiven Blutungen sind übrigens gewöhnlich mehr arterieller Beschaffenheit; das Blut wird gewöhnlich rein und flüssig ausgeleert, und sie sind mehr kräftigen, jüngern, sonst gesunden Körpern eigen. Der passive Blutfluß ist die Folge örtlich gesunkener Gefäßthätigkeit oder organischer Zerstörung der Gefäße selbst, wodurch sie außer Stand gesetzt werden, dem normalen, und noch weniger dem abnormen Andrängen der Blutmasse (bei Congestionen, welche allerdings auch dem passiven Blutflusse vorausgehen können) Widerstand zu leisten, obwohl hierbei auch auf die Verhältnisse der Blutmischung Rücksicht zu nehmen ist, und auch verminderte Gerinnbarkeit derselben, wie bei skorbutischen und typhösen Zuständen, passive Blutung bedingen kann.

Anmerkung. Die Eintheilung dieses Blutflusses, welche Richter (specielle Therapie, 3. Bd. S. 606.) und Haase (chron. Krankheiten, 1. Th. S. 499) angenommen haben, ersterer in entzündlichen, krampfhaften und passiven, letzterer in Metrorrhagie mit dem Charakter der Synocha, des Erethismus und der Paralyse, scheint uns im Ganzen weniger naturgemäß und fällt, so weit wir sie passend finden, eigentlich mit der hier angenommenen Eintheilung zusammen.

§. 353.

Wesentlich ist demnach dieser Krankheitserscheinung im Allgemeinen: Mißverhältniß einer im Uterus

Statt findenden Blutsekretion*) zu dem Stande allgemeiner Gefäßthätigkeit und der Reproduktion überhaupt, durch welche Bestimmung denn alle Arten normaler Blutergießungen dieses Organs am sichersten ausgeschlossen werden. Die entfernten Ursachen sind nach den verschiedenen Arten der Blutung verschieden. Zuerst ist zu berücksichtigen, daß eine gewisse Anlage zu Mutterblutflüssen schon von der Geburt aus gegeben sein könne. So wie man daher Neigung zu Blutungen überhaupt bei gewissen Constitutionen (den sogenannten Blutern) als erbliche Krankheit angetroffen hat, so sieht man auch Neigung zu Metrorrhagien in einer Familie häufiger als in der andern vorkommen, und Personen mit dieser Anlage geboren zeichnen sich insbesondre aus durch einen sehr stark ausgedrückten weiblichen Habitus, breite Hüften, schwammigen Körper und Weite der Venen, selbst in ihren oberflächlichen Verzweigungen. Für den aktiven Blutfluß sowohl als für den passiven geben 1) gewisse abnorme Erregungen der allgemeinen Gefäßthätigkeit (des einen Faktors der Krankheit) die Veranlassung. Sie werden bedingt durch: a) sehr reichliche Diät, besonders den Genuß stark nährender Getränke, z. B. starker Biere; b) sitzende Lebensweise; c) Nahrungs- oder Arzneimittel, welche die Nerven und Gefäße des Unterleibes und namentlich der Geschlechtsorgane, heftig anregen und anhaltende Congestionen und zuletzt bleibende Erweiterungen der Unterleibs- und namentlich der Beckengefäße herbeiführen, als geistige oder überhaupt erhitzende Getränke, Wein, Chokolade, grüner Thee, stark gewürzte Speisen, drastische Abführmittel, zur Unzeit angewendete Emmenagoga u. s. w.; d) psychische Reize, als heftige Leidenschaften, Zorn, Schreck, Freude u. s. w., bei welchen die Blutbewegung entweder überhaupt ausnehmend gesteigert oder auch momentan ge-

---

*) Man darf bei den Ergießungen des Uterus diesen Namen wohl sehr mit Recht brauchen, da dieselben höchst wahrscheinlich zum Theil für das Weib mit wahren Sekretionen des männlichen Körpers gleichbedeutend sind, und wir Dollinger (s. Meckels Arch. für Phys. Bd. II.) ganz beitreten, wenn er sagt: das Weib zeuge namentlich durch Blut, wie der Mann durch Samen.

hemmt und Anhäufung in den Venen dadurch begünstigt wird; e) sehr heiße Temperatur der Luft und ähnliche Bäder.

§. 354.

2) Für den aktiven Blutfluß insbesondre wirken vorzüglich außer den genannten folgende, mehr örtliche Bedingungen erregend: a) ein hoher Grad von Reizbarkeit überhaupt, und besonders in den Nerven des Geschlechtssystems, welcher namentlich die Folge fehlerhafter physischer Erziehung, zeitiger und übermäßiger Geistesanstrengung, früher Ausschweifungen und des Mißbrauchs erhitzender Nahrungsmittel und Getränke zu sein pflegt; b) Krankheiten benachbarter Unterleibsorgane, welche den Kreislauf des Pfortadersystems beeinträchtigen, und Andrang nach den Geschlechtsorganen veranlassen, eben so auch allgemeine Krankheiten, welche sich zuweilen sogar durch Metrorrhagien entscheiden, wo dann die Blutung allerdings sehr wohlthätig sein kann; c) örtliche Reize von drückenden Pessarien, reizenden Injektionen u. s. w. 3) Für den passiven Blutfluß sind besondere Veranlassungen vorzüglich Krankheiten, welche entweder allgemeinen fehlerhaften Zustand der Sanguifikation bedingen (Skorbut, Faulfieber, Entmischung durch zu häufiges Aderlassen), oder in Verbildung der Uterinsubstanz sich darstellen, als Syphilis, schwammige Auftreibung des Uterus, Polypen, Skirrhus, Krebs, Steatomata, Leukorrhöe, sehr häufige vorausgegangene Wochenbetten, zurückgebliebene Nachgeburtsreste, Umstülpung, Vorfall und Schieflage des Uterus, so wie Einflüsse, welche entweder mechanisch den Uterus erschüttern, oder dynamisch die Auflockerung seiner Substanz vermehren, als Dampfbäder, Kohlentöpfe u. s. w. Je mehr sich nun mit diesen örtlichen Veranlassungen die allgemeinen Abnormitäten der Gefäßthätigkeit (§. 353. 1.) verknüpfen, um so stärker tritt der Blutfluß ein.

§. 355.

Der Gang, welchen diese Krankheit zu nehmen pflegt, die Folgen, welche sie herbeiführt, und die hieraus sich ergebende Prognose muß wieder theils nach den veranlassenden Ursachen, theils nach dem Grade der Krankheit sehr verschieden sein. Was die aktiven Blutflüsse betrifft, welche aus der kräftigern Constitution der Kranken, der gewöhnlich mehr hellrothen Beschaffenheit des ausfließenden Blutes, der

Abwesenheit bedeutender Verbildungen, dagegen oft durch die äußerst gesteigerte Reizbarkeit des Geschlechtssystems erkannt werden, so sind sie gewöhnlich in ihrem Verlaufe mehr acut, und zwar um so mehr, je vollkommner sie der allgemeinen Gefäßthätigkeit angehören, je mehr sie aus einer wahren Plethora hervorgehen. Auch ergiebt es sich leicht, daß ein solcher Blutfluß gerade wie die unter ähnlichen Umständen gewöhnliche übermäßige Menstruation, für den Augenblick eher heilsam als gefährlich erscheinen werde, nur daß bei einer öftern Wiederkehr, oder bei langer Dauer, der Uebergang in einen passiven Blutfluß gefürchtet werden muß. Ist dagegen jene allgemeine Bedingung nicht vorhanden und die aktive Metrorrhagie bloß durch unverhältnißmäßig gesteigerte Thätigkeit der Uteringefäße, namentlich bei einer im Allgemeinen schwächlichen Constitution, in Folge örtlicher Reize der Geschlechtsorgane, in Folge von Störungen des Kreislaufs im Pfortadersystem, etwa bei skrophulösen Individuen entstanden, so ist nicht nur der Blutverlust oft weit bedeutender und anhaltender, sondern seine Rückwirkungen auf das allgemeine Befinden sind zugleich weit eingreifender, die Zeichen der Verblutung (§. 351.) treten weit leichter ein, Wassersuchten, Gelbsuchten, Auszehrurgen, Unfruchtbarkeit, unheilbarer weißer Fluß, folgen weit leichter nach, und die Prognose wird folglich weit ungünstiger.

§. 356.

Vorzüglich Gefahr drohend pflegen indeß die passiven Blutflüsse zu sein, eines Theils, weil überhaupt Individuen bei welchen Blutungen dieser Art vorkommen können, gemeiniglich schon sehr geschwächt sind, besonders die reproduktive Thätigkeit ihres Körpers gewöhnlich höchst zerrüttet ist, andern Theils, weil der Blutverlust selbst in der Regel bedeutender und anhaltender ist, als bei den übrigen Arten. — Der Gang und die Prognose der Krankheit im Einzelnen richtet sich übrigens nach den besondern abnormen Zuständen des Uterus, welche am häufigsten diese Blutungen zur Folge haben, und welche eben, in wiefern sie gewöhnlich langwierige, schwer oder gar nicht heilbare Zustände sind, vorzüglich habituell werdende, bei jeder stärkern Körper- oder Gemüthsbewegung, oder sonstigen Veranlassung wiederkehrende Blutergießungen bedingen und somit die Prognose äußerst ungün-

stig machen. Wahre Verblutung und plötzlicher Tod, oder gefährliche Folgekrankheiten, Wassersucht, Auszehrung, heftige Schleimflüsse können daher hier sehr leicht eintreten.

§. 357.

Was die sonstigen besondern Formen der Metrorrhagie betrifft, so ist es, ob eine oder die andere derselben vorhanden, im Ganzen von geringerm Einfluß auf Krankheitsverlauf und Prognose, als die vorher erwähnten Momente; nur von dem Unterschiede zwischen innerem und äußerem Blutflusse ist zu bemerken, daß allerdings der erstere, theils wegen der schwierigen Erkenntniß, theils wegen der beträchtlichen Ausdehnung, so der Uterus dabei erleidet, und wodurch er zu neuen, vorzüglich passiven Blutungen immer mehr disponirt wird, gefährlicher sei als der äußere. — Daß endlich bei Stellung der Prognose auch ganz vorzüglich auf die Constitution der Kranken, so wie auf die Quantität des ausströmenden Blutes, auf minder oder heftiger einwirkende Gelegenheitsursachen, auf kürzere oder längere Dauer des Uebels und auf die äußern Verhältnisse der Kranken Rücksicht genommen werden müsse, ergiebt sich von selbst.

§. 358.

Von der Behandlung der Metrorrhagie. — In wiefern bei jedem Blutfluß immer die allgemeinen Zustände des Gefäßsystems von besonderer Wichtigkeit sind, und jeder Blutfluß, wenn auch durch ganz örtliche Veranlassungen hervorgerufen, doch wenigstens durch den Andrang vom allgemeinen Kreislaufe aus, fortwährend unterhalten wird, so muß es nothwendig als die erste und wichtigste Indication erscheinen, negativ zu verfahren, und alles abzuwenden, wodurch der Erethismus unterhalten oder vermehrt werden könnte, ein Grundsatz, worin denn auch alle, übrigens oft von sehr verschiedenen Gesichtspunkten ausgehende Schriftsteller über diesen Gegenstand einstimmig sind. — Die horizontale Lage wird daher zuvörderst der Kranken angewiesen, und wir stimmen Astruc bei *), wenn er die Lage mit erhöhten Schenkeln hierbei nicht für zweckmäßig erklärt, indem dadurch zwar oft der Ausfluß des Blutes vermindert, aber Anhäufungen in den innern Geburtstheilen (innere Blutun-

*) Maladies des femmes. T. II. p. 115.

gen) begünstigt werden. In dieser Lage ist ferner die vollkommenste Ruhe des Körpers, wie des Gemüths, zu beobachten, und das Geschäft des Arztes wird es hierbei oft sein, theils durch Entfernung aller beunruhigenden Personen und Gegenstände, theils durch freundliche Zusprache, das über den etwa plötzlich eingetretenen Blutfluß selbst gewöhnlich äußerst aufgeregte Gemüth der Kranken zu beruhigen. Zugleich achtet man darauf, alles zu entfernen, was eine gleichmäßige, ruhige Respiration (welche für Beruhigung der Blutbewegung so wichtig ist) unterbrechen könnte; man trägt Sorge, daß alle beengende Kleidungsstücke gelöst seien und eine reine, sehr mäßig erwärmte Zimmerluft die Kranke umgebe.

§. 359.

Was dagegen die positive ärztliche Behandlung betrifft, so können hier durchaus keine so bestimmten und allgemein gültigen Heilregeln, wie rücksichtlich des Diätetischen, gegeben werden, und weder die schon von Hippokrates empfohlnen Brech- und Purgirmittel, noch die von Andern, z. B. von Astruc an die Spitze gestellten Blutentziehungen*), noch die einzelnen gerühmten Arzneimittel, vom Drachenblut bis zur Zimmttinktur und neuerlich zur Ratanhia, dürfen als specifisch hülfreich betrachtet werden, sondern die verschiedenen Bedingungen der Krankheit sind ins Auge zu fassen, die innern und äußern entfernten Ursachen zu beseitigen, und daher in verschiedenen Fällen verschiedene Maaßregeln zu ergreifen. Damit man aber im Stande sei nach diesen Grundsätzen zu verfahren, muß natürlich der Arzt bei seinen Untersuchungen sich keinesweges blos an das Symptom der Blutung halten, sondern theils den Zustand der übrigen organischen Systeme durch ein genaues Examen auszumitteln sich bemühen, theils nicht unterlassen die Beschaffenheit des Uterus selbst durch die geburtshülfliche Untersuchung (worauf auch insbesondre Jörg dringt) kennen zu lernen. Das letztere ist um so unerläßlicher, da theils

*) P. Frank Epitome d. cur. hom. morb. T. V. P. II. p. 110. sagt über die Venäsektion: saepe sanguis vel utrumque per ostium aufugit, vel imposito venae sauciatae spleniolo, ex viscere sponte cruorem frundente pergit fluere rebellis.

in Degeneration und falscher Lage dieses Organes nicht selten die nächste Veranlassung zur Blutung gegeben ist, theils selbst ein (vielleicht sonst verheimlichter) Abortus dabei als Ursache der Metrorrhagie entdeckt werden könnte.

§. 360.

Zuerst also die Behandlung der aktiven Blutflüsse: — Hier ist zu untersuchen, ob die örtliche Aufregung der Uteringefäße Produkt allgemeiner Zustände, namentlich des durch zu reichliche Ernährung und sitzende Lebensweise erzeugten allgemeinen Blutüberflusses sei, wobei dann der Puls voll und beschleunigt, das Gesicht roth, Kopfschmerz oder Kreuzschmerz vorhanden zu sein pflegt, mehrere Vorboten gewöhnlich vorausgegangen sind, und die Blutung selbst in größerer Heftigkeit, aber auch in raschern Verlaufe erscheint. Diese Krankheitsform ist es alsdann, in welcher ein rein antiphlogistisches Verfahren indicirt ist, und wo das plötzliche Hemmen der (hier selbst als hülfreich, gleichsam kritisch erscheinenden) Blutung durch adstringirende Mittel den größten Nachtheil bringt. Hier also finden ganz besonders die Blutentziehungen selbst Statt, und es muß hierbei die Quantität des mittelst eines am Arm vorzunehmenden Aderlasses, so wie, ob vielleicht die Wiederholung des Aderlasses nöthig werde, vorzüglich durch die Umstände selbst bestimmt werden. Indeß kann man im Allgemeinen behaupten, daß es besser sei, etwas zu viel als zu wenig Blut wegzunehmen, indem der weibliche Körper überhaupt leicht Blutverluste ersetzt, und außerdem, bei nicht hinlänglicher Blutentleerung, die Metrorrhagie länger dauert, die Uteringefäße nachtheilig erweitert werden und die Blutung endlich zur habituellen wird.

§. 361.

Das übrige Heilverfahren wird ebenfalls vornehmlich auf Mäßigung des Orgasmus und Hinderung einer zu raschen Wiedererzeugung von Blut abzwecken müssen. Man läßt daher die Kranke nicht in warme Betten, sondern am besten auf eine Matratze unter leichte Wolldecken legen, ordnet vegetabilische Säuren, Citronensaft, Himbeeressig u. s. w. unter das Getränk, läßt von Zeit zu Zeit etwas Himbeer- oder Citroneneis genießen, giebt Wasserkalteschalen zur Nahrung, wendet innerlich den Cremor Tartari mit dem Nitrum

an, und sobald die Heftigkeit der Blutung selbst gemäßigt ist, macht man mit Nutzen von kühlenden Abführmitteln aus Pulp. Tamarind., Manna, Tart. tartarisatus Gebrauch. Endlich ist auch nach gänzlich beseitigtem Anfalle darauf zu halten, daß die Lebensart angemessener eingerichtet und dadurch die Gelegenheit zu einer sonst leicht von neuem eintretenden Blutung gehoben werde. Die Rekonvalescentin muß daher eine beschränktere, mehr vegetabilische Diät führen, ihre sitzende Lebensweise aufgeben und sich vor allen, das Geschlechtssystem insbesondre erregenden oder allgemeinen Erethismus veranlassenden Einflüssen hüten.

§. 362.

Ist aber zweitens die aktive Blutung nicht die Folge von wahrer Plethora, sondern von einer im Mißverhältniß zur allgemeinen Reproduktion aufgereizten Thätigkeit der Uteringefäße, so ist die Hauptindication zwar theils immer wieder Herabstimmung allgemeiner Blutbewegung, theils aber Verminderung der gesteigerten Sensibilität. Die besondern Mittel zur Erfüllung dieser Indication sind in verschiedenen Individuen verschieden. Bei übrigens wohlgenährten, blutreichen Naturen, wie man sie gerade bei gesteigerter Sensibilität, vorzüglich in den höheren Ständen, gar nicht selten findet, sind ebenfalls Blutentziehungen am Arme, wenn auch in etwas kleinern Quantitäten und mehr als Ableitungen betrachtet, sehr wohlthätig, und man kann damit wieder ziemlich das im vorigen Paragraph geschilderte weitere Heilverfahren verbinden, nur daß man nach zweckmäßiger Blutentleerung und Rücksicht auf Befreiung des Darmkanals mehr von den mineralischen Säuren, als Aqua Rabeliana oder Elixir acidum Halleri, oder vom Alaun, Gebrauch macht.

§. 363.

Bei einer mehr schwächlichen Constitution, oder wo der Blutfluß schon längere Zeit angehalten und durch seine Heftigkeit die Kräfte bereits sehr erschöpft hat, ist dann statt der Blutentziehungen von andern ableitenden Mitteln, von gelinder Hauterwärmung durch Friktion, von Beförderung allgemeiner Transpiration, von Aufsetzen trockner Schröpfköpfe auf den Unterleib oder auf die innere Schenkelfläche, oder auf die Brüste, Gebrauch zu machen, ja, wenn das sonst empfohlene Anlegen von Binden um Oberschenkel und Arme

jemals einen wirklich wohlthätigen Einfluß gezeigt hat, so ist es ohne Zweifel namentlich in diesen Fällen gewesen. Aeußerlich wendet man aromatischen Essig als Fomentation auf die Geburtstheile, oder Aufgüsse von aromatischen Kräutern, mit Essig und Wein vermischt, zu ähnlichen Fomentationen oder zu Injektionen in die Vagina an, macht Einreibungen von Naphtha auf den Unterleib, und von einigen (z. B. von Chaussier) sind auch die eiskalten Umschläge auf die Füße gerühmt worden. Innerlich sind wieder ganz vorzüglich die mineralischen Säuren zu empfehlen, und zwar wählt man bei anhaltendem Blutflusse, wo diese Mittel oft längere Zeit gegeben werden müssen, um die nachtheilige Wirkung derselben auf die Verdauungswerkzeuge zu vermeiden vorzüglich ihre Verbindung mit bittern Extrakten, oder das an sich mit bittern und aromatischen Stoffen bereitete Elix. acidum Mynsichtii. Endlich sind aber auch die narkotischen und krampfwidrigen Mittel für diese Fälle von Blutungen hülfreich, und theils das Dover'sche Pulver, theils die Verbindung des Laudani liq. mit den mineralischen Säuren, vorzüglich auch das Opium in Klystiren angewendet, verdienen hier Empfehlung.

§. 364.

Die diätetischen Mittel betreffend, so muß bei dem §. 362. berührten Falle wieder eine ähnliche Lebensordnung, wie §. 361. vorgeschrieben ist, beobachtet werden; bei denjenigen Constitutionen hingegen, von welchen §. 363. die Rede war, ist es nothwendig, theils für etwas mehr äußere Wärme zu sorgen, theils durch das übrige Verhalten die Reproduktion mehr zu begünstigen, und einer zu beträchtlichen Schwächung des Nervensystems durch gelind erregende und stärkende Mittel vorzubeugen. Man reicht einer so erschöpften Kranken etwas Zimmt- oder Melissenthee mit Wein, späterhin Alaunmolken, erlaubt ihr eine kräftigere, obwohl leicht verdauliche, Nahrung, etwas Bouillon mit Ei, Hirschhorngallert, läßt bei Schwindel und Ohnmachten die Schläfengegend, vorzüglich aber den Unterleib, mit köllnischem Wasser waschen u. s. w. — Ganz besonders indeß muß bei diesen Zuständen die obwaltende Veranlassung, welche oft in andern Krankheitszuständen liegt, berücksichtigt und darnach denn oft die angegebene Behandlung noch modificirt werden.

Sind daher Unregelmäßigkeiten in der Funktion der Unterleibsorgane, skrophulöse Zustände, Obstructionen u. s. w. vorhanden, so ist nicht eher eine vollkommne Heilung der, wenn auch vielleicht für kurze Zeit stehenden, aber immer von neuem wiederkehrenden Blutungen zu hoffen, bevor nicht durch die schon bei den Unregelmäßigkeiten der Menstruation erwähnte resolvirende und ausleerende Methode eine gründliche Beseitigung dieses gastrischen Zustandes Statt gehabt hat*); und hier ist es auch, wo bei nach oben turgescirenden Unreinigkeiten, bei einer durch Ueberladung erzeugten Verdorbenheit der Verdauungskräfte, bei der nach heftigen Gemüthsbewegungen oft Statt findenden Polycholie u. s. w. selbst die Brechmittel (Ipecacuanha) eine höchst wohlthätige Wirkung üben, indem sie nicht nur die Ausleerung bewerkstelligen, sondern auch durch ihre Wirkung auf das Nervensystem zur Verminderung der örtlich krankhaft erregten Sensibilität wesentlich beitragen.

§. 365.

Außerdem können diese von örtlich gesteigerter Erregung bedingten Blutflüsse mitunter durch äußere Reize unterhalten werden, z. B. durch Pessarien, welche sofort zu entfernen, und, wenn sie nicht ganz entbehrt werden können, mit einem in Infus. Serpylli, mit etwas Wein vermischt, getauchten Schwamme zu vertauschen sind. Ferner ist Vermeidung alles Geschlechtsreizes, so lange noch die geringste Neigung zur wiederkehrenden Blutung vorhanden ist, zur strengsten Pflicht zu machen. Auch chronische Entzündungen, Geschwüre, scharfer weißer Fluß, Syphilis, Auswüchse der Mutterscheide u. s. w. können Veranlassung zur Entstehung oder Unterhaltung dieses Blutflusses sein, und müssen dann nach den ihrer Natur angemessenen Regeln behandelt werden. — Daß endlich, wo dieser Blutfluß etwa an andere Krankheiten als eine kritische Ausleerung sich schließt, zu seiner schnellen Unterdrückung gar nichts geschehen dürfe, sondern bloß zweckmäßige Behandlung der zum Grunde liegenden Krankheit angezeigt sei, ergiebt sich zum Theil schon aus dem Vorhergehenden.

---

*) Diese Form der Metrorrhagie ist es insbesondre, welche, wie Reil (Fieberlehre, Bd. III. S. 309.) nach Stoll anführt, zuweilen epidemisch vorkommt.

Wir dürfen jedoch nicht unterlassen, hier insbesondre den in unsern Tagen so häufig vorkommenden Zustand erweiterter Unterleibsgefäße (Plethora abdominalis) etwas bestimmter zu erörtern. In diesen Fällen muß nämlich vorzüglich der Zeitraum außerhalb der Blutung zu Anordnung und Ausführung eines zweckmäßigen Heilverfahrens benutzt werden, zu dieser Zeit müssen Resolventia angewendet werden, durch welche bei gesteigerter Aussonderung aus den Darmwänden der Zustand von Erweiterung in den Blutgefäßen allmählig gehoben wird, und solche Zustände sind es daher, wo die öfters wiederkehrenden Hämorrhagien nur durch längere Kuren von Kräutersäften, Mineralwässern, Bädern u. s. w. gehoben werden können.

§. 366.

Wir kommen nun zur Behandlung passiver Metrorrhagien. Auch hier ist außer den allgemeinen, §. 358. angegebenen Regeln zunächst das allgemeine Befinden ins Auge zu fassen und danach das Heilverfahren einzuleiten. Colliquative Blutungen, als Folge typhöser Zustände oder skorbutischer Auflösung der Blutmasse, erfordern daher den Apparat der analeptischen, Contraktion und Lebensthätigkeit überhaupt fördernden Mittel; oft jedoch müssen auch die Mittel, welche zur schnellen Stillung lebensgefährlicher Blutungen überhaupt empfohlen werden können und von welchen unten die Rede sein wird, angewendet werden. Ist hingegen Erethismus des Adersystems vorhanden, welcher bei gesunkener Vitalität der Uteringefäße hier durch Blutergießung sich ausspricht, so muß dann zunächst wieder ein ähnliches allgemeines Verfahren, als oben bei den aktiven Blutungen empfohlen worden ist, auch hier Anwendung finden, besonders sind die mineralischen Säuren, und noch mehr die hier ganz passende Phosphorsäure in Verbindung mit den §. 363. erwähnten ableitenden Mitteln in Gebrauch zu ziehen, und Veranlassungen, durch welche allgemeiner Erethismus unterhalten wird, wohin auch gastrische Zustände gehören, sind zu entfernen.

§. 367.

Vorzüglich aber verdient bei dieser Gattung der Metrorrhagie der örtliche Zustand des Uterus Berücksichtigung, und genaue geburtshülfliche Untersuchung, und da auch in dieser Hinsicht besondere Gelegenheitsursachen einwirken kön-

nen, so muß auf Entfernung derselben Bedacht genommen werden, obwohl auch hier oft vorher die schneller wirkenden blutstillenden Mittel in Anwendung zu ziehen sind, sobald der Blutfluß Gefahr droht und das erstere in kurzer Zeit sich nicht ausführen läßt. Zu jenen Gelegenheitsursachen gehören aber theils mechanische Ursachen, als Druck von Pessarien, welche sofort zu entfernen, oder durch einen in adstringirende, mit Branntwein vermischte Dekokte getauchten Schwamm zu ersetzen sind, falsche Lagen des Uterus, namentlich Vorfälle und Schieflagen, welche zurückzubringen und durch das vorgenannte Mittel zurückzuhalten sind. Ferner vorzüglich Ausartungen der Uterinsubstanz, namentlich Gebärmutterpolypen, welche durch die unten zu beschreibende Operation entfernt werden müssen; eben dasselbe gilt auch von den Nachgeburtsresten.. Krebshafte Zustände des Uterus hingegen lassen, in sofern sie Hämorrhagien erregen, gewöhnlich nur die theils oben erwähnte Rücksicht auf Hebung des Erethismus, theils die auf unmittelbare Sistirung der Blutung gerichtete Behandlung zu.

§. 368.

Wir gehen daher jetzt die Mittel insbesondre durch, welche zu schneller Hemmung lebensgefährlicher, vorzüglich auf Atonie gegründeter Mutterblutflüsse sich immer am hülfreichsten bewiesen haben. Wie man indeß am deutlichsten bei äußerlichen, durch Verletzung entstandenen Blutungen beobachten kann, wird eine solche Ergießung vorzüglich auf zweierlei Weise schnell gestillt, erstens durch mechanische Zusammenpressung der blutenden Gefäße, sei dies nun durch innere Muskularthätigkeit oder durch äußere Gewalt geschehen; zweitens durch aufgeregte Contraktilität der blutenden Gefäße selbst. Beobachten wir nun den Weg, welchen die Natur selbst einschlägt, um die normalen Blutergießungen aus den Uteringefäßen zu beendigen, so giebt dies wieder für die rechte Art der Behandlung krankhafter Ergießungen dieser Art einen wichtigen Fingerzeig ab. Der Monatsfluß nämlich, als eine wahre aktive Blutung, wird in seinem Aufhören bedingt durch Minderung des Andranges vom allgemeinen Gefäßsystem aus, der Wochenfluß hingegen, welcher mehr als eine durch Eröffnung der Venenzellen des Uterus vom Ablösen der Placenta bedingte passive Blutung

betrachtet werden kann, hebt sich durch die Contraktion, durch die Verkleinerung des entleerten Fruchthälters und durch die auf diese Weise bewirkte Zusammendrückung der blutenden Gefaßmündungen.

§. 369.

Schon hieraus ergiebt sich nun wohl, daß gewiß auch so wie für die Hemmung krankhafter Blutergießung aktiver Art das oben erwähnte allgemeine Verfahren das zweckmäßigste ist, für die schnelle Stillung der passiven Blutflüsse hingegen die auf Erregung allgemeiner Zusammenziehung des Fruchthälters abzweckenden Mittel am meisten angezeigt sein werden. Wir unterscheiden von diesen Mitteln die innern und äußern, und betrachten die erstern zunächst: — a) die Zimmttinktur stellen wir wohl billig oben an, da kaum ein Arzt oder Geburtshelfer sein wird, der nicht von ihren äußerst wohlthätigen Wirkungen Gebrauch gemacht und sie äußerst nützlich gefunden hätte. Man giebt sie zu 20 — 60 Tropfen, und es hat mir immer geschienen, als werde ihre Wirkung (vielleicht durch gleichzeitige Verminderung allgemeiner Sensibilität) sehr befördert, wenn man der angegebenen Dosis einige Tropfen TR. thebaica beifüge. b) Das Mutterkorn (Secale cornutum), ein von Olivier Prescot, Arzt in Nordamerika, empfohlenes Mittel, um kräftige Contraktionen der Gebärmutter zu erregen. *) Er empfiehlt es in folgender Form:

℞. Secal. cornuti ʒI

Coq. c. Aquae font. q. s. ad Col. ℥IV.

S. Hiervon alle 12 Minuten den dritten Theil zu nehmen.

Der Nutzen desselben, theils in dieser Form, theils in Substanz, ist seitdem von mehreren Aerzten bestätigt worden**), und ich selbst habe von der geistigen Tinktur des Mutterkorns wohlthätige Wirkung bei unkräftigen Wehen beobachtet, und so dürfen wir es wohl als ein nicht zu übergehendes Mittel auch in Gebärmutterblutflüssen (gegen welche es schon von Prescot besonders mit empfohlen wurde) namhaft machen.

---

*) Hufeland's Journal f. d. pr. Heilk. 1815. Decbr. S. 342.

**) z. B. vom Medicinalr. Schneider in Fulda (s. Allgem. medic. Annalen. 1817. S. 90.

§. 370.

c) Die Cassia lignea, der Zimmtrinde nahe verwandt, und von Justi *) vorzüglich zu 10—20 Gran alle Stunden empfohlen. d) Die Phosphorsäure, welche als durchdringendes, erregendes Mittel in flüssiger Form zu 15—20 Tropfen in schleimigen Vehikeln allerdings kräftig zur Contraktion der blutenden Gefäße wirkt. — Mehr noch direkt die Contraktilität der blutenden Gefäßmündungen selbst in Anspruch nehmend, eben daher aber auch weniger zur schnellen Hebung heftiger Blutstürze, als vielmehr zur Heilung anhaltender Blutungen geeignet, sind die folgenden Mittel: — e) Alaun zu 8—10 Gran in Pulverform mit Zucker, ist ein wirksames Mittel, sobald gastrische Complicationen vorher gehörig beseitigt sind. f) Das Drachenblut, ein dem vorigen in seiner Wirkung sehr verwandtes Mittel, und daher von den älteren Aerzten als Specificum Helvetii **), in Verbindung mit jenem, häufig angewendet und empfohlen. g) Das Kinogummi, ebenfalls als Pulvis stypticus mit dem Alaun verbunden, und die Japanische Erde, zwei dem Drachenblute ähnliche, indeß jetzt nicht eben häufig mehr angewendete Mittel.

§. 371.

h) Ferner wird von Reil ***) nach Bishoprik ein Mittel aus gebranntem Kupfervitriol, Drachenblut und Weingeist empfohlen, dessen Wirkungen sehr günstig in ähnlichen Fällen gewesen sein sollen. Eben so der Eisenvitriol. i) Auch den Bleizucker hat man bei Metorrhagien empfohlen, nur ist doch nicht zu übersehen, daß die anderweitige Wirkung dieses Mittels oft sehr nachtheilig werden könne und man daher es zweckmäßig mit andern, gewiß nicht minder wirksamen, vertauscht. Was k) das Kochsalz und den Salpeter ****) betrifft, so

---

*) Stark's Archiv. Bd. III. St. 1. S. 93.

**) Es besteht aus zwei Theilen Alaun und einem Theile Drachenblute; s. Jahn prakt. Materia medica. Thl. I. S. 85.

***) Fieberlehre. Bd. III. S. 329.

****) Besonders Zuccari rühmt dieses Mittel zu ℥ß bis ℥vj in 24 Stunden (Omodei Annali univers. d. Medicin. Vol. 29. 1824. Marz).

können sie wohl nicht füglich anders, als durch Revulsion wirken, daher sie mehr bei heftigen aktiven Blutflüssen aus gesteigerter Reizbarkeit Anwendung finden, wo denn auch die, freilich wieder auf andere Weise, wirkende Digitalis purpurea mit Recht empfohlen werden könnte. l) G. C. Fenoglio *) hat ferner Mutterblutflüsse geheilt mit dem Pulver der im August gesammelten und im Schatten getrockneten Blätter der schwarzen Muskatellertraube pro dos. ℨj in Bouillon oder Wasser. Es wirkt wahrscheinlich der Ratanhia ähnlich. — Endlich ist nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, daß man früher oft Mittel gegen den Blutfluß empfohlen hat, denen man nicht füglich anders, als durch den Abscheu der Kranken gegen dieselben, eine hier vortheilhaft werdende Erregung des Nervensystems zuschreiben kann. Dahin gehört es, die Kranken etwas von ihrem eigenen Blute getrocknet nehmen zu lassen, die Anwendung der kalcinirten Menschenknochen, das Tragen einer getrockneten Kröte auf der Herzgrube, das Anrühren eines Todten und andere abergläubische Dinge mehr, von welchen man bei Astruc **) noch mehrere aufgeführt finden kann.

§. 372.

Wir haben ferner der wirksamsten äußern Mittel zu gedenken: — a) Eins der hülfreichsten derselben ist aber die äußere Einreibung des Leibes mit der flachen Hand, wobei sicher nicht allein die mechanische Reizung, sondern zugleich eine dynamische Einwirkung, welche man wohl mit Recht eine magnetische nennen kann, in Anschlag zu bringen ist. Verstärkt wird dieses Mittel, wenn man noch erregende Arzneistoffe damit verbindet, z. B. die Naphtha Vitrioli auftröpfelt und einreibt, wobei auch der Reiz der durch das schnelle Verdunsten des Aethers erregten flüchtigen Kälte wohlthätig sich zeigt; ferner ist das Linimentum volatile, und bei sehr hohen Graden von Atonie selbst der reine Spirit. sal. ammon. zum Einreiben anwendbar. b) Die Injektionen sind, gleich dem vorigen Mittel, in allen Fällen beträchtlicher Erweiterung und

---

*) A. a. O. Vol. 33 Agosto.

**) Maladies des femmes. T. II. p 185.

Erschlaffung des Uterus, von ausnehmendem Nutzen. Auch sie hat man in zwei Klassen zu theilen, je nachdem sie entweder die Verstärkung der Contraktilität in den blutenden Gefäßmündungen überhaupt zum Zweck haben, oder auf Erregung von Contraktion im ganzen Organe hinwirken. Zu den erstern gehören die Einspritzungen von adstringirenden Dekokten (Cort. Quercus, Ulmi camp., Salicis u. s. w.) und vorzüglich der Alaunauflösung, zu den letztern die Aufgüsse aromatischer Kräuter (Hb. Serpylli, Meliss., Majoran., Rutae, Menth. crisp. u. s. w.), mit Wein oder Branntwein vermischt. Was die erstern betrifft, so sind sie vorzüglich in Fällen schwammiger Auflockerung der Fruchthälterwände ohne besondere Vergrößerung der Gebärmutterhöhle, was die letztern betrifft, so sind sie dagegen mehr bei Vergrößerung der Gebärmutterhöhle selbst, durch zurückgebliebene Nachgeburtsreste, Polypen, coagulirtes Blut u. s. w. angezeigt. Indeß wird es immer zweckmäßiger sein, bei den aromatischen Injektionen (welche im Ganzen in den meisten Fällen angezeigt sind) einen Zusatz zu machen, welcher auf Contraktion der blutenden Gefäße mit abzweckt, und hierzu taugt vorzüglich der Zusatz stark bitterer Kräuter und des Essigs. Die Einspritzungsmasse, von welcher ich daher immer die vorzüglichste Wirkung sah, bereitet man ohngefähr so, daß man eine Kanne vom Aufguß der Hb. Melissae, Serpylli und Absinthii mit einer reichlichen Tasse guten Weinessigs und einer Tasse Branntwein oder zwei Tassen Wein versetzt und dieses durch den wohl eingebrachten (für den nicht schwangern Uterus nicht zu großen) Knopf der Mutterspritze langsam in die Gebärmutterhöhle selbst leitet.

§. 373.

c) Das Tamponiren wirkt wieder nur auf die blutenden Gefäßmündungen unmittelbar, theils durch mechanischen Druck, theils durch die damit verbundenen styptischen Mittel, und kann folglich nur angezeigt sein, wo die blutenden Gefäßmündungen selbst erreicht werden können. Es findet sonach Statt bei Blutungen in Folge von Geschwüren, carcinomatösen Erosionen, schwammiger Auflockerung der Vaginalportion u. s. w., und wird entweder nach Le Roux angewendet, indem man weiche Leinwand in Essig taucht und diese sodann

in die Mutterscheide und zum Theil in den Uterus selbst einbringt, oder aber, indem man Wolle, Charpie oder Schwamm auf ähnliche Weise befeuchtet (wozu man sich der erwähnten adstringirenden Dekokte, oder bei großer Atonie auch des reinen Branntweins bedient) und diese sogenannten Mutterzapfen in die Mutterscheide einbringt und gegen den Muttermund gelind andrückt. Sie mit einem Pulver aus Alaun, arabischem Gummi, Drachenblut u. s. w. zu bestreuen, halte ich nicht leicht für rathsam. — Daß übrigens, wo der Tampon die blutenden Gefäße nicht erreicht, sondern nur den Muttermund verstopft, seine Anwendung oft innere Blutungen herbeiführen und dadurch höchst nachtheilig, ja gefährlich werden könne, liegt am Tage.

§. 374.

d) Gürtel, mit adstringirenden Dingen, als gepulverter Eichenrinde, Galläpfeln, China u. s. w. gefüllt, mit spirituösen Dingen besprengt und um den Unterleib getragen, können vorzüglich gegen lang dauernde geringere Metrorrhagien oft mit Nutzen gebraucht werden. e) Zusammendrücken des Uterus von Außen ist bei den Blutungen der Nichtschwangern in der Regel gar nicht thunlich, und überhaupt der Anwendung der übrigen blutstillenden Mittel gewiß nachzusetzen, da durch diesen Druck die Muskelkraft selbst gelähmt werden muß. f) Anwendung der Kälte. Man hat die deprimirende zusammenziehende Kraft, welche die Kälte auf den thierischen Organismus überhaupt äußert, bei Metrorrhagien insbesondere auf verschiedene Weise benutzt. Theils nämlich als Anspritzen des Unterleibes, oder Aufgießen von eiskaltem Wasser oder Auflegen sehr kalter, nasser Umschläge, theils als Einspritzung durch das Mutterrohr, oder Einbringung von Eis in die innern Geburtstheile. — Daß nun im Allgemeinen die Kälte hier wegen der nachtheiligen Einflüsse, welche sie auf andere Organe und den Uterus selbst leicht haben kann, immer ein zweideutiges Mittel bleibe, ist wohl unläugbar, jedoch ist auch zuzugeben, daß die Erkältung, und in Folge dieser, Entzündung, Verhärtung u. s. w. um so weniger Statt haben werden, je flüchtiger die Wirkung der Kälte war. Wendet man daher die Kälte auf den Unterleib an, so ist es nöthig, gleich nach dem Aufspritzen, oder gleich nach Hinwegnahme der Umschläge, welche

nur sehr kurze Zeit jedesmal liegen bleiben dürfen, den Leib sorgsam abzutrocknen und mit durchwärmten wollenen Tüchern zu bedecken; eben so ist das schnelle Abfließenlassen der kalten Injektion (also, indem man bei nicht zu sehr erhöhten Schenkeln der Kranken die Einspritzung macht) vortheilhaft. — Unter dieser Vorsicht nun und namentlich bei wirklichen Vergrößerungen der Gebärmutterhöhle durch Polypen, innere Blutungen u. s. w. darf allerdings die Kälte bei Mutterblutflüssen nicht nur angewendet werden, sondern sie verdient auch gerade wegen der oft sehr schnellen Wirksamkeit, und insbesondere, weil man die Gelegenheit zu ihrer Anwendung überall vorfindet, ein bedeutendes Mittel mit Recht genannt zu werden. — Erhöht kann übrigens die Wirkung der Kälte noch werden, wenn man statt des reinen Wassers eine Mischung aus Essig oder Branntwein und Wasser gebraucht.

§. 375.

Nachdem wir nun diese Mittel, auf welche wir auch bei den Blutungen der Schwangern und Wöchnerinnen zurückweisen werden, hier ausführlicher durchgegangen haben, kann nur über die Behandlung der verschiedenen Formen, so wie über die Nachkur des Gebärmutterblutflusses Einiges hinzugefügt werden. Die Formen betreffend, so ist rücksichtlich des plötzlichen heftigen Blutflusses und der langwierigen schwächern Blutungen schon im Vorhergehenden auf die entweder dem erstern oder den letztern angemessenen Mittel Rücksicht genommen worden. Was den äußern und innern Gebärmutterblutfluß hingegen betrifft, so kann ihre Behandlung nur insofern verschieden sein, als bei dem letztern erstens die Ursachen, welche gerade diese Form veranlassen, z. B. Blutklumpen im Muttermunde, Nachgeburtsreste u. s. w. beseitigt und dann vorzüglich (wegen der hier immer Statt findenden Vergrößerung der Gebärmutterhöhle) die genannten, auf Contraktion des gesammten Uterus abzweckenden Mittel angewendet werden müssen.

§. 376.

Die Nachkur der Metrorrhagien hat insbesondre zwei Indicationen, erstens, den Folgen des Blutflusses selbst zu begegnen; zweitens, die Ursachen, welche erneuerte Ergießungen veranlassen könnten, zu beseitigen. Die Folgen, welche namentlich bei den aktiven Blutungen durch örtliche Erre-

gung, und noch mehr bei den passiven Blutungen sich zeigen, bestehen theils in örtlicher und allgemeiner Erschöpfung, theils in besondern Folgekrankheiten. Dem erstern Zustande ist durch ein zweckmäßig eingeleitetes, auf Hebung der Reproduktion abzweckendes Heilverfahren zu begegnen. Der Arzt hat demnach zuvörderst sein Augenmerk auf den Zustand der Verdauungswerkzeuge, von welchen alle Reproduktion ausgehen muß, zu richten; denn es ist bekannt, wie schnell ein Säfteverlust dieser Art ersetzt wird, sobald die im weiblichen Körper überhaupt kräftigere Assimilation regelmäßig von Statten geht, und daß es thörigt sei, zu erwarten, daß ohne diese Rücksicht, durch bloße sogenannte roborirende Mittel eine größere Lebensthätigkeit erzwungen werden könne. Sind daher gastrische Zustände beseitigt und ist überhaupt die Verdauung durch ein angemessenes Verfahren wieder regulirt, so ordnet man eine leicht verdauliche, nahrhafte Diät aus Eiern, Bouillon, Sago, Gries u. s. w. an, und empfiehlt den Gebrauch eines guten alten Weins; zugleich giebt man die China, welcher in diesen Fällen wohl kaum ein anderes Mittel von gleicher ausgezeichneter Wirksamkeit an die Seite gesetzt werden kann, läßt die eisenhaltigen Mineralwässer trinken, ähnliche Mineralbäder besuchen, empfiehlt überhaupt Landluft, mäßige Bewegung, Aufheiterung des Gemüths, und rücksichtlich der örtlichen, oft durch unordentliche Menstruation u. s. w. bezeichneten Schwäche der Geschlechtstheile bedient man sich der Einreibungen, des Tragens der §. 374. erwähnten Gürtel, oder des Emplastr. aromatici, der Elektricität, der wollenen Bekleidung der Schenkel u. s. w. — Wahre allgemeine oder örtliche Folgekrankheiten (z. B. Wassersuchten, weißer Fluß) müssen ihrer besondern Natur nach behandelt werden. — Endlich ist vorzüglich nach passiven, oder überhaupt von örtlichen Krankheitszuständen des Uterus bedingten Blutflüssen darauf zu denken, daß die organischen Veranlassungen, als polypöse Auswüchse, Vorfälle, Schieflagen u. s. w. gründlich gehoben, erhitzende Bewegung, spirituöse Getränke, heftige Gemüthsbewegungen und vorzüglich Geschlechtsreize vermieden werden.

3.

Weißer Fluß, Schleimfluß der weiblichen Geburtstheile (Fluor albus, Leucorrhoea).

§. 377.

Wir reihen an die Betrachtung der Metrorrhagie sogleich die der Leukorrhöe, als einer sehr häufigen Folgekrankheit, an, obwohl sie keineswegs allein auf den Uterus eingeschränkt ist. Es ist nämlich unter der Benennung des weißen Flusses begriffen eine jede abnorm vermehrte Schleimabsonderung der die Vagina, den Uterus, die Harnröhre, ja selbst die äußern Genitalien auskleidenden und überziehenden Häute. Quantität und Qualität dieses Abflusses, Entstehung und Verlauf dieser Krankheit sind hierbei sehr großen Verschiedenheiten unterworfen, welches zu mehrfachen Eintheilungen derselben Veranlassung gegeben hat. Zuvörderst die Quantität betreffend, so ist sie zuweilen nur gering, und beschränkt sich auf seltnen, tropfenweisen Abgang, zuweilen aber auch so stark, daß der Schleim fast anhaltend ausfließt; überhaupt aber ist sie in verschiedenen Perioden ebenfalls verschieden, bei herannahender Menstruation, beginnender Schwangerschaft gewöhnlich beträchtlicher, ja selbst nach verschiedenen Tages- und Jahreszeiten bald stärker, bald schwächer.

§. 378.

Ferner der Qualität nach, ist der weiße Fluß zu unterscheiden in den wäßrigen, milchartigen, grünlichen oder mißfarbigen, geruchlosen oder riechenden, milden oder scharfen, die Geburtstheile und die innere Schenkelfläche wundmachenden Abgang: Unterschiede, welche jedoch wenig wesentlich sind und zum Theil nur von Unreinlichkeit, fremden Körpern in den Geburtstheilen, z. B. Pessarien oder Polypen, abhängen. — Rücksichtlich des Ganges ist die Krankheit entweder plötzlich nach Ansteckung und Entzündung, oder langsam entstehend, entweder habituell und stets andauernd, oder intermittirend und periodisch, oder auch ohne Ordnung wiederkehrend. Weiter hat man überhaupt gutartigen und bösartigen weißen Fluß, venerischen und nicht venerischen, einfachen und complicirten unterschieden. Was indeß die Gutartigkeit oder Bösartigkeit der Krankheit betrifft, so ist dieser

Unterschied nicht im Wesen derselben, sondern in der Constitution der Kranken und den äußern Verhältnissen begründet, und am wenigsten darf man annehmen, daß etwa der durch Ansteckung entstandene allein bösartig, der von selbst entstandene gutartig sei, indem oft allerdings gerade das Umgekehrte Statt findet. Der Unterschied zwischen venerischer und nicht venerischer Leukorrhöe endlich, wenn er andeuten soll, daß es wirklich einen wahrhaft syphilitischen weißen Fluß geben könne, ist unstatthaft, indem diese Schleimflüsse, obwohl sie contagiös werden können, wie dies auch von andern Schleimflüssen, z. B. dem der Nase (Schnupfen), anerkannt werden muß, doch mit der Syphilis an und für sich gar nichts gemein haben*) (obwohl sie allerdings mit Syphilis verbunden vorkommen können), wovon sich dessenungeachtet manche Aerzte, und gewiß zum Nachtheil ihrer Kranken, nicht überzeugen können.

§. 379.

Die Entwicklung und die Symptome der Krankheit sind verschieden: wo sie ohne Ansteckung allmählig entsteht, beginnt sie in der Regel mit einem zur Zeit der herannahenden und der vorübergegangenen Menstruation sich zeigenden, nicht allzustarken, milden Schleimabgange aus den Geburtstheilen; übrigens ist der Körper gesund, und alle seine Thätigkeiten gehen regelmäßig von Statten. Nach und nach, vorzüglich wenn schwächende Einflüsse den Körper betroffen haben, nach schweren Krankheiten, bei zunehmenden Jahren u. s. w., oft aber auch bei zu reichlicher Ernährung, öfterer geschlechtlicher Aufreizung u. dergl. nimmt der Abgang zu, es gesellen sich schwammige Auflockerung der Vaginalportion, rundwerdender Muttermund, Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane, Urinbeschwerden, Störungen der Verdauung und allgemeine Abmagerung hinzu. Zugleich dehnt sich die Periode des Ausflusses vor und nach der Menstruation immer mehr aus, ja zuletzt ist zu keiner Zeit die Kranke von diesem belästigenden Abflusse völlig frei. Endlich aber nimmt die Quantität des ausfließenden Schleims immer mehr überhand, die Qualität desselben wird immer mißfarbiger

---

*) S. P. Frank Epit. T. V. P. I. p. 152.

und verdorbener, die Menstruation verliert sich endlich vollkommen, die Excoriationen und Schmerzen der Geschlechtstheile nehmen zu und die Reproduktion sinkt immer mehr.

§. 380.

Ist dagegen die Leukorrhöe Folge der Ansteckung, so ist ihr Verlauf gewöhnlich mehr akut, es entsteht am zweiten oder dritten Tage nach erfolgter Infektion Brennen in den Geburtstheilen, die Temperatur der Vagina ist erhöht, die äußern Genitalien sind wulstiger und mehr geröthet, der Geschlechtsreiz ist stärker, der Urinabfluß schmerzhaft oder auch etwas gehindert, selbst leichte Fieberbewegungen, vermehrter Durst u. s. w. gesellen sich oft hinzu, obwohl eben die geringere Reizbarkeit der innern Vaginalhäute, im Vergleich der weit größern Empfindlichkeit der innern Fläche der männlichen Harnröhre, die Zufälle, welche bei dem von Ansteckung erfolgten Schleimflusse (Tripper) der weiblichen Genitalien eintreten, weit geringer, als die, welchen das männliche Geschlecht hierbei ausgesetzt ist, zu sein pflegen. — Nachdem dieses entzündliche Stadium einige Tage angehalten hat, tritt dann der Schleimfluß selbst ein, welcher hier gewöhnlich von mehr verdickter, dem Eiter sich nähernder Consistenz, selbst von ansteckender Beschaffenheit ist, und nun, je nachdem die Constitution der Kranken kräftiger oder minder kräftig ist, entweder kürzere oder längere Zeit anhält, ja selbst habituell und bleibend werden kann.

§. 381.

Eben so pflegt der Verlauf dieser Krankheit mehr akuter Natur zu sein, wenn sie als kritische Ausleerung nach Fiebern, oder als Metastase von katarrhalischen, rheumatischen und gichtischen Zuständen, oder als Stellvertreter für andere gewohnte Ausleerungen eintritt, obwohl in den letztern Fällen wieder das Uebergehen in eine habituelle Leukorrhöe sehr leicht Statt finden kann. Die Ausleerungen, für welche die Leukorrhöe öfters vicariirt, sind theils Hämorrhoidalflüsse, theils schnell geheilte Geschwüre, oder chronische Hautausschläge; ferner tritt sie öfters ein bei Unterdrückungen der Menstruation, nach schnell verschwundenen Fußschweißen, unterlassenen gewohnten Blutentleerungen oder Abführungen, oder endlich auch veranlaßt durch andere Krankheiten und in Begleitung

derselben (z. B. mit verschleimtem Zustande des Darmkanals, Würmern *), falschen Lagen der Gebärmutter u. s. w.).

§. 382.

Das Vorkommen der Krankheit ist zwar am häufigsten bei Frauen, welche bereits ein oder mehrere Male geboren haben; indeß wird es auch bei Jungfrauen, in seltnen Fällen sogar vor der Pubertätsentwicklung und selbst bei Neugebornen bemerkt, und pflanzt sich desgleichen noch auf das höhere Alter häufig fort. Im Allgemeinen ist sie wohl eine der häufigsten Beschwerden des weiblichen Geschlechts zu nennen, und vorzüglich bei erschlaffender üppiger Lebensweise der obern Stände äußerst gewöhnlich. Mitunter hat man, unter atmosphärischen Einflüssen, welche überhaupt die Entstehung von Krankheiten der Schleimhäute begünstigen, z. B. in nasser Herbstzeit, die Leukorrhöe epidemisch, und in Klimaten, wo diese Stimmung der Atmosphäre vorherrschend ist, auch endemisch beobachtet, wovon Siebold **) mehrere Beispiele angeführt hat.

§. 383.

Aetiologie. Das Wesen oder die nächste Ursach der Leukorrhöe ist eine im Mißverhältniß zur allgemeinen Reproduktion gesteigerte secernirende Thätigkeit in den Schleimhäuten der Geschlechtstheile. Die Schleimhäute überhaupt aber bilden ein auf den niedrigsten Stufen der Organisation verharrendes System, sie sind am meisten entwickelt und selbst über die gesammte äußere Körperfläche verbreitet, wo der Organismus am unvollkommensten ist, wie in den niedrigern Thiergattungen (Mollusken, Urthieren) und werden erst bei vollkommnerer Ausbildung auf das Innere und auf einzelne Organe zurückgedrängt, einen Gegensatz bildend zu den höhern Thätigkeiten des Körpers. Eben daher kann nun die krankhaft gesteigerte Absonderung der Schleimhäute überhaupt, und insbesondere der Geschlechtstheile, vorzüglich auf doppeltem Wege entstehen; erstens, indem die höhern Systeme überhaupt, vorzüglich aber Spannkraft und Muskularthätigkeit,

---

*) Dergleichen können auch in der Vagina selbst vorkommen; wie denn Stunz Askariden dort vorfand.

**) Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten. Thl. I. S. 454.

entweder an und für sich, oder nur relativ geschwächt erscheinen, und somit theils wuchernde allgemeine Reproduktion, und in Folge deren übermäßige Ausscheidung in den Schleimhäuten bedingt wird, theils auch ohne abnorm erhöhte allgemeine reproduktive Thätigkeit bloß örtlich die wuchernde Thätigkeit der Schleimhäute, im Gegensatz der gesunkenen Irritabilität, hervortritt. — Zweitens, indem bei normalem Stande der Muskularthätigkeit (Irritabilität) und Reproduktion, durch örtliche gewaltsame Aufregung eine abnorm vermehrte Ausscheidung der Schleimhäute Statt findet.

§. 384.

Wenn wir also bemerken, daß, wenn auch oft verbunden mit allgemeiner Schwäche, doch eigentlich der nächste Grund dieses Schleimflusses erhöhte ausscheidende Thätigkeit ist, so ergiebt sich hieraus, wie irrig es sei, wenn die meisten neuern medicinischen Schriften hierbei nur Asthenie sahen und dem zu Folge jedem Schleimfluß dieser Art mit stärkenden innern und äußern Mitteln zu begegnen riethen, welche Ansicht gewiß nur zum Nachtheil der Kranken lange Zeit verfolgt wurde, gegen welche wir uns daher gleich im Eingange verwahren wollten, verhoffend, daß die oben angestellten Betrachtungen über nächsten Grund solcher Krankheitserscheinungen noch bei Erwägung der entfernten Ursachen sich immer mehr bestätigen werden. Zu diesen rechnen wir aber zuvörderst die Constitution. Gerade schwammige, phlegmatische Naturen aber, bei welchen im Allgemeinen schon die höhern Thätigkeiten unter der Last einer wuchernden Reproduktion darnieder liegen, zeigen vorzügliche Disposition zur Leukorrhöe, und die Krankheit bildet sich um so leichter aus, je mehr die Sensibilität und Contraktilität der Geschlechtsorgane durch häufige Erregungen ihrer Reproduktion, öftere Schwangerschaften, ausschweifende Lebensart, erlittene Blutflüsse u. s. w. niedergedrückt, oder auch, was die Sensibilität betrifft, theils durch ähnliche Einflüsse, theils durch Mißbrauch erhitzender Getränke und Speisen krankhaft erhöht ist. Eben so muß zu diesen Ursachen gezählt werden alles, was die Entwickelung einer solchen atonischen Constitution befördert, als üppige, unthätige Lebensweise, Aufenthalt in feuchter, warmer Luft u. s. w.

§. 385.

Durch örtliche Erregung des Geschlechtssystems entsteht ferner der weiße Fluß zuweilen bei jungen Mädchen in Folge der thätigern Reproduktion dieses Systems in den Jahren eintretender Pubertät, ferner in der Schwangerschaft selbst; eben so, wo in Folge anderer Krankheitszustände, z. B. verhärteter Unterleibsdrüsen, Obstruktionen größerer Eingeweide u. s. w., oder in Folge von Metastasen rheumatischer, exanthematischer und gichtischer Krankheitsstoffe, Congestionen gegen die Uteringefäße sich bilden, oder durch Mißbrauch drastischer Abführmittel, treibender, zur Wiederherstellung der Menstruation angewandter Arzneien, durch schwerverdauliche, oder die Schleimhäute besonders anregende, gesalzne, eiweißstoffreiche Speisen (z. B. Fische, Krebse) verursacht werden. Ferner gehört hierher die Ansteckung selbst, oder auch, ohne dieselbe der zu häufige Geschlechtsgenuß und die Onanie *). Außerdem fremde Körper, als Pessarien, Polypen, reizende Injektionen, warme Bäder, Kohlenhäfen. Außerdem entsteht er leicht bei Reizungen benachbarter Organe, besonders als Begleiter der Hämorrhoiden (obwohl die Behauptung von Meyer**), welcher ihn größtentheils vom Coitus mit Männern, welche an Hämorrhoiden leiden, herleitet, sich schwerlich ganz bestätigen dürfte), Steinen in den Harnwegen, Würmern; vorzüglich leicht endlich bei Verletzungen der Geburtstheile selbst, nach Einrissen des Mittelfleisches, Scheidenvorfällen und starken Einrissen des Muttermundes.

§. 386.

Uebrigens ist auch noch zu gedenken, daß der weiße Fluß, so leicht auch im Allgemeinen seine Erkenntniß ist, doch, wie schon Astruc bemerkt, vorzüglich unter zweierlei Umständen, Aehnlichkeit mit andern Krankheiten gewinnt, nämlich entweder, wo er ganz neu entstanden, oder wo er bereits inveterirt und dadurch die Qualität des Abflusses geändert ist. In beiden Fällen jedoch, vorzüglich im letztern, könnte er wohl mit einem Geschwüre am oder im Uterus verwechselt

---

*) Ruggieri (Storia di una blennorrea Venez. 1809.) sah ihn durch das Lecken eines Hundes an den Geschlechtstheilen erzeugt werden.

**) Allgem. Medicin. Annalen. 1812. Jan. S. 58.

werden; allein die genaue Berücksichtigung der vorhergegangenen Zustände, Mangel stattgehabter Entzündung und Abwesenheit eines Fiebers, führen bald zur richtigen Erkenntniß. Auf ähnliche Weise, vorzüglich aber durch Abwesenheit der dieser Krankheit eigenen, unten zu beschreibenden Symptome, unterscheidet er sich von Skirrhus und Krebs, so wie durch den Mangel des regelmäßigen Typus von der mißfarbigen Menstruation, durch Berücksichtigung vorhergegangener Ereignisse vom Wochenflusse u. s. w.

§. 387.

Ueber Verlauf, Folgen und Prognose der Leukorrhöe haben wir zu bemerken, daß sie namentlich verschieden sind nach der Constitution der Kranken, nach der größern oder geringern Heftigkeit schädlicher Einwirkungen, und vorzüglich nach der Dauer, so daß dann vorzüglich, wenn die Krankheit als Folge unheilbarer Verbildungen der Geburtstheile, starker Gebärmutter- oder Scheidenvorfälle u. s. w. eingetreten ist und bei allgemeiner schwächlicher Constitution bereits lange angehalten hat, die Prognose am übelsten ist und Excoriationen, Verhärtungen und mancherlei, nicht selten bei Sektionen solcher Kranken bemerkte Ausartungen der innern Geburtstheile, Unfruchtbarkeit, allgemeine Abzehrung, Wassersucht u. s. w. am leichtesten herbeigeführt werden. Am günstigsten ist dagegen die Prognose, wo der weiße Fluß in Folge der starken Produktivität in den Entwickelungsjahren oder bei der Schwangerschaft eintritt, indem er hier gewöhnlich bald wieder und unter der Anwendung bloßer diätetischer Mittel sich verliert. — Besondere Erwähnung verdient es endlich, daß bei der Leukorrhöe eben so, fast wie bei der Menstruation, eine plötzliche Hemmung (Unterdrückung) Statt finden kann, welche dann oft ähnliche Zufälle, wie die Hemmung der Menstruation, Kopfschmerz, Kreuzschmerz, Fieber, Krämpfe, Durchfälle, Hämorrhoiden u. s. w. veranlaßt, sobald diese krankhafte Absonderung bereits dem Körper zur Gewohnheit geworden ist.

§. 388.

Wir kommen nun zur Behandlung der Leukorrhöe. Auch hier hat der einseitige Brownianismus, indem er bei dieser Krankheit, wie schon oben erwähnt, nichts als Schwäche im Sinne hatte, sich oft von hinlänglicher Berücksichti-

gung der wahren Natur der Krankheit und somit auch von der Wahl eines zweckmäßigen Heilverfahrens entfernt. Ein solches kann aber, da wir in obigem die sehr verschiedene Entwicklungsart der Krankheit verfolgt haben, ebenfalls für die einzelnen Fälle nur ein verschiedenes sein. Um das passende Verfahren ausfindig zu machen, wird also die größte Umsicht bei Ausmittelung des Krankheitszustandes gefordert, zu welchem Behuf wieder die geburtshülfliche Untersuchung nicht zu vernachlässigen ist, da, wie bemerkt, falsche Lagen Polypen u. s. w. allerdings diese Krankheit bedingen können. — Zuerst also von derjenigen Leukorrhöe, welche durch eine im Uebermaaß thätige Reproduktion bewirkt wird. Hierbei kommen zwei Fälle in Betrachtung: entweder nämlich ist die Reproduktion im Allgemeinen gesteigert und Mißverhältniß zur Irritabilität entstanden, oder es ist bei normalem Allgemeinbefinden die Produktivität der Schleimhäute abnorm erhöht. In beiden Fällen wird Beschränkung abnormer Produktivität erste Indication der Behandlung. Man erreicht dieses im erstern Falle zuvörderst durch zweckmäßige Regulirung täglicher Lebensordnung, durch hinlängliche Bewegung, durch Entziehung stark nährender Getränke und Speisen, Untersagung zu langen Schlafens, Aufenthalt in mehr kühler Luft, Schlafen auf Matratzen und sorgfältige Vermeidung von allem, was Congestionen nach den Geschlechtsorganen veranlaßt, oder die Sensibilität derselben erhöht. Ferner durch strenge Sorgfalt für Reinhaltung der Geburtstheile, öfteres Waschen derselben mit mäßig kaltem Wasser oder einem Aufgusse der Hb. Serpylli, Absinthii u. s. w., und vorzüglich der allgemeinen Bäder und im Sommer des Fluß- oder Seebades, so wie der mineralischen Bäder von Ems, Schwalbach, Eger, Pyrmont, deren Wahl dann durch die übrigen Krankheitssymptome bestimmt werden muß. Drittens nimmt man auf den Zustand des Darmkanals besondere Rücksicht, sucht nicht nur gastrische Zustände, Würmer u. dgl. zu beseitigen, sondern ordnet auch außerdem zuweilen leichte Abführungen aus der Pulp. Tamarind., Manna, einem Infus. Sennae u. s. w., doch ohne viele Mittelsalze, an. — Unter dieser Behandlung verliert sich der weiße Fluß übrigens gesunder Körper, wenn er in den Entwickelungsjahren oder bei angehender Schwangerschaft eintritt,

gewöhnlich bald, obwohl der letztere oft schon hartnäckiger zu sein und erst nach der Niederkunft zu weichen pflegt.

§. 389.

Was die Leukorrhöe von bloß örtlicher Erregung betrifft, so muß man wieder unterscheiden, ob dabei noch wirklich eine vermehrte arterielle Thätigkeit Statt findet, wie vorzüglich in dem ersten Stadium der Krankheit, bald nachdem die krankhaften Reize eingewirkt haben, der Fall zu sein pflegt; oder ob diese vermehrte Reaktion bereits aufgehört und dem Zustande der Atonie, der krankhaft fortwuchernden Ausscheidung, Platz gemacht hat. So lange das erstere der Fall ist, wird wieder theils das im vorigen Paragr. geschilderte allgemeine Verfahren angewendet werden müssen, theils auf Entfernung der vielleicht noch einwirkenden örtlichen Reize und Ableitungen dieser krankhaft erregten Thätigkeit durch vermehrte Erregung in andern Theilen Bedacht genommen werden müssen. Ist demnach Ansteckung die Ursache, und hat man sich überzeugt, daß nicht etwa zugleich syphilitische Infektion Statt gehabt habe, so wird vorzüglich durch öftere Bäder, Auswaschungen oder auch vorsichtig gemachte Injektionen die Reinigung der Genitalien bewerkstelligt, und man kann sich hierbei zu den letztern Mitteln vorzüglich der durch Kalchwasser verdünnten Milch mit Nutzen bedienen; ganz kalte Bäder oder Waschungen hingegen sind, um nicht Metastasen nach andern Organen zu veranlassen, hierbei wenigstens für den Anfang unzweckmäßig. Innerlich giebt man einige Abführungen, zu denen hier auch mit Nutzen das Calomel gebraucht werden kann, und läßt damit, wenn die Entzündungszufälle beträchtlicher sind, den Gebrauch von etwas Nitrum verbinden. Uebrigens schränkt man die Diät ein, empfiehlt kühlende Getränke, besonders Emulsionen, und sucht die Hautausdünstung zu befördern.

§. 390.

Hängt diese neuentstandene Leukorrhöe dagegen ab von skrophulösen Zuständen, Störungen des Pfortaderkreislaufs, Wurmbeschwerden u. s. w., so muß das Hauptaugenmerk des Arztes darauf gerichtet sein, diesen primären Krankheiten zu begegnen, und auch hier darf man dreist anscheinend schwächende, d. i. ausleerende Heilmethoden in Anwendung bringen, sobald jene Zustände es fordern; örtlich bleibt auch hier die

Anwendung starker adstringirender, leicht gefährliche Suppressionen herbeiführender Mittel unzweckmäßig und schädlich, sondern nur das im vorigen Paragraph angezeigte Verfahren passend. Haben unterdrückte Menstruation oder plötzliche Hemmungen anderer Krankheiten, z. B. von Hautausschlägen, die Leukorrhöe veranlaßt, so ist im erstern Falle das oben (§. 208.) gelehrte Heilverfahren passend, im letztern durch Ableitungsmittel, z. B. Fontanelle, Vesicatorien oder Einreibungen von Tartarus stibiatus auf die Kreuzgegend, der Ursache zu begegnen. Auf ähnliche Weise ist zu verfahren, wenn andere gewohnte, nun plötzlich gehemmte Ausleerungen, z. B. unterdrückte Fußschweiße (welche durch reizende Fußbäder, trockne Friktionen u. s. w. wo möglich wieder hergestellt werden müssen), oder versetzte rheumatische und arthritische Stoffe (welche dann die ihrer Individualität angemessene Behandlung fordern) dieser krankhaften Aussonderung zum Grunde liegen. Eben so endlich sind mechanische Reize, Pessarien, Polypen, Vorfälle, zu beseitigen; beträchtliche Einrisse des Mittelfleisches erfordern die blutige Nath u. s. w.

§. 391.

Ist dagegen die arterielle Reaktion gegen die einwirkende Erregung bereits vorüber, ein atonischer Zustand eingetreten, wo eben in Folge der gesunkenen Lebensthätigkeit überhaupt diese niedere Thätigkeit der Schleimhäute übermäßig hervortritt, so kann dieses wieder entweder nur die Folge der geschwächten animalen höhern Lebensthätigkeit im gesammten Organismus, oder die Folge eines örtlichen Schwächezustandes sein. — Das erstere pflegt der Fall zu sein nach schweren akuten oder chronischen Krankheiten, bei ungesunder Lebensweise in kalter feuchter Luft, bei schlechter Nahrung, deprimirenden Gemüthszuständen, ja die anfänglich vielleicht bloß örtlich erregte Leukorrhöe selbst wird bei längerer Dauer diese Schwäche zur Folge haben. — Hier gilt es nun wieder, die Ursachen aufzusuchen, welche einen Schwächezustand dieser Art zur Folge gehabt haben, sie sodann zu beseitigen und gleichzeitig den Gebrauch roborirender Mittel damit zu verbinden. Ist daher auf die Freiheit der ersten Ernährungswege die gehörige Rücksicht genommen, so sucht man die Verdauungskraft durch bittere Mittel, Extr. Centaurii min.,

Gentianae, Trifol. fibr., bei mehr torpiten Subjekten in Verbindung mit geistigen Mitteln, Elix. viscerale Hoffm., TR. cort. Aurant., Balsam. vit. Hoffm., allmählig zu heben, und wendet dann die China (vorzüglich in Pulverform) und späterhin das Eisen, vorzüglich in Form der (wo möglich an der Quelle zu trinkenden) eisenhaltigen Mineralwässer an. Ferner empfiehlt man eine nährende, leicht verdauliche Diät, den mäßigen Genuß seines guten alten Weins, Landluft, Aufheiterung des Gemüths und besonders den Gebrauch stärkender, vorzüglich eisenhaltiger Bäder. Hier ist übrigens auch der Ort, wo man von den mehr reizenden innern Mitteln z. B. den Kubeben *) und der Jodine **) mit Nutzen Gebrauch machen kann.

§. 392.

Die Leukorrhöe, wegen örtlich gesunkener Lebensthätigkeit und dadurch profus gewordener Absonderung der Schleimhäute, tritt allmählich immer bei längerer Dauer des Uebels ein, wenn auch vielleicht anfänglich gleichzeitig erhöhte arterielle Thätigkeit bemerkt wurde, und zwar erfolgt der Uebergang in diese Art des weißen Flusses um so leichter, je mehr im allgemeinen Befinden die höhern Reaktionen geschwächt sind, je mehr das Temperament phlegmatisch ist, je übler die äussern Verhältnisse der Kranken sind und je weniger eine strenge Reinlichkeit von der Kranken beobachtet wird. — Außerdem, daß nun hier wieder gilt, was bereits von mehreren frühern Formen gesagt ist, nämlich, daß die Entfernung von mechanischen Reizen und unterhaltenden Ursachen der Secretion (z. B. andern Krankheiten, Indurationen, Geschwüren u. s. w.), ferner strenge Reinlichkeit und Vermeidung aller Einflüsse, wodurch (wie etwa von erhitzenden warmen Getränken, treibenden Mitteln und besonders vom Geschlechtsreize gilt) Congestionen nach den Genitalien erregt werden, besonders die Aufmerksamkeit des Arztes fordern, so ist es hier

---

*) M. s. Dr. J. Orr üb. den Nutzen der Kubeben gegen den weißen Fluß. Er rathet sie täglich dreimal zu ℨß bis ℨj in Pulver mit Wasser od. Milch zu geben, oder auch mit Theriak als Latwerge. (Journ. für ausländ. Literat. 1822. 3 Hft. S. 471.

**) Sie wird besonders von Gimelle empfohlen (Journ. univers. des sciences med. T. 25. Jan. 1822. p. 5.

ferner nothwendig, zugleich Mittel anzuwenden, welche theils direkt, theils indirekt die Secretion zu beschränken im Stande sind.

§. 393.

Zu den direkt die Secretion vermindernden Mitteln darf wohl zuvörderst die strenge Herabsetzung aller Stoffaufnahme auf das möglichst kleinste Maaß gerechnet werden, wie es in der sogenannten Hungerkur in Anwendung gebracht wird; welche wir daher nicht anstehen, für einen tief eingewurzelten, vorzüglich etwa früherhin mit Syphilis complicirt gewesenen weißen Fluß als ein nicht zu übergehendes, und selbst wo die andern Mittel ohne Erfolg angewendet worden sind, noch Hülfe versprechendes Mittel zu empfehlen, vornehmlich dann, wenn die Lebensthätigkeit in der Gesammtheit des Organismus noch nicht zu tief herabgestimmt ist. Ferner gehören hierher die der Reproduktion überhaupt entgegenwirkenden, vorzüglich der Klasse der mineralischen und metallischen Arzneistoffe angehörigen Mittel, welche ebenfalls vorzüglich bei sehr langwieriger Leukorrhöe und nachdem man die nöthige Rücksicht genommen hat darauf, daß nicht etwa eine zu plötzliche Hemmung Statt finde, in Anwendung zu ziehen sind. Man wählt dazu entweder das reine, oder nur mit wenig Milch versetzte Kalchwasser, die ebenfalls mit etwas Milch oder mit einer Abkochung der Mohnköpfe vermischte Aqua vegeto-min. Goulardi, die Aqua phagedaenica, die Auflösungen des Alauns, des Zink-, Eisen-, so wie des Kupfervitriols oder Bleizuckers, ohngefähr zu einem Quentchen auf ein Pfund Flüssigkeit, oder, in besonders hartnäckigen Fällen, vorzüglich wo vielleicht früher syphilitische Complicationen vorhanden gewesen sind, den Mercurius sublimatus corros. zu 2 bis 4 Gran in derselben Quantität Flüssigkeit aufgelöst.

§. 394.

Alle diese Mittel werden entweder als Injektionen oder als Waschungen der äußern Genitalien (vorzüglich wenn die Leukorrhöe, obwohl dies selten der Fall ist, sich mehr auf die äußern Geschlechtstheile beschränkte) angewendet, oder können endlich auch mittelst eines befeuchteten Schwammes in die Vagina gebracht werden. Immer ist es hierbei zweckmäßig, vor Anwendung dieser Mittel die Geburtstheile von

anhaftendem Schleime reinigen und abtrocknen zu lassen, dann diese Mittel, sei es nun durch langsame Injektion oder durch den Schwamm, 10 Minuten bis eine Viertelstunde mit der absondernden Fläche in Berührung zu lassen und nach dieser Zeit abermals durch ein Bidetbad, oder durch laues Wasser und Schwamm eine Reinigung und Austrocknung vornehmen zu lassen. — Zu diesen Mitteln ist ferner auch die Anwendung der Kälte zu ziehen, obwohl sie, sei es nun als sehr kalte Einspritzung oder Waschung (in der letztern Form allerdings noch am ersten), wegen der oft anderweitig nachtheilig werdenden Wirkung nicht allgemein empfohlen werden kann. — Endlich gehören auch die kalten Bäder, so wie die mit adstringirenden Mitteln (z. B. Eisenvitriol zu 1 — 2 Loth) versetzten, hierher, bei welchen Mitteln sämmtlich die im vorigen Paragraph erwähnte Vorsicht nicht zu übergehen ist.

§. 395.

Als indirekt die Secretion vermindernde Mittel betrachten wir diejenigen, welche, indem sie örtlich die Lebensthätigkeit überhaupt und insbesondere Arteriellität und Muskelkraft erhöhen, antagonistisch die wuchernde Produktivität der Schleimhäute herabstimmen. Hierher gehört nun zwar schon die §. 391. erörterte allgemeine Behandlung, allein noch mehr die Anwendung tonischer Mittel auf die leidenden Organe selbst. Dahin sind aber zu zählen die Abkochungen der Eichen-, Ulmen- oder Weidenrinde, so wie der Galläpfel, die Aufgüsse der Hb. Serpylli, Absinthii, bei mehr torpiden Körpern vermischt mit flüchtig reizenden Stoffen, mit rothem Wein oder etwas Branntwein, bei sehr sensibeln Körpern mit einem Aufgusse der Valeriana, des Hyoscyamus, mit einigen Tropfen der TR. thebaica, und wieder entweder als Einspritzungen oder als Waschungen, oder endlich auch als allgemeine Bäder (Lohbäder, Bäder von natürlichen oder künstlichen Eisenwässern, oder von den genannten bittern Kräuteraufgüssen). Ferner sind hierher zu zählen das Tragen von Gürteln *) mit Eichenrinde und aromatischen Kräu-

*) Denen jedoch Wenzel (Krankh. d. Uterus S. 106.) die in die Vagina gelegten, mit Eichenrindenpulver gefüllten und wohl auch mit etwas rothem Wein angefeuchteten Säckchen überhaupt, und ganz vorzüglich bei gleichzeitigen falschen Lagen des Uterus, vorzieht.

tern gefüllt, das Emplastrum aromaticum über die regio hypogastrica, die geistigen Einreibungen daselbst und besonders auch die trocknen Räucherungen der Geburtstheile mit Mastix oder Bernstein. Wie bei vielen ähnlichen Krankheiten hat man auch bei dem fluor albus gewisse Arzneistoffe als specifisch heilsam empfohlen, deren mehrere von Meißner (Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts, Thl. 2, S. 192 u. f.) zusammengestellt worden sind, und von welchen einige schon genannt wurden, andere noch genannt werden sollen. Nichts destoweniger empfehle ich auch hier, sich nicht auf diese Mittel zu verlassen, sondern immer die Entwicklung der Krankheit zu studiren und darnach jeden besondern Fall auch seiner besondern Natur nach zu behandeln. — Einzelne solcher specifisch sein sollender Mittel sind aber: 1) die Blüthen von Lamium album nach Consbruch und 2) die der Urtica dioica nach Hartmann. 3) Abkochungen von fol. Lauroceras. nach Tommasini. 4) Abkochungen der Ratanhia nach Rath. 5) Die faba Pechurim täglich zu ℈iv nach Zimmermann, de Heß und Egeling. 6) der gekochte Terpentin zu ℥jß täglich mit Zucker als Latwerge nach Dubouchet de Romans. 7) das Argentum nitricum zu gr.ß in Pillen 3mal täglich nach J. Wise. 8) das ferrum sulphuricum nach v. Velsen.

§. 396.

Wird nun der weiße Fluß auf die oben angegebene Weise stets seiner besondern Entstehungsweise angemessen behandelt, so wird es vorzüglich, wenn das Uebel noch neu ist, in vielen Fällen gelingen, die vollständige Heilung zu bewerkstelligen, wobei nur noch zu erinnern ist, daß auch, wenn der Ausfluß aufgehört hat, gewöhnlich noch eine beträchtliche Erschlaffung der Genitalien und Neigung zu Wiedererzeugung der Krankheit zurückbleibt, weßhalb dann insbesondre theils noch für längere Zeit die in Obigem vorgeschriebene Lebensordnung pünktlich zu befolgen bleibt, theils mehrere der genannten Mittel, und besonders bei geschwächten Körpern die China und der innere und äußere Gebrauch eisenhaltiger Wässer längere Zeit fortgesetzt werden muß. Das, was indeß die Heilung dieser Krankheit gewöhnlich am meisten erschwert, ist, daß die Kranken in der frühern

Zeit des Uebels theils aus Schamhaftigkeit, theils aus Unachtsamkeit die Hülfe des Arztes aufzusuchen verabsäumen, daß derselbe daher gewöhnlich die krankhafte Absonderung bereits tief eingewurzelt findet, und endlich seine Anordnungen selbst zum großen Theil in diätetischen Vorschriften bestehen müssen, auf deren genaue Befolgung man sich oft sehr wenig verlassen darf.

§. 397.

Noch wäre denn auch davon zu sprechen, was dem Arzte dann zu berücksichtigen bleibe, wenn durch irgend eine gewaltsame Ursache eine plötzliche Unterdrückung dieser dem Körper vielleicht längere Zeit schon zur Gewohnheit gewordenen Absonderung entstanden wäre. — Im Ganzen werden hierbei wieder ziemlich dieselben Regeln, welche oben (§. 208.) für die Behandlung der unterdrückten Menstruation gegeben worden sind, Anwendung finden, und vorzüglich in den Fällen, wo die Leukorrhöe Folge einer im ganzen Organismus abnorm hervortretenden produktiven Kraft war, stellvertretende allgemeine Ausleerungen (Venäsektionen, Abführungen, Beförderung der Transpiration u. s. w.), so wie, wenn Unordnungen im Drüsensystem, Obstruktionen u. s. w. eingetreten sind, die resolvirenden, bei hysterischen Zufällen hingegen die beruhigenden Mittel (Bäder, Ableitungen u. s. w.) Anwendung finden. Auch kann durch Injektionen aus aromatischen Aufgüssen, Rubefacientia an die Schenkelflächen, Dampfbäder, gelinde Diuretica und Purgantia etwas zur erneuten Vermehrung der Secretion gethan werden, obwohl man, wenn sich durch eine vielleicht für einige Zeit unterhaltene anderweitige Absonderung (z. B. ein Fontanell) diese krankhafte Secretion ersetzen und dem Organismus endlich ganz unnöthig machen läßt, diese Gelegenheit ergreifen wird, um die radicale Heilung zu bewerkstelligen.

4.

Wassersucht der nicht schwangern Gebärmutter (Hydrometra).

§. 398.

Theils in den zeugungsfähigen Jahren, und zwar vorzüglich bei Frauen, welche mehrere Male geboren haben,

theils aber auch noch im spätern Alter und bei erlöschender Geschlechtsthätigkeit bilden sich zuweilen Wasseransammlungen in der Gebärmutter, welche man, je nachdem der Ort ist, an welchem die Anhäufung geschieht, in die Wassersucht der Gebärmutterhöhle, wenn das Wasser frei in der letztern stagnirt (Hydrometra ascitica), in die Wassersucht der Gebärmuttersubstanz (Hydrometra oedematosa), wo das Wasser das schwammige Gewebe der Gebärmutterwände erfüllt, und in Blasenwassersucht der Gebärmutter (Hydrometra hydatica) abtheilt. Bei der letztern Form ist das Wasser in kleinern oder größern Blasen eingeschlossen, und es wird sonach durch diese, hier wie an andern Theilen des Körpers, und zwar ohne Zeugung entstehenden Aftergebilde ein wahrer Uebergang hergestellt zu den durch Zeugung entstehenden falschen Früchten oder Molen, besonders den sogenannten Traubenmolen, von welchen im zweiten Theile die Rede sein wird. *)

§. 399.

Die Wassersucht des Uterus ist aber eine ihrer Erkenntniß nach besonders schwierige Krankheit, welche theils mit Wassersucht der Bauchhöhle, Wassersucht der Ovarien, theils und zwar vorzüglich leicht mit wirklicher oder Molenschwangerschaft verwechselt werden kann, ja endlich (wie wir bei Betrachtung der Krankheiten der Schwangern finden werden) am allerschwersten auszumitteln ist, wenn sie zugleich mit wahrhafter Schwangerschaft vorkommt, weshalb denn ihre Diagnose eine ganz besondere Berücksichtigung erfordert. Kennzeichen derselben sind aber zu entnehmen aus folgenden Momenten: 1) allgemeine Körperconstitution und besondere vorausgegangene Krankheitsursachen oder sonstige schädliche Einflüsse. Vorzüglich diejenige Körperbildung also, welche überhaupt zu Wasseransammlungen disponirt, d. i. phlegmatischer, schwammiger Habitus, die spätern Lebensjahre, bestimmte

---

*) Daß aber Hydrometra hydatica nicht etwa bloße Molenschwangerschaft sei, beweisen die von Dreißig (Handb. d. Pathologie der chron. Krankh. Bd. 2, S. 484.) gesammelten Beispiele derselben in Jungfrauen und bejahrten Frauen. Viele Fälle der Hydrometra hydatica hat auch Burns (Grundsätze der Geburtshülfe, 1820, S. 133) zusammengestellt.

Ueberzeugung, daß Schwängerung nicht Statt gehabt haben könne (etwa wegen bereits erloschenem Zeugungsvermögen); ferner vorausgegangene, nicht zur reinen Entscheidung gediehene Gebärmutterentzündung, unterdrückte Menstruation und Leukorrhöe. 2) Eintretende Geschwulst des Unterleibes, wobei indeß die vergrößerte Gebärmutter durch die äußere Untersuchung als Ursache der Ausdehnung sich ausmitteln läßt, so daß jedoch das Anwachsen der Gebärmutter weniger regelmäßig (häufig schneller) als bei der Schwangerschaft erfolgt, die Ausdehnung selbst höchst selten den Umfang der hochschwangern Gebärmutter erreicht, auch wohl periodisch ab- und zunimmt. 3) Ein von Zeit zu Zeit sich einstellender Abfluß von Wasser aus den Geburtstheilen, welches entweder rein oder mit Schleim, Blut oder Blasen vermischt ist (das entscheidendste Zeichen.) 4) Die geburtshülfliche Untersuchung zeigt den Muttermund und Mutterhals schlaff, schwammig, oder bei der Hydrometra oedematosa teigartig anzufühlen, welches, so wie die gewöhnlich sehr gesunkene Temperatur, oft auch an dem äußern Umfange der Geschwulst sich entdecken läßt. Der Muttermund selbst pflegt, außer bei und kurz nach dem Abgange des Wassers, geschlossen zu sein. Endlich zeigt auch entweder die äußere Untersuchung, oder die innere, oder beide Arten gleichzeitig angestellt, eine Fluctuation im Uterus, jedoch natürlich nur in den Fällen, wo das Wasser wirklich frei in der Gebärmutterhöhle stagnirt.

§. 400.

Weniger charakteristisch sind die nachstehenden Zufälle: 1) Störungen der Verdauung, durch verlorne Eßlust, Ekel, Erbrechen, Verstopfungen, Blähungsbeschwerden, Unterleibsschmerzen verschiedener Art; 2) Gefühl von Druck und Schwere im Becken; 3) nach und nach sich mindernder Abgang des Urins, welcher von trüber, molkiger Beschaffenheit ist, und bei beträchtlicher Vergrößerung der Gebärmutter oft auch in seiner Entleerung Schwierigkeit findet, da hingegen die übrigen Begleiter der Wassersuchten, als namentlich sehr vermehrter Durst, hier entweder ganz mangeln oder in weit geringerm Grade vorhanden sind; 4) Vorfälle der Mutterscheide oder der Gebärmutter selbst, als Folge der Atonie des Geschlechtssystems; 5) Oedematöser Zustand der äußern Geburtstheile und der untern Extremitäten; 6) schleichendes Fie-

ber. — Es ergiebt sich demnach aus dem Vorhergehenden schon, wenn man es zusammenhält mit der im zweiten Theile zu gebenden Geschichte der natürlichen Schwangerschaft, wodurch diese Krankheit namentlich von der letztern sich unterscheiden lasse; indeß ist doch hier noch insbesondere zu bemerken, daß vorzüglich die kürzere Dauer der Wasseranhäufung (welche selten sechs Monate übersteigt), ganz besonders aber der Mangel aller fühlbaren Kindestheile oder Kindesbewegungen und der von Zeit zu Zeit Statt findende Wasserabgang, in Verbindung mit dem allgemeinen Uebelbefinden, zu diesem Endzweck berücksichtigt zu werden verdienen.

§. 401.

Aetiologie. Wie eine jede andere Wasseranhäufung kann die Gebärmutterwassersucht nur durch vermehrte Ausscheidung, oder durch verminderte Aufsaugung, oder durch beide Momente gleichzeitig ihrem Wesen nach begründet werden; betrachtet man indeß die Natur der Krankheit näher, so muß man wohl geneigt werden, sie vorzüglich in die vermehrte Ausscheidung zu setzen, eines Theils, weil eine gewisse Erregung des Organs schon erforderlich ist, um die Verschließung des Muttermundes (ohngefähr wie bei der Schwangerschaft) zu bewirken, ohne welche die Ansammlung überhaupt nicht Statt finden würde; andern Theils, weil wir sie vorzüglich häufig nach Einflüssen entstehen sehen, welche offenbar eine vermehrte Erregung der Uteringefäße bedingen, wie dieses sich noch näher bei Betrachtung der entfernten Ursachen ergeben wird. Hierhin gehören aber 1) die §. 399. erwähnte allgemeine Körperbildung; 2) vorausgegangene Gebärmutterentzündung; 3) Verbildungen derselben, als Eiterungen, Indurationen, Auswüchse; 4) hoher Grad von Atonie des gesammten Geschlechtssystems in Folge vorausgegangener Blutungen, Fehlgeburten, langwieriger Leukorrhöe, häufig nach einander kommender Wochenbetten, sitzender Lebensweise, schlechter Kost, deprimirender Affekte, sehr warmer oder kalter feuchter Luft u. s. w.; 5) häufig einwirkender Geschlechtsreiz ohne wirklich erregte Schwangerschaft, oder wohl selbst bei bereits erloschener Zeugungsfähigkeit, und eben so bei disponirten Subjekten alles, wodurch Congestionen nach den Geschlechtsorganen veranlaßt werden, als geistige Getränke, erhitzende Speisen, treibende Mittel u. s. w.; 6) können auch Ge-

schwülste benachbarter Organe durch ihren Druck die Resorption stören und Wasseranhäufungen herbeiführen, oder Verwachsungen des Muttermundes nach vorausgegangenen schwierigen Geburten, Verschließungen desselben durch Nachgeburtsreste, Schleimpfröpfe und coagulirtes Blut die Anhäufung von Flüssigkeiten innerhalb der Gebärmutterhöhle begünstigen. Endlich 7) ist gewiß nicht selten die Wassersucht des Uterus selbst als eine Art von unvollkommner Schwangerschaft zu betrachten, bei welcher blos der Uterus zeugte, nicht aber das Ovarium, so daß blos eine Tunica decidua im Uterus gefunden wird. — (Dieser Fall bloßer Uterinzeugung ist häufiger als man glaubt, und es rühren daher die oftmals mit der Menstruation abgehenden Häute her). —

§. 402.

Ausgänge und Folgen der Gebärmutterwassersucht nebst der daraus sich ergebenden Prognose. Gewöhnlich nimmt die Wassersucht der Gebärmutter einen dem Leben weit weniger gefährlichen Gang, als die übrigen Wassersuchten. Größtentheils entscheidet sie sich nämlich durch die Heilkräfte der Natur mittelst des Abflusses durch die Mutterscheide, obwohl die Anhäufung auch zuweilen von neuem sich bildete. Die Ursachen dieser Entleerung sind entweder wahre eintretende Contractionen des Uterus, oder auch wohl äußere mechanische Einflüsse, wie z. B. von Dreißig *) ein Fall mit angeführt wird, wo nach einem Sturz auf den Leib das Abfließen von Wasser erfolgte. Nach dem Abflusse selbst bleibt zwar gewöhnlich noch eine beträchtliche Erschlaffung der Geburtstheile längere Zeit zurück, so daß man zuweilen nachfolgende passive Blutungen entstehen, oder auch wohl Neigung zu Luftentwicklung im Uterus, und zu Gebärmutterblähungen gegeben sieht; ja selbst allgemeine und zwar die beträchtlichsten Abspannungen sah man nach diesen Entleerungen eintreten und Ohnmachten oder wohl gar den Tod veranlassen. Endlich hat man wohl auch Beispiele von ungewöhnlichen Wegen der Wasserentleerung, wie durch Geschwüre, und zwar selbst durch die Bauchbedeckungen und durch verstärkt eintretende anderweitige Absonderungen, z. B. durch vermehrten Harnabgang, Schweiß,

*) Pathologie d. chron. Krankh. Thl. 2. S. 496.

ja selbst durch Speichelfluß. Selten und gewöhnlich nur bei gleichzeitig vorhandenen Abnormitäten in andern Organen des Körpers wird die Hydrometra tödtlich, und man findet dann mitunter sehr bedeutende Anhäufungen von Wasser, den Uterus von weißlicher Farbe, lederartigem Parenchyma, häufig mit anderweitigen Degenerationen behaftet und zugleich oft die übrigen Geschlechtstheile ausgeartet.

§. 403.

Wenn daher auch im Allgemeinen die Prognose nicht sehr ungünstig zu nennen ist, so muß sie doch besonders auf folgende Momente Rücksicht nehmen: 1) auf die gesammte Constitution, je weniger schlaff und phlegmatisch dieselbe ist, um so leichter und vollkommner ist die Heilung durch freiwillige Entleerung zu erwarten; 2) auf die Dauer der Krankheit, je länger dieselbe ist, je öfter sich das Wasser von neuem angesammelt hat, um so schwieriger wird die gänzliche Genesung zu bewirken sein; 3) auf die veranlassenden Ursachen, je mehr wirkliche organische Verbildungen im Spiel sind, je mehr durch deren Druck die Aufsaugung gehindert, oder der Weg zur freiwilligen Entleerung gehemmt ist, um so ungünstiger muß die Vorhersagung werden.

§. 404.

Die Behandlung der Gebärmutterwassersucht muß zunächst auf Entleerung des angesammelten Wassers gerichtet sein. In den Fällen sonach, wo aus den oben erwähnten Zeichen mit Zuverlässigkeit die Natur der Krankheit, und zugleich das nicht etwa gleichzeitige Vorhandensein wirklicher Schwangerschaft erkannt worden ist; ferner da, wo das Wasser wirklich in der Gebärmutterhöhle stagnirt, sich dort durch Fluktuation zu erkennen giebt (wenn im Gegentheil der ödematöse Zustand des Uterus durch das teigartige Gefühl an seinen Wänden sich auszeichnet), wird die Entleerung durch den Muttermund zu befördern sein. Es geschieht dies, wo keine Verwachsung Statt findet, am besten durch die Einführung einer geknöpften Sonde, entweder frei oder in einer Trockarröhre verborgen; wo hingegen der Muttermund verwachsen gefunden würde, durch Einbringung eines dünnen, etwas gebogenen und hinlänglich langen Trockars. Gleichzeitig sucht man hierbei die Zusammenziehung des Fruchthälters durch äußere und innere Mittel, als Einreibungen von

Naphtha, Lin. vol., durch einige Gaben der Zimmttinktur u. s. w. zu befördern, läßt nach der Entleerung eine Bauchbinde mäßig fest um den Unterleib legen, und schreitet dann zur Anwendung der sonst indicirten innern Mittel, welche übrigens bei der Hydrometra oedematosa als die einzigen Hülfsmittel benutzt werden können.

§. 405.

Die innere Behandlung hat aber hierbei einen dreifachen Zweck: 1) den Ursachen dieser Wasseranhäufung zu begegnen; 2) dem Abgange des Wassers, wenn er durch den Muttermund nicht Statt finden kann, andere Wege, durch Vermehrung sonstiger Excretionen, anzuweisen; 3) der erneuerten Wasseranhäufung durch Verbesserung der allgemeinen Constitution Schranken zu setzen. — Was das erstere betrifft, so wird die Behandlung nach den Umständen verschieden sein, bei den schnell, etwa nach vorausgegangener Entzündung oder in Folge von Congestionen sich bildenden Wasseransammlungen sind kühlende Abführmittel, säuerliche, verdünnende, den Harnabgang befördernde Getränke, Beförderung der Hautausdünstung durch Liq. Mindereri, Fliederblumen-Aufguß, trockne Frictionen angezeigt; sind dabei selbst Spuren noch andauernder chronischer Entzündung vorhanden, so muß damit das oben für diese Krankheitsform beschriebene Heilverfahren verbunden werden (s. §. 345. u. 348.). Sind dagegen krankhafte Zustände des lymphatischen Systems, Drüsenanschwellungen, Scirrhus uteri, unterdrückte chronische Hautausschläge, Reste unvollkommen geheilter Syphilis u. s. w. im Spiel, so müssen diese Krankheiten ihrer Natur gemäß behandelt, Antimonialien, resolvirende und ausleerende Mittel zu Hülfe genommen, oder das Quecksilber in Anwendung gezogen werden.

§. 406.

2) Zur mittelbaren Ausleerung des Wassers durch vermehrte anderweitige Absonderung sind ferner, wie bei andern Wassersuchten, die Diuretica, als Squilla, Senega, Digitalis, Abkochungen der Wacholderbeeren u. s. w. nützlich, verbunden nöthigen Falls mit reizenden Einreibungen und Epispasticis. 3) Der Rücksicht auf die Constitution wird Genüge geleistet durch zweckmäßige Anordnung der äußern Verhältnisse, Aufenthalt der Kranken in reiner Luft, Sorge für Herstellung einer guten Verdauung, ferner (nach bewirkter

Entleerung des Uterus) durch Anwendung der bittern Extrakte, der China, der eisenhaltigen Mineralwässer und des Eisens in Substanz, durch Anordnung einer zweckmäßigen, leicht verdaulichen, nahrhaften Diät, den Genuß eines guten alten Weins, und wo insbesondre im Geschlechtssystem ein hoher Grad von Atonie zurückgeblieben ist, durch die Anwendung örtlicher roborirender Mittel, der tonischen Bidetbäder, der geistigen Einreibungen in die Regio hypogastrica, der Kräutergürtel u. s. w.

5.

Von der Windsucht der Gebärmutter.
(Emphysema uteri, Physometra, Aedoeopsophia).

§. 407.

Die Ansammlung von Luft in der Höhle der Gebärmutter gehört zu den vorzüglich selten vorkommenden Krankheiten. Man beobachtet dabei ein Anschwellen der Gebärmutter, welches mit der Menge der verhaltenen Luft in Verhältniß steht, und welches sich gewöhnlich von Zeit zu Zeit durch Abgang einer bald größern bald geringern Menge verdorbener Luft, eben so wie die Wassergeschwulst durch Abgang von Wasser, vermindert. Dieses Luftausstoßen wird Gebärmutterblähung (crepitus uteri, Aedoeopsophia) genannt. Dergleichen Luftansammlungen kommen vor theils bald nach der Geburt, theils bald nach der Menstruation, theils auch bei anderweitigen Ausartungen, Vereiterungen u. s. w. — Chambon de Montaux (Maladies des femmes, Vol. I. 3. part. C. 2. p. 351) beschreibt die Zufälle dieser von mehreren Neuern ganz unbeachtet gebliebenen Krankheit ziemlich ausführlich. — Gemeiniglich ist sie sehr schmerzhaft und äußert alle Zufälle einer heftigen Colica flatulenta. Nach Dreißig (Pathologie d. chron. Krankheiten, 2. Thl. S. 533) geht sie sogar zuweilen in Zehrfieber über, wobei jedoch sicher immer anderweitige Degenerationen des Uterus vorausgesetzt werden; öfterer ist sie auch durch erfolgten Abgang von Luft bald und sicher entschieden worden.

Die Unterscheidung dieses Uebels von normaler Ausdehnung der Gebärmutter bei Schwangerschaft, wird durch die krankhaften und besonders schmerzhaften Zustände be

erstern und den später anzugebenden Zeichen der letztern, leicht zu erlangen sein; schwerer hingegen wird sie sich von Wassersucht des Uterus, fremden Körpern im Uterus, innern Gebärmutter-Blutflüssen u. s. w. unterscheiden lassen. Um in dieser Hinsicht die Diagnose zu berichtigen wird man insbesondre den trommelartig aufgetriebenen Zustand des Uterus, welcher sich trotz seiner Größe bei der innern Untersuchung mit Leichtigkeit aufheben läßt, die besondern kolikartigen Schmerzen, und den verstopften oder krampfhaft zusammengezogenen Muttermund, vorzüglich aber den Abgang von Luft selbst berücksichtigen müssen. (S. Henning's Beobachtung einer Windsucht d. Gebärmutter in Hufeland's Journ. f. pr. Heilk. Bd. 44, S. 40.).

Veranlassung zur Gebärmutterwindsucht scheinen hauptsächlich kurz vorausgegangene Ausdehnungen der Gebärmutterhöhle zu geben, wobei zufälliges Eindringen von Luft Statt gehabt hatte *); ferner Erkältungen, faulende Substanzen in der Gebärmutterhöhle, als Nachgeburtsreste u. s. w.

Die Behandlung wird theils die veranlassenden Ursachen (z. B. fremde Körper im Uterus, krampfhafte Verschließung des Muttermundes, Degenerationen der Uterinsubstanz u. s. w.) zu beseitigen, theils die Entleerung der Luft zu befördern, und endlich eine vollkommnere Contraction des Uterus herzustellen haben. Zur Entleerung der Luft könnte, wie bei Wassersucht des Uterus, Einführung einer Sonde, Erregung der Expulsivkraft des Organs und Hebung des Krampfes, welcher den Muttermund verschließt, (besonders durch laue Bäder, Lavements, gelinde Abführungen u. s. w.) von Nutzen sein. Die Nachkur würde der nach Hydrometra gleichen. —

---

*) Burns (a. a. O. S. 180) glaubt, daß diese Luft von den Mutterblutgefäßen abgesondert werde, welches gewiß höchst selten der Fall ist.

6.

Von den verschiedenen speckigen, fleischigen oder knöchernen Ausartungen der nicht schwangern Gebärmutter.

(Steatoma, Sarcoma, Osteosteatoma uteri, Lithometra.)

§. 408.

Wenn an und für sich schon der weibliche Körper durch vorherrschende Produktivität ausgezeichnet ist, so gilt dies doch in ganz vorzüglichem Grade von den weiblichen Geschlechtsorganen und namentlich vom Uterus. Durchaus kein Organ im menschlichen Körper, außer diesem, besitzt die Fähigkeit, sich zu gewisser Zeit auf das zehn= bis zwölf= und mehrfache seiner Masse durch wirkliche Anwachsung zu vergrößern, und wieder auf den frühern Standpunkt zurückzukehren; nur die Ovarien, als die eigentlichen Heerde neuer Bildungen, sind ihm der Produktivität nach vergleichbar. Dies äußert sich nun auch in pathologischer Hinsicht, und die weiblichen Geschlechtsorgane, vorzüglich aber der Uterus, werden zum Sitze für die mannichfaltigsten Desorganisationen, sowohl der Form als Mischung nach; Ausartungen, welche ihrer Entstehung, Erkenntniß und Folgen nach besonders merkwürdig sind, wenn sie auch großentheils der heilenden Kunst nur wenig Feld verstatten.

§. 409.

Diese Ausartungen sind nun sowohl dem Umfange, als dem Sitze und der Substanz nach sehr vielen Verschiedenheiten unterworfen. In letzterer Hinsicht unterscheidet man die harten weißlichen mitunter knorpelartigen Geschwülste, welche Knoten (Tubercula) genannt werden, und von welchen Burns (a. a. O. S. 118) einen Fall erzählt, wo er den Uterus bis zur Größe eines Kindeskopfs und mit mehrern Tuberkeln besetzt gefunden habe, auch einen ähnlichen von Peyer erzählten Fall erwähnt; ferner die speckigen Auswüchse (Steatomata), welche oft auch weichere Massen, ja helle oder trübe Flüssigkeit in sich enthalten (zu den Steatomen gehört z. B. der Fall von Kummer *), dahingegen mitun=

---

*) Diss. de uteri steatomate, Lips. 1819.

ter fälschlich auch große Polypen als Steatome beschrieben werden *); ferner die seltner vorkommenden, mehr derben fleischartigen Massen (Sarcomata, von denen v. Siebold u. Meckel Fälle erzählen, dahingegen der Fall bei Hill**) fälschlich hierher gerechnet wird), und endlich die wahren Verknöcherungen oder Ablagerungen erdiger Massen an einzelnen Stellen des Uterus (Osteosteatomata), oder im ganzen Umfange des Organs (Lithometra). Ihrem Sitze nach betreffen sie entweder die obere oder untere, die vordere, hintere oder die Seitengegend des Uterus, die innere oder äußere Fläche, oder das eigentliche Parenchyma desselben. Der Umfang ist gleichfalls sehr verschieden; man findet sie von der Größe einer Hasel- oder welschen Nuß, bis zu solcher Masse, daß dadurch das Gewicht des nicht schwangern Uterus bis zu 40, ja wie Otto ***) ein Beispiel anführt, bis zu 40, ja 80 Pfund anwuchs. Der kleinern sind dann nicht selten mehrere vorhanden. Auch von den Verknöcherungen dieses Organs sind äußerst beträchtliche Fälle bekannt geworden. In einem derselben wog der verknöcherte Uterus $5\frac{1}{2}$ Pfund, und es wurden zwei Stunden zum Durchsägen der sehr festen Knochenmasse gebraucht ****).

Anmerkung. Was die Geschwülste und namentlich die Knochenmassen oder Steine betrifft, welche innerhalb der Gebärmutterhöhle gefunden werden, so gehören sie nicht hierher, indem sie als degenerirte Früchte anzusehen und daher unter den abnormen Schwangerschaften zu betrachten sind.

§. 410.

Die Erkenntniß dieser verschiedenen Ausartungen der Gebärmuttersubstanz ist oft mit den bedeutendsten Schwierigkeiten verbunden, zuweilen wird sie, da die Störungen des allgemeinen Wohlbefindens durch dieselben oft sehr gering sind, ein Arzt daher nicht leicht um Rath gefragt wird, gar nicht

---

*) z. B. der Fall bei Engelhardt; s. Meißner a. a. O. Bd. 2. S. 316.

**) S. Meißner a. a. O. S. 316; das von Hill unterbundene Gewächs saß nicht in der Gebärmutter, sondern am Rücken der Frau.

***) Handbuch der pathol. Anat. S. 364 u. 365. vgl. auch F. Meckel Handb. d. patholog. Anat. Bd. 2. Thl. 2. S. 242 u. folg.

****) S. allgem. medicin. Annal. 1814. Annal. d. Heilkunst. S. 555.

zu erlangen versucht; zuweilen kann sie auch wohl bei einem Sitze solcher Geschwülste an der obern Gegend der Rückseite des Uterus unmöglich bleiben; auf alle Weise ist jedoch der Meinung Wenzel's *) beizustimmen, wenn er sagt, daß beim Leben der Kranken in der Mehrzahl der Fälle das Uebel verkannt worden sei. — Die Zustände, mit welchen diese Degenerationen vorzüglich verwechselt zu werden pflegen, sind aber, theils bei sehr beträchtlichem Umfange die Schwangerschaft, worüber ein Beispiel von v. Siebold**) angeführt ist, theils falsche Lagen der Gebärmutter, wie dies in einem Falle angenommen worden war, wo man früher die Zurückbeugung des im zweiten oder dritten Monat schwangern Uterus vermuthet hatte, bis ich bei meiner Untersuchung es als ein an der hintern Gebärmutterfläche (ein Ort, wo mir diese Mißbildungen schon mehrere Male aufgestoßen sind) sitzendes Steatom erkannte.

§. 411.

Inwiefern nun aber diese Geschwülste selten von entzündlichen Zuständen bedingt werden, so geben sie sich auch namentlich im Beginn durch Störungen im Geschlechtssysteme fast gar nicht zu erkennen, sondern müssen oft eher durch Beeinträchtigung in den Verrichtungen benachbarter Organe wahrgenommen werden; überhaupt aber fallen ihre Kennzeichen theils in die Perceptionssphäre der Kranken und sprechen sich durch gewisse Krankheitsgefühle aus, theils sind sie aus der innern und äußern geburtshülflichen Untersuchung zu entlehnen. Die letztern sind vorzüglich wichtig und eigentlich allein im Stande, eine genaue Diagnose festzusetzen, indeß allerdings deutlich nur vorhanden, wenn das Uebel schon ziemlich vorgeschritten ist. — Zu den erstern Zeichen gehören Gefühl von Druck, Vollheit, Schwere im Becken, Schmerzen, welche sich auf die untern Extremitäten, Harnwerkzeuge und den Mastdarm fortpflanzen; ferner bei beträchtlicher Anschwellung des Uterus, Hemmungen in Stuhl- und Harnausleerungen, nach und nach eintretende Verdauungsleiden, kachektisches Ansehen, Wasseransammlungen in der Bauchhöhle und ödematöse Geschwulst der Füße. Endlich vorzüg-

*) Ueber die Krankheiten des Uterus, S. 67.

**) Handb. d. Frauenzimmerkrankh. Bd. I. S. 535.

lich Störungen der Geschlechtsverrichtungen, unordentliche, zu starke und häufige, oder zu schwache und seltene Menstruation, Leukorrhöe, und in höherm Grade des Uebels Unfruchtbarkeit, obwohl bei kleinerm Umfange der Geschwülste Schwängerung sehr wohl eintreten kann, jedoch Schwangerschaften eines steatomatösen Uterus oft durch Fehlgeburten unterbrochen werden, überhaupt aber die Diagnose dann durch gleichzeitige Schwangerschaft ausnehmend erschwert wird.

§. 412.

Die geburtshülfliche Untersuchung gewährt folgende Merkmale: 1) die Brüste zeigen sich zuweilen ungleich angeschwollen und schmerzhaft; 2) der Unterleib ist nach der Größe der Geschwülste bald mehr, bald weniger ausgedehnt, namentlich ist jedoch die Härte über dem Schambogen oft wie bei einer Wöchnerin am vierten oder sechsten Tage nach der Entbindung charakteristisch, und wird als Uterus, namentlich durch gleichzeitig vorgenommene innere Untersuchung, erkannt und von andern krankhaften Geschwülsten der Bauchhöhle unterschieden. 3) Die innere Untersuchung durch die Vagina zeigt den Mutterhals und Muttermund gewöhnlich etwas geschwollen, übrigens aber, wenn das Aftergebilde höher sitzt, im natürlichen Zustande, allein ihrer Lage nach verändert. So fand ich sie bei steatomatösen Auswüchsen an der Rückseite des Fruchthälters hochstehend und ganz gegen den Schambogen gepreßt; so ist sie mitunter nach der dem Sitze der Geschwulst gleichnamigen Seite, zuweilen auch stark nach rückwärts gedrängt und schwer zu erreichen. Ist jedoch die ganze Gebärmuttersubstanz degenerirt, so zeigt auch die Vaginalportion beträchtliche Abweichungen, fühlt sich höckerig, vergrößert, verhärtet an.

§. 413.

Die Auswüchse selbst, wenn sie mehr dem mittlern und obern Theile des Uterus angehören, werden vorzüglich durch das Vaginalgewölbe entdeckt, durch welches sie als ungleiche, schwammige, bald größere, bald kleinere Massen in die Beckenhöhle hereinragen und oft dieselbe zum großen Theil ausfüllen, zum Theil auf ähnliche Weise, wie dies bei Schwangern in der letzten Zeit der Schwangerschaft durch vorliegende größere Kindestheile zu geschehen pflegt. Daß man nun aber diese Geschwülste nicht mit wirklichen Kindestheilen verwechsele,

und überhaupt diesen pathologischen Zustand von dem physiologischen der Schwangerschaft unterscheide, dazu dient namentlich die Berücksichtigung des Ganges, welchen das Uebel nimmt und genommen hat, inwiefern es nur in Jahren sich ausbildet und nicht in der Regelmäßigkeit vorschreitet, wie die Schwangerschaft; ferner die Berücksichtigung des Alters und der sonstigen Lebensverhältnisse, indem diese Krankheiten oft erst in den Jahren bereits erloschener Zeugungsfähigkeit der Untersuchung des Arztes übergeben werden, und endlich die Beschaffenheit der Geschwulst selbst, indem theils die ungleiche schwammige Fläche sie von den Kindestheilen unterscheidet, theils das Verhältniß derselben zum Muttermunde charakteristisch ist, indem man theils erkennt, daß bei Einbringung der Fingerspitze in den Kanal des Mutterhalses der fremde Körper außerhalb dieser innern Räume liegt, theils die Lage und Ausdehnung desselben an sich schon schließen läßt, daß er nicht in dem innern Gebärmutterraume liegen könne.

§. 414.

4) Kann oft auch die Untersuchung durch den Mastdarm über diese Auswüchse besondern Aufschluß geben; ihr Umfang ist hier zuweilen vollkommner zu umgehen und die Art ihrer Textur sicherer auszumitteln. — Da übrigens auch bei dieser Art der Untersuchung die Verwechselung mit Rückwärtsbeugung des Uterus sehr wohl möglich ist, so ist auch über die Unterscheidung von dieser und ähnlichen falschen Lagen, so wie von den krebsartigen Verhärtungen und dem Scheidenbruche (Colpocele) noch einiges zu erinnern. Von falschen Lagen, wo der Gebärmuttergrund in das Scheidengewölbe herabgesunken ist, unterscheidet man aber diese Geschwülste durch die Beachtung der Richtung des Mutterhalses (s. §. 412.) und vorzüglich des Kanales im Mutterhalse. Wäre z. B. das Steatom an der Rückwand des Uterus, so wird, wenn es hoch ansitzt, der Mutterhals rückwärts, wenn es tief sitzt, gegen den Schambogen gepreßt sein, und in letzterem Falle das ganze Verhalten der Zurückbeugung dem ersten Anscheine nach vollkommen gleichen; allein untersucht man genauer, so findet man den Gang des Mutterhalses, anstatt daß er bei zurückgebeugtem Uterus schräg rück- und abwärts steigen sollte, vielmehr, wie gewöhnlich, ziemlich

senkrecht. — Von dem Skirrhus unterscheidet sich das Steatom durch seine beträchtlichere Größe und Hervorragung, und durch weit geringere oder ganz mangelnde Schmerzhaftigkeit. — Von dem Scheidenbruche endlich, wo ebenfalls oft eine weiche Geschwulst in das Scheidengewölbe hereinragt, unterscheiden sich diese Auswüchse durch größere Festigkeit und vorzüglich durch Unbeweglichkeit, da hingegen bei dem Scheidenbruche die Geschwulst bei einer horizontalen Lage der Kranken nach einem angebrachten Drucke leicht zurück weicht.

§. 415.

Ueber die eigentliche Entstehung dieser verschiedenen Ausartungen sind noch nähere Aufschlüsse, als bisherige Untersuchungen geliefert haben, zu wünschen, nur so viel scheint mit Sicherheit angenommen werden zu können, daß sie als Produkte eines örtlichen krankhaften Wachsthums überhaupt, und nicht etwa als bloße Produkte vorausgegangener Entzündung anzusehen sind, daß sie entstehen, indem von dem dem Uterus vielleicht im Uebermaaß zugeführten Blut und plastischen Stoff, rohe, wegen Mangel wahrer energischer Lebensthätigkeit nicht hinlänglich verarbeitete Massen sich ablagern, deren Substanz daher auch der Mischung nach unvollkommner bleibt (da der Mischung nach gewiß eben eine solche stufenweise Hervorbildung aus einem ursprünglichen Homogenen [aus Eiweißstoff] Statt findet, als der Form nach), weshalb denn diese Ablagerung vorzüglich als eine zwischen geronnenem käsigtem Eiweißstoff und Fett in der Mitte stehende Masse sich darstellt, in welcher in der Länge der Zeit oft auch Knochengebilde entstehen *), ja durch welche nach und nach die vollkommne Verknöcherung dieses Organs zu Stande kommen kann.

§. 416.

Als entfernte Ursachen können zur Entstehung dieser krankhaften Metamorphosen Einflüsse sehr verschiedener Art wirken. Eines Theils giebt vorzüglich das höhere Lebensalter **) und schwammige, atonische, phlegmatische Constitution

---

*) Ueber die Entwickelung dieser Geschwülste s. m. mehrere interessante Bemerkungen von Bayle (Journ. de Médecine, an XI. Vendémiaire) im Auszuge in d. allgem. medicin. Annal. 1805. S. 806.

**) Bayle fand unter vielen Fällen keinen, wo das Uebel unter dem 36sten Jahre sich entwickelt hätte.

Veranlassung hierzu, indem gerade hier, wo der Einfluß des den Organismus zu gesetzmäßiger Einheit verbindenden Nervensystems schwächer gefunden wird, ein zum Ganzen unverhältnißmäßiges und folglich abnormes Fortwachsen einzelner Theile am leichtesten Statt finden kann. Noch mehr wird der Körper indeß hierzu disponirt, wenn noch Krankheitsstoffe, wie Syphilis, Gicht, unterdrückte Ausschlagsstoffe u. s. w. hinzutreten, und vorzüglich, wenn heftige oder wenigstens anhaltende Erregungen des Geschlechtssystems hinzukommen. Wir rechnen hierzu Störungen der Menstruation, wo bei gehemmter Blutergießung die Blutmasse im Parenchyma desselben sich anhäuft, weshalb denn auch die Zeit, wo die Menstruation wegen des zunehmenden Alters verschwindet, der Entstehung sowohl als weitern Ausbildung dieser Geschwülste besonders günstig zu sein pflegt, ja weßhalb namentlich die Ablagerungen von erdiger Masse (die Verknöcherungen) fast nie eher, als im spätern Lebensalter zu Stande kommen. Ferner sind hierher zu zählen die plötzlichen Hemmungen gewohnter Ausscheidungen der Geschlechtswege, die plötzliche Unterdrückung der Leukorrhöe. Eben so mechanische Schädlichkeiten, namentlich schwere, sowohl natürliche, als durch ein rohes Eingreifen ungeschickter Geburtshelfer oder Hebammen beendigte Geburten, Ausschweifungen in der physischen Liebe, aber auch (vorzüglich nach Bayle's Beobachtung häufig) die Ehelosigkeit, drückende Pessarien, treibende Arzneimittel, reizende Injektionen u. s. w.

§. 417.

Von dem Gange der Krankheit und der hieraus sich ergebenden Prognose. Der Gang der Krankheit ist in der Regel ein sehr langsamer; ich habe eine Person mit einem bedeutenden Steatom einige Jahre lang beobachtet, und immer nur eine sehr geringe Massenzunahme bemerkt; häufige Congestionen nach den Geschlechtstheilen können indeß wohl das Wachsthum beschleunigen. Die Beschwerden, welche sich diesen Ausartungen anknüpfen, sind vorzüglich nach der Ausdehnung der Geschwulst verschieden, daher auch gewöhnlich nur langsam sich steigernd, im Ganzen jedoch von der Art, wie sie §. 411. geschildert worden sind, von leichtem Druck und erschwertem Harnlassen oder Stuhlgange bis zur allgemeinen Wassersucht. — Was sonach die Prognose, und

zwar zunächst rücksichtlich des Gefahrdrohenden der Zufälle, betrifft, so ist sie vorzüglich dem Grade und der Dauer des Uebels nach sehr verschieden. Bei geringerem Umfange werden oft selbst die Geschlechtsfunktionen so wenig gestört, daß Menstruation, Schwangerschaft und Geburt ohne bedeutende Hindernisse verlaufen können; späterhin leiden immer diese Funktionen zunächst, Abortus und Unfruchtbarkeit treten ein, und Leiden der allgemeinen Reproduktion folgen nach. Im Ganzen wird jedoch diese Steigerung des Uebels weniger zu fürchten sein, wo alle fernere Einwirkung der im vorigen Paragraph genannten Ursachen sorgfältig vermieden wird, und dann bleibt zuweilen das Uebel zeitlebens auf einer Stufe, wo das allgemeine Wohlbefinden wenig beeinträchtigt wird, so wie im Gegentheil die lebensgefährlichen Folgen des Uebels um so rascher eintreten können. Rücksichtlich der Heilbarkeit ist die Prognose stets mißlich, da vollkommene Rückbildungen in den Normalzustand fast nie gelingen, operative Kunsthülfe selten Statt finden kann, und selbst dem Fortschreiten des Uebels oft schwer Gränzen zu stellen sind.

§. 418.

Von der Behandlung dieser Degenerationen.

Der Zweck dieser Behandlung ist theils vollkommene Beseitigung des Uebels, theils, wo diese nicht möglich, Verhütung der Fortschritte desselben und Milderung der durch dasselbe veranlaßten Beschwerden. — Die eigentliche Heilung nun ist zu erlangen durch Operation, oder durch Anwendung innerer und äußerer Arzneimittel. Die Operation ist nur möglich und rathsam, wenn die Geschwülste in der Gegend der Vaginalportion sitzen, oder der Uterus tief in das Becken herabgesunken ist; sie ist meistens auf ähnliche Weise, wie an äußerer Körperfläche die Exstirpation von Balggeschwülsten bewerkstelligt wird, vorzunehmen, ja selbst die Exstirpation des gesammten Uterus kann hier unter gewissen Umständen, namentlich vollkommner Degeneration seiner Substanz, anwendbar werden, nach Art und Weise, von welcher bei Betrachtung skirrhöser und carcinomatöser Ausartung dieses Organs das Nähere bemerkt werden soll. Sollte das Steatom an einem Stiele befestigt sein, so würde die Operation ganz auf ähnliche Weise wie bei den später zu betrachtenden Polypen gemacht werden können. Auch wollen

Beatty und Engelhardt*) auf diese Weise glückliche Operationen ausgeführt haben, indeß ist es sehr wahrscheinlich, daß sie wirklich große Gebärmutterpolypen und keine Steatomata vor sich hatten. Bei Geschwülsten, welche eine weiche, halbflüssige Masse enthalten, kann, wenn Fluktuation durch das Scheidengewölbe gefühlt wird, auch die bloße Eröffnung derselben, etwa durch das Osiander'sche Hysterotom **) (T. I. f. VII.), hinreichen, um nach Entleerung der Geschwulst unter sorgfältiger Erhaltung gutartiger Eiterung, mittelst öfterer Injektion aromatischer Aufgüsse, der Auflösungen des Myrrhenextrakts, der innerlich gegebenen oder auch äußerlich benutzten China und zweckmäßiger, leicht verdaulicher, nahrhafter Diät die Heilung zu bewerkstelligen. Aehnliche Behandlung wird indeß auch nach den übrigen Operationsweisen sich nöthig machen.

§. 419.

Die Heilung durch innere oder äußere Arzneimittel ist höchstens nur da zu erwarten, wo die Ursachen des Uebels in heilbaren allgemeinen Krankheitszuständen beruhen und der Grad des Uebels nur gering ist. Namentlich ist daher bei syphilitisch Gewesenen oder noch daran Erkrankten von den Merkurialien Gebrauch zu machen; bei gichtischen Krankheiten ist der Gebrauch warmer Mineralbäder zu empfehlen, und außerdem verdienen überhaupt noch diejenigen Mittel Anwendung, welche die örtlich abnorm gesteigerte Produktivität herabstimmen, wohin sonach der äußerliche Gebrauch der Sabina, des Kirschlorbeers, der Cicuta, sowohl innerlich als Extract als äußerlich im Aufguß als Injektion, gerechnet werden muß. Auch örtliche Blutentziehungen, Ableitungen durch gemachte Einreibungen von Tartarus stibiatus, die Hungerkur, Einreibungen der Jodine und innerlicher Gebrauch derselben oder des gebrannten Schwammes, welcher auf diese Geschwülste mitunter eben so wie auf Kröpfe wirkt, sind sehr zu empfehlen. Außerdem ist darauf zu sehen, daß die allgemeine Produktivität gehoben und geregelt werde, wobei die Stimmung des Nervensystems vorzüglich insofern Berücksichti-

---

*) s. Meißner a. a. O. S. 310 u. 316.

**) Zwei in einer Scheide bewegliche Messer (eins spitzig, eins abgerundet); s. Osiander's neuere Denkwürdigk. Bd. I. Heft. 1.

gung verdient, als bei lebendiger und kräftiger Einwirkung desselben auch alle ähnliche Afterorganisationen um so weniger entstehen und um so leichter verschwinden können. Man empfiehlt daher Bewegung in freier reiner Luft, fleißige Bäder, Erheiterung des Gemüths, bei sehr geschwächten Personen mäßigen Gebrauch eines guten alten Weins, bei sorgfältiger Vermeidung von allem, was Verstopfungen und Congestionen nach den innern Genitalien erregen oder unterhalten könnte.

§. 420.

Ganz auf ähnliche Weise haben wir ferner zu verfahren, wo, obwohl die völlige Heilung den Umständen nach nicht mehr erwartet werden kann, es bloß darauf ankommt, das Fortschreiten des Uebels zu hindern, und es bleibt daher nur noch übrig, von der Milderung der unerläßlich mit größern Geschwülsten dieser Art verbundenen Beschwerden zu sprechen. Auch hier vermag indeß die Kunst nur wenig. Anordnung einer sehr mäßigen, durchaus nicht beschwerenden Diät, Vermeidung heftiger Anstrengungen und starken Pressens beim Stuhlgange, wobei diese Geschwülste sich oft noch fester in das kleine Becken hereinsenken, von Zeit zu Zeit gereichte blande Abführmittel, dieses habe ich immer bei Kranken dieser Art am zweckmäßigsten gefunden, um ihre Leiden wenigstens in etwas zu mäßigen.

7.

Von den polypösen Auswüchsen an der innern Fläche der Gebärmutter.

§. 421.

Die Schleimhaut, welche die verschiedenen Gegenden des Fruchtganges (Fallopische Röhren, Uterus und Mutterscheide) überzieht, ist namentlich im Uterus ihrer Natur nach zu einem hohen Grade der Produktivität bestimmt *), indem aus ihr sich die sogenannte Flockenhaut zur Befestigung der Frucht entwik-

*) Aehnliche Produktivität zeigen ja auch die Schleimhäute in andern Organen, z. B. der Nasenhöhlen und Rachenhöhle, ja selbst die Eingeweidewürmer des Darmkanals können nur Erzeugungen seiner innern Fläche sein.

kelt, ja bei vielen Säugethieren (namentlich den Wiederkäuern) die Kotyledonen aus ihr sich bilden, welche als vollkommen pilzförmige Erhabenheiten oft zolllang an dünnern Stielen über die Gebärmutterfläche sich erheben. Es ist daher sehr natürlich, daß bei abnorm angeregter Bildungsthätigkeit dieser Organe, eben so wie in der gesammten Substanz, auch in dieser Haut Afterorganisationen entstehen, welche dann ihrer Form nach oft auffallende Aehnlichkeit mit jenen Kotyledonen haben und mit dem Namen der Polypen belegt werden.

§. 422.

Aeußeres und Inneres dieser Auswüchse zeigt vielfache Verschiedenheiten; gemeiniglich stellen sie sich in birnförmiger Gestalt dar, mit den dicken, abgerundeten Ende abwärts gerichtet, mit dem dünnern Stiele aufwärts ansitzend; zuweilen sind sie auch mehr abgerundet, einem Apfel oder einer Zwiebel ähnlich und mit einer breitern Basis aufsitzend. Ihr Inneres ist aus schwammigem Zellgewebe gebildet, welches reichlich von Blut durchdrungen ist, dessen Eintritt man sich wohl aus den Venenzellen des Uterus, und zwar ohne besondere Gefäße, durch Gänge in diesem schwammigen Zellgewebe zu denken hat, welche Gänge öfters (wie ich an zwei beträchtlichen Polypen, so ich in meiner Sammlung bewahre, deutlich bemerken kann) an der Oberfläche durch Poren sich öffnen, woraus zum Theil das häufige Aussickern von Blut aus denselben zu erklären ist. — v. Siebold *) erwähnt indeß auch eines mehr hornartigen Polypen, welcher aus einzelnen Schichten, gleich der Hornhaut im Auge, zusammengesetzt war. Eben so findet man in ihnen zuweilen starke sehnigte Fäden, Ablagerungen von geronnenem käsigtem Eiweißstoffe u. s. w. Können demnach schon hinsichtlich der verschiedenen Substanz der Polypen mehrere Unterscheidungen gemacht werden, so hat man deren auch gemacht, nach dem Grade ihrer leichtern oder schwerern Heilbarkeit, weßhalb Meißner **) nach Burns ***) gutartige und bösartige Polypen unterscheidet, welche letztere durch die breite Basis mit welcher sie aufsitzen und ihre Complication mit

*) Handb. über d. Frauenzimmerkrankh. 2. Aufl. Thl. I. S. 686.
**) a. a. O. Bd. II. S. 180.
***) a. a. O. S. 123 u. 130.

Eiterung oder Krebs der Gebärmutter charakterisirt werden. — Auch unterscheidet Burns noch außerdem schwammige Geschwülste an der innern Fläche des Uterus, welche gleichfalls für Degenerationen der innern Gebärmutterfläche zu halten sind, und meinem Dafürhalten nach nur dann durch einen besondern Namen vom wahren Polyp, Steatom und fungus haematodes (welcher beim Krebs erwähnt werden wird) abgesondert zu werden verdienen, wenn sie ohne Carcinoma schnell entstehen, eine schwammige Consistenz behalten und entweder durch Natur- oder Kunsthülfe ausgesondert werden können, wie ich einen merkwürdigen Fall dieser Art beschrieben habe *).

§. 423.

Der Ort, wo die Gebärmutterpolypen entstehen, ist ebenfalls verschieden, theils nämlich bilden sie sich in dem Grunde der Gebärmutterhöhle, theils im Kanale des Mutterhalses, theils am Muttermunde, theils in der Mutterscheide (wovon späterhin), weßhalb schon Fr. Aug. Walter **) 1. polypos uterinos stricte sic dictos, 2. p. cervicales und 3. p. vaginales unterschieden hat. Sie liegen daher zuweilen ganz von den Gebärmutterwänden umschlossen, und sind dann immer vorzüglich schwer zu entdecken, zuweilen ragen sie in den Muttermund und in die Mutterscheide herab. Das Letztere geschieht immer, wenn der Polyp sich beträchtlich zu vergrößern beginnt; sein Wachsthum nämlich ist ziemlich dem der vorher beschriebenen Auswüchse vergleichbar, anfänglich ist er klein, und wenn er durch gefühlte Beschwerden zuerst entdeckt wird, oft nur von der Größe eines Taubeneies, späterhin aber gewinnt er immer mehr Umfang, und man hat deren von mehreren Pfunden Schwere und im Umfange eines Kinderkopfs und größer gefunden. Ich selbst bewahre in meiner Sammlung einen Gebärmutterpolypen von 4 Pfund Schwere und 11 Zoll Länge, welcher mehrere Jahre heftige Leiden verursacht hatte und bei unvollkommnen Untersuchungen mehrerer Aerzte immer

---

*) S. gemeins. deutsche Zeitschrift f. Geburtskunde; I. Bd. 1. Hft. S. 137.

**) S. dessen Annotationes academicae; Berol. 1736. 4. mit schönen Abbildungen.

unerkannt geblieben war. Daß wir als eigentlichen Sitz der Polypen die Schleimhaut der innern Uterinfläche betrachten, sie in sofern der Placenta uterina (s. d. 2ten Theil) gleichstellen und sie daher nicht mit andern Schriftstellern aus der Mittelsubstanz des Uterus ableiten können, ist schon oben (§. 421 u. 422.) erwähnt worden.

§. 424.

Von der Erkenntniß des Gebärmutterpolypen. Wie bei den im vorigen Abschnitt betrachteten Degenerationen ist auch hier die Erkenntniß oft mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, und wieder wird zu dieser Erkenntniß theils die Beachtung der Krankheitsgefühle der Leidenden, theils die geburtshülfliche Untersuchung führen können. Die erstern, welche ziemlich den einzigen Leitfaden abgeben, so lange der Polyp noch völlig in der Gebärmutterhöhle eingeschlossen ist, sind nun gemeiniglich den Beschwerden einer angehenden Schwangerschaft äußerst ähnlich, ein schwacher Druck in der Beckengegend, öftere Kreuzschmerzen, prickelnde Empfindungen in den Brüsten, Außenbleiben oder Unregelmäßigkeit der Menstruation, zuweilen stärkerer Blutabgang, Beschwerden im Uriniren, gestörte Verdauung, Ueblichkeit und Erbrechen lassen hier leicht Verwechselungen mit wirklicher Schwangerschaft zu. Unterscheidung von diesem Zustande wird einigermaßen möglich: erstens durch Berücksichtigung des Alters, indem Polypen zuweilen auch bei nicht mehr zeugungsfähigen Individuen sich bilden; ferner durch Berücksichtigung des Ganges, welchen die Zufälle nehmen, indem kein so regelmäßiges Fortschreiten, keine solche stufenweis erfolgende Veränderung im Umfange des Leibes, kein solches Vermindern anderweitiger Beschwerden, kein so regelmäßiges Wiederkehren und allmähliges Abnehmen der allerdings zuweilen auch bei Schwangern bemerkbaren Menstruation, wie bei wahrer Schwangerschaft bemerkt wird, sondern der Zustand oft halbe Jahre und länger auf der gleichen Stufe verweilt.

§. 425.

Nimmt der Polyp an Größe zu, so werden die Zeichen desselben immer deutlicher, und vorzüglich vermag dann die geburtshülfliche Untersuchung bestimmtere Aufschlüsse zu geben. Die Vaginalportion nämlich zeigt sich gewöhnlich härter und stärker, den Muttermund rundlich, und so wie der Polyp

sich gegen und in denselben herabsenkt, wird er geöffnet, der Mutterhals verkürzt sich, und in dem Muttermunde wird eine derbe kuglichte Geschwulst, welche bei der Berührung unschmerzhaft ist, aber leicht blutet, fühlbar (noch leichter freilich wird er durch die Untersuchung entdeckt, wo er ganz am Muttermunde entstanden war). Zugleich nimmt die Ausdehnung des Uterus zu, der Mastdarm und Blasenhals werden gedrückt, öftere Ergießungen entweder von reinem venösem Blute oder von wässerigtem, schleimigtem, mit Fasern des Polypen vermischtem, übel riechendem Blute stellen sich ein, der Körper magert ab, Entkräftung, Schwindel, bei den Blutungen nicht selten Ohnmachten, Schwere der Glieder und schleichendes Fieber und Abzehrung treten ein.

§. 426.

In diesem Grade ist nun schon das Uebel mit wahrer Schwangerschaft gar nicht mehr zu verwechseln, indem namentlich der sich gleich bleibende geöffnete Muttermund, so wie die Art der Ausflüsse, die Dauer des Uebels, der Mangel fühlbarer Kindestheile oder Bewegungen zu sichere Zeichen sind; dagegen kann jetzt das Uebel leichter mit andern krankhaften Zuständen des Uterus, namentlich mit Vorfall und Umstülpung desselben, verwechselt werden. Dem Vorfalle wird der Polyp ähnlicher, wenn er beträchtlich in die Vagina herabgesunken ist und an seiner untern Fläche etwa eine Vertiefung zeigt, ist jedoch von ersterem bald zu unterscheiden, weil er unempfindlich ist, weil man durch Sondiren keine wahre Muttermundsöffnung entdeckt, weil er unten breiter als oben zu sein pflegt und oben vom Ringe des Muttermundes umgeben ist. Schwerer ist die Unterscheidung des Polypen von der unvollkommnen Umstülpung der Gebärmutter. Hier sind vorzüglich die vorausgegangenen Zustände zu berücksichtigen, der Polyp entsteht nur allmählig und ohne daß nothwendigerweise eine Geburt vorausgegangen sein müßte, die Umstülpung ist immer die Folge einer regelwidrigen oder vernachlässigten Geburt, sonst kann die unvollkommne Umstülpung den Polypen oft äußerst täuschend nachbilden*), so

*) S. d. interessanten Aufsatz von Hauk über die bisherigen Ausrottungsmethoden der Gebärmutterpolypen in Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. Bd. IV. Heft 3.

daß nur theils der doch gewöhnlich bei Polypen verdünnte Stiel, theils und hauptsächlich aber die Empfindlichkeit des umgestülpten Uterus gegen Druck, Kneipen oder gar gegen die umgelegte Ligatur, Gelegenheit geben, diesen Zustand vom Polypen, welcher sich an und für sich stets unempfindlich zeigt, zu unterscheiden. Uebrigens läßt sich allerdings auch der Polyp nicht reponiren, was aber von einer langdauernden Inversion ebenfalls gilt.

§. 427.

Nimmt nun der Gebärmutterpolyp noch mehr zu, so drängt er sich in die Mutterscheide herein, ja tritt wohl selbst vor dieselbe hervor, erregt heftige Spannung und Schmerzen im Becken, zieht den Grund des Uterus herab, bewirkt Vorfall oder theilweise Umstülpung, es entstehen die hartnäckigsten Obstruktionen und Harnverhaltungen, durch den Druck auf Blut- und Lymphgefäße bilden sich Wassersuchten aus, und so kann, verbunden mit Zehrfieber, äußerster Entkräftung und öftern Blutungen, der Tod eintreten. Höchst selten ist es, daß, nachdem der Polyp eine bedeutende Größe erreicht hat, er sich selbst ablöst und ausgestoßen wird, und wenigstens gereicht diese Naturhülfe nicht leicht zum Vortheil der Kranken, da, wie auch v. Siebold erwähnt, hierbei stets das Uebel schon auf eine zu hohe Stufe gediehen ist, und auch die Ablösung selbst gewöhnlich mit starken Blutungen erfolgt. — Auch in diesem höchsten Grade ist das Uebel zwar noch manchen andern Krankheiten ähnlich, aber doch leicht genug von ihnen zu unterscheiden. Von der gänzlich vorgefallenen Gebärmutter unterscheidet es sich nämlich durch den fehlenden Muttermund, von der vollkommen umgestülpten Gebärmutter durch die Entstehung, durch die Derbheit des Stiels, da bei letzterer das obere dünnere Ende der vorhängenden Geschwulst weicher ist wegen der Höhlung, und durch die Unempfindlichkeit.

§. 428.

Aetiologie. Daß wir das Wesentliche dieses Uebels in einen krankhaften Bildungsprozeß der innern Gebärmutterhaut glauben setzen zu müssen, ist oben bemerkt worden, und es ist daher jetzt nur noch von den verschiedenen innern und äußern Momenten, welche diese Degenerationen begünstigen, einiges zu erwähnen, obwohl das Meiste

dem gleich lauten wird, was wir im vorigen Kapitel über die Entstehung der Steatome u. s. w. aufgeführt haben. Auch diese polypösen Auswüchse nämlich kommen häufiger bei Personen vor, welche schon geboren haben, bei schlaffer torpider Constitution, und in solchen Jahren, wo schon die wahre Produktivität des Uterus abnimmt, und eben deshalb die Neigung zu krankhaften Produktionen, vorzüglich bei öfterem Geschlechtsreiz, zunimmt. Bestimmtere Veranlassung zu diesen Auswüchsen wird ferner gegeben durch schwere Geburten, welche nicht gehörig behandelt, sondern durch rohes Eingreifen der Kunst beendigt worden sind, besonders üble Behandlung der Nachgeburtsperiode, wo, wenn wir auch nicht annehmen, daß Reste der Placenta zu Polypen sich umbilden, doch namentlich die innere Fläche des Uterus so gereizt wird, daß eben dadurch ähnliche Degenerationen der innern Haut nur um so leichter eintreten. Ferner unvollkommen geheilte Syphilis, sehr ausschweifende Lebensart, Mißbrauch geistiger Getränke und anderer erhitzender Dinge u. s. w.

§. 429.

Von dem Verlaufe, welchen dieses Uebel zu nehmen pflegt, ist bereits in den vorigen §§ bei der Kennzeichenlehre die Rede gewesen, woraus sich denn auch schon die hier zu stellende Prognose fast von selbst ergiebt, über welche wir daher nur noch Folgendes erinnern. Nothwendig nämlich äußert sich der Nachtheil derselben zuerst in den Funktionen des Geschlechtssystems, in Unordnungen der Menstruation und entweder in völliger Hinderung der Empfängniß oder öfterer Veranlassung unzeitiger Geburten, in Veranlassung abnormer Lagen der Gebärmutter, Veranlassung zu Metrorrhagien, Leukorrhöe, ja selbst durch anhaltenden Druck des Polypen auf die Muttermundsränder zu skirrhösen Indurationen derselben. Späterhin droht das Uebel eben so der allgemeinen Lebensthätigkeit Gefahr. Die Prognose wird daher Rücksicht nehmen zunächst auf die Dauer des Uebels und auf den Grad, welchen dasselbe erreicht hat; ferner auf den Sitz des Polypen, inwiefern dieser für die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Operation wichtig ist, dann auf die übrigen, durch den Polypen bereits veranlaßten örtlichen Leiden, als Vorfälle der Gebärmutter u. s. w., endlich aber insbesondre auf den Zustand der allgemeinen Reproduktion und Lebenskraft. Daß

übrigens selbst sehr große Polypen nicht nur glücklich beseitigt werden können, sondern selbst Schwangerschaften zuweilen bald nachher wieder eintreten und regelmäßig verlaufen, beweist eine von Sauter erzählte Beobachtung *).

§. 430.

Behandlung. Das Wesentlichste derselben ist natürlich die Entfernung dieser Aftergebilde selbst, da dieselbe hier weit mehr als in den früher betrachteten Degenerationen erleichtert ist. Zu diesem Endzwecke nun stehen vorzüglich zwei Wege offen, erstens die Unterbindung, zweitens die Ausrottung durch schneidende Werkzeuge; denn das bloße Abstoßen, Ausreißen, Abdrehen und Abkneipen entweder mit der Hand oder durch Polypenzangen ist wegen der Reizung oder Verletzung der Uterinsubstanz gar nicht, noch weniger aber die Ausrottung durch erregte Eiterung mittelst des Glüheisens oder der Aetzmittel zu empfehlen, indem für letztere Mittel diese Auswüchse theils ihres Orts wegen nicht geeignet sind, theils diese Ausrottung langwierig, schmerzhaft sein und meistens nur unvollkommen gelingen würde. — Wir sprechen zuerst von den verschiedenen Methoden der Unterbindung der Gebärmutterpolypen. Nur bei den erwähnten schwammigen Geschwülsten (s. §. 422) im Uterus könnte vielleicht zuweilen die Manualhülfe ausreichen, wovon auch der früher angeführte Fall ein Beispiel abgiebt. Auch würden hier Mittel, welche die Expulsivkraft der Gebärmutter anregen, wie Sabina und Castoreum füglich zu Hülfe genommen werden können.

§. 431.

Man kann aber die Unterbindung dieser Polypen entweder durch einen mit bloßer Hand, oder durch den mit Instrumenten umgelegten Faden bewerkstelligen. Die Unterbindung mit bloßer Hand ist vorzüglich zweckmäßig, wo der Polyp entweder äußerlich am oder im Muttermunde ansitzt, oder zugleich Vorfall oder Umstülpung des Uterus Statt findet. Man bedarf sodann bloß eines hinreichend starken seidenen oder hanfenen gewächsten Fadens, in welchen man eine Schleife macht, diese, nachdem die Kranke nach gehabter Darm- und Harnausleerung halbsitzend und halbliegend quer auf

---

*) S. B. v. Siebold's Chiron. Bd. II. St. 2. S. 427.

ein Bett gebracht worden ist (ohngefähr so, wie im zweiten Theile das Lager zum Unternehmen der Wendung beschrieben werden wird), mit einer in die Mutterscheide gebrachten Hand bis an die Wurzel des Polypen herauf leitet, sie dort mit der Hand fixirt und alsdann durch einen Gehülfen zuziehen läßt, bis der Zug von der Kranken schmerzhaft empfunden wird. Hierauf befestigt man den Faden äußerlich an einer Leibbinde, und zieht denselben, immer bei eingebrachter Hand, in den nächsten Tagen täglich einigemal fester zu. — Indem nun aber eben dieses Zuziehen des Fadens oft ohne weitere Hülfsmittel etwas schwieriger ist, verdienen doch zweckmäßig eingerichtete Instrumente, vorzüglich die einfacher construirten, namentlich für alle die Fälle empfohlen zu werden, wo der Sitz des Polypen etwas höher ist.

§. 432.

Unter den verschiedenen Instrumenten aber nennen wir zuerst als eins der einfachsten den von Sauter *) empfohlnen und dem Boucher'schen Instrumente nachgebildeten, aus einer Reihe von Paternosterkügelchen und zwei Führungsstäbchen von Fischbein bestehenden Polypenunterbinder. Hier hat unteres und oberes Kügelchen zwei Oeffnungen, ein ähnlicher Faden wird mit beiden Enden durch die Oeffnungen des obersten Kügelchens gesteckt, beide Enden werden durch den einfachen Kanal der einigen dreißig Paternosterkügelchen, und unten wieder einzeln durch die zwei Oeffnungen des untersten Kügelchens geführt; die Kranke wird ebenfalls in die im vorigen Paragr. beschriebene Lage gebracht, die aus dem obersten Kügelchen hervorragende Schlinge wird mittelst der beiden fischbeinernen Führungsstäbchen gefaßt, bis zur Wurzel desselben auf der hintern Seite heraufgeschoben, woselbst dann die beiden Stäbchen um die Polypenwurzel herumgeführt werden, bis die Kügelchenreihe vor dem Polypen liegt, dann zieht man die aus dem untern Kügelchen hervorhängenden Enden an, drängt die Kügelchen nach aufwärts, damit sich die Schlinge fest um die Wurzel des Polypen legt, und schlingt dann die heraushangenden Fäden zu einem Knoten zusammen, welcher ebenfalls nach und nach fester angezogen wird.

*) a. a. O. S. 420. (s. T. I. f. VIII.)

§. 433.

Anderer Art sind der Levret'sche, Nissen'sche und Jörg'sche Polypenunterbinder. Bei diesen nämlich laufen die Enden des Fadens, welcher die Schlinge bildet, in Röhren. Bei dem von Levret empfohlnen *) sind zwei silberne, etwas auswärts gebogene Röhren durch ein Gewinde mit einander, gleich einer Zange, vereinigt. Das Instrument soll geschlossen neben dem Polypen bis zur Wurzel eingebracht, dann geöffnet werden, wo man dann den Polypen durch dessen Arme hindurchdrängt, die Arme wieder schließt und die unten heraushängenden Fadenenden durch einen Knoten vereinigt. Dieses Instrument hat indeß, wie schon von Richter**) bemerkt worden, mancherlei Unzweckmäßiges, vorzüglich weil die Größe und Krümmung des Instruments verschieden sein muß für verschiedene Fälle, weshalb dasselbe von Nissen ***) dergestalt verbessert worden ist, daß die zwei Röhren frei und nach der Beckenkrümmung gebogen sind, und nur, wenn sie wie die Führungsstäbchen des Sauterschen Instruments, den Faden um die Wurzel des Polypen gelegt haben, durch eine doppelt angeschobene Zwinge vereinigt werden. Eine Einrichtung, welche endlich von Jörg ****) noch dahin abgeändert worden ist, daß an der untern angeschobenen Zwinge eine Schraube angebracht wurde, durch welche die Enden des Fadens aufgewickelt werden, und die Polypenwurzel ganz allmählig zusammen zu schnüren ist. Eine abermalige Verbesserung dieses Instrumentes ist dann wieder von Meißner †) angegeben worden.

§. 434.

Außer diesen giebt es noch eine nicht unbeträchtliche

*) S. d. Abbild. in Richter's Anfangsgründen der Wundarzneik. Thl. I. S. 414.

**) Ebendas. S. 415.

***) Nissen de polypis uteri et vaginae novoque ad eorum ligaturam instrumento. Götting. 1789, und in Richter's Anfangsgründen der Wundarzneik. Thl. I. S. 416.

****) Handb. d. Krankheiten des menschl. Weibes; s. d. Kupfert.

†) F. L. Meißner über die Polypen in den verschiedenen Höhlen des menschlichen Körpers; Leipz. 1820. 8.

Anzahl ähnlicher Instrumente; so empfiehlt Bell *) zum Behuf dieser Unterbindungen bloß einen stählernen Führer mit zwei Ringen, durch welche der Faden gezogen wird, so daß die Schlinge aus dem obersten Ringe hervorragt. Diese wird dann um die Wurzel des Polypen gelegt, die Enden des Fadens werden durch den untern Ring angezogen und geknüpft. Ferner gehören hierher die von Stark, von Löffler, von Desault und Andern angegebenen Instrumente, welche wir indeß um so eher übergehen können, da sie weniger brauchbar sind, als die oben genannten. Was den Verf. betrifft, so giebt derselbe dem Polypenunterbinder von Ribke **) unbedingt den Vorzug. Es besteht derselbe ebenfalls aus zwei mäßig gebogenen Führungsstäbchen, in deren abgerundeten und gefensterten Enden die Schlinge liegt, aber durch Anziehen der in diesen Conductoren laufenden Drähte sogleich gelöst werden kann. Die Schlinge selbst läuft mit ihren Enden durch eine Paternosterschnur und endigt sich an einer mit einem Sperrhaken festzustellenden Walze, durch deren Umdrehung die Fadenenden aufgewickelt werden und die Schlinge festgezogen wird. Das Instrument hat den Vorzug 1) daß durch die hinreichend langen und festen Conductoren die Schlinge bequem und sicher an die Polypenwurzel gebracht werden kann; 2) daß man hierauf die Conductoren gänzlich entfernen kann, welches für die Kranke eine große Erleichterung ist; und 3) daß man durch die Walze sehr sicher und mit hinreichender Kraft die Polypenwurzel zusammenschnüren kann. — In dem erwähnten Falle eines 4 Pfund schweren Polypen, wo alle die übrigen Polypenunterbinder unbrauchbar erschienen, leistete dieses Instrument die zweckmäßigsten Dienste; doch rathe ich die Knöpfe der Conductoren etwas kleiner als in der zuerst angeführten Abbildung einrichten zu lassen.

---

*) A system of operative Anatomy by Charles Bell. Lond. 1814. nach der Anzeige desselben in d. Götting. gelehrten Anz. Nr. 145. und 146. Septb. 1818.

**) Beschrieben und abgebildet in Rust's Magazin f. d. ges. Heilk. III. B. Hft. 1. und mit einer Verbesserung in d. Dissert. v. C. G. Mayer de polypis uteri. Berol. 1821.

§. 435.

Es ist daher jetzt nur noch von einigen Zufällen zu sprechen, welche während der Abbindung eines Polypen sich zuweilen äußern können, so wie von der Behandlung, welche nach Statt gehabter Ablösung desselben nöthig wird. Oefters nämlich entsteht bald nach angelegter Unterbindung heftiger Schmerz, mit andern Nervenzufällen gepaart, es entsteht Fieber und entzündlicher Zustand der Gebärmutter. Man hat sodann gleich zu untersuchen, ob etwa die Ligatur gleich anfänglich zu stark angezogen sei, oder ob sie einen Theil des Uterus mit gefaßt habe, welches dann abzuändern ist; oder endlich, wenn vorher vielleicht die Diagnose noch nicht zur vollkommensten Gewißheit gediehen war, so müssen Zufälle dieser Art sogleich auf völlige Lösung der Ligatur dringen, da selbst von erfahrnen Geburtshelfern zuweilen unvollkommne Umstülpungen des Uterus mit Polypen verwechselt wurden. Außerdem kann zur Linderung der bei reizbaren Personen doch zuweilen, auch bei der vorsichtigsten Unterbindung, eintretenden Zufälle innerlich eine kühlende Emulsion, bei eintretenden Krämpfen etwas Opium u. s. w., äußerlich Injektionen von Chamillen-, Valeriana-, Bilsenkraut-Aufguß u. s. w. mit Nutzen Anwendung finden; Stuhl- und Urinverhaltungen werden durch Klystiere und den Katheter beseitigt. Die Kranke muß dabei übrigens ruhig liegen und nur dünne und leichte Speisen genießen.

§. 436.

Fängt der Polyp an sich abzulösen, so treibt er sich oft auf, einzelne Theile platzen und ergießen faulichte, schleimigte Flüssigkeiten; dann werden aromatische Aufgüsse von Serpyllum u. dergl. nothwendig. Hat er sich endlich am vierten bis sechsten oder neunten Tage abgelöst, so kann er mit dem Unterbindungsfaden selbst (wenn er nicht allzugroß ist) herausgenommen werden, außerdem entfernt man ihn mit der Polypenzange, mit der Hand, oder (wenn er sehr groß ist, wie bei einem 2½ Pfund schweren, von Sauter operirten) mittelst der eingebrachten Geburtszange. Erfolgt bei dem Abfallen etwas stärkere Blutung, so macht man von gelind reizenden und zusammenziehenden Injektionen Gebrauch, giebt innerlich etwas Zimmttinktur und verfährt nach Maaß=

gabe der Blutung eben so, wie oben bei den passiven Blutungen gelehrt wurde.

Ist nun aber der Polyp völlig beseitigt, und sind die ersten dringendsten Zufälle beruhigt, so erfolgt gewöhnlich noch das völlige Absterben und Ausrotten der Wurzel durch eine mäßige Eiterung. Es ist hierbei noch das Geschäft des Arztes, theils auf Unterhaltung eines gutartigen Eiters zu sehen, welches nach den Umständen bei sehr geschwächten Personen durch Injektionen von Chinadekokt mit Kalchwasser, Serpyllumaufguß, Myrrhenessenz, oder bei stärkern, vollblütigern und irritablern Subjekten durch Injektionen von Flieder- oder Chamillenaufgusse geschieht; theils auf Besserung der allgemeinen Reproduktion und Hebung der Kräfte Rücksicht zu nehmen. Man ordnet zu diesem Behuf den Gebrauch der China innerlich an, giebt eine leicht verdauliche, nahrhafte Diät, und läßt späterhin, zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit, eisenhaltige Bäder besuchen, oder auch wohl ähnliche Mineralwässer innerlich gebrauchen.

§. 437.

Wir haben nun noch von der zweiten Art der Behandlung, nämlich von dem Ausschneiden der Polypen zu sprechen. Früher hat man diese Methode wenig angewendet, und sie auf die Fälle eingeschränkt *), wo der Polyp einen sehnigten Stiel hat, oder in der Mutterscheide sitzt, oder wenigstens tief in dieselbe herabgetreten ist, obwohl man auch für diese Fälle vor dem Ausschneiden das Anlegen einer Unterbindung empfahl. Neuerlich hat man hingegen die Ausrottungen durch schneidende Instrumente weit allgemeiner sowohl empfohlen, als wirklich ausgeführt. Osiander namentlich stimmte zunächst für diese Operationsweise, und ihm hat sich auch v. Siebold angeschlossen. Man verrichtet das Ausschneiden aber, wie schon von Richter bemerkt worden ist, am schicklichsten mittelst einer langen, vorn abgerundeten und stumpfen Scheere **), mit etwas auf der breiten Seite aufwärts gekrümmten Blättern, oder (obwohl diese Methode wegen leicht möglicher Verletzung der Ge-

---

*) S. Richter's Anfangsgr. d. W. K. Th. I. S. 419.

**) M. s. eine größere und kleinere Scheere dieser Art abgebildet in der angef. Dissert. von Mayer.

burtstheile keineswegges zu empfehlen ist) mittelst eines schneidenden Hakens, wie man deren sich früher zur Zerstückung des Kindes bediente. Die Kranke muß zu diesem Behuf nach vorausgegangener Stuhl- und Urinausleerung auf ein Querbett gebracht, der Zeige- und Mittelfinger der linken Hand müssen als Führer in die Vagina bis zur Wurzel des Polypen gebracht, und dann die mit der rechten Hand gefaßte Scheere behutsam eingeschoben, an den Stiel des Polypen geleitet, dort geöffnet und dann der Polypenstiel selbst mit einem oder mehreren Schnitten getrennt werden. — Auf diese Weise können allerdings dergleichen Aftergebilde am schnellsten und schmerzlosesten entfernt werden. Ich selbst habe einen Polypen von 2½ Zoll Durchmesser auf diese Art aus dem Kanale des Mutterhalses getrennt und kaum ein paar Eßlöffel Blut abgehen sehen. Eben so glücklich gelang die Operation eines kleinern Polypen von einem meiner Schüler ausgeführt, und ich stehe daher nicht an diese Methode, wo die Diagnose hinreichend fest steht und sie wegen Erreichbarkeit des Stieles irgend ausführbar ist, vorzüglich zu empfehlen. Auch daß sich die Polypen nach dem Schnitt wiedererzeugen sollten, ist nicht beobachtet worden außer nach Stone*) bei denen, welche mit einer breiten Basis aufsitzen, welche aber überhaupt nicht unter die operirbaren gehören und meistens mehr in Steatome oder Sarcome übergehen. — Die Behandlung auch nach dieser Art der Ausrottung wird übrigens ziemlich wieder dieselbe sein können, welche wir empfohlen haben für die Ausrottung durch die Unterbindung (die indeß auch für manche Fälle, vorzüglich größerer Polypen, oder wo die Diagnose noch nicht ganz fest steht, stets ihre Vorzüge behalten wird).

---

*) Froriep's Notizen für Nat. u. Heilkunde; 16. Bd. No. 8. S. 127.

8.

Von der Anschwellung und gutartigen Verhärtung der Gebärmutter.

(Intumescentia et induratio uteri).

§. 438.

Inwiefern der Uterus ein Gebilde ist, in welchem die Venen so auffallend vorherrschen, und inwiefern gerade die Venen es sind, in deren Geflechten vorzüglich Congestionen, Hemmungen des Blutlaufs und selbst Gerinnungen der Blutmasse, mitunter sogar (nach Langstaff's, Walter's, Tiedemann's Beobachtungen*)) zu erdigen Concrementen, vorzüglich Statt finden, kann es nicht überraschen, wenn gerade durch dergleichen Hemmungen freier Blutbewegung im Uterus selbst, häufiger als in den meisten übrigen Organen, Anschwellungen entweder des ganzen Organes oder einzelner Theile desselben vorkommen. Diese Anschwellungen und Verhärtungen sind es, welche man durch obigen besondern Namen ganz vom Skirrhus abtrennen muß, und welche ihre eigenen Kennzeichen, Aetiologie, Prognose und Behandlung haben.

§. 439.

Vorkommen und Diagnose. Diese Intumescenzen kommen bei schwammigen, vollsaftigen, reichlich sich nährenden und wenig sich bewegenden Körpern, am meisten in den spätern Jahren der zeugungsfähigen Periode, vor; sie gleichen in ihren sie begleitenden Zufällen besonders der Plethora abdominalis und den Hämorrhoiden, mit welchen Uebeln sie auch häufig vergesellschaftet sind, und befallen, eben so wie Hämorrhoidalknoten das orificium intestini recti, so insbesondre das orificium und den cervix uteri. Sie geben sich gewöhnlich zuerst kund durch vielartige hysterische Beschwerden, durch Störungen der Menstruation, periodische Blutflüsse, Schleimfluß, Druck im Becken, Neigung zu Verstopfung, oft auch Störung der Urinabsonderung, werden jedoch am bestimmtesten immer nur erkannt durch die äußere und namentlich durch die innere

*) Puchelt, das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen; 1818. S. 200. u. f.

geburtshülfliche Untersuchung, wo man zuweilen den ganzen Uterus, häufiger aber nur die Vaginalportion geschwollen und höckerig anzufühlen findet, dabei jedoch die knorplichte Härte oder die vielen schwammigen Auswüchse vermißt, und nicht jene große Schmerzhaftigkeit der vergrößerten Parthien bemerkt, welche das Carcinoma uteri charakterisiren, vielmehr ganz eine ähnliche Beschaffenheit wahrnimmt, wie sie bei den Hämorrhoidalknoten am Mastdarme getroffen wird.

Anmerkung. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diese Geschwülste häufig mit Gebärmutterkrebs verwechselt worden sind, und daß namentlich viele Fälle, wo man den Krebs der Gebärmutter glücklich geheilt haben wollte, nichts anderes waren als dergleichen Geschwülste.

§. 440.

Verlauf, Prognose und Ursachen. Der Verlauf, welchen, diese Intumescenzen machen ist, nach ihrem verschiedenen Grade und der bessern oder schlechtern allgemeinen Constitution des Körpers sehr verschieden. Mitunter kann das Uebel allmählig steigen, durch Blutungen, starke Schleimflüsse, Uebergang in Carcinoma gefährlich werden, ja zu Wassersuchten Veranlassung geben; häufiger aber ist der Verlauf gutartig, durch vermehrten Menstrualfluß, eintretende Schwangerschaft oder bei einer zweckmäßigen resolvirenden Behandlung verschwinden die Zufälle mehr und mehr und der Uterus kehrt zu seiner natürlichen Beschaffenheit zurück. Im Ganzen ist jedoch der Verlauf immer langwierig. — Die Prognose ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Sie ist im Ganzen nicht ungünstig, zumal bei übrigens gesunden Säften; bei gichtischen, leberkranken, skrophulösen Individuen hingegen, oder bei unvollkommen geheilter Syphilis und ungünstigen äußern Verhältnissen, mache man sich jedoch stets auf einen hartnäckigen Widerstand des Uebels gefaßt. — Die Ursachen betreffend, so gehört dahin, außer der angeführten Constitution, alles was überhaupt Vollblütigkeit der Unterleibsgefäße befördern und Congestionen nach dem Uterus hervorrufen kann. Z. B. stark nährende Diät, sitzende Lebensweise, Gebrauch von Kohlentöpfen, geschlechtliche Ausschweifungen, Mißbrauch von Abführmitteln; ferner Erkältungen, mechanische Schädlichkeiten, Quetschungen der Vaginalportion bei schweren oder auf eine

rohe Weise künstlich beendigten Geburten (vorzüglich durch gewaltsame Erweiterung des Muttermundes); auch Stöße auf den Unterleib können zuweilen dazu Veranlassung geben *), so wie plötzliche Hemmungen der Menstruation, einer zur Gewohnheit gewordenen Leukorrhöe u. s. w.

§. 441.

Behandlung. Sie hat sich namentlich das Ziel zu stecken: 1) das innerhalb der erweiterten Gefäße stockende Blut durch gelind die Circulation beschleunigende Mittel wieder in Umlauf zu setzen. (Wenn man mikroskopische Untersuchungen über den Blutlauf vornimmt z. B. bei Froschlarven u. dergl. so hat man oft Gelegenheit mit Augen zu sehen, wie in ganzen Zweigen des Gefäßsystems der Umlauf stockt, das gekörnte Blut bewegungslos ruht, während einzelne Zweige, oft mitten in den ruhenden Parthien, lebhaft strömen, und wie dann bei eintretender erhöhter Thätigkeit oder bei aufgehobenem Druck, auch die ruhenden Massen sich wieder in Bewegung setzen, welches für die Einsicht in die Heilung solcher krankhaften Zustände, wie der hier besprochne, sehr lehrreich ist.) 2) Die erweiterten Gefäße selbst zu ihrem natürlichen Durchmesser zurückzuführen. 3) Die etwaigen Ausschwitzungen in das umliegende Zellgewebe durch Erhöhung der Resorbtion zu beseitigen. — Diesen Anzeigen wird denn nun theils durch innere, theils durch äußere Mittel entsprochen werden können. Zu den innern gehören besonders diejenigen, welche durch eine anhaltend vermehrte Ausscheidung der Darmwände in entferntern Organen Stockungen beseitigen können; also die abführenden Mineralwässer zu Karlsbad, Eger, Salzbrunn **), Saidschitzer und Püllnaer Bitterwasser; ferner die seifenhaften Pflanzenextrakte, Mellago Graminis, Taraxaci, u. s. w. mit Salzen in Verbindung gegeben, der Schwefel und selbst der

*) Howship erzählt in s. practic. Observations einen Fall, wo ein 24jähriges Mädchen nach der Entbindung einen Stoß auf den Leib erhielt; ein Jahr später entstand Geschwulst über dem Schambogen, sie starb und man fand im Uterus zwei große Nebensinus, welche 4 Pfund Blut enthielten. (Salzb. med. chir. Zeitung, 1816, No. 22.)

**) Bei eigentlicher Plethora abdominalis scheinen indeß immer Wasser, welche wenig kohlensaure Luft enthalten, besser.

mäßige Gebrauch der Antimonialien und Merkurialien, so wie das Aurum muriaticum natronatum. Ferner wirken durch ihre chemisch auflösenden Eigenschaften hier wohlthätig die Alkalien, und besonders das Natrum und Natrumhaltige Wässer, wie Ems, Teplitz (innerlich gebraucht), Pfeffers, so wie auch alkalische Arzneimittel. Außerdem haben die Digitalis, die Aqua Laurocerasi, das Extractum Chelidonii hier oftmals ihre wohlthätigen Wirkungen bewährt und verdienen wiederholte Anwendung. — Zu den äußerlichen Mitteln gehören namentlich: alkalische Bäder, Seifenbäder, Einreibungen einer Jodine-Salbe in die Leistengegend, Ableitungen durch Einreibungen von Brechweinstein, Tragen resolvirender Kräuterkissen, nicht zu warme Dampfbäder der Genitalien, auch die örtliche Anwendung der Elektricität kann hier oftmals von Nutzen sein. — Daß man endlich auf Wiederherstellung etwaig unterdrückter Absonderungen Bedacht nehmen, und Diät und Lebensweise jenem allgemeinen Heilplan angemessen anzuordnen habe, versteht sich von selbst.

9.

Von der bösartigen Verhärtung und dem offenen Krebse der Gebärmutter. (Scirrhus et Carcinoma uteri).

§. 442.

Mit diesem Namen belegen wir diejenigen höchst gefährlichen und leider in diesen Tagen nicht allzuseltnen Metamorphosen der Gebärmuttersubstanz, wo dieselbe von einer harten oder auch schwammigen, um sich wuchernden, schmerzhaften, vorzüglich vom Muttermunde ausgehenden Geschwulst, namentlich in der zweiten Hälfte der zeugungsfähigen Lebensperiode, befallen wird, welche nach und nach an Umfang, Empfindlichkeit und Derbheit zunimmt, und endlich, oft angeregt durch die Revolution, welche der Körper in den klimakterischen Jahren erleidet, übergeht in geschwürige Auflösung der Substanz, mit immer zunehmenden Schmerzen, Ausfließen einer höchst übelriechenden Jauche, wobei denn häufig, unter immer zunehmender Entkräftung, bei öfterm Blutverlust und völliger Zerstörung eines großen Theils

des Uterus, nur der Tod diesen Leiden das erwünschte Ende giebt. — Diese Krankheit stellt sich übrigens nicht immer unter denselben Formen dar; v. Siebold*) hat neuerlich insbesondre darauf aufmerksam gemacht, daß man zwei Hauptgattungen derselben zu unterscheiden habe, von welcher er die erstere Drüsenkrebs, die andere Blutkrebs genannt. Der erstere geht nach ihm mehr von der die Gebärmutter umkleidenden Haut aus, ist insbesondre durch die dabei Statt findende Verhärtung bezeichnet, und er ist es vorzüglich der bei den frühern Schilderungen dieses Uebels ins Auge gefaßt wurde; der zweite geht mehr von den Blutgefäßen aus, steht in näherer Beziehung mit den im vorigen Kapitel beschriebenen Intumescenzen und fällt durch seine Neigung zu wuchernden schwammigen Auswüchsen mit dem was man auch Fungus haematodes genannt hat, zusammen. — Diese Unterscheidung ist jedenfalls weit wichtiger, als die von Patrix**), welcher 1) Krebs durch Emporwuchern, 2) Krebs durch Atrophie und 3) Krebs durch Ausnagung unterschieden wissen will.

Inwiefern nun dieses Uebel oft einen sehr kleinen und verborgenen Anfang nimmt, oft Jahre lang von den Kranken ohne bedeutende Beschwerden getragen, oder wenigstens leicht mit andern Zufällen verwechselt wird, dann aber, wenn es mit voller Heftigkeit hervorbricht, auch oft schon einen Grad erreicht hat, wo es der Heilung bereits unübersteigliche Hindernisse entgegensetzt, muß es hier von größter Wichtigkeit sein, die Kennzeichen dieser Krankheit möglichst genau festzustellen.

§. 443.

Wir unterscheiden auch hier wieder solche Merkmale, welche in die Perceptionssphäre der Kranken fallen, und solche welche durch äußere und innere ärztliche und geburtshülfliche Untersuchung ausgemittelt werden. Wir schildern hier zuerst die Kennzeichen des von bösartiger Drüsenverhärtung (Scirrhus) ausgehenden Drüsenkrebses. Die Kranken, welche

---

*) Ueber den Gebärmutterkrebs und dessen Entstehung und Verhütung; Berlin, 1824. S. 58.

**) Ueber den Gebärmutterkrebs und die Krankheiten der zu dem Uterus führenden Theile. A. d. Franz. Leipz., 1821.

häufig von skrophulöser Anlage sind, bemerken hier anfänglich leichtere schmerzhafte Empfindungen in der Tiefe des Beckens, welche nicht andauernd sind, sondern durch den Coitus, oder während des Eintritts der monatlichen Periode, beim Urinlassen, beim Stuhlgange, bei stärkerer Betastung des Unterleibes oder inneren Untersuchungen, zuweilen auch bei Witterungsveränderungen hervortreten. Nach und nach werden diese Empfindungen stärker, anhaltender, und verrathen sich besonders durch das Gefühl von Stechen oder Brennen, welches immer von einem Punkte ausgeht und oft die ganze Tiefe des Beckens durchdringt. Hierzu gesellt sich oft Schwere, ziehender Schmerz oder Lähmung eines oder beider Schenkel, und variköse Anschwellungen an denselben; die Kranken bemerken schmerzhafte, oft ebenfalls skirrhös verhärtete Stellen in den Brüsten, sie bemerken, daß die Menstruation weniger regelmäßig erscheint, alle Zufälle um diese Zeit bedeutend zunehmen, daß das monatliche Blut selbst unregelmäßig gemischt ist, wässerig, riechend und mißfarbig erscheint, und ähnliche Ausflüsse allmählig auch außer der Monatszeit sich einstellen; ferner treten Störungen der Verdauung, Magendrücken, falscher Geschmack, belegte Zunge, Ueblichkeit, Erbrechen hinzu, der Schlaf wird unruhig, und durch die öftern vorzüglich Abends häufiger wiederkehrenden Schmerzen und Fieberbewegungen unterbrochen, die Kräfte sinken, und die Kranken, welche oft schon anfänglich eine auffallend graue, gelbliche Hautfarbe haben, bekommen dieses kachektische Ansehen immer mehr.

Geht nun das Uebel in Krebsgeschwür über, so werden alle vorhergenannten Zufälle immer heftiger. Die Schmerzen pflegen oft in der Nacht mit unausstehlicher Heftigkeit sich einzustellen, die Funktionen der benachbarten Theile des Darmkanals und der Harnwege werden immer mehr gestört, die Kranke vermag das Bett nicht mehr zu verlassen, ein häßlich riechender Ausfluß ist fortwährend vorhanden und veranlaßt häufig Excoriationen der äußern Geburtstheile, ein schleichendes Fieber und immer stärkere Abzehrung des Körpers stellen sich ein, und unter der abfließenden Jauche werden nicht selten kleinere oder größere abgelöste, schwammige, faulige Stücke der verdorbenen Gebärmuttersubstanz bemerkt.

§. 444.

Die Zeichen betreffend, welche durch äußere und innere geburtshülfliche Untersuchung aufgefunden werden, so gehören dahin verhärtete schmerzhafte Knoten in den Brüsten, der Unterleib ist, wenigstens durch den Uterus, selten aufgetrieben, allein bei der äußern Berührung, oder vielmehr bei dem tiefern Eingreifen der Hand über den Schambogen schmerzhaft; die äußern Geburtstheile sind zuweilen ödematös, zuweilen, ohngefähr wie bei einer Wöchnerin, mehr kühl und schlaff anzufühlen. Bei der innern Untersuchung durch die Mutterscheide (welche für die Diagnose hier überhaupt die wichtigste und entscheidenste ist) zeigt sich namentlich der Muttermund und Mutterhals, so lange das Uebel noch auf einer frühern Stufe verweilt, in begränzten Stellen verhärtet und höchst empfindlich; wenn die Krankheit bereits weiter um sich gegriffen hat, ist die Vaginalportion zugleich aufgetrieben, die Muttermundslippen sind ungleich, höckerig und hart anzufühlen, die Mutterscheide ist schlaff und an ihren Wänden mit riechendem, mißfarbigem Schleim überzogen, die Kranke klagt bei der Untersuchung über heftige Schmerzen.

Bei völlig ausgebrochenem Carcinom werden die Ränder des Muttermundes noch unebner und wie ausgenagt sich darstellen, ein bedeutender Theil, ja oft die ganze Vaginalportion, ist verschwunden, die ausfließende Jauche ist von dem unerträglichsten Geruche begleitet, oft ist ein Theil der Vagina selbst mit ergriffen und mit höckerigten Geschwüren bedeckt, ja selbst die Harnwege werden mit davon ergriffen gefunden. Geht man etwas in den Kanal des Mutterhalses ein, so findet man diesen voll schwammiger, leicht blutender Excrescenzen, und durch das Scheidengewölbe, oft noch deutlicher bei der Untersuchung durch den Mastdarm, entdeckt man auch den Gebärmutterkörper aufgetrieben und verhärtet, ja zuweilen selbst die Wände des Rectums angegriffen; wie denn die Zerstörungen dieser Krankheit sich nicht nur auf die Muttertrompeten, Ovarien und Mutterscheide, sondern auf die ganzen Beckeneingeweide fortsetzen können.

Anmerkung. M. s. bei Wenzel (über die Krankheiten des Uterus) auf Taf. I. IV. V. sehr naturgetreue Darstellungen dieses Zustandes.

§. 445.

Was die Zeichen des Blutkrebses betrifft, so entwickelt sich dieser immer aus einem Zustande venöser Intumescenz des Uterus, deren Zeichen im Wesentlichen die oben §. 439 angegebenen sind. Dieß Uebel ruht auf der allerdings häufig erblichen Anlage zur Plethora abdominalis, ist fast immer mit Hämorrhoidal- und Leberleiden verbunden und die meisten Beschwerden, welche die Kranken daher anfänglich klagen, sind alle mehr von der Art wie sie bei jenen allgemeinen Krankheitszuständen überhaupt vorkommen. Erst späterhin werden periodisch eintretende Schmerzen und Gefühl vom Vollsein im Becken, Störung der Menstruation, Schleimflüsse, Störungen der Stuhl- und Harnausleerung, allgemeines mißfarbiges Ansehen, Verdauungsbeschwerden und Abmagerung bemerkt, die Vaginalportion schwillt an, es bilden sich äußerlich und besonders innerlich häutige, schwammige Blasen mit schleimigem Blute erfüllt, welche allmählig sich öffnen, jauchige nicht immer gerade stark riechende schleimig blutige Flüssigkeiten ergießen und die Uterinsubstanz mehr und mehr zerstören, ja ihre geschwürigen Zerstörungen, unter manichfaltigen schwammigen Fortwucherungen, durch welche die kranken Gebilde enorm vergrößert werden können, immer weiter auf benachbarte Theile ausbreiten, und somit unter vielfachen Leiden den Tod eben so sicher als der Drüsenkrebs herbeiführen.

§. 446.

Man könnte sonach allerdings den Blutkrebs betrachten als eine Complication jener im vorigen Cap. erwähnten venösen Intumescenzen mit einer allgemeinen kachektischen, zu bösartigen geschwürigen Zerstörungen geneigt machenden Constitution, und gerade diese Form ist daher auch häufiger mit den gutartigen Verhärtungen verwechselt worden, worauf bereits Wenzel*) und v. Siebold**) aufmerksam gemacht haben. Eigentliche skirrhöse Verhärtung unterscheidet sich allerdings schon leichter durch die beschriebenen Zeichen, und so auch können nicht leicht die Zufälle der skirrhösen Verhärtung des Uterus für blöße schmerzhafte

*) Krankheiten des Uterus, S. 117.

**) Handbuch der Frauenzimmerkrankh. I. Bd. S. 640. (2. Aufl.)

oder unordentliche Menstruation, aus Ursache allgemeinen krankhaften Zustandes des Nerven= oder Gefäßsystems genommen werden, obwohl früher schon (§ 176. und 191.) bemerkt worden ist, daß gar nicht selten Verbildungen der Geschlechtsorgane und namentlich selbst skirrhöse Verhärtungen diesen Regelwidrigkeiten der Menstruation zu Grunde liegen. — Die geburtshülfliche innere Untersuchung kann hier die Diagnose bald berichtigen. Eben so wenig ist bei genauerer Untersuchung die Verwechselung mit zu starker Menstruation möglich, da, wenn die Zufälle des Gebärmutterkrebses bis dahin gediehen sind, daß passive Blutungen sich einstellen, auch die innere Exploration schon bedeutende Zerstörungen stets wahrnehmen lassen wird. — Eher wäre, wegen der oft während des Krebses im Mutterhalse sich bildenden fungösen Auswüchse eine Verwechselung mit dem Gebärmutterpolypen denkbar, obwohl auch hier die Geschichte der Krankheit und namentlich die weit mindere Schmerzhaftigkeit des Polypen Aufschluß giebt.

§. 447.

Endlich ist es wohl auch zuweilen der Fall gewesen, und auch mir vorgekommen, daß unwissende Land= und Wundärzte, oder Hebammen, den Gebärmutterkrebs mit angehender Schwangerschaft oder mit einem Vorfalle der Gebärmutter verwechselt haben; allein von beiden Zuständen ist der Unterschied deutlich aufzufinden, nur wenn, was allerdings selten der Fall, aber doch mehrmals wirklich beobachtet worden ist, mit Skirrhus oder Carcinom die Schwangerschaft sich verbindet, wird die Diagnose sowohl des Uebels als der Schwangerschaft beträchtlich erschwert, indem es dann oft ungewiß bleibt, welche Zufälle dem Uebel und welche den physiologischen und gesunden Veränderungen durch Schwangerschaft zuzuschreiben sind. — Besonders ist hier das Vergleichen der Resultate innerer und äußerer Untersuchung wichtig; bei der Schwangerschaft nämlich schwillt der Leib nach und nach, und zwar in regelmäßiger Aufeinanderfolge an, späterhin sind wohl bei genauer Untersuchung, zumal da hier der Körper abgemagert zu sein pflegt, äußerlich Kindestheile oder die Fluktuation des Fruchtwassers zu fühlen, da hingegen beim bloßen Carcinom der Uterus selbst gar nicht bedeutend anzuschwellen und über das Becken sich zu erheben

pflegt, wodurch denn namentlich auch Erkenntniß der Verbindung dieser Zustände möglich wird. Innerlich ist die Verkürzung der Vaginalportion durch Erosion, und der harte, ungleiche, oft mehr runde Muttermund beim Carcinom, wenn beide Zustände gesondert vorkommen, leicht von dem natürlich verstreichenden Mutterhals und dem turgescirenden runden Muttermunde bei Schwangern zu unterscheiden. Uebrigens verlieren sich gewöhnlich die Beschwerden der Schwangerschaft und die vielleicht anfänglich noch fließende Menstruation späterhin mehr und mehr, bei dem Krebs nehmen diese Zufälle, je länger das Uebel dauert, um so mehr zu; charakteristisch aber vorzüglich sind die große Empfindlichkeit und die heftigen Schmerzen des Uterus.

§. 448.

Aetiologie. Worin besteht das Wesentliche der skirrhösen Verhärtung und des Krebsgeschwürs? — Diese Frage hat die Pathologen von jeher vielfach beschäftigt *); ist es ein specifisches, an einem Punkte ausgesondertes und entstehendes Gift, ist es eine bloße Abart der Entzündung, ist es örtliches Offenbaren einer allgemeinen fehlerhaften Constitution und Säftemischung, ist es eine rein örtliche Degeneration der Substanz? darüber wünschte man ins Klare zu kommen. — Wir wollen versuchen, ob eine ganz einfache Betrachtung des Ganges dieser Krankheit hierüber Aufschluß gewähren kann. — So wie aber das Leben überhaupt, so kann auch die Krankheit nur unter Zusammenwirkung eines innern und äußern Moments entstehen und bestehen, und es ist eine rein örtliche Krankheit ohne Beiwirkung des Allgemeinen nicht denkbar, da ja jedes Einzelne nur eben stets durch das Ganze, und in wiefern es im Ganzen ist, besteht und lebt. — An diese Sätze glauben wir erinnern zu müssen, insbesondre wenn man in das Wesen einer so viel Eigenthümliches darbietenden Krankheit, wie Skirrhus und Krebs, einzudringen hofft.

§. 449.

So viel ist nun aber hierbei sicher, die Wurzel des Uebels ist krankhafte Verdichtung einer organischen

---

*) M. s. mehrere Meinungen neuerer Aerzte hierüber zusammengestellt von Meißner a. a. O. Thl. 2. S. 349.

Substanz und zwar beim Drüsenkrebs des Parenchyma's vom Uterus, beim Blutkrebs der Blutmasse selbst. Diese Verdichtung selbst entsteht aber offenbar auf mehrfache Weise, theils durch vorausgegangene Entzündung und erfolgte Ausschwitzung, theils durch eine ohne wahre Entzündungszufälle eintretende krankhafte Metamorphose, durch Degeneration (s. §. 328.), theils wohl auch durch anhaltenden Druck, durch Zusammenpressung und mechanische Verdichtung der Substanz unmittelbar, welches der Fall zu sein scheint, wenn durch drückende Schnürbrüste sich Krebsknoten in den Brüsten, und zwar den Kranken oft völlig unbemerkt, bis sie dieselben zufällig entdecken, bilden, wenn durch Druck von falsch gelegten oder unpassenden Mutterkränzen, oder durch Druck von in den Muttermund gedrängten Polypen, durch Quetschung bei Geburten u. s. w., nach und nach Scirrhus uteri entsteht. — Durch eine bedeutende krankhafte Verdichtung organischer Masse muß dieselbe nothwendig dem lebendigen Stoffwechsel mit der Gesammtheit des Organismus entzogen werden; es wird eine solche Stelle für den übrigen Körper oft ein wahrhaft fremder Theil. Ein solcher fremder Körper aber innerhalb der Gränzen des Organismus ist dem Wesen desselben, wo alles ineinander greifen, alles durch und in einander bestehen soll, zuwider; es wird daher die Reaktion des Allgemeinen gegen dieses Besondere angeregt, es vermehrt sich der Zudrang von Säften, um diese Stelle wieder aufzulösen oder durch irgend einen andern Weg auszusondern, ja zu zerstören.

§. 450.

Ist nun die allgemeine Reproduktion kräftig und nicht durch anderweitige Krankheitsspuren gestört, so gelingt wohl auch unter schicklicher Leitung diese Auflösung vollkommen; da indeß dieses seltner der Fall ist, eben weil in solchen gesunden Körpern das Uebel weniger leicht sich entwickelt, so entsteht nun am gewöhnlichsten im Umkreise der Verhärtung und selbst in den Gefäßen, welche noch in die verhärtete Stelle eindringen, ein Zustand von anhaltender Congestion, oder ein Entzündungszustand, welcher durch den Reiz dieses Körpers stets unterhalten wird, durch Brennen, Stechen, große Empfindlichkeit, ja selbst Fieberbewegungen sich

zu erkennen giebt, und wobei denn eben bei diesem stärkern Zudrängen plastischer Stoffe die Dichtigkeit, so wie die Größe der verhärteten Stelle, immer mehr zunehmen muß (indem ein solcher Punkt gleich einem Punctum ossificationis durch stete Anlegung neuer Schichten von außen wächst), zugleich aber eine Entmischung der angehäuften Säfte selbst begünstigt, und das allgemeine Befinden durch diesen stets gereizten Zustand des Gefäßsystems gestört und endlich zerrüttet wird, woher das kachektische Ansehen solcher Kranken, ihr Mangel an Eßlust u. s. w. sich erklären.

§. 451.

Hat nun das Uebel auf dieser Stufe längere Zeit bestanden, so kann durch innere oder äußere Momente, welche den Zufluß von Säften plötzlich noch mehr steigern, der Uebergang der Entzündung in Eiterung, d. i. in Auflösung der geronnenen oder festen Substanz in flüssige, leicht befördert werden *). Allein die Auflösung eines Theils, welcher schon in dem Maaße, wie der Skirrhus, von reiner organischer Struktur abgewichen und von dem Gesunden gleichsam abgesondert ist, oder Statt findet in einer schon längere Zeit geronnenen und entmischten Blutmasse, eine Auflösung ferner, welche Statt findet in einer schon halbzerrütteten, gewöhnlich schon vor Entstehung des Skirrhus kachektischen und durch die chronische Entzündung noch mehr geschwächten Constitution, kann unmöglich eine gutartige sein, sie wird im Gegentheil der faulichten Auflösung nahe kommen; daher denn das Eigenthümliche der abgesonderten Krebsjauche, welche, wenn auch durch Aliberts**) Inoculationsversuche völlig dargethan sein sollte, daß sie für den gesunden Körper keine Ansteckungskraft besitzt, und wir auch, wie bereits Wenzel***) bemerkt hat, an keine wirklich chemisch auflö-

*) Die sonderbare Ansicht Bayle's, daß diese Krebsgeschwüre des Uterus die Ursache des Skirrhus benachbarter Theile seien (s. d. Auszug von dessen im Journal de Médecine gegebenen Abhandlung im Jahrg. 1805. der allgem. medic. Annal. S. 809.), erwähnen wir hierbei nur historisch, da eine ausführliche Widerlegung derselben wohl überflüssig ist.

**) Salzburg. med. chirurg. Zeit. 1809. Februar.

***) S. dessen Werk über die Krankheiten d. Uterus (S 119.) und über die Induration und das Geschwür in indurirten Theilen. Mainz, 1815. 8.

sende und corrodirende Eigenschaft derselben zu glauben Ursache haben, doch gewiß für die benachbarten Flächen des kranken Theils selbst, d. i. für die Wände des Geschwürs als Reiz wirkt, wodurch die Entzündung immer mehr unterhalten, die skirrhöse Verhärtung immer weiter ausgebreitet, und, in Folge derselben, die Zerstörung und Auflösung immer weiter fortgeflanzt wird, wobei denn nicht selten ganze Partien des Uterus, auch ohne vorher wahrhaft aufgelöst zu sein, sich absondern und im eigentlichen Sinne abfaulen.

§. 452.

Wenn nun sonach das Wesentliche dieser Krankheit nicht sowohl in einem Moment allein, als vielmehr in dem Zusammentreffen mehrerer verschiedenartiger allgemeiner und besonderer auf einem Punkte, zu beruhen scheint (woraus sich denn auch die Antworten auf mehrere der genannten Fragen §. 448. ergeben), so bleiben hiernächst noch die einzelnen entfernter und veranlassend wirkenden Ursachen etwas näher zu erwägen übrig. — Zustände, welche namentlich zur Entstehung der skirrhösen Verhärtung und des Krebsgeschwürs beitragen, sind aber theils allgemeine skrophulöse oder hämorrhoidalische Constitution, deprimirende Gemüthszustände, Unordnungen im Pfortadersystem, syphilitische Ansteckung, hysterische Zustände, ganz unbefriedigter Geschlechtstrieb, Unterdrückungen der Menstruation, des Hämorrhoidal- oder weißen Flusses; ferner wird noch bestimmtere Veranlassung dazu gegeben durch schwere Geburten, besonders durch gewaltsame, mit Instrumenten verrichtete künstliche Eröffnung des Muttermundes, roh ausgeführte Zangenentbindungen bei nicht sattsam erweitertem Muttermunde, gewaltsame Lostrennung der Nachgeburt; durch ausschweifende Lebensart, stark zusammenziehende, kalte oder reizende Injektionen oder Tampons. Alles Dinge, welche vorzüglich den Muttermund und die Vaginalportion heftig reizen, wodurch, zumal da gerade diese Gegend die nervenreichste am Uterus ist (insofern man diesen Ausdruck von einem überhaupt so nervenarmen Gebilde brauchen kann), Congestionen, Entzündungen und Degenerationen so leicht verursacht werden, und wodurch es erklärlich wird, warum, wenn unter Begünstigung der allgemeinen

Constitution Krebs entsteht, dieser fast immer vom Muttermunde beginnt.

§. 453.

Noch nähere Veranlassung zu Entstehung theils skirrhöser Verhärtungen, theils des Blutkrebses, geben ferner oft: unvollkommen zertheilte Entzündungen bei vernachlässigten Puerperalfiebern oder nach Unterdrückungen gewohnter Secretionen entstanden, Mißbrauch erhitzender Abführ- oder treibender Mittel; ferner das unterlassene Selbststillen bei Personen, welche doch ihrem Allgemeinbefinden nach recht wohl hätten stillen können (eine in unsern Tagen gewiß nebst dem Uebermaaße im Geschlechtsgenusse nicht selten Stattfindende Ursache); eben so die Ausschweifungen im Genuß spirituöser, gewürzhafter Dinge, das unter den Damen nicht selten herrschende übermäßige Kaffee- und Theetrinken, der Genuß von Liqueur, Chokolade u. s. w. — Endlich auch die Periode des weiblichen Lebens selbst, in welcher die Menstruation naturgemäß cessirt, namentlich wenn auch hier fruchtlose Geschlechtsreizungen und sonst ungeordnete Lebensweise andauern. — Von welchen Einflüssen denn sämmtlich noch zu bemerken ist, daß so wie sie eines Theils im Stande sind, die bösartige venöse Intumescenz und skirrhöse Verhärtung zunächst zu erzeugen, sie andern Theils auch, wenn sie bei schon entwickelten Intumescenzen oder Skirrhen einwirken, den Uebergang in offenes Krebsgeschwür befördern.

§. 454.

Von dem Verlaufe, welchen diese Krankheit zu nehmen pflegt, hat bereits die vorhergegangene Beschreibung ihrer Kennzeichen ein Bild gegeben, und eben so wird sich daraus leicht, was über die Prognose bei derselben zu sagen ist, abnehmen lassen. Im Ganzen nämlich ist allerdings die Vorhersagung äußerst ungünstig, denn selbst kleine Skirrhen vergrößern sich oft schnell und unaufhaltsam, werden oft der ärztlichen Untersuchung erst auf einer Stufe beträchtlicher Ausbildung unterworfen, lassen bei ihrer versteckten Lage weit schwerer völlige Ausrottung zu, und eben so wenig Erfolg ist oft von den wirksamsten innern oder äußern Arzneimitteln zu erwarten; die Anfänge des Blutkrebses hingegen lassen zwar eine bessere Prognose zu, allein das ausgebildete Uebel ist, wie

v. Siebold mit Recht sagt, noch ungünstiger als der Drüsenkrebs. Etwas besser wird immer noch die Prognose gestellt werden können, so lange das Uebel noch neu ist, so lange noch die allgemeine Constitution weniger angegriffen und zerrüttet ist, so lange die benachbarten Theile noch ganz frei sind und das Uebel auf die Vaginalportion allein eingeschränkt ist, sobald die Ursachen des Uebels vollkommen klar und heilbarer Art (z. B. syphilitisch) sind, vorzüglich aber sobald das Uebel noch bloß als Verhärtung erscheint und der Uebergang in offenes Krebsgeschwür noch nicht eingetreten ist; in welchem letztern Falle, sobald namentlich der größere Theil bereits zerstört ist, Heilung fast immer unmöglich bleibt, außer zuweilen durch eine Operation, für welche dann die Ausführung sowohl als der Ausgang noch günstiger seyn wird, wenn mit der Induration und dem Geschwür des Uterus eine beträchtliche Herabsenkung in das kleine Becken verbunden ist.

§. 455.

Behandlung. Zuvörderst ist hier zu betrachten, was durch Arzneimittel für Linderung und Heilung eines so bösartigen Uebels geschehen kann, sodann von der operativen Kunsthülfe zu sprechen. Für dynamische Behandlung des Skirrhus aber (denn bei ausgebrochenem Geschwür scheint überhaupt der dynamische Weg wenigstens für die Heilung nicht gefunden) glauben wir folgende Indicationen aufstellen zu müssen: erstens, die veranlassenden, noch fortwirkenden Ursachen des Uebels aufzusuchen und zu entfernen: — Hierhin gehört also die Hinwegnahme drückender Pessarien oder im Muttermunde liegender Polypen, so wie die Entfernung aller in Lebensart und Diät das Geschlechtssystem heftig anregender Momente, ferner Behandlung und Herstellung des unterdrückten Menstrual- oder weißen Flusses nach oben angegebenen Regeln, Berücksichtigung unterdrückter Hautausschläge, welche, wo sie nicht wieder herzustellen sind, durch anderweitige Absonderungen, künstliche Geschwüre, aufgelegten Seidelbast u. s. w. zu ersetzen sind, und endlich Beseitigung etwaiger verborgener Krankheitsstoffe, vorzüglich syphilitischer Zustände.

§. 456.

Zweite Indication: Die mit dem Skirrhus stets

verbundene schleichende Entzündung zu mindern und ihrem Charakter gemäß zu behandeln. Man erreicht dies theils durch Berücksichtigung des Zustandes benachbarter Organe, und namentlich des Darmkanals, welcher zunächst frei von allen Obstruktionen und Congestionen gehalten werden muß, zu welchem Zwecke daher blande Abführmittel aus Tamarinden, Manna, tartarisirtem Weinstein, milde Lavements u. s. w. äußerst nützlich wirken, wobei denn auch die Diät dem entsprechen und mehr aus gelind nährenden, leichten, kühlenden, vegetabilischen Stoffen gewählt werden muß, indem zum Getränk Molken, Emulsionen u. s. w. empfohlen werden. Ferner wirken Mittel, welche das Gleichgewicht allgemeiner Circulation befördern, äußerst wohlthätig, wie das laue Bad; und eben so ist durch ableitende und den Blutandrang gegen die gereizte Stelle direkt schwächende Mittel wesentlich zu nützen, zu welchem Zweck denn Blutegel an das Mittelfleisch, oder an die regio hypogastrica, Fontanelle an die Schenkel anzuwenden sind, und Freiheit der Hautthätigkeit erhalten werden muß. Zugleich nimmt man auf den mit dieser Entzündung sich verbindenden heftigen Nervenreiz Rücksicht, zu welchem Zweck zwar schon die meisten der genannten Mittel mit hinwirken, obwohl auch noch außerdem Halbbäder oder Injektionen mit dem Absude von Mohnköpfen, von Cicuta und Bilsenkraut zu diesem Behuf, so wie Einreibungen vom Oleo Hyoscyami in den Unterleib, bei heftigen Schmerzen, selbst Klystiere mit etwas Laudanum, oder kleine Opiate innerlich nützlich werden.

§. 457.

Vorzüglich endlich ist jedoch von den Mitteln Gebrauch zu machen, welche die Reproduktion in den kleinen Gefäßen herabsetzen, deshalb bei ähnlichen chronischen Entzündungen überhaupt so wohlthätig wirken, und unter welchen die Quecksilberpräparate oben anstehen, theils innerlich das Calomel, oder H a h n e m a n n's Mercurius solubilis in kleinen Dosen, vorzüglich in Pillenform mit auflösenden Extrakten, theils äußerlich als Einreibung die Merkurialsalbe in die regio hypogastrica. Ferner scheinen die günstigen Wirkungen, welche man öfters in ähnlichen Fällen vom Extract. Cicutae, von der Belladonna und der Aqua Laurocerasi innerlich, und von dem Absud der Cicuta und der Kirschlorbeerblätter äußer-

lich bemerkt hat, ebenfalls hierher gerechnet werden zu müssen. — Selten ist es, daß die Entzündung im Umfange der Verhärtung einen so hohen Grad erreicht, daß sie über den größern Umfang der Gebärmutter sich verbreitet, Fieber und die übrigen Zufälle der Metritis erregt, wobei denn ganz ein ähnliches Verfahren, wie bei der Metritis selbst (s. §. 340 u. f.), eintreten müßte.

Anmerkung. D. Beyer (Horn's Archiv, 1820, 1. Hft. S. 137) fand die Belladonna besonders wirksam. Er empfiehlt:

℞. Extract. Belladonn. ʒj.
F. l. a. c. pulv. Hb. Belladonn. q. s.
pil. gr.ß, consp. pulv. Hb. Belladonn.
D. S. Alle 3 Stunden ein Stück.

Aeußerlich läßt er zugleich ein Decoct der Belladonna in Milchanwenden.

§. 458.

Die dritte Indication würde den Stand des allgemeinen Befindens und vorzüglich der Reproduktion betreffen, in welcher Hinsicht auf Verbesserung der allgemeinen Constitution durch Erhaltung und Hebung assimilativer Thätigkeit der Verdauungsorgane, durch den Aufenthalt in freier gesunder Luft, durch Aufheiterung des Gemüths und mäßige Bewegung hingewirkt werden muß. Stärkende Arzneimittel, wie China, Wein, Eisen u. dgl., sind jedoch immer nur höchst sparsam oder gar nicht anzuwenden, indem gewöhnlich auf der einen Seite hierbei mehr geschadet wird (nämlich in Erhöhung des örtlichen Entzündungszustandes), als im Allgemeinen (durch Erhöhung der Lebensthätigkeit) genützt werden kann. Wichtiger sind daher, vorzüglich bei skrophulösem Habitus, die Mittel, welche das Lymphsystem in Anspruch nehmen und eben dadurch, unterstützt von den Bädern, Injektionen, Einreibungen u. s. w., das Zurückbilden jener Verhärtungen und die Auflösung derselben begünstigen, zu welchem Behufe denn, außer den oben schon in anderer Hinsicht empfohlnen Merkurialien, der Cicuta und Belladonna, noch die frischen bittern und seifenhaften ausgepreßten Kräutersäfte gehören.

§. 459.

Ist nun aber schon, selbst bei geringern Graden des

Skirrhus, die ärztliche Behandlung oft keineswegs von gewünschtem Erfolg, und zwar eben weil die verbildeten Stellen zu sehr aus der Gemeinschaft mit dem gesammten Organismus herausgetreten sind und sich dadurch zugleich der Einwirkung dynamischer Mittel zu sehr entziehen, so ist nun, wie schon bemerkt, noch weniger auf diese Weise bei wirklichem aufgebrochenem Krebsgeschwür zu thun möglich, weshalb wir hier nur noch einiger Mittel gedenken, von welchen man selbst noch auf dieser Stufe des Uebels hülfreiche Wirkung gesehen haben will. — Hierher gehört zunächst, nach Westring's *), wie nach ältern Beobachtungen, die Ringelblume (Calendula officinalis), deren Extrakt nach Westring in Pillen zu 2 Gran, von 6 bis 16 Stück Morgens und Abends, gegeben werden soll, wobei zugleich $\frac{1}{6}$ Gran von dem Goldsalz (Gold, in Salpetersäure aufgelöst, mit salzsaurem Ammonium gesättigt und mit kohlensaurem Kali niedergeschlagen) theils in die Schamlefzen, theils in das Zahnfleisch einzureiben ist, und Einspritzungen von einer Auflösung des Extract. Chaerophylli sylvestris in dem Aufgusse desselben Krautes, oder Auflösung des Extrakts der Ringelblume in ihrem Aufgusse gemacht werden sollen. Da indeß bei den von Westring erzählten Fällen die Untersuchung der Kranken nicht von ihm selbst, sondern nur durch Hebammen vorgenommen worden war, so bleibt denn freilich, ob das durch dieses Mittel geheilte Uebel wirklich Krebs gewesen sei, sehr im Zweifel.

§. 460.

Eben so hat man zu mehreren Malen von dem frischausgepreßten Safte des Mauerpfeffers (Sedum acre) bei Krebsgeschwüren vortheilhafte Wirkungen bemerkt. Sodann wird auch durch El. v. Siebold die nach Frank's **) Methode geleitete Behandlung durch Merkur sehr empfohlen. Ferner werden von Richard Carmichael die kohlensauren und phosphorsauren Eisenmittel gegen den Krebs besonders

*) J. P. Westring's, Königl. Schwed. Leibarztes, Erfahrungen über die Heilung der Krebsgeschwüre. Aus d. Schwed. übers. mit Zusätzen von C. Sprengel. Halle, 1817.

**) Gräfe u. Walther Journal f. Chirurgie; III. Bd. 4. Hft. S. 679.

empfohlen, und in ziemlich starken Dosen, zu 30 bis 40 Gran täglich, gereicht. Wir haben zwar oben schon ein Bedenken wegen Anwendung der tonischen Mittel bei Zuständen, welche mit steter chronischer Entzündung verbunden sind, geäußert, und möchten daher auch das Eisen, wenn nicht vielleicht die Säuren in den genannten Präparaten als corrigirend wirken, nur unter besonderer Vorsicht anrathen; dessenungeachtet wollen Rust und Völker*) neuerlich von diesen Mitteln, so wie von dem Safte des Mauerpfeffers günstige Wirkungen bemerkt haben, und es ist dann wahrscheinlich, daß die Fälle, wo es günstig gewirkt hat, mehr zum Blutkrebs gehört haben. Ferner erwähnt Wenzel**) des Gebrauchs des Arseniks (in der Fowlerischen Solution) als eines bedeutenden Erleichterungs-, wenn auch nicht Heilmittels, bei den stechenden Schmerzen, welche den Uebergang in Carcinom bezeichnen, verwirft dagegen den von Andern ebenfalls empfohlnen Gebrauch der Sabina als zu reizend. Sodann ist auch die Jodine in Tinktur zu 5 bis 10 Tropfen namentlich durch Hennemann***) empfohlen worden, möchte jedoch nur in dem ersten Stadium des Blutkrebses wahren Nutzen gewähren. Unter ähnlichen Umständen könnte vielleicht auch der von W. Farr****) empfohlene Fucus Helminthochortos einigen Nutzen zeigen. — Mehr Beachtung verdient das von Baudeloque†) empfohlene Verfahren, örtliche Blutentziehungen an der Vaginalportion selbst, mittelst mehrerer durch ein Speculum vaginae angesetzter Blutegel vorzunehmen, die ulcerirten Stellen mit Opiumhaltigem Cerat zu verbinden und Excrescenzen durch Höllenstein wegzuätzen. Auch eine Hungerkur würde hierbei öfters mit Nutzen angewendet werden können. — Auch können wir endlich nicht umhin auf Burns Verfahren (s. a. a. O. S. 116) zur Verhütung des Krebsgeschwürs bei

---

*) Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. Bd. I. Heft 2.

**) Krankheiten des Uterus; S. 187.

***) Hufeland's Journ. f. pr. Hlk. 1823. Febr.

****) An Essay on the effects of the fucus helminthochortos upon cancer; Lond., 1822.

†) Froriep's Notizen aus d. Geb. d. Nat. u. Heilkunde; XI. Bd. No. 10.

vorhandener Anlage aufmerksam zu machen, welches in Anordnen von Fontanellen, sparsamer Diät, laxativer Mineralwässer und wollener Kleidung besteht, und also auf Verhütung congestiver Zustände abzweckt.

§. 461.

Außer der Anwendung solcher Mittel, welche eigentliche Heilung des Uebels bewirken sollen, und wohin wir denn auch noch die im Folgenden zu betrachtende Operation rechnen, hat indeß der Arzt noch theils auf die häufigen Blutungen, theils auf die oft so heftigen Schmerzen und die dadurch erregte äußerste Schlaflosigkeit und Entkräftung Rücksicht zu nehmen. Was zunächst die Blutungen betrifft, welche durch die immer fortschreitenden Zerstörungen des Uterus veranlaßt werden, so muß erstlich sorgfältige Ruhe, Vermeidung aller aufregenden Gemüthsbewegungen, Speisen und Getränke prophylaktisch beobachtet, und allgemeiner Erethismus oder Congestionen müssen durch kühlende Getränke, verdünnte mineralische Säuren und ähnliche Mittel beseitigt werden, dahingegen die eingetretenen Blutungen selbst durch Anwendung adstringirender Mittel, durch Tampons von Schwämmen in das decoctum cort. Salicis, Quercus, Ulmi camp. getaucht und mit rothem Wein besprengt oder mit einem styptischen Pulver bestreut, baldigst zu stillen, jedoch auch stärkere Blutungen bei der Entzündung, welche noch den bloßen Skirrhus begleitet, durchaus nicht zu schnell zu unterdrücken sind. — Was die Schmerzen betrifft, so sind sie theils Folgen erhöhter Entzündung und werden durch antiphlogistisches Regimen gemildert, theils Folgen des Nervenreizes, und werden dann narkotische Mittel, Opiate, Lavements mit Laudanum u. s. w. erfordern, obwohl sich die Kranken bald an diese Mittel gewöhnen und dann zu beträchtlichen Dosen steigen müssen, um nur einige Wirkung zu empfinden. Als Antisepticum hat man auch den Holzessig besonders empfohlen, doch scheint er seinen Nutzen nicht zu bewähren. Mehr Erfolg in dieser Hinsicht und zugleich als schmerzstillendes Mittel sah Meißner (a. a. O. Thl. 2. S. 364.) von Halbbädern aus gekochten Möhren. Bei heftigem zuweilen hierbei sich zeigendem Erbrechen ist oft bloß die nicht genugsame Berücksichtigung regelmäßiger Stuhlentleerungen die Ursache; wo es Nervenleiden ist, verdienten

Narkotica und die von Siebold und Beyer empfohlene Belladonna zu einem halben bis 1 Gran Anwendung.

§. 462.

Wir kommen endlich zur Erwägung der, einer dynamisch so schwer zu heilenden Krankheit noch durch unmittelbare Abtrennung des Krankhaften von dem Gesunden, Hülfe versprechenden Operation, und müssen hierbei zuerst die Frage aufwerfen, ob überhaupt man berechtigt sei, von der Operation hier wahrhafte Heilung zu erwarten, welches, so lange man den örtlich kranken Zustand als bloßes Produkt allgemeiner Abnormität ansieht, wohl verneint werden müßte. Aus den Untersuchungen über die Entstehung des Krebsgeschwürs hatte sich indeß ergeben, daß, wenn dieselbe auch allerdings zum Theil durch das Allgemeine bedingt werde, doch auch eine bedeutende Reaktion auf das Allgemeine Statt finde, und wir können hieraus folgern, daß, wenn auch das bloße Hinwegschaffen der krankhaft umgeänderten Partie nicht als vollkommen die Heilung bewerkstelligend zu betrachten sei, doch diese dadurch in einem wesentlichen Theile vollbracht und das gesammte Heilungsgeschäft ausnehmend begünstigt werden könne.

§. 463.

Im Allgemeinen wird sonach die Operation um so mehr leisten, a) je lokaler die Entstehung des Uebels ist (z. B. wo sie bloß von Druck eines Mutterkranzes abhing); b) je weniger dasselbe sich bereits ausgebreitet hat, und jemehr es auf einen oder einige Punkte der Vaginalportion eingeschränkt ist; c) je mehr die Krankheit noch auf der Stufe bloßer skirrhöser Induration verweilt, je neuer folglich ihre Entstehung ist; d) je besser die allgemeine körperliche Constitution ist, und je weniger von dieser Seite aus, etwa durch langwierige Störungen im Lymphsystem u. s. w. zur Entstehung der örtlichen Abnormität beigetragen worden war; e) je günstiger die äußern Verhältnisse einer weitern zweckmäßigen Einrichtung von Diät und Lebensordnung sind, um auf diesem Wege und unter Zuziehung zweckmäßiger Arzneimittel die Herstellung eines allgemeinen Normalzustandes zu erlangen, und f) je mehr der Uterus durch seine tiefe Lage die Operation selbst begünstigt.

§. 464.

Findet das Gegentheil von den im vorigen Paragraph

namhaft gemachten Punkten Statt, ist namentlich das Krebsgeschwür bereits ausgebrochen, so wird der Erfolg der Operation um so unsicherer; ja man darf behaupten, daß sie gar nicht mehr vorzunehmen sei, sobald a) bereits die dem Uterus benachbarten Organe von der geschwürigen Zerstörung mit befallen sind; b) bei offenem Krebsgeschwür die allgemeinen organischen Systeme dergestalt erkrankt sind, daß theils Wiedereintritt der krankhaften örtlichen Metamorphose (als Produkt allgemeinen Krankseins) zu befürchten steht, theils selbst die Heilung und Regeneration der operirten Stelle nicht zu erwarten ist.

§. 465.

Die Operationsmethoden selbst lassen sich eintheilen in diejenigen, welche die Abtrennung der erkrankten Stelle allein, und in diejenigen, welche die Ausrottung des ganzen Organs zum Zweck haben. — Zu den erstern gehören die beiden Methoden von Osiander, welchem das Verdienst zukommt, in neuerer Zeit zuerst darauf, daß bei diesem fürchterlichen Uebel durch die Operation doch zuweilen Hülfe möglich bleibe, aufmerksam gemacht und seine Empfehlung durch die That bewiesen zu haben. — Die Schwierigkeit der Operation wird nämlich hierbei vorzüglich durch die Verborgenheit des Ortes, an welchem operirt werden muß, gebildet, und fällt daher größtentheils hinweg unter den Umständen, wo der Uterus bereits tief in das kleine Becken, oder vor die äußern Geburtstheile herabgetreten ist, so daß daher auch in diesem Falle wenig anders bei der Exstirpation eines Gebärmutterskirrhus zu verfahren sein würde, als den Regeln der Chirurgie gemäß bei Ausrottung krebshafter Stellen in andern Körpertheilen zu verfahren ist. Die Osiander'sche Methode bezieht sich daher vornehmlich darauf, die Schwierigkeit der Exstirpation des Krankhaften bei nicht vorgefallenem Uterus zu überwinden, und die deßhalb von ihm vorgeschlagenen und ausgeführten Operationsmethoden sind nachstehende, welche wir hier der Vollständigkeit wegen ganz so, wie sie zuerst bekannt gemacht wurden *), mittheilen wollen:

*) S. Salzburg. medicin. chirurg. Zeitung. 1818. Nro. 88.

Erste Operationsart.

„Die zu operirende Person wird auf einen hohen Geburtsstuhl oder auf einen Tisch wie in eine Entbindungs- oder Steinschnittslage gebracht und festgehalten. Die Genitalien werden durch Ausspritzen gereiniget und mit Salben erweicht. Das Fungöse wird mit den Fingern oder einem Exstirpations-Instrumente weggenommen. Ist die Blutung darauf stark, so wird sie mit einem eingebrachten Schwamme, in Essig und styptisches Pulver getaucht, gestillt; wo nicht, so wird gleich mit der Operation fortgefahren. Zu dem Durchstechen des Uterus bedient sich Hr. Hofr. O. kleiner gebogener Nadeln von nicht gehärtetem Stahl, deren Spitzen sich leicht biegen lassen. Gehärtete Nadeln setzen in die Gefahr, daß sie abbrechen, und die abgebrochenen Spitzen alsdann in den verborgenen Theilen vielleicht nie wieder aufgefunden werden, aber den größten Schaden anrichten könnten, Das Durchstechen der Nadeln durch den Uterus macht, bis man sich durch Uebung die nöthige Fertigkeit erworben hat, die größte Schwierigkeit; wie weit man es aber darin bringen kann, beweiset unter andern der Umstand, daß, als im verwichenen Jahre bei einer öffentlichen Operation in dem hiesigen Accouchier-Hospital sich der Fall ereignete, daß die durchgezogenen Faden aus der bereits im Uterus steckenden Nadel ausgezogen wurden, der Hr. Hofr. O. die Nadel stecken ließ und die Faden innerhalb der Vagina durch das Nadelöhr führte, ohne sich eines Lichtleiters zu bedienen. Der sehende Operateur kann und muß in solchen Fällen eben die Präcision und Geschicklichkeit durch Uebung bekommen, welche sich viele Blinde erwerben, da er ohnehin ganz wie ein Blinder handeln muß. Ein Nadelhalter kommt nur bei dem Einführen der Nadeln, sonst nicht, zu statten; das übrige Durchstechen müssen die Finger allein, so wie alles Uebrige, nach dem Gefühl unterscheiden. Die Stiche gehen sowohl von hinten nach vorn, als von vorn nach hinten und von der Seite. Die größte Vorsicht ist nothwendig, daß die Nadeln nicht zu weit gehen, sich in dem Muttergang anhaken, oder in eins von den arteriösen oder großen venösen Gefäßen hinter der Vaginalhaut kommen. Dies zu verhüten, muß der Operateur seine Finger Preis geben, die Spitzen der hervorstechenden Nadel sogleich mit der Fingerspitze umbiegen, und mit einer kleinen Zange fassen und anziehen. Ohne Nadelstiche in die Finger geht es dabei nicht ab, und man sollte glauben, da nachher die Finger noch lange in der scharfen Jauche arbeiten müssen, eine gefährliche Ansteckung sei unvermeidlich. Der Hr. Hofr. O. ist aber davon immer frei geblieben, indem er gleich nach geendigter Operation die Hände wiederholt mit Seife wäscht, dann die Stichwunden mit verdünntem Laugensalze auswäscht und zuletzt anhaltend aussaugt, ohne nachher auf die Wunden etwas Eitermachendes zu legen. Nach vier bis sechs Tagen sind die Stichwunden ohne alle weitere Folgen heil. Durch die Nadeln wird vierfacher gewichster Zwirn gezogen.

Manchmal sind zwei durchgezogene Fäden hinreichend, die Gebärmutter in den Muttergang herabzuziehen; ein ander Mal erfodert der Umfang vier Fäden. Eine irrige Vorstellung haben manche Aerzte von dieser Operation, welche glauben, die Gebärmutter müsse vor den Leib herausgezogen und zum gänzlichen Vorfallen gebracht werden. Eben so irrig ist diejenige Vorstellung, nach welcher einige glauben, die ganze Gebärmutter werde ausgeschnitten, und deßwegen die Operation des Mutterkrebses als unmöglich läugneten oder verwarfen. Durch die Fäden wird nun der ganze Uterus in der Tiefe der Vagina zum Abschneiden fixirt. Das tiefe Herabziehen wird aber zuweilen durch das Verwachsen des äußern Muttergrundes mit dem Netze sehr erschwert. — Als neulich, aus gleicher Ursache der Uterus nicht in die Tiefe herab dem Ziehen an den Fäden folgen wollte, die Fäden selbst aber bei dem Einführen des Bistouri aus Versehen durchschnitten wurden, so ergriff der Hr. Hofr. O. geschwind eine Blasensteinzange, faßte den Uterus am Orificio damit und schnitt den Cervix ab. Das Krebshafte und Skirrhöse braucht nur bis auf das Gesunde ausgeschnitten zu werden. Das Gesunde unterscheidet man nach dem Gefühl durch die glattere Oberfläche und elastische Festigkeit von den rauhen und holzartigen Skirrhositäten. Das gebogene Bistouri muß schmal und stark, scharfschneidend, vorn abgerundet sein, dicht auf den Cervix und so hoch wie möglich geführt werden, während ein Gehülfe die Lefzen der Geschlechtstheile von einander hält. — Der Schnitt wird im Bogen geführt: erst kräftig, dann langsam, um die Vagina nicht zu verletzen.

Die zweite Operationsart ist folgende: Wenn der Cervix bereits größtentheils vom Krebsschwamme zernichtet, weit ausgedehnt, und die Höhle voll höckerichten carcinomatösen Schwammes ist, die Gebärmutter sich nicht mehr mit der Nadel fassen und herabziehen läßt: so bringt er die zu operirende Kranke in eine horizontale Lage, läßt einen Gehülfen mit der Faust, auf die Gegend des fundi uteri gelegt, die Gebärmutter herabdrücken, fixirt den Muttergrund in der Aushöhlung des Ossis sacri mit dem Zeigefinger der linken Hand; den Mittelfinger und Goldfinger steckt er in die Gebärmutter und schneidet nun, während diese Finger die Scheerenschnitte leiten, mit einer aufs Blatt gebogenen Scheere und seinem Exstirpations-Instrumente alles Schwammige, Unebne und Skirrhöse in kleinen Stücken aus. Sobald dies geschehen ist, füllt er die Höhle mit Badeschwamm, welcher in Wein und das gemeldete styptische Pulver getaucht worden, aus, und verfährt bei der Heilung auf die bereits erwähnte Weise. Diese Operation ist, nach der Aussage aller Frauen, welche sie aushielten, lange nicht so schmerzhaft, als man sich vorstellt, und die Heilung geht über alle Erwartung schnell vor sich. Die Natur scheint bei keinem Theile des menschlichen Körpers in Reproducirung des Verlornen und Heilung des Verletzten thätiger zu sein, als bei den Zeugungstheilen

beiderlei Geschlechts. Mit Erstaunen sieht man z. B. in vier Wochen ein durch Brand verlornes Scrotum wieder ersetzt, und mit Verwunderung den völlig abgeschnittenen Cervix zu einem Quasi-Muttermund in wenigen Wochen regenerirt, und aus dem restirenden halben Uterus nach wenigen Wochen die Menstruation wieder regelmäßig hervorfließen. Die Dauer der Heilung ist sehr verschieden, so wie sie es bei allen Krebs-Operationen zu sein pflegt. — Ein Umstand und Erfahrungs-Resultat ist schon von großer Wichtigkeit, nämlich daß bei dieser mit so großer Schwierigkeit im Verborgenen zu unternehmenden Operation bis jetzt nicht eine Operirte während der Operation oder in- und während der Heilung gestorben ist. Alle heilten erst, und einige starben nach Jahr und Tag an ganz andern Zufällen, wie Nervenschlag, Wassersucht u. dergl., oder das Uebel erneuerte sich bei neuer Ursache plötzlich wieder, und nahm schnell und unheilbar überhand; andere blieben drei und mehrere Jahre lang gesund."

§. 466.

Als Gegner dieser Methode, partielle Ausrottungen des Krankhaften im Uterus vorzunehmen, zeigte sich vorzüglich Wenzel *), indem er die Meinung aussprach, daß eine so vollkommen örtliche skirrhöse oder carcinomatöse Metamorphose einer Uterinpartie überhaupt wohl nie vorkomme, ohne daß nicht wenigstens die benachbarten Gefäße und Nerven desselben Organs zum Theil schon mit afficirt wären, so daß, selbst wenn ja das Skirrhöse wirklich ausgerottet worden, doch von dem Zustande der übrigen Partien, wegen nicht regelmäßig zu erwartender Entzündung und Eiterung **), keine günstige Heilung zu hoffen sei. Derselbe dringt daher, so lange überhaupt nur der Uterus der Sitz der Krankheit ist, auf die Ausrottung des ganzen Organs, und zwar zugleich mit den Muttertrompeten und Ovarien, und zwar so, daß erst ein künstlicher Vorfall des Uterus, durch Herabziehen mittelst einer Polypenzange etwa, bewerkstelligt werde, dann aber der vorgefallene Uterus, oberhalb seines Grundes, durch eine angelegte und nach und nach zugezogene Ligatur so abgebunden werde, wie wir die Ausrottung polypöser Geschwülste vornehmen. — Diese Operation ist indeß von Wenzel selbst noch nicht unternommen worden, und jeder, der die mit einer Abbindung so wichtiger Theile nothwen-

---

*) M. s. hierüber den ganzen XXV. Abschn. d. Werkes über d. Krankheiten des Uterus.

**) Das. S. 150.

dig verknüpfte bedeutende Gefahr erwägen will, möchte wohl etwas zögern, der erste zu sein, welcher seine Kranke einer so heroischen Behandlung unterwirft. — Zu erinnern ist indeß noch, daß auch v. Siebold*) nach Struve bereits den Vorschlag gethan hat, den vorgefallenen, bereits zu sehr von krankhafter Metamorphose ergriffenen Uterus entweder nach und nach aus dem Scheidengewölbe heraus zu präpariren und dieses zu heften, oder auch oberhalb des vorgefallenen Uterus eine Ligatur anzulegen und dann den ganzen Uterus mit dem Pott'schen Bistouri oder einem ähnlichen Instrumente abzuschneiden. Letztere Operation, nämlich die Ausrottung des ganzen kranken Uterus durch den Schnitt, hat denn auch Joh. Nep. Sauter**) wirklich in so weit glücklich ausgeführt, als das Scheidengewölbe nach der Operation vollkommen verheilte, die Kranke wieder ihren Geschäften nachgehen konnte und erst einige Monate später an andern Krankheitszufällen verstarb.

§. 467.

Aehnliche Operationen, obwohl meistens mit bald schneller bald langsamer eintretendem ungünstigen Erfolge haben ausgeführt Langenbeck***), v. Siebold****) und Paletta †). Auch Holscher (Gräfe und Walther's Journ. f. Chirurgie; VI. Bd. 4. Hft. S. 638.) erzählt einen dergleichen unglücklich abgelaufenen Fall. — Ferner gab Cenni (sull' estirpazione della bocca e del collo dell' utero nei casi di scirro o cancro; Milano, 1821.) die Beschreibung und Abbildung eines Instrumentes, mit wel-

---

*) Handb. der Frauenzimmerkrankheiten; Bd. I. S. 504.

**) Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter; Constanz, 1823. (Man findet hier auch die Abbildung zweckmäßiger Instrumente zu einem solchen Unternehmen.)

***) Neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie v. C. J. M. Langenbeck, Bd. I. St. 3. S. 461. (Auch hier heilte die operirte Stelle) Nachtrag zu dieser Geschichte im II. Bd. 4. St. S. 669. — Desgleichen 2. Operationsgeschichten von demselben in Ed. Casp. Jac. de Siebold Diss. de scirrho et carcinomate uteri, adjectis tribus totius uteri exstirpationis observationibus; Berol. 1826.

****) S. d. ang. Diss. seines Sohnes, S. 37.

†) Journal f. ausländ. Literatur, V. Bd. S. 472.

chem die Vaginalportion durch ein, in einem speculo vaginae laufendes Messer sicher und leicht abgeschnitten werden kann, und wenn auch dieses Instrument noch nicht durch die Erfahrung bewährt ist, so hat es doch sicher mehr vor sich, als der Vorschlag von Gutberlet *). Hier nämlich soll zuerst der Bauchschnitt gemacht, die Gebärmutter sodann durch eine von dem Erfinder so genante elliptische Hohlsonde aufgehoben und auf dieser Sonde von oben herab aus ihren Verbindungen getrennt werden, wobei denn die Arteriae iliacae durch einen Gehülfen zusammengedrückt werden sollen, um erst nach und nach die größern Gefäße unterbinden zu können. Die Gebärmutter selbst wird sonach durch die Bauchwunde entfernt und dann ein mit styptischen Mitteln befeuchteter Schwamm durch die Mutterscheide eingebracht. — Bei einer der erwähnten Operationen Langenbeck's wurde der Uterus so, nach gemachtem Bauchschnitt, exstirpirt, und der Erfolg war sehr bald tödtlich.

§. 468.

Um auch ein Beispiel wenigstens der völligen Exstirpation des Uterus aufzunehmen, stehe hier noch die Erzählung des erst angeführten Langenbeck'schen Falles, welcher durch den vorhandenen Prolapsus uteri so begünstigt wurde, daß ein günstiger Ausgang erfolgen konnte.

„Vor vier Jahren (erzählt Langenbeck im Jahre 1817) bekam ich Nachricht von dem Hrn. General-Chirurgus Kirchmeyer in Cassel, daß eine Frau in Cassel am Carcinoma uteri leide, und der ganze degenerirte Uterus vorgefallen sei, deßwegen er glaube, daß die Exstirpation sich gut machen lasse. Die Frau D., einige 50 Jahre alt, hatte schon lange an Schmerzen, Brennen und Stechen in der Gebärmutter gelitten; nach und nach war diese herunter getreten; es zeigte sich nun ein Abfluß übel riechender Jauche, wovon die Haut der benachbarten Theile wund ward. Die beim Carcinom charakteristischen, brennenden, stechenden Schmerzen nahmen so sehr zu, daß die Frau sehnlichst wünschte, durch eine Operation von ihrem Leiden befreit zu werden. Bei meiner Untersuchung fand ich alles bestätigt. Die Portio vaginalis ragte etwas über die Labia maiora hinaus. Die Labia orificii uteri waren steinhart, das orificium roth und exulcerirt; aus dem orificio floß Jauche; an den Labiis orificii zeigten sich Exulceratio-

---

*) S. v. Siebold's Journal für Geburtshülfe u. s. w. Bd. I. St. 2. S. 228.

nen; durch die innere Wand der Vagina fühlte ich den Uterus steinhart, höckericht und sehr vergrößert. Das allgemeine Befinden war noch ziemlich gut, so daß ich die Exstirpation unternehmen konnte. Ich stimmte daher sogleich mit dem Hrn. General-Chirurgus Kirchmeyer für die Exstirpation, die ich am folgenden Tage auf folgende Weise vornahm: Die Frau ward auf den Rand des Bettes gelegt, und beide Füße auf Stühle gestellt. Ich setzte mich zwischen beide Schenkel, präparirte mit einem Scalpell, mit Beihülfe der Pincette, die hervorgetriebene Vagina von ihrer Verbindung mit dem Uterus ab, ohne jedoch die Vagina zu durchschneiden. Nun kam ich zu dem Theile des Uterus, der gleichsam, von vorn betrachtet, in das Peritonäum wie in ein Tuch hineingesteckt ist. Ich trennte ebenfalls sehr genau von der Substanz der Gebärmutter das Peritonäum, ohne es zu durchschneiden, weil sonst Gedärme hätten herausfallen können, und zog den Uterus immer weiter heraus. Diese Trennung setzte ich fort bis an den obern abgerundeten Rand des Fundus uteri, und schnitt nun den Uterus vom Peritonäo ab, welches mir ganz gesund zu sein schien. Es war dies folglich eine wahre Ausschälung des Uterus aus dem Bauchfelle, so daß dasselbe in Verbindung mit der Vagina einen leeren Beutel bildete. Die Blutung war sehr stark, und mußte durch Unterbindung gestillt werden. Dies war das schwerste Geschäft, da der Hr. Gen. Chirurg. K., welcher zwar bei der Operation gegenwärtig war, mir dabei nicht helfen konnte, weil er am Podagra litt. Ich hielt daher die blutende Fläche mit der linken Hand fest, umstach sie mit Nadel und Faden, schlug mit den Fingern der rechten Hand die Schlinge, zog mit der rechten Hand das eine Ende des Fadens an und das andere mit den Zähnen. Auf diese Weise wurden vier Ligaturen angelegt, worauf die Blutung stand. Nach der Operation war die Operirte sehr schwach, erholte sich aber bald wieder. Das Cavum ward mit Charpie ausgefüllt. Die Heilung ging rasch von Statten, und die Kranke ist bis auf diesen Augenblick vollkommen gesund. Das Peritonäum und die Vagina haben sich so stark contrahirt, daß, wenn man die Labia majora auseinander zieht, man nicht den Finger hinaufbringen kann, sondern man sieht eine fest benarbte Haut, als wäre es eine Imperforatio vulvae. Mit dem herausgenommenen Uterus waren in Verbindung die Ovaria und die abgeschnittenen Ligamenta rotunda.

§. 469.

Noch wäre nun die Frage aufzuwerfen, ob außer und nach der Operation (einem Mittel, welches bei dem Gebärmutterkrebs, gleich allen andern, nur selten helfen kann und noch seltner wirklich geholfen hat) noch etwas durch innere oder äußere dynamische Mittel zu wirken sei? — Osiander empfiehlt nämlich die, nach der auf seine Weise ver-

richteten Operation rückbleibenden Verhärtungen nach und nach durch den Gebrauch resolvirender Mittel, vorzüglich der Aqua Laurocerasi, wo möglich zu erweichen und so die Heilung zu beendigen; allein mit Recht zweifelt man wohl an dem Gelingen dieser Behandlung, wenn man erwägt, wie wenig bei andern äußerlichen und folglich genauer zu beobachtenden Krebsschäden die bloß partielle Ausrottung nützt; und man darf folglich wohl den Satz aufstellen, daß überhaupt die Operation nur dann gründliche Heilung hoffen lassen werde, wenn alles Krankhafte wirklich ausgerottet worden ist, daß aber auch nach einer solchen vollständig verrichteten Operation ein weiteres Heilverfahren überflüssig werde, außer daß man sich bemühe, die Ursachen, welche, vom allgemeinen Befinden ausgehend, die Heilung erschweren (als Fehler des Lymphsystems u. s. w.) zu beseitigen und die Reproduktion immer regelmäßiger und vollkommner wiederherzustellen, auch die dem Organismus zur Gewohnheit gewordenen Absonderungen durch ein Fontanell für einige Zeit zu ersetzen.

Anmerkung. M. s. auch über die Lehre vom Gebärmutterkrebse: Dr. F. J. Beyerle über den Krebs der Gebärmutter; ein historisch-kritischer Versuch; Manheim, 1818.

B. Abnorme Lagen der nicht schwangern Gebärmutter.

I.

Vorfall der nicht schwangern Gebärmutter (Prolapsus, Procidentia, Descensus uteri).

§. 470.

Wenn die Gebärmutter, deren normale Lage zwischen die Gegend des Beckeneinganges und die eingebildete Fläche, in welcher wir die Beckenhöhle messen, und zwar mit ihrer Längenachse in die Führungslinie fällt, merklich tiefer in das kleine Becken herabgetreten ist, so bezeichnen wir diese Regelwidrigkeit mit dem Namen des Gebärmuttervorfalls.

§. 471.

Der Gebärmuttervorfall wird, je nachdem die Lage des Uterus mehr oder weniger von der Norm abweicht, in ver-

schiedene Grade eingetheilt. Bleibt nämlich die Gebärmutter zwischen der mittlern Fläche der Beckenhöhle und dem Ausgange derselben, so ist es ein unvollkommner Gebärmuttervorfall (Descensus s. Prolapsus uteri incompletus); tritt dagegen der Uterus aus der Beckenhöhle hervor und zwischen die äußern Geburtstheile herein oder durch sie hindurch, so ist es ein vollkommner Vorfall (Prolapsus completus s. Procidentia uteri). — Bei einem jeden bedeutenden Gebärmuttervorfall ist übrigens zugleich die Lage der Mutterscheide verändert, sie ist zum Theil oder vollkommen umgestülpt, und sobald sie auf diese Weise, gleichsam als äußere Decke des Gebärmutterkörpers, beträchtlich mit aus den Geburtstheilen hervorragt, erleidet gewöhnlich die Struktur ihrer innern Wand selbst eine ganz merkwürdige Veränderung, indem die Schleimhaut derselben mit einer wahren Epidermis sich überzieht, und Muttermund und umgestülpte Scheide, welche dann zuweilen fast das Ansehen eines männlichen Gliedes erhalten, alsbald völlig die Farbe der innern Schenkelfläche annehmen. Eine Erscheinung, welche für die Bildungsgeschichte der Oberhaut, von welcher späterhin die Rede sein wird, nicht unwichtig ist.

§. 472.

Hat ein bedeutender Vorfall der Gebärmutter längere Zeit Statt gehabt, so ist gewöhnlich auch die Substanz des Uterus verändert, aufgeschwollen und oft leicht blutend. Uebrigens ist der Vorfall des Uterus entweder beweglich und leicht zurückzubringen, oder nicht. Das Letztere tritt gewöhnlich nur bei sehr veralteten Vorfällen ein, wo dann am obern Theile des Uterus selbst mit der umgestülpten Vagina sich Verwachsungen zu bilden scheinen, die die Reposition durchaus hindern.

§. 473.

Die Zufälle, welche den Gebärmuttervorfall begleiten und ihm zum Theil als Zeichen dienen, sind Empfindungen von Druck und Spannung in der Beckengegend, vorzüglich bei längerem Stillstehen oder Gehen, Hinderungen in den Ausleerungen des Mastdarms und der Harnblase, welche letztere Ausleerung oft nur in den Frühstunden, oder während der Rückenlage, oder nach Aufhebung des Uterus durch zwei eingebrachte Finger, leichter von Statten geht. Sinkt

der Uterus noch mehr herab, so nimmt das Gefühl der Pressung noch mehr zu, obwohl der Schmerz, durch Spannung der dem obern Theile des Uterus angehefteten Theile erregt, nach und nach durch größere Erschlaffung sowohl, als durch Gewöhnung sich mindert; zugleich schwillt oft der Uterus an, und es zeigt sich Leukorrhöe. Noch mehr werden diese Zufälle gesteigert, wenn die Gebärmutter ganz aus den Geburtstheilen hervortritt und so Harnblase, Mastdarm, Mutterröhren und Eierstöcke gewaltsam aus ihrer Lage bringt, und außerdem treten denn hierbei leicht Excoriationen, Verhärtung und Verdickung der Scheidenwand, so wie selbst krebsartige Beschaffenheit der Vaginalportion ein.

§. 474.

Zu erkennen ist im Ganzen der Gebärmuttervorfall sehr leicht durch genau angestellte geburtshülfliche Untersuchung, wobei man jedoch die Vorsicht brauchen muß, bei kleinen Vorfällen, welche zuweilen in der Rückenlage gänzlich zurückgehen und daher in den Morgenstunden mitunter selbst nach angenommener aufrechter Stellung nicht mehr bemerkt werden, stets in aufrechter Stellung und nachdem die Kranke schon einige Zeit außer dem Bette sich befunden hat, die Untersuchung vorzunehmen. Ohne sorgfältige innere Untersuchung hingegen wird das Uebel allerdings öfters verkannt, und oft ein bloßes Symptom desselben, z. B. weißer Fluß oder Blutung, für die eigentliche Krankheit genommen, oder aber man schließt wohl auch aus der Empfindung des Drängens in den Geburtstheilen, aus der Verstopfung u. s. w. auf einen Vorfall, wo keiner vorhanden ist, sondern diese Beschwerden von Hämorrhoidalcongestionen u. s. w. abhängen. Endlich könnte auch wohl der theils bei der Menstruation, theils in dem zweiten Schwangerschaftsmonat regelmäßig etwas tiefer stehende Uterus für vorgefallen gehalten werden, welcher Irrthum jedoch durch gehörige Berücksichtigung der übrigen Umstände und kurze Beobachtung des Uebels bald berichtigt werden kann. Eben so leicht ist es, den stärkern Gebärmuttervorfall nach den oben angegebenen Zeichen von dem Gebärmutterpolypen oder von der Umstülpung des Uterus (wovon weiter unten) zu unterscheiden, indem er sich immer durch den am untersten Ende der Geschwulst fühlbaren quergespaltnen Muttermund hinlänglich charakterisirt.

Anmerkung. Eine sehr zweckmäßige Monographie des Gebärmuttervorfalles giebt L. Meißner im 1. Bde. seiner Schrift: Die Dislocationen der Gebärmutter und Mutterscheide; Leipzig, 1821.

§. 475.

Aetiologie. Das Wesentliche des Uebels besteht immer in abnormer Verlängerung, Erschlaffung und Ausdehnung der Gebärmutterbänder. Die entfernten veranlassenden sowohl als Gelegenheitsursachen sind sehr verschieden. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß Vorfälle der Gebärmutter bei Personen, welche noch nie geboren haben, überhaupt selten vorkommen und fast nie sehr bedeutend sind, daß ferner schlaffer, phlegmatischer Habitus, ein weites und wenig geneigtes Becken, und namentlich alles, was den Tonus der Geburtstheile schwächt, zu dieser regelwidrigen Lage disponirt. Hierher gehören öfters wiederkehrende bedeutende Blutungen, Leukorrhöe, der Gebrauch von Kohlentöpfen, zu warmen örtlichen oder allgemeinen Bädern, unzeitige Geburten und überhaupt zu bald auf einander folgende Wochenbetten.

Anmerkung. Ein einziger Fall ist mir vorgekommen, wo bei einem Mädchen, welches noch nie geboren hatte, der ganze Uterus dergestalt prolabirt und vergrößert war, daß er nur mit großer Schwierigkeit zurückgebracht werden konnte.

§. 476.

Im je größeren Maaß nun diese disponirenden Momente Statt gefunden haben, um so leichter wird durch die jetzt namhaft zu machenden Gelegenheitsursachen die Krankheit selbst zu Stande kommen. Hierhin gehören aber Unachtsamkeit und zu zeitiges Aufstehen im Wochenbett (eine der häufigsten Veranlassungen zu Vorfällen), heftiges Pressen während der Geburt selbst, vorzüglich bei nicht hinlänglich eröffnetem Muttermunde, oder bei dem Abgange der Nachgeburt, oder endlich beim Stuhlgange in den ersten Tagen des Wochenbettes. Ferner anstrengendes, öfter wiederkehrendes Erbrechen, oder Husten, anhaltender Durchfall mit starkem Tenesmus, anstrengende Arbeit, das Heben schwerer Lasten, Springen u. dgl., durch welche Momente zuweilen sogar plötzlich und ohne vorhergegangene wesentliche Dispo-

sition ein Gebärmuttervorfall zu Stande kommen kann, welcher indeß dann auch um so stärkere Zufälle hervorzubringen pflegt und zu Entstehung von Entzündung, Fieber, Schwindel u. s. w. Veranlassung geben kann. Endlich kann auch durch den Druck von unzweckmäßigen Kleidungsstücken, zu weit herabragenden und zu fest anliegenden Schnürbrüsten, oder durch Druck von abnormen Vergrößerungen benachbarter Theile, also bei Ausartungen der Eierstöcke, abnormen Erweiterungen und Anfüllungen der Därme, Vollblütigkeit des Unterleibes und abnormer Fettanlagerung, der Gebärmuttervorfall zu Stande kommen. *)

§. 477.

Die **Prognose** richtet sich bei diesem Uebel nach dem Grade, nach der Dauer und der Entstehungsweise desselben. Ein unvollkommner, beweglicher, erst in Folge von Schwäche neuentstandener Vorfall macht im Ganzen wenig Beschwerde, nimmt jedoch in der Regel nach und nach immer mehr zu, und fordert daher baldige Beseitigung; ein beträchtlicher Vorfall hingegen stört oft nicht nur die Sexualfunktionen bedeutend, sondern wird durch Veranlassung zu Ausartung der Uterinsubstanz sogar gefährlich, so wie zugleich die Möglichkeit radicaler Heilung sich immer mehr verringert. Ein Vorfall des Uterus endlich, welcher bereits Vergrößerung der Uterinsubstanz und regelwidrige Verwachsungen desselben mit benachbarten Theilen zur Folge gehabt hat, ist nicht nur unheilbar, sondern auch durch immer weiter gehende Degenerationen, Blutergießungen u. s. w. oft gefährlich.

§. 478.

In der **Behandlung** des Gebärmuttervorfalls verdienen nun insbesondre drei Indicationen Erwägung: 1) die dringendsten Krankheitszustände, welche durch den Vorfall veranlaßt wurden, zu beseitigen und die etwa noch fortwirkenden Gelegenheitsursachen desselben zu heben; 2) den vorgefallnen Uterus in seine natürliche Lage zurückzuführen, und 3) ihn in dieser Lage theils durch Hebung der nächsten Krankheitsursache, d. i. der Erschlaffung seiner Bänder, theils durch mechanische Unterstützungsmittel zu erhalten.

---

*) M. s. einen merkwürdigen Fall, wo ein großer, späterhin durch den Mastdarm sich entleerender Eitersack den Vorfall herabdrängte, in den allgemeinen med. Ann. 1811. Ann. d. Heilkunst, S. 841.

§. 479.

Die Erfüllung der ersten Indication richtet sich nach der Natur der durch den Vorfall veranlaßten Zufälle. Bei einer in Folge plötzlicher Dislocation oder allmähliger Vergrößerung und Einklemmung entstandenen entzündlichen Reizung des Uterus, wird der antiphlogistische Heilapparat und selbst Blutentziehung eintreten müssen; Bäder, örtliche Fomentationen aus erweichenden, oder, bei mehr schwammiger Auftreibung, aus bittern und narkotischen Kräutern, bei großer Schmerzhaftigkeit aus warmer Milch mit Laudanum, oder aus warmem Oleum Hyoscyami, bei Excoriationen des Uterus und der Scheide aus dem nach Befinden mit den erwähnten Aufgüssen zu verdünnenden Bleiwasser, sind außerdem nützlich. Zugleich sucht man alles, was das Herabpressen des Uterus vermehrt und unterhält, zu entfernen, wohin vorzüglich Erbrechen, Husten und Stuhlzwang zu rechnen sind, welche theils palliativ durch demulcirende beruhigende Mittel gemildert, theils nach ihrer Entstehung behandelt werden müssen. Die Berücksichtigung solcher Ursachen des Gebärmuttervorfalles ist aber insbesondere wichtig, wenn innere organische Ursachen die Senkung des Uterus veranlaßten. Dieses war z. B. der Fall (s. §. 476) bei Frauen wo vergrößerte Eingeweide gegen das Becken herabpreßten, und unter solchen Umständen wird eine resolvirende Methode am besten dazu beitragen den Vorfall zu heben, eine Behandlung welche hier selten gehörig beachtet wird, und doch um so wichtiger ist, da sich bei Personen mit Vollblütigkeit des Unterleibes, Vergrößerung der Unterleibsorgane und abnormer Fettablagerung behaftet, oft blos durch eine zweckmäßig geleitete ausleerende Methode, verbunden mit stärkenden Bädern, Vorfälle dieser Art vollkommen heben lassen, welche vielleicht früher durch Pessarien zum wahren Nachtheile der Kranken behandelt worden sind.

§. 480.

Sind nun die Rücksichten, welche die erste Indication fordert, genommen, oder waren überhaupt keine Zufälle dieser Art vorhanden, welche eine besondere Behandlung nöthig machen, so schreitet man zur Erfüllung der zweiten Indication, nämlich zur Reposition des Vorfalls. Hierbei wird nun das Verfahren verschieden sein, je nachdem der Vorfall

mehr oder minder bedeutend ist. Ein kleiner Vorfall nämlich weicht oft schon von selbst zurück, so wie die Kranke die horizontale Lage annimmt, oder durch den wie zur Untersuchung eingebrachten Zeigefinger noch etwas mehr zurückgedrängt wird; um einen größern, namentlich einen kompleten Vorfall zurückzubringen, wird hingegen ein etwas zusammengesetzteres Verfahren nothwendig. Man läßt zu diesem Ende der Kranken, am besten gleich früh, bevor sie das Bett verlassen hat, durch ein Lavement den Stuhl entleeren, so wie für Entleerung der Blase, entweder auf natürlichem oder künstlichem Wege, zu sorgen ist. Hierauf bringt man dieselbe auf ein Lager, wo durch eine in der Kreuzgegend untergeschobene Rolle eine mäßige Erhöhung hervorgebracht worden ist, bestreicht dann, wenn der Uterus noch innerhalb der Scheide liegt, den Zeige- und Mittelfinger mit Oehl, bringt sie in die Vagina ein und drängt behutsam und der Führungslinie gemäß den Uterus mittelst angesetzten Fingerspitzen an der Vaginalportion in seine regelmäßige Lage zurück.

§. 481.

Liegt der Uterus völlig außerhalb der Geschlechtstheile, so bestreicht man denselben erst mit Oehl, setzt dann Daumen, Zeige-, Mittel- und vierten Finger rings an die Vaginalportion, und drängt nun vorsichtig, und indem man den Uterus dabei gelind drehend hin und her bewegt, denselben in die Tiefe des Beckens und in seine regelmäßige Lage zurück, indem man zugleich darauf achtet, ob die Reposition etwa heftige Schmerzen, welche auf Druck wichtiger, dem Uterus vielleicht schon nachgesunkener Theile hinweisen, verursacht, in welchem Falle man lieber die Reposition nicht vollkommen macht, sondern gradweise vollbringt, so daß man zuvörderst den Uterus nur in der Vagina zu erhalten und erst nach einiger Zeit ihn weiter herauf zu führen sucht. Wird der Vorfall durch Druck ausgearteter Organe in der Beckenhöhle und erfolgte Verwachsungen unterhalten, so hüte man sich, nicht durch Gewalt die Reposition vollbringen zu wollen, sondern es muß, sobald man sich sicher hiervon überzeugt hat, der Vorfall als unheilbar betrachtet werden, als welches zwar selten, aber doch mitunter vorkommt.

§. 482.

Die Erfüllung der dritten Indication, welche die Erhaltung in der normalen Lage bezweckt, ist gleichfalls nach dem Grade des Uebels verschieden. Ist es ein nicht beträchtlicher, neuentstandener Gebärmuttervorfall, so ist es zu erwarten, daß die ratikale Heilung durch Wiederherstellung einer normalen Spannung der Uterinbänder gelingen werde, und dann muß zuvörderst für 2 bis 3 Wochen die horizontale Lage zur Pflicht gemacht, und durch den Apparat tonischer Mittel die Contraktilität der Faser befördert werden. Hierher gehören: 1) stärkende Bäder, namentlich Fluß- und Seebäder, stärkende Halb- und Bidetbäder und Injektionen von Abkochungen der Salvia, Serpyllum, Absinthium, der Eichen-, Ulmen- oder Weidenrinde, auch wohl mit etwas rothem Wein oder Alaunauflösung versetzt; 2) Einreibung spirituöser Mittel auf den Unterleib, Tragen des aromatischen Pflasters auf der regio hypogastrica u. s. w.; 3) Einbringung eines Schwammes in die Vagina, welcher mit den genannten bittern und adstringirenden Mitteln befeuchtet wird, oder eines Säckchens mit Eichenrindenpulver gefüllt und mit rothem Weine besprengt.

§. 483.

Kann man nun hoffen, daß durch diese Maaßregeln die Erschlaffung der Gebärmutterbänder und Scheidenwände gehoben sei, so erlaubt man der Kranken etwas aufzustehen, und achtet darauf, ob bei aufrechter Stellung und bei gelinder willkührlicher Pressung der Bauchmuskeln der Vorfall nicht von neuem erscheint. Ist dieß nun nicht der Fall, so läßt man die Kranke allmählig länger auf sein, warnt indeß vor allen heftigen und anstrengenden Bewegungen, nimmt Rücksicht auf Erhaltung leichter und natürlicher Harn- und Stuhlausleerungen (bei denen alles Pressen streng zu untersagen ist), und fährt noch einige Zeit mit Anwendung des örtlich die Contraktilität erhöhenden Apparats fort.

§. 484

Wo dagegen der Vorfall überhaupt zu veraltet ist, als daß man auf dem angegebenen Wege dessen Heilung erwarten dürfte, oder auch die angezeigte Methode fruchtlos geblieben ist, fordert das Uebel ein Mittel, welches wenigstens die mit der tief herabgetretenen Gebärmutter nothwendig ver-

bundenen Beschwerden etwas mindert. Dieses wird bewirkt durch eine mechanische Unterstützung des Uterus, zu deren Ausführung man sehr verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht hat. Eins der zweckmäßigsten zu diesem Behuf ist die schon erwähnte Einbringung eines hinlänglich großen Schwammes in die Vagina, bei welchem alle nachtheilige Reizung der Vaginalportion wegfällt und man zugleich durch Befeuchten des Schwammes mit einem Eichenrindendekokt und etwas rothem Wein zur vollkommnen Heilung immerfort beitragen kann. — Ein solcher Schwamm muß an seinem untern dünnern Ende mit einer Schlinge versehen sein, theils um ihn bequem herausnehmen zu können (welches überhaupt, namentlich aber zur Zeit der monatlichen Reinigung öfters geschehen muß), theils um ihn an eine Leibbinde mit zwischen den Schenkeln locker durchgezogenem Bande (ohngefähr wie der Beinriemen an einem Bruchbande) etwas befestigen zu können, wodurch man theils das Hervordrängen des Schwammes in Folge von Vaginalkrampf, oder in Folge beträchtlicher Erweiterung der rima genitalium bei vielleicht früher Statt gehabten Einrissen des Mittelfleisches verhindern kann (in welchem letztern Falle man zur Verhinderung des Hervordrängens durch eine vor die Geburtstheile gelegte Compresse und die T Binde noch mehr beitragen kann), theils auf alle Weise das Herausfallen des Schwammes im Gehen zu verhüten ist. — An Statt des Schwammes empfiehlt Meißner (a. a. O.) dünne, leinene mit adstringirenden Kräuterpulvern gefüllte Cylinder, welche durch eine T Binde in ihrer Lage erhalten werden sollen. Wenn man indeß bedenkt, daß diese Cylinder allmählig sehr hart werden, daß sie, dünn gemacht, nothwendig den Uterus drücken, und dick, die Scheidenwände noch mehr als der Schwamm ausdehnen, so darf man wohl nicht viel davon erwarten, auch haben sie sich mir wenigstens in der Erfahrung nicht bestätigt, und ich würde ihnen daher immer noch die elastischen Scheidencylinder, welche innen hohl bleiben, vorziehen.

§. 485.

Wo indeß der Schwamm keine hinlängliche Unterstützung gewährt, was vorzüglich bei einem schon Jahre lang bestehenden sehr bedeutenden Gebärmuttervorfalle und bei sehr weitem Becken eintreten wird, ist man genöthigt auf feste

Unterstützungsmittel zu denken, und zu diesem Behuf dienen dann die Mutterkränze (Pessaria), deren die Bandagenlehre*) eine beträchtliche Anzahl aufzählt, und von welchen wir jetzt noch einige der empfehlenswerthesten betrachten und ihre Anwendungsart beschreiben wollen.

Anmerkung. Daß man die eigentlichen Pessarien, wo man irgend könne, zu vermeiden habe, weil sie immer eine nachtheilige Nebenwirkung auf die Geschlechtstheile herbeiführen, ist von Meißner (a. a. O. und in den Forschungen des neunzehnten Jahrh. Thl. 2 S. 152 u. f.) nicht nur mit guten Gründen dargethan, sondern auch durch mehrere Beispiele eingeklemmter Pessarien u. s. w. belegt worden. Ich selbst erinnere mich zweier Fälle, wo schlechte Pessarien dergestalt eingeklemmt gefunden wurden (da sie seit Jahren ohne von neuem vorgenommene Untersuchung gelegen hatten), daß dadurch nicht nur ein bösartiger weißer Fluß veranlaßt worden war, sondern auch die nothwendig gewordene Herausbeförderung derselben nur mit größter Mühe und nicht ohne Beihülfe von Instrumenten von mir ausgeführt werden konnte.

§. 486.

Wir theilen die Pessarien ein in gestielte und ungestielte. Beide Arten haben ihre besondern Vortheile und Nachtheile. Die ungestielten werden ohne Schmerzen getragen, bedürfen keiner besondern Binde zum Zurückhalten, ja hindern (gut gelegt) nicht einmal die Empfängniß; dagegen sind sie nicht leicht den gegebenen Umständen, vorzüglich dem Becken, genau anzupassen, müssen daher, wenn sie zu groß sind, die benachbarten Theile bedeutend drücken, oder werden, wenn sie zu klein sind, bald ausfallen, ja das Uebelste ist, daß die weichen Theile gewöhnlich durch den Druck des Pes-

*) S. J. Glob. Bernstein's systemat. Darstellung des chirurgischen Verbandes; Jena 1798. und Ebendesselben Kupfertafeln mit Erklärungen und Zusätzen z. systemat. Darst. d. chirurg. V. Querfol. m. 51 Kpf. 1802. Juville Abhandl. über die Bruchbänder u. and. bei Gebärmuttersenkungen u. s. w. anwendbaren Verbände. A. d. Franz. v. Schreger. Nürnb. 1800. Außerdem findet sich die ausführlichste Betrachtung der verschiedenen Pessarien bei: Hunold Diss. de Pessariis; Marb. 1799. 8. und in Richter's Anfangsgr. der Wundarzneikunst; B. VII. S. 16.

fariums nachgeben, und so, wenn es auch anfänglich fest lag, doch späterhin das Ausfallen desselben bewirken. — Was die gestielten Mutterkränze anbelangt, so halten sie zwar den Uterus mit Sicherheit zurück, dagegen machen sie auch viele Beschwerden, fordern das Tragen einer besondern Binde, deren Durchnässung vom Urinabgange unvermeidlich ist, der Stiel des Mutterkranzes reibt und drückt die Vagina und die äußern Geburtstheile, veranlaßt Leukorrhöe und Exkoriationen. Außerdem sinkt auch, selbst bei bestens angelegter Binde, der Uterus doch im Gehen etwas herab, und wenn sich die Kranke dann schnell und unvorsichtig niedersetzt, so stößt der Mutterkranz den Uterus gewaltsam in die Höhe, welches denn nicht nur schmerzhafte Empfindungen macht, sondern zu nachtheiligen Reizungen des Muttermundes, selbst zu Entstehung von Skirrhositäten führen kann.

§. 487.

Da sonach die ungestielten Pessarien allerdings weniger beschwerlich und gefährlich sind, als die gestielten, so wird man ihnen, wo nur immer möglich, den Vorzug geben. — Die Form wie das Material derselben ist indeß äußerst verschieden, am wenigsten zu empfehlen sind, ihres Drucks und ihrer Form wegen, die cylinder-, apfel- und birnförmigen Pessarien; besser, und doch sehr einfach, ist der, auch von Richter besonders empfohlne Levret'sche Mutterkranz (T. I. f IX.), welcher aus einem Ringe von Kork, gegen 3 Zoll im Querdurchmesser und ein Sechstheil weniger im graden Durchmesser betragend, verfertigt und mit einem Ueberzuge aus Wachs, mit etwas Gyps vermischt, überzogen wird.*) Weniger gut sind die hölzernen, blos tellerförmigen, runden, oder die nach Art des Brüninghausischen hinten und vorn etwas ausgeschnittenen (nach Art einer ∞), welche sehr leicht abgleiten und ausfallen. Immer hat man darauf zu sehen, daß die Oeffnungen des Mutterkranzes nicht zu groß ausfallen, weil außerdem leicht der Mutterhals selbst in diese Oeffnung sich hineindrängen und einklemmen kann, welches wirklich zuweilen vorgekommen ist.

---

*) Wenn ein solcher Kranz gut liegen soll, so muß er namentlich nicht zu dünn sein, denn je breiter natürlich der an der Vaginalwand liegende Rand ist, desto weniger wird er abgleiten.

Anmerkung. Ganz besonders muß ich hier die ovalen starken, etwas elastischen Pessarien empfehlen, welche nach der Form der Levret'schen zu Paris von Verdier (Chirurgien herniaire de la marine etc.; Rue notre Dame des victoires, No. 40) gefertigt werden, und in Leipzig bei Sellier, in Dresden Mohrenapotheke käuflich zu haben sind.

§. 488.

Ferner gehören hierher die elastischen ungestielten Pessarien, worunter das Hunold'sche, aus einem Fischbeinringe mit Seide umwickelt und mit einem Netze von Haarbändern innen durchflochten (s. T. I. f. X.), Erwähnung verdient, obwohl auch dieses wegen des dünnen Randes leicht ausfallen kann. Dieses leichte Herausgleiten ist indeß auch von den andern elastischen Pessarien, z. B. von dem Juville'schen und Bernard'schen, zu befürchten, von denen das erste aus einer kleinen Flasche elastischen Harzes, am Boden mit einem eingelegten goldenen Ringe (T. I. f. XII.), das zweite aus Leinwand, mit Auflösung des elastischen Harzes bestrichen, besteht, und welche namentlich durch die Erwärmung sich erweichen und so herausfallen.

§. 489.

Die gestielten Mutterkränze betreffend, so hat man auch von dieser Art theils elastische, theils unelastische. Die erstern, gewöhnlich aus Leinwand, mit aufgelöstem elastischen Harz bestrichen, verfertigt, erweichen sich jedoch bald, knicken zusammen und lassen den Vorfall wieder heraustreten, können daher nur für sehr empfindliche Personen und bei nicht allzubeträchtlichen Vorfällen Statt finden, und müssen öfters erneuert werden. Sie haben das Gute, daß sie beim Niedersetzen nicht so gegen die Gebärmutter stoßen, und ich habe sie daher nicht ohne Nutzen gefunden, zumal da mitunter, wenn der Vorfall noch nicht gar zu stark war, er sich durch ein halbjähriges oder etwas längeres Tragen eines gestielten Mutterkranzes entweder ganz verliert, oder sodann durch einen bloßen Schwamm sich zurückhalten läßt.

§. 490.

Die harten gestielten Mutterkränze sind am besten mit einem soliden, nach der Führungslinie mäßig gebognen Stiele versehen, der Teller wird entweder von dem Stiele unmittelbar (wie bei dem Hunold'schen) getragen, und dann muß

der in der Mitte vertiefte Teller mit einigen Löchern versehen sein, oder der Teller, zur Unterstützung der Vaginalportion, wird in einen bloßen Ring verwandelt und dann von drei auf dem Stiele aufsitzenden Stützen getragen (wie bei dem Zeller'schen s. T. I. f. XI.). Eins der gewöhnlichsten, wohlfeilsten und besten Pessarien dieser Art ist das von Hunold, welches aus überfirnißtem, vorher in Leinöhl gekochtem Holze besteht und welches man auch mit einer Wachsmasse überziehen lassen kann. Um übrigens bei diesen harten gestielten Pessarien das Stauchen gegen die Gebärmutter beim Niedersitzen zu verhüten, giebt Richter den Rath, den Stiel zu durchschneiden, an jedem Ende eine etwa zolllange silberne Röhre anzufügen, eine dünner als die andere, so daß eine sich in die andere einschieben läßt, und nun in diese Röhren eine Feder von spiralförmig gewundenem Drath so zu legen, daß sich beim Druck der Stiel verkürzt und von selbst wieder verlängert; allein es ist wohl zu zweifeln, ob eine so künstliche Vorrichtung hier lange Zeit widerhalten würde. Eher könnte man daher, nach dem Vorschlage Ebendesselben, den Kranken, welche das Hunold'sche oder Zeller'sche Pessarium tragen, den Rath geben, am hintern und obern Theile der Schenkel Kissen zu befestigen, welche, wenn die Kranken sich setzen, den Stoß gegen den Stiel des Mutterkranzes verhindern. — Daß übrigens alle gestielte Pessarien am untern Ende des Stiels mit einer oder einigen Oeffnungen zum Durchziehen des an eine Leibbinde befestigten Bandes versehen sein müssen, ergiebt sich schon von selbst.

§. 491.

Wir haben nun noch von der Art, Mutterkränze einzulegen und herauszunehmen, zu sprechen: — Um einen ungestielten Mutterkranz einzulegen, muß zuvörderst nach oben (§. 480. u. 81.) angegebenen Methoden die vollkommne Reposition des Vorfalls bewerkstelligt sein; man läßt dann die Kranke (welche nüchtern sein und Urin und Stuhl entleert haben muß) in eben die Lage bringen, welche zur Reposition nöthig war (§. 480.), läßt die Kniee etwas anziehen, bestreicht den Mutterkranz mit Oehl, und bringt ihn dann mit seiner Länge in der Achse des Beckens, mit seiner Breite in der Richtung der geraden Durchmesser desselben in die Mutterscheide ein, wobei die Kranke alles Pressen sorgfältig ver-

meidet. Im Becken nun giebt man ihm die Richtung, daß er mit seiner Länge in den Querdurchmesser der Beckenhöhle, und mit seiner Breite in den geraden Durchmesser derselben zu liegen kommt, und der Muttermund über der Oeffnung des Mutterkranzes, und zwar auf der concaven Seite desselben sich befindet. — Hat man sich von der guten Lage desselben überzeugt, und empfindet die Kranke weder heftiges Drücken, noch sonstigen Schmerz, so bedeckt man die äußern Geburtstheile mit einer dicken, allenfalls mit rothem Wein besprengten Compresse, welche an eine Leibbinde hinten und vorn befestigt wird, läßt ihr die Schenkel zusammen legen und sich ruhig halten.

§. 492.

Nach einer zwei bis drei Tage beobachteten Ruhe, wenn sich der Mutterkranz in die weichen Theile des Beckens gehörig eingedrückt hat, läßt man die Kranke zwar aufstehen, allein alle anstrengenden Bewegungen in den nächstfolgenden Tagen sorgfältig vermeiden, die Compresse noch mehrere Tage forttragen, Verstopfungen durch von Zeit zu Zeit zu nehmende Lavements vorbeugen und beim Stuhlgange die Geburtstheile mit der Hand bedecken, bis man sich von vollkommen guter und fester Lage des Pessariums hinlänglich überzeugt hat. Ueberhaupt muß auch späterhin von Zeit zu Zeit die innere Untersuchung vorgenommen werden, da zuweilen das Pessarium sich verrückt oder schief legt (mit der breiten Fläche nach vorn), oder auch wohl der Uterus sich neben demselben herabdrängt, oder endlich, wenn das Instrument lange gelegen hat, dasselbe auch schadhaft werden könnte. — Im letzteren Falle, oder wenn es eine ganz falsche, im Becken selbst durch einen gelinden Druck nicht abzuändernde Lage bekommmen hätte, muß es herausgenommen werden, wobei denn die Kranke wieder dieselbe Lage, wie bei der Einbringung, annehmen muß, und man den Zeigefinger in die Oeffnung des Mutterkranzes bringt, ihn erst mit seiner Länge in die Führungslinie des Beckens herabzudrängen und so herauszunehmen sucht, welches allerdings zuweilen bei Pessarien, welche mehrere Jahre gelegen haben, mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden zu sein pflegt und wozu man sich zuweilen auch der Beihülfe einer etwas starken, krumm gebogenen Sonde bedienen kann. — Das Herausnehmen des

Mutterkranzes ist übrigens auch nothwendig, wenn er weißen Fluß, Entzündung, Geschwulst oder überhaupt Schmerzen verursacht; eben so ist es rathsam, ihn während der Menstruation zu entfernen, und durchaus nothwendig wird dies zur Vermeidung nachtheiliger Reizung in der zweiten Hälfte einer etwa eingetretenen Schwangerschaft. Ueberhaupt bekommen oft die Kranken selbst die nöthige Fertigkeit im Herausnehmen und Einlegen des Mutterkranzes, welches zur öftern Reinigung der Geburtstheile und des Instruments am vortheilhaftesten ist.

§. 493.

Die Einlegung eines gestielten Mutterkranzes fordert im Wesentlichen dasselbe Verfahren. Man läßt hierzu der Kranken eine Leibbinde verfertigen, an welcher hinten zwei lange seidene, einen halben Zoll breite Bänder befestigt werden, um durch den Stiel des Mutterkranzes gezogen werden zu können. An der vordern Gegend der Leibbinde befestigt man zu beiden Seiten ein paar kürzere Bänder, um die von dem Mutterkranzstiel Vförmig nach vorn und oben geführten hintern Bänder daran zu knüpfen, durch welche Richtung der Bänder das Verunreinigen derselben bei Stuhl und Urinabgange in etwas vermieden wird. Den Mutterkranz selbst wählt man nach der Höhe und Weite des Beckens, indem sein Teller weder zu groß sein darf, damit er nicht drücke, noch zu klein, weil sonst der Uterus sich neben demselben herabdrängen wird. Man bringt ihn nach gemachter Reposition, und zwar ebenfalls hinlänglich eingeöhlt, ein, stellt ihn so, daß der Muttermund auf dem Teller ruht, befestigt dann die hintern Bänder, welche schon vor dem Einbringen des Mutterkranzes durch die Oeffnungen des Stiels gezogen sein müssen, an die vordern kürzern Bänder, so daß der Uterus dadurch gerade in seine normale Stellung gehoben wird, und macht nun der angelegte Mutterkranz weder Druck noch Schmerz, so kann der Kranken das Aufstehen bald wieder erlaubt werden, jedoch so, daß Anstrengungen noch längere Zeit vermieden werden, vorzüglich um das Herabzwängen des Uterus neben dem Pessarium zu verhindern. — Uebrigens lernen die Kranken gewöhnlich auch mit diesen Instrumenten bald selbst umgehen, und können das Herausnehmen, Reinigen und Einbringen desselben sodann sich selbst besorgen.

2.

Schieflagen der nicht schwangern Gebärmutter.

1) Vorwärtsneigung (Antroversio uteri).

§. 494.

Der nicht schwangere Uterus, auf beiden Seiten durch doppelte Bänder befestigt, kann vorzüglich nach vor= und hinterwärts mit seiner Längenachse von der Führungslinie des Beckens sich entfernen, seitwärts hingegen wird er nur zuweilen durch abnorme Geschwülste, entweder seiner eigenen Substanz, oder benachbarter Organe, gedrängt. Die Neigung mit dem Grunde nach vorwärts, im gewöhnlichen Zustande schon durch die Anheftung der runden Mutterbänder im geringen Grade vorhanden, bekommt, wenn sie beträchtlicher wird und krankhafte Zufälle erregt, den Namen der Schieflage nach vorn oder der Vorwärtsneigung *), dahingegen die abnorme Lage mit dem Gebärmuttergrunde nach rückwärts den Namen der Rückwärtsneigung oder der Schieflage nach hinten erhält.

§. 495.

Was die hier zunächst zu betrachtende Vorwärtsneigung anbelangt, so ist sie vorzüglich wegen des Drucks auf die Harnblase mit heftigen, von diesem Organ ausgehenden Beschwerden verknüpft, die Kranke hat steten Trieb, den Urin zu lassen, empfindet bei stärkerem Drucke auf die Schambeingegend Schmerzen, hat das Gefühl eines harten, im Stehen ihr auf die Blase fallenden Körpers, welcher zurückweicht, wenn sie die Rückenlage annimmt, ja es erstrecken sich die schmerzhaften Empfindungen zuweilen bis in die Lenden= und Inguinalgegend, welches alles denn leicht Veranlassung geben kann und auch in einem von Levret beschriebenen Falle wirklich gegeben hat, die Krankheit mit Steinbeschwerden zu verwechseln. Das sicherste Kennzeichen derselben ist daher nur aus der innern Untersuchung zu entneh=

---

*) Ich wähle hier das Wort Neigung, um die Krankheit zu unterscheiden von der bei Wöchnerinnen beobachteten eigentlichen Vorwärtsbeugung (Pronatio uteri), von welcher im zweiten Theile die Rede sein wird.

men, bei welcher man die Vaginalportion weit nach rückwärts und oft so hoch gestellt findet, daß man ihn kaum erreicht, da hingegen durch den vordern Theil des Scheidengewölbes der auf der Harnblase liegende Grund des Uterus wahrgenommen wird.

§. 496.

Die Entstehung des Uebels ist verschieden. Begünstigt wird sie durch Einflüsse, welche Erschlaffung der Gebärmutterbänder bewirken, so wie durch den Zustand des Wochenbettes; ferner durch sehr starke Neigung oder Krümmung des Beckens mit stark hervorragendem Vorberge; ferner entsteht sie durch Erweiterungen der Flexura sigmoidea des Colons von angehäuften Excrementen, durch Knochenauswüchse an der hintern Beckenwand, Ausartungen der Gebärmuttersubstanz selbst, oder widernatürliche Verbindungen derselben, namentlich mit dem Mastdarme in Folge ursprünglicher Mißbildung (s. §. 138.).

§. 497.

Die Prognose ist für leichtere Grade des Uebels nicht ungünstig, indem theils die Beschwerden davon nicht beträchtlich sind (außer daß dadurch öfters die Conception gehindert wird), theils auch die Zurückführung der normalen Lage keinen besondern Schwierigkeiten unterworfen zu sein pflegt, da hingegen die höheren Grade, theils wegen der Störung der Urinexcretion, theils wegen gern entstehender Hämorrhoidalzufälle, vorzüglich wenn Mißbildungen des Beckens oder der Gebärmutter zum Grunde liegen, eine üble Prognose geben und im letztern Falle oft als ganz unheilbar zu betrachten sind.

§. 498.

Die Behandlung hat dieselben drei Indicationen, welche beim Gebärmuttervorfall aufgestellt worden sind. Zunächst also beseitigt man Verhaltungen des Stuhls und Urins, so wie entzündliche Zufälle, bringt dann die Kranke in eine Rückenlage, wobei die Kreuzgegend durch eine untergeschobene Rolle erhöht wird, und nun leitet man theils durch einen über dem Schambogen angebrachten Druck, theils durch Einbringung zweier Finger in die Vagina und gelindes Vorwärtsdrücken der Vaginalportion den Uterus in seine normale Lage zurück, wobei zuweilen, wo die Vaginalportion bereits

mit der hintern Scheidenwand verwachsen wäre, es allerdings nothwendig werden könnte, nach v. Siebold's Rath diese Verwachsung zuvor durch das Messer zu trennen.

§. 499.

Die meiste Schwierigkeit hat indeß die Erfüllung der dritten Indication, nämlich der Erhaltung des Uterus in der normalen Lage. Man empfiehlt zu diesem Ende für mehrere Tage die Beibehaltung der Rückenlage, bringt einen Schwamm in den hintern Theil des Scheidengewölbes (äußerer Druck durch Binden, über dem Schambogen angelegt, kann bei der tiefen Lage des Uterus im Becken wenig nützen), verhütet sorgfältig Anhäufungen festen Stuhls im untern Theil des Dickdarms, und läßt im äußersten Falle selbst einen ringförmigen, die Vaginalportion umschließenden Mutterkranz für einige Zeit tragen.

Anmerkung. Die eigentliche Vorwärtsbeugung (Pronatio uteri), wo der Uterus in seiner Mitte hufeisenförmig nach vorn umgebeugt ist, kommt außer dem Wochenbett fast gar nicht vor, nur ein Fall dieser Art ist von Breschet (s. Harleß rheinische Jahrbücher für Medic. u. Chir. V. Bd. 3 St.) bei einer jungfräulichen Leiche gefunden worden, wo er Ursache (oder Folge?) einer unheilbaren Onanie gewesen sein soll.

2) Rückwärtsneigung oder Zurückbeugung der nicht schwangern Gebärmutter (Retroversio uteri).

§. 500.

Diese abnorme Lage des Uterus, wo der Gebärmuttergrund in die Aushöhlung des Kreuzbeins sinkt und der Mutterhals sich hinter oder über dem Schambogen findet, kommt außer der Schwangerschaft ziemlich selten vor, häufiger aber in den ersten Monaten der Schwangerschaft (s. d. 2tn Th.), obwohl man gerade der Behauptung des verewigten Richter, *) es lasse sich eine solche Zurückbeugung außer der Schwangerschaft kaum gedenken, nicht füglich beipflichten kann. Ich selbst beobachtete einen Fall, wo stete, mit der Wiederkehr der monatlichen Reinigung verknüpfte Krämpfe und heftige Hämorrhoidalbeschwerden mit einer solchen falschen

*) Anfangsgründe d. Wundarzneik. Th. 7. S. 47.

Lage des Uterus sich verbunden hatten, und schon v. Siebold bemerkt, daß diese Lage gewiß oft bloß wegen unterlassener geburtshülflicher Untersuchung nicht erkannt, sondern mit aus andern Ursachen entstandenen Hämorrhoidalzufällen verwechselt werde.

§. 501.

Veranlassungen zu dieser abnormen Lage werden vorzüglich geben können: ein weites, wenig geneigtes und gekrümmtes Becken, heftiges Drängen beim Stuhlgange, Ausartungen der Gebärmuttersubstanz, längere Urinverhaltungen u. s. w. Die Folgen müssen in Druck auf den Mastdarm, Obstructionen, Kreuzschmerzen, Blutungen u. s. w. bestehen, und die Behandlung wird auf ähnliche Weise, wie bei der Vorwärtsneigung, vollzogen werden müssen, nur daß man hier (nachdem man alle aufzufindende Ursachen dieser falschen Lage aus dem Wege geräumt hat) der Kranken die Lage auf Knice und Ellenbogen gestützt, giebt, und die zwei eingeführten Finger gegen den Gebärmuttergrund anstemmt und diesen gegen den Vorberg hinauf schiebt, dann aber den Uterus durch längere Zeit beibehaltene Bauchlage, Einbringen eines Schwammes in den vordern Theil des Scheidengewölbes oder durch einen eingelegten Mutterkranz in der angewiesenen Lage zu erhalten sucht.

Anmerkung. M. s. über dieses Uebel die interessante Schrift v. W. J. Schmitt: Bemerkungen und Erfahrungen über die Zurückbeugung der Gebärmutter bei Schwangern und Nichtschwangern, nebst einigen Bemerkungen über die Vorwärtsbeugung; Wien, 1820. — Auch über diese und die zuvorbeschriebene Krankheit den zweiten Theil der erwähnten Schrift von Meißner: die Dislocationen der Gebärmutter.

---

§. 502.

Außer diesen beiden Schieflagen könnten endlich auch die Senkungen der Gebärmutter in Leisten-, Bauch-, Rücken- und Mutterscheidenbrüche *) hierher gezählt werden,

*) Zu welchen man eigentlich selbst die Zurückbeugung der Gebärmutter rechnen kann.

von welchen man von Zeit zu Zeit Beispiele beobachtet hat, allein theils sind diese Fälle so äußerst selten, theils ist hier so ganz die Beachtung und Behandlung der **Bruchgeschwulst** selbst Hauptsache, daß von diesen Lagenveränderungen der Gebärmutter als besonderen Krankheiten nicht die Rede sein kann, weßhalb wir hierüber auf die chirurgischen Lehrsätze von den Brüchen verweisen, und uns zu der letzten Regelwidrigkeit am Uterus wenden, nämlich zu der

3.
Umkehrung oder Umstülpung der nicht schwangern Gebärmutter (Inversio uteri).

§. 503.

Durch diesen Namen bezeichnen wir das Herabsinken des Gebärmuttergrundes in die Gebärmutterhöhle, in den Muttermund, ja zuletzt durch die Mutterscheide und die äußern Geburtstheile, wobei denn natürlich die innere Fläche der Gebärmutter zur äußern wird, und im Falle die Gebärmutter bis vor die äußern Geburtstheile herabgesunken ist, der Muttermund den obern Theil des vorliegenden Klumpens ringförmig umgiebt und die ebenfalls herabgesunkene und umgestülpte Mutterscheide den hohlen Stiel dieser mehr kuglichen Geschwulst bildet. — Man unterscheidet hierbei zwischen unvollkommner und vollkommner Umstülpung (Inversio uteri completa et incompleta) und begreift unter der erstern Abtheilung diejenige Herabsenkung, wo die umgestülpte Gebärmutter noch nicht ganz durch den Muttermund sich gedrängt hat, da das Gegentheil die vollkommne Umstülpung darstellt. —

§. 504.

Eine solche Aenderung im Verhältniß der einzelnen Gebärmuttergegenden nun ist nicht gedenkbar, außer wo die Gebärmutterhöhle und der Muttermund eine bedeutende Vergrößerung erfahren hatten, welches eines Theils durch die Schwangerschaft geschieht, daher denn auch im Wochenbett, oder vorzüglich unmittelbar nach der Geburt des Kindes die Umstülpung am häufigsten vorkommt (wovon das Nähere im zweiten Theile), andern Theils aber auch, obwohl seltner, durch abnorme Auswüchse, namentlich durch Gebärmutterpo=

lypen, bewirkt wird. — Eben deßhalb aber, weil die Umstülpung am gewöhnlichsten im Wochenbette entsteht, hat man sie auch unter den Krankheiten der Wöchnerinnen der Regel nach mit abgehandelt; allein da es an Beispielen nicht fehlt, wo dergleichen fehlerhafte Lagen erst mehrere Jahre nach dem Wochenbette bemerkt wurden, so ist es doch nöthig, auch unter den Krankheiten der Nichtschwangern diesem Falle eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

§. 505.

Diagnose. Die Kranke fühlt entweder bloß innerlich in den Geburtstheilen einen stumpfen Druck, mit Gefühl von Drängen und Pressen verbunden, leidet an öftern Blutungen, an Schleimfluß, Störungen der Stuhl- und Harnausleerungen, Hämorrhoidalzufällen u. s. w., oder sie wird durch eine zwischen und vor den äußern Geburtstheilen fühlbare Geschwulst incommodirt, empfindet die genannten Beschwerden dann gewöhnlich in noch höherem Grade, und hat noch außerdem Schmerz von Excoriationen, entzündlichen Zufällen des Uterus u. s. w. — Bei der angestellten Untersuchung giebt sich die vollkommne Umstülpung zu erkennen dadurch, daß die Geschwulst empfindlich ist, und daß man zwischen den ringförmig den Stiel der Geschwulst umgebenden Muttermund und den Stiel keine Sonde einführen kann (wodurch sie sich von einem Polypen unterscheidet), ferner daß abwärts kein Muttermund bemerkt wird (wodurch sie von dem Vorfall abweicht). — Die unvollkommne Umstülpung ist oft schwerer zu erkennen; hier zeigt sich eine kugliche Geschwulst im Muttermunde, welche oft alle äußerliche Merkmale eines gegen die Murterscheide sich herabdrängenden Polypen hat,*) am meisten jedoch von demselben dadurch sich unterscheidet, daß sie empfindlich ist, so daß die Kranke anzugeben vermag, auf welche Weise dieselbe durch den untersuchenden Finger berührt oder gereizt wird.

§. 506.

Den vollkommensten Aufschluß aber wird in der Regel die Beobachtung der vorhergegangenen Umstände geben, denn da, wie schon bemerkt, nur in Wochenbetten, oder durch

*) Vergl. den Fall, welchen Hauck (Rust's Mag. Bd. IV. Hft. 3.) beschreibt.

beträchtliche Polypen die Umstülpung entsteht, so kann durch Berücksichtigung dieser Dinge und besonders durch genaue Erforschung des letzten Geburtsverlaufs und des Befindens im Wochenbett alsbald die nöthige Aufklärung erhalten, und die Diagnose, mit Berücksichtigung des Resultats der geburtshülflichen Untersuchung, berichtigt werden.*)

§. 507.

Von den Bedingungen der Entstehung einer Gebärmutterumstülpung ist theils oben bei der Geschichte der Polypen die Rede gewesen, theils werden wir bei den Regelwidrigkeiten der Geburt und des Wochenbettes wieder darauf zurückkommen. Die Prognose betreffend, so ist zwar die plötzlich eingetretene Umstülpung oft mit den gefährlichsten Zufällen verbunden, theils an und für sich klar, wie sehr bei so ganz widernatürlicher Lage die Funktionen des Uterus gestört werden müssen, und wie leicht er der Gefahr der Entzündung und selbst des Brandes ausgesetzt sei; dessenungeachtet hat die Beobachtung Fälle gezeigt, wo der Uterus sich nach und nach so völlig an diese Lage gewöhnt hatte, daß selbst die Menstruation fortdauerte und das Wohlbefinden nicht mehr als durch einen gewöhnlichen Gebärmuttervorfall gestört war.

§. 508.

Die Behandlung hat, wie bei dem Gebärmuttervorfalle, namentlich drei Indicationen zu berücksichtigen, nämlich: 1) die durch ein plötzliches Herabtreten oder äußere Schädlichkeiten veranlaßten Zufälle zu beseitigen, in welcher Hinsicht bei Entzündungsgeschwulst des Uterus auf ähnliche Weise verfahren werden muß, wie oben (§. 479.) für ähnliche Zufälle, wenn sie an der prolabirten Gebärmutter sich zeigen, erwähnt worden ist; nur muß erinnert werden, daß diese Zufälle bei der Umstülpung, entweder wenn dieselbe eben erst entstanden, oder (was auch geschehen kann), wenn der vielleicht vorher nur zum Theil umgestülpte Uterus nach

---

*) Ein merkwürdiges Beispiel von einer 26 Jahr dauernden Umstülpung, bei welcher zuletzt durch einen Quacksalber eine Ligatur angelegt wurde, die nach 6tägigen schrecklichen Leiden und drohendem Brande von dem nun dazu gerufenen d'Outrepont abgenommen wurde, findet sich in E. B. Herzog Diss. de inversione uteri. Wirceb. 1817. 4.

einer gewaltsamen Bewegung, nach heftigem Pressen u. s. w. sich plötzlich vollkommen umgestülpt hatte und wohl gar vor die äußern Geburtstheile getreten war, weit heftiger als bei dem bloßen Gebärmuttervorfall zu sein pflegen und daher gewöhnlich auch ein kräftigeres antiphlogistisches Heilverfahren fordern.

§. 509.

Die zweite Indication gebietet die Wiederherstellung der natürlichen Lage der Gebärmutter; ihre Erfüllung findet jedoch, je mehr die Umstülpung veraltet ist, um so bedeutendere Schwierigkeiten. Wo der Uterus noch beweglich ist, verrichtet man sie, indem man der Kranken eine Rückenlage, wie zur Reposition des Gebärmuttervorfalls, anweist, dann mit konisch zusammengelegter und hinreichend eingeöhlter Hand den Fundus uteri mit den Fingerspitzen faßt und ihn durch behutsames, in der Richtung der Führungslinie des Beckens fortgesetztes Drücken und Drängen nach und nach einwärts schiebt, dem Muttergrunde dann durch den Muttermund hindurch nachfolgt, und so den Uterus bis zu der ihm natürlichen Stellung im Becken heraufführt. Hat die regelwidrige Lage noch nicht allzulange gedauert, so wird dieses ohne allzugroße Mühe gelingen; ist das Gegentheil aber der Fall, so wird oft der Kranken der Repositionsversuch selbst die heftigsten Zufälle verursachen, und man wird genöthigt sein, Bäder, erweichende Umschläge und ähnliche Mittel längere Zeit fortzusetzen und dann erst die Reposition von neuem zu versuchen, obwohl man in mehreren veralteten Uebeln dieser Art sich zuletzt bekennen mußte, daß die Reposition überhaupt hier gänzlich unmöglich sei. — Dieß sind dann die Fälle, welche, zumal wenn die umgestülpte Gebärmutter durch Blutungen, Skirrhus oder Krebs dem Leben der Kranken Gefahr droht, die Exstirpation des Uterus anzeigen. Daß sie hier mit mehrerer Hoffnung zur Erhaltung des Lebens ausgeführt werden kann, als bei dem Krebs der nicht vorgefallenen Gebärmutter, beweisen mehrere glücklich abgelaufene Fälle; so operirte schon Hunter einen lange umgestülpten Uterus nach angelegter Ligatur durch den Schnitt, und auf ähnliche Weise, zuweilen auch durch die Ligatur allein, haben Johnson, Clarke, John Windsor, Chevalier glücklich operirt (s. Meißner, Forschungen des neunzehn-

ten Jahrh. 2. Bd. S. 176.). Die Hunter'sche Methode würde sicher am meisten Empfehlung verdienen.

§. 510

Die dritte Indication fordert Erhaltung des Uterus in seiner wiedererlangten natürlichen Lage, zu welchem Ende denn zuvörderst die Contraction desselben bewerkstelligt werden muß, da außerdem stets die Neigung zum Wiedereintritt der Umstülpung verbleiben würde. Die Contraction aber wird erregt theils durch Einreibungen von Naphtha und flüchtigem Linimente, theils durch Injectionen aromatischer, mit Essig und Wein vermischter Kräuteraufgüsse, theils durch innerliche Mittel, worüber ich auf die bei Gelegenheit der Gebärmutterblutungen beschriebene Behandlungsart verweise. Ist die Zusammenziehung vollkommen geschehen, so ist Wiederumstülpung nicht möglich, und die Cur ist beendigt. Sinkt aber bei wiederhergestelltem normalen Verhältnisse des Uterus derselbe dessenungeachtet noch tief in das kleine Becken herab, so tritt die Behandlung des Gebärmuttervorfalls ein, so wie denn endlich, wo die Reposition der Umstülpung überhaupt gänzlich unterbleiben mußte, man wenigstens das Zurückbringen des Uterus in die Höhle der Mutterscheide nicht unterlassen darf, und zum Zweck des Zurückhaltens sich dann (so wie dies z. B. in dem erwähnten, von Herzog beschriebenen Falle geschah) eines kurzgestielten Pessariums, oder eines Schwammes, oder beider zugleich bedienen kann.

Daß übrigens bei vollkommner Umstülpung auch Herabsenkung der Darmwindungen in den umgestülpten Uterus Statt finden wird, ergiebt sich von selbst (man kann dies einen Mutterdarmbruch, Enterocele hysterica, nennen); allein die Behandlung der umgestülpten Gebärmutter hebt diesen Darmbruch zugleich.

II.

Krankheiten der Mutterscheide.

§. 511.

Die Mutterscheide, inwiefern sie eigentlich wahre Fortsetzung des Uterus und von letzterem nur durch die geringere Entwickelung ihrer Wände verschieden ist, zeigt auch ganz ähnliche Krankheitszustände, wie die im Uterus bemerkten, obwohl gewöhnlich von geringerer Heftigkeit und minderer

Ausdehnung auf das allgemeine Befinden. Mehrere Krankheitszustände der Vagina sind daher mit gleichnamigen des Uterus genau verbunden, und werden durch dieselbe Behandlung, wie jene, gehoben; dahin gehört der weiße Fluß, die Entzündung, die Eiterung, der krebshafte Zustand; andere sind der Mutterscheide mit der Gebärmutter gemein und fordern nur hier eine etwas andere Behandlung, wohin der Mutterscheidenvorfall und zum Theil auch die Mutterscheidenpolypen gehören; wenige sind diesem Organ eigenthümlich, wohin wir nur den Mutterscheidenbruch rechnen.

I.

Von den Mutterscheidenpolypen.

§. 512.

Wir können uns hier der Hauptsache nach in allem, was Entstehungsweise, Erkenntniß, Prognose und Behandlung betrifft, auf das beziehen, was von §. 421. an über die polypösen Auswüchse der Gebärmutter selbst gesagt worden ist; nur einige Bemerkungen sind noch anzufügen: — Zunächst die Entstehung betreffend, so sind hier vorzüglich scharfer, durch Ansteckungen entstandener weißer Fluß, syphilitische Ansteckung, Onanie, oder Quetschungen einzelner Theile der Mutterscheide durch schwere, künstliche Entbindungen als die gewöhnlichsten Veranlassungen zu erwähnen. Die Erkenntniß anbelangend, so wird diese selbst bei dem Beginn des Uebels sehr leicht durch die geburtshülfliche Untersuchung erworben. Auch die Prognose ferner wird günstiger, als für die Gebärmutterpolypen, da die Zufälle, welche Mutterscheidenpolypen veranlassen, von weit minderer Heftigkeit sind und die Heilung sehr erleichtert ist. — Endlich rücksichtlich der Behandlung, so möchten wohl gerade diese Polypen am ersten durch Ausschneiden zu entfernen sein, dann aber, wenn, etwa wegen beträchlicher Größe derselben, Bedenken obwaltet, von dieser Heilungsart Gebrauch zu machen, wird die Ligatur angewendet werden müssen, welche ebenfalls durch den Sitz des Uebels bedeutend erleichtert wird, und gewöhnlich ohne Instrumente ausgeführt werden kann.

2.
Von dem Vorfalle der Mutterscheide.
(Prolapsus vaginae).

§. 513.

Wenn die Mutterscheide entweder mit ihren ganzen Häuten, oder bloß an ihrer innern Haut sich beträchtlich ausdehnt, herabsinkt und sich dabei nothwendig zum Theil in das nächstfolgende Stück des Scheidenkanals einschiebt (gleich der Intussusceptio des Darmkanals) und umstülpt, so nennen wir dies einen Mutterscheidenvorfall, von welchem man mit Richter*) eigentlich vier Arten unterscheiden kann. Die ersten beiden Arten werden durch Erschlaffung und Verlängerung der innern Haut der Mutterscheide gebildet, welche entweder im ganzen Umfange des Scheidenkanals abgetrennt und herabgesunken ist, oder nur an einer einzelnen Stelle den Vorfall bildet; diese Arten kommen am häufigsten vor. — Die beiden andern Arten entstehen, wenn der gesammte Scheidenkanal, also die Muskelhaut mit, entweder partiell, oder im ganzen Umfange der Scheidenwände herabtritt.

§. 514.

Die Erkenntniß des Mutterscheidenvorfalls ist im Allgemeinen sehr leicht, zumal wenn er weit aus den Geburtstheilen hervorgetreten ist, wo derselbe, wenn er den ganzen Umfang des Scheidenkanals einnahm, cylinderförmig und oft beträchtlich verlängert erscheint, indem er sich z. B. von einem Polypen (mit welchem indeß der partielle und nur durch die innerste Haut gebildete Vorfall allein bedeutende Aehnlichkeit hat) durch die Empfindlichkeit, durch die vollkommnere organische Textur und in den meisten Fällen durch die Fähigkeit, unter mäßigem Druck gänzlich zurückzuweichen, unterscheidet. Um den Vorfall der innern Haut allein von dem Vorfalle des ganzen Scheidenkanals zu unterscheiden, muß man theils auf Entstehung desselben, theils auf Textur der vorliegenden Wulst, theils auf die Lage der Gebärmutter Rücksicht nehmen. Ein Vorfall der innern Haut nämlich entsteht nach und nach, ein Vorfall der ganzen Scheidenhäute entsteht plötzlich; im erstern Falle bilden die vorliegenden Theile einen blinden Sack, neben welchem man den

---

*) S. Richter's Anfangsgr. d. W. Th. VII. S. 53.

Finger einbringen muß, um den Muttermund, welcher dabei ganz in seiner regelmäßigen Lage bleiben kann, zur erreichen, im letztern Falle ist der vorgetretene Theil mehr ein dicker, wulstiger, vollkommner oder unvollkommner Ring oder Cylinder, ohngefähr gleich dem Vorfalle des Mastdarms, durch welchen man den Finger einbringen muß, um dann die Mündung der hier nothwendig ebenfalls mit herabgetretenen Gebärmutter, und zwar weit unten, zu fühlen.

§. 515.

Die Beschwerden, welche ein Mutterscheidenvorfall veranlaßt und wodurch er sich dem Gefühle der Kranken selbst zu erkennen giebt, sind Drängen und Vollsein in den Geburtstheilen, Hinderungen beim Urinlassen und Stuhlgange, so wie beim Coitus, beschwerte Conception, Veranlassung des weißen Flusses, und bei weit hervortretendem Vorfalle Excoriationen durch den Harnabfluß, Degenerationen, Entzündung und selbst Gangrän. *) Außerdem entstehen durch bedeutende Scheidenvorfälle nach und nach gewöhnlich Vorfälle der Gebärmutter, so wie dadurch bei eintretender Schwangerschaft und Geburt manche regelwidrige Zufälle veranlaßt werden können.

§. 516.

Die Ursachen des Mutterscheidenvorfalls sind theils Schlaffheit der Geschlechtsorgane und der dieselben zunächst umgebenden Theile überhaupt, in Folge öfterer Blutflüsse, häufiger Wochenbetten, unzeitiger Geburten, ausschweifender Lebensweise, und begünstigt durch ein sehr weites Becken, theils Atonie in den Wänden des Scheidenkanals insbesondre, welche veranlaßt werden kann durch heftige und lang dauernde Ausdehnungen derselben bei schweren Geburten, durch erlittene Quetschungen oder partielle Zerreißungen, vorzüglich durch beträchtliche Einrisse des Mittelfleisches, durch langwierigen weißen Fluß u. s. w. Plötzlich kann dieser Vorfall erzeugt, oder wenigstens seine allmählige Entstehung sehr befördert werden durch Heben schwerer Lasten, Springen, Fallen, anhaltenden Husten, Stuhlzwang oder heftiges Erbrechen, durch heftiges Verarbeiten der Geburtswehen, vorzüglich in einer unangemessenen Lage, z. B. auf einem Geburtsstuhle mit senkrechter Rückenlehne u. s. w.

---

*) Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art wird von Winzmann erzählt in v. Siebold's Journ. f. Geburtsh. Bd. I. St. 2. S. 244.

Zuweilen endlich entsteht der Mutterscheidenvorfall auch in Folge von Krankheiten benachbarter Organe, in Folge von Senkungen des Uterus, von langwierigen Harnverhaltungen, großen Blasensteinen, Wasseransammlungen in der Bauchhöhle, und Brüchen, welche sich gegen das Gewölbe der Mutterscheide herabsenken.

§. 517.

Die Behandlung des Mutterscheidenvorfalls besteht theils in Zurückbringung desselben, theils in der Sorgfalt für seine Zurückhaltung. Das erstere ist, wo das Uebel noch nicht veraltet und weder mit Entzündung, noch mit Degeneration der Vagina verknüpft ist, gewöhnlich sehr leicht, indem man bei angeordneter Rückenlage den Vorfall mit zwei eingeöhlten Fingern allmählig zurückschiebt, die erschlafften Scheidenwände gegen die Beckenwandungen andrückt und gleichsam ausglättet. Schwerer dagegen gelingt die Reposition, wo der Vorfall beträchtlich angeschwollen und entzündet ist, wo man zuvor Umschläge von theils erweichenden und narkotischen, theils späterhin von gelind zusammenziehenden Mitteln machen muß; am schwersten jedoch ist dieselbe, wenn der Vorfall beträchtlich groß, weit aus den Geburtstheilen herabhängend und vielleicht überdies verhärtet ist. Will man hier nicht (was in mehrern solchen Fällen, namentlich wenn es bloß Vorfall der innern Scheidenhaut ist, sehr füglich geschehen kann und mehrmals bereits mit Glück versucht worden ist) lieber zum Abschneiden oder Abbinden des prolabirten Theils schreiten, so kann die Reposition nur durch längere Zeit (zuweilen mehrere Wochen lang) fortgesetzte Rückenlage, bei sehr strenger Diät, öftern Abführungen und anhaltendem, durch Compressen und eine T Binde fortgesetztem, gelindem Druck bewerkstelligt werden.

§. 518.

Das Zurückhalten des reponirten Scheidenvorfalls wird bewerkstelligt: 1) durch Entfernung der noch einwirkenden Ursachen, welche dieses Uebel veranlaßt hatten, Hebung der Urinverhaltung, Heilung großer Einrisse im Mittelfleische durch die blutige Nath, Beseitigung der Steinbeschwerden, des Stuhlzwanges, Erbrechens u. s. w.; 2) durch angemessene mechanische Unterstützung und zweckmäßige Lage. Als Mittel zur Unterstützung des Scheidenvorfalls ist aber besonders ein

cylinderförmiger, oberwärts etwas stärkerer Schwamm, mit adstringirenden Dekokten befeuchtet, zu empfehlen, welcher, wenn die Kranke das Bett verläßt, durch eine TBinde befestiget werden muß. Zu demselben Endzweck dienen ferner die Scheidencylinder aus Leinwand, mit Eichenrindenpulver und rothem Wein gefüllt, und endlich kann man sich dazu auch mehrerer der oben beschriebenen Mutterkränze, so wie der hohlen elastischen Scheidencylinder bedienen, zumal wenn es ein Vorfall der ganzen Scheidenwände, und derselbe also auch mit einem unvollkommnen Gebärmuttervorfall verknüpft ist.

3.

Von dem Mutterscheidenbruche (Colpocele, Elytrocele, Hernia vaginalis).

§. 519.

In den vertieften Falten, welche als Fortsetzungen des Bauchfells vom Gebärmuttergrunde nach der Harnblase sowohl als nach dem Mastdarme hin gebildet werden, senken sich zuweilen ein oder mehrere benachbarte Unterleibseingeweide herab, dehnen sie nach und nach beträchtlich aus, und verursachen so eine Bruchgeschwulst, welche an dem Grunde der Mutterscheide entweder vor oder hinter der Vaginalportion fühlbar werden muß und deshalb den Namen des Mutterscheidenbruchs bekommt. Inwiefern jedoch die Falte, welche vom Uterus nach dem Mastdarme reicht, schon im regelmäßigen Zustande tiefer ist, als die vom Uterus nach der Harnblase, und inwiefern noch überdies der Uterus gewöhnlich mit dem Grunde etwas mehr gegen den Schambogen geneigt ist, und dadurch die vordere Falte noch mehr verengert, so finden wir auch den Mutterscheidenbruch häufiger hinter als vor der Vaginalportion im Scheidengewölbe, jedoch überhaupt selten genau in der Mitte der hintern oder vordern Gegend, sondern meistens etwas seitwärts, als welches durch die aneinanderstoßenden rundlichen Körper des Mastdarms, der Gebärmutter und der Harnblase leicht erklärlich wird.

§. 520.

Was die Hereinsenkung des Bruchsackes gegen das Scheidengewölbe insbesondre betrifft, so finden wir entweder,

daß der durch das Bauchfell gebildete Bruchsack die gesammten Scheidenwände und also zugleich die Muskelhaut ausdehnt (dies ist z. B. der Fall bei der Zurückbeugung der Gebärmutter, welche, wenn auch in geringerem Grade, nothwendig einen Mutterscheidenbruch mit veranlaßt), oder daß der Bruchsack die Fasern der Muskelhaut der Mutterscheide auseinander drängt, zwischen dieselben hereintritt und dann bloß die innere Haut zu seiner äußern Decke ausdehnt. Ob das eine oder das andere der Fall sei, wird theils aus der Entstehung sich abnehmen lassen (ein plötzlich entstandener Mutterscheidenbruch z. B., mit Zurückbeugung der Gebärmutter, wird immer eine Ausdehnung der ganzen Scheidenwände hervorbringen), theils wird es durch die Untersuchung ausgemittelt werden können, indem man bei dem Mutterscheidenbruche, welcher durch Auseinanderdrängen der Muskelfasern entstanden ist, nachdem in horizontaler Lage der Bruch völlig zurückgedrängt worden ist, im Stande sein wird, im Scheidengrunde die Spalte auszumitteln, durch welche der Bruchsack herabgedrängt war.

§. 521.

Die Erkenntniß des Mutterscheidenbruchs ist nicht sehr schwierig, und es kann dieses Uebel nicht leicht mit andern verwechselt werden. Die Empfindungen, durch welche sich die Entstehung desselben der Kranken selbst ankündigt, sind: ein nach irgend einer gewaltsamen Bewegung oder Anstrengung plötzlich entstandenes, anfänglich auch wohl geringes, allmählig aber stärker werdendes Gefühl von Vollheit und Herabdrängen in der Mutterscheide mit nachfolgendem Schmerz, welcher öfters wiederkehrt, kolikartig erscheint, und mit welchem sich verschiedene Zufälle verbinden, je nachdem diese oder jene Theile in den Bruchsack herabgesunken sind. Bei einer nunmehr vorgenommenen ärztlichen und geburtshülflichen Untersuchung wird sich alsbald ergeben, daß in dem Gewölbe der Mutterscheide am vordern oder hintern Theile oder an den Seiten derselben eine weiche, regelwidrige Geschwulst hervortritt, welche kleiner wird oder sich völlig verliert, sobald die Kranke auf dem Rücken liegt und die Geschwulst selbst mit den Fingerspitzen etwas gedrückt wird, dagegen weiter hervortritt in aufrechter Stellung, beim Husten und Pressen. — Durch die letztern Umstände, so wie durch

den größeren Umfang und innere Vollheit unterscheidet sich die Geschwulst deutlich von einem bloßen Vorfalle, so wie die Freiheit und Regelmäßigkeit des Muttermundes keine Verwechselung mit Polypen oder Vorfällen und Umstülpungen der Gebärmutter zuläßt.

§. 522.

Die Theile, welche in einen Mutterscheidenbruch herabtreten können, sind verschieden; am häufigsten sind es Darmwindungen, das Ileum, die Flexura sigmoidea des Dickdarms u. s. w.; seltner und nur bei Mutterscheidenbrüchen zwischen Uterus und Mastdarm ist es möglich, daß Theile des Netzes mit herabtreten; außerdem kann in einen solchen Bruch auch die Harnblase sich herabsenken, welches dann gewöhnlich Urinbeschwerden (Ischuria) veranlassen wird, und wobei, sobald die Blase gefüllt ist, die Untersuchung eine Fluktuation der Bruchgeschwulst und Drängen zum Harnlassen beim Druck auf diese Geschwulst zu erkennen geben wird. Daß ferner selbst der Uterus zuweilen in diesen Brüchen bemerkt wird, ist schon oben erwähnt worden. — Die Größe dieser Brüche ist zuweilen bedeutend, und sie können, wenn sie allzutief hinter der Vagina herabsinken, zugleich durch ihren Druck auf den Mastdarm, Vorfälle dieses letztern veranlassen.

§. 523.

Ursachen, welche den Mutterscheidenbruch theils veranlassen und die langsamere Entstehung desselben begünstigen, theils schnell herbeiführen, sind: 1) häufige vorausgegangene Geburten, besonders sehr großer Kinder, wobei durch Einkeilung des Kopfs in der Höhle des kleinen Beckens, durch Instrumental- oder Manualhülfe, vorzüglich ohne die nöthige Vorsicht angewendet, die gesammten Mutterscheidenwände, oder die Muskelhaut insbesondre, ausgedehnt, gequetscht oder die Fasern der letztern von einander getrennt worden sind; ferner Unvorsichtigkeiten im Wochenbett, zu zeitiges Verlassen der horizontalen Lage, Anstrengung durch Heben, oder beim Stuhlgange, durch sehr heftigen Husten u. s. w., welche letztern Ursachen zuweilen (obwohl selten) auch bei Frauen, welche noch nicht geboren hatten, den Mutterscheidenbruch herbeiführen können.

§. 524.

Die Folgen und die Gefährlichkeit der Mutterscheidenbrüche sind im Ganzen weniger als bei andern Brüchen zu fürchten; ein Mutterscheidenbruch nämlich klemmt sich sehr selten ein, und es ist dieses kaum möglich, außer in dem Falle, wo der durch das Bauchfell gebildete Hals des Bruchsackes besonders verhärtet und verdickt, der Bruch selbst folglich schon sehr veraltet ist, oder zur Zeit einer vor sich gehenden Geburt, obwohl auch hier der Bruch gewöhnlich von selbst zurückweicht. Die meisten Beschwerden wird der Bruch machen, wenn die Harnblase in denselben herabgesunken ist, obwohl auch außerdem der Bruch durch Kolikschmerzen, Obstruktionen u. s. w. öfters der Kranken beschwerlich werden wird.

§. 525.

Behandlung. Auch hier sind vorzüglich zwei Momente, die Zurückbringung des Bruchs und die Zurückhaltung desselben zu berücksichtigen; was das erstere betrifft, so gelingt die Taxis hier gewöhnlich sehr leicht bei horizontaler Rückenlage und mäßigem Andrängen zweier eingeöhlter und in die Vagina gebrachter Finger; ist der Bruch größer und an der hintern Schcidenwand herabgestiegen, so wird man für schwierigere Fälle die Lage, auf Kniee und Ellenbogen gestützt, anordnen, immer aber dafür sorgen müssen, daß die Beckengegend mehr als die Brustgegend der Kranken erhöht sei. Bei dieser Zurückbringung des Bruchs ist es übrigens, wie auch von Richter bemerkt wird, keinesweges hinlänglich, die Geschwulst selbst so lange zu drücken, bis sie verschwindet, sondern, da sehr wohl Darmstücke in dem Bruchsackhalse (d. i. der Theil des Bruchsackes, welcher zwischen Gebärmutter und Mastdarm liegt) liegen bleiben, und, wenn dessenungeachtet ein Pessarium eingelegt wird, heftige Kolikschmerzen veranlassen können, so muß man, wenn es ein hinterer Mutterscheidenbruch ist, die ganze hintere Fläche der Mutterscheide bis an den Muttermund herauf drücken und ausstreichen, bis man diese ganze Fläche völlig frei fühlt.

§. 526.

Was nun die Zurückhaltung des Bruchs betrifft, so pflegt diese immer etwas schwieriger zu sein, und kann nur

theils durch Vermeidung und Beseitigung der veranlassenden Ursachen, durch mehrere Tage streng beibehaltene horizontale Lage und Einbringung einer die Bruchöffnung hinlänglich comprimirenden, in die Mutterscheide eingebrachten Vorrichtung erhalten werden. Für letzteren Behuf können indeß die gewöhnlichen scheiben- oder ringförmigen Pessarien nicht empfohlen werden, da sie leicht Veranlassung zur Einklemmung dieser Brüche geben würden, man wählt vielmehr hierzu die cylinderförmigen, welche man entweder bloß aus einem der Form und Weite der Vagina vollkommen angemessenen Stück Schwamm verfertigt, welches man sowohl mit Wachstaffent überziehen lassen kann, als dasselbe auch ohne Ueberzug und mit adstringirenden Dekokten befeuchtet, einbringen läßt (wobei nur das öftere Einlegen und Herausnehmen unangenehm wird), oder man bedient sich dazu hohler elastischer Cylinder (z. B. des Pickel'schen Scheidencylinders), welche man entweder, um die Zusammendrückung derselben zu verhüten, nach v. Siebold's Rath mit Roßhaaren ausfüllen, oder von dicht an einander gewundenem Drath, welcher von innen und außen mit Leinwand überzogen und dann gut gefirnißt wird, verfertigen läßt

§. 527.

Will man ein solches Scheidenpessarium einlegen, so muß der Bruch in der angemessenen und oben beschriebenen Lage völlig zurückgebracht sein, und dann der Cylinder so eingelegt werden, daß er bis dicht an den Muttermund reicht und somit auch das Herabsinken des Bruchs in den Bruchsackhals verhindert werde, worauf er sodann durch eine T Binde, ohngefähr nach Art eines gestielten gewöhnlichen Pessariums, zu befestigen ist, obwohl er bei Frauen, welche noch nicht geboren haben, kaum dieser Unterstützung bedarf, sondern durch die Engigkeit der äußern Geburtstheile selbst schon hinlänglich zurückgehalten wird.

§. 528.

Die Fälle, wo Mutterscheidenbrüche, namentlich außer der Schwangerschaft und der Periode der Geburt, sich eingeklemmt hatten, sind sehr selten, und gewöhnlich wird eine solche Einklemmung nur durch beträchtliche Anfüllungen eines Theils vom Darmkanal, seltner der Harnblase, bewirkt werden können. Kommt daher eine solche Einklemmung vor, so

wird zuerst immer für Entleerung der Harnblase und des Stuhls, letzteres durch erweichende öhligte Klystiere, zu sorgen, dann aber die Taxis nach den oben angegebenen Regeln vorzunehmen sein, welches auch gewöhnlich bald und vollkommen gelingt, so daß man bisher kein Beispiel kennt, wo eine Brucheinklemmung dieser Art die Operation erfordert hätte; in einem solchen Falle jedoch, wo die erwähnte Methode zur Zurückbringung durchaus nicht hinreichte und dessenungeachtet dieselbe unumgänglich nothwendig würde, müßte die Operation allerdings mit vielfachen Schwierigkeiten verbunden sein, und könnte nur, entweder durch Eröffnung der innern Wand der Bruchgeschwulst in der Scheide, Ausdehnung des Bruchsackhalses mittelst der Finger, oder angemessener Werkzeuge und sofortiger Zurückbringung bewerkstelligt werden, da der Vorschlag, die Bauchhöhle über dem Schambogen zu öffnen und von hieraus den Darm heraufzuheben, noch weit weniger ausführbar und mit weit größerer Gefahr verbunden sein müßte.

Nur eine weitere Entwicklung des Mutterscheidenbruchs endlich ist der

Mittelfleischbruch (Hernia perinaei), oder hinterer Schamlefzenbruch.

§. 529.

Hier ist der vom Bauchfell zwischen Uterus und Mastdarm gebildete Bruchsack nämlich so weit ausgedehnt, daß er die Muskelfasern der Mittelfleischgegend auseinander treibt und zwischen der Schamspalte und dem After, entweder mehr zur linken oder zur rechten, als eine bald größere*) bald kleinere weiche Geschwulst hervortritt, welche beim Husten oder Pressen und in aufrechter Stellung sich vergrößert, beim Liegen und unter einem gelinden Drucke hingegen sich verkleinert, innerlich aber in der Vagina sich ebenfalls durch Auftreibung ihrer hintern Wand zu erkennen giebt. Die Be-

*) Welche ausnehmende Größe diese Brüche mitunter erreichen können, zeigt der Fall von Papen (Epist. ad Hallerum, 1750, de stupenda hernia dorsali. Disput. Chirurg. Halleri T. II.), wo der Bruch in Größe einer großen Flasche an der rechten Seite der Afteröffnung hervortrat und bis gegen die Wade herabragte.

schwerden, welche dieser Bruch veranlaßt, sind ziemlich dieselben, wie die bei Gelegenheit des Mutterscheidenbruchs beschriebenen, obwohl oft noch heftiger; auch die Entstehungsweise ist dieselbe, und selbst rücksichtlich der Gefahr der Einklemmung ist auch hier zu bemerken, daß sie selten, jedoch leichter als bei bloßem Mutterscheidenbruche vorkommt.

Anmerkung. M. s. hierüber A. Scarpa's neue Abhandlungen über die Schenkel- und Mittelfleischbrüche u. s. w., übersetzt und vermehrt von D. B. W. Seiler; Leipzig, 1822. S. 105. In den trefflichen Zusätzen Seiler's zu dieser Abhandlung, worin Scarpa besonders bemerklich machte, daß der Mittelfleischbruch bei Frauen nicht wesentlich von dem Scheidenbruche sich trennen lasse, ist es wo eben vorgeschlagen wird, diese Brüche, welche Astley Cooper Schamtheilbrüche (pudendal hernia) genannt wissen will, bezeichnender hintere Schamlefzenbrüche zu nennen. — Uebrigens sind auch die Bemerkungen von Jacobson über die Mittelfleischbrüche und ihre Behandlung bemerkenswerth, welche in Gräfe's Journal für Chirurgie, IX Bd. 3 Heft, enthalten sind.

§. 530.

Was die Behandlung betrifft, so erfordert die Taxis folgendes Verfahren*): Man läßt die Kranke auf den Rücken legen, Becken und Brusthöhle hoch, durch Kissen unterstützt, um so die Bauchwände zu erschlaffen; die Schenkel läßt man von einander spreitzen und gegen das Becken beugen, stellt sich nun der Kranken gegenüber, und führt den Zeigefinger der rechten Hand in die Mutterscheide, wenn die Krankheit ihren Sitz auf der rechten Seite hat (und umgekehrt.). Dieser Finger dient nun dazu, von der Scheide aus, gegen die Geschwulst gelind zu drücken, während die Finger der andern Hand die in der großen Schamlefze hervorragende Geschwulst fassen, um sie in paralleler Richtung mit der Mutterscheide in die Unterleibshöhle zu drücken. Ist die Geschwulst zurückgebracht, so findet man an ihrer Stelle eine große Höhle, was sich daraus ergiebt, daß man die große Schamlefze der kranken Seite und den an derselben liegenden Theil der Scheide mit Leichtigkeit zurückdrücken kann.

---

*) S. Scarpa's angeführte Schrift, S. 147.

Die Mittel, welche nach der Reposition angewendet werden, um ein neues Vorfallen der Eingeweide zu verhüten, können theils bestehen in einem elastischen spundförmigen Mutterkranze, theils und vorzüglich in dem von Scarpa beschriebenen Bruchbande, theils endlich in den von Jacobson a. a. O. abgebildeten Bandagen.

III.

Krankheiten der Eierstöcke.

§. 531.

Die Ovarien, so wie die Muttertrompeten, nehmen zwar ebenfalls, gleich der Mutterscheide, an mehreren Krankheiten des Uterus Antheil, und wir sehen sie daher öfters gleichzeitig bei Gebärmutterentzündungen von der Entzündung ergriffen werden, wir finden sie verhärtet, krebshaft, ja durch offene Krebsgeschwüre völlig zerstört, sobald der Uterus in hohem Grade von diesem Uebel leidet, und endlich ist nothwendig auch ihre Lage oft mit verändert, wenn die des Uterus bedeutend von der Norm abweicht, dessenungeachtet fehlen, wenigstens für die Eierstöcke, auch eigenthümliche, in ihnen primär entstehende Krankheitsformen keinesweges, zu welchen wir namentlich die Entzündung derselben, die Wassersucht und die vielartigen Degenerationen und Vergrößerungen der Substanz derselben rechnen, welchen letztern krankhaften Zuständen diese Organe wohl mehr als irgend ein anderer Theil des weiblichen Körpers unterworfen sind.

I.

Entzündung der Eierstöcke (Oophoritis).

§. 532.

Eine Krankheit, welche, zumal da sie unter die seltnern gehört, ihrer Versteckheit wegen leicht verkannt und selbst bei der Aufzählung innerer Entzündungen in ärztlichen Schriften oft übergangen wird. — Um ein richtiges Bild derselben zu entwerfen, ist es daher, wie auch namentlich von Clarus, welchem wir eine treffliche Abhandlung über diesen Gegenstand verdanken,*) geschehen ist, unerläßlich, auf

*) S. Annalen des klinischen Instituts zu Leipzig, In Bds 2e Abth., 1812. S. 194.

die Verhältnisse, unter welchen die Krankheit gewöhnlich entsteht, aufmerksam zu machen, indem hieran sie eben so sehr, als aus ihren äußerlich wahrnehmbaren zeichen, erkennbar ist.

§. 533.

Man sieht sie aber vorzüglich bei sehr sinnlichen, durch Romanenleserei, frühe Ausschweifungen u. s. w. verdorbenen Personen, und zwar wohl nur innerhalb der zeugungsfähigen Jahre, und die Ausbildung der Entzündung kommt gewöhnlich durch Einflüsse zu Stande, welche entweder physisch durch Veranlassung heftiger Congestionen und Stockungen in den innern Genitalien wirken, wie pötzliche Unterdrückung der Menstruation, in Folge heftig reizender Purgir- oder treibender Mittel, der häufig statt findende Geschlechtsreiz, ohne dadurch bewirkte Schwangerschaft, übermäßiger Genuß geistiger Getränke und stark gewürzter Speisen, plötzliche Erkältungen u. s. w.; oder von der psychischen Seite aus das Geschlechtssystem heftig erregen, als unglückliche Liebe, plötzliche Umwandlung der Lebensweise, zumal wo bei unbefriedigtem Geschlechtsbedürfniß die Phantasie um so gewaltsamer aufgeregt wird, daher, wie Clarus bemerkt, das Uebel, namentlich bei feilen Dirnen, wenn sie wegen Syphilis oder Krätze in Heilanstalten oder Zuchthäuser gebracht werden, ausbricht.

§. 534.

Die Zeichen, welche die ausgebrochene Krankheit charakterisiren, sind: 1) Schmerzhaftigkeit des afficirten Organs, welche indeß oft nur bei angebrachtem äußern Drucke empfunden wird; 2) das Gefühl einer Anschwellung, etwa von der Größe einer welschen Nuß, bei tieferem Eingreifen hinter dem Schambogen in der Gegend der Scham- und Darmverbindung; 3) Fiebersymptome, Durst, verminderten Harnabgang, belegte Zunge, Verstopfung, Unruhe, Kopfschmerz u. s. w.; 4) vorzüglich Affektionen des gesammter Nervensystems. Wir haben aber oben bereits die Meinung aufgestellt, daß die Nymphomanie wesentlich in chronischer Entzündung der Eierstöcke begründet sei, und das, was man bei acuter Entzündung dieser Organe beobachtet hat, kann als ein neuer Beleg dafür gelten; die Kranken sind nämlich hierbei melancholisch, mit Gegenständen der Sinnlichkeit fast stets beschäftigt, machen dahin abzweckende Bewegungen, brechen auch wohl in Delirien aus, welche sich stets

um verliebte Phantasien drehen; und hierzu gesellen sich eine Menge von andern Nervenzufällen, Krämpfe u. s. w., deren Erscheinung sich wohl leicht erklärt, wenn man bedenkt, wie bedeutend die Erregungen des Nervensystems sind, welche sich mit der normal erhöhten Produktivität der Ovarien (bei der Empfängniß) verbinden.

§. 535.

Uebrigens kann die Oophoritis sich leicht mit Entzündungen benachbarter Organe verbinden, und namentlich mit der Metritis, mit welcher ihre Aehnlichkeit überhaupt sehr groß ist, so daß wir hier noch die namentlich von Clarus für beide Krankheitsformen aufgestellten diagnostischen Merkmale nicht übergehen können, welche darin bestehen, daß bei der Metritis weit heftiger das Gefäßsystem, bei der Oophoritis mehr das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen wird, auch bei ersterer sowohl das Verdauungs- als das urinaussondernde System in höherem Grade in Anspruch genommen wird; ferner, daß der Sitz der Schmerzhaftigkeit nach der Lage der Organe verschieden ist, und daß bei der Metritis die innere Untersuchung, so wie häufig die consensuelle Affection der Brüste das Uebel erkennen lehrt. — Auch mit Schwangerschaften außer der Gebärmutter hat die Oophoritis zuweilen große Aehnlichkeit, worauf wir im zweiten Theile zurückkommen werden.

§. 536.

Die Ausgänge und Folgen der Oophoritis sind denen der Metritis ähnlich; auch hier kann das Uebel entweder sich unter kritischen Erscheinungen zertheilen, oder in Eiterung, oder in Degenerationen, so wie in chronische Entzündung und durch diese in Nymphomanie übergehen, oder (was hier wegen öfterer Verkennung des Uebels*) und deshalb unzweckmäßiger Behandlung nicht selten beobachtet worden ist) durch plötzlich eintretende Gangrän in Tod sich endigen. Immer ist diese Entzündung sonach theils an sich, theils namentlich wegen der so leicht sich anschließenden und unheilbaren Degenerationen und Eiterungen, welche letztere mitunter Jahrelang fortdauern und sich nur selten durch Eröffnung und Entleerung

---

*) S. darüber mehreres in Osiander's Schrift über die Entwikkelungskrankheiten. 2r. Thl. S. 120.

des Abscesses nach außen endigen, eine sehr bedenkliche Krankheit zu nennen, welche die Aufmerksamkeit des Arztes im höchsten Grade verdient.

§. 537.

Die Behandlung der Oophoritis ist im Allgemeinen nach ähnlichen Grundsätzen, wie die der Metritis, einzuleiten, nur mit dem Unterschiede, daß man berücksichtigt, wie in der letztern gemeiniglich das gesammte Gefäßsystem und consensuell der Darmkanal heftiger in Mitleidenschaft gezogen, dagegen in der erstern mehr das Nervensystem mit afficirt sei. Obwohl daher Blutentziehungen auch in der Oophoritis nicht entbehrt werden können, so sind sie doch gewöhnlich in geringerer Quantität und häufig nur durch örtliche Ausleerungen (etwa durch Blutegel an die Schamlefzen oder das Mittelfleisch) zu veranstalten. Diät und Regimen müssen antiphlogistisch sein, auf hinreichende Entleerung des Darmkanals durch blande Abführmittel oder Lavements ist hinzuwirken, so wie durch örtliche Wärme mittelst aufgelegter trockner gewärmter Kräuterkissen, durch ableitende Mittel, als Kataplasmata auf die Füße und späterhin Sinapismen an die Waden, und überhaupt gehörige Beachtung und Beförderung der kritischen Aussonderungen, die Zertheilung zu befördern.

§. 538.

Als innere Mittel werden mit besonderm Nutzen die von Clarus empfohlnen Verbindungen des Calomels mit dem Opium oder den Zinkblumen und dem Castoreum, abwechselnd mit Mohnsamenemulsionen mit etwas Nitrum, gegeben werden, jedoch so, daß hierbei noch besondre Rücksicht auf die speciellen Veranlassungen der Krankheit genommen wird, folglich bei unterdrückten Hautausschlägen und nach heftigen Erkältungen besonders auf Herstellung der Hautfunktion gewirkt werde durch Anwendung des Fliederblumenaufgusses mit dem Liquor Mindereri, oder der Antimonialien, wie des Vin. emet., — daß die unterdrückte Menstruation nach oben aufgestellten Regeln wieder in Fluß gebracht werde u. s. w. — Im weitern Verlauf der Krankheit und namentlich wenn sie sich mehr der chronischen Form nähert, werden ferner allgemeine laue Bäder, Einreibungen der Quecksilbersalbe mit dem flüchtigen Liniment, der Brechweinsteinsalbe, und wo sie völ-

lig übergeht in die Form der Nymphomanie, die oben dargelegte Behandlung dieser Krankheit angezeigt sein.

§. 539.

Geht die Entzündung in Eiterung über, welches sich ankündigen wird durch Frost, durch klopfenden Schmerz, durch Beschwerden bei der Bewegung des Schenkels der leidenden Seite, lentescirendes Fieber, eiterartigen Bodensatz im Urin, Vergrößerung der äußerlich fühlbaren Geschwulst, so kann die Behandlung fernerhin allein es sich zum Zweck machen, eine vortheilhafte Entleerung des gebildeten Abscesses zu begünstigen. Zu diesem Endzweck enthalte man sich der Anwendung aller stärker eingreifenden, den Darmkanal oder Gefäß- und Nervensystem gewaltsam afficirender Mittel, als wodurch ein solcher Prozeß, der allein Werk der Natur sein kann, nur gestört werden müßte, ordne dagegen den Gebrauch milder die Reproduktion begünstigender Mittel an, z. B. Molken, Milch und Selterser Wasser, Eibischdekokt u. s. w., setze den Gebrauch der lauen Bäder, der Fomentationen oder Kataplasmen des Unterleibes, der lindernden eröffnenden Klystiere fort, und beobachte genau, nach welchem Theile hin die Entleerung des Abscesses beabsichtigt wird. Ist es gegen die Bauchdecken, welches durch Zunahme und deutlichere Fluktuation der Geschwulst sich zu erkennen geben wird, so befördere man diese Entleerung durch eine Seitenlage, durch fortgesetzten Gebrauch der erweichenden Umschläge und Bäder; ist es das Scheidengewölbe, gegen welches der Absceß hindrängt, welches durch Pressen in den Geburtstheilen und durch die innere Untersuchung abgenommen werden kann, so sind erweichende Injektionen vortheilhaft; in beiden Fällen aber wird man immer die Eröffnung selbst am liebsten der Natur überlassen, und zur künstlichen Oeffnung wenigstens nicht eher schreiten, bis man sich von der Verwachsung des Eitersackes mit den Bauchdecken oder dem Scheidengewölbe (in welchem Falle von O s i a n d e r's Hysterotom Gebrauch zu machen wäre) hinlänglich überzeugt hat.

§. 540.

Sucht der Absceß den Uebergang in den Darmkanal, so giebt sich dieses durch vermehrtes Drängen auf den Mastdarm zu erkennen, und ist durch eröffnende Klystiere zu befördern, wobei denn die Ausleerungen selbst stets zu unter-

suchen sind, um die beginnende Entleerung, welche als eiterigter Durchfall erscheint, nicht zu übersehen. — Von innern Mitteln können außer den erwähnten demulcirenden, gelind die Ausleerung befördernden Dingen, als Molken, Decoctum rad. Althaeae, Graminis, Liquirit. u. s. w. zum Getränk, keine füglich angewendet werden, und die Diät muß sehr leicht und gelind nährend sein. Ist dagegen der Absceß geöffnet, so findet die Anwendung der China Statt, um die Kräfte zu erhalten und gutartige Eiterung, so wie Heilung des Abscesses zu bewirken. Bei der unmittelbar nach außen erfolgenden Entleerung des Eiters ist übrigens dann dieselbe ganz nach den Regeln der Chirurgie zu behandeln.

2.

Wassersucht der Eierstöcke (Hydrops ovarii).

§. 541.

Ein ziemlich häufiger Krankheitszustand dieser Theile, dessen Vorkommen sich wohl leicht erklären läßt, wenn man bedenkt, daß die normalen Produktionen des Eierstocks nach der Empfängniß in Erzeugung von Bläschen, mit Flüssigkeit angefüllt, bestehen, daß überhaupt Flüssigkeit den Anfang aller organischen Bildungen darstelle und somit auch in einem Organe, dessen gesunde und krankhafte Produktivität gleich stark ist, die Anhäufung von wässrigen Stoffen gleichsam als die erste Stufe zu anderweitigen Verbildungen betrachtet werden kann, weshalb man denn auch nicht selten zugleich mit diesen Wasseransammlungen Verhärtungen, speckige Ausartungen, Erzeugung fremder Gebilde u. s. w. wahrnimmt.

§. 542.

Die Wassersucht der Eierstöcke kommt aber in verschiedenen Formen vor: entweder nämlich ist der ganze Eierstock zu einem zuweilen außerordentlich großen Sacke ausgedehnt, welcher mitunter 20 bis 80, ja 100 Pfund Wasser enthalten hat *), oder es ist die Substanz des Ovarium zu mehreren besondern Zellen ausgedehnt, welche zum Theil unter einander zusammenmünden und ähnliche Mengen Wasser enthalten, oder

*) S. davon Beispiele angeführt bei Dreißig: Handbuch der Pathologie der chronischen Krankheiten. Th. II. S. 502 u. 3.

endlich, es bildet das Ovarium einen großen Sack, welcher eine Menge hydatidenartiger Blasen in sich enthält. *) Die Flüssigkeit, welche in diesen Blasen oder in den größeren Säcken vorhanden ist, zeigt sich gewöhnlich als helles gelbliches Wasser, zuweilen jedoch hat man sie auch mehr gallertartig, oder als gallertartige Substanz gefunden. — Merkwürdig ist es, daß vorzüglich das linke Ovarium zu dieser, so wie zu andern Verbildungen besonders hinneigt, welches offenbar mit der auf der linken Körperseite überhaupt überwiegenden Produktivität (Magen und Herz liegen ja auch auf der linken Seite) in Verbindung steht. Uebrigens nehmen öfters auch die fallopischen Röhren, so wie die breiten Mutterbänder an dieser Wassersucht Antheil.

§. 543.

Die Kennzeichen dieser Wasseransammlungen sind oft sehr schwierig aufzufinden, und werden gewöhnlich nicht eher wahrgenommen, bis die Geschwulst einen gewissen Umfang erreicht hat, indem bei geringern Graden die Kranken selbst keine bedeutende Beschwerde dabei zu empfinden pflegen, und daher nicht selten bei Sektionen dergleichen kleinere Ansammlungen gefunden werden, wo im Leben kein Symptom dieselben vermuthen ließ. Bei stärkerer Auftreibung des leidenden Theiles hingegen zeigen sich vorzüglich folgende Merkmale. Die Kranke empfindet in der kranken Seite (gewöhnlich der linken) einen stumpfen drückenden Schmerz, womit sich zugleich Beschwerden bei der Bewegung des Schenkels dieser Seite und Anschwellungen verbinden; zugleich entwickelt sich in der regio iliaca eine begränzte, selten deutliche Fluktuation zeigende Geschwulst, welche nach und nach sich vergrößert und endlich den ganzen Unterleib erfüllt, dann aber, und zwar je weniger zugleich die Substanz des Eierstocks verdickt ist, um desto deutlicher Fluktuation wahrnehmen läßt. Auch durch das Scheidengewölbe ist diese Geschwulst oft bemerkbar, und es zeigt sich gewöhnlich der Uterus durch dieselbe dergestalt aus seiner Lage getrieben, daß die Vaginalportion nach derselben Seite, auf welcher die Geschwulst sich befin-

*) Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art s. man in Möbius Dissert. in. de Virgine ascitica post paracenthesin purpura maligna exstincta. Lips. 1725.

det, der Gebärmuttergrund aber nach der entgegengesetzten Seite hingedrängt ist.

§. 544.

Im Verlaufe der Krankheit gesellen sich dann zu den genannten Kennzeichen noch mehrere andere, welche innere Wasseransammlungen überhaupt zu begleiten pflegen, als Mangel an Appetit, Ekel und Erbrechen, Niedergeschlagenheit und Melancholie, Unordnung der monatlichen Reinigung, Leukorrhöe, trüber sparsamer Urin, Abmagerung, Engbrüstigkeit u. s. w. — Zuletzt tritt nicht selten allgemeine Wassersucht hinzu, und die Kranken sterben entweder an dieser oder an vollkommner Abmagerung.

§. 545

Die Krankheit kann vorzüglich verwechselt werden entweder mit Schwangerschaft oder mit Wassersucht der Bauchhöhle (Ascites); von der erstern unterscheidet sie sich indeß durch weit längere Dauer und langsameres Zunehmen der Geschwulst, durch die ungleiche, mehr von einer Seite ausgehende Geschwulst des Leibes (obwohl auch bei Schwangerschaften außer der Gebärmutter, von welchen die Unterscheidung überhaupt schwieriger ist, ähnliches Verhalten der jedoch auch hier schneller anwachsenden Geschwulst Statt findet), ferner durch den Mangel der wesentlichen Zeichen der Schwangerschaft, der Auflockerung und Verkürzung der Vaginalportion und des Gefühls von Kindestheilen und Kindesbewegungen (mit welchen letztern zwar zuweilen von den Kranken selbst das Gefühl der Fluktuation verwechselt wird, wobei denn die genaue geburtshülfliche Untersuchung diesen Irrthum widerlegen muß), durch die Veränderung in den Brüsten, welche bei Schwangerschaft anschwellen, bei dieser Krankheit schlaff werden. — Von der Bauchwassersucht ist die Eierstockswassersucht unterschieden durch die begränzte Geschwulst, die undeutlichere Fluktuation und das schnellere Eintreten allgemeiner Krankheitszustände.

§. 546.

Die veranlassenden Ursachen dieser Krankheit, welche ihrem Wesen nach bedingt wird durch eine abnorm aufgeregte, jedoch auf der niedrigsten Stufe der Bildung, d. i. bei der Ausscheidung von Wasser verweilende, Produktivität (s. §. 561.), sind theils das Sinken normaler Produktivi=

tät in den höheren Jahren, welches diese Organe zu ihrer eigentlichen Bestimmung, der Erzeugung neuer Individuen unfähig macht, theils öftere Reizungen des Geschlechtssystems, ohne Herbeiführung normaler Schwangerschaft (z. B. durch Onanie), ferner vorausgegangene, unvollkommen zertheilte Entzündungen, oder mechanische Erschütterungen durch Stoß oder schweres Tragen, Einflüsse, welche heftige Congestionen gegen die Geschlechtsorgane veranlassen, als Unterdrückung der Menstruation, erhitzende Getränke oder Arzneimittel, schwere Geburten, ausschweifende Lebensweise u. s. w., endlich auch alles, wodurch die Funktion der rückführenden Gefäße gehemmt wird, als Drüsenanschwellungen, früher Statt gehabte syphilitische Ansteckung u. s. w.

§. 547.

Die Prognose ist bei der Wassersucht der Eierstöcke im Allgemeinen sehr ungünstig und die Krankheit meistens unheilbar; dessenungeachtet werden Beispiele aufgeführt, wo die Krankheit sich theils durch Entleerung des Wassers mittelst heftigen Erbrechens, theils mittelst Ergießung aus den Geburtstheilen durch die Muttertrompeten glücklich gehoben haben soll. Gewöhnlich zieht sich indeß die Krankheit sehr in die Länge, und kann in geringern Graden immer, zuweilen aber selbst bei beträchtlicher Entwicklung, lange ohne allzugroße Beeinträchtigung des allgemeinen Befindens bestehen, wird in sofern wenigstens eine etwas bessere Prognose als die Bauchwassersucht gestatten, wenn sie auch allerdings weit geringere Hoffnung für die Heilung gewährt, wovon ein Hauptgrund mit darin liegt, daß sie fast nie rein vorkommt, sondern fast stets mit anderweitigen steatomatösen, purulenten u. ähnlichen Degenerationen des Ovarium verbunden auftritt.

§. 548.

Die Behandlung läßt bei der Natur des Uebels besonders günstige Resultate nicht erwarten, einmal, weil das Uebel gemeiniglich erst, nachdem es schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, der ärztlichen Behandlung übergeben wird; zweitens, weil die Wände, welche das Wasser umschließen, in der Regel so sehr in ihrer Struktur verändert sind, daß sie keine Hoffnung zur Resorption zulassen; drittens, weil selbst die unmittelbare Entleerung des Wassers mittelst einer Operation nicht immer möglich ist, indem häufig mehrere Zel-

kenwände vorhanden sind, welche dieselbe hindern. Das Geschäft des Arztes wird sich daher nur auf Linderung der durch die Geschwulst veranlaßten Beschwerden und Verhütung einer weitern Vergrößerung derselben, so wie in Fällen bereits sehr angewachsener, äußerlich deutliche Fluktuation zeigender Wasseransammlung auf unmittelbare Entleerung desselben durch die Operation, und möglichste Verhinderung neuer Ansammlungen beschränken.

§. 549.

In ersterer Hinsicht müssen die speziellen Ursachen, welche die Entstehung der Wasseranhäufung zur Folge hatten, berücksichtigt, Drüsenanschwellungen durch die Anwendung resolvirender Mittel, Spuren syphilitischer Zustände durch Merkurialien gehoben werden, die Einsaugung des ergossenen Wassers selbst ist durch Beförderung der Hautthätigkeit, so wie der Harnsecretion und Anwendung zertheilender Einreibungen zu befördern, und endlich besonders die Lebensweise und Diät einer strengen Ordnung zu unterwerfen, Aufenthalt in reiner trockner Luft, leicht verdauliche kräftige Diät, der mäßige Genuß eines kräftigen Weins und hinlängliche, den Kräften angemessene Bewegung sind zu empfehlen, so wie Beschwerden, welche vom Drucke der Geschwulst abhängen, als Verstopfungen, Congestionen u. s. w., durch von Zeit zu Zeit dargereichte Abführungen u. s. w. zu beseitigen.

§. 550.

Die Operation, welche zur eigentlichen Heilung des Uebels angewendet werden könnte, ist zweifach, entweder die Paracentese, oder die Exstirpation des ausgearteten Organs. Letztere (auf welche wir im folgenden Cap. ausführlicher zu sprechen kommen werden) würde allerdings den Vorzug verdienen, wenn ihrer Ausführung sich nicht zu bedeutende Schwierigkeiten entgegensetzten. Sie könnte nämlich nicht füglich anders als im Beginn der Krankheit Statt finden, da bei weiterer Entwicklung der Geschwulst die Oeffnung der Bauchhöhle allzubeträchtlich werden müßte; kann indeß gerade in dieser ersten Zeit, wo entweder die Kranke noch gar keine Beschwerden davon empfindet, oder das Uebel noch nicht mit vollkommner Sicherheit zu erkennen ist, selten ausgeführt werden. Was dagegen die Paracentese betrifft, so wird sie insgemein zwar bei dieser Art der Wassersucht mehr

widerrathen, als empfohlen; da es indeß keinesweges an Beispielen fehlt, wo durch dieselbe theils das Uebel wirklich geheilt,*) theils doch das Leben der Kranken auf viele Jahre gefristet worden ist,**) so verdient dieselbe sicher häufiger als bisher geschehen, in Anwendung gezogen zu werden, und möchte auch wohl der Eröffnung durch den Schnitt, von welcher nur allzuleicht, wie P. Frank bemerkt, Fisteln zurückbleiben, vorgezogen werden. Rathsam möchte es indeß sein, nach gemachter Paracentese die Canüle einige Zeit liegen zu lassen, um so eine adhäsive Entzündung der Wände des Sackes zu veranlassen und dadurch die radicale Heilung zu bewerkstelligen. — Noch ist zu erwähnen, daß man auch vorgeschlagen hat, die Paracentese des Eierstocks durch die Vagina zu verrichten. Da indeß häufig das wassersüchtige Ovarium zu sehr aus der Höhle des kleinen Beckens sich hervorhebt, und daher zuweilen von der Vagina aus kaum zu erreichen sein dürfte, da ferner hierbei auch Verletzung beträchtlicher Gefäße leicht Statt finden könnte, so darf diese Operation wohl nur auf die wenigen Fälle eingeschränkt werden, wo die fluktuirende Geschwulst tief in das Scheidengewölbe sich herabdrängt und die Fluktuation innerlich deutlicher als äußerlich fühlbar ist.

3.

Von den Speck- und Fleischgeschwülsten, Verknöcherungen, so wie von den Erzeugungen fremder Körper in den Eierstöcken.

§. 551.

Wenn die Wasseransammlung in den Eierstöcken als der erste Grad ihrer krankhaften Produktivität betrachtet wurde, so erscheint in der Vergrößerung ihrer Substanz durch

---

*) S. P. Frank epitome de curand. hom. morb. Lib. VI. p. I. p. 476.

**) Hierher gehört der von J. Hunter beschriebene Fall, wo durch achtzigmalige Anwendung der Paracentese eine Frau 25 Jahre erhalten, und dabei nach und nach eine Menge Wasser von 13 Oxhoft entleert wurde. Eine solche Kranke, bei welcher die Paracentese nach und nach 64mal verrichtet worden war, habe ich selbst beobachtet.

eiweißstoffartige, fettartige Massen, in welchen sich, wie in den gleichartigen Geschwülsten der Gebärmutter, öfters Knochenkerne ansetzen, die zweite, und in der Bildung von einzelnen organischen Theilen, von Zähnen und Haaren, (welche letztere dann in der äußern Haut des Eierstocks wie Barthaare wurzeln, und zuweilen auch ausgefallen in einer dünnen Fettmasse liegend gefunden werden) die dritte und höchste Stufe dieser abnormen Bildungsthätigkeit. — Verbildungen, von welchen die Handbücher der pathologischen Anatomie von Otto, Meckel, Baillie eine große Menge von Beispielen aufführen. In ärztlicher Hinsicht haben indeß, was die Entstehung, Erkenntniß, Folgen und Behandlung betrifft, alle diese Ausartungen mit der Wassersucht der Eierstöcke so viel gemein, daß wir bei der Betrachtung derselben sehr kurz sein können, indem wir, was das Physiologische anbelangt (in welcher Hinsicht namentlich die Erzeugung fremder Gebilde von besonderm Interesse ist), auf die schöne Abhandlung von Autenrieth *) verweisen.

§. 552.

Wie sonach die Zellen des wassersüchtigen Eierstocks gewöhnlich nur krankhaft weitergebildete Graaf'sche Bläschen sind, so auch diese speckigen Auswüchse und sonstigen Degenerationen dieses Organs; die Knochenstücke also, die Zähne, die Haare, dürfen nicht, wie zuweilen geschehen ist, als Rudimente von Schwangerschaften außer der Gebärmutter, als Ueberbleibsel von ganzen Embryonen betrachtet werden, wogegen es der beste Beweis ist, theils daß ähnliche Bildungen auch an Organen vorkommen, wo an Conception und Schwangerschaft gar nicht zu denken ist (so fand Penada**) das Herz einer Ente äußerlich, und ich selbst eine der großen Luftzellen in der Brust eines Huhns innerlich, mit Federn besetzt), theils daß die hier vorgefundenen Gebilde solche sind, welche im Organismus selbst auf der niedrigsten Stufe der Organisation stehen, und daß hingegen z. B. Wirbel- oder Schädelknochen, Nervenmasse und dergl. sich nie in solchen

---

*) S. Reil's Archiv für Physiologie. Bd. VII. Heft. 2.

**) S. dessen Saggio d'osservazioni e memorie sopra alcuni casi singolari u. s. w.; angezeigt in d. Erg. Bl. d. allgem. Lit. Zeit. 1810. No. 136.

ausgearteten Eierstöcken gefunden haben; eine Thatsache, aus welcher Hegewisch folgerte, daß überhaupt nur die Erzeugung reproduktiver Gebilde den Antheil des Weibes an der Bildung eines neuen Individuums ausmache,*) worauf wir im zweiten Theile zurückkommen werden.

§. 553.

Die Kennzeichen dieser Ausartungen sind ziemlich dieselben (mit Ausnahme der Fluktuation), wie die der Eierstockswassersucht, nur daß oft die Unterscheidung von Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutter hier noch schwieriger wird, und ähnliche Degenerationen (wenn sie nicht mit allzustarker Vergrößerung verbunden sind) oft noch länger als die Wasseranhäufungen ohne Störungen des Allgemeinbefindens ertragen werden — Als veranlassende Ursachen ist wohl hier ganz vorzüglich alles was congestive Zustände nach den großen Venengeflechten der breiten Mutterbänder unterhalten kann z. B. ausschweifende Lebensart und häufige Geschlechtsreizung ohne Eintritt normaler Schwangerschaft, nebst den andern bei der Wassersucht der Eierstöcke namhaft gemachten Einflüssen aufzuzählen. — Lebensgefährlich werden diese Degenerationen nur, wenn sie einen sehr beträchtlichen Umfang erreichen, durch Druck auf benachbarte Theile, verursachte Wasserergießung in der Bauchhöhle u. s. w.

§. 554.

Eine ärztliche Behandlung kann bei diesen Verbildungen gewöhnlich, wenn sie eine beträchtliche Entwicklung erreicht haben, nur auf palliative Weise, durch Milderung der von dem Drucke derselben veranlaßten Beschwerden, Statt finden; die radicale Heilung würde nur durch Exstirpation möglich werden, welche, wenn sie auch allerdings in andern Fällen einigemal ausgeführt worden ist, **) doch hier, wo bei weiter ausgebildetem Uebel gewöhnlich schon die Reproduktion des gesammten Körpers darnieder liegt, nur unter besonders günstigen Umständen mit Glück unternommen werden dürfte. Dergleichen Umstände würden aber sein: 1)

*) S. neues nordisches Archiv von Pfaff, Scheel und Rudolphi. 1r Bd. 1s St.

**) Einige Beispiele dieser Art s. bei P. Frank (Epitome d. hom. morb. cur. Lib. VI. p. 1. p. 479.) angeführt.

eine deutliche Beweglichkeit der Geschwulst, welche darauf schließen ließe, daß dieselbe durch einen dünnen leicht zu unterbindenden Stiel befestigt wäre; 2) Abwesenheit von Complicationen mit andern Kacherien, und 3) eine noch kräftige Vegetation im übrigen Körper. — Die meisten neuern operativen Unternehmungen dieser Art, von welchen allerdings einige mit glücklichem Erfolge gekrönt worden sind, findet man bei **Meißner** (a. a. O. S. 345) zusammengestellt. Das Verfahren wird immer wesentlich bestehen, 1) in kunstgemäßer Ausführung des Bauchschnittes (von welchem im 2t. Theile die Rede sein wird); 2) in Aufsuchung des Stieles der Geschwulst, dessen Unterbindung und Durchschneidung; 3) in einer zweckmäßigen Leitung der Wiedervereinigung der getrennten Bauchdecken und der Abstoßung der innern Unterbindung.

Anmerkung. M. s. einige dergleichen Fälle ausführlich beschrieben und durch bildliche Darstellungen erläutert in: **Beobachtungen über die Exstirpation krankhafter Ovarien von John Lizars.** Mit 5 Tafeln. A. d. Engl. Weimar, 1826. Fol.

IV.

Krankheiten der Brüste.

§. 555.

Von den Brüsten gilt im Wesentlichen dasselbe, was wir über die Krankheiten des Uterus erinnert haben, d. i. daß sie namentlich zu der Zeit, wo ihre Thätigkeit am meisten gesteigert ist, nämlich zur Zeit der Schwangerschaft und Stillungsperiode, den meisten Krankheiten, und zwar insbesondre den acuten Krankheitsformen unterworfen sind, dahingegen außer dieser Zeit sie entweder nur an allgemeinen Krankheitszuständen oder an Krankheiten solcher Organe Theil nehmen, welche ihnen, wie hauptsächlich der Uterus, durch Consensus eng verbunden sind, oder durch unmittelbare örtliche Einwirkung schädlicher Einflüsse in krankhaften Zustand versetzt werden. Da nun der ursprünglichen Bildungsfehler der Brüste schon §. 134., der krankhaft übereilten Ausbildung der Brüste schon bei der zu zeitig eintretenden Pubertät §. 142. u. f. gedacht worden ist, die acute Entzündung der eigentlichen

Brustdrüse aber vorzüglich bei Schwangern und im Wochenbett vorkommt, die abnorme Ausscheidung des Monatsblutes durch die Brustwarzen ebenfalls schon oben betrachtet wurde (§. 179 u. f.), und äußerliche Krankheitszustände endlich, z. B. Verletzungen, Hautausschläge u. s. w., hier nicht wesentlich andere Behandlungsmaaßregeln, als an andern Stellen fordern, so bleiben hier theils nur einige krankhafte Zufälle, welche die völlige Entwickelung der Brüste zu Anfang und im Verlauf der zeugungsfähigen Lebensperiode betreffen können, theils Degenerationen der Brustdrüse selbst, welche theils mit oder nach chronischer Entzündung der Drüsensubstanz, theils ohne entzündliche Zufälle hervortreten, zu betrachten übrig.

1.

Krankhafte Entwickelung der Brüste in den zeugungsfähigen Jahren überhaupt.

1) Congestionen nach den Brüsten und Schmerzhaftwerden derselben.

§. 556.

Es ist eine schon bei der Physiologie der weiblichen normalen Entwicklung bemerkte Erscheinung, daß bei und nach dem erfolgten Eintritt der Menstruation die Brüste aufschwellen und sich erst hier vollkommen ausbilden; zuweilen nur kann auch diese vermehrte Gefäßthätigkeit, wie die der Menstruation zum Grunde liegende, mit krankhafter Reizung sich verbinden; das Anschwellen der Brüste geschieht zu rasch, die Empfindlichkeit derselben wird rege gemacht, es entstehen flüchtige Stiche, ein prickelndes Gefühl, Schmerzhaftigkeit bei geringem Drucke u. s. w., welche entweder zur Zeit der wiederkehrenden Menstruation bloß sich zeigen, oder auch außer dieser Periode anhalten, und mitunter selbst zu Entstehung einzelner Knoten und Verhärtungen, von welchen unten die Rede sein wird, Veranlassung geben.

§. 557.

Ursachen dieses Krankheitszustandes sind gewöhnlich unzweckmäßige Lebensweise im Allgemeinen, und örtliche Reizungen der Brüste insbesondere. Das allgemeine Verhalten angehend, so schaden sich Mädchen in der Entwicklungsperiode namentlich durch zu vieles Stillsitzen, mangelnden Genuß der

freien Luft, zu reichliche und erhitzende Nahrung, durch zu warmes Verhalten, vorzüglich zu warme Schlafstellen, und durch Aufregung verliebter Phantasien, oder wirkliche Ausschweifungen. Als örtliche Reizung wirkt das öftere Betasten der Brüste, namentlich durch einen Mann, zu warmes Einhüllen der Brüste, Besprengen derselben mit wohlriechenden Wässern und Oehlen, so wie das Schminken derselben, das Heraufzwängen der Brüste durch Schnürleiber, selbst das Tragen von mancherlei Putz, Ketten u. s. w. auf und zwischen den Brüsten.

§. 558.

Obwohl nun diese Art von Schmerzhaftigkeit der Brüste an und für sich eben nicht bedenklich genannt werden kann, so kann sie doch leicht zu innern kleinen Verbildungen, Verdickung in den Wänden der Milchkanäle u. s. w. führen, und dadurch für die künftigen Funktionen dieser Theile beim Stillen sehr nachtheilig werden, und darf schon in dieser Hinsicht nicht unberücksichtigt bleiben. Zur Beseitigung derselben ist es vorzüglich nothwendig, die im vorigen Paragr. genannten Ursachen zu entfernen, die Lebensordnung und Diät zweckmäßig zu bestimmen, auf regelmäßige Unterhaltung der Menstruation hinzuwirken, bei Ueberhäufung des Körpers mit nahrhaften Stoffen einige blande Abführungen und kühlende Getränke anzuordnen, und besonders den öftern Gebrauch lauer allgemeiner Bäder zu empfehlen, welche ganz vorzüglich im Stande sind, diesen Zustand von Schmerzhaftigkeit gründlich zu heben.

a) Unvollkommne Ausbildung der Brüste und vorzeitiges Welken derselben.

§. 559.

Wenn die Brüste in den Jahren nach Eintritt der Menstruation schlaff und klein bleiben, so ist dies entweder Folge einer im Allgemeinen geschwächten Reproduktion, oder einer mangelhaften Ausbildung oder anderweitigen Störung des Geschlechtssystems; und aus denselben Gründen kann auch, nachdem früher diese Theile gehörig ausgebildet waren, ihr vorzeitiges Zusammenfallen und Abwelken verursacht werden. Die Schwächung der Reproduktion selbst ist aber entweder direkt durch Säfteverlust, vorausgegangene angreifende allgemeine Krankheiten veranlaßt, oder es sind die assimilirenden

Organe und namentlich die Lymphgefäße in Unordnung; die Unvollkommenheit des Geschlechtssystems ist entweder Folge ursprünglicher Mißbildung, oder durch örtliche Krankheiten und Zerstörungen desselben herbeigeführt, wie man denn z. B. nach Ausrottung des Uterus Schlaffwerden und Einschrumpfen der Brüste bemerkt.

§. 560.

Es ergiebt sich hieraus, daß mehrere Fälle dieses krankhaften Zustandes der Brüste durchaus keiner Hülfe fähig sind, welches eintreten wird, wo die Ursachen der allgemein darnieder liegenden Reproduktion nicht zu beseitigen sind, oder wo das Uebel auf ursprünglicher Mißbildung des Geschlechtssystems, oder auf unheilbaren Zerstörungen wichtiger innerer Geschlechtsorgane beruht. In andern Fällen hingegen ist es oft möglich, eine vollkommnere Ausbildung der Brüste zu begünstigen oder wiederherzustellen, wobei denn die Ursachen berücksichtigt werden müssen. Zustand von Schwäche wird im Allgemeinen den Genuß reichlich nährender, leicht verdaulicher Speisen, den Gebrauch eines kräftigen Weins, die Anwendung tonischer Mittel, der Extrakte der China, des Eisens, der eisenhaltigen Mineralbäder nöthig machen, welche Mittel örtlich durch Waschen der Brüste mit Eau de Cologne, warmen Wein u. dergl., so wie durch wärmere Bedeckung der Brüste unterstützt werden müssen. Ist der Schwächezustand hingegen bloß Folge von Leiden der Unterleibsorgane, des Drüsensystems, u. s. w. so muß, diese Zustände durch resolvirende und andere Mittel zu heben, die erste Sorge des Arztes sein. Wie endlich dem Darniederliegen der Reproduktion im Geschlechtssystem begegnet werden könne, ist bei den Unordnungen der Menstruation und bei andern Gelegenheiten schon mehrmals erörtert worden, worauf wir daher hier zurückweisen. Auch entwickeln sich zuweilen die sehr in der Ausbildung zurückgebliebenen Brüste durch die Verheirathung, wovon Meißner*) ein Beispiel anführt.

8) Uebermäßige Ernährung der Brüste und zu große Fettanhäufung um dieselben.

§. 561.

Was das zu beträchtliche Anwachsen der Brüste selbst

*) Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts; II. Bd. S. 201.

betrifft, so ist es die Folge ähnlicher Einflüsse, als oben §. 556 u. 557. für die schmerzhaften Empfindungen in diesen Organen genannt worden sind, und kann auch nur durch ähnliche Behandlung (§. 558.) gemindert werden; die Fettanhäufungen hingegen sind immer Folge einer krankhaften Reproduktion, wobei die aufgenommenen Stoffe nicht gehörig verarbeitet, sondern als rohe Fettmassen in das Zellgewebe niedergelegt werden; es entstehen daher dergleichen Ablagerungen vorzüglich, wo bei an sich phlegmatischen Individuen durch Mangel an Thätigkeit des Körpers und des Geistes, schlechte Luft und erschlaffende Kost, Stockung der Säfte und unvollkommne Ausarbeitung derselben veranlaßt wird, oder wo die reproduktive Thätigkeit durch häufige Ausleerungen (Blutflüsse oder häufiges Aderlassen, zur Gewohnheit gewordenen Gebrauch von erhitzenden Abführmitteln u. s. w.) erschöpft ist, indem hierbei die Natur gleichsam daran gewöhnt wird, schnell, aber eben deßhalb auch unvollkommner die Substanzerzeugung zu bewerkstelligen.

§. 562.

Der Arzt hat hierbei zunächst sein Augenmerk auf die Verdauungswerkzeuge zu richten, und nicht sowohl auf die Verminderung der Stofferzeugung überhaupt zu denken (etwa durch große Einschränkung und Verkürzung der Diät), sondern eine bessere Verarbeitung der bildenden Stoffe einzuleiten. Zu diesem Endzwecke bedient man sich der resolvirenden, so wie der aromatisch bittern Arzneien, empfiehlt den mäßigen Genuß eines kräftigen Weins und überhaupt eine kräftige, nahrhafte, erregende Kost, dringt auf fleißige Bewegung in freier trockner Luft und hinlängliche Beschäftigung im Hause, läßt aromatische Bäder gebrauchen, und kann auch wohl, nach v. Siebold's Vorschlag, die Brüste selbst mit von Bernstein oder Zucker durchräucherten Flanellen gelind frottiren oder fomentiren lassen. Als besonders wirksames örtliches Mittel würde übrigens das Einreiben einer Jodinesalbe zu empfehlen sein, da man Schwinden der Brüste bekanntlich zuweilen als nicht beabsichtigte Nebenwirkung bei Kropfkuren durch Jodine beobachtet hat.

2.

Besondere Degenerationen im Innern der Brüste.

§. 563.

Hierher gehören die verschiedenen Geschwülste dieser Theile, welche theils als Verhärtungen, theils als hohle, mit Flüssigkeiten oder geronnenen Massen angefüllte Anschwellungen erscheinen, und welche wir unterscheiden, je nachdem sie entweder einem besondern Gebilde der Brust, oder deren gesammtem Parenchyma angehören. Zu den erstern rechnen wir die Anschwellungen der Milchgefäße (Milchknoten), die Anschwellungen der Lymphgefäße, aus welchen, wenn sie sich verdicken und verhärten, die skrophulösen Indurationen, wenn sie sich erweitern und flüßige Lymphe in besondere Säcke ergießen, die Lymphgeschwülste, oder wenn sich diese Säcke mit geronnenen Stoffen ausfüllen, die Balggeschwülste hervorgehen; ferner die krankhaften Zustände der Blutgefäße, indem sich Extravasate (Blutgeschwülste) bilden. Die örtlichen Veränderungen des ganzen Parenchyma hingegen, welche dann allerdings zunächst durch krankhafte Thätigkeit der kleinern Blutgefäße, durch chronische Entzündung, unterhalten und vergrößert werden, und endlich zu allgemeiner Zerstörung führen, sind der Skirrhus und Krebs.

1) Von den Milchknoten in den Brüsten.

§. 564.

Diese Anschwellungen charakterisiren sich namentlich durch ihre Entstehung, indem sie sich entweder bei oder nach einem Wochenbette entwickeln, oder durch anderweitig, z. B. bei Unterdrückung des Monatsflusses, antagonistisch veranlaßte Milchsecretion bedingt werden. Sie fühlen sich meistens ungleich, als ein Convolut aufgetriebener Gefäße, an, sind ziemlich beweglich und bei der Berührung nicht schmerzhaft; auch vergrößern sie sich nicht, machen sonst keine beträchtlichen Beschwerden und zertheilen sich gewöhnlich entweder, sobald eine neue Schwangerschaft oder Stillungsperiode eintritt, vermöge der größern, neu aufgeregten Gefäßthätigkeit, oder nachdem die etwa ursächlich vorhandene Hemmung der Katamenien wegfällt, oder auch allmählig durch Statt findende

Resorption ohne besondere äußere Veranlassungen. Sehr selten ist es, daß sie außer der Periode der Stillung in Entzündung und Eiterung übergehen, und wenig häufiger, und nur bei sehr verdorbener allgemeiner Constitution, kommt es vor, daß sie in skirrhöse Knoten durch hinzutretende chronische Entzündung sich verwandeln.

§. 565.

Die Behandlung solcher Milchknoten hat zunächst auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen und diese zu entfernen, also, wo die Auftreibung der Milchkanäle von Hemmung der Katamenien abhängt, die letztern nach oben (§. 208 ff.) gegebenen Regeln zu beseitigen, bei plötzlich unterbrochenem Stillungsgeschäft den Ausfluß der Milch durch warme trockne Fomentationen, Dampfbäder u. dgl. zu unterstützen u. s. w. — Außerdem aber sind vorzüglich, um die Zertheilung dieser Geschwulst zu bewerkstelligen, Mittel, welche die örtliche Perspiration und die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße erhöhen, in Anwendung zu ziehen. Als solche erwähnen wir für äußerlichen Gebrauch das Bedecken der Brust durch gewärmte Kissen, mit den trocknen Specieb. resolvent., der Hb. Serpylli, Majoranae, Hyoscyami u. s. w. gefüllt, das Auflegen von Baumwolle oder Hanfwerg mit dem feinen Pulver der Chamillenblumen, des Melilotenkrautes u. s. w. bestreut; ferner das Bedecken der Brust mit feinem, weichem, mehrfach zusammengelegtem Flannel, mit einem weichen haarigen Thierfell (z. B. von Katzen, Kaninchen, Hasen), ferner das Auflegen zertheilender Pflaster und das Anwenden ähnlicher Einreibungen.

§. 566.

Zu den erstern bedient man sich des klein gewiegten, frischen Schierlingskrautes als Umschlag, des Emplastr. de Meliloto, de Cicuta, de Ammoniac. mit dem Emplastro mercuriali; zu den Einreibungen benutzt man das Liniment. vol. camphor. in Verbindung mit dem Unguent. mercur., das Unguent. Digitalis p., de Althaea, das Oleum camphoratum. Endlich können zum Zweck der Zertheilung die Dampfbäder, das Einreiben mit durchräuchertem Flanell, die Elektricität und der Galvanismus in Anwendung gezogen werden.

§. 567.

Als innerliche Mittel hingegen verdienen diejenigen vorzüglich angewendet zu werden, welche theils auf das Lymphsystem gelind erregend wirken, theils anderweitige Ausscheidungen befördern. Zu den erstern gehören die Antimonialien und die auflösenden Extrakte, oder frisch gepreßten Kräutersäfte, die Seife, die Mittelsalze, das fel tauri u. s. w.; zu den letztern gehören die von Zeit zu Zeit darzureichenden Abführungen, die mäßige Beförderung der Perspiration durch Liq. Mindereri, Liq. C. C. und zweckmäßiges Verhalten.

D) Von den skrophulösen Verhärtungen der Brüste.

§. 568.

Bei jungen Personen, namentlich gegen und nach dem Eintritt der Menstruation, erzeugen sich oft, sobald durch unzweckmäßige physische Erziehung, ungesunde Luft, unpassende Diät u. s. w. die Funktionen des lymphatischen Systems überhaupt gelitten haben, Knoten in den Brüsten, welche den Anschwellungen und Verhärtungen der Lymphdrüsen, die unter diesen Umständen gewöhnlich auch an andern Orten vorkommen, im Wesentlichen ganz gleich sind. Sie zeigen sich gewöhnlich empfindlich, vorzüglich sobald Erregungen des Geschlechtssystems, wie z. B. in den monatlichen Perioden, Statt finden, oder Gemüthsbewegungen, Diätfehler, plötzliche Temperaturveränderungen, oder anderweitige Krankheitsstoffe syphilitischer, arthritischer oder rheumatischer Art u. s. w. den Körper beunruhigen. Auch vergrößern sie sich oft und können zuletzt die völlige Natur des Skirrhus annehmen, im Gegentheil aber zertheilen sie sich auch mitunter theils unter Minderung des allgemeinen skrophulösen Zustandes in Folge günstigerer äußerer Lebensverhältnisse, theils bei anderweitiger größerer Entwickelung der Brüste, z. B. in angehender Schwangerschaft oder während der Stillungsperiode. Von den Milchknoten unterscheiden sie sich insbesondre durch ihren mehr oberflächlichen Sitz, von dem Skirrhus durch das gleichzeitige Vorkommen geschwollener Drüsen an andern Orten und durch die geringere Schmerzhaftigkeit.

§. 569.

Die Behandlung muß hier vorzüglich auf Ausrottung anderweitiger Krankheitsspuren und Herstellung regelmäßiger

Thätigkeit des allgemeinen Lymph- und Blut-Gefäßsystems gerichtet sein, und es ist daher im Allgemeinen die resolvirende und ausleerende Methode angezeigt. Gleichzeitig nimmt man Bedacht, die Einflüsse, welche den skrophulösen Zustand unterhalten, zu beseitigen, die Luft und Nahrung zu verbessern, hinlängliche Körperbewegung und besonders die hier so wichtigen Bäder (vorzüglich die lauen Seifenbäder) zu empfehlen. Oertlich aber sind namentlich zu heftig reizende Mittel zu vermeiden, um nicht zu chronischen Entzündungen im Umkreise der Verhärtung Anlaß zu geben; hingegen ist mehr die trockne Wärme, durch aufgelegte Kräuterkissen, aufgelegte Baumwolle, mit Chamillenpulver bestreut, das Tragen von Thierfellen, die Anwendung vom Emplastr. de Cicuta und Emplastr. mercurial., der Jodine u. s. w. zu empfehlen.

§. 570.

Endlich müssen diese Knoten, wo durchaus die Zertheilung derselben nicht zu erlangen ist, sie vielmehr den Uebergang in Skirrhus drohen, durch die Exstirpation mittelst des Messers hinweggenommen werden, von welcher bei Betrachtung des Skirrhus noch ausführlicher die Rede sein wird. — Sollte endlich eine solche skrophulöse Verhärtung durch irgend eine gewaltsame Einwirkung in den Zustand heftigerer Entzündung, und dadurch zuletzt in Eiterung versetzt werden, so ist namentlich (wie es in drüsigten Theilen überhaupt Regel ist) die Eröffnung des sich bildenden Abscesses vorsichtig zu leiten und durch erweichende Kataplasmata zu befördern, nie aber durch zu zeitig gemachte Einschnitte zu übereilen, vielmehr die ganze Behandlung auf ähnliche Weise einzurichten, wie wir es im zweiten Theile noch ausführlicher bei Betrachtung der in Eiterung übergegangenen Brüste stillender Frauen betrachten werden.

3) Von den Balggeschwülsten der Brüste.

§. 571.

Beinahe auf ähnliche Weise wie der Uterus in seinem Parenchyma der Ablagerung roher eiweißstoffiger oder fettartiger Massen entweder in geschlossenen Säcken oder zuletzt auch wohl im ganzen Umfange seiner Substanz fähig war, wie sich in diesen Geschwülsten zuweilen selbst knöcherne Ablagerungen entwickeln konnten, so sind auch die Brüste ähn-

licher Ausartungen fähig. Man bezeichnet diese Geschwülste hier, je nachdem die in ihnen enthaltene Masse weicher oder fester ist, mit dem Namen der Breigeschwulst (Atheroma, Meliceris), oder der Speckgeschwulst (Steatoma), und auch in diesen Geschwülsten der Brüste hat man zuweilen Knochenkerne, ja ausgebreitete Verknöcherungen*), oder fremde Gebilde, wie Haare oder Hydatiden, angetroffen.

§. 572.

Die äußere Beschaffenheit dieser Geschwülste überhaupt (welches jedoch auch von den Balggeschwülsten der Brüste gilt) ist von Richter**) sehr treffend in folgenden Worten charakterisirt, indem er sagt: „Gemeiniglich findet man diese Geschwülste unmittelbar unter der Haut, im Zellgewebe, zuweilen aber doch auch in innern Theilen (von den Brüsten gilt dies wohl nicht, indem ich kein Beispiel auffinden kann, wo die Balggeschwulst z. B. unter der Brustdrüse gesessen hätte). Die Haut, die sie bedeckt, ist unverändert. Sie sind ganz unschmerzhaft und meistentheils weicher anzufühlen, als der Skirrhus. Nur selten entzünden sie sich aus innern oder äußern Ursachen; noch seltener gerathen sie in Eiterung. Zuweilen wachsen sie sehr langsam, zuweilen sehr schnell. Zuweilen hören sie eine Zeit lang auf und fangen nachher von neuem wieder an zu wachsen. Einige, vornehmlich die Speckgeschwülste, erreichen eine ungeheure Größe.“ —

§. 573.

Es ergiebt sich hieraus auch, wodurch sie sich von andern Anschwellungen der Brüste unterscheiden, von dem Skirrhus nämlich hauptsächlich durch die Schmerzlosigkeit, von den Milchknoten durch die Entstehungsweise, indem den letztern stets wirkliche Milchausscheidung vorausgegangen ist, von den skrophulösen Geschwülsten durch Berücksichtigung der allgemeinen Constitution und ebenfalls durch die Schmerzlosigkeit, und von den Lymph- und Blutgeschwülsten durch die mangelnde Fluktuation und die unveränderte Hautfarbe.

§. 574.

Verursacht werden diese Geschwülste am häufigsten

---

*) S. davon Beispiele gesammelt bei Otto: Handb. d. pathol. Anat. S. 241.

**) Anfangsgründe der Wundarzneik. Bd. I. S. 302.

durch mechanische Schädlichkeiten, durch Druck, Stoß, u. s. w., indem durch Quetschung einer Stelle des Zellgewebes oder eines lymphatischen Gefäßes eine kleine Ablagerung eiweißstoffiger Masse herbeigeführt wird, welche sich mit einem Sacke von verdichtetem Zellgewebe umgiebt, und nun dergestalt reizend auf die benachbarten Theile einwirkt, daß ein andauernder oder periodisch wiederkehrender Zufluß plastischer Stoffe gegen diese Stelle sich bildet, welche denn theils zu Verdickung des gebildeten Sackes, theils zur Vergrößerung der gesammten Geschwulst beitragen. Begünstigt wird ferner die Entwickelung solcher Geschwülste durch allgemeinen skrophulösen, phlegmatischen Habitus, oder durch Vorhandensein anderer Krankheitsstoffe, der Gicht, der Syphilis, durch unterdrückte anderweitige zur Gewohnheit gewordene Ausscheidungen u. s. w.

§. 575.

Die Beschwerden, welche ähnliche Geschwülste erregen, sind nach dem Umfange derselben verschieden. Kleine Balggeschwülste stören die Funktion der Brüste nicht und werden oft kaum bemerkt; größere hingegen hindern nicht nur die regelmäßige Funktion derselben, sondern erschweren zuletzt selbst die Bewegung des Arms ihrer Seite, erregen durch Druck theils Einschrumpfen der Brustdrüsen, theils Entzündung, welche in Eiterung übergehen kann, wodurch denn im günstigsten Falle die Geschwulst selbst zerstört wird, mitunter aber auch bösartige Geschwüre übrig bleiben — Langsame Zertheilung dieser Geschwülste durch Resorption ist fast nie zu erwarten und auch durch Kunst nur selten zu bewerkstelligen.

§. 576.

Die Behandlung dieser Geschwülste zweckt entweder ab auf ihre Beseitigung durch eine aufgeregte Reaktion des Allgemeinen gegen die besondre leidende Stelle, welches namentlich befördert werden kann durch Ausrottung anderweitiger, skrophulöser, syphilitischer, arthritischer Dyskrasien und Anwendung von Mitteln, welche im Allgemeinen sowohl als örtlich die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße erhöhen; Mittel, von denen schon oben (§. 565—567.) die Rede gewesen ist, von welchen indeß bei der geringen Empfindlichkeit dieser Anschwellungen immer die stärksten, z. B. das Gummi

Ammoniacum, mit Essig zum Linimente gekocht, der Salmiak, mit Kali in Pulverform auf Baumwolle gestreut, der verdünnte Hirschhorngeist u. s. w. angewendet zu werden verdienen, indem ohnedies der durch Reize dieser Art veranlaßte Uebergang in Entzündung mehr zu wünschen als zu fürchten ist. — Von der Anwendung der Compression, welche bei Balggeschwülsten anderer Theile mitunter empfohlen worden ist, würde sich hier nur dann Nutzen erwarten lassen, wenn die Geschwulst mehr am Rande der Brust sich befände, so daß sie gegen eine Rippe angedrückt werden könnte.

§. 577.

Allen diesen Mitteln aber ist die Operation vorzuziehen, und es verdienen jene überhaupt nur da Anwendung, wo die Kranke zu dieser nicht bewogen werden kann. — Man verrichtet sie entweder so, daß man ganz auf die Weise, wie die Exstirpation des Skirrhus vorgenommen werden muß, die Balggeschwulst ausschält und dabei Bedacht nimmt, daß theils der Sack derselben vollständig hinweggenommen, theils das oft hartnäckig blutende Adergewebe im Umfange desselben mit entfernt werde, oder man gebraucht die Operation nur (welches namentlich von etwas tiefer in die Substanz der Brustdrüse eindringenden Balggeschwülsten und den Breigeschwülsten gilt), um den Sack zu eröffnen, die inneliegende Materie auszuleeren und dann eine Eiterung zu erregen, um den zurückgelassenen Sack durch diese Eiterung zu zerstören.

§. 578.

Richter schlägt zu diesem Endzweck ein dreifaches Verfahren vor *): entweder nämlich, den Sack durch ein Aetzmittel zu öffnen, die Materie auszuleeren, die innere Fläche des Sacks durch Skarifikationen, oder durch Bestreichen mit Spießglasbutter, Vitriolgeist u. s. w. in Entzündung zu setzen, dann die Eiterung durch erweichende Mittel zu befördern und so die völlige Zerstörung des Sackes abzuwarten; oder, wenn die Masse der Balggeschwulst sehr weich ist, sie durch einen eingestochenen Troikart ausfließen zu lassen, dann durch reizende Injektionen von aufgelöstem Höllenstein, TR. Cantharidum u. s. w., welche man bis zur angehenden Entzündung

*) a. a. O. S. 311.

zurückläßt, Eiterung zu erregen und diese dann durch eitermachende Mittel zu behandeln; oder endlich ein mit eitermachenden Mitteln bestrichenes Haarseil durch die Geschwulst zu ziehen, und so ebenfalls entweder die Geschwulst ganz auszurotten, oder sie dergestalt zu verkleinern, daß sie leichter exstirpirt werden kann.

4) Lymphatische und Blutgeschwülste in den Brüsten.

§. 579.

Die Balggeschwülste, wenn sie eine sehr flüssige Substanz enthalten, bilden den unmittelbaren Uebergang in die lymphatischen Geschwülste, und was daher von Entstehung, Erkenntniß und Behandlung jener gesagt ist, gilt auch im Wesentlichen von diesen, nur daß sie es insbesondre sind, die mit Verletzungen eines Lymphgefäßes oder allgemeinen Leiden des Lymphsystems in Verbindung stehen, weshalb bei ihrer Eröffnung mit besonderer Vorsicht zu verfahren ist. — Die Blutgeschwülste, wobei in eine freie Höhle flüssiges Blut ergossen ist, kommen beinahe noch seltener als die lymphatischen Geschwülste vor, und hängen vorzüglich mit Unterdrückungen der Menstruation oder Congestionen nach den Brüsten zur Zeit der klimakterischen Jahre zusammen, wenn sie nicht unmittelbar durch äußere Gewalt und Zerreißung von Blutgefäßen entstanden sind. — Bei ihrer Behandlung ist zunächst auf die dieselben bedingenden allgemeinen Veranlassungen hinlängliche Rücksicht zu nehmen, theils örtlich durch eine kleine Oeffnung (sobald die Masse des ausgetretenen Blutes beträchtlicher ist) die Entleerung zu bewerkstelligen und dann durch fortgesetzten Gebrauch bitterer, die Resorption und Contraktion befördernder Mittel (Fomentationen aus den Fl. Arnicae, Hb. Serpyll., Hb. Absinth., Flor. Chamomill. rom. u. s. w., mit Wein, Campherspiritus u. s. w. vermischt) die Schließung der Höhle zu befördern. — Von den Milchgeschwülsten und dem Milchfluß der Brüste wird späterhin im 2. Thl. die Rede sein.

5) Vom Skirrhus und Krebs der Brüste.

§. 580.

Es ist der skirrhöse und carcinomatöse Zustand der Brü

sie in so vieler Hinsicht dem gleichnamigen Zustande des Uterus verwandt, daß wir, namentlich was das eigentlich Wesentliche dieser Krankheitsform betrifft, wieder ganz auf dasjenige zurückweisen müssen, was oben in dieser Hinsicht bemerkt wurde. Dessenungeachtet begründet auch hinwiederum das von dem Bau der Gebärmutterwände ganz abweichende Parenchyma der Brustdrüse theils das häufigere Vorkommen an diesem Orte, theils manche Eigenthümlichkeiten im Verlaufe des Uebels, so wie in seiner Behandlung. Vorzüglich ist es in dem eigentlich drüsigten Baue der Brust begründet, daß der Krebs, welcher an der Brust vorkommt, bei weitem zum größten Theile dem, was wir im Uterus Drüsenkrebs genannt haben, entspricht. In seltnern Fällen kommt jedoch auch an der Brust eine solche Krankheitsform vor, welche durch schnelles Aufschießen blutig schwammiger Gebilde, bei deren Zerplatzen starke Blutungen eintreten, ganz an den Blutkrebs des Uterus erinnert *) — Noch haben einige hiervon den Wasserkrebs (Noma), der durch Zersetzung organischer Substanz (etwa wie in der Gastrobrosis) sich auszeichne, unterscheiden wollen. — Benedikt**) unterscheidet im Brustkrebse folgende Formen: 1) Hautkrebs der Brust, welchen er in den seltnern primären, und den häufiger vorkommenden, dem Krebs der Brustdrüse sich anschließenden, secundären Krebs eintheilt. 2) Skirrhus der Brustdrüse, von welchem wieder a) Knotenskirrhus, b) speckartiger Skirrhus, c) Blasenskirrhus, d) Fungus haematodes unterschieden werden, von welchen indeß wohl die beiden ersten und beiden letzten Arten im Wesentlichen zusammenfallen.

§. 581.

Die Erkenntniß des Brustskirrhen wird gegeben durch Beachtung seiner Entwickelungsweise und der damit verbundenen schmerzhaften Zufälle. Gewöhnlich aber zeigt sich anfänglich ein kleiner, wenig schmerzhafter, beweglicher Knoten,

---

*) M. s. einen, von Benedikt zum Blasenkrebs gerechneten Fall dieser Art beschrieben von Spangenberg, in Horns Archiv, 1823, 1 Hft.

**) Bemerkungen über die Krankheiten der Brust- und Achsel-Drüsen. Breslau, 1825, 4. S. 59 u. f.

welchen die Kranke oft längere Zeit getragen hat, ohne ihn zu bemerken; nach und nach wächst dieser Knoten zwar nicht immer an Umfange, aber dafür alsdann an Härte; seine Beweglichkeit vermindert sich, seine Schmerzhaftigkeit nimmt zu, und die Kranken klagen entweder über ein anhaltendes Brennen an dieser Stelle, oder über oft wiederkehrende flüchtige Stiche, welche besonders bei plötzlichen Witterungsveränderungen, bei den eintretenden monatlichen Perioden u. s. w. sich verstärken. Dabei zeigt gewöhnlich der allgemeine Habitus etwas Kachektisches, eine blasse gelbliche Hautfarbe, Abmagerung u. s. w. — Endlich aber wird der Knoten plötzlich noch weit schmerzhafter, die Haut über demselben wird bläulich und mißfarbig, und nun bildet sich ein offenes Geschwür, dessen Natur dann freilich nicht mehr zu verkennen ist, wo aber auch meistens der Zustand unheilbar geworden ist.

§. 582.

Ein solches Krebsgeschwür zeichnet sich dann aus durch die harten ungleichen Ränder, durch das höchst mißfarbige Ansehen, durch den in der Tiefe meistens anhaltend heftigen Schmerz und durch den Erguß einer auch hier (wie beim Gebärmutterkrebs) höchst übelriechenden Jauche, bei deren Abgang sich oft Stücke aus dem Grunde des Geschwürs mit ablösen, womit sich oft heftige Blutungen verbinden (wenn das tief eingreifende Geschwür Gefäße zerstört hat), und wobei im Allgemeinen die Reproduktion immer mehr sinkt, Zehrfieber eintritt, der Schlaf durch die heftigen nächtlichen Schmerzen verscheucht wird, und zuletzt unter äußerster Abmattung der erwünschte Tod eintritt.

§. 583.

Rücksichtlich der Entstehung des Brustskirrhus und Krebses bemerken wir, daß auch hier, so wenig als bei dem Gebärmutterkrebs, irgend etwas uns berechtigt, einen eigenthümlichen Krankheitsstoff, ein besonderes Krebsgift anzunehmen, vielmehr die Verhärtung an und für sich von anderwärtigen Indurationen nicht wesentlich differirt, jedoch durch eine allgemeine krankhafte Stimmung der Reproduktion nicht nur an ihrer Zertheilung gehindert, sondern durch eine im Umkreise derselben sich bildende chronische Entzündung theils vergrößert, theils zu einer bösartigen Eiterung geführt wird.

Anmerkung. Charles Bell sagt über die innere Beschaffenheit eines Brustskirrhen: „Durchschneidet man ein wahres Carcinom in seinen frühern Stadien, so findet man die Substanz sehr fest und arm an Gefäßen. In der Mitte findet sich gleichsam ein harter Kern, von welchem feste sich durchkreuzende Bänder auslaufen, und in den Zwischenräumen entdeckt man eine eigenthümliche Substanz. Durch die beschriebenen Bänder wird die Warze späterhin hineingezogen.“ (S. Meißner Forschungen d. neunz. Jahrh. 2. Thl. S. 389.)

§. 584.

Obwohl man demnach v. Winter *), welcher den Brustkrebs überhaupt mehr für eine allgemeine Krankheit gehalten wissen will, nicht füglich ganz beistimmen kann, da die Krankheit wohl gleichmäßiges Produkt sowohl allgemeiner als lokaler Verhältnisse ist, so darf man doch von der andern Seite auch nie seine Eigenthümlichkeit zu sehr in lokaler Beziehung betrachten, sondern muß das Wesentliche stets als das Erzeugniß allgemeiner und lokaler Momente auffassen. — Hieraus ergiebt es sich, wie Verhärtungen ursprünglich verschiedener Natur, z. B. skrophulöse Knoten, Milchknoten, Verdichtungen des Zellgewebes durch erlittene Quetschung und Ergießung plastischer Lymphe, doch bei ungünstigen allgemeinen Verhältnissen eben so in den Krebs übergehen können, wie sie im Gegentheil bei günstigern allgemeinen Verhältnissen zur Zertheilung gelangen, und ferner, wie wirklich bereits skirrhös gewordene Knoten, wenn sie an einem Theil exstirpirt worden sind, an einem andern Theile gern sich wieder erzeugen (Beispiele, auf welche namentlich v. Winter seine oben erwähnte Ansicht gründete).

§. 585.

Es folgt aus allem diesem, daß die entfernten Ursachen des Brustkrebses vorzüglich dreierlei Art sein können, theils nämlich solche, durch welche überhaupt Verdichtungen und Verhärtungen entstehen können, wohin Stoß, Druck, unterlassenes Selbststillen u. s. w. gehören; theils sol-

*) Ist der Brustkrebs ursprünglich eine örtliche Krankheit? in B. v. Siebold's Chiron. Bd. 2. St. 3.

che, durch welche eine chronische Entzündung veranlaßt und unterhalten werden kann, als Erkältungen, Mißbrauch erhitzender Getränke, Congestionen nach den Brüsten durch fehlerhafte Menstruation, oder durch die klimakterischen Jahre bedingt, Anwendung zu reizender Mittel u. s. w., theils endlich solche, welche die Reproduktion im Allgemeinen untergraben, die Funktion der Lymphgefäße und des venösen Systems stören, als ungesunde Luft, schlechte Nahrung, frühere syphilitische, skrophulöse, rhachitische Krankheit und Gemüthsleiden. — Zu erwähnen ist jedoch noch, daß die skirrhösen Verhärtungen der Brüste zuweilen auch nur äußere Zeichen eines krankhaften Zustandes des Geschlechtssystems überhaupt und insonderheit des Uterus sind, weßhalb denn Brustskirrhen sehr häufig gleichzeitig mit Skirrhus und Carcinoma uteri vorkommen. — Die Einwirkungen endlich, welche vorzüglich den Uebergang des Skirrhus in offenes Krebsgeschwür befördern können, sind im Ganzen wieder ziemlich dieselben, welche die Entstehung des Skirrhus überhaupt begünstigen; die häufigsten unter denselben sind mechanische Reizung, der Gebrauch erweichender Mittel, vorzüglich der Breiumschläge, die klimakterischen Jahre u. s. w. — Im Ganzen pflegt der Uebergang in Krebsgeschwür immer um so eher zu erfolgen, je verdorbener die allgemeine Constitution ist, um so später hingegen und oft erst nach einer langen Reihe von Jahren, oder gar nicht, je kräftiger dieselbe ist.

§. 586.

Die Prognose muß bei einem Uebel dieser Art stets ungünstig ausfallen, da es immer ein Zusammentreffen besonders glücklicher Umstände erfordert, wenn die Heilung gelingen soll. Nur wo die Verhärtung und Entzündung im Umkreise derselben offenbar in Folge anderweitiger krankhafter Zustände, z. B. bei Unterdrückung der Menstruation, entstanden ist, und diese primären Abnormitäten günstige Aussicht für Heilung gewähren, oder hinwiederum, wo das Uebel mehr aus örtlichen, namentlich mechanischen, Einflüssen entsprungen, an sich noch neu, und die allgemeine Constitution kräftig ist, überhaupt aber weder wegen zu beträchtlichem Umfang und Verhärtung, noch wegen veränderter Hautfarbe und heftiger werdenden Stichen und Jucken der nahe Uebergang in Krebs befürchtet werden darf, kann eine gün-

stigere Prognose gestellt werden, dahingegen bei höherem Grade des Uebels, besonders wenn schon die benachbarten Theile mit ergriffen sind, die Knoten mit den darunter liegenden Theilen sich fest verbunden haben, die Achseldrüsen mit angeschwollen sind, und ganz vorzüglich, wo das Krebsgeschwür bereits völlig ausgebrochen ist, Rettung der Kranken fast nie mehr gelingen kann.

§. 587.

Die Behandlung kann, so lange das Uebel noch als skirrhöse Verhärtung erscheint, entweder auf Zertheilung oder unmittelbar auf Ausrottung des Knotens gerichtet sein; im Falle des ausgebrochenen Krebses findet, wenn überhaupt noch Hülfe möglich ist, diese insgemein nur mittelst des Messers Statt, und in den Fällen endlich, wo wegen ausgebreitetem, den benachbarten Theilen bereits mitgetheiltem krebshaftem Zustande an der Heilung gänzlich verzweifelt werden muß, kann bloß von palliativer Behandlung die Rede sein.

§. 588.

Zuerst betrachten wir diejenigen Mittel, welche zur Zertheilung krebsartiger Knoten der Brüste die heilende Kunst darbietet. Hierbei ist eines Theils wichtig, eben so wie bei den Skirrhen des Uterus, auf die allgemeine krankhafte Disposition Rücksicht zu nehmen, gegen skrophulöse, syphilitische, rheumatische, arthritische Zustände ein zweckmäßiges Verfahren eintreten zu lassen, und auf Verbesserung der äußern Verhältnisse der Kranken dadurch zu wirken, daß man sie in gesundere Luft bringt, ihnen eine leicht verdauliche, gelind nährende, besonders mehr vegetabilische Diät anordnet, und durch den Gebrauch von allgemeinen Bädern, so wie vorzüglich durch Aufheiterung des Gemüths den Stand der Reproduktion zu erhöhen und zu verbessern sucht.

§. 589.

Außer diesen allgemeinen Maßregeln muß nun ferner das specielle Heilverfahren namentlich bezwecken: theils die chronische Entzündung, durch welche die abnorme Bildung stets verstärkt wird, zu mäßigen, theils die Aufsaugung und Rückbildung der Verhärtungen zu befördern. In ersterer, besonders wichtiger Hinsicht*) wird die sorgfältige Vermei-

*) Besonders hat hierauf Lasserre in einem interessanten Aufsatze

dung aller den Organismus gewaltsam erregender Einflüsse, erhitzender Getränke und reichlicher Diät namentlich, zur Pflicht, man reicht von Zeit zu Zeit kühlende Abführungen, und kann, vorzüglich wenn die Entzündung durch lebhaftere Schmerzen sich äußert, bei kräftigern Naturen selbst wiederholte örtliche oder allgemeine Blutentziehungen in Verbindung mit einer auf das Minimum herabgesetzten Ernährung, den Gebrauch kühlender Emulsionen, des Salpeters u. s. w. nicht entbehren *); dahingegen bei sehr schwächlicher oder kachektischer Constitution der Entzündung mehr durch das antiphlogistische Regimen, durch mäßige Beförderung der Hautthätigkeit, so wie durch den vorsichtigen innern und äußern Gebrauch des Quecksilbers entgegengewirkt werden muß.

§. 590.

Um ferner die Zertheilung der schon krankhaft verbildeten Stellen selbst zu bewerkstelligen, dienen die stärkern, unter den schon oben (§. 565 u. 566.) erwähnten, Mittel, das Emplastr. de Cicuta und Empl. mercuriale, das fel Tauri mit sal ammoniac., die frisch gequetschten Blätter von der Calendula officinalis, dem Sedum acre, der Belladonna, das Unguentum neapolit. mit dem Liniment. vol. camphorat., die Jodine u. s. w. Hierbei muß übrigens immer die Wirkung der örtlichen Wärme mit zugezogen werden, das Tragen zertheilender Kräuterkissen oder warmer Thierfelle Statt finden, so wie innerlich das Extract. Cicutae, Belladonnae, die Merkurialien und Antimonialien, der Kirschlorbeer angewendet werden; und so kann denn allerdings zuweilen, namentlich in Fällen, wo die Kranken durchaus zur Operation sich nicht entschließen können, mittelst anhaltender Befolgung dieser Methode, Rückbildung in den normalen Zustand bewirkt, oder in andern Fällen, wo die Verwachsung des Krebsknotens mit dem Brustmuskel die Operation verhinderte, ersterer vielleicht beweglicher und so zur Operation geschickter gemacht werden. **)

---

des Iournal universel des sciences médicales; Iuin 1819. p. 289. aufmerksam gemacht.

*) Auf diese Weise haben namentlich Vieusseux, (de la saignée et son usage dans la plupart des maladies; Paris 1825.) und Vacca Berlinghieri günstige Resultate erhalten.

**) Zuweilen hat man auch (namentlich Young) gegen Krebsknoten

§. 591.

Ehe wir nun die Operation selbst näher durchgehen, ist es noch nöthig, einiges über die medicinische Behandlung des offenen Brustkrebses beizufügen, welche nämlich einen doppelten Zweck haben kann, d. i. entweder auch in diesem Stadium der Krankheit, wo sie in der Regel unheilbar ist, noch einen Versuch zur Rettung der Kranken zu machen, oder nur palliativ gegen die heftigen Schmerzen und öfters eintretenden Blutungen Linderung zu schaffen. Den ersteren Zweck hat die fortgesetzte innere und äußere Anwendung mehrerer Kräutersäfte, z. B. des Schierlings, der Belladonna, des Kirschlorbeers, des rothen Fingerhuts, der Ringelblume (Calendula officinalis), des Onopordon Acanthium, des Sedum acre, Chenopodium bonus Henricus u. a. m. — Ferner der Gebrauch des Arseniks (obwohl dieser hier nur mit der größten Vorsicht angewendet werden darf und man sich überzeugt hat, daß selbst in der Form des in andern Krebsformen viel leistenden Hellmund'schen Mittels*) der Arsenik gegen Brustkrebs nicht viel ausrichtet), der äußere Gebrauch der salzsauren Dämpfe,**) das Aufstreuen des Kohlenpulvers ***), das Auflegen einer lebenden Kröte auf das Krebsgeschwür ****), der Gebrauch des Bleiwassers und Möhrenbreies, die schon oben erwähnte Anwendung des Goldsalzes und mehrerer anderer bald hier bald da empfohlener Mittel, welche indeß gewöhnlich bei wiederholter Anwendung wenig geleistet haben (vergl. §. 459. 460.).

§. 592.

Was die bloß Linderung der quälendsten Zufälle bewir-

---

der Brüste, wie gegen die Balggeschwülste derselben, die Anwendung eines mechanischen Druckes empfohlen, allein wir zweifeln sehr an der Nützlichkeit dieses Verfahrens, ja befürchten vielmehr dadurch den Uebergang in Krebsgeschwür beschleunigt zu sehen (m. s. die Nachricht von einer unglücklich abgelaufenen Behandlung dieser Art in d. Salzb. medic. chirurg. Zeit. 1819. Nro. 13. aus d. Edinburgh med. and. surg. Iournal.)

*) Rust's Magazin f. d. ges. Heilk. Bd. XIX. 1 Hft.

**) S. Hufeland's Journ. f. d. prakt. Heilk. 1809. 6s. St.

***) S. ebendas. Bd. XXV. St. 1.

****) S. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. Bd. I. S. 298.

kenden Mittel anbelangt, so steht wieder unter den die heftigsten Schmerzen beruhigenden das Opium oben an, womit äußerlich Fomentationen des Krebsgeschwürs mit Aufgüssen der Cicuta oder Abkochungen der Mohnköpfe verbunden werden können. Zur Verminderung des Ausflusses und des höchst übeln Geruchs dieser Geschwüre empfiehlt sich ferner das Aufstreuen von Kohlenpulver oder Anwendung von Kohlensalbe zum Verband, das Auflegen eines Karottenbreies mit etwas Opiattinktur, vielleicht auch ganz vorzüglich des empyreumatischen Holzessigs, dessen stark antiseptische Kraft man neuerlich erprobt hat. Zur Beseitigung der Blutungen benutzt man das Aufdrücken eines Schwammes mit einer Mischung aus dem concentrirten Infus. Serpylli und Weingeist befeuchtet und mit etwas styptischem Pulver bestreut, ja in manchen Fällen wird die Anwendung des glühenden Eisens kaum umgangen werden können. Innerlich ordnet man säuerliche Getränke (vorzüglich mit mineralischen Säuren), das Dover'sche Pulver, die Phosphorsäure u. s. w. an, und läßt ein sehr ruhiges Verhalten beobachten.

§. 593.

Die oft so geringe Wirkung dynamischer Mittel läßt nun, namentlich so lange das Uebel noch auf der Stufe des Skirrhus verweilt, die Operation allerdings als das zweckmäßigste Mittel zur Heilung erkennen; Gegenanzeige zu derselben würde es jedoch abgeben, wenn man den Skirrhus mehr für allgemeine, als für örtliche Krankheit zu halten berechtigt wäre; allein wie oben bemerkt wurde, ist er beides, oft nur das eine mehr als das andere, und eben deßhalb muß es ein wichtiger Theil der Heilung sein, wenn man das Lokalleiden fürs erste völlig beseitigen kann, um sodann auch den Ursachen, welche im Allgemeinen liegen, entgegen zu arbeiten. So lange daher die Natur des Uebels eine vollständige Ausrottung der kranken Stellen verstattet, sobald die Entstehung desselben mehr durch lokale Einwirkungen bedingt war, und zugleich die allgemeine reproduktive Kraft nicht allzusehr gesunken ist, darf und muß sogar die Operation als eins der wesentlichsten Mittel zur Rettung der Kranken angesehen werden, indem sie selbst im unglücklichsten Falle der Wiedererzeugung des Knotens, doch

eine bedeutende Verzögerung des Ueberganges in den offenen Krebs bewirken wird.*)

§. 594.

Beschleunigt muß insbesondere die Operation werden, wenn plötzliche Vergrößerung oder Verhärtung des Knotens, so wie die herannahende klimakterische Periode, befürchten lassen, daß der Uebergang in das offene Krebsgeschwür heranuahe; nicht zu unternehmen ist sie hingegen, wenn der Skirrhus mit den benachbarten Theilen bereits zu fest verwachsen ist, als daß vollkommne Ausschälung zu hoffen wäre, wenn die Achseldrüsen zugleich mit verhärtet sind u. s. w., in welchen Fällen vielmehr die Operation sicher den Uebergang in das offene Krebsgeschwür durch Veranlassen bösartiger Geschwürigkeit in den zurückgebliebenen skirrhösen Stellen zur Folge haben würde. — Nun sind aber bei offenem Geschwür gewöhnlich diese Verwachsungen sehr entwickelt vorhanden; es ist zugleich meistens das allgemeine Befinden bereits zu tief erschüttert, und daher kann auch hier nur sehr selten (allenfalls beim ersten Ausbruche des Geschwürs mittelst Amputation der ganzen Brust) die Operation Statt finden.

§. 595.

Die Operation des Skirrhus und Krebses der Brust (welche zugleich dieselbe ist für anderweitige, früher abgehandelte Verhärtungen) wird nun entweder bloß auf das Heraustrennen der einzelnen skirrhösen Stelle sich beschränken, oder die ganze Brust hinwegnehmen. Canella (Giornale di Chirurgi pratica compil. de D. G. Canella, Ann. 1825.) giebt für die Operation selbst folgende Regeln an: **) „man solle 1) möglichst gesunde Haut ersparen, um durch schnelle Heilung der Wiederkehr und Entwicklung der skirrhösen Diathesis zu begegnen (?) —, 2) sorgfältig die Haut überall wegnehmen, wo sie dünn über die Geschwulst ausgespannt ist oder ganz mit derselben zusammenhängt, 3) alles Krankhafte zu einer Zeit vollkommen hinwegnehmen, 4) nichts Krankhaftes der Eiterung zum Wegschaffen überlassen, 5) nicht

*) Ueber das Unternehmen, den Brustkrebs, so wie den Gebärmutterkrebs durch Operation zu heilen, s. m. wiederholt: F. J. Beyerle üb. d. Krebs der Gebärmutter. Manh. 1818.

**) S. Meißner Forschungen d. neunz. Jahrh. 2. Thl. S. 387.

Caustika zur völligen Zerstörung des Uebels benutzen, da sie allemal das Uebel verschlimmern, 6) alles den Skirrhus umgebende Zellgewebe entfernen, wenn es nur im Mindesten verdickt oder verhärtet ist, und 7) endlich sorgfältig alle Arterien unterbinden, indem nichts ungegründeter sei als die Hoffnung, durch starkes Bluten der Arterien Recidive zu vermeiden." Im Falle der Wegnahme einer einzelnen Verhärtung macht man entweder durch eine gebildete Falte auf der Verhärtung einen Längenschnitt, oder wenn letztere sehr groß ist, oder sehr fest der Haut adhärirt, macht man durch die angespannte Haut einen ovalen Schnitt, indem man die verdorbene Hautstelle folglich selbst mit entfernt. Ist nun der Skirrhus bloß gelegt, so schreitet man zum Ausschälen desselben, wobei man theils den Knoten selbst (mittelst des vergrößerten Bromfield'schen Hakens etwa) aus der Wunde etwas hervorhebt, und zugleich die Verbindungen desselben mit den benachbarten Theilen so viel als möglich ohne Beihülfe schneidender Instrumente, mit dem Finger oder einem stumpfen Messer vom Knochen sorgfältig abtrennt, das Kranke vollständig entfernt und nur die festern Stellen, z. B. die Gefäßstämme u. s. w., mit dem Messer durchschneidet.

§. 596.

Während dem nun das Ausschälen des Skirrhus auf diese Weise verrichtet wird, entstehen öfters nicht unbeträchtliche Blutungen aus den gewöhnlich krankhaft erweiterten Gefäßen im Umkreise desselben, und man muß daher einen Schwamm nebst kaltem Wasser und etwas Weingeist bereit halten, um dadurch die Blutung zu mindern, oder wenn sie heftiger ist, durch Zudrücken des blutenden Gefäßes vom Finger eines Gehülfen, auch durch angelegte Unterbindungsfäden dieselbe beseitigen.

§. 597.

Ist die Verhärtung gänzlich herausgenommen, so reinigt man die Wunde und untersucht sie sorgfältig, ob vielleicht an den Wänden derselben noch verhärtetes Zellgewebe, oder krankhafte Gefäße sich vorfinden; auch diese müssen dann hinweggenommen werden, und nun erst schreitet man zum Schluß der Wunde. In Fällen, wo es möglich war, den Grund derselben von allem Krankhaften zu reinigen, und keine Unterbindung von Gefäßen nöthig war, zieht man sodann die

Wunde durch Heftpflasterstreifen zusammen, bewirkt durch das Mittel einer starken Compresse und umgelegte Binden das Andrücken der Haut an den Grund der Wunde, und sucht so die schnelle Vereinigung zu bewerkstelligen; außerdem würde es nöthig sein, die Wunde mit Charpie anzufüllen und die Heilung durch Eiterung zu Stande zu bringen, welches freilich nie günstige Prognose gewährt.

§. 598.

Ist nun aber der Skirrhus irgend von beträchtlichem Umfange, so thut man auf jeden Fall besser, sogleich die ganze Brust hinwegzunehmen,*) welches dann noch unerlaßlicher wird, wenn bereits Krebs eingetreten ist, oder wenigstens die Brust in ihrem ganzen Umfange verhärtet ist, ja zuweilen müssen hierbei sogar, wenn gleichzeitig schon eine oder mehrere Achseldrüsen verhärtet sind (ein Fall, in welchem freilich zuweilen das Uebel schon allzusehr überhand genommen hat und mitunter die Operation gar nicht mehr erlaubt), auch diese mit hinweggenommen werden; obwohl man auch berechtigt ist, da, wo etwa diese Achseldrüsen sehr tief liegen und die Operation derselben, deßhalb sehr gefährlich erscheint, zuvörderst die Ausrottung der Brust allein zu unternehmen, und unter allgemeiner zweckmäßiger Behandlung dann abzuwarten, ob vielleicht die mitunter (wie durch einige von Richter angeführte Fälle erwiesen wird) nur consensuell angeschwollenen Drüsen sich von selbst zertheilen, dahingegen allerdings, sobald sie vielmehr stärker anschwellen, ihre Exstirpation ungesäumt nachgeholt werden muß.

§. 599.

Die Ausrottung der gesammten Brust verrichtet man am besten bei einer sitzenden Stellung der Kranken, wo sie von zwei Gehülfen hinlänglich unterstützt wird, und nach hinlänglicher Vorbereitung der Apparate zur Stillung eintretender Blutung und zum Verband. Mehrere haben auch bei der Kranken, selbst als Vorbereitung zur Operation, die Milch-

*) Richter (Anfangsgr. d. Wundarznk. 4r Bd. S. 416.) macht es sogar wahrscheinlich, daß der Schmerz hierbei nicht viel größer sei, als bei bloßer Exstirpation. Ueberhaupt verdient hierüber die ganze treffliche Abhandlung Richters a. a. O. nachgelesen zu werden; auch enthält die angef. Abhandlung von Benedikt über die Operation des Brustkrebses viel Beachtenswerthes

diät, mehrere Abführungen, das Legen eines Fontanells empfohlen, welches allerdings auch unter manchen Umständen, namentlich bei Neigung zu gastrischen Unordnungen, bei anderweitigen, das Uebel unterhaltenden, noch nicht ganz ausgerotteten Krankheitsstoffen gewiß mit Nutzen zu befolgen ist. — Die Hautöffnung zur Ausschälung der Brust wird sodann in schiefer Richtung von der Schulter gegen den untern Theil des Brustbeins gemacht, so daß zwei halbmondförmige in der Mitte (sobald übrigens die Haut noch gesund ist) nur gegen drei Finger breit auseinanderstehende Schnitte die Warze einschließen (ist die Haut selbst schadhaft, so muß freilich die Hautwunde größer werden, allein auch die Heilung erfolgt dann weniger leicht). Die Länge des Schnittes muß die der Brustdrüse aufwärts und abwärts ohngefähr einen Finger breit übertreffen.

§. 600.

Um nun das Ausschälen selbst zu bewerkstelligen, trennt man erst den einen Hautlappen von der Brust von außen nach innen, dann die Brust vom Brustmuskel und endlich die Brust vom andern Hautlappen von innen nach außen ab. Indem man hier zuerst die Brust von dem einen und zuletzt von dem andern Hautlappen absondert, welches durch das Messer geschehen muß, nimmt man sich sehr in Acht, daß nichts Krebshaftes an der Haut sitzen bleibe; und eben so sorgfältig verfährt man bei dem Ablösen der Brust vom Brustmuskel selbst, welches wieder mehr durch die Finger und den Skalpelstiel geschehen muß, indem man stets vom untern Winkel der Wunde anfängt, damit man nicht bei dem Trennen in entgegengesetzter Richtung zuletzt durch die Blutung gestört werde. Findet man hierbei Brust und Brustmuskel fest verbunden, so muß ein Stück des letztern selbst mit hinweggenommen werden, und ist endlich die Brust ganz hinweggenommen, so muß man den Grund der Wunde nochmals auf das Genaueste untersuchen, damit alles, was noch irgend verdächtig scheinen könnte, völlig hinweggenommen werde; hierauf läßt man die Wunde etwas ausbluten, stillt sodann das Blut durch Ausdrücken eines in kaltes Wasser mit etwas Weingeist getauchten Schwammes, oder bei größern Gefäßen durch die Unterbindung.

§. 601.

Das Schließen der Wunde geschieht in den meisten Fällen bloß durch Heftpflasterstreifen, nur, wo sehr viel Haut verloren gegangen ist, möchte die blutige Nath nicht ganz zu entbehren sein. Man bedeckt die Wunde sodann durch eine starke Compresse und befestigt dieselbe durch die von Richter *) empfohlne Binde. Zugleich müssen die Bewegungen des Arms dieser Seite durch Tragen in einer Binde beschränkt und ein antiphlogistisches Verhalten beobachtet werden. Die weitere Behandlung hat nichts Ausgezeichnetes. Da man zuweilen üble Zufälle in der Wunde vom Eintritt der monatlichen Periode bemerkt hat, so thut man wohl, die Operation stets nach dem letzten Eintritt dieser Periode zu unternehmen. — Ist nun aber endlich auch die Wunde wirklich glücklich geheilt, so muß dessenungeachtet die Kur noch nicht als völlig beendigt angesehen, sondern es müssen alle die oben (§. 588 — 590.) genannten Maaßregeln fortwährend angewendet werden, welche dazu dienen können, auch die im Allgemeinen begründete krankhafte Reproduktion zu beseitigen; zugleich muß die Narbe fortwährend durch ein aufgelegtes Thierfell warm gehalten und gegen alle Reizung geschützt werden, und nur durch gleichzeitiges Beobachten aller dieser Heilregeln kann denn mitunter die völlige Genesung gehofft werden.

V.

Von einigen krankhaften Zuständen der äußern Geschlechtstheile.

§. 602.

Die äußern weiblichen Geschlechtstheile können, außerdem daß sie, wie jeder anderer Theil der Oberfläche des Körpers, verschiedenen Verletzungen unterworfen sind, welche dann nicht wesentlich andere Behandlung als an andern Stellen des Körpers fordern, vorzüglich mancherlei Degenerationen, oder auch wohl krankhafte Aussonderungen zeigen, von denen wir noch einige der wichtigsten besonders aufführen müssen.

---

*) A. a. O. S. 411.

§. 603.

Erstens die Verletzungen betreffend, so ist hier namentlich der Zufälle zu gedenken, welche bei Neuverheiratheten mitunter auf die Verletzung des Hymens folgen und zu welchen sich, namentlich bei beträchtlicher Engigkeit der Scheidenöffnung, leicht Entzündung und Anschwellung der Schamlefzen gesellen. Man wird diese Zufälle am schnellsten durch Anwendung solcher Mittel beseitigen, welche auch an andern Stellen des Körpers, sobald Quetschung und Druck allein die Oberfläche wund gemacht haben, am schnellsten Hülfe gewähren; Umschläge von Bleiwasser, oder vom Absud der Hb. Serpylli, Absinthii, des Cort. Quercus u. s. w., mit etwas Wein oder Branntwein vermischt, sind daher in Anwendung zu ziehen, und werden in Verbindung mit gehöriger Ruhe und Schonung das Uebel bald mindern.

§. 604.

Zweitens, zu den krankhaften Aussonderungen gehört die Art des weißen Flusses, welche in den äußern Genitalien ihren Sitz hat und schon oben erwähnt worden ist. Gewöhnlich ist sie Folge lokal einwirkender Reize, z. B. der Masturbation oder der Askariden. Sie kann sich übrigens nicht bloß an den eigentlichen Schamtheilen, sondern, wie ich in einem Falle sah, auch an dem Warzenhofe vorfinden, fordert aber immer zu ihrer Beseitigung vorzüglich die äußerlichen, die wuchernde Reproduktion und Sekretion beschränkenden Mittel, welche oben (§. 393 — 395) gegen die Leukorrhöe, auch der innern Geschlechtstheile, empfohlen worden sind, benebst der Entfernung der die krankhafte Absonderung selbst bedingenden Reize.

§. 605.

Drittens, die Ausartungen und Verunstaltungen der äußern Genitalien betreffend, so gehören hieher die Anschwellungen und abnormen Verlängerungen der Klitoris und der Schamlefzen, die warzenähnlichen Auswüchse an denselben, die Bruchgeschwülste der Schamlefzen, so wie der durch Zerreißung verursachte Mangel des Schambändchens oder des Mittelfleisches. Rücksichtlich der chronischen Anschwellungen der äußern Schamtheile, so können sie von sehr verschiedenen Ursachen entstehen, und sind bald von variköser, bald von ödematöser Beschaffenheit. Sie zeigen sich vorzüg-

lich bei Schwangern und werden oft für das Geburtsgeschäft störend, weßhalb sie im zweiten Theile ausführlicher betrachtet werden müssen. Häufig aber sind es wirklich wuchernde Fortbildungen (gleich den Wucherungen in der Substanz der Gebärmutter und Eierstöcke), und dann bewirken sie die bedeutendsten Verunstaltungen, denen namentlich die Nymphen oft in sehr hohem Grade ausgesetzt sind.

§. 606.

Auch zu diesen krankhaften Zuständen geben theils geschlechtliche Ausschweifungen, theils aber vorzüglich vorausgegangene syphilitische Zustände Veranlassung. Ihre Beseitigung geschieht am kürzesten und vollkommensten durch das Messer, sobald wirklich die Größe oder Verunstaltung von der Art ist, daß sie den Verrichtungen dieser Theile hinderlich wird, und zwar ganz so, wie früher bei den angebornen Mißbildungen gelehrt worden war (s. §. 135.). Beispiele von unternommenen Ausrottungen dieser Art lehrten, daß nicht nur die dadurch veranlaßten Wunden bald heilten, sondern selbst dadurch die Empfindlichkeit der äußern Geburtstheile und der Reiz zum Coitus nicht verloren ging. *)

§. 607.

Zu dieser Art von Ausartung an den äußern Geschlechtstheilen gehören ferner auch die warzenartigen Auswüchse, welche besonders häufig die Folge von nicht vollkommen geheilter Syphilis sind, und oft auf der Stelle selbst, wo venerische Geschwüre geheilt sind, zum Vorschein kommen, bald an den äußern, bald an den innern Schamlefzen, oder an den Carunculis myrthiform. gefunden werden, zuweilen in sehr beträchtlicher Menge, zuweilen nur einzeln vorhanden sind, und mitunter (wie auch von Clarke **) bemerkt wird, selbst an Stellen vorkommen, die vorher nicht an Syphilis gelitten haben.

§. 608.

Die Warzen sind von ungleicher Oberfläche und wenig

---

*) In d. Salzb. medicin. chirurg. Zeit. 1819. No. 42. ist aus dem Medical Repository von New York ein Fall dieser Art mitgetheilt.

**) Charles Mansfield Clarke Beobachtungen über d. Krankheiten des Weibes, welche mit Ausflüssen begleitet sind, übersetzt von Heineken. Hannover, 1818. B. I. S. 185.

veränderter Hautfarbe; sie sind von geringer Empfindlichkeit, wachsen aber schnell, verursachen auf der gegenüberliegenden Wandung der Geschlechtstheile anhaltende Reizung, und, sobald sie in größerer Anzahl vorhanden sind, einen schleimigen Ausfluß.

§. 609.

Da diese Auswüchse fast immer venerischen Ursprungs sind, so muß man, wenn gleichzeitig noch andere Spuren der Ansteckung oder wohl gar noch offene Geschwüre gefunden werden, zunächst zur antisyphilitischen Behandlung durch Merkurialmittel schreiten, und damit fortfahren, bis alle nach Heilung der Chanker etwa zurückgebliebene Härte verschwunden ist. Die Warzengeschwülste selbst werden am besten durch Wegschneiden mittelst der Schere entfernt, nur wo wenige Warzen sich vorfinden und bei sehr empfindlichen Subjekten kann man statt dessen das Abbinden durch einen seidenen gewichsten Faden wählen. Wo sie dagegen sehr zahlreich sitzen, rathet Clarke, die ganze Hautpartie, auf welcher sie sich befinden, durch einen Schnitt mit der Schere zu entfernen. Die Blutung kann man durch Betupfen mit Höllenstein stillen, und die Wunden heilen gewöhnlich sehr bald.

§. 610.

Wo durch Syphilis die Haut der Schamlefzen überhaupt verhärtet und zu dergleichen Excrescenzen geneigt ist, oder auch, wo die Warzen gern nach der Ausrottung wiederkehren, ist es zweckmäßig, Mittel anzuwenden, welche die Thätigkeit der feinern Gefäße in diesen Theilen erhöhen und einen regern Stoffwechsel und dadurch gesundere Produktivität befördern. Dazu dienen aromatische Bidetbäder, die Aqua phagadaenica, die Auflösung von Kupfervitriol, von Höllenstein u. s. w. Um endlich den zuweilen nachbleibenden Schleimfluß zu heilen, wird man nach ähnlichen Regeln, wie oben (§. 604.) gegeben sind, verfahren.

VI.

Von einigen krankhaften Zuständen der weiblichen Harnwege.

§. 611.

Es ist hier endlich noch der Ort derjenigen krankhaften Zustände der Harnwerkzeuge zu erwähnen, welche dem weiblichen Geschlecht eigenthümlich sind, und es versteht sich sonach von selbst, daß die Krankheiten der Nieren, der Ureteren, und selbst die mehresten derer, welche die Blase befallen können, nicht hierher zu rechnen sind.*) Dagegen bietet die weibliche Harnröhre mehrere Ausartungen dar, und diese sowohl als die besondere Art, erzeugte Harnsteine aus der Blase zu entfernen, machen hier noch eine eigene Betrachtung nöthig.

1) Von der beträchtlichen Erweiterung der weiblichen Harnröhre.

§. 612.

Dieser Kanal, welcher überhaupt an Weite bei Frauen, vorzüglich wenn sie ein oder mehrere Male geboren haben, die Weite der jungfräulichen Urethra bedeutend übertrifft, besitzt eine so große Ausdehnbarkeit, daß man in einzelnen Fällen ihn bis zum Durchmesser eines halben oder ganzen Zolles erweitert gefunden hat, und dadurch öfters (obwohl nicht immer) ein gänzliches Unvermögen, den Urin zurückzuhalten, entstehen sah. Die Ursache dieser Erweiterung wird immer durch äußere mechanische Kraft gegeben, und theils kann sie durch gewaltsames Einbringen fremder Körper in die Harnblase **), theils durch den Coitus bewerkstelligt werden, welcher vorzüglich bei Frauen mit völlig oder größtentheils verwachsener Mutterscheide oft lange Zeit auf diesem Wege ausgeübt worden ist, wovon Champion im Journal universel des sciences médicales (Mai, 1819. p.

*) Von der Dysurie, Ischurie, Enuresis und den Harnfisteln, insofern sie in Folge der Schwangerschaft oder Geburt eintreten, wird im zweiten Theile die Rede sein.

**) Ein Beispiel, wo ein Mädchen sich absichtlich, um ihre Aerzte zu täuschen, Steine u. s. w. in die Urethra brachte, ist oben (§. 236.) erwähnt worden.

241.) einen merkwürdigen Fall bekannt macht, und daselbst zugleich die Beobachtungen von Turner, Latour, Morgagni und Andern zusammenstellt.

§. 613.

Die Behandlung einer solchen krankhaften Ausdehnung wird zunächst auf Beseitigung der erregenden Ursache gerichtet sein, daher in mehreren solchen Fällen die Operation der Atresia hymenaica (s. §. 137.) und die Eröffnung des natürlichen Geschlechtsweges die vollkommenste Hülfe gewährt; außerdem aber können und müssen, namentlich sobald Incontinentia urinae sich eingestellt hat, Mittel, welche örtlich die Contraktilität erhöhen, angewendet werden, und kalte Fomentationen von rothem Wein, dem Aufguß von Serpyllum, Absinthium, mit der TR. terrae Catechu, nebst Einbringen eines Schwammes durch ähnliche Flüssigkeiten befeuchtet, in die Vagina, sind deßhalb zu empfehlen. — In Fällen einer durch dynamische Mittel unheilbaren Incontinentia urinae würden dann Harnrecipienten angewendet werden müssen, von welchen ich hier vorläufig nur als einen der zweckmäßigsten den von Th. Brown angegebenen, aus Elfenbein nach der Form Fig. XIII. Taf. I. gearbeiteten, nennen will. (M. s. Gräfe's Journal für Chirurgie, Bd. IX. 4 Hft.)

2) Gefäßgeschwulst der Mündung der Harnröhre und Verdickung der die Harnröhre umgebenden Zellhaut, nebst variköser Beschaffenheit ihrer Gefäße.

§. 614.

Beide Krankheitsformen werden von Clarke,*) welcher ihnen zuerst eine nähere Aufmerksamkeit gewidmet hat, als zwei verschiedene Zustände beschrieben, stimmen aber offenbar im Wesentlichen völlig überein. Die Gefäßgeschwulst der Harnröhrenmündung nämlich beschreibt derselbe als eine auf dem Rande der Harnröhrenöffnung sitzende, scharlachrothe, blutreiche, etwas körnige Geschwulst, welche äußerst beweglich, bei dem Urinlassen und Untersuchen sehr schmerzhaft, und gewöhnlich von einem schleimigten Ausflusse begleitet sei. Die Verdickung der Harnröhre aber soll sich

*) a. a. O. S. 188. 192.

durch Beschwerde und Schmerz während des Coitus, durch einen zum Theil wohl von der innern Haut der Harnröhre erregten Schleimfluß, und durch die fühlbare Geschwulst hinter den Schamknochen zu erkennen geben. Uebrigens seien die Gefäße der Urethra sehr angeschwollen, und zwar ganz vorzüglich in aufrechter Stellung der Kranken; wenn dieselbe etwas presse, werde die Geschwulst selbst äußerlich sichtbar; besonders aber werde die Kranke dadurch beschwert, daß im hintern Theile der Harnröhre gewöhnlich eine Vertiefung sich bilde, in welcher einige Tropfen Urin sich ansammeln und ein stetes Drängen zum Wasserlassen verursachen.

§. 615.

Untersucht man nun näher, wodurch diese verschiedenen Symptome eigentlich veranlaßt werden, so erkennt man bald, daß bloß ein krankhafter Zustand des Venensystems, welches in den weiblichen Geschlechtstheilen an sich so sehr überwiegend ist, dieselben bedingen. Es gerathen nämlich, vorzüglich bei jungen vollsaftigen Frauen, zumal wenn diese Theile durch ausschweifende Lebensweise öfters gereizt werden, die Venen der Vagina sowohl als der Urethra leicht in einen Zustand bleibender Ueberfüllung, schwellen an und erregen dadurch Zufälle, welche den Hämorrhoidalbeschwerden ganz analog sind, wie diese sich mit Tenesmus, vermehrter Empfindlichkeit und Schleimabgang gern verbinden, und selbst zu wuchernden Auswüchsen oder entzündlichen Zuständen Veranlassung werden können. Erfolgt dieses mehr an der Mündung der Harnröhre, so bildet dies die erste, entsteht es im ganzen Verlaufe derselben, so bildet es die zweite der von Clarke beschriebenen Krankheitsformen.

§. 616.

Die Behandlung anlangend, so muß sie theils allgemein, theils örtlich sein; in ersterer Hinsicht, welche namentlich, wo das Uebel die ganze Urethra trifft, von Wichtigkeit ist, muß die Kranke auf eine kühlende antiphlogistische Diät und Lebensordnung gesetzt werden, gelinde Abführmittel aus den Schwefelblumen und Weinsteinrahm, der Pulpa Tamarindorum u. s. w. sind anzuwenden, und alle Reize, wodurch die Geschlechtswerkzeuge und Harnwege aufgeregt werden könnten, sorgfältig zu vermeiden. Ist die Plethora überdies beträchtlich, die Menstruation vielleicht sparsam oder unter-

drückt, so können selbst allgemeine Blutentziehungen mit Nutzen angewendet werden.

§. 617.

Was die Gefäßgeschwulst an der Mündung der Harnröhre betrifft, so rathet Clarke vorzüglich zur Wegschaffung derselben entweder durch die Abbindung oder durch die Schere, welches allerdings, sobald sie eine beträchtliche Größe und Schmerzhaftigkeit erreicht hat, das zweckmäßigste bleibt, dahingegen bei einem geringern Grade des Uebels oft schon adstringirende kalte Fomentationen aus dem Aufguß von Absinthium, Serpyllum, mit rothem Wein, Tinct. Terrae Catechu u. s. w. nebst dem Einlegen einer starken Kerze und dem dadurch verursachten Zusammendrücken der Geschwulst vollkommen ausreichen. Wird die Ausrottung nothwendig, so ist die Ligatur vorzuziehen, welche meistens in Zeit von vier und zwanzig Stunden das Uebel beseitigt. Bei dem Wegnehmen mit der Schere wird von Clarke das Betupfen mit dem Causticum commune mitius vorzüglich empfohlen, um das Wiederkehren der Geschwulst zu verhindern.

§. 618.

Bei ähnlichen Anschwellungen der innern Harnröhrenwandung überhaupt ist die Behandlung zwar namentlich auf das oben erwähnte allgemeine Verfahren eingeschränkt, außerdem aber sind hier ganz vorzüglich die örtlichen Blutentziehungen unentbehrlich, entweder durch Ansetzen von Blutegeln neben den großen Schamlefzen, oder nach Clarke's Rath durch unmittelbares Eröffnen der stärker angeschwollenen Venen auf der innern hervorgetretenen Fläche der Urethra. Nach vollzogener Blutentleerung aber müssen dann wieder die im vorigem Paragraph angeführten Mittel, oder, bei großer Empfindlichkeit, das Kalk- oder Bleiwasser kalt angewendet werden, und sie können auch hier durch den Druck einer Kerze unterstützt werden.

3) Von den Steinbeschwerden des weiblichen Geschlechts.

§. 619.

Vermöge der beträchtlicheren Weite der weiblichen Urethra ist es zwar seltener, daß bei Frauen sich größere Steine in der Harnblase erzeugen können, indem sie gewöhnlich bald nach ihrer Bildung ausgestoßen werden; dessenungeachtet kommt

es zuweilen vor, und es ist besonders nöthig, daß der Arzt für Frauenkrankheiten darauf achte und die Zeichen derselben kenne, weil er die Ursachen der Schmerzen und sonstigen Beschwerden außerdem leicht in den Geschlechtsorganen selbst suchen und dadurch von Ergreifung eines allein zweckmäßigen Heilverfahrens abgehalten werden könnte. *)

§. 620.

Als Zeichen des Blasensteins sind vorzüglich die mannichfaltigen schmerzhaften Empfindungen in der Blasengegend zu betrachten, welche in hohem Grade zunehmen, wenn die Kranke sich viel bewegt oder längere Zeit steht. Vorzüglich nach der Entleerung der Blase vom Urin bleiben krankhafte Empfindungen zurück, ja der Abfluß des Urins selbst wird oft plötzlich (indem sich der Stein vorlegt) unterbrochen, und nur, nachdem die Kranke die horizontale Lage angenommen hat, wird der Abgang wieder frei. Zugleich bewirkt der Reiz des Steins consensuelle Erregungen benachbarter Organe, Jucken der äußern Geschlechtstheile, Pressen, Drang zum Stuhlgange, ja wirkliche Zufälle einer Blasenentzündung (vorzüglich wenn der Stein sehr uneben ist), oder Schleimflüsse aus der Mutterscheide und Harnröhre. Der Urin selbst ist meistens trübe, mit vielem Schleim, oft mit Eiter oder Blut vermischt, und setzt gewöhnlich (welches eins der wichtigsten Kennzeichen abgiebt) bei ruhigem Stehen Sand ab.

§. 621.

Ganz zuverlässig indeß kann man sich vom Vorhandensein des Steins erst durch das Sondiren der Harnblase mittelst des Catheters überzeugen, wobei übrigens, wenn vielleicht der Blasenstein in einer Falte oder Vertiefung der Blase sich verbergen sollte, die Kranke den Urin so lange anhalten muß, bis zu erwarten ist, daß durch diese Ausdehnung der Stein selbst frei geworden sei. Auch von der Beschaffenheit der Oberfläche, von der Größe des Steins kann

*) So suchte vor einigen Jahren eine Frau, angeblich wegen eines Gebärmuttervorfalls (gegen welchen sie sich schon einige Pessarien anderwärts ohne Erleichterung hatte legen lassen) bei mir Hülfe. Da wirklich, wahrscheinlich in Folge öftern schmerzhaften Pressens beim Uriniren, der Uterus etwas vorgefallen war, sollte ein elastisches Pessarium eingelegt werden, allein die Schmerzen wurden alsbald heftiger. Ich entfernte das Pessarium, beobachtete den Harn, fand ihn mit Gries vermischt, und entdeckte nun beim Sondiren einen beträchtlichen Stein als die Ursache ihres Leidens, welcher sodann durch den Schnitt glücklich entfernt wurde.

der Arzt durch diese Untersuchung Kenntniß erhalten, ja man ist zuweilen recht wohl im Stande, den Stein durch den in die Vagina eingebrachten Finger selbst zu erreichen und zu untersuchen.

§. 622.

Was nun die Ursachen zur Entstehung des Steins, die ärztliche Behandlung der Anlage zur Steinerzeugung und die Anwendung der Mittel, um die Auflösung des Steins zu bewirken, betrifft, so kann dieses weiter nicht Gegenstand unserer Erörterungen sein, da es nicht wesentlich von dem abweicht, was über die Steinkrankheit überhaupt die specielle Therapie lehrt. Es ist daher nur zu erwähnen, theils daß die Methode, den Stein durch Einspritzung chemischer, der Natur des Steins angemessener Flüssigkeiten aufzulösen,*) hier wegen der Weite und Kürze der weiblichen Urethra leichter Anwendung findet, theils daß die Methode, den Stein durch die Operation wegzunehmen, gleichfalls leichter als beim männlichen Geschlecht, überhaupt aber in mehrerer Hinsicht von dem im männlichen Geschlecht zu unternehmenden Steinschnitt verschieden sei, worüber daher noch Einiges beizufügen ist.

§. 623.

Man hat aber bei der Steinoperation im weiblichen Geschlechte mehrere Arten zu unterscheiden: erstens nämlich die Extraktion ohne Schnitt, durch die bloße Ausdehnung der Urethra, wobei der Stein entweder aus der Harnblase selbst, oder aus der Harnröhre, wenn er bereits in diese herabgetreten ist, ausgezogen wird, und zweitens die Extraktion durch den Schnitt.

§. 624.

Da, wie schon oben erwähnt, die Ausdehnbarkeit der weiblichen Harnröhre sehr groß ist, so verdient die Ausziehung des Steins ohne Schnitt in allen Fällen, wo man sich durch sorgfältige Untersuchung von der Kleinheit des Steins überzeugt hat, den Vorzug. Die Ausdehnung selbst muß, damit nicht ein Unvermögen, den Harn zu halten, zurückbleibe, sehr langsam gemacht werden, und man kann sich

*) Hierher gehört der Vorschlag Ritter's (s. Hufeland's Journal für die prakt. Heilk. Bd. XXV. Heft 2.), die alkalische Rinde der Harnsteine durch verdünnte Salzsäure, den gelben gesäuerten Kern derselben durch Kalilauge aufzulösen.

zu diesem Endzweck entweder nach Bromfield eines kleinen thierischen Blinddarms bedienen, welcher erst durch eine Sonde in die Blase gebracht, und dann durch eingespritztes Wasser ausgedehnt wird, oder, nach Richter, zweier Conduktoren, von welchen der männliche zuerst auf einer geraden Hohlsonde, und dann der weibliche auf dem männlichen eingebracht wird, und wodurch man, indem der eine unbeweglich unter dem Schambogen liegt und der zweite beweglich nach unten und rechts und links bewegt wird, die Urethra allmählig so weit ausdehnt, bis der Stein gefaßt und, wie in andern Fällen durch die Schnittwunde, ausgezogen werden kann. — Steckt der Stein bereits in der Harnröhre (welches jedoch beim weiblichen Geschlecht selten vorkommt), so kann er gewöhnlich mittelst eines kleinen gebogenen Steinlöffels ausgezogen werden; außerdem müßte die Harnröhre seitwärts gespalten, und dann das Ausziehen verrichtet werden.

§. 625.

Die Ausziehung des Steins durch den Schnitt geschieht am besten so, daß nach eingebrachter gerinnter Sonde zuerst mittelst eines schmalen geraden stumpfspitzigen Bisturi's seitwärts in der Richtung nach der Mitte, zwischen der Oeffnung des Afters und dem Sitzbeinhöcker (um die Mutterscheide nicht zu verletzen), eingeschnitten, dann in die Schnittwunde auf der Sonde das Gorgeret und endlich auf diesem die Steinzange eingebracht wird, um so nach denselben Regeln, wie beim männlichen Geschlecht, den Stein zu fassen und auszuziehen. Für sehr große Steine hat man zuweilen den Steinschnitt durch die Mutterscheide zu machen empfohlen; allein immer wird hier zu fürchten sein, daß eine Fistel zurückbleibe, oder es sind andere, besonders für nachfolgende Entbindungen unangenehme Zufälle nicht zu vermeiden, weshalb es denn für ähnliche Fälle allerdings zweckmäßiger sein dürfte, die hohe Geräthschaft anzuwenden, und den Stein sonach über dem Schambogen herauszunehmen, wobei der Vortheil Statt findet, daß man ihn durch die Mutterscheide gegen die Wunde hindrücken kann. — Die Behandlung nach der Operation ist übrigens von der beim männlichen Geschlecht anwendbaren nicht wesentlich unterschieden.

Dritte Abtheilung.

Von den Krankheiten in der letzten Lebensperiode des weiblichen Körpers.

§. 626.

Es ist bereits früher (§. 81.) erwähnt worden, daß in dem höhern Lebensalter des Weibes eigenthümliche Krankheiten fast eben so wenig als in der ersten Lebensperiode vorkommen, wovon der Grund in dem hier immer sichtbarer werdenden Erlöschen der Geschlechtseigenthümlichkeit überhaupt gesucht werden muß. Wenn aber auch neue, dieser letzten Periode ausschließend eigene Krankheitsformen kaum aufgeführt werden können, so ist es dagegen um so häufiger, daß Krankheiten, welche wir unter der zweiten Abtheilung haben kennen lernen, in diese dritte Periode sich fortpflanzen. Vorzüglich gehören dahin alle diejenigen, welche an und für sich selbst auf Schlaffheit und Abwelken oder Degeneriren der Geschlechtsorgane beruhen; daher kommen denn passive Blutungen, Schleimflüsse, Verhärtungen oder Verknöcherungen der Geschlechtstheile, fehlerhafte Lagen derselben, krebshafte Zustände, polypöse Auswüchse u. s. w., in den höhern Jahren des weiblichen Geschlechts sehr häufig vor, indem sie entweder aus den früheren Jahren mit in diese spätern übergetragen werden, oder indem sie wirklich erst in den Jahren nach Erlöschen der Menstruation entstehen, wenigstens durch diese Revolution verschlimmert werden, oder einen andern Charakter annehmen.

§. 627.

Bei allen diesen Beschwerden kann nun auch in den höhern Lebensjahren eine andere Behandlung, als bereits oben angegeben worden, nicht Statt finden, und wir müssen hierüber auf die zweite Abtheilung zurückweisen. Dagegen bleiben uns hier noch diejenigen Regelwidrigkeiten zu betrachten übrig, welche das Aufhören der Menstruation verursacht, indem es entweder zu zeitig erfolgt, oder der Monatsfluß zu lange andauert.

I. Zu zeitiges Erlöschen der Menstrualfunktion.

§. 628.

So wie der Eintritt der Menstruation nach der verschiedenen Individualität an sehr verschiedene Jahre geknüpft

ist, und sonach der Begriff der zu zeitigen Menstruation bloß nach der Einwirkung der erscheinenden Regeln auf das Allgemeinbefinden abgemessen werden konnte, so müssen wir auch, da gleicher Weise das Aufhören der Menstruation nicht in allen Frauen an denselben bestimmten Zeitpunkt geknüpft ist, das zu zeitige Aufhören derselben nur in den Fällen annehmen, wo bemerkt wird, daß dadurch eine Disharmonie mit den übrigen körperlichen Funktionen gesetzt, und krankhafte Zufälle veranlaßt werden.

§. 629.

Die Ursachen und Folgen des zu zeitigen Verschwindens der Menstruation haben vieles gemein mit dem, was früher über die sparsame, seltene und unterdrückte Menstruation bemerkt worden ist. Bedingt wird das zeitigere Aufhören der Regeln nämlich wiederum theils durch lokale, theils durch allgemeine Regelwidrigkeiten: die lokalen bestehen vorzüglich in krankhaften Zuständen des Uterus selbst, in Degenerationen seiner Substanz, in Schleimflüssen u. s. w., wobei die Folgen für das allgemeine Befinden stets um so beträchtlicher sein werden, je mehr die Reproduktion überhaupt noch kräftig ist. Diese Folgen bestehen dann in Congestionen, vikariirenden Blutungen, und als Rückwirkungen des Gefäßsystems auf das Nerven- und Verdauungssystem in vielfachen hysterischen, rheumatischen, gichtischen Zufällen und mannichfaltigen Verdauungsbeschwerden, welche Leiden dann sämmtlich oft durch die örtlichen krankhaften Zustände, die dadurch verursachten Schmerzen, Rückwirkungen auf benachbarte Organe u. s. w., erhöht werden.

§. 630.

Von allgemeinen Krankheitszuständen, welche das zeitigere Aufhören der Menstruation bedingen, ist vorzüglich der Erschöpfung reproduktiver Thätigkeit, durch akute oder chronische Krankheiten, unter welchen vorzüglich die mannichfachen Unterleibsleiden durch die im höhern Alter so oft eintretenden Unordnungen im Pfortadersystem zu erwähnen sind, oder durch ungünstige äußere Verhältnisse, ungesunde Luft und Nahrung, durch Gemüthsleiden u. s. w., zu gedenken. Hier ist das Außenbleiben der Menstruation bloß Symptom der allgemeinen Krankheit, und kann auch an und für sich

einer besondern Behandlung nicht unterworfen sein. — Es ist sonach für alle Fälle zu zeitig verschwindender Menstruation eine genaue Untersuchung des Zustandes der Geschlechtsorgane ganz vorzüglich wichtig, um sowohl die Prognose als den Punkt, auf welchen die ärztliche Hülfsleistung zu wirken habe, näher zu bestimmen.

§. 631.

Rücksichtlich der Behandlung ist auch hier ganz vorzüglich vor dem bloß symptomatischen Verfahren zu warnen, welches darauf ausgeht, nur den Blutfluß selbst wiederum durch Anwendung treibender Mittel u. s. w. hervorzurufen; vielmehr muß es der Hauptzweck des Arztes bleiben, das Gleichgewicht allgemeiner organischer Thätigkeit wiederherzustellen, örtliche Krankheiten der Geschlechtsorgane nach oben angegebenen Regeln möglichst zu beseitigen, und dann unter einem angemessenen Verhalten der Kranken abzuwarten, ob die periodische Blutausscheidung noch für einige Zeit wiederkehre oder nicht, in welchem letztern Falle sodann gewöhnlich nur die Vermeidung von allen das Gefäß- und Nervensystem gewaltsam erregenden Einflüssen das allgemeine Wohlbefinden zu erhalten vermag.

II. Von der zu lange fortdauernden Menstrualfunktion.

§. 632.

Auch diese Regelwidrigkeit läßt sich, gleich der vorhergehenden, nicht nach einem gewissen Lebensalter, sondern nach der Rückwirkung auf das allgemeine Befinden definiren, und steht insofern namentlich der zu reichlichen oder zu häufigen Menstruation nahe.

§. 633.

Die krankhafter Weise zu lange fortdauernde Menstruation kann vorzüglich in dreifacher Hinsicht verursacht werden: entweder durch allgemeine Vollsaftigkeit in Folge sehr reichlich nährender Diät und sitzender Lebensweise, wobei durch die Menstruation selbst zwar für den Augenblick Erleichterung geschafft wird, aber zugleich durch die öfters wiederkehrenden Congestionen nach den Geschlechtsorganen passive Blutungen und vielfältige Degenerationen vorbereitet werden; oder die andauernde Menstruation wird bedingt durch

sehr erhöhte Erregbarkeit der Geschlechtsorgane, welche die Folge ist einer im Allgemeinen sehr reizbaren Constitution, oder einer reizenden, erhitzenden Diät, oder ausschweifender Lebensart; oder endlich, es sind organische Krankheiten der Geschlechtstheile und namentlich des Uterus vorhanden (wohin vorzüglich die fehlerhaften Lagen und die schwammige Auflockerung seiner Substanz gehören), welche diese andauernden periodischen Blutergießungen bedingen.

§. 634.

Die Folgen des durch die letztern beiden Ursachen bedingten verlängerten Menstrualflusses sind gewöhlich weit eindringender und gefährlicher, als des durch die erstere veranlaßten; sie bestehen in Entkräftung, Störung der Verdauungsfunktion, Schleimflüssen, Wassersuchten, Fieberbewegungen u. s. w., ja sie geben wohl zu wahren Metrorrhagien Veranlassung und können unmittelbar tödtlich werden.

§. 635.

Die Behandlung muß gänzlich den genannten Ursachen entsprechen, darf daher nie direkt die Unterdrückung dieser Blutergießung sich zum Zweck machen, und muß daher ganz nach den Grundsätzen eingeleitet werden, welche wir oben bei der zu reichlichen Menstruation ausführlich erörtert haben.

§. 636.

Auch die im hohen Alter sich zuweilen von neuem zeigende Menstruation ist nach ähnlichen Grundsätzen zu betrachten, wie die zu lange anhaltende, und fordert mit dieser eine ziemlich gleiche Behandlung. —

Im Allgemeinen kann man übrigens behaupten, daß alle die genannten regelwidrigen Erscheinungen der Menstrualfunktion im höhern Alter, außer insofern sie durch andere, namentlich organische Krankheiten der Geschlechtstheile veranlaßt sind, nicht leicht Statt finden werden, wenn das Weib bei Annäherung der klimakterischen Jahre die Regeln der Hygiastik, welche früher überhaupt, und für diese Periode insbesondre aufgeführt sind (§. 111 u. f. §. 130. 132.), sorgfältig beobachtet; so wie hinwiederum auch die Berücksichtigung der Diät und des Regimens oben an steht, wenn es zur Aufgabe wird, entstandene Regelwidrigkeiten dieser Art zu beseitigen.

Nachträgliche Bemerkung über die Neigung des weiblichen Beckens.

Der Umstand, daß die normale Neigung des weiblichen Beckens sicher nicht aus der Mehrzahl der weiblichen Körper abstrahirt werden darf, sondern daß man, um sie richtig zu bestimmen, nur vorzüglich schön und regelmäßig gebildete Frauengestalten in Betrachtung ziehen darf, machte mir es sehr wünschenswerth, hierüber den Typus, nach welchem die altgriechischen Bildhauer ihre idealen Formen gebildet haben, zu Rathe zu ziehen. Sei es nun in Folge eines aus uralten Zeiten überlieferten Kanon, oder sei es in Folge eines glücklich aufgeschlossenen reinen Natursinnes, so viel ist gewiß, daß diese Künstler sehr wohl wußten, welchem Typus die Natur eigentlich nachstrebt, und ihn zu sondern verstanden von dem, was in der Mehrzahl der Formen kümmerlich erreicht wird. — Zeugniß davon giebt genugsam ihre Behandlung des menschlichen Antlitzes, bei dessen Darbildung sie nicht anstanden, wo irgend reine Formen dargestellt werden sollten, den Gesichtswinkel, welcher in der Natur gewöhnlich nur bis 88 oder 89° sich erhebt, rein zu 90° anzugeben. — Sollte nun bei diesen Künstlern nicht auch die vielbestrittene Frage am richtigsten gelöst werden können: „welches die eigentlich dem weiblichen Becken als Norm zukommende Neigung sei?" — Diese Ansicht ist es denn, welche mich bestimmt hat, vorläufig einige Untersuchungen an Kunstwerken des Alterthums vorzunehmen, davon ich die Resultate hier kürzlich mittheile, eine weitere Ausführung dieses Gegenstandes für die Folge beabsichtigend.

Die Königliche Antikensammlung zu Dresden bot zu diesen Nachforschungen mannichfaltige Gelegenheit dar, und die Gefälligkeit ihres rühmlich bekannten Inspektors des Herrn Hofrath Haase unterstützte mich in diesem Vorhaben auf das vollkommenste.

Allerdings kann nun an einer Statue niemals die eigent=

liche Neigung des Beckeneinganges unmittelbar gemessen werden, da hierzu das Ausgehen vom Promontorio unumgänglich nöthig ist; dessenungeachtet kann man, theils indem man von der äußerlich dem Promontorio entsprechenden eingebogenen Stelle (Taf. I. Fig. VI. o.) des Rückgrathes aus über die durch eine Hautfalte angedeutete Gegend des obern Schambogenrandes (p. a. a. O.) eine Linie zieht, oder vielmehr durch Visiren findet, und den Winkel dieser Linie mit dem Horizonte mißt, theils indem man nach den gewöhnlichen Verhältnissen der Knochenstärke äußerlich von der Seite aus den Punkt zu bestimmen sucht, dem innerlich das Promontorium entsprechen muß, wohl einen wenigstens nur sehr wenig trügenden Schluß auf die vom Künstler angenommene Neigung des Beckens ziehen. — Da übrigens auch das Verhalten der äußerlich abzunehmenden Beckendurchmesser nicht ohne Interesse sein dürfte, so will ich auch diese, wie sie bei der Messung nach pariser Zollen gefunden wurden, mit angeben.

Erste Messung. Die Statue trägt im Verzeichniß der Königl. Antikensammlung (Dresden, 1826) No. 146. Es ist eine Venus aus dem Bade steigend, und findet sich im Augusteum, Taf. LX., abgebildet.

Ihre ganze Körperlänge beträgt 5 Fuß 7 Zoll.

Die Breite von einer Crista ossis ilei zur andern . . . . — $12\frac{3}{4}$ =

Die Breite der Trochanteren . . — $13\frac{1}{2}$ =

Die Tiefe des ganzen Beckens von der Einbiegung der Kreuzgegend bis zum Schambogen . . — 9 =

Der Neigungswinkel einer äußerlich von den Punkten o. p. (Taf. I. Fig. VI.) bis zum Horizont gezogenen Linie betrug 35°; bezeichnete man aber einen Punkt in der Richtung der Beckentiefe um 3 Zoll weiter einwärts gelegen, allwo der innere Rand des Promontoriums befindlich sein müßte, so ergiebt sich durch Visiren von da bis zum Schambogenrande eine Linie, welche mit dem Horizonte einen Winkel von 45° bildet und die eigentliche Neigung des Beckeneinganges sein würde.

Zweite Messung. Die Statue trägt im Verzeichniß die No. 203. Es ist eine römische Frau als Venus, die aus dem Bade tritt. Abgebildet im Augusteum, Taf. CIII.

Die ganze Körperlänge beträgt 5 Fuß 3 Zoll.

Die Breite von einer Crista ossis ilei zur andern . . . . — $11\frac{1}{2}$ =

Die Breite der Trochanteren . . . — 13 =

Die Tiefe des ganzen Beckens . . — $8\frac{1}{2}$ =

Die Neigung des Beckens scheint der vorigen durchaus gleich angenommen, da auch hier der Winkel von der eingebogensten Kreuzgegend bis zum Schambogenrande 35° beträgt.

Dritte Messung. Die Statue trägt im Verzeichniß die No. 399. Es ist Venus in der Stellung der Mediccischen, aber mit Abweichungen, welche beweisen, daß diese Statue keine Copie der Florentiner war. Kopf und Torso sind alt und gehören zu den schönsten Arbeiten dieser Sammlung. Abgebildet im Augusteum, Tab. XXVII—XXX.

Die ganze Körperlänge beträgt 4 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Breite von einer Crista ossis ilei zur andern . . . . — $10\frac{1}{4}$ =

Die Breite der Trochanteren . . . — 12 =

Die Tiefe des ganzen Beckens . — 8 =

Hier ist der Winkel, der von der äußern Einbiegung im Kreuz bis zum Schambogen gezogenen Linie mit dem Horizont 42°, und, nimmt man das Promontorium $2\frac{1}{2}$ Zoll weiter nach innen liegend an, so beträgt von diesem Punkte die Neigung 53°.

Aus diesen Messungen geht nun wohl hervor: 1) daß die alten Künstler bei ihren Darbildungen weiblicher Körper solche Raumverhältnisse der Beckengegend insbesondre berücksichtigten, welche der Erleichterung der Geburtsfunktion durch größere Weite des Beckenkanals vorzüglich angemessen sind; 2) daß sie aus demselben Grunde und wahrscheinlich auch der größern Thierähnlichkeit wegen, es vermieden eine zu starke Neigung des Beckenkanals anzudeuten; 3) daß sie vielmehr eine geringere Neigung der obern Beckenapertur anzudeuten vorzogen, insbesondre bei Gestalten, denen sie den Ausdruck einer mehr irdischen Natur absichtlich geben wollten, wie dieß wirklich in den beiden erst erwähnten Statuen unverkennbar ist; 4) daß selbst in sehr feinen und idealisirten Formen doch die Größe des Neigungswinkels sich dem

Winkel von 55°, welchen ich als das mittlere und normale Verhältniß betrachte, nur annähert, nie aber ihn übersteigt.

Ich glaube sonach, daß auch das Resultat dieser Messungen geeignet sei, das, was ich in §. 42 über die Neigung des Beckens gesagt habe, hinlänglich zu rechtfertigen, und hoffe, daß ein weiteres Verfolgen dieses Weges uns zu noch bestimmteren Aufschlüssen über diesen merkwürdigen Gegenstand leiten wird.

Erklärung

der zum ersten Theile gehörigen Tafel I.

Fig. I. Die innern Genitalien eines neugebornen Mädchens. — a. b. Gebärmuttergrund und Körper; b. c. Mutterhals; d d. Mutterröhren; e e. Ovarien; f. Mutterscheide; g g. runde Mutterbänder; h h. breite Mutterbänder.

Fig. II. Der hochschwangere Uterus, in welchem der äußerste Grad der Entwickelung dieses Organs, wo es fast ganz Gebärmutterkörper ist, und der Mutterhals beinahe verschwunden ist, im Gegensatz zur Fig. I., wo der Gebärmutterkörper noch der kleinste Theil ist, sich darstellt. — a. Gebärmuttergrund; b. Gebärmutterkörper; c. Muttermund mit einem kleinen Ueberrest des Mutterhalses; d. Vagina; e e. runde Mutterbänder.

Fig. III. Darstellung der obern Oeffnung des kleinen weiblichen Beckens. Sie bildet einen Kreis, von welchem durch das Einspringen des Vorbergs a ein mondsichelförmiger Theil abgeschnitten wird. — a b. Conjugata; c d. Querdurchmesser. e f, g h schräge Durchmesser.

Fig. IV. Darstellung der mittleren Oeffnung der Höhle des kleinen Beckens. Sie bildet einen Kreis, welchem durch die Einbiegung des Kreuzbeins ein mondsichelförmiger Abschnitt zugesetzt wird. a b. gerader, c d. Querdurchmesser.

Fig. V. Darstellung des Ausganges vom kleinen Becken. Er bildet einen Kreis, von welchem durch das Einspringen des Schwanzbeins (außer der Geburtsperiode) ein Stück weggenommen wird; a b. gerader, c d. Querdurchmesser.

Fig. VI. Senkrechter Durchschnitt der Höhle des kleinen Beckens: a b. Kreuzbein; b c. Schwanzbein; d f. Scham=

fuge. — d a. Conjugata; e g. gerader Durchmesser der Beckenhöhle; f c. gerader Durchmesser des Beckenausganges; h i. Axe der obern Beckenapertur; l m. Axe der untern Beckenapertur; k. Winkel, wo sich beide Axen schneiden; i l. Abschnitt des mit der Hälfte des geraden Durchmessers der Beckenhöhle beschriebenen Kreises, welcher die eigentliche Führungslinie der Beckenkrümmung darstellt; x y. Horizont; v z. Perpendikularlinie des weiblichen Körpers; o. äußerer Einbug der Kreuzgegend; p. äußere Fläche des Schambogens, zwischen welchen beiden Punkten die Tiefe des ganzen Beckens gemessen wird.

Fig. VII. Osiander's Hysterotom. Die Länge des Ganzen 11 Zoll; a b. messingene Scheide; c d. zwei Messer einzeln oder zusammen hervorzuschieben durch den Drücker; e f. Handgriff von Ebenholz.

Fig. VIII. Sauter's Instrument zum Unterbinden der Gebärmutterpolypen; a b. die fischbeinernen Conduktoren, welche 9 Zoll lang sind; h. Schnur von Paternosterkügelchen, deren unterstes und oberstes von Rindshorn gearbeitet, mit zwei Oeffnungen versehen und für die Unterbindungsschnur etwas ausgeschnitten sind; f. oberstes, g. unterstes Kügelchen; d. Polypenwurzel; e. Polyp.

Fig. IX. Levret's ungestielter eiförmiger Mutterkranz aus Kork mit Wachsmasse überzogen.

Fig. X. Hunold's ungestielter elastischer Mutterkranz aus einem Fischbeinringe mit einem Netze von Haaren.

Fig. XI. Zeller's gestielter Mutterkranz aus Holz.

Fig. XII. Juville's ungestielter elastischer Mutterkranz aus einer Flasche von elastischem Harz, mit einem eingelegten kleinen goldenen Trichter (a), unten mit einem Bande versehen (b).

Fig. XIII. Th. Brown's Harnsperrer; s. §. 613. Der Theil b c ist von Elfenbein, der Pfropf und das Beschläge von Silber. Das Ganze wird 3 bis 3½ Zoll lang gemacht und bleibt wegen des Einbuges von selbst in der Harnröhre liegen; wo dann der Harn durch von Zeit zu Zeit Statt findendes Herausnehmen des Pfropfes entleert wird.

Maasstab für Fig. III bis VI.

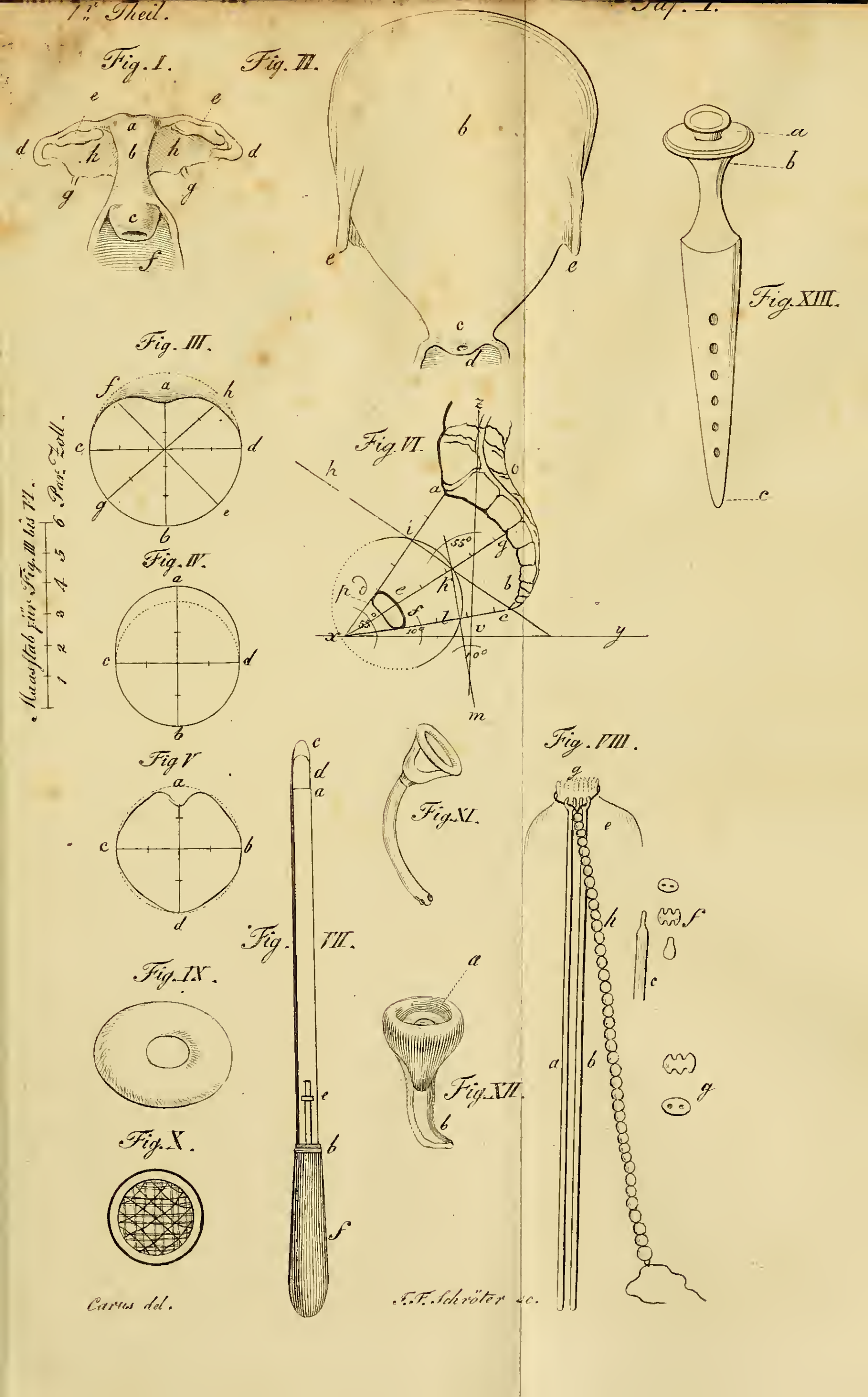


Fig. I.
Fig. II.
Fig. III.
Fig. IV.
Fig V
Fig. VI.
Fig. VII.
Fig. VIII.
Fig. IX.
Fig. X.
Fig. XI.
Fig. XII.
Fig. XIII.
Maasstab für Fig. III bis VI.
6 Par. Zoll
55°
10°
Carus del.
T. F. Schröter sc.

